









R. 5288 .







Neues  
systematisches  
Conchylien = Cabinet

fortgesetzt.

durch

Johann Hieronymus Chemnitz,

Pastor bey der Deutschen Garnisonsgemeinde zu Copenhagen, Mitglied der Kaiserlich Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Nordischen gelehrten Societät zu Drontheim, der Churfürstlich Mainzischen Gesellschaft nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, der Schwedischen Gesellschaft pro fide et Christianismo zu Stockholm, und der physiographischen zu Lund in Schonen.

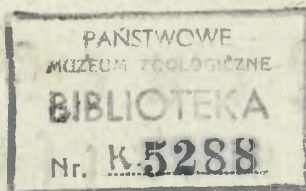
Achter Band.



Mit drey und dreyßig nach der Natur gemalten und durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,  
bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1785.



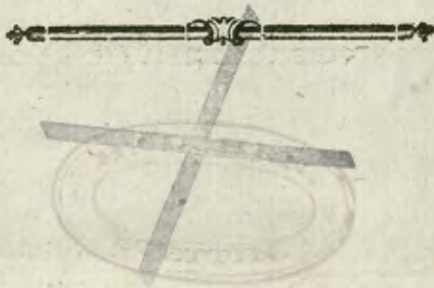


AVGVSTINVS in *Lib. de libero Arbitrio. Cap. 23.*

**R**efera si pie ac diligenter attendas omnis creaturae species ac motus, qui in animi humani considerationem cadit eruditionem nostram loquitur diversis motibus et affectionibus quasi quadam varietate linguarum undique clamans atque increpans cognoscendum esse creatorem.

LINNAEVS in *sine Praefationis Musei Tassiniani.*

**C**ogita quam comprehendi prorsus nequeat divina Majestas, quodque nullos potentiae agnoscat terminos: memento te superbientem haud magis artificiosae esse naturae (animam si exceperis) quam vermiculum vilissimum (seu conchulam minutissimam) atque tum pecca si audes.





Dem  
Durchlachtigsten Fürsten und Herrn  
H e r r n  
**Friederich Franz**

regierenden Herzoge zu Mecklenburg = Schwerin und  
Güstrow,

Fürsten zu Wenden, Schwerin und Raseburg,

der Lande Rostock und Stargard Herrn  
ꝛ. ꝛ.

Meinem  
**gnädigsten Herzoge**

widmet

in tiefster Untertänigkeit

Diesen achten Band des systematischen Conchylien = Cabinets  
der Verfasser.



Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as bleed-through.

Large, stylized handwritten text, possibly a name or a significant title, appearing as bleed-through.

Handwritten text, likely a subtitle or a descriptive line, appearing as bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as bleed-through.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through.

Small handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as bleed-through.

Large, stylized handwritten text, possibly a name or a significant title, appearing as bleed-through.

Handwritten text, likely a subtitle or a descriptive line, appearing as bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as bleed-through.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference, appearing as bleed-through.





Durchlauchtigster

Gnädigster Herzog!

**E**w. Herzogl. Durchlauchten geben schon frühzeitig in Dero  
Regierung die herrlichsten Beyspiele. Höchstdieselben haben  
es ohnstreitig zu Ihrem Grundsätze gemacht, bey Ihrem erhaben-  
sten Berufe der treueste Vater Ihres Vaterlandes, der beste und aufrich-  
tigste Freund Ihrer Ihnen kindlich ergebenen Unterthanen, und der  
liebreichste, sorgfältigste Hirte der Ihnen von Gott anvertrauten großen  
Heerde des Volkes zu seyn. Die Gerechtigkeit werden Sie zwar auch  
wie ein Kleid anziehen, und das Recht wird Ihr fürstlicher Hut blei-  
ben.

X 3



bén. Aber sie gedenken nach dem Vorbilde Gottes, des allerhöchsten Regenten, mehr zu herrschen durch Gelindigkeit, und Ihre Länder zu regieren mit vielem Verschonen, ja selbst die nothwendigen Strafen durch Gnade zu mäßigen, damit sich die Barmherzigkeit rühmen möge wider das Gerichte.

Wer die Briefe und Erklärungen gelesen, welche Eure Herzogl. Durchlaucht sogleich bey dem Antritt Ihrer Regierung in der ungekünstelten Sprache des Herzens verfasst, und darauf der Ritterschaft und Landschaft der sämtlichen Meklenburg-Schwerinischen und Güstrowischen Lande, wie auch Dero Regierungscollegien zustellen lassen, der wird darinnen sogleich die sichtbarsten Fußstapfen der vortreflichsten Gedenkungsart, und die heiligsten freywilligst abgelegten Gelübde entdecken haben, die Glückseligkeit Ihrer angeerbten Länder aus allen Kräften zu befördern. Was kann und darf sich nun nicht Dero gesegnetes Herzogthum von der auf Tugend und Gottseligkeit gegründeten Regierung seines so munteren und thätigen, mit dem edelsten Charakter begabten, sich seiner Regentenpflichten so lebhaft bewußten, von den ruhmwürdigsten Entschließungen beseelten, mit der äußersten Sorgfalt erzogenen, und nach dem besten Muster des gewissenhaftesten und frömmsten Vorwesers gebildeten Herzoges versprechen? Gewiß Dero Regierung wird die väterlichste, freundschaftlichste, sanfteste, erwünschteste, huldreichste und leutseligste seyn und werden. Gott gebe daß es eben so gewiß die friedfertigste, einträchtigste, späteste, langwierigste und glücklichste bleiben, und der Segen des Herrn sich reichlich wie ein  
voller



voller Strom, und wie Meeresswellen über Dero Länder und Staaten ergießen und verbreiten möge. Ach ja, unter einem solchen edelmüthigen Fürsten müsse Dero Herzogthum sich mit den schnellsten Schritten der Vollkommenheit nähern, und die Bewunderung der benachbarten und entfernten Staaten erregen.

Ihre Augen, Gnädigster Herzog! werden sich stets umsehen nach den Treuen und Gottseligen im Lande, um das stille Verdienst aus seiner Dunkelheit und Vergessenheit hervorzuziehen; um den Fleiß des Landmannes zu bemerken, zu ermuntern, zu belohnen; um das eiserne Joch der Knechtschaft und Slaveren, welches noch auf manchen Ritterschaftlichen Gütern Mecklenburgs herrschet, durch Dero vielvermögende Vermittelung zu zerbrechen; um noch manche bisher ungebaut gebliebene, mit Sand und Steinen bedeckte Felder, in lachende Gefilde zu verwandeln; um ungesunde Sümpfe, Moos- und Moräste in fruchtbare Fluren und herrliche Wiesen umzuschaffen; um alle Gegenden Ihres Landes zu verbessern und zu veredeln, damit zuletzt in allen Gränzen Ihrer weitläufigen Staaten auch kein Winkel mehr ungenützt, ungebaut, unbearbeitet bleiben möge.

In Ihrer Regierungszeit, Durchlauchtigster, müsse blühen der Gerechte, und großer Friede herrschen. Der HErr mein Gott schenke Ihnen nur das Glück des Josephs, dieses vormaligen Regenten in Egypten, von dem es heißt: „alles, was er that, da gab der HErr „Glück zu, und war eitel Segen des HErrn zu Hause und im Felde.“  
Tene unseligen Mißverständnisse und Irrungen, welche seit undenklichen  
Jah-



Jahren zwischen den Mecklenburgischen Herzogen und der Ritterschaft und Landschaft geschwebet, und manchen Verdruß, Unwillen und Schaden veranlasset, werden gewiß durch Ew. Durchlaucht Weisheit, Ansehen und Unverdroffenheit gänzlich beygelegt, und von Grund aus gehoben und ausgewurzelt werden.

Ew. Durchlaucht haben an Dero vor kurzem verstorbenen Herrn Onkel einen solchen Vorgänger und Vorfahren gehabt, welcher den Namen des frömmsten und gottseligsten Herzoges mit allem Rechte verdienet, und den Sinn *Josuae*, dieses ehemaligen Heerführers Israels gehabt, ich, in meinem Hause, Herzen und Herzogthume, wir wollen dem HErrn dienen, und wenn auch alles um uns her der Welt und der Sünde dienen sollte. Ich hatte im vorigen Jahre das besondere Glück, wie ich mich auf der Durchreise einige Tage zu Ludwigslust aufhielte, einigemal zur Audienz bey diesen nun verklärten höchstseligsten Herrn gerufen zu werden. Seine erbaulichsten geistreichsten Reden, die von seinen gehaltenen Herzenserfahrungen und großen theologischen Kenntnissen zeugeten, setzten mich ins größte Erstaunen, und machten bey mir einen Eindruck, der stets unauslöschlich in meinem Gemüthe bleiben wird. In der Bibliothek des hochseligsten Herzoges fand ich unter mehreren conchyliologischen Büchern auch alle bisher herausgekommenen Bände dieses systematischen Conchylienwerkes, und in den Schloßern zu Schwerin und Ludwigslust eine große und auserlesene Sammlung von Conchylien. Aus dem Munde des nun verherrlichten Herzoges vernahm ich, daß Sie an der stillen Betrachtung dieser Kleinode  
des



des Meeres ein inniges Vergnügen fänden, und zum öftern dabey zur stärksten Bewunderung und herzlichsten Anbetung des göttlichen Werkmeisters dieser Kunststücke dahingeriffen würden.

Da Ew. Durchlaucht es gleichsam zu ihrer Regel und Richtschnur gemacht, die löblichen Einrichtungen Ihres in Gott ruhenden verehrungswürdigsten Vorwesers fortdauern zu lassen, so hoffe ich zuversichtlich, daß auch jene zu Schwerin und Ludwigslust angelegten Naturalien- und Conchyliensammlungen gewiß werden beybehalten und vermehret, und es gnädigst werde erlaubet werden, das Dero liebenswürdigster Erbprinz mit den übrigen hoffnungsvollsten Prinzen und der gesamten jungen Herrschaft Ihres Herzoglichen Hauses, bey Zeiten darauf aufmerksam gemacht werden dürfe, Gottes unsichtbares Wesen auch aus diesen Gattungen seiner Werke, ich meyne aus den Conchylien, sichtbarer zu erkennen, wobey denn auch dieses Conchylienwerk zu einiger Beyhülfe und Erläuterung dienlich seyn könnte.

Ew. Durchlauchten ungemeyne Huld, Gnade und Herablassung, damit Sie und Deroselben verehrungswürdigste und huldreichste Frau Gemahlin einem jeden zuvorzukommen, und ihm Muth und Vertrauen einzulösen pflegen, habe ich auch an meinem geringsten Theile bey meinem vorjährigen kurzen Aufenthalte zu Ludwigslust überflüssig zu erfahren Gelegenheit gehabt. Und diese Ew. Durchlaucht so eigenthümliche Gnade ist es eben, welche mich so kühn machet, daß ich es dreiste wage, Höchstdenenselben diesen eben vollendeten achten Band des systematischen Conchyliencabinettes in tiefster Unterthänigkeit zu

))((

Füßen



Füßen zu legen, und mich dabey Dero gnädigsten Wohlwollen demüthigst zu empfehlen. Wie belohnt will ich mich achten, wenn Ew. Durchlaucht diesem Buche einen freundlichen Blick schenken, demselben ein Plätzlein in Dero Bibliothek einräumen, und geruhen werden dem Verfasser desselben Dero unschätzbare Huld und Gnade zu gönnen. Mit den feurigsten und inbrünstigsten Segenswünschen für die ununterbrochene Wohlfarth Ihres Herzoglichen Hauses ersterbe ich als

Ew. Durchlauchten  
Meines gnädigsten Herzoges

Copenhagen  
den 28. Julius  
1785.

treuehorsaamster, unterthänigster Knecht,  
Berehrer und Fürbitter  
Johann Hieronymus Chemnitz.

Vor-





## Vorbericht.

**D**iesen Band könnte ich füglich ohne Vorrede in die Welt gehen lassen, weil ich diesmal nur wenig erhebliches mit meinen Lesern zu reden habe. Allein da doch alle die vorigen Theile mit einer Vorrede und kleinen Empfehlung bedacht worden: so finde ich es für unschicklich diesen Haupttheil, darinnen ich die zweyte und dritte Ordnung der Conchylien glücklich vollendet, ohne Vorrede herauszugeben. Ich kann meine innige und herzliche Freude nicht bergen, daß dieses mühsame Conchylienwerk nun endlich so weit gefördert worden. Nur selten wird ein Schiffer, wenn er nach einer langen unruhvollen gefährlichen Seereise einen guten Hasen erreicht, wo er anlegen und vor Anker gehen kann — und ein Wandersmann, wenn er nach vielen ihm sauer gewordenen Tagereisen endlich ein Hauptziel seiner



## Vorbericht.

Reise erblicket, wo er einkehren und eine Zeitlang ausruhen kann, froher und freudiger seyn können, als ich es bin, da nunmehr der achte Band dieses systematischen Conchyliencabinet's zur Endschafft, und also nun auch die sämtlichen Geschlechter der zwoschalichten und vielschalichten Muscheln nach dem Linneischen System beschlossn worden. An manche Geschlechter, davon ich hier reden und handeln müssen, konnte ich vormals nie ohne Aengstlichkeit denken, z. B. aus Geschlecht der Anomien, der Stekmuscheln, der Chitonen, der Meereicheln, der Pholaden. Meine Kenntnisse davon waren sehr dürftig, eingeschränkt und mangelhaft. Ich sollte andere davon belehren und unterrichten, und bedurfte selbst einer bessern Belehrung und gründlicheren Unterrichts. In meiner Sammlung lagen davon nur wenige Gattungen. Von vielen Linneischen Namen derselben hatte ich keine Gewisheit und Ueberzeugung. Daher besorgte und befürchtete ich bey diesen Geschlechtern mit Schande zu bestehen, und meinen Lesern nur sehr fehlerhafte und unvollständige Nachrichten zu liefern. Indessen verdoppelte ich meinen Fleiß, um die nöthigen Kenntnisse in diesen Geschlechtern bey Zeiten zu erlangen, und die gehabten zu erweitern. Ich legte es seit einigen Jahren recht darauf an, mir vorzüglich Gattungen aus diesen oben genannten Geschlechtern zu verschaffen. Ich bin darinnen auch ausnehmend glücklich gewesen, und habe insonderheit in dem bisher so unbekannt gewesenem Geschlechte der Chitonen, oder der vielschalichten Napsmuscheln mit sichtbaren Gelenken, solche glückliche Eroberungen und Fortschritte gemacht, die alle meine Erwartungen völlig übertreffen. Noch erst in diesen Tagen, da ich eben diese Vorrede aufsetzte, erhielt ich von meinen getreuesten und sorgfältigsten Correspondenten in Westindien wiederum eine Kiste mit Chitonen — welches schon die zweyte ist, so ich alleine in diesem Jahre von ihm empfangen. In der Kiste befand sich unter andern auch ein großer Vorrath solcher Seeförper, darauf sich lauter Chitones von allerhand Gattungen angefühet und ihre schalichten Wohnungen aufgeschlagen hatten. Denn ich hatte ihm in einem meiner letzteren Briefe ersuchet, er möge mir die Chitonen nicht allemal von ihrer Grund- und Wohnstelle mühsam ablösen und



## Vorbericht.

loßbrechen lassen, sondern seine Neger anhalten, sie Familienweise als noch bestehend auf Seekörpern aufzuheben, und mir zu übersenden, damit ich alte und junge, Eltern, Kinder und Kindeskinde, Vorfahren und Nachkommen so gleich in Gesellschaft bey einander haben, und daraus ihre Art sich anzubauen und beste zu sehen besser kennen lernen möge. Mein würdigster Freund hat nach seiner treuen, freundschaftlichen und dienstfertigen Weise auch hierinnen, wie allemal, ungleich mehr gethan, als ich gebeten, gewünscht und gehoffet. Obnerachtet er meinen Brief erst wenig Tage vor dem Abgange eines Schiffes erhalten, so hat er mir doch schon viele Familienweise beyammenwohnende Colonien der Chitonen gesandt, und dabey noch die große dankenswerthe Aufmerksamkeit gehabt, mir, wenn sich die Chitonen auf Schnecken bestgesetzt, nur solche Schnecken zu senden, die noch mit ihren Deckeln, Thüren oder Operculis versehen gewesen, indem ich ihn ehemals gebeten, vornemlich auf solche frische Schnecken bey seinen für mich anzustellenden Sammlungen sein Augenmerk zu richten. Nur haben zu seinem und meinem Verdrusse viele dieser Chitonen, besonders die größeren und größten, da sie Unrath gemerket, daß man damit umgehe, sie als Missethäter zu transportiren, sich von ihren Wohnsitzen erhoben, darauf sie bisher wie angeleimt feste gesessen, und durchaus nicht auf der Grundstelle sitzen bleiben, geduldig erstarren, und ihren Tod in stiller Gelassenheit erwarten wollen. Allein viele andere haben doch hierbey ein mehr stoisches Verhalten und größere Standhaftigkeit erwiesen, daß folglich dennoch mein Wunsch auch hierbey bestens erfüllet worden. Künftig wird mein Freund nach meinem ihm nun gegebenen Rathe die gefangenen Familien und Colonien der Chitonen mit sausten Banden umwinden, mit corrosivischen Wassern, Serpentinspiritus, Scheidewasser und dergleichen besprengen, um dadurch ihr Entfliehen zu verhüten und ihr baldiges Erstarren zu befördern.

Meine Leser werden es ohne mein Erinnern wissen, daß ich erst seit dem Tode des sel. liebenswerthen Martini, welcher vor sieben Jahren erfolgte, bey diesem Werke die Fortsetzung besorgt habe. Und dennoch sind davon in so wenig



## Vorbericht.

Jahren schon fünf starke Quartbände ausgearbeitet worden, welches alles ist, was man von einem mit Amtsgeschäften ohnedem genug beladenen Manne hat verlangen und erwarten können. Dergleichen würde wohl nimmer geschehen seyn, wenn mich nicht eine solche enthusiastische Liebe zur Conchyliologie belebte und beseelte, wenn mich nicht die edelsten Correspondenten und Freunde, und insonderheit mein bester Spengler mit Rath und That redlich unterstützten, und wenn ich nicht den rechtschaffensten Verleger zum Reisegefährten hätte, und mich durch ihn stets ermuntert fände, die Hände ja nicht sinken und den Muth nicht fallen zu lassen, da wir nun schon so nahe zum Ziele unserer gemeinschaftlichen Laufbahn gekommen wären. Das wenige, was nun noch, nachdem die Geschlechter der eigentlichen Schnecken im fünften Bande und die Geschlechter der zwoschalichten und vielschalichten Muscheln in diesem achten Bande beschloffen worden, an der mehreren und größeren Vollständigkeit dieses Werkes fehlet, wird sich bequem in zween Bänden nachhohlen lassen. In der ersten Abtheilung des neunten Bandes gedenke ich von den linksgewundenen Schnecken und Muscheln zu handeln, davon die Abbildungen und Beschreibungen schon größtentheils fertig geworden, und vierzehn Kupfertafeln einnehmen. Viele werden es unglaublich finden, daß ich so viele linksgedrehte Conchylien zusammengebracht, deren Abbildungen vierzehn Kupferblätter erfordern. Allein die Zeit wird mich rechtfertigen, daß ich auch hierbey nicht eitler Weise geprahlet, sondern die lauterste Wahrheit gesaget. In der andern ungleich größeren Abtheilung des neunten Bandes werde ich von den Erd- und Flußschnecken reden, als welche in den ersten fünf Bänden geflissentlich um deswillen übergangen worden, weil man für dieselben einen eigenen Band bestimmet. Doch werde ich mich bey den bekannten einheimischen europäischen Land- und Flußschnecken besonders bey den kleineren und kleinsten Gattungen nur ganz kurz verweilen, weil ich eine so zahlreiche Menge der auserlesensten Ost- und Westindischen, Africanischen und Südländischen Erd- und Flußconchylien zu beschreiben habe, als man nimmer vermuthen wird. Alle Zeichnungen zum neunten Bande werden



## Vorbericht.

den nach meiner Rechnung bald nach Michaelis dieses laufenden Jahres völlig fertig seyn. Alsdann soll der zehente und letzte Band die Supplemente zum ganzen Werke und lauter wunderseltene Conchylien in sich fassen, davon viele erst vor kurzem auf den Nicobarischen Eylanden, und in der Südsee bey Cooks Reisen um die Welt entdeckt worden. Wir hoffen bey den Conchylienfreunden mit dem letzten Bande den wärmsten Dank zu verdienen und die grössste Ehre einzulegen. Ein brauchbares Register über alle zehen Bände soll alsdann auch nicht vergessen werden.

Daß nun auch in diesem jetzt vollendeten achten Bande, wie in den vorhergehenden, viele neue Arten und Gattungen bekannt gemacht, den Linneischen Namen und System ein helleres Licht aufgesteckt, das Vaterland der Conchylien aufs richtigste angegeben, viele Verirrungen der conchyliologischen Schriftsteller angezeigt und berichtigt \*), die Synonymien vollständiger gemacht, und weder Fleiß noch Mühe und Kosten gespart worden, um ihn den Conchylienfreunden recht nutzbar zu machen, werden billige Kenner und Richter gerne einräumen und zugestehen. Der sel. Martini glaubte zur Abhandlung aller Muscheln und vielschalichten Conchylien nur zweyen Bände nöthig zu haben. Ich habe kaum in drey starken Bänden damit fertig werden können. Ein gelehrter Königl. Dänischer Professor, Herr Bahl, der sich jetzt zur Erweiterung seiner großen botanischen Kenntnisse auf Reisen befindet, und dabey Holland, Frankreich, Spanien, das Pyrenäische Gebürge, die Küsten der Barbarey, Italien und die Schweiz besuchet, meldet in einem seiner hieher geschriebenen Briefe dem Herrn Kunstverwalter Spengler: daß er zwar hin und wieder vornehmlich

\*) Dazu glaube ich nicht berufen zu seyn, die lästige Correctur aller orthographischen und grammaticalischen Fehler der conchyliologischen Schriftsteller zu übernehmen, sonst müßte ich es gleich rügen, wenn z. Er. byllus von einigen als ein Masculinum, Vnio vom Gualteri als ein femininum, Margo vom Lister stets als ein femininum gebraucht wird ic. Das Wort Pholas nimmt Dargenville mit andern für ein femininum, Linne aber stets als ein masculinum. Da lasse ich nun einem jeden seine Schreibart behalten und verantworten, ohne mich zu ihrem Corrector aufzuwerfen. Man halte es also nicht gleich für grobe Druckfehler, wenn man dergleichen Anomalien in den Citationen bemerket.



## Vorbericht.

lich in Holland und Frankreich große Conchyliencabinetter vorgefunden, aber nirgends reichere Sammlungen von zwoschalichten und vielschalichten Conchylien angetroffen, als er in Copenhagen verlassen. Desto begreiflicher wird es seyn, wie ich es hieselbst möglich machen können, über hundert Kupferblätter der drey letzten Bände mit lauter Zeichnungen der zwoschalichten und vielschalichten Conchylien anzufüllen. Aber, möchte jemand fragen, warum fehlen doch in diesem Conchylienswerke noch manche Gattungen von Schnecken und Muscheln, die doch in Müllers Prodomo zoologiae danicae stehen, und also einem dänischen Schriftsteller, der sich beyhm Herrn Müller zu belehren Gelegenheit gehabt, bestens bekannt seyn sollten? Ich antworte: daher fehlen sie, weil es große Kleinigkeiten sind, die der verstorbene Herr Conferenzzrath Müller ehemals selbst nur mit einem wohlbewafneten Auge gesehen; die er — da er oftmals von mir deswegen angegangen worden — zum Theil selbst nicht mehr hatte und kannte; die auch nach seinem Tode unter seiner in Absicht der Conchylien ganz unbedeutlichen Sammlung gar nicht gefunden worden. Ich ehre und liebe microscopische Untersuchungen und Augenbelustigungen. Ich lobe und schätze den Fleiß solcher Männer, die sich oftmals auf Unkosten ihrer gesunden Augen damit abgeben mögen. Auch räume ich gerne ein, daß man auch damit, wenn Zeit und Gelegenheit da ist, nicht ganz unbekannt bleiben müsse. Zugleich ergöhet es mich nicht wenig, daß vor kurzem zu London beyhm Buchhändler White Ao. 1784 ein kleines hieher gehöriges Conchyliologisches Büchlein in lateinischer und englischer Sprache herausgekommen, welches folgenden Titul führet: *Testacea minuta rariora nuperrime dedecta in arena littoris Sandwicensis a Gul Boys, multa addidit et omnium figuras microscopii ope ampliatas delineavit. Geo. Walker.* Es enthält neunzig Arten auf drey Kupfertafeln, und kostet nur fünf englische Schillinge. Allein da mir in diesem unserm Werke selbst für die größeren ungleich wichtigeren Conchylien der Platz zu enge wird, so kann es mir kein vernünftiger verargen, wenn ich mich bey solchen fast unsichtbaren Kleinigkeiten nicht aufhalten mag, so lange ich weit edlere und wichtigere Gegenstände zu beschreiben und zu bewundern habe.

Seite



## Vorbericht.

Seitdem durch die Veranstaltung des Verlegers der geschickte und erfahrene Künstler, Herr Nußbiegel der ältere, die Kupferstiche dieses Werkes malerisch verfertigt, ist die Richtigkeit und Feinheit der Illumination um vieles erleichtert, und die vormaligen Klagen über schlechte Zeichnungen und Vorstellungen verschwinden nun von selbst. Die Hauptabsicht bey unsern illuminirten Zeichnungen und Figuren gehet ja ohnedies nicht dahin, Meisterstücke der Zeichnung, Kupferstecherkunst und Malererey darzulegen, dergleichen etwa Regensfuß geliefert hat. Denn dadurch würde unser Werk, welches ohnedem schon gegen den Wunsch des Verlegers und Verfassers sehr theuer ausfällt, gar zu sehr vertheuret und den Conchylienfreunden zu kostbar gemacht werden. Wir wollen durch unsere illuminirten Figuren und Zeichnungen die Leser nur in den Stand setzen, den Körper und Gegenstand, davon die Rede ist, sogleich bey dem ersten Anblick zu erkennen. Und diesen Zweck hoffen wir bey den mehresten Figuren erreicht zu haben, und wollen uns bestreben, ihn je länger je besser zu erreichen.

Mein Wienerischer geschickter Maler, Herr Scheitl, denkt nun mit Ernst daran, zu seinem Vaterlande und Freundschaft zurückzukehren, nachdem er sich bis ins sechste Jahr in meinem Hause aufgehalten. Das Conchylienwerk allein würde ihn bey seinem thätigen unverdroßenen Geiste und bey seiner großen Fertigkeit im Zeichnen lange nicht hinlänglich genug beschäftigt haben. Er fieng daher an, alle Gattungen von Landthieren, Vögeln, Fischen, Schlangen, Amphybien, Schildkröten, Insecten, Früchten, Pflanzen &c. nach der Natur und vortreflichen Abbildungen abzuzeichnen, soviel er deren nur immer aus der hiesigen Königl. Kunstammer, durch Vorschub des Herrn Spenglers und aus Privatsabinettern erlangen und habhaft werden konnte. Vorzüglich sind ihm dabey die herrlichsten Zeichnungen von Chinesischen Vögeln, Pflanzen, Schmetterlingen, Handwerksgeräthschaften &c. so in der hiesigen hochgräf. Moltkschen Bibliothek, und in der Sammlung des reichen Banquiers Herrn Etatsrath de Coningsks befindlich sind, und einen unschätzbaren Werth haben, zu statten gekommen. Er hat durch seinen unverdroßenen Fleiß acht hundert Folioblätter mit vorgeannten Körpern für sich selbst gezeichnet,

)( )(

zeichnet,



## Vorbericht.

gezeichnet, die er als seinen besten hier gesammelten Schatz im künftigen Jahre, (wenn er zuvor alle zum neunten und zehnten Bande erforderlichen Zeichnungen hier vollendet) mit nach Wien nehmen will. Doch wird er diese große Sammlung auch unterwegs den Naturalienliebhabern, die dergleichen zu sehen verlangen, für eine billige Discretion zeigen, und ihnen bereitwilligst Copien dieser und jener Thiere und Körper mittheilen.

Meinen Lesern bin ich noch eine kleine Rechenenschaft von conchyliologischen neu herausgekommenen Büchern schuldig, die mir seit ein paar Jahren und seit der Ausgabe des siebenden Bandes bekannt worden. Davon mag ich nicht reden, daß mir die Conchyliologie nouvelle et portative, welche zu Paris 1767 herausgekommen, und des da Costa Elements of Conchology so zu London beym White 1776 verlegt wird, und von des Pennants British Zoology das Volumen quartum so Crustacea Mollusca und Testacea enthält, auch gleichfalls zu London beym White zu finden ist, nachdem ich lange darnach getrachtet, endlich in die Hände gefallen. Weil diese Bücher andern längst bekannt gewesen, so wäre es überflüssig mich bey der Bestimmung ihres Werthes und Inhaltes aufzuhalten. Allein so viel kann ich nicht unangezeigt lassen, daß ich nicht leicht jemals so jämmerlich beym Ankaufe eines Buches betrogen worden, als bey der neuen Ausgabe des Bonannischen Musei Kircheriani, die zu Rom in der Zempelianischen Buchhandlung An. 1782 von einem Prof. Battara veranstaltet worden. Kaum ersah ich aus den gelehrten Zeitungen daß rerum naturalium historia edita jam a Bonannio nunc nova methodo distributa, notis illustrata in tabulis reformatata novisque observationibus locupletata in zwey Foliobänden herausgekommen, und daß sogar bey einigen Exemplarien die Kupfer mit Farben erleuchtet worden, so glaubte ich, es sey zur Vollständigkeit meiner Conchyliologischen Bibliothek ganz unentbehrlich nöthig, ein wohl illuminirtes Exemplar dieses Buches verschreiben zu lassen. Für schweres Geld ward ich meines Wunsches gewähret. Diese zwey Foliobände kosten sechzig bis siebenzig Reichsthaler. Allein wie erschrock ich nicht bey dem ersten Anblick und noch mehr bey der genaueren Untersuchung derselben. Die  
Kupfer-



## Vorbericht.

Kupfertafeln bey dem für mich alleine interessanten Abschnitte, der von den Conchylien handelt, sind völlig, bis auf ein paar Figuren, eben dieselben, wie in der alten Ausgabe des Bonanni. Die Illumination ist die schlechteste, so nur bey Conchylien gefunden werden kann. Denn sie ist ganz und gar nicht nach der Natur, sondern nach Einbildung und willkürlich verfertigt worden, je nachdem etwa der Illuministe von dieser oder jener Farbe in seinen Farbenmuscheln mehr oder weniger vorrätzig gehabt. Zum Ex. die rare Kreuzmuschel, der Hammer, ist grasgrün, und andere, die wirklich ein grünliches Farbenkleid haben, als der Turbo tab. 19. fig. 9, und der Trochus caelatus tab. 28. fig. 67. sind himmelblau vorgestellt worden. Weil bey den kleinen höchst entbehrlichen Verbesserungen des Herrn Prof. Battarà, dieses Fremdlinges in der Naturgeschichte und Conchyliologie, der einzige Folioband des Bonannischen Musei Kircheriani sich nimmer zu einem doppelten Foliobande hätte anschwellen und ausdehnen lassen, so hat man alles zu Hülfe genommen, und ganze Tractate anderer Gelehrten hier mit abdrucken lassen. Z. E. das Buch des Paschalis Amantii de restitutione purpurarum, des Iani Planci Historiam Aquatilium et Zoophytorum, des Battarae Abhandl. de Ornithologia, den Catal. des Pet. Pauli Scali de Testaceis ipsius Musei, die Schrift des Fabii Columnae de purpura et de glossopetris, und eine Descriptionem rerum Naturalium montis Marii. Ob meine Leser, nachdem sie diese zuverlässigen Nachrichten gelesen, noch große Lust bekommen möchten, diese neue Ausgabe des Bonannischen Mus. Kircheriani gleichfalls zu erkaufen, und sich insonderheit ein eben so abscheulich illuminiertes Exemplar anzuschaffen, muß ich ihren eigenen Belieben und Gutbefinden überlassen.

Den Catalogue Systematique et raisonné, welchen der Herr Favanne de Montcervelle über das nun in einer öffentlichen Steigerung verkaufte herrliche Conchyliencabinet des Comte de la Tour d'Auvergne mit großem Fleisse gearbeitet, und mit neun dazu gehörigen Kupfertafeln zu Paris 1784 herausgegeben, habe ich sogleich durch die Freundschaft des Herrn Verfassers bekommen, und muß es offenherzig bekennen, daß ich manches daraus gelernet, viele mir bisher unbekannt gebliebene Französische Namen der Conchylien erfahren, und ihn eben so brauchbar gefunden, als den Catal. raisonné des Davila. Der Erzbischof Capuce Latro zu Tarent hat 1782 ein conchyliologisches Buch herausgegeben, welches ich aber bisher noch nicht aufstreiben können, ohnerachtet es schon seit Jahr und Tag bestellet worden. Es führet folgenden Titul: Memoria sui testacei di Taranto classificati secondo il Sistema del Linneo, in folio, 44 Seiten. Von Conchylien der dortigen Meere werden 84 Arten mit den Linneischen Namen bekannt gemacht. Es sollen viele darunter seyn, davon man es bisher nicht gewußt noch geglaubet, daß sie in den dortigen Meeren wohnten. In der Vorrede erzählt er wie



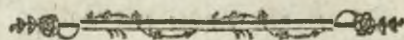
## Vorbericht.

wie die Seide der Steckmuschel verarbeitet werde. Er verlanget, die Conchyliologen möchten die Schalthiere genauer bestimmen, welche uns die Alten als Arzneien, ferner als Speisen, endlich als Farben gebend, und als Handelswaare angerühmet. Er behauptet, das Recht im kleinen Meere von Tarent Conchylien zu fischen, trage dem Königl. Hofe zu Neapel, den Klöstern und einigen Privatleuten zusammen 21348 Ducaten ein, und noch überdies würden die Schalthiere, so aus der Stadt giengen, 5615 Ducaten ab, als eine eigene Abgabe.

Es war sonst meine Gewohnheit zum öftern die Kaufpreise namhaft zu machen, wie theuer manche Gattungen von Schnecken und Muscheln auf Holländischen und Französischen Auctionen bezahlet worden. Weil aber einige Freunde mich erinnert, dergleichen Nachrichten würden von gewinnsüchtigen Naturalienhändlern, wenn sie davon etwas erführen, schrecklich gemißbraucht, um die Conchylienfreunde zu überlegen: so will ich künftig in der Anführung solcher Preise sparsamer und behutsamer seyn, und jetzt nur soviel erinnern, daß die Holländischen Auctionspreise für uns beym Einkauf der Conchylien eben so wenig Regul und Richtschnur seyn können, als wir die Tulpenzwiebeln so theuer bezahlen werden, wie sie ehemals in Holland bezahlet worden.

In der Vorrede zum fünften Bande hatte ich den sehnlichen Wunsch geäußert, die Abschrift jener Beyschriften und Verbesserungen zu besitzen, welche der sel. Martini dem eigenhändigen Exemplare, so er von diesem Werke besessen, beygefüget. Dieser Wunsch ist auch nicht unerhört geblieben. Der berühmte Herr Prof. Bernoulli zu Berlin hat mir dieselbe gegen einen sehr billigen Ersatz verschaffet, wofür ich ihm hiemit öffentlich den ergebensten und verbindlichsten Dank abstatte, obgleich diese Verbesserungen den Werth nicht haben, den ich darauf geleyet, indem sie nur in kleinen Zusätzen, Correcturen der Druckfehler &c. bestehen. Doch sollen sie beym Supplementbände nicht ungenüzet bleiben. Copenhagen, den 1. August 1785.

J. H. Chemnitz.



Neues

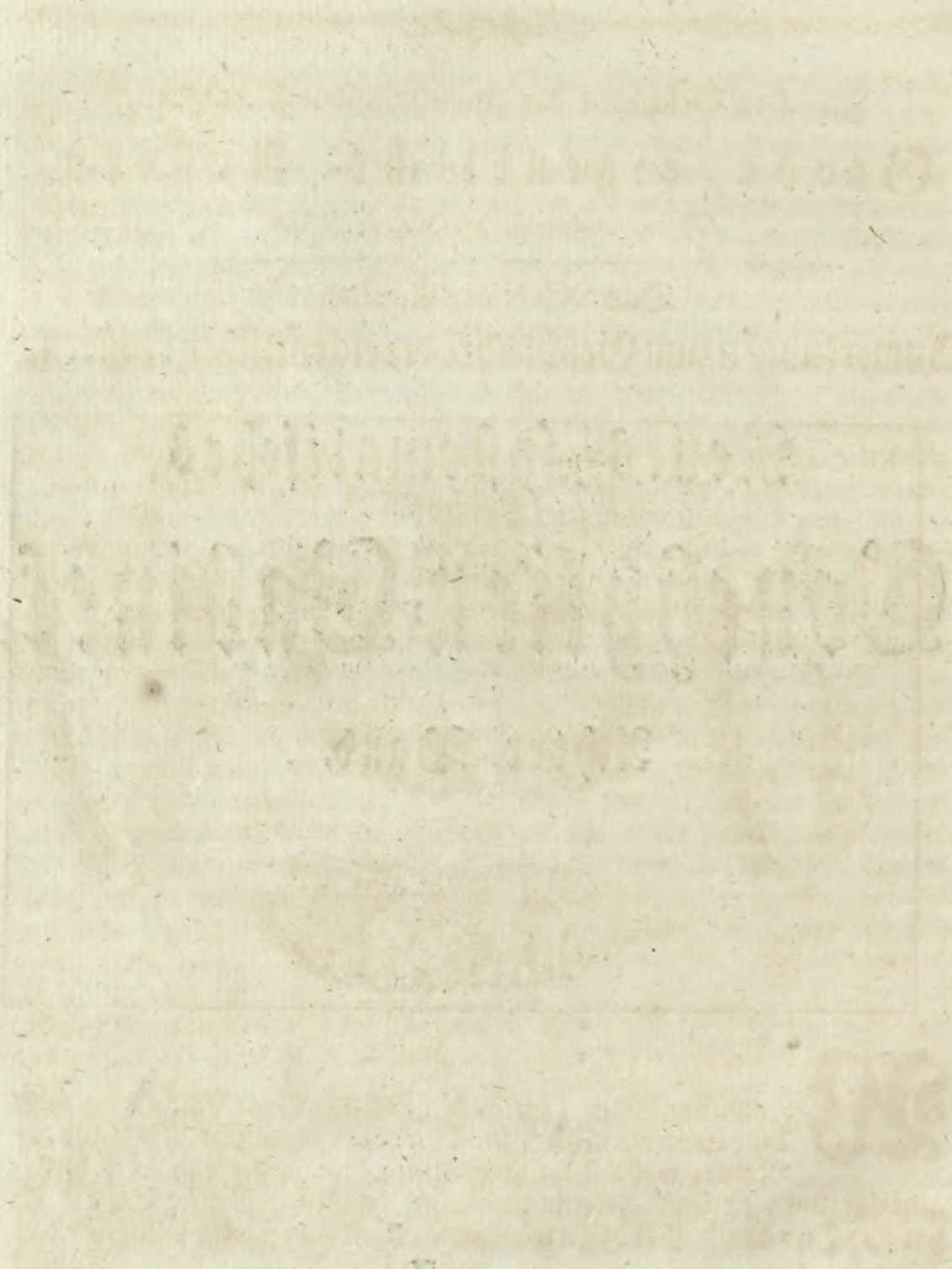


Neues systematisches  
**Conchylien-Cabinet**

Achter Band.

2





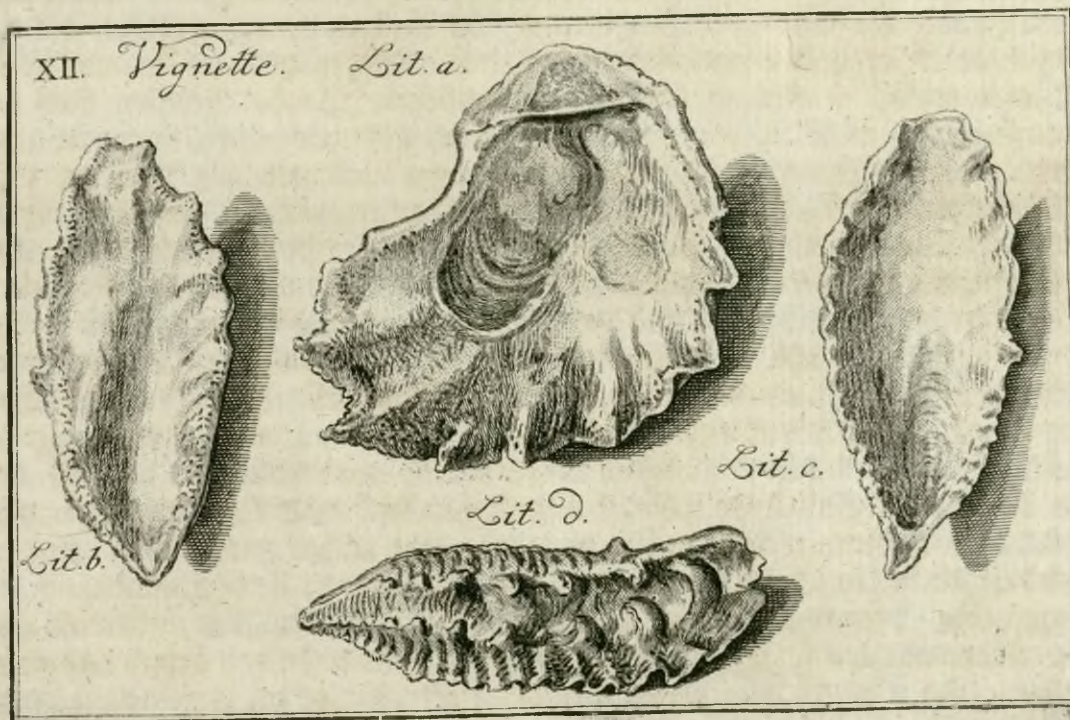


Zwölftes Geschlecht der zwoschalichten Conchylien.  
**G r o b e e i g e n t l i c h e M u s t e r n .**

Ostreae rudes vulgo Ostreae dictae.

Das XXXVI. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der eigentlichen Mустern.



**W**er von den Mустern die ausführlichsten Nachrichten lesen will, dem empfehle ich des sel. Martini allgemeine Geschichte der Natur, woselbst im 4ten Theil pag. 364 bis 599 alles hieher gehörige aufs fleißigste zusammengesuchet worden. Vielen Stoff dazu hat ihm Favart d'Herbigny dargereicht, der in seinem Dictionair das  
A 2 Capitel



#### 4 Anmerkungen zum Geschlechte der eigentlichen Auster.

Capitel von den Austern aufs weitläufigste und gründlichste abgehandelt. Auster sind zwoschalichte aus übereinander geschichteten Blättern und Lamellen bestehende Conchylien, die eine sehr ungleiche unbestimmte Form und Größe haben. Man findet bey ihnen weder Vulvam noch Anum. Im Schlosse stehen keine Zähne, sondern nur in der Mitte eine dreyseitige oder eyförmige Vertiefung, darinnen ein Bevestigungsband, oder eine harte lederartige Sehne fest sitzt, und die Verbindung beyder Schalen befördert. Ein gleiches bezeuget auch Dargenville in seiner Zoomorphose p. 48. Les deux ecailles n'ont point de charniere. Le muscle tendineux qui les reunit leur en tient lieu. Lister nennt sie um deswillen in seiner Historia Animal. Angl. conchas asperas valvis dissimilibus unico ligamento inturno donatas. Bey den meisten Austergerattungen pfleget die eine Schale tiefer von innen, gewölbter oder convexer von aussen, und überhaupt etwas größer zu seyn als die andere. Beyde Schalen sind von aussen bald mehr bald weniger schilferich, als wären bey ihrem Wachsthum lauter Lamellen über einander geleyet und geleimet worden. In ihrer Form, Bildung und Bauart herrschet die größte Mannichfaltigkeit, Abwechselung und Verschiedenheit. Ich wüßte daher unter allen Muschelgeschlechtern kein einziges zu nennen, darinnen unter den Mitgliedern eine größere Abänderung und Ungleichheit statt fände, wie unter dem Austergeschlechte. Denn hier unterscheiden sich nicht alleine die Gattungen, sondern auch bey einer und ebenderselben Art die einzelnen individua. Darauf deutet auch Adanson, wenn er in seiner Hist. nat. du Senegal pag. 197. schreibt: Il est fort difficile ou même presque impossible d'en trouver deux semblables. Selbst ihr Wirbel und Schnabel behält keine gewisse und beständige Richtung. Denn bey einigen kehret er sich zur rechten, bey anderen zur linken Seite hinüber. Darinnen kommen sie doch insgesamt mit einander überein: Sie sind innerlich bis zum Glanze glatt, vielmals auch perlenmutterartig. Ihre Schalen schließen sehr veste und genau auf einander. In jeder Schale stehet ein starker Muskelflecken. Sie hängen und setzen sich auf Steinen und Felsen, Pflanzen und Seegewächsen, Büumen, Wurzeln, Schiffsboden, und wo sie nur zukommen können, veste. On remarque, (schreibt Dargenville in seiner Conchyl. pag. 276.) que les Huitres s'attachent à tout ce qu'elles trouvent — elles ne demandent qu'un point d'appui. Les rochers, les pierres, le bois, le productions marines, tout leur est propre; souvent même elles se colent les unes sur les autres; c'est une gluë qui fort du poisson si forte qu'elle resiste à tout. Sie bleiben immerdar da sitzen wo sie sich einmal vestgesezet, und veränder



bern folglich nie ihre einmal erwählte Wohnstelle, weil es bey ihrer kleinen Kraft auch für sie ganz unthunlich und unmöglich seyn würde, sich da wieder loszubrechen, wo sie sich so feste angeleimet und befestiget haben. Meine Ursachen warum ich die Kammuscheln von den eigentlichen Aустern getrennet, daraus ein besonderes Geschlecht errichtet, und also hierinnen die vom Linne beliebte Ordnung verlassen, wird man bey einiger Aufmerksamkeit gegründet und hinreichend zu meiner Rechtfertigung finden. Die Kammuscheln haben allerdings vieles mit den Aустern gemein. In ihren Schlosse siehet man ebenfalls keinen Zahn, sondern nur eine Vertiefung und Befestigungsband. Allein die Kammuscheln sind *Conchae liberae*, die nicht wie angeschmiedet auf einer Stelle verbleiben, sondern sich hin und wieder bewegen, und durch eine geschwinde Verschließung ihrer Schalen im Wasser wie Pfeile fortschnellen können. Hingegen die rechten Aустern sind *conchae affixae parasiticae*, die Zeitlebens auf einer und eben derselben Stelle wie angefettet verbleiben und ihre Wohnsitze nie verändern. Die Kammuscheln haben regelmäßig gebildete Schalen. Bey den Aустern aber siehet man die sonderbarste Unregelmäßigkeit. Man könnte daher jene die regulären Aустern und diese die irregulären nennen. Die Kammuscheln haben so ziemlich gleiche Schalen. Bey den Aустern aber ist die Unterschale immer sehr verschieden von der Oberschale. Dazu kömmt nun auch eine merkliche Verschiedenheit der Bewohner. 3. Ex. die Bewohner der Kammuscheln haben einen Fuß, um sich desto leichter fortbewegen zu können. Die Aустern, weil sie stets stille liegen, haben und brauchen dergleichen nicht. Es war daher nicht bloß rathsam, sondern nothwendig, die ganz verschieden gebildeten Kammuscheln von den Aустern abzusondern. Meine Rechtfertigungsgründe, warum ich den einfachen und doppelten Hahnenkamm, wie auch das kleine Blat, den *Mytilis* wieder entzogen, sie den Aустern aufs neue zugeeignet, und auch hierinnen von der Bahn meines großen Vorgängers, des Linne, abgegangen, wird man bey diesen Gattungen tab 75. fig. 683 bis 686 angezeigt, und wie ich hoffe gültig und hinlänglich finden. Den Bewohner der Aустern, besonders der eßbaren Aустern, haben viele zergliedert, und nach allen seinen Theilen so genau und umständlich beschrieben, daß ich kein Wort weiter hinzuzuthun wüßte. Dabey muß ich insonderheit Lister's Exercit. anatomic. 3. Edit. 4to, Lond. pag. 62 — 87, Dargenvillens Zoomorph. pag. 48, Adanson's Hist. nat. du Seneg. pag. 189, Basters opusc. subsec. tom. I. pag. 62. seq. Pennant's British. Zool. pag. 102. des DA COSTÆ British Conchology pag. 154. FAVART D'HER-



BIGNY Dict. tom. 2. pag. 122 bis 152, und am meisten des Martini allgemeine Gesch. der Natur tom. 4. pag. 371 seq. zum nachlesen bestens empfehlen.

Die Auster werden von einigen nach ihren Wohnstellen in Sand- Thon- Pfützenauster, in Berg- Felsen- Baum- Stof- Wurzelaufter abgetheilet. Gewiß eine höchst elende Abtheilung, weil sich die Sandauster auch vielmals an den Felsen, und die Baumauster auf Bergauster festsetzen.

Dem sel. Martini hat es gefallen, die Auster in schuppich- und blätterichte, in gefaltene und endlich in figurirte abzutheilen, und der ersten Abtheilung die Stock- und Baumauster, der anderen die Hahnenkämme und Cornu Copiae Auster, der dritten die Kreuzmuscheln und Stiefelauster zum Standorte anzuweisen. Allein da viele der ersteren ebenfals faltig, und viele der letzteren gleichfals blätterich sind, so entstehen neue Schwierigkeiten. Ich habe daher bey diesem kleinen Geschlechte, welches so leichte zu übersehen ist, alle Unterabtheilungen hinweggelassen, weil ich es aus oftmaliger Erfahrung weiß, das Conchyliologische Studium werde durch gar zu viele Nebenabtheilungen mehr erschweret als erleichtert.

### Geschlechtstafel der Auster.

Tab. 70. Fig. 655. 556. Das Crucifix, die Kreuzmuschel, der Pohlische Hammer. *Ostrea Malleus* Linnaei.

Fig. 657. Das Linial. Die Stiefelauster. Die Bartzange. *Ostrea regula* Forskälili. *Ostrea Ocrea* Martini. *Ostrea Volfella*.

Fig. 658. } Die Spenglerische Hausente. *Anas domestica* Spengleri.  
Tab. 71. Fig. 659. }

Fig. 660. Eine Ostindische Klebauster. *Ostrea parasitica* Indiae orientalis.

Fig. 661. Eine Nicobarische Klebauster. *Ostrea parasitica ad littus* Ins. Nicobar reperta.

Fig. 662—666. Das große Blat. Das Lorbeerblat. *Ostrea Folium* Linnaei. *Folium Lauri*.

Fig. 667. Die Schnabelauster. *Ostrea rostrata*.

Tab. 72. Fig. 668. Die fälschlich so genannte *Ostrea diluviana* Lin. *Ostrea falso sic dicta diluviana*.

Fig. 669—670. Eine Auster welche beym Schlosse viele Aehnlichkeit mit einer Klapmuschel hat. *Ostrea Spondyloidea*.

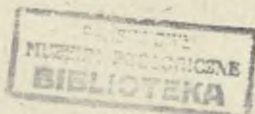
Fig.



- Fig. 671. lit. a. b. c. Die Forstkälische Auster. *Ostrea Forskälii*.
- Tab. 73. Fig. 672. 673. Die gezähnelte Auster. *Ostrea denticulata*.
- Fig. 674. Die faltenvolle Auster. *Ostrea plicata*.
- Fig. 675. Eine nahe Verwandtin des Hahnenkamms aus dem rothen Meere. *Cognata Ostr. Cristae galli e mari rubro*.
- Fig. 676. Die kleine geschnäbelte Auster. *Ostrea rostrata parva*.
- Fig. 677. Die größte geschnäbelte Auster. *Ostrea rostrata maxima*.
- Tab. 74. Fig. 678. Der Negerfahn. Linter.
- Fig. 679. Das Füllhorn. *Ostrea cornu copiae*.
- Fig. 680. Das Körbchen. Der unächte Hahnenkamm. Die Scheibenauster. *Corbiculus, Crista galli spuria, Ostrea orbicularis Linnaei*.
- Fig. 681. Die Stockauster. Die Baum- und Wurzelaufter. *Ostrea arborea feu radicum*.
- Fig. 682. Die gemeine eßbare Auster. *Ostrea edulis Linn.*
- Tab. 75. Fig. 683. 684. Das Schweinsohr. Der Hahnenkamm. Der Fledermausflügel. *Auris Porci. Crista galli. Ala vespertilionis*.
- Vignette 12. lit. a. Die innere Seite des Hahnenkamms, mit seinem Schlosse, welches dem Schlosse der Auster gleichet.
- Fig. 685. Der doppelte Hahnenkamm. *Ostrea Hyotis Linnaei*.
- Fig. 686. Das Kammblat. Das kleine Blat. *Ostrea Fröns*.
- Vignette 12. lit. b. Die Oberschale des Kammblat. lit. c. Die Unterschale mit dem den Auster so ähnlichen Schlosse. lit. d. Die Rückenseite mit dem vertieften Canal und vielen Seitenklammern.

In diesem Geschlechte finden wir viele ausnehmend rare und seltene Gattungen. Dahin gehört die Kreuzmuschel, tab. 70. fig. 655. 656. Das Linial, oder die Stiefelauster, fig. 657. Die Spenglerische Hausente, fig. 658. Das Lorbeerblat, tab. 71. fig. 662 — 666. Die fälschlich so genannte *Ostrea diluviana Linnaei*, tab. 72. fig. 668. Eine Auster, welche bey dem Schlosse so viele Ähnlichkeit mit einer Klappmuschel hat, fig. 669 — 670. Die Forstkälische Auster, fig. 671. Eine nahe Verwandtin des Hahnenkamms aus dem rothen Meere, tab. 73. fig. 675. Die größte geschnäbelte Auster, fig. 677. Der Negerfahn, tab. 74. fig. 678. Das Füllhorn, fig. 679. Der Hahnenkamm, tab. 75. fig. 683 — 684. Der doppelte Hahnenkamm, fig. 685. Das kleine Blat fig. 686.

Tab.





**Das Crucifix. Die Kreuzmuschel. Der Pohlische Hammer.**

*Ostrea Malleus* Linnaei, testa brachiata, referens figuram mallei.

*Belg.* Meshamer. Kruys-doublet. Poolische Hamer-doublet. *Angl.* The Hammer Oyster. *Gall.* Le Marteau noir. Le Crucifix. Le Croix.

LISTER *Histor. Conchyl.* tab. 219. fig. 54. Pecten margaritiferus angustus, et margine et auribus productissimis.

BONANNI *Museum Kircher.* Cl. 2. fig. 130. pag. 448.

— — it. Edit. novissima — — — pag. 30. *Ostreum* ex insula Amboino allatum. Malleum manubrio infertum seu potius notam. Aegyptiam T videtur imitari ejus forma. Duabus valvis componitur in externa parte undique inaequalibus ob frequentes squamas, colore tophaceo, terreo et viridi maculatas, quibus sine ullo ordine videntur compactae. Intus plumbeum nitorem referunt. Longitudine sua fere palmum attingunt. (In der neuesten Ausgabe des Bonanni ist diese Hammermuschel meergrün illuminiert und dadurch recht jämmerlich ver-  
stellet worden.)

Rumphs *Amboin. Rar. Cammer,* tab. 47. fig. H. *Ostreum* divisum. Der Messhammer (Meshamer) diese Muster hat eine sonderbare Figur, und ist wie ein Kreuz oder wie der lateinische Buchstabe T gebildet. Die Schale ist schwarz, schilferich und schuppich. Das Fleisch ist wie bey andern Austern gut zu essen.

PETIVER *Aquat. Amboin.* tab. 20. fig. 10. Kruys-doublet. Hammer-Oyster.

LANGII *meth.* pag. 78. Concha valvis aequalibus inaequilatera non umbonata, structura peculiari, rugosa, brachiata, duplici brachio e quolibet latere uno recta extenso. Ex genere ostreorum Rumphio est, inter quae etiam Bonannus illam reponit: cum autem habeat valvas aequaliter extensas merito dubitandum est an ad *ostrea* reducenda sit.

GUALTIERI *Index Conchyl.* tab. 96. fig. D. Concha longa brachiata, duplici brachio utrinque recta extenso, externe terreo colore obscura, interne atro plumbeo nitore splendens.

it. fig. E. Eadem minor sed magis incurvata.

KLEIN *method. ostracol.* §. 307—309. pag. 121. *Tudes Polonica*, *diconcha* figurata plana scissilis glottoides, figuram literae T sed flexuose exprimens,



mens, substantiae nigrae nitentis, instar glutinis seu collae ex pedibus hircorum paratae.

HEBENSTREIT Mus. Richt. pag. 291. Die Auster mit sehr breiten Kragen. Das Indianische Kreuz.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 19. fig. A. Cette figure offre un de plus curieux coquillages, que la mer puisse fournir: il est appelé le Marteau; ses replis, sa longue queue, et les deux parties d'enhaut qui s'étendent comme deux bras forment la figure d'un vrai marteau. Sa couleur brune qui tire sur le violet est assez distinguée malgré la bizarrerie des contours de ses écailles, on est étonné de la justesse dont elles se joignent.

it. pag. 275. L'épaisseur, les replis, la couleur et la forme du Marteau ne se peuvent trop admirer. L'extension de ses bras l'a fait nommer le Crucifix chez les Hollandois.

LESSERS Testaceoth. §. 83. lit. b. pag. 440. Der Pohlische Hammer, eine Muschel von besonderer Form aus Amboina.

SERA thes. tom. 3. tab. 91. fig. 4. Haec tudes polonica aut et concha cruciata audit. Profunde fusca et fere nigra est. Nonnullis visum est corporis humani figuram in ejus cavo conspiciendam dari, qua hinc crucifixus Servator repraesentetur. Interna facies dilutius colorata est. Peniculi duo velut byssini dilute spadicei utrinque propendent, id quod rarissime occurrit.

it. fig. 5. it. tab. 93. fig. 1. 2.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 73. fig. 2. Le Marteau ou le Crucifix, a les deux oreilles fort allongées; il est d'un brun clair. Cette coquille varie beaucoup pour la forme; il est rare de voir deux individus de cette espèce qui se ressemblent; ordinairement les ailes sont moins larges que dans celui ci.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 600. pag. 286. Une grande Huitre des Indes, rare, violet noir en dehors, plombée, brillante et nacrée en dedans de la forme d'un T un peu plié et contourné, à charniere formée dans le milieu de la valve inferieure d'une large dent triangulaire applatie, chargée elle même d'autres très fines correspondantes à de petites cavités de même forme dans la valve opposée et à profonde echancrure dans les deux valves destinée à recevoir le ligament, espèce nommée le Marteau.

Knorr Bergnügen der Augen, tom. 3. tab. 4. fig. 1. Diese Auster, welche den Namen der Kreuzmuschel führet, wird in wenig Privatscabinettern gefunden.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

B

LIN-



LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 177. pag. 699.

— — — — Edit. 12. no. 207. pag. 1147.

— — Museum Reg. L. V. no. 121. pag. 733. *Ostrea Malleus*, testa æquivalvi, triloba, lobis transversis. Testa rudis nigra inamoena, rugosa, flexuosa, oblonga, opaca, linearis; utrinque juxta basin exferens ramum angustiorum, opposito parallelum, rectum, paulo breviorum truncum. (Lobi laterales transversis subulati. Cavitas minima intra testam tantum juxta basin ovata, subargentea, similis conchae margaritiferae. Rami interne glabiores sunt non vero argentati. Cardo vix manifeste prominere angulo acuto utrinque sulco transverso ad marginem exsculptus. (Cardo hians lacuna in cuius medio fossula transversa — vid. Syst. Nat.) Habitat in Oceano Asiatico pretiosa.

Müllers vollständiges Künneisches Natursyst. tom. 6. tab. 12. fig. 2.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 320. Marteau. *Ostreum divisum* duplici brachio horizontaliter extenso, extus atro colore purpureo nigrescens, intus nitore margarifero et plumpeo splendens, malleus brachiatus appellatum — de la Chine ou des Indes orientales.

VALL. de Bomare Dict. tom. 6. pag. 546.

Martini allgemeine Geschichte der Natur, tom. 4. pag. 441 seq.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 97.

— — Testacea — — pag. 111. *Ostrea Malleus*, testa plicata, flexuosa, rudis; valvae elongatae, basi transversa, recta, biloba, seu extensa in ramos, quorum alter longior opposito; cardo utrinque sulco transverso ad marginem insculptus; cavitas parva, juxta basin ovata, margaritacea, subargentea; color cavitatis glabrae argentatus, extus fusco niger. Long. 8 poll. 4 lin. lat. 6 poll. 2 lin.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 42. fig. A.<sup>1</sup>

Regenfuß Conchylienwerk tom. 2. tab. I. fig. 7.

Die Ursachen, warum dieser seltenen und wunderbar gebildeten Muschel der Name eines Hammers gegeben worden, wird man ohne langes Nachsinnen aus ihrer Figur, welche einen Hammer so gar ähnlich ist, sehr leicht errathen können. Aber warum muß sie eben der Pohnische Hammer heißen? Davon möchte wohl nicht leicht jemand einen vernünftigen Grund anzugeben wissen. Beym Lister erblicket man sie auf einer solchen Stelle, wo man sie am wenigsten gesucht hätte. Es ist die erste unter seinen perlenmutterartigen Kammuscheln, und heißt bey ihm *Pecten margariferus*. Klein hat es für nöthig erachtet, um ihrentwillen ein besonderes Geschlecht in der Ordnung der figurirten Muscheln zu errichten.

Die



Die mehresten Conchyliologen erklären sie für eine Mußter, nur Lange meynet in der oben angeführten Stelle, weil sie valvas aequaliter extensas habe, so könne sie nicht füglich den Mußtern beygesellet werden. Allein wer die eigentliche Beschaffenheit ihres allen Mußtern so gleichförmigen Schlosses, und die daselbst befindliche in einer schiefen Richtung liegende ensförmige Grube, und ihren Muskulflecken in der innersten Höhlung mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, der wird sie gerne bey den Mußtern stehen lassen. Sie heißt beyh Seba concha cruciata, und beyh Gualtieri concha brachiata. Von ihren langen Armen, welche ihr die letztere Benennung beyh Gualtieri zu wege gebracht, pfleget gemeiniglich der eine viel kürzer zu seyn als der andere. Beyde zusammen genommen, haben öfters ein größeres Längenmaaß als der Stiel des Hammers, oder der Stamm solcher Kreuzmuschel. Bey den meisten ist aber doch die Länge des Stiels größer, als die Länge oder vielmehr Breite der Arme. Nur wunderfelten wird man ein paar Kreuzmuscheln antreffen, die in der ganzen Bildung und Form einander völlig gleich wären. Nach der bequemeren oder eingeschränkteren Lage, so sie auf ihrer Wohnstelle zwischen Höhlen und Klüften der Felsen gehabt, sind einige breit und dünnchalicht, andere schmal und dickchalicht. Einige haben kurze und ungleiche, andere sehr weit ausgestreckte ziemlich gleiche Arme. Bey einigen siehet man einen geraden, bey anderen einen mehr oder weniger gebogenen Stamm oder Stiel, auf dem lauter schilferiche Blätter wie Schiefer über einander liegen. Ich zähle bey einer meiner größten Kreuzmuscheln auf jeder Schale wohl 24 solcher über einander geschobenen schalichten Blätter, und finde in ihren vielen Runzeln, Schuppen und ganzen Form und Bauart die deutlichsten Beweise, daß sie ein sehr hohes Alter haben müsse. Sie ist über anderthalb Zoll dicke, beyh Stiele zehen Zoll lang, und bey den Armen sieben Zoll breit. Eine der Spenglerischen größten Kreuzmuscheln ist beyh Stiele neun Zoll lang, und bey den Armen eilf Zoll breit.

Mir sind, seitdem ich Conchylien sammle, sieben vollständige Doubletten von Kreuzmuscheln und einige einzelne Schalen derselben in die Hände gefallen. Drey dieser Doubletten habe ich meinen conchyliologischen Freunden in Deutschland zukommen lassen. Vier sehr große Doubletten liegen in meiner Sammlung. Mein treuer Herzensfreund der Herr Missionarius John zu Tranquebar hat einige dieser letzteren bey Jaffanapatnam auf Ceylon aus der Tiefe herauf hohlen lassen, nachdem er zuvor die Erlaubniß des dortigen Gouverneurs erhalten,



sich hierzu der Holländischen Taucher, die man bey dem Perlenfange braucht, bedienen zu dürfen.

Der Bewohner der Kreuzmuscheln ist nach Rumphs Aussage eßbar und so schmackhaft wie eine gute Auster. Die innere Höhlung der Schalen, darinnen er seinen Wohnort gehabt, ist ungleich glätter, schwarzer, glänzender, als die äufferere Schalenrinde, auch schimmert darinnen ein schöner Perlenmutterglanz. In der einen Schale hat diese innere Höhlung eine stärkere Vertiefung als in der andern. Der große eysförmige Muschelflecken macht einen tiefen Eindruck. Mir bleibt es unbegreiflich und unerklärbar, wie sich der Bewohner einer ofte so großen, schweren, ansehnlichen Muschel, in dem engen Raum, welchen ihn nur die innere Höhlung übrig läſſet, behelfen, in solcher kleinen Höhle gemächlich wohnen, sein schalichtes Wohnhaus von einem Orte zum andern, oder doch wenigstens von einer Seite zur andern gehörig bewegen, es öffnen, regieren, verschließen, und den weiteren Wachsthum desselben hinlänglich besorgen könne. Daß er seine Fibern, Lappen, Sehnen, Glieder, Fühlhörner bis an die äuffersten Enden der Schale ausdehnen werde, will ich gerne glauben. Vermuthlich ist ihm dazu jene lange schmale Kante, welche in allen Kreuzmuscheln im Stiel von der innersten Höhlung bis zum äuffersten Rande der Schalen hinabgeheth, in etwas dienlich und behülfflich. Allein zur Erbauung, Bewegung, Erweiterung eines solchen höchst wunderbaren Wohngebäudes wird ungleich mehr erfordert. Wie nun ein so kleiner Bewohner, der auch bey einer großen Kreuzmuschel, wenn ich es nach dem engen Raume seiner Wohnung beurtheilen soll, nicht viel größer, als eine bekannte gemeine ausgewachsene eßbare Auster seyn kann, dieses alles bewerkstelligen und möglich machen könne, bleibt mir ein Geheimnis.

Bei aller Ungleichheit, Rauigkeit und Unebenheit der Oberfläche passen dennoch beyde Schalen innerlich so genau auf einander, daß es schwer halten würde, auch nur einen Strohhalm darzwischen hindurch zu stecken.

Die Bestandtheile der Schalen, oder ihre Materie, vergleicht Klein mit dem Leime, welcher aus den Füßen der Böcke gekochet oder verfertiget wird. Die Farbe der Schalen ist sehr verschieden. Einige sind roth und pechschwarz, und haben eine schwarzbläulichte violette Farbenmischung. Noch andere, von welchen ich zuletzt reden werde, gleichen an Farbe dem Tischlerleime und heißen weiße Hammermuscheln. Beym  
Schlosse



Schloſſe findet man eine groÙe eyförmige in ſchiefer Richtung liegende Vertiefung, und ohnweit davon noch eine kleinere. Bey dieſen Gruben ſtehen an der inneren Seite des Schloſſes einige dem bloÙen Auge faſt unſichtbare unmerklich kleine Kerbchen und Zähne, darauf uns Favart d'Herbigny aufmerkſam macht, wenn er in ſeinen conchyliologiſchen Wörterbuche loc. ſupra allegato ſchreibet: La charniere à dents très fines et peu ſenſibles correfpondantes à de petites cavités de même forme dans la valve oppoſée.

Nach dem Bericht des Seba hängen aus den Armen der Kreuzmuſchel ein paar peniculi byſſini ein paar Schwänze oder Büſchel Seide hervor, die er auch in ſeinem theſauro locupletiffimo abbilden laſſen. Andere wollen dergleichen nie bemerkt haben.

Von den Winkelhaken ſind die Kreuzmuſcheln gar ſehr verſchieden. Denn jene ſind glatter auf ihrer Oberfläche, kleiner, dünner und leichter nach ihren Schalen, ſie haben auch nur einen Arm, und beyhm Schloſſe keine eyförmige Höhle, ſondern viele Einkerbungen. Die Kreuzmuſcheln gehören übrizens unter die größten Seltenheiten der Conchylienfreunde. In vielen Sammlungen ſuchet man ſie vergebens. Selbſt Gronov, wie es aus dem Catalogo ſeines Cabinets erweißlich iſt, hat nicht einmal dergleichen gehabt. Die Schalen der Kreuzmuſcheln werden öfters von ganzen Heeren der Bohr- und Seewürmer überfallen. Daher ſind friſche unverdorbene Stücke, daran die Seewürmer ihre Zähne noch nicht gewezet, zwiefacher Ehren werth zu halten. In Holland werden gute Doubletten derſelben nach ihrer Größe und Vollſtändigkeit mit vierzig bis achtzig Gulden bezahlet.

Schynvoet, der Commentator des Rumphs, giebt uns in einer Anmerkung, die er zu der Abbildung dieſer Muſchel im Rumphſchen Conchylienwerke hinzugeſetzt, folgende Nachricht. „Man hat es mir erzählet, daß ein gewiſſer Herr einſt hundert Ducatons oder harte Thaler für eine Hammermuſchel bezahlet habe, um ſie dem damaligen Pabſte zu ſchenken, indem ſie nicht nur ein ordentliches Kreuz vorſtellte, ſondern auch einige Spuren eines gleichſam daran hängenden Körpers hatte. Es iſt aber dieſer hohe Werth gefallen, ſeitdem man in Erfahrung gebracht, daß dieſe Art ein beſonderes Muſtergeſchlecht ausmache.“

Die Kreuzmuſcheln werden in den Oſtindischen Meeren, vornemlich bey Ceylon, und bey den Moluckiſchen und Nicobarischen Eylanden angetroffen. Der berühmte Seeheld Bougainville fand bey ſeiner Reiſe



um die Welt ohnweit Neubritanien am Strande einer Insel zehen Stück Hammermuscheln, und gab davon dieser Insel den Namen, wie solches in der unten stehenden Note umständlicher nachgelesen werden kan. (Not. 1.) Sonnerat behauptet, in seinen wohlbekannten Reisen, daß man auf Marilla ganze Haufen, ja Wagen voller Kreuzmuscheln zum Verkaufe gebracht. Möchte er doch auf Marilla einen solchen Haufen an sich gekauft, sie unzerbrochen mit nach Europa gebracht, und dadurch die Wahrheit seiner Erzählung ausser Zweifel gesetzt haben! Ich bin es versichert, er hätte durch ihren Verkauf sich für alle seine gehabte Reisekosten aufs leichteste entschädigen und bezahlt machen, und noch oben drein den wärmsten und heissesten Dank vieler Conchylienfreunde verdienen können.

Bey fig. 656. habe ich den weissen Hammer, Le Marteau blanc, der sich vom Vorgebürge der guten Hofnung herschreibet, abbilden lassen. Er ist durchsichtig, und gleichet in seiner gelblichen Farbe dem bekannten Tischlerleime. Ein recht großer weisser Hammer, der vormals dem Gräflich Tesinischen Cabinette zugehörte, befindet sich hieselbst in der Naturaliensammlung der Copenhagener Universität. Viele halten solche weisse Hammermuscheln für weit rarer als die schwarzen. Andere glauben, daß man sie für nichts weiteres, als für ausgebleichte Stücke der schwarzen anzusehen habe, welchen am Strande von der schrecklichen Ostindischen Sonnenhitze die schwarze Farbe wie herausgezogen, und sie wie abgebleicht worden. Herr D. König äuffert in einem Briefe an Herrn Spenglern die Meinung, daß dergleichen von einer Krankheit herrührten. Ist diese Nachricht, woran ich fast nicht zweifeln kann, völlig gegründet, so wird dadurch der hohe Werth der weissen Hammermuscheln in etwas verringert und herabgesetzt. Jedoch bleiben es allemahl, wenn auch ihre weißlichte Farbe nach Herrn D. Königs Meinung und Vermuthung, von einer Schwachheit der Natur, oder von einer Krankheit herrühren sollte, rare und seltene Stücke.

Not. 1. In Bougainvillens Reisen um die Welt stehet pag. 240. folgende hieher gehörende Stelle. Er fand in der Südsee ohnweit der Küste Neu Engelland eine Insel in deren Bucht gar bald zehen Hammermuscheln (Marteaux) angetroffen wurden. Es ward ihr daher der Name Isle aux Marteaux beygelegt. Er versichert, die Conchylienliebhaber wären daselbst sehr eifrig gewesen, mehrere zu sammeln. Indessen sey ihre Begierde durch einen unglücklichen Zufall gar sehr gehemmet worden, indem eine giftige Schlange



Schlange den einen so fleißig suchenden Matrosen gebissen, und sich schon in einer halben Stunde die Wirkung des Giftes aufs stärkste geäußert, weil er die heftigsten Schmerzen über den ganzen Leib empfunden.

Not. 2. Savanne beget nach pag. 398. nro. 1925. seines brauchbaren Catalogue raisonné eine Meinung, der wohl nur wenige Conchylienkenner bepflichten werden. Er schreibt: Le Marteau dans sa naissance ou son premier age, se trouve entierement privé de bras, qu'il n'acquiert que dans un âge plus avancé. So wenig sich ein Mensch bey seiner Geburt und in den ersten Jahren seines Lebens der Arme beraubt findet, und solche erst nach und nach wie Zweige hervordachsen siehet: eben so wenig kann dies von der Hammermuschel geglaubet werden. Die Natur ist sich bey den Geburten so ziemlich einander gleich. Jede Sache ist gemeiniglich bey der Geburt das schon im Kleinen, was sie hernach im Großen vorstellen soll. Der Wachsthum ist also nur eine weitere Entwicklung der ersten Anlagen, eine weitere Ausdehnung der ersten Grundlinien. Davon wird die Hammermuschel nicht allein eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen.

Tab. 70. Fig. 657.

Ex Museo nostro.

Das Linial. Die Stiefelauster. Die Bartzangenauster.

Ostrea regula Forskälili. Ostrea Ocrea Martini. Ostrea Volfella.

Die Moluckische Flagge.

Vexillum Moluccanum, testa oblonga, rudi, fragili, scissili, ex violaceo et ferrugineo colorata, basi obliqua. In medio cardine sita est fossula ovata transversa. Penes cardinem conspicitur lacuna seu foramen ex quo byssus eminet.

FORSKÆLS Descriptio Animal. in itinere observ. p. 124. no. 62. Ostrea regula, testis planiusculis, cavitate subquadrata, abbreviata, cauda triplo-longiori, antrorsum uel ad latus porrecta. Testa ferruginea, linearis, recta vel curva, vel angulo recto flexa, polymorpha: longa 3 poll. digito latior, plana. Fossula cardinis ut in congeneribus. Cavitas pro fede animalis perexigua, subquadrata, obscure caerulea. Cauda obscure ferruginea. Testa valde fragilis. Sues.

Martini Naturlexicon tom. 4. pag. 421. fig. 1. 2. Der Holländische Stiefel. Die Moluckische Flagge. Der abgestumpfte Hammer. Vexillum Moluccanum. Malleus manubrio truncato.

Wom



Vom Forſkäl wird dieſe wunderbare Muſter das Linial, vom Martini der Holländiſche Stiefel, auch die Moluckiſche Flagge, und in der Spengleriſchen Sammlung *Ostrea Volfella*, die Bartzangenauſter genannt. Um die Namen nicht unnöthig zu vervielfältigen, da ſie überdem ſchon faſt nicht mehr gezählet und vom beſten Gedächtniſſe nicht alle behalten werden können, ſo bleiben wir bloß bey der erſten, vom ſel. Forſkäl herſtammenden Benennung, und nennen ſie daher das Linial. Er iſt der erſte geweſen, welcher auf ſeiner Arabiſchen Reiſe dieſe Muſchelgattung an den Ufern des rothen Meeres ohnweit Sues entdeckt: er hat folglich auch das nächſte Recht gehabt, ihr einen beſtändigen eigenthümlichen Namen beyzulegen. Darinne irret der liebe ſel. Martini, wenn er in ſeinem Naturlexico, oder in ſeiner ſogenannten allgemeinen Geſchichte der Natur die Moluckiſchen Inſeln als das eigentliche wahre Vaterland dieſer Muſchel angiebet, und ſie um deßwillen die Moluckiſche Flagge nennet. Aber er urtheilet ganz recht, wenn er ſchreibet, dieſe Muſchel habe eine ſtarke Verwandſchaft mit einer Hammer- oder Kreuzmuſchel, nur fehlten ihr an beyden Seiten des Schloſſes die Fortſätze, Flügel oder Arme. Es beſtehet dieſe ſeltene Muſtergattung aus zwey ſchmalen, langen, dünnen, ſchilferichen, zerbrechlichen, violet, braunröthlich oder roſtfärbig gefärbten Schalen, welche bey dem Schloſſe am dickſten und bey dem äußerſten ſtumpf abgerundeten ſpärden und ſcharfen Rande am dünnſten ſind. Die innere Seite dieſer faſt durchſichtigen Schalen iſt glatt und glänzend, die äußere aber rauh, ungleich, ſchlüppich und blätterich. Das Schloß hat eine ſchiefe Lage und Richtung, und in der Mitte die gewöhnliche Grube der Muſtern, darinnen ſich ein ſchwärzlicher Knorpel oder ein ſehnichtes elatiſches Band befindet, welches die Deſnung und Verſchließung der Schalen erleichtert und befördert. Neben dem Schloſſe ſtehen die Schalen ziemlich weit von einander, weil vermuthlich vormals der Bewohner aus dieſer Deſnung ſeinen byßlum hervorgeſtrecket. Die innere Höhle, darinnen derſelbe ſeine Wohnſtelle gehabt, bildet ein kleines Viereck, deſſen Wände bläulich gefärbet und ein wenig perlenmutterartig und ſilberglänzend ſind; auch bemerket man daſelbſt in jeder Schale einen ſtarcken Muſkulſtücken. Von dieſer Höhle, welche etwa den dritten Theil vom Maas der Schale ausmacht, gehet eine merklich erhobene Kante, wie bey den Kreuzmuſcheln, bis zum äußerſten Rande herab. Der Bewohner pfleget ſich mit der kleinen viereckigten Höhlung, die nahe bey dem Schloſſe im unterſten Stockwerke ſeines ſchalichten Hauſes lieget, zu behelfen.



behelfen. Daher auch Forstäl schreibet: Cavitatis pro sede animalis per exigua. Wozu ihm also die erhobene Kante, welche in der übrigen Schalenlänge innerlich gesehen wird, nützen müsse, weiß ich nicht zu errathen. Meine größte Doublette von dieser seltenen und sonderbaren Muschelgattung ist etwas über drey Zoll lang, und noch keinen Zoll breit. Ein kleineres Exemplar in meiner Sammlung gleicht jener Zeichnung, so Martini in seiner allgemeinen Geschichte der Natur loc. supra cit. fig. 2. geliefert. Daß diese Linnialauster mit der Klaffmuschel, welche der Bartkneifer (*Mya Vulfella*) heißet, vid. tom. VI. tab. 2. fig. 8. 9. 10. dieses Syst. Conchyl. Werkes, und mit der Arche, so das Halbbohr genannt wird, (*Arca semiaurita*) vid. tom. 7. tab. 50. fig. 579. 580., eine große Gleichförmigkeit in der Form und Figur habe, lehret der Augenschein, aber durch ihr höchst verschiedenes, den Mustern so ähnliches Schloß wird sie genugsam von jenen unterschieden.

Tab. 70. Fig. 658. item Tab. 71. Fig. 659.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die Spenglerische Hausente.

*Anas domestica* Spengleri. *Ostrea figurata*, testis pellucida, fragilis, ex violaceo et albo colorata, speciem anatis sedentis repraesentans. Cavitatis admodum parva pro domicilio vermis seu animalis.

Wenn mir jemand nichts weiter als eine getreue Zeichnung dieser höchst wunderbar gebildeten Auster vorgeleget hätte, so würde er mich schwerlich überredet und überzeuget haben, daß irgendwo das wahre natürliche Original derselben in einer Sammlung anzutreffen wäre. Des argwöhnischen Verdachtes, die menschliche Kunst werde wohl das meiste dazu beygetragen haben, um diesen Schalen eine so unerwartete und ungewöhnliche Bildung zu geben, hätte ich mich nimmer völlig entschlagen können. Allein nunmehr da ich sie in meinen Händen und das wahre natürliche Original vor Augen habe, so verschwinden mit einemmal alle argwöhnische Vermuthungen und Bedenklichkeiten. Es ist die vollständigste Doublette deren dünne, durchsichtige, weiß und violettblau gefärbte, zerbrechliche, gleichsam aus über einander gelegten Blättern und Schieferen bestehende Schalen aufs genaueste bey allen Krümmungen zusammenpassen und auf einander schließen. Ihre Figur gleicht einer sitzenden Ente. Daher man es gerne genehmigen wird, wenn ich dieser Auster den Namen der Spenglerischen Hausente beygeleget. Denn ich zweifle sehr

Conchyliencabinet VIII. Theil. S daß



daß sie auffer dem Spenglerischen Cabinette noch in irgend einer andern Conchyliensammlung befindlich seyn möchte. Sie ist eben so groß, als sie in der Abbildung vorgestellt worden. Beym Kopfe zeigt sich eine solche Schalenverlängerung, die einen Schnabel gar ähnlich siehet, und um die Täuschung noch zu vermehren, so bilden an der inneren Seite, vid. fig. 659. unter dem Halse einige vermuthlich nur durch einen Zufall entstandene Scheidewände einen so weiten geöffneten Zwischenraum, als wenn daselbst der leere Kropf dieser Ente vorhanden wäre.

Im Schlosse erblicke ich in jeder Schale auf beyden Seiten der mittelsten den Mustern so gewöhnlichen Grube einige der kleinsten Zähne, welche aber nur einen wohlbewafneten Auge recht sichtbar sind. Bey ihrer Unsichtbarkeit, und da sie fast unmerklich sind, wird es niemanden einfallen, diese Austerart den Archen oder den Muscheln mit vielgezahnten und vielgekerbten Schlosse bezugesellen. Denn wahre Geschlechtskennzeichen müssen deutlich, sichtbar und gewissermassen handgreiflich seyn, damit sie einem jeden sogleich ins Auge fallen mögen. Die innere Höhle, darinnen der Bewohner seinen Wohnsitz gehabt, findet man sogleich neben dem Schlosse. Sie ist wiederum wie bey der vorhergehenden beynah viereckigt, und auf ihren Wänden schimmert ein bläulichter Silberglanz. Von dieser Höhle läuft ebenfalls, wie bey den beyden vorhergehenden Gattungen, eine merklich erhabene Kante bis zum äußersten Rande hinab, daraus einige Verwandtschaft mit jenen gefolgert werden kann. Der Bewohner muß sehr klein seyn, weil er sich mit dem engen Raume der kleinen flachen Höhle, die im ersten oder untersten Stockwerke seines schalichten Wohngebäudes lieget, behelfen kann.

Am Ufer der Nicobarischen Eylande ist diese seltene Auster von der dort wohnenden Colonie Mährischer Brüder entdeckt und gefunden worden. Ob man viele von dieser Austerart daselbst finde und antreffe? ob alle eine und eben dieselbige Figur und Bildung haben, oder ihre Wohnhäuser unter mancherlei veränderten Gestalten anbauen? ob noch mehrere von dieser Art jemals nach Europa gekommen? oder die Spenglerische bis jetzt die einzige in ihrer Art sey, und kein anderes Conchyliencabinet eine ähnliche und gleichförmige aufweisen könne? das sind lauter Fragen, die ich unbeantwortet lassen muß. Die glücklich von Nicobar zurückgekommenen Mährischen Brüder würden uns hierüber manche Erläuterung geben können.

Tab.



Tab. 71. Fig. 660.

Ex Museo nostro.

Eine Ostindische Klebauster.

*Ostrea parasitica* Indiae orientalis, testa rudi, altera plana alba et affixa, altera convexa ex fusco in fundo nigerrimo radiata.

Von dieser Klebauster weiß ich wenig erhebliches zu sagen. Ganze Haufen und Colonien derselben hatten sich einst an den Boden und bey dem Steuerruder eines Dänischen aus Ostindischen Meeren zurückgekommenen Schiffes angebauet und festgesetzt, weil dies Schiff sich in ihrer rechten Brut, Geß- Laich- und Vermehrungszeit in einem Ostindischen Hafen mochte aufgehalten haben. Denn nicht alle aus Ostindien zurückkehrende Schiffe sitzen voller Klebaustern, sondern nur diejenigen, welche sich daselbst in einer gewissen Jahrszeit befunden. Mir ward bey der Reinigung des Schiffbodens ein guter Vorrath dieser Mustern überbracht. Alle Versuche sie mit bloßen Händen abzureißen waren vergebens gewesen. Die es versuchet, hatten bloß die Oberschale losgerissen, aber die Unterschale war wie angeleimt und angenagelt feste sitzen geblieben. Man hatte Meißel und Messer zu Hülfe nehmen müssen, um nur einige derselben unbeschädiget vom Schiffsboden abzulösen und loszubrechen. In der Form und Bildung richten sich diese Klebaustern nach den vorliegenden Umständen. Bald kehren sie sich mit ihren Wirbelschnabel zur rechten, bald zur linken Seite hinüber. Einige haben, wie die hier abgebildete, eine fast runde, andere eine mehr verlängerte und ausgebreitete Figur. Ihr Schloß gleichet dem Schlosse der gemeinen eßbaren Mustern, auch scheinen die Bestandtheile ihrer Schalen nicht die feinsten zu seyn. Die Unterschale ist weiß und dabey ganz flach, glatt und eben. Auf der etwas gewölbten Oberschale ist der rauhe Grund schwarz, er wird aber durch breite gelbe Strahlen gezieret und erhellet. Viele dieser Muscheln fand ich mit einer Pflanze so dick bewachsen, als wenn sie mit Haarfäden besetzt wären. Ich wußte lange nicht, was ich daraus machen sollte, bis ich endlich von dem berühmten Pflanzkennner, dem Prof. Rhezius aus Lund in Schonen belehret ward, es sey *tubularia splachnea* Linnaei, *culmis capillaribus simplicissimis*. *Stirps crassitie Setae equinae*. Vid. LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. gen. 345. no. 7. pag. 1303.

Obf. Einstmals bekam ich von dem vormaligen fleißigen Naturaliensammler, von dem zur Brüdergemeine gehörigen Herrn Brodensen bey seiner Zurückkunft von Franquebar ein paar große Stücke solcher rothen



Topffcherben, die ſehr lange im Meere mochten gelegen haben. Wohl zwanzig Stück dieſer eben beſchriebenen Klebaüſtern hatten ſich darauf beſtgeſetzt. Doch waren ihre farbichten Strahlen viel breiter und dunkler, wie auch ihre Schalen dünner, flacher, und zerbrechlicher.

Tab. 71. Fig. 66i.

Ex Muſeo noſtro.

### Eine Nicobarische Klebaüſter.

*Ostrea parasitica ad littus Inf. Nicobar reperta, testa scissili, transversaliter rugosa, quasi ex foliis superimpositis compacta, in fundo subcinereo et albido ex violaceo in valvula convexiore radiata, altera valva plana, alba, affixa.*

Wenn ich die vorige Gattung von Klebaüſtern als Oſtindisch beſchrieben, ſo begehre ich damit nicht zu läugnen, daß dergleichen nicht auch in andern Meeren und Gewäſſern gleichfalls erzeuget und gefunden werden könne. Eben dieſes gilt nun auch von der Nicobarischen Klebaüſter. Es wäre Unverſtand zu behaupten, daß man bloß bey den Nicobarischen Eylanden und ſonſt nirgends ſolche Müſtern antreffe. Indeffen bleibt doch ſoviel gewiß, unzählige dieſer Müſtern wohnen inſonderheit bei Nicobar. Ich beſitze von dieſer Gattung mehrere Doubletten. Einige kehren ſich mit ihrer Wirbelspiße zur rechten, andere zur linken Seite hinüber. Ihre Schalen ſind viel dünner, leichter, durchſichtiger, zerbrechlicher, als bey der vorigen Gattung. Die Unterſchale iſt weiß, und hat einen flachen Boden, bey welchem es überall ſichtbar iſt, daß er vormals auf fremde Körper befeſtiget und wie angeleimet geweſen. Die merklich gewölbte Oberſchale iſt rauh und ſchilferich, voller bogenförmigen Queerrunzeln, die etwa bey dem neuen Wachſthum von den ſchieferichten Blättern der Schale entſtanden, welche ſich nach und nach angeſetzt. Die Figur der Schalen iſt ſehr ungleich und verſchieden, je nachdem der Platz und die Wohnſtelle verſchieden geweſen, wo ſie ihren Standort gehabt. Der Grund iſt grauweiß, er wird aber durch einige violetbraune Strahlen, welche auf der gewölbten Schale vom Wirbel bis zum äußerſten Rande dahin laufen, gar ſehr verſchönert. Die inneren Wände ſind ſilberweiß und glänzend. Im Schloſſe ſtehet eine dreyeckigte kleine Grube, darinnen das lederartige Schalenband befeſiget. Die Länge der hier abgebildeten beträgt zween Zoll drey Linien, die Breite zween Zoll.

Obf.



Obf. Bey einigen dieser Mustern bemerket man ohnweit des Schlosses, bald auf der rechten bald auf der linken Seite, gewisse Auswüchse, die kleinen ausgestreckten Armen gleichen, und innerlich rinnenartig hohl sind. Ob sich der Bewohner dadurch nach mehreren Bevestigungspuncten ausstrecken, oder welche Zwecke er sonst damit erreichen wollen, weiß ich nicht zu bestimmen.

Tab. 71. Fig. 662-266.

EX MUSEO MOLTRIANO.

Das große Blat. Das Lorbeerblat.

*Ostrea folium* Linnaei, testa in aequivalvi ovata, parasitica, lateribus obtuse plicatis. Valva superior costa lata longitudinali; valva inferior canali profundo distinguitur. Adhaeret ramis arborum maris.

*Gall.* Feuille de Laurier. *Belg.* Laurier-blad. *Angl.* The Tre Oyster.

RUMPHS Amboin. tab. 47. fig. A. *Ostreum gratium*. Sery Oester. Tree Oester. Der Rand ist gefalten und gekerbet. Die Schale ist auswendig rauh und schilferich, von grauer oder fuchsrother Farbe. Die obere Schale hat einen erhabenen Rücken, die untere umfasset die Nests vom Serybaum, vermittelst kleiner Arme.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 20. fig. I. *Ostreum cratium*. Sery Oester. Tree Oester.

HEBENSTREIT Mus. Richter. pag. 290. *Ostreum annexum baculo Laurini folii facie*.

KLEIN Tentamen meth. §. 325. pag. 125. *Ostreum cratium*. Sery Oester, quia hujus plantae furculis adhaerent. Extus grisei pulli nunc argentei coloris, figurae irregularis. Iconem ostendit tab. 8. fig. 22.

LESSERS Testaceoth. §. 110. lit. d. pag. 487. Das Lorbeerblat, eine besondere Muster, welche auf der Höhe ihrer Schale in der Länge eine Ribbe hat, von welcher zu beyden Seiten nach dem Rande zu kleine Streifen wie auf Lorbeerblättern laufen. Sie heisset auch die Flechtenuster, weil sie sich an die von Schilf geflochtenen Körbe der Indianer anhänget.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 19. fig. F. Feuille grande repliée dans ses bords avec un reste de morceau de bois sur lequel elle étoit attachée.

it. pag. 276. La feuille est remarquable par ses replis et par l'habitude qu'elle a de s'attacher à quelque morceau de bois, ce qui lui a fait donner ce nom.



DAVILA Catal. raif. tom. I. no. 605. pag. 287. Deux feuilles dont une rose seche de forme moins oblongue à côtes et sillon large — et une violette de forme très allongée adhérente à une petite branche d'arbre.

Snorrs Vergnügen der Augen, tom. I. tab. 23. fig. 2. Diese Muster heißt wegen ihrer Figur das Lorbeerblatt. Es lieget auf der Muschel eine breite Rippe, welche zu beyden Seiten erhabene Strahlen abwirft, die einen ausschweifenden und ausgebogenen Rand machen. Sie knetpet sich an die Seebäume dergestalt feste, daß es scheint von ferne als ob sie das Blat eines solchen Baumes wäre.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 178. pag. 699.

— — — — Edit. 12. no. 209. pag. 1148.

— — Mus. Reg. L. V. no. 122. pag. 534. Ostrea Folium, testa inaequalivalvi, ovata, testaceo opaca, intus alba, constans rachi lineari et lateribus dilatatis obsolete et obtuse plicatis, margine indiviso. Altera valvula convexa est, altera vero plana adhaerens ramis unguibus amplexicaulibus. Cardo in extremitate, seu basi simplicissima absque dentibus cavitate conica.

Valvula altera medio longitudinali adhaeret Gorgoniis. Cardo lacuna est unde diversa a Mytilis parasiticis. Habitat ad Iamaicam.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 33. Feuille de Laurier. Ostreum plicatum adhaerens, una costa lata in valva superiore praesertim per longum prominente insignis; colore violaceo et cinereo extus obscure nebulatum, intus colore semimargaritifero, subalbido, caeruleo et virescente lucide depictum, folium lauri appellatum. Cette huitre peut avoir deux pouces quatre lignes de longueur sur quinze à seize lignes de largeur.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 72. fig. 3. Huitre du genre de celles qui s'attachent à quelques corps étrangers et qui y restent sans changer de place. On a donné le nom de feuille à cette par la ressemblance qu'elle a avec une vraie feuille; elle est d'une couleur grisecendrée — elle a sur son milieu l'empreinte de la branche sur laquelle elle étoit attaché; cette empreinte forme une bande qui traverse la coquille sur toute sa longueur; il y a de chaque côté de cette bande des cannelures lisses dont le nombre n'est pas aussi grand à droite qu'à gauche.

Martini Naturlexicon, oder Geschichte der Natur, tom. 4. pag. 448.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 97.

— — Testacea — — pag. 112. Ostrea folium testa ovato-elongata; valva-



valvarum inaequalium altera convexa, altera plana adhaerens unguibus amplexicaulibus, utraque prope marginem indivisum obtuse plicata; cardo in extremitate absque dentibus, foveola media conica; color extus testaceus. Long. 1. poll. 9 lin. lat. 1 poll. 2 lin.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1188. pag. 276. Ostrea testa oblonga valvis subcarinato concavis, margine undique plicato, ferrato; parasitica. Habitat in mari Americano Keratophytis per dentes adhaerens. Valva altera vix planior, longitudinaliter item carinata, plicisque a carina marginem versus tendentibus, inaequalis. Color albidus.

Catal. Mus. Gronov. pag. 100. no. 951. Laurier-Blad zig vastgehegt hebbende aan een takje van een Zee-Boomtje.

Regensfuß Conchylienwerk tom. 2. tab. 3. fig. 23.

FAVANNE DE MONTCERV. tab. 45. fig. D. 4

Weil sich in der Form und Bildung dieser Muschel die größte Ähnlichkeit mit einem Baumblate befindet, so nennet man sie das Blat oder auch das Lorbeerblat. Der Serybaum, an dessen Aesten sie sich anzuhängen pfleget, hat sonst keine eigentlichen Blätter. Aber sobald sich an seinen Zweigen viele Muscheln dieser Gattung angehängt haben, so erhalten sie in der Ferne ein solches Ansehen, als wenn sie reichlich mit Blättern versehen wären. Das Unterscheidende dieser Blatauster bestehet in einem breiten erhobenen Rücken, oder in einer vom Wirbel bis zum äußersten Rande der Länge nach hinabgehenden wulstigen Rippe, welche auf der gewölbten Oberschale sich entweder wie bey fig. 665. in der Schalen Mitte befindet, oder wie bey fig. 662. auffer der Mitte lieget, und sich mehr dem Borderrande nähert. Von dieser breiten bald glatten, bald rauhen und gerunzelten Rippe, treten auf beyden Seiten tiefe Furchen und Ribben, die voller Queerrunzeln sitzen, in schiefer Richtung hervor. Sie sind nahe bey der Mittelrippe größer, dicker, stärker, erhabener; sie werden aber immer kleiner, flacher, und niedriger, je mehr sie sich dem äußern Rande nähern. In der etwas kleineren und flacheren Unterschale siehet man dagegen eine breite glatte Rinne, darinnen öfters noch der Baumast steckt, vid. fig. 666, woran sich die Muschel angeklammert. Auf beyden Seiten dieser tiefen Rinne stehen mehrere schalichte Klammern oder Haken, welche den Händen und Fingern gleichen, dadurch sich denn eine solche Muschel an Zweige und Baumäste angeklammert und festgehalten. Auch siehet man eben- daselbst neben dem rinnenartigen Canal solche Furchen und Falten, wie  
wir



wir bey der Oberschale gefunden und beschrieben haben. Obgleich der äussere Schalenrand faltig, eckigt, ausgebogen und winkelhast ist, so schliessen dennoch beyde Schalen sehr genau an- und aufeinander, ohne irgendwo die geringste Oefnung übrig zu lassen. An den inneren glatzen Wänden bemerkt man aufs deutlichste die Abdrücke von den Furchen und Ribben, wie auch von den erhobenen wulstigen Rücken der Oberschale, und der vertieften breiten Rinne der Unterschale. Beym Schlosse zeigt sich bloß eine kleine dreyeckigte Grube mit einem knorzpelichten gelblichen Bande, dadurch vormals die Verbindung der Schalen befördert worden. Das Farbentleid der Lorbeerblätter, wie solches auch Davila, Rumph und andere bemerkt, ist sehr verschieden. Ich habe aus dem vortreflichen Gräfl. Moltkischen Cabinette bey fig. 662. bis 664. ein strohgelblich gefärbtes, und bey fig. 665. 666. ein braunröthlich dunkel violet bemahltes abzeichnen lassen. Das erstere ist drey Zoll lang und einen Zoll neun Linien breit, und in Holland aus dem Slyntherischen Cabinette, wo man es im Catalogo Lade 2. no. 8. pag. 3. angezeigt finden wird, mit vierzig holländischen Gulden erkaufte worden. Das andere ist dritthalb Zoll lang und einen Zoll neun Linien breit, und hat in der vorgedachten holländischen Versteigerung 43 Gulden gekostet. Beyde Arten haben ihren Wohnort am Strande der Moluckischen Inseln gehabt. Linne versichert, daß sie auch bey Jamaica gefunden würden. Soviel ist gewiß, daß diejenige Muschel, welche Frons heist, bey Jamaica und in den Westindischen Gewässern an Zweigen hängend angetroffen wird, aber diese Gattung, welche hier beschrieben worden, wird schwerlich jemand dort gefunden haben. Die Seltenheit und Kostbarkeit dieser seltenen Auster wird man schon aus der GröÙe des vorhin gemeldeten Kaufpreises abgenommen haben. Im Kayserlichen Cabinette zu Wien muß wohl nur ein kleines Stück dieser Gattung vorhanden seyn, weil dessen Länge nach der Angabe nur einen Zoll neun Linien, und die Breite nur einen Zoll zwey Linien betragen soll. Die vorzügliche Kostbarkeit der ungleich größeren Moltkischen Exemplare wird dabey einem jeden von selbst ins Auge fallen.

Obs. I. Der Herr Hofrath von Born redet in seinem Indice Musei Caes. von einer stachelichten klauenförmigen Mittelribbe, welche bey der Auster, die das Lorbeerblatt heist, befindlich sey. Ich denke ein vertiefter Canal, eine breite Rinne, welche dazu, wie solches schon oben erinnert worden, nicht eben bey allen Lorbeerblättern in der Schalen Mitte steht,



stehet, könne nicht wohl eine Rippe und am wenigsten eine stachelichte Klauenförmige Rippe heißen. Daß diese tiefe Rinne auf beyden Seiten, am Rande mit stachelichten Klauenförmigen Klammern, wie mit Fingern und Händen versehen sey, begehret niemand zu läugnen.

Obl. 2. Listers Hist. Conchyl. tab. 3. fig. 32. (welches tab. 179. heißen sollte) wird vom Hn. Hofrath von Born in seinem Indice Mus. Caef. bey dieser Muster, die Folium oder das Lorbeerblatt heißet, angeführet, allein dieser berühmte Mann hat es bey der Ausgabe seines größeren Conchyliologischen Werkes, welches Testacea Mus. Caef. enthält, gar wohl eingesehen, daß diese Citation falsch sey, und Lister von einer ganz andern Muschel rede, daher er sie denn gänzlich hinweggelassen.

Obl. 3. Viele vermischen diese höchsteltene Ostindische Muster mit jener viel bekannteren und gemeineren, welche Frons heißt, da sie doch bey einiger Aufmerksamkeit sehr leichte von einander zu unterscheiden sind, welches im folgenden bey der Beschreibung der Muschel, die Frons genannt wird, umständlicher gezeigt werden soll. Manche wollen uns überreden daß sie mit der Hahnenkammauster gar sehr übereinkomme, da sie doch durch die hohe Rippe ihrer Oberschale, durch die breite Rinne ihrer Unterschale, und durch ihre stumpfen Rippen, die am Rande flacher werden, gar sehr von den Hahnenkämmen, die keinen solchen erhobenen Rücken noch vertiefte mit Klammern besetzte Rinne haben, und deren Rippen bey dem Rande am höchsten und schärfsten sind, und sich innerlich im limbo mit erhobenen Punkten besetzt sehen, unterschieden wird.

Tab. 71. Fig. 667.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Die Schnabelaufter.

*Ostrea rostrata*, testa oblonga, ex ferrugineo fusca, natibus acutangulis divergentibus, cauda duplo longiori, cavitate subquadrata.

FORSKÆLS Descriptio Animal. in itinere observ. p. 124. no. 61. *Ostrea fornicata*, rudis, testa oblonga, lineari, cardinibus divergentibus interne fornicatis. Grisea, longitudine digiti, edulis.

Die Schnabelaufter ist eine nahe Verwandtin jener bey fig. 657 beschriebenen Linial- und Stiefelaufter. Der sel. Prof. Forskål hat sie mit jener an den Ufern des rothen Meeres entdeckt. Ihre eben so zerbrechlichen als schilferichten Schalen sind beydes innerlich und äußerlich rothbraun und rostfarbig. Nur endiget sich diese bey dem Schlosse in einen

Conchyliencabinet VIII. Theil.

D

ver-



verlängerten ſpitzwinklichten Schnabel. Die Wirbel- und Schnabelſpitzen der beyden Schalen liegen nicht glatt und dichte auf einander, ſondern ſie entfernen ſich voneinander. Daher redet Forſkäl von *cardinibus divergentibus*. Die innere faſt viereckigte, an ihren Wänden mit einer Perlenmutterrinde bedeckte Höhle, welche dem Bewohner zur Wohnſtelle gedienet, erſtrecket ſich nur bis zur Hälfte der Schalenlänge. Jene in Liſter's Hiſt. Conchyl. tab. 199. fig. 33. abgebildete Weſtindiſche Muſchel ſcheinet beym erſten Anblick mit der jetzigen völlig übereinzukommen. Allein ſie hat weiſſe halbperlenmutterartige Schalen und beym Schloſſe Kerben und Zähne. Daher ſie den Muſcheln mit vielgekerbten und vielgezahnten Schloſſe beygeſellet, und bey der Gattung, welche das Halbhoſr heißet, mit eingechaltet werden muß. Dieſe jetzige ermangelt im Schloſſe aller Zähne. Ihre Schalen werden durch ein lederartiges Band, welches in einer dreyeckigten Schnabelgrube ſißet, feſte zuſammengehalten.

## Tab. 72. Fig. 668.

Ex Muſeo noſtro.

Die fälſchlich ſo genannte *Ostrea diluviana* Linnaei.

*Ostrea falſo ſic dicta diluviana Linnaei, teſta rudi, ſcifſili, obtuſe plicata, obſcure violacea, penes cardinem in unaquaque valva frequentibus rimulis notata.*

Wie der nun verſtorbene einzige Sohn des großen Linne, (welcher ſeinem verehrungswürdigſten Vater beydes am Leibe und Geiſte ſo unähnlich geweſen) vor einigen Jahren aus Frankreich und Engeland zurückkam, und durch Copenhagen reiſete, auch bey der Gelegenheit einigemal mein Conchyliencabinet beſuchete, ſo zeigte ich ihm dieſe gegenwärtige ſeltene Muſter, um ſeine Gedanken und Urtheile von derſelben zu erfahren. Er behauptete ſogleich ſehr dreißte und entſcheidend, dieß ſey die wahre natürliche *Ostrea diluviana*, dergleichen ſein ſel. Waſter im System no. 208. (womit man ja aus tom. 3. Syſt. Nat. pag. 165. no. 8. vergleichen muß) beſchrieben, und davon er nur verſteinerte einzelne Schalen gehabt und gekannt. Ich traute zuverſichtlich ſeinen Worten, und war von Herzen froh in meiner Sammlung ein Original jener Muſchel zu beſitzen, davon Linne unter den Petrificaten und Foſſilien bezeuget, ſie gehöre ad *teſtacea deperdita*, deren natürliche Originale man biſher noch nirgends entdeckt. Allein wie ich hernachmals eine nähere Prüfung und genauere Unterſuchung anſtellte, ſo verſchwand gar



gar bald meine Freude und Täufchung, und ich erfuhr es denn auch bey diefer Gattung, wie bey fo vielen andern, daß der junge Linne im Conchyliologiſchen Fache ein Fremdling, und gar der Mann nicht ſey, bey dem man ſich Rathſ erhohlet, und auf deſſen Aufſagen man ſich mit Sicherheit verlaſſen könne. Linne macht uns bey der *Ostrea diluviana* auf folgende Kennzeichen aufmerkſam. *Margo introrſum erectus ad angulum rectum cum teſta. Valvulae cymbiformes cardii cardiffae late- re altero anguſtiore. Dentes marginis perfecte acutanguli quaſi ferra exciſi, extus videntur conſtare lamellis imbricatis, intus habent ſtrias tranſverſas.* Nun alle dieſe Kennzeichen vermiſſet man völlig bey der Muſter, von welcher wir hier reden. Wie könnte es denn *Ostrea diluviana* Linnaei ſeyn? Vom Prof. Rhezius erhielt ich bald nachher vier zuſammengewach- ſene Schalen von der verſteinerten *Ostrea diluviana* Linnaei, und nun ward es mir noch einleuchtender, daß dieſe hier abgebildete Muſter von der *Ostr. diluv.* gänzlich verſchieden ſey. Die Schalen der hier vorge- ſtellten Muſchel ſind ſehr ungleich. Denn die Oberſchale iſt um vieles kleiner und flacher als die größere und mehr vertieſte Unterſchale. Beyde Schalen beſtehen aus einer rauhen ſchilferichten unebenen Maſſe, auf der ſich bey der Unterſchale wohl zehen ſtumpfe theils größere theils kleinere Falten, die gar ſehr den Falten der Hahnenkammmuſcheln glei- chen, unterſcheiden laſſen. Daß dabey der äußere Schalenrand gar ungleich ausfallen, und gar merkliche Beugungen und Krümmungen haben müſſe, kann man leichte errathen. Dennoch ſchließen beyde Schalen genau auf einander. Ihr Farbenkleid iſt ſchwarzbraun, und ein dunkles Violet. Die glatten Wände der inneren Höhlung ſind bey dem Rande ſchwarzbraun, und näher bey dem Schloſſe ſchmutzig weiß; auch be- merket man in jeder Schale einen großen ſtarcken Muſkulflecken. Bey dem Schloſſe verlängert ſich die Unterſchale in einen Schnabel, wie bey den Klappmuſcheln (*Spondylis*). In der Mitte dieſes Schnabels ſiehet man die den Muſtern ſo eigenthümliche dreyeckigte Grube mit dem ſchwarzen knorpelichten Ligament. Auf beyden Seiten des Schloſſes erblicket man in jeder Schale einige *rimulas* oder *striaſ laterales tranſverſas*. Wer ſie recht ſehen will, muß ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen. Die Länge dieſer ſeltenen Muſter beträgt vier Zoll, die Breite drey Zoll zehen Linien. Sie iſt am Ufer des Meeres bey China gefunden worden.



**Eine Muſter, welche beym Schloſſe viele Aehnlichkeit mit Spondylis hat.**

*Ostrea Spondyloidea*, testa ovata, alba, planiuscula, longitudinaliter striata, striis granulatis, rostro cardinis in utraque valvula elongato, intus fornicato, extus abraſo, in parte intermedia fiſſo, fiſſura triangulari.

DAVILA Catal. raiſ. tom. I. no. 595. Une huitre des Indes, rare, blanche, nuée d'incarnat, à ſtries longitudinales fines et granuleuſes à coque mince, à valve inferieure arquée de deux côtés, et enchancrée près de la tête, à charniere formée d'un très-petit filet de la valve inferieure, qui s'encaſſe dans une legere rainure de la ſuperieure, et d'une entaille longitudinale dans la tête applatie des deux valves, laquelle eſt deſtinée à recevoir le ligament.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 80. fig. K.

Der Herr Legationsrath Meuschen hat der wohlbekannten Muſchel, welche die Faltenklappe, und beym Linne *Spondylus plicatus* heißt, im Catal. Muſei Gronoviani einen anderweitigen Namen ertheilet, und ſie *Ostream spondyloidea* genannt. Weil aber jene Faltenklappe ſchon längſtens im Linneſchen Natursyſtem ihren eigenthümlichen durch Linne's Anſehen beſtens beſtätigten Trivialnamen führet, ſolglich eines andern gar nicht benöthiget iſt, ſo wird es mir erlaubt ſeyn, dieſen vom Herrn Meuschen erfundenen Namen lieber der gegenwärtigen ſonderbaren Muſtermuſchel zuzueignen, und ſie um deſwillen *Ostream Spondyloidea* zu nennen, weil bey ihrem Schloſſe eine große Gleichförmigkeit mit dem Schloſſe der Klappmuſcheln angetroffen wird. Die *Spondyli* haben nur alleine bey der Unterſchale einen glatten, verlängerten, gleichſam abgeſchabten Schnabel, der in ſeiner Mitte gemeinlich mit einen tiefen Einſchnitte oder mit einer tiefen dreyeckigten ſpizwinklicht zulaufenden Rinne verſehen iſt, in welcher ein lederartiges Schalenband feſte ſitzt. Unſere gegenwärtige Muſter, welche in ihrer ganzen Form, Bauart und Bildung von allen andern Muſtergattungen dergelt abweicht, daß man ganz zweifelhaft gemacht wird, ob ſie auch mit völligem Rechte den Muſternamen führen könne, hat nicht nur auf der Unterſchale, ſondern auch auf ihrer Oberſchale einen ſolchen abgeſchabten unterwärts hohlen Schnabel, und in beyder Schnabel Mitte einen vertieften dreyeckigten rinnenartigen Einſchnitt, darinnen das ſchwarze  
leder-



lederartige Schalenband befindlich iſt. Bey der Unterſchale erblicket man noch auf der linken Seite des Schloſſes einen breiten Sinus, oder eine tiefere dreyeckigte Rinne, welche hinter den abgeſchabten Schalenwirbel hinausgeht, alſo auf der Rückſeite geſehen wird, und ſich daſelbſt bis zur Wirbelſpitze erſtrecket. Ein wahrer Spondylus hat ſehr ungleiche Schalen, indem die Oberſchale nur wie ein Deckel die untere innerlich mehr vertiefte, auswärts mehr gewölbte Schale zu verſchließen pfleget; auch ſiehet man bey einen ſolchen auf beyden Seiten des Schloſſes und ſeiner Rinne Gruben und Zähne. Allein von dem allen iſt bey dieſer Muſter keine Spur zu finden. Beyde Schalen ſind flach, dünne, durchſichtig und größtentheils einander völlig gleich. Sie haben eine enſförmige Bildung, ſie ſind innerlich und äußerlich weiß, nur hie und da zeigt ſich ein Flecken von einer kirſchbraunen Farbenmiſchung. Vom Wirbel der Oberſchale laufen granulirte, feine, länglichte, etwas wellenförmige Streifen zum äußerem ſcharfen ſchneidenden Rande herab. Die Unterſchale dagegen iſt mehrentheils glatt. Ihre zarten außs feinste gekörnten Streifen ſind dem bloßen Auge nicht einmal ſichtbar, und ihre bogenförmigen mit dem äußerſten Rande parallel laufenden Queerrunzeln ſcheinen von neuen Schalenanſätzen entſtanden zu ſeyn, und vom Wachsthum herzurühren. Ihre Länge beträgt drey Zoll zwey Linien, die Breite zwey Zoll fünf Linien. Die Unterſchale hat einen mehr verlängerten Schnabel und leget ſich bey der linken Seite mit ihrem Schalenrande dergestalt um den Rand der Oberſchale herum, als wolle ſie ſich über ſolchen hinüber beugen. Es wohnet dieſe ſeltene Muſchel in den Oſtindischen Meeren. In den mehreſten Conchyliencabinettern ſuchet man ſie vergebens. Hier lieget ſie alleine in der Gräfflich Moltkiſchen Sammlung. Die meiſten Conchyliologiſchen Schriftſteller haben ſie weder gekannt noch beſchrieben. Nur alleine in des Favanne de Montc. Conchyl. tab 80. findet man ihre Abbildung; ſie wird auf dieſer letzten Kupfertafel ſeines Werkes von vier verſchiedenen Seiten vorgeſtellt. Davila liefert uns in der oben angezeigten Stelle ihre Beſchreibung. Im Catalogo des Feldmanniſchen Cabinets geſchieht ihrer zwar auch Erwähnung, pag. 228. no. 5507., aber es iſt grundfalsch wenn vorgegeben wird, es ſey Rumphs Stock- oder Wurzelauſter, Ostrea radicum, und wenn man uns auf Rumphs Amboin. tab. 46. lit. O. und auf Kleins tentamen meth. ostrac. tab. 8. fig. 17. hinweiſen will, woſelbſt zwar von der Wurzelauſter, aber gar nicht von dieſer jetzigen Muſchel die Rede iſt.



Nachdem ich das vorhergehende längst niedergeschrieben hatte, so ward mir aus Paris vom Herrn de Favanne sein brauchbarer Catal. raisonné et systématique, den er übers Cabinet des Grafen d'Auvergne verfertiget, freundschaftlich verehret. In demselben wird auch unsere rare Ostrea Spondyloidea pag. 806. no. 1847. mit folgenden Worten beschrieben. Un Peigne de la dernière rareté, nommé *la Houlette*. Il est papyracé, à valves légèrement chambrées et presque blanches, la supérieure striée et l'inférieure lisse. L'une de ces valves paroît privée d'oreille, tandis que l'autre en est pourvue d'une grande échancrée d'un côté et d'une courte de l'autre. Il a trois pouces une ligne de long, sur une pouce neuf lignes de large. Nun aus dem Catal. des Hn. de Favanne und der eben angeführten Beschreibung habe ich folgendes erfahren.

1. Daß diese Muschel bey den Französischen Conchyliologen schon ihren angewiesenen Namen habe, und *la Houlette*, die Schaufel, und insonderheit die Schaufel eines Hirtenstabes heiße, und daß folglich mein neuer Name Ostrea Spondyloidea überflüssig sey.

2. Daß es ihm gefallen sie den Kammuscheln, und zwar den Peignes à oreilles très-courtes vulgairement nommés Rapes (dergleichen in unserm Syst. Conchyliencabinet tab. 68. tom. 7. abgebildet stehen) beyzugesellen, mit welchen sie auch allerdings viele Gleichförmigkeit haben.

3. Daß er es ebenfalls beobachtet habe, wie die Oberschale voller Streifen seye, die Unterschale aber glatt sey, und wie sich oben neben dem Wirbel ein tiefer Einschnitt zeige.

4. Daß man in Paris nur drey Cabinetter kenne, in welchen sich diese höchstseltene Muschel (Favanne schreibt, sie sey de la dernière rareté) befinde.

Tab. 72. Fig. 671. lit. a. b. c.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die Forstkälische Auster.

Ostrea Forstkälii, testa oblonga, rudi, irregulari, valvulis inaequalibus, altera longe minori plana et fordide alba, altera ex violaceo et ferrugineo obumbrata, longitudinaliter plicata, plicis rugosis, imbricatis; apice valde protenso, intus fornicato, extus fossula subtriangulari excavato.

Vermuthlich wird niemand dagegen etwas zu erinnern haben, daß ich diese Auster die Forstkälische genannt. Sie ist von diesem würdigsten Manne bey dem Strande des rothen Meeres entdeckt und hieher gesandt worden.



worden. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Cornu copiae Muschel, welche tab. 74. fig. 679. vorkommen wird. Sie könnte daher, wenn der oben vorgeschlagene Name keinen Beyfall finden sollte, das Füllhorn des rothen Meeres genannt werden. Ihre Schalen sind sehr ungleich, indem die eine, welche die Stelle eines Deckels vertritt, ganz flach, platt und schmutzig weiß ist, die andere aber ein violet rötliches Farbenkleid trägt, und eine tiefe ausgehöhlte Wohnung zeigt. Auf ihrer äusseren Wölbung siehet man länglichte Falten, welche auch den äussersten Rand faltenvoll und winklicht machen, und auf ihren Rücken mit dornichten Runzeln wie mit Holzriegeln besetzt sind. Diese Schale verlängert sich bey dem Schlosse in einen lang ausgestreckten bey der Wirbelspitze gekrümmten Schnabel, welcher innerlich hohl ist, und bey dem von aussen ein langer spitzwinklicht zulaufender vertiefter Eindruck gesehen wird. Die Länge der Muschel beträgt zween Zoll drey Linien, die Breite nur einen Zoll. Alles vorhin gesagte wird die Abbildung noch deutlicher machen.

Bei fig. a. siehet man die innere offene Seite der großen vertieften Schale, nebst dem langen, bey der äussersten Wirbelspitze ein wenig gekrümmten Schnabel, und dem dreyseitigen Eindruck auf der Mitte desselben.

Bei fig. b. stehet eben diese Schale von der Seite des Rückens, um ihre Falten nebst dem violettrothen Farbenkleide kenntlicher zu machen.

Bei fig. c. finden wir den flachen platten schmutzig weissen Deckel von der inneren Seite. Auf dem spitzigen Ende desselben bemerket man eine deutliche Erhöhung, welche wie ein Wulst, Sattel oder Callus hervortritt, und dazu dienet, daß er sich an dem Schnabel oder an das Schloß der Unterschale desto vester anlegen und anschließen kann.

Ich besitze von dieser seltenen Muschel ein paar versteinerte vollständige Doubletten, die vom sel. Prof. Forstål aus Egypten hieher gesandt worden. Die natürliche vorhin beschriebene fehret sich mit ihrem Schnabel zur rechten Seite hin. Meine beyden versteinerten wenden sich aber mit ihrem Schnabel zur linken Seite hinüber. Es giebt also auch bey dieser Muschelgattung sowohl rechts- als linksgewundene.



Tab. 73. Fig. 672. 673.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

## Die gezähnelte Auster.

*Ostrea denticulata*, testa inaequalvi rotundata, rudi, aspera, foliacea, scissili, in lateribus prope cardinem denticulata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 193. fig. 30. *Ostrea major fulcata*, inaequaliter utrinque ad cardinem denticulata.

item tab. 194. fig. 31. Ejusdem ostreae altera valva plana, denticulata.

KLEIN tentamen meth. ostrac. §. 323. p. 125. Icon exstat tab. 8. fig. 21.

ADANSON Hist. nat. du Senegal. tab. 14. fig. 3. Le Vetan — Ses bords vers l'extrémité supérieure sont marqués de dix grosses dents triangulaires, qui s'emboëntent exactement dans un pareil nombre de crenelures creusées dans les bords du battant inférieur. La couleur de cette coquille est d'un blanc nacré au dedans. L'endroit où étoit attachés les deux muscles montre une très grande tache jaunâtre ou livide.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 99.

— — Testacea — — pag. 113. tab. 6. fig. 9. 10. *Ostrea denticulata*, testa inaequalvis foliacea; valvarum altera convexa, subovata, glabra; altera explanata rotunda, majore parasitica; cartilago latissima nitida; latera postica utrinque acute denticulata, inferenda foveolis testae oppositae; color albus. Long. 6 poll. 3 lin. lat. 6 poll. Patria ignota.

GRONOV. Zoophyl. fasc. 3. no. 1193. pag. 277. Cardo utrinque polyginglimus in valvula superiore seu planiore magis conspicuus.

Diese gezähnelte Auster, so ich aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet, ist im Original ungleich größer, als sie hier abgebildet worden. Denn ihre Länge beträgt fünf Zoll und ihre Breite vier Zoll. Sie ist im Grunde silberfarbig. Doch scheint ihr Perlenmutter nicht eben das beste und feinste zu seyn. Die braune, dicke, schwere, nur wenig gewölbte abgerundete Oberschale bestehet aus lauter über einander hergeschobenen Lamellen, und ist also ganz rauh, blätternvoll und schilfericht. Die Unterschale, damit diese Gattung auf fremden Körpern festsetzet, ist flacher und platter. Ihre vielen Zähne, die ihr den Namen der gezähnelten Auster zuwegegebracht, muß man nicht im Schlosse, (bey welchem nur ein cartilago, oder breites, schwarzes, lederartiges Schalenband festsetzet,) sondern in jeder Schale auf beyden Seiten des nahe beym Schlosse befindlichen Randes suchen. Ich zähle bey der hier abgebildeten Muschel  
auf



auf jeder Seite neun deutliche Zähne. Andere haben bald mehr bald weniger, je nachdem ſie älter oder jünger, größer oder kleiner ſind. Der Muſkelfleck ſt groß und macht einen tiefen Abdruck. Er hat bey dieſer Oſtindiſchen Muſter farbichte Bänder, dergleichen andere, die in Europäiſchen Meeren wohnen, nicht leichte werden aufweiſen können.

Unter den gezähnelten Muſtern herrſchet in der Form und Bildung eine ungemein große Verſchiedenheit. Faſt keine hat gänzlich eben die Figur als die andere. Einige kehren ſich mit ihren Wirbeln zur rechten, andere dagegen zur linken Seite hinüber. Alle *Oſtreae denticulatae* ſind auch *edules*, aber nicht alle *Oſtreae edules* ſind auch *denticulatae*. Allein bey näherer Unterſuchung der Muſtern finde ich mehrere gezähnelte, als ich es vermuthet. Viele, bey welchen ich gar keine Seitenzähne erwartete, als die Engliſchen und Schottiſchen, haben ganze Reihen derſelben aufzuweiſen. Selbſt unter den Holſteinischen Muſtern giebt es genug gezähnelte. Dieſe Zähne ſind aber bey dem Deckel oder bey der Oberſchale ſichtbarer und deutlicher als bey der Unterſchale. Es iſt mir daher ſchon etwas leid geworden, daß ich mit dem Herrn von Born aus der *Oſtrea denticulata* eine eigene und beſondere Gattung gemacht, da es rathſamer und ſicherer geweſen, ſolche mit dem Linne bey der *Oſtrea eduli* mit unterzuſtecken. Daß Linne dieſes gethan, erſiehet man aus der Beſchreibung, ſo er von der *Oſtrea eduli* im *Museo reginae* no. 123. macht, denn da redet er von einem *latiore margine dentato*.

Ich beſitze noch ein paar ſehr deutlich gezähnelte Muſtern, welche bey dem Vorgebürge der guten Hofnung gefunden worden, und ſich auf einer großen Muſchel, die bey dem Linne *Oſtrea Ehippium*, und bey uns im *Syſt. Conchyliencabinet* (tom. 7. tab. 58. fig. 576.) die Huſarentaſche heißt, veſtgeſetzt. Sie ſind, welches ſonderbar iſt und Aufmerkſamkeit verdienet, nicht nur auf beyden Seiten, ſondern am ganzen äußern Schalenrande rund umher gezähnelte und gekerbet. Daher müſſen bey dem Leben des Bewohners ihre Schalen, wegen der vielen ſo genau auf- und ineinander paſſenden Fugen, ungemein veſte zuſammenhalten, und ſich gar genau verſchließen. Doch ſind die Zähne näher bey dem Schloſſe größer und ſtärker, als wie bey dem äußerſten Rande.



## Die faltenvolle Muſter.

*Ostrea plicata*, teſta ſubrotunda, paraſitica, ex cinereo et obſcure caeruleo violacea, obtuſe plicata plicis rugoſis et imbricatis, margine plicato.

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 104. fig. A. *Ostreum* ſtructure peculiari ſtriatum, lamellatum, imbricatum, diverſimode ſinuofum, ex fuſco cinereum. Haec ſpecies *ostreorum* cum in ſtagnis atque paludibus a maris fluxu enatis plerumque vivat lignis et aliis quiſquilliis imo arboribus et arborum ramis ſaepius adnaſcitur, ita ut in maris refluxu arbores *ostreis* iſtis onuſtae jucundo ſpectaculo conſpiciuntur, unde *Ostreum* lignorum a Rumphio nuncupatur. tab. 47. fig. A.

**GRONOVII** Zoophyl. fasc. 3. no. 1191. pag. 277. *Ostrea* teſta craſſiuſcula ſubovata depreſſiuſcula, rudi, informi, margine extremo ſubplicato, paraſitica. Habitat in mari Indico. Adnaſcitur ad invicem et ad ſaxa ſcopuloſque.

Dieſe Muſter habe ich aus der Gräſſich Moltkiſchen Sammlung entlehnet. Sie ſiſet, wenn ſie hier gleich als einzeln und für ſich ſelbſt beſtehend vorgeſtellt worden, auf einem Spondylo Gaederopo (deſſen Schale wieder mit einem ſchwarzen Steine zuſammengewachſen iſt) wie veſte geſeimet, daß man die Stacheln des Spondyli zerbrechen und verletzen, auch große Stücke von dem eigenen ſchalichten Wohnhauſe dieſer Muſter abreißen würde, wenn man Gewalt brauchen, und ſie durchaus von ihrer jetzigen Wohnſtelle trennen wollte. Die Unterſchale iſt etwas kleiner und flacher als die Oberſchale. Man ſiehet auf beyden Schalen tiefe Furchen und runzelvolle Falten, welche vom Wirbel auslaufen und bey dem äußerſten Rande am größten ſind. Der Rand wird durch ſie ſo ungleich und faltenvoll gemacht, als wenn er mit der Säge ausgeſchnitten worden. Ihre Farbe fällt ins aſchgraue mit etwas bläulichten und violetten vermiſcht. Die inneren Wände ſind nur nahe bey dem Schloſſe weiß, übrigen haben ſie die Farbe der Oberfläche. Das Schloß gleicht dem gewöhnlichen Schloſſe der Muſtern. Man findet dieſe Muſter bey den Stränden der weſtindischen Vorinſeln. Einzelne Schalen derſelben habe ich von Cadix und aus dem mittelländiſchen Meere erhalten. Folglich muß dieſe Gattung auch dort anzutreffen ſeyn.

Gualz



Gualtieri irret sich, wenn er vorgiebt, dies sey Numphs Ostrea lignorum, und uns dabey auf Numphs Amboin. fig. A. tab. 47. hinweist, wo das Lorbeerblatt gesehen wird. Gronov begehet gleichfalls einen Fehler, wenn er in seinem Zoophyl. bey der Beschreibung dieser Muschel Adansons Hist. nat. tab. 14. fig. 3. citiret, wo Le Vetan stehet, der ganz offenbar eine Ostrea denticulata ist, und mit dieser jezigen gar nicht übereinkömmt. Im Catalogo Musei Gronovii wird unsere gegenwärtige Muster pag. 100. no. 953. Roer-Oester-Gubernaculum genannt, von welcher letztern Benennung ich keinen Grund anzugeben weiß.

## Tab. 73. Fig 675.

Ex Museo nostro.

## Eine nahe Verwandtin der Hahnenkammuscheln aus dem rothen Meere.

Cognata cristae galli e mari rubro, testa inaequali, parafitica, obtuse plicata, lateribus denticulatis.

Gall. Une espece de la Crête de Coq.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 104. fig. D. Ostreum structura peculiari magis depressum, plicatum, lamellatum, tuberculofum, pullo colore nigricans.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1190. pag. 277. Ostrea testa crassiuscula subrotunda depressa rudi, marginibus inaequaliter plicatis. Habitat ad guineam, plerumque parafitica est.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 45. fig. D.<sup>1</sup>

Hier sehen wir abermals eine Muschel, welche der sel. Prof. Forskäl bey dem Ufer des rothen Meeres gefunden und hieher gesandt. Es ist eine Klebauster, welche auf Felsen ihren Wohnsitz gehabt, und mit Gewalt von ihrer Grundstelle losgebrochen worden. Ich besitze von dieser Gattung drey vollständige Doubletten, davon doch keine der andern völlig gleichet. An der einen klebt noch ein Stück des Felsensteines, damit sie vormals verbunden gewesen. Daß diese Muschel bey den vielen Falten der Schale und des Randes sehr viele Gleichförmigkeit mit jener habe, welche den Namen des Hahnenkammes führet, und daher für eine nahe Verwandtin derselben angesehen werden müsse, wird niemand läugnen können. Aber sobald man doch eine genauere Vergleichung und Prüfung ihrer Aehnlichkeit und Unähnlichkeit anstellet, so findet sich unter beyden ein großer und merklicher Unterschied.



Bei den Hahnenkämmen ſind beyde Schalen mehrentheils einander gleich, aber ihre Furchen und Falten ſind deſto ungleicher. Denn einige Falten ſind größer, andere dagegen kleiner, alle aber haben einen ſcharfen ſpitzwinkelichten Ausſchnitt (*plicaturas acutas*), beim inneren Rande einen breiten *limbum*, und wo der aufhöret, viele erhobene Punkte. Daher es Linne als ein Unterſcheidungszeichen derſelben angiebet, *labra interiora marginum punctis eminentibus scabra*. Allein bey dieſer Muſchel findet man ungleiche Schalen, indem die Oberſchale viel flacher und kleiner iſt, als die mehr vertieft und gewölbte Unterſchale. Doch ſind ihre Falten größtentheils einander gleich. Es ſind keine ſcharfen ſpitzwinkelichten, ſondern kurze und ſtumpfe Falten, welche beim äußeren Rande am weitesten und merklichſten ſind. Das Schloß gleicht dem Schloſſe der gewöhnlichen Muſtern. Einige haben daſelbſt einen kleinen von der Unterſchale ausgehenden Wirbel oder Schnabel, auf deſſen Mitte eine dreyeckigte Vertiefung geſehen wird. Sie ſind alſo von den *Mytilis* hinlänglich unterſchieden und gehören dem Muſtergeſchlechte eigenthümlich zu. Sie gränzen an die gezähnelten Muſtern. Denn auf dem Rande der Schalen ſtehen zu beyden Seiten kleine Zähne. Man ſiehet zwar auch bey ganz friſchen wohlerhaltenen Stücken am inneren Rande erhobene Punkte, aber weder ſo viele noch ſo merkliche als bey den Hahnenkämmen. An den inneren Wänden ſchimmert ein Perlenmutterglanz, dadurch ebenfalls dieſe Muſcheln hinlänglich von den Hahnenkämmen, die ganz andere Beſtandtheile haben, unterſchieden werden. Die mehreſten haben acht bis zehen Falten. Und dennoch ſchließen die Schalen bey dem faltenvollen ausgeſchnittenen Rande aufs genaueſte zuſammen.

## Tab. 73. Fig. 676.

Ex Museo nostro.

## Die kleine geſchnäbelte Muſter.

*Ostrea rostrata parva, testa oblonga, inaequali, rudi, rugosa, apice quasi rostrato, valva superiori planiuscula, inferiori longitudinaliter fulcata et striata, striis subimbricatis.*

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 102. fig. D. *Ostreum rostratum, complanatum, lamellis diversimode sinuosis compactum, rugosum, ex albido viridescens. Hoc ostreum etiam cardine perplanum et interne apophysi pyramidali et fulco intermedio similino rugoso et pyramidali donatum est.*

Ich



Ich nenne diese Muschel die kleine geschnäbelte Muschel, weil bey der folgenden Figur eine ungleich größere geschnäbelte vorkommen wird. Vermuthlich ist es nur eine Art gemeiner Muscheln, die sich bloß durch ihre länglichte Bildung und verlängerten Schnabel ein wenig herauszeichnet und unterscheidet. Ohnstreitig hat Gualtieri in der oben angezogenen Stelle eben dieselbige im Gesichte gehabt. Ich würde glauben, daß auch Aldanson in seiner Hist. nat. du Seneg. tab. 14. fig. 1. keine andere bey seiner Le Gasar gemeinet, weil er sich auf die nämliche Figur des Gualtieri beziehet. Allein da er versichert: On ne voit ni dans l'un ni dans l'autre battant aucune dent qui puisse faire l'office de charniere, und hernach den Muschelflecken als gefärbt beschreibet, cette marque est d'un violet foncé et rembruni, so ist es offenbar, daß er von einer verschiedenen rede. Die meinige überbrachte mir ein aus dem mittelländischen Meere zurückgekommener Schiffer. Ihre flache runzelvolle, schilferichte und blätterichte grüngelblich gefärbte Oberschale, an der innerlich auf beyden Seiten des Randes kleine Zähne sitzen, lieget wie ein Deckel auf der vertieften, innerlich kalkweissen, auswärts violet und weiß gefärbten, länglicht gefurchten und mit rauhen runzelichten Streifen besetzten Unterschale. Auf dem heraustretenden, ein wenig zur rechten Seite hinüber gebogenen Schnabel der Unterschale stehet in der Mitte die den Muscheln gleichsam eigenthümliche dreneckigte vertiefte Grube, von welcher Gualtieri in der oben stehenden Stelle eine sonderbare Beschreibung liefert, die ich zum nachlesen empfehlen muß.

Es lieget noch eine kleinere eben so länglicht gebildete nur etwas schmalere geschnäbelte Muschel des mittelländischen Meeres in meiner Sammlung. Sie ist aber weder rauh noch schilferich, sondern so glatt, als wäre sie abgeschabet worden. Ihre Seitenzähne am Rande gehen viel weiter herab, und sind bey der Ober- und Unterschale viel deutlicher als bey der vorigen Gattung. Der Schnabel von dieser Muschel kehret sich nicht zur rechten sondern zur linken Seite hinüber, daher ich von ihr bey linksgekehrten Muscheln umständlicher werde reden müssen.



## Die große geſchnäbelte Müſter.

*Ostrea rostrata maxima, testa crassa, praelonga, lamellis foliaceis compacta, curvata, apice valde rostrato, subumbonato.*

*Gall. La grande Piroque large.*

LISTER Histor. Conchyl. tab. 200. fig. 34. *Ostrea Virginiana.*

KLEIN tentamen meth. ostrac. §. 316. no. 2. p. 122. *Ostrea Virginiana* — est figuræ longæ irregularis sine descriptione Listeri ex schemate difficulter explicanda.

PETIVER Gazophyl. tab. 105. fig. 3. Virginia Rock-Oyster. (Sie iſt ſehr verkleinert abgebildet worden.)

DAVILA Catal. rais. pag. 290. no. 613. Une grande huitre de la Virginie rare, quoique d'espèce commune, verdâtre en dehors, blanche en dedans, à l'exception de l'endroit où étoit attaché l'animal qui est violet obscur, à charnière de forme allongée très-étroite, ce qui lui peut faire donner le nom de Piroque.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. C.<sup>2</sup>

Die Müſtern erreichen zum öſtern eine ungeheure Größe. Allein die mehreſten und größten Gattungen derſelben, welche an den Ufern und Felſen weit entfernter Meere gefunden werden, bekommt man nur ſelten zu ſehen. Es koſtet ſchon nicht wenig Mühe die Seefahrer zu bereden, anſehnliche, im ſchönſten Farbenschmuck prangende Conchylien, deren Schönheit ſo ſichtbar und augenſcheinlich iſt, mit zurückzubringen. Mit unanſehnlichen Conchylien, inſonderheit mit den verſchiedenen Gattungen der Müſtern, die in ihren natürlichen ungereinigten Zuſtande ſo ſchmutzig und unſcheinbar ſind, mag ſich vollends keiner befaſſen und abgeben, noch ſie einmal des Aufhebens werth halten. Daher iſt nun leichte zu begreifen, warum in Conchyliensammlungen ſo wenig Gattungen von Weſtindiſchen und Öſtindiſchen groben Müſtern geſehen werden, und warum in den Schriften der Conchyliologen ſolche Leere und Armuth an belehrenden Nachrichten bey dieſem Geſchlechte angetroffen wird.

Die Schnabelaüſter, welche ich bey dieſer Figur abzeichnen laſſen, wird vom Liſter *Ostrea Virginiana* genannt, weil er ſie vermuthlich von den Virginischen Meerufern erhalten. In den Öſtindiſchen Meeren wird



wird sie gleichfalls gefunden. Sie würde, wenn ich sie in ihrer natürlichen Größe hätte abzeichnen lassen, ein ganzes Blatt alleine ausgefüllt haben. Denn sie ist neun Zoll lang, und auf manchen Stellen vier Zoll breit. Daher wird man es leicht entschuldigen, wenn sie hier nur sehr verkleinert vorgestellt worden. Bey der vorigen geschnäbelten Muschel fig. 676. war die eine Schale ganz flach wie ein Deckel. Bey dieser aber haben beyde Schalen bey nahe einerley Größe und eine fast völlig gleiche Wölbung. Nur raget die eine Schale mit ihren gestreckten und verlängerten Wirbelschnabel wohl einen halben Zoll über den Wirbel der andern Schale hervor. Die äussere rauhe, grobe, aus schuppichten Lagen bestehende Oberfläche, darauf sich nur eine schmutzig weisse und schlechte ockergelbe Farbe zeigt, hat freylich wenig reizendes und einnehmendes an sich. Ihre vorzügliche Länge, Größe und sonderbare Krümmung der Schalen macht sie demohnerachtet merkwürdig genug. Die inneren Wände sind glänzendweiß, und in derselben Mitte stehet ein schwärzlich violetter sehr großer Muskelflecken. Er ist einen Zoll neun Linien lang und einen Zoll fünf Linien breit, daraus man seine Größe wird beurtheilen können. Die stark gekrümmten Schalen kehren sich bey einigen, als z. B. bey der im Lister abgebildeten, mehr zur linken Seite hinüber, aber bey der, die ich hier beschreibe, kehren sie sich zur rechten Seite hin. Nicht leicht wird man die queergerunzelte, dreyeckigt pyramidenförmige Grube des Schlosses bey einer Gattung von Muscheln tiefer, größer und ansehnlicher antreffen, als bey dieser und bey der folgenden Art, die fig. 678. vorkommen wird. Sie ist einen Zoll drey Linien lang, und auf den breitesten Stellen zehn Linien breit. Der erhobene starke dreysseitige Wulst bey dem Schlosse der Oberschale, welcher genau in die große Vertiefung des Schlosses der Gegenschale hineinpaßt, ist vorzüglich stark und dicke. Er gleicht einem Sattel und hat am Rande unterwärts kleine Zähne. Es gehört diese Muschel der reichen Spenglerischen Sammlung. In wenig Cabinettern wird man vollständigere Doubletten dieser Gattung antreffen.

Tab.



## Tab. 74. Fig. 678.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Der Negerkahn.

**Linter.** *Ostrea crassa*, testa rudi, oblonga, ponderosa, angusta, rostrata, rostro valde lato, excavato, transversaliter rugoso et sinuoso.

**LISTER** Histör. Conchyl. tab. 201. fig. 35. *Ostreae alicujus Virginianae* valva altera minor. Vid. notas et observat. Edit. novae Listeri ab Huddesfortio editae.

**DAVILA** Catal. raif. tom. I. no. 614. pag. 291. Huitre de la Virginie d'espèce commune remarquable par leur grandeur, blanc sale en dehors, blanche en dedans, à l'exception d'une grande tache violet-noir sur chaque valve comme dans la precedente.

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 3. pag. 152. Piroque ou Huitre en bateau de la Virginie. *Ostreum Virginiae* forma angusta, oblonga, colore virescente intus albido et violaceo, cardine denticulato distinctum, linter appellatum.

**Martini** Naturlexicon, tom. 4. pag. 427. seq. Die lange Muschel mit einem gestreckten Wirbel. Der Negerkahn.

**GRONOVII** Zoophyl. fasc. 3. no. 1194. pag. 277. *Ostrea* testa oblonga membranis imbricatis undulatis, valvula altera plana integerrima, cardine edentulo. Testae plerumque inflexae maximae. Habitat in Virginia. Im Catal. Musei Gronoviani wird diese Muschel Reus Oester Gigantaea genannt, und dabey noch die Anmerkung gemacht, Versteend word deeze groote en zwaarwigtige Oester veelytyds gevonden midden in Duitshland — — en meer andere verre van de Zee afgelegene plaatsen.

Von dieser sonderbaren Muschel habe ich nur eine einzelne Schale, die ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet. Ich würde sie, weil ihre Form die größte Aehnlichkeit mit einem Schuh zu haben scheint, den Schuh nennen. Allein sie hat schon ihren Namen. Denn sie heisset der Negerkahn, La Pirogue, und den soll sie gerne und ungestört behalten. Man sollte sichs überhaupt zum Grundgesetze bey dem Conchyliologischen Studio machen, solchen Conchylien, die schon ihren bestimmten, angewiesenen schicklichen Namen haben, keine neue zu ertheilen, um nicht das übergroße Heer der Namen, welches bey der großen Menge von Conchylien auch von einem fast übermenschlichen Gedächtnisse nicht mehr behalten werden kann, nicht noch größer, unübersehbarer und unzähliger zu machen.

Die



Die Kähne der Neger beſtehen gemeiniglich nur aus dem ausgehöhlten Klotze eines dicken Baumes. Weil nun dieſe Muſter in ihrer Bildung und Bauart einem ſolchen Negerkahne gleicht, ſo wird man es ſehr billig, daß ihr der Name eines Negerkahnes ertheilet worden. Sie iſt, wie es die Zeichnung jedem ſichtbarer machen wird, vorzüglich lang und ſchmal, und hat dabey einen ſehr breiten, lang geſtreckten, etwas umgebogenen und gekrümmten Wirbelschnabel, der alleine zween Zoll ſechs Linien lang, und einen Zoll acht Linien breit iſt, und faſt die Hälfte der Muſchel ausmacht. In der Mitte dieſes wunderbaren Wirbels, (der ſich erſt auf der Rückenſeite endiget, daher man dorten ſeine ſtumpfe Spitze, die einem Knopfe gleicht, ſuchen muß,) erblicket man eine breite queergeſtreifte runzelichte, länglichte, rinnenartige Vertiefung, darauf ſich die flache Oberſchale wie ein Deckel hineinzuſetzen pfleget. Ein dritter Theil dieſes Wirbels iſt unterwärts hohl; das übrige iſt eine dicke, dem Marmer an Feſtigkeit gleichende Maſſe. Die inneren glatten Wände ſind ſchmutzig weiß mit ſchwarzbläulichen Flecken. An der Seite ſiehet man einen großen, faſt circulrunden ſchwarzblauen Flecken, daran der Hauptmuſkul des Bewohners befeſtigt geweſen. Die Länge dieſer ſonſt groben, dicken, aus lauter über einander geſchichteten Lamellen beſtehenden Muſter, beträgt ſechs Zoll, die Breite etwas über zween Zoll. Vollſtändige Doubletten derſelben können wenig Sammlungen aufweiſen. Unverſehrte Stücke ſollen innerlich am Seitenrande kleine Zähne haben, die aber bey dieſem Exemplare abgerieben worden, und nicht mehr ſichtbar ſind.

## Tab. 74. Fig. 679.

Ex Muſeo noſtro.

## Das Füllhorn.

Cornu copiae. Ostrea, testa inaequali, crassa, rudi, lamellosa, altera plana, altera intus fornicata, extus obtuse plicata, ex violaceo et nigro nebulata et maculata, rostro valde protenso et elongato, margine plicato, lateribus cardinis subdentatis.

Gall. Huitre a talon. Le bec de Pelican. Corne d'abondance.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 101. fig. I. ? Concha gryphoides oblonga, angustior, rugosa, fusca cum valva superiori in situ et extra situm expressa ?

DAVILA Catal. rais. tom. I. tab. 19. fig. Y. no. 608. pag. 289. Huitre des Indes, rare grise, nuée de verd de diverses nuances, à valve supérieure

Conchyliencabinet VIII. Theil.

S

appla-



applatie, raboteuse par ondes vers la tête, feuilletée vers le bas, et inferieure fort profonde, se terminant en pointe recourbée en dessous vers le sommet, et garnie de grosses côtes longitudinales tuilées de couleur blanche en dedans, excepté vers les bords qui sont violet-noir et plissés comme dans la Crête de Coq, mais moins fortement, à charniere formée de stries nombreuses très fines et d'un ligament s'étendant dans toute la largeur du sommet de l'une et l'autre valve, espèce nommée Corne d'abondance. item no. 609 — 610.

GINANNI Opere Posthume tom. 2. tab. 18. fig. 128. ?

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. I. pag. 344. Corne d'abondance. *Ostreum plicatum* specie peculiari, valva inferiore aspera et profunde excavata; valva superiore e contrario plana, parva, curvata et in ambitu ferrata, compositum; forinsecus ex albido virescente et purpurascete nebulatum, intrinsecus coloribus violaceis et albis lucide depictum, cornu copiae nomine donatum.

Martini allgemeine Geschichte der Natur oder Naturlexicon, tom. 4. p. 423 seq. v. BORN Index Mus. Caes. pag. 100. Die Kunzelskappe.

— — Testacea — — pag. 114. Icon estat tab. 6. fig. 11. 12. *Ostrea cucullata*. Testa solida ponderosa plicis longitudinalibus rugisque transversis. Valvae inaequales, altera minore plana, altera cucullata rudi; apex porrectus, postice longitudinaliter sectus; margo utrinque obtuse dentatus. Limbus striis distantibus elevatis geminis. Color extus atro violaceus. (Die Citation des Davila, wenn sein Cat. rais. tab. 17. fig. T. angeführt wird, ist grundfalsch. Denn da steht *Chama Arcinella* Linnaei. Es muß heißen tab. 19. fig. Y.)

FAVANNE DE MONTCERVELLE Conchyl. tab. 45. fig. E.

Der Herr Hofrath von Born nennet diese Muschel *Ostrea cucullata*, die Kunzelskappe, welcher Name sehr willkommen seyn würde, wenn nicht schon lange zuvor Davila und andere ihr den Namen eines Füllhorns ertheilet, der auch mit ihrer Form so wohl übereinstimmt. Allein so mochte sie Herr von Born nicht nennen, weil er diese Benennung einer andern höchstseltenen Landschnecke, deren Abbildung in seinen Testac. Mus. Caes. tab. 13. fig. 11. 12. gesehen wird, zugeeignet.

Daß unser Füllhorn oder diese *Cornu copiae* Muschel eine ungewöhnliche und sonderbare Bildung habe, lehret der Augenschein. Ihre Unterschale, die das eigentliche Füllhorn vorstellet, ist sehr tief, und verlängert sich in einen lang gestreckten, bey einigen gerade in die Höhe gefehrten,



ten, bey andern aber bald zur rechten, bald zur linken Seite hinüber gekrümmten Schnabel. Im Ziervogelſchen Cabinette zu Stockholm, welches ich vor einigen Jahren zu ſehen Gelegenheit hatte, ward mir dieſe Muſter unter dem Namen *Ostrea fornicata* gezeigt; vermuthlich weil derjenige, ſo ihr dieſen Namen gegeben, ihren eigentlichen Namen nicht gekannt noch gekannt.

Das äußere der Unterſchale wird durch die vielen über einander herliegenden Lagen von Schuppen und Runzeln, und inſonderheit durch einige tiefe Falten, ſehr ungleich und höckericht gemacht. Es fehlet dieſer Muſter an einem guten ordentlichen Farbenkleide. Nur hie und da erblickt man auf dem weißlichten Grunde ſchwarzbläulichte violette Lappen, Wolken oder Flecken, die nahe beym Rande am ſtärkſten ſind. Der äußere faltenvolle Rand, auf welchem ſich neben der Schloßfläche einige Seitenzähne zeigen, gehet bis zum Wirbel hinauf, und erhebet ſich auf beyden Seiten des langen Schnabels als eine Kante oder Einfaffung. Der Schnabel iſt vielmals faſt ſo lang, als die ganze übrige Länge und Defnung der Muſchel. Er hat in ſeiner Mitte eine leichte flache rinnenartige Vertiefung. Die flache und platte Oberſchale, welche nahe beym Rande gemeiniglich ſchilferich und runzelhaft iſt, richtet ſich übrigens in ihrer Form nach der Defnung von der Gegenſchale, und ſchließet genau in alle Falten und Krümmungen derſelben hinein. Auf der Schloßfläche beyder Schalen erblicket man einige Quercſtreife, und in der Mitte eine kleine Vertiefung.

Vormals müſſen die Füllhornmuſtern äußerſt ſelten, ja den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt geweſen ſeyn, weil vor dem *Davila* kein Conchyliologe davon die geringſte Nachricht und Abbildung gegeben. Denn von der ſchlechten und undeutlichen Zeichnung, die ich oben aus dem *Gualtieri* angewieſen, iſt es wohl höchſt zweifelhaft, ob ſie die wahre *Cornu copiae* Muſter vorſtellen ſolle, oder nicht. Ich habe auch um deſwillen meiner Citation ein Fragezeichen beygeſetzt. Heut zu Tage ſind ſie freylich nicht mehr ſo rar wie vormals, indem die Meerufer, bey welchen ſie wohnen, fleißiger wie vormals befahren werden. Allein gute vollſtändige Doubletten derſelben ſind dennoch nicht eben gemein, und große zuſammengewachſene Gruppen, wo ganze Colonien beyſammen wohnen, aneinander gewachſen ſind, und noch ihre Hautthüren und Deckel haben, damit ſie ſich verſchließen können, muß man ja recht ehrenwerth halten. Denn die ſo wenig befeſtigten Deckel pflegen gar zu leichte



abzufallen und verlohren zu gehen. Nach dem Davila und Favart d'Herbigny wohnet diese Gattung von Muscheln in den Ostindischen Gewässern. Hier bekommen wir sie zwar auch dann und wann einmal von der westlich Africanischen Küste und von Guinea, aber vornemlich von der Insel Ascension, bey der die von China und Ostindien zurückkehrenden Schiffe anzulanden pflegen, um daselbst frisches Wasser einzunehmen. Die Länge unserer abgebildeten beträgt drey Zoll vier Linien, die Breite der Schalenöffnung ist zween Zoll.

Not. 1. Ich bekam einst eine solche Gruppe dieser Füllhornmuscheln, dabey sich einige zwanzig größere und kleinere auf- und aneinander gebauet hatten. Denn sie haben die Gewohnheit an sich, einander gleichsam über den Kopf zu wachsen, und sich wie Bienen Zellen neben einander anzubauen. Ich verehrte diese Gruppe meinem sel. Freunde, dem lieben Martini, und machte ihm dadurch eine eben so große als unerwartete Freude. Nur leider hatten die wenigsten von dieser zahlreichen Colonie noch ihre Deckel.

Not. 2. An meinem Exemplare, welches ich hier abzeichnen lassen, sitzen noch drey andere Füllhornmuscheln feste. Ob es, weil sie viel kleiner sind, Kinder oder Kindeskinde der größeren Gattung seyn mögen, die sich sogleich bey der natürlichen Wohnung festgeklammert und angeleimet, läßt sich nicht bestimmen.

## Tab. 74. Fig. 680.

Ex Museo nostro.

**Die am Rande faltenförmig ausgezackte Scheibenuschel. Das Körbchen. Der einfache unächte Hahnenkamm.**

Corbiculus. *Ostrea orbicularis* Linnæi, testa parasitica, inaequalvâ, valvulis colore purpurascente decoratis, subcompressis, margine inaequaliter plicato, intus flavescente, et ad latera cardinis plerumque denticulato, plicis rugosis, subimbricatis.

Gall. La Corbeille. La faulx Crete de Poule.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 104. fig. G. *Ostreum* structura peculiari magis depressum, subrotundum, tuberculosum, porosum, peripheria minimis plicaturis elegantissime circumscripta, albidum.

DAVILA Cat. rarif. no. 611. pag. 289. Huitre des Indes de l'espèce nommée Corbeille — couleur de rose teint de lilas vif de forme demicirculaire, à valve supérieure plate et inférieure un peu courbée à l'équerre vers les



fes bords, à côtes qui finissent en plis reciproques comme dans la crête de coq, dont elle a aussi la charniere.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 179. pag. 699.

— — — — Edit. 12. no. 210. pag. 1148. Ostrea, testa orbiculata plana, margine integro crenato. Testa magnitudine extimi articuli pollicis compresso plana, margine obtusissimo crenato.

FAVART D'HERBIGNY tom. I. pag. 336. Corbeille - huitre. Ostreum plicatum depressum in ambitu semitotundum, colore leviter purpurascente nebulatum. C'est une espèce d'huitre cretée ou plissée, qui est une variété de la crête de coq. Les côtes que l'on remarque sur les battans se terminent en plis reciproques, qui s'engrangent comme dans les autres huitres en crête de coq. Toute sa couleur est lilas ou pourprée legerement, tandis que la surface interieure des valves est nuée de pourpre obscure et d'une couleur jaune tannée. Cette huitre vient des Indes.

Martini Geschichte der Natur, oder Naturlexicon tom. IV. pag. 437 — 439. item vide die 152. Kupferplatte bey pag. 488. fig. 4. wo eine große Seetulpe gesehen wird, bey der sich viele einfache Hahnenkämme oder Körbchens bestgesetzt.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 45. lit. A.<sup>1</sup> A.<sup>2</sup>

Einige dieser Klebaußern haben wirklich die Form der Fruchtkörbchen. Daher werden sie denn auch von den Französischen Conchyliologen Corbeilles genannt. Linnæ scheinet sie allein aus der Abbildung und Beschreibung des Gualtieri gekannt zu haben, weil sich bey ihnen nach seiner Angabe nur testa orbiculata, und margo crenatus finden soll, er auch nicht einmal ihren Wohnort anzugeben weiß. Ihre Form ist sehr verschieden, denn sie richten sich, welches zu loben ist, nach den Umständen. Ist an dem Orte, wo sie ihre Wohnung aufgeschlagen, Raum genug vorhanden, so wissen sie sich gar breit zu machen, und noch wohl gar zur stärkeren Bevestigung und besseren Unterstützung ihres schalichten Wohnhauses mehrere Fortsätze, die der sel. Martini loc. supra cit. pag. 438. Füße nennet, als Klammern anzubauen. Leidet es aber der Raum und die Nachbarschaft anderer Colonisten, als z. Ex. der Seetulpen, durchaus nicht sich auf beyden Seiten nach Belieben auszubreiten, so wissen sie sich enger einzuschränken, mit einer kleineren Wohnung und Stelle zu behelfen, oder wenn es sich füglich thun läßet, durch eine stärkere Verlängerung ihrer Schalen es ein wenig wieder einzu-



einzubringen, was ihnen an der Rundung und Ausbreitung abgegangen. Ihre Schalen ſind in Abſicht der Größe, der Form, und des Farbenkleides einander nicht gleich. Denn die Unterſchale iſt da, wo ſie feſte geklebet, ganz platt, kalkartig weiß, und nur gegen den äußeren Rand hinauf merklich umgebogen und gefärbet. Beyde Schalen haben bey dem äußeren Rande ungleiche Falten, denn einige ſind größer und tiefer, andere kleiner und flacher, einige ſchärfer andere ſtumpfer. Dennoch ſchließen beyde Schalen genau auf, und ineinander. Die inneren Wände ſind weiß, und bey einigen auf dem Limbo des Randes ein wenig gelblich. Die Oberſchalen dieſer Gattung haben die angenehmſte Purpurrothe. Das Schloß gleicht dem gewöhnlichen Schloße der Müſtern, auch ſtehen bey einigen am Seitenrande kleine Zähne. Das hier abgebildete Körbchen hat ſich auf der Oberſchale einer ſolchen Klebauſter feſtgeſetzt, dergleichen wir bey fig. 660. geſehen. Wenn Schiffe aus Oſtindiſchen Meeren zurückkommen, und alsdann zu ihrer Reinigung und Ausbeſſerung umgeleget, kalkfärbet und verhandert werden, ſo ſihet öfters der ganze Kiel und Boden des Schiffes voller Entenmuſcheln, Meereicheln, ſchwarzen und röthlichen Klebauſtern. Die Eichel und Klebauſtern wiſſen ſich ſo feſte zu leimen, daß man immer zehen Stücke zerbrechen, als ein einziges vollſtändig ablöſen kann.

## Tab. 74. Fig. 681.

Ex Muſeo noſtro.

## Die Stockauſter. Die Baum- und Wurzelauſter.

*Ostrea arborea* feu radicum vel lignorum, quia ſemper ramis et radicibus arborum affixa conſpicitur.

*Belg.* Stockoelter. *Angl.* Wood Oyster.

RUMPHS Amboin. tab. 46. fig. O. Die Wurzel- Holz- auch Stockauſter. Die beſten und größten findet man bey den Moluckiſchen Inſeln an flachen Stränden, wo viele Mangebäume ſtehen, an deren Wurzeln ſie ſich anhängen. Daher man zuweilen, um ſie zu bekommen, ein Stück von der Wurzel mit abhauen muß.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 11.

KLEIN meth. ostrac §. 316. no. 1. pag. 122. tab. 8. fig. 17. *Ostreum radicum* eſt palmam longum, margine inaequali repando, nunc plicato, nunc incifo, extra nigricat, intus perlae color nitet. Adhaeret radicibus quibus formam accommodat.

LES-



LESSERS Testaceoth. §. 90. lit. f. pag. 459.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 616. pag. 292. Une branche de Manglier chargée de huitres oblongues.

Martini Geschichte der Natur tom. 4. pag. 409 seq.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 80. fig. Q.

Einige Mustern möchte man Grundmustern nennen, (*Ostreas pelagias*) weil sie sich am liebsten in der Tiefe auf dem Grunde des Meeres aufzuhalten pflegen. Andere könnte man Felsenmustern nennen, weil man sie gemeinlich auf Steinen und Felsen vestiszend antrifft, und es nicht wenig Mühe und Arbeit kostet, sie davon unzerbrochen abzulösen. Alsdann so giebt es auch Baumaustern, welche man als Früchte von den Zweigen und Wurzeln solcher Bäume absuchen muß, die nahe beym Meerwasser stehen, und ihre Wurzeln bis in die See hinausstrecken, oder ihre Zweige bis ins Seewasser hineinhängen lassen.

Unsere hier abgebildete Stock- und Baumauster sitzet an einem Wurzelstocke des Mangusbaumes veste, dergleichen beym *Linne* *Rhizophora mangifera* heißt. Sie könnte daher gerne *Ostrea Rhizophorae* heißen. *Rumph* belehret uns, diese Muschelgattung vermehre sich bey manchen Stranden durch einen so geschwinden Wachsthum, daß die Schiffer, wenn sie eine kurze Zeit daselbst vor Anker gelegen, ihre Ankerstöcke, und den Kiel auch Boden des Schiffes mit großen schönen Baum- und Wurzelmustern reichlich besetzt fänden. Von ihrer Gestalt läßt sich nichts gewisses bestimmen, denn sie ist gar sehr verschieden, je nachdem etwa die Wurzel oder der Baumast, daran sie sich zu bevestigen Gelegenheit gehabt, groß oder klein, dick oder dünne, krumm oder gerade, knotig oder glatt gewesen. *Rumph* liefert uns von diesen Baumaustern eine äußerst elende Zeichnung, die doch *Petiver* und *Klein* eben also nachstechen lassen. Er behauptet, sie erreichten öfters eine so ansehnliche Größe, daß sie die Länge einer Hand hätten. Die hier abgebildete ist nur zween Zoll lang, und zween Zoll drey Linien breit. Die dünnen zerbrechlichen Schalen derselben werden von einer schwärzlichen Farbenrinde bedeckt. Wird diese abgezogen, so sind sie fast silberweis. Mit der unteren etwas dickeren Schale klebet sie am Stocke des Mangusbaumes so unbeweglich veste, als wäre sie daselbst vestgenagelt ja angeschmiedet worden. Sie hat einen aufgeworfenen umgebogenen Rand, an welchem sich die obere gewölbte Schale vest anleget und wie anschmieget. Es sollen die Bewohner dieser Muscheln eben so eßbar und wohlschmeckend wie andere Mustern seyn.

Beym



Beym Schloſſe findet man auf der Unterſchale im Schnabel des Wirbels eine kleine Vertiefung, darinnen das Ligament geſehen wird.

Tab. 74. Fig. 682.

Ex Museo noſtro.

### Die gemeine eßbare Müſter.

*Ostrea edulis*, teſta rudi, craſſa, inaequalvi, altera planiore, altera cava, utraque valde aſpera, lamelloſa, interna cavitate alba, ſaepius ſubargentea.

*Belg. et Dan.* Oeſter. *Gall.* Huitre à ecailles. *Angl.* Oyster common. *Ital.* Oſtrica.

LISTER Hiſt. Conchyl. tab. 202. et 203. *Ostrea fere circinata ſubviridis leviter ſtriata.*

— — Hiſt. Animal. Angl. tab. 4. fig. 26. pag. 176. *Ostreum vulgare maximum intus argenteo quodam ſplendore albescens.*

BONANNI Recreat. Cl. 2. fig. 70. pag. 108. }  
 — — Muſ. Kirch. Cl. 2. fig. 68. p. 445. } Concha fatiſ nota in caeniſ  
 — — — — Edit. noviffima pag. 46. }

*ostrea latine dicta non ostreum — ad ſemipalmarem longitudinem conchae diameter aliquando excrescit, at in Indico mari quaſi umbellae magnitudinem implent.*

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 102. fig. b. *Ostreum vulgare striatum striis rotundis craſſioribus interruptis radiatum, ſquamofum, ex fuſco viridescens. it. fig. A. Ostreum vulgare ſquamofum, ſulcatum, tuberculofum, atro fuſcum vel terreo colore luridum. Hujus ſpeciei innumerae ſunt differentiae, a magnitudine, ſalebrositate et irregulari figura deſumptae, quae etiam ab aetate, ſcopulis, limo, arena, vel a diverſa profunditate maris varietates accipiunt.*

KLEIN tent. meth. oſtrac. §. 323. pag. 125. *Ostreum imbricatum. Differunt inter ſe magnitudine productione et bonitate: praeferuntur Anglicanae caeteris.*

LESSERS Teſtaceoth. §. 107. lit. b. pag. 484.

GINANNI Operae Poſthume tom. 2. tab. 18. fig. 127. pag. 23. *Oſtrica molto nota per il ſuo uſo nelle menſe.*

BASTER opuſc. ſubſec. Lib. 2. pag. 62. tab. 8. fig. 8. 9.

Knorr's Vergnügen der Augen, tom. 3. tab. 24. fig. 2. it. tab. 25. fig. 2.

LIN-



LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 180. pag. 699.

— — — Edit. 12. no. 211. pag. 1184.

— — Fauna Suecia no. 2149. pag. 520. Ostrea edulis — concha testa subrotunda, rugosa, substriata, valvis inaequalibus, cardine oblitterato.

— — Museum Reg. L. V. no. 123. pag. 534. Ostrea edulis, testa plana semiorbiculata, oblique transversim rugosa, alba, opaca. Valvula altera majore, convexa, longitudinaliter rugosa, alba, opaca; latiore margine exteriore dentato. Cardo est cavitas ad extremitatem acutior. Habitat in Oceano Europaeo.

Linne macht bey diesen eßbaren Müßtern in der zwoölften Ausgabe seines Natursystems noch folgende Anmerkung: Frequentes in coenis Asotorum vivae epulae. Ostreae recens natae celerrime natandi facultate gaudent undulato Branchiarum tunc parum e testis exfertarum motu, quod saepius vidit Celeber. Baster. subs. v. 2. lib. 3. pag. 146.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 145. Huitre commune autrement huitre a l'ecaille, ou ecailleuse. Ostreum vulgare squamosum, inauritum, simplici ginglymo, coloribus luteis, et cineraceis nebulatum.

KRÜNITZ Oeconom. Encycl. tom. 3. pag. 282 — 305.

Martini allgemeine Geschichte der Natur, oder Naturlexicon, tom. 4. p. 418 seq. fig. 1. et 2.

DA COSTA British Conchology, tab. XI. fig. 6. pag. 154. Ostreum vulgare subrotundum, rugosum, crassum, lamellis foliaceis imbricatum, intus perlaceo splendore albescens.

PENNANT British Zoology tom. 4. tab. 62. fig. 70. pag. 102. no. 69. Oyster edible. Shell bivalve roughly plated on the outside. Oyster commonly of an orbicular form and very rugged. A description of so wellknown a shell is needless. Varies in size in different places.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 99. Die gemeine Müßter.

— — Testacea — — pag. 113. Ostrea edulis, testa rudis, inaequalis, rotundata, transversim rugosa, valva altera majore convexa, longitudinaliter rugulosa, margo plicatus; cardo ad extremitatem acutior locatus excavatus foveola ut in congeneribus; color extus albus aut cinereo albidus. Habitat ad littora Oceani omnium orbis regionum, et pro discrimine loci natalis sapore gaudet magis aut minus grato.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 80. fig. C.

Ganz recht urtheilet Pennant in der oben angeführten Stelle, wenn er schreibt, a description of so well-known a shell is needless. —  
 Conchyliencabinet VIII. Theil. Die



Die Beſchreibung einer ſo wohl bekannten Muſchel iſt unnöthig und überflüſſig. Meine mehreſten Leſer würden es vermuthlich für eine ſehr unnützlche Mühe halten und es halb lächerlich finden, wenn ich hier umſtändliche Beſchreibungen der allgemein bekannten eßbaren Muſtern herſetzen, es ihnen wie etwas neues erzählen, und ſie damit unterhalten wollte — daß die Muſtern ſehr wohlſchmeckend wären, und nicht nur als gekocht und gebraten, ſondern auch als friſch und lebendig von Menſchen genoſſen würden; daß ſie ungleiche, rauhe, dicke, ſchilferichte gleichſam aus lauter über einander herliegenden Lamellen und Blättern beſtehende Schalen hätten, davon die eine Schale einen flachen, platten Deckel vorſtelle, und damit die mehr ausgehöhlte tiefere und größere Schale verſchließe; daß unter ihnen, in Abſicht der Form und Bildung, wie auch der Farbmischung eine große Abwechſelung anzutreffen ſey; daß aber die inneren Wände mehrentheils glänzend weiß waren, auch bey einigen einen Silber- oder Perlenmutterglanz hätten; daß eine lebendige Muſter mit ihren geöffneten Schalen einer Zange gleiche, und bey dem Verſchließen derſelben heftiger zwicken und kneipen könne, als man es von einer ſo kleinen Creatur vermuthen ſollte; daß ihre ganze Kraft und Kunſt zu kneipen mit einemmal aufhöre und zu Ende ſey, ſobald man ihr die Muſkulſehnen, oder die Fleiſchen, abgeſchnitten. — Faſt in allen Meeren findet man Muſterbänke, darauf unzählige Muſtern wie eine Völkſchaft beyſammen wohnen. Ihr Geſchmack iſt ſehr verſchieden, je nachdem ſie auf einen reinen Sandgrund, oder auf einen Felſen, oder auf einen leimichten und thonartigen Boden, oder gar auf einer ſumpfigten morafiigen Stelle ihre Wohnung gehabt, und daſelbſt eine reichliche und geſunde, oder eine magere und armſelige Nahrung genoſſen. Man rühmet inſonderheit die Holſteinischen und die Engliſch Colcheſterischen Muſtern als vorzüglich wohlſchmeckend. Von Engliſchen Muſtern wird jährlich eine ganze Schiffsladung an den Hof zu Petersburg geſandt. Hat nun der Schiffer, welcher ein ſolches mit lauter Muſtern befrachtetes Schiff nach Petersburg führet, einen guten durchſt ehenden Wind, ſo kann er ſeine Muſtern gerne friſch und lebendig von Engeland nach Petersburg bringen. Ueberfällt ihn aber eine lange anhaltende Windſtille, oder wird er durch widrige Winde und Stürme zu lange aufgehalten, ſo werden ſeine Muſtern ſo faul und ſtinkend, daß er ſich genöthiget ſiehet, ſeine ganze Ladung über Bord zu werfen, und ſolglich dadurch eine beträchtliche Muſternſaat in der Dſſee zu veranſtalten. Mir iſt das Exempel eines ſolchen Schiffers bekannt, der ſeine ganze



ganze in Fäulniß gerathene Austerladung bey der Insel Bornholm in die offene See geworfen, nachdem sich zuvor ein unerträglicher pestilentialischer Gestank auf seinem ganzen Schiffe verbreitet, davon seine Leute und Passagiere unaussprechlich viel erlitten, bis sie endlich, da sie den Geruch nicht mehr ausstehen können, dies verzweifelte Mittel ergriffen, ihre ganze Fracht dem Meere zu übergeben.

Die Schalen der Mustern brennet man zu Kalk, auch weiß man sie in den Apotheken zu pulverisiren und zum medicinischen Gebrauch vortheilhaft anzuwenden. Sie geben, wenn sie zu Asche verbrannt worden, ein gutes Zahnpulver, und wenn sie mit Leinöl abgerieben worden, eine brauchbare Farbe, deren sich die Chartenmacher vortheilhaft zu bedienen wissen. Der Wirbel ihres Schlosses, darinnen eine dreyseitige Grube mit dem Ligamente sitzt, kehret sich bey einigen zur rechten, bey andern zur linken Seite hinüber. Linne machet aus der *Ostrea denticulata* keine besondere Gattung, sondern führet es als ein allgemeines Kennzeichen aller gemeinen Mustern an, sie wären *latiore margine dentatae*. Daher hat sich aber ohnstreitig dieser große Naturforscher geirret. Soviel räume ich willigst ein, die mehresten Mustern haben einen gezähnelten Seitenrand. Aber man findet doch unter den eßbaren Mustern gar viele, auf deren Seitenrande keine Spur von Zähnen auch nicht einmal mit einem wohlbewaffneten Auge entdeckt werden kann. Linne muß wohl kein großer Freund von Austergerichten gewesen seyn. Denn wosern er am Essen der Mustern Geschmack gefunden, so würde es nimmer seine Feder erlauben haben, folgende für die Austerliebhaber beleidigende Worte niederzuschreiben: *Ostreae frequentes in coenis Afotorum, vivae epulae*. Freylich bestehet der ganze Körper von unsern eßbaren Mustern nur aus einem lockeren Schleimgewebe, welches sehr leicht in Fäulniß übergeheth, und alsdann einen unerträglichen Gestank verursacht. Soviel ist daher wohl nicht zu läugnen, daß der häufige Genuß der Mustern, wenn nicht viel Citronensaft, dessen Säure der Fäulniß widerstehet, dabey gebrauchet wird, der Gesundheit mehr schädlich als dienlich sey.

Die mehresten Ostindischen Mustern haben einen schwärzlich violetten Muskelflecken, der doch auch bey einigen andern, die aus Guinea und Westindien herkommen, gesehen wird.

Man behauptet, die Mustern bleiben immer auf ihrer Wohnstelle liegen; ihre ganze Bewegung bestehe bloß darinnen, daß sie ihre Schalen verschloßen und wieder öfneten. Allein die jüngern müssen sehr gut schwimmen



men können und sich frey zu bewegen wissen. (Wie solches auch *Barster* angemerket: *Ostreae recens natae facultate celerrime natandi gaudent.*)  
 Sonst wäre es ja auch unerklärbar, wie sie sich den Schiffsböden nähern und daselbst in so unzählbarer Menge festsetzen könnten.

Vom Bewohner der Austern habe ich schon in der Einleitung zu diesem ganzen Geschlechte das nöthigste angeführet. Ihre Zeugungsgeschichte beschreibet der sel. *Walch* im zwölften Stücke des *Naturforschers* pag. 29. mit folgenden Worten: „Diese Auster gehöret zu den „Hermaphroditischen oder lebendig gebährenden Conchylien. Am Ende „des *Maymonaths*, oder im Anfange des *Junius* hat sie einen milchicht- „ten Saft bey sich, der ihre Eyerbrut ist, und aus einer unzähligen „Menge kleiner fast unsichtbarer Eyerchen bestehet. Im *Julius* oder „*August* weiß sich die Mutter ihrer jungen Brut, deren Eyerchen, wenn „sie zum Auskriechen zeitig sind, die Gestalt und Größe einer Linse „haben, zu entledigen. Schon in der Mutter haben die Jungen ihre „Schalen. Sobald sie die Mutter verlassen, hängen sie sich an Steine „oder an andere feste Körper an — und hernach bleiben sie auf der „einmal erwehlten Grundstelle beständig.

Obf. Auf den Austerschalen pflegen sich viele fremde Körper insonderheit viele Meereicheln festzusetzen, welches man auch bey der hier abgebildeten bemerken wird.

### Tab. 75. Fig. 683. 684.

Ex Museo nostro.

#### Das Schweinsohr. Der Hahnenkamm. Der Fledermausflügel.

*Auris Porci. Apex Galli. Crista Galli. Ala Vespertilionis, testa parasitica, unguibus canaliculatis spinosis affixa, profundissime fulcata et plicata, ex purpureo violaceo feu ex flavido colorata, extus scabra, intus glabra et ex flavo melleo infecta, limbo serie punctorum eminentium signato.*

*Angl.* Hog's Ear. Cocks-Comb. *Belg.* de kleine Haanenkam of geplooid Oester. *Gall.* Aile de Chauve-Souris. Oreille de Cochon. Crête de Coq. Huitre cretée.

*ALDROVANDVS* de testac. Lib. 3. pag. 497.

*RUMPH* Amboin. tab. 47. fig. D. *Ostreum plicatum minus.*

*PETIVER* Aquatil. Amboin. tab. 20. fig. 2. Hane Kam. Curry Comb Oyster.

*LANGE* meth. testac. distribuendi pag. 82. *Ostreum striatum striis peculiaribus.*

GUAL-



- GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 104. fig. E. Ostreum structura peculiari, striatum, lamellatum, porosum, subtus aculeatum aculeis minoribus, subrotundum, plicaturis acutis circumdatum, ex pullo colore cinereum.
- KLEIN** meth. ostrac. §. 325. no. 5. p. 125. Ostreum plicatum minus, vel sinuose canaliculatum, magnis plicis acutangulis, cribrosum, griseum, et argenteum, rarissimum.
- DARGENVILLE** Conchyl. tab. 20. fig. D. Huitre appelée l'oreille de cochon, ou la Crête de Coq, de couleur tirant sur le violet et sur le brun. Ses couleurs, ses grands replis, sa fermeture exacte, sont admirables. Son caractère est de plus distinguées.
- LESSERS** testaceoth. §. 110. lit. e. pag. 487. Der Hahnenkamm. Eine Muschel, welche dreieckigte Strahlen hat.
- DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 602. pag. 286. Huitre des Indes rare, à robe marron clair granuleuse et comme chagrinée, de forme presque ronde, à larges plis disposés de manière que les angles saillans d'une valve s'enclavent exactement dans les angles rentrans de l'autre, à charnière formée d'un simple plis à peine visible, parallèle au sommet, de l'une de valves, et s'adaptant avec le ligament, dans un léger enfoncement de l'autre valve, espèce nommée Crête de Coq ou l'oreille de cochon.
- it. no. 603. Une autre Crête de Coq. Sa couleur est violette de diverses nuances.
- Knorr** Vergnügen der Augen, tom. 4. tab. 10. fig. 3. 4. 5. Dasjenige, was dieser Muschel den Namen des Hahnenkammes verschaffet, bestehet in der besonders gefalteten Verchließung beyder Schalen.
- it. tom. 5. tab. 16. fig. 1. und tab. 17. fig. 1. 2. 3. (Er macht daraus irrig den doppelten Hahnenkamm, da es doch unstreitig nur der einfache ist.)
- — Delic. Nat. I. B. tab. 4. fig. 8. (Es stehet daselbst eben die schlechte Figur, welche in Knorrs Vergn. tom. 4. tab. 10. fig. 3. &c. gefunden wird.)
- LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 206. pag. 704.
- — — — Edit. 12. no. 243. pag. 1155.
- — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 128. pag. 537. Mytilus Crista galli, testa ferrugineo opaca, striata punctis elevatis, acute palmata, complicata, digitis profunde incurvis ad angulos acutos antrorsum retrorsumque; intus glabra, notata juxta marginem serie punctorum eminentium, extus armata spinis compressis, quae intus concava, et ubi attingunt solida adjacentia adhaerent instar radicum. Cardo simplicissimus linearis, edentulus, secundum marginem insculptus. Habitat in Oceani Indici Gorgoniis. Labra interiora marginum testarum punctis eminentibus scabra.



FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 1. pag. 376. Crête de Coq ou l'oreille de cochon. *Ostreum plicatum*, vel duabus valvis aequalibus plicatis compositum, aliquando digitis recurvis et prominentibus instructum, extus granulatum, asperum, colore violaceo et fulvo obscure depictum, intus ex flavo melleo lucide nebulatum.

Martini allgemeine Geschichte der Natur, tom. 4. pag. 434. fig. 1. 2. 3.

Encyclop. Recueil de Planches tom. 6. tab. 72. fig. 4. Huitre qui se nomme la Crête de Coq.

v. BORN Index Mus. Caef. pag. 106.

— — Testacea — — pag. 122. *Mytilus Crista Galli*, testa angulata, striato-punctata; valvae plicatae; altera saepe difformi spinis compressis canaliculatis armata, quibus corpora adjacentia amplectitur iisque affigitur; apex valvae spinosae brevis, alterius obtusus aut vix manifestus; limbus serie punctorum eminentium notatus; cardo edentulus, fovea transversa secundum marginem insculpta; color ferrugineus, intus margaritaceus. Habitat in Oceano Indico Gorgoniis adhaerens.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1192. pag. 277. *Ostrea* testa ovata, tenui, parasitica, inaequaliter acute plicata. Habitat in mari Indico. Cardinem habet ostreis proprium non mytili.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 45. fig. A.<sup>3</sup>

Negenfuß Conchylienwerk tom. 2. tab. 2. fig. 16.

Der wahre ächte Hahnenkamm wird von einigen Conchyliologen auch das Schweinsohr, (Oreille de Cochon), von andern der Fledermausflügel (Aile de Chauve-Souris) genannt, welcher letztere Name von den mehresten Französischen Conchyliologen lieber alleine dem Strombo zugeeignet wird, der beyh Linne *Pes Pelicani* heißt. Daß in der Form, Bildung und Bauart dieser Muschel, von der wir hier reden, allerdings viele Aehnlichkeit mit einem ausgezackten Hahnenkamm zu finden sey, und folglich dieser Name unter die bequemsten und wohlgevähltesten gehöre, wird niemand läugnen wollen noch können. Ob aber diese mit hahnenkammartigen Falten besetzte Muschel dem Geschlechte der Müſtern, oder dem Geschlechte der Miesmuscheln beygesellet werden müsse, darüber sind die Gelehrten nicht einig. Linne und von Born zählen sie unter die *Mytilos*, weil sie beyh Schlosse derselben eine große Gleichheit mit dem Schlosse der Miesmuscheln anzutreffen glauben. Linne schreibet: *Cardo simplicissimus linearis secundum marginem insculptus*. Dies behauptet auch der Herr Hofrath von Born: *Cardo fovea trans-*



transversa secundum marginem insculpta. Alle übrige Conchyliologen, wie man es aus ihren oben angeführten Beschreibungen und Zeugnissen ersehen kann, halten den Hahnenkamm für eine Gattung von Mustern. Woferne also die Mehrheit der Stimmen diesen conchyliologischen Streit entscheiden könnte, so würde der Hahnenkamm seinen Platz ungestört im Geschlechte der Mustern behaupten. Allein die Mehrheit der Stimmen entscheidet hierbey nichts. Der Hauptpunct, worauf alles ankommt, ist dieser: hat der Hahnenkamm wirklich *cardinem linearem* der Mieschelmuscheln? Ist dieß richtig, so muß man ihn mit dem Linne durchaus für einen *Mytilum* halten, wenn auch die ganze übrige conchyliologische Welt ihn für eine Muster erklären wollte. Allein da steckt eben der Fehler. Dem dergleichen *cardinem linearem cum fovea transversa insculpta* bemerket man nur bey solchen Hahnenkämmen, welche von ihren Nachbarn, oder andern bey ihnen angewachsenen Hahnenkämmen, oder andern angränzenden Körpern auf ihrer Wohnstelle so verengert und beschränket gewesen, daß sie nicht einmal bey ihrer Unterschale und Schlosse den kleinsten Wirbel und Schnabel ansetzen können. Sobald einiger Platz da ist sich auszubreiten, so haben sie an der Unterschale einen kleinen Schnabel und Wirbel, in dessen Mitte das dreyeckigte Grübchen gesehen wird, (*foffula excavata triangularis*), welches allen Mustern so eigenthümlich ist. Eben da ich dieses schreibe, liegen sechs vollständige Doubletten der vortreflichsten Hahnenkämme vor mir. Ihr Schloß habe ich bey jeden insbesondere mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet, ehe ich den dreisten Schritt gewaget, diese, und einige der folgenden aus dem Geschlechte der *Mytilorum*, dahinein sie der hochachtungswürdigste Linne verpflanzet, wieder hinwegzunehmen, und ihnen ihren alten Platz unter den Mustern abermals anzuweisen. Allein unter diesen sechs Hahnenkämmen hat nur ein einziger, nemlich der von den Moluckischen Inseln und namentlich der von Amboina herkommende, welchen ich bey fig. 684. abbilden lassen, aus den oben angegebenen sehr wahrscheinlichen und begreiflichen Ursachen, ein solches Schloß, welches sich einizgermassen mit dem *cardine lineari* eines *Mytili* vergleichen läffet. Und seines gleichen muß wohl Linne vor Augen gehabt haben. Bey allen andern findet sich ein kleiner Wirbel und Schnabel, und darauf die gewöhnliche Grube der Mustern mit dem lederartigen Ligamente. Gronov behauptet daher mit der zuversichtlichsten Gewisheit von den Hahnenkämmen: *Cardinem habent ostreis proprium non Mytili*. Mein seligster Freund Martini giebt uns von ihrem Schlosse in seinem Natur-

lexico



lexico tom. 4. pag. 436. folgende wohlgegründete Nachricht: „Das Schloß der Hahnenkämme bestehet aus einer platten, queergestreiften, in der Mitte der Länge nach vertieften Fläche, worauf ein sehnichtes schwärzliches Band ruhet, welches die Oefnung und Verschließung beyder Schalen, die es zusammenhält, begünstiget. Mit allen Arten würklicher Austern scheinen also diese nicht allein die Ungleichheit beyder Schalen, sondern auch die Beschaffenheit und Einrichtung des Schlosses, imgleichen die Veränderlichkeit ihrer Form gemein zu haben.“ Es können folglich die Hahnenkammuscheln nicht mehr Mytili heißen, sondern sie gehören offenbar zum Geschlechte der Austern.

Meine Leser bitte ich vielmals um Vergebung, daß ich sie mit einer so langen Digression und weitläuftigen Deduction bey dieser vielleicht vielen unerheblich scheinenden Sache aufgehalten. Sie war zu meiner Entschuldigung und Rechtfertigung nöthig, um es einleuchtend zu machen, daß ich ohne gegründete Ursachen nimmer von der Lehrordnung meines von mir ausnehmend verehrten Linne würde abgewichen seyn.

Die Hahnenkämme gehören übrigens zur Zahl der raresten und sonderbarsten Austern, welche man ohne Bewunderung niemals ansehen kann. Ihr Anblick bringet selbst solche Leute bis zur stärksten Aufmerksamkeit, ja bis zum Erstaunen, welche bey andern Conchylien äußerst gleichgültig und kalt sinnig bleiben. In vielen Sammlungen findet man sie gar nicht. Vorwärts müssen sie noch seltener und unbekannter gewesen seyn, weil selbst Lister, Bonanni- und andere dergleichen nicht gehabt. Schwerlich würden sie sonst in ihren Conchylienwerken davon geschwiegen haben. In der Form, Bildung und Farbmischung sind diese Austern gar sehr von einander verschieden, je nachdem sie etwa eine bessere oder schlechtere, eine engere oder geräumigere Wohnstelle, eine bessere oder schlechtere Nahrung gehabt. Einige sind länger, andere breiter; einige haben mehrere und tiefere, andere wenigere und flachere Falten. (Bey einigen zähle ich fünf, bey andern acht, bey noch andern zehen Falten.) Bey einigen nehmen diese Falten eine schiefe und schräge, bey andern eine gerade Richtung. Bey einigen siehet man, wie bey fig. 684, ein purpurfarbichtes, violettbläuliches Farbenkleid, andere dagegen haben ein lichtiges zimmetfarbichtes oder castanienbraunes Gewand, vid. fig. 683. (marron clair).

Darinnen kommen alle von dieser Gattung überein. Sie haben insgesamt scharfe spitzwinklicht zulaufende Falten, welche auf ihrer Oberfläche rauh, feingestreift, chagriniert und mit unzähligen erhöhten Puncten wie



wie besäet erscheinen. Beide Schalen sind größtentheils einander gleich. Beym äusseren Rande schließen sie sehr genau in- und aufeinander. Auf den inneren spiegelglatten recht glänzenden Wänden herrschet selbst bey solchen, die äusserlich violet purpurfärbicht sind, eine glänzende dem Honig gleichende Farbe. (jaune de miel.) Nach des Hn. Hofraths von Born Angabe, wäre color intus margaritaceus. Dergleichen habe ich nie bey einem ächten Hahnenkamm bemerkt, wohl aber bey unächten und fälschlich sogenannten Hahnenkämmen, wie bey jenen aus dem rothen Meere, den ich tab. 73. fig. 676. habe abbilden lassen. Nahe bey dem Limbo des inneren Randes stehen viele merklich erhabene Punkte, darauf uns L i n n e aufmerksam macht, wenn er schreibet: Labra interiora marginum testarum punctis eminentibus scabra. Außerdem findet man bey einigen an der einen Schale ohnweit des Schlosses hakenförmige Arme, dadurch sich diese Muschelart an fremde Körper anzuhalten, anzuklammern und zu befestigen pfleget. Meine größten Doubletten von dieser Gattung sind zweyen Zoll drey Linien lang, und zweyen Zoll acht Linien breit. Einige derselben sind bey den Moluckischen Inseln, andere bey dem Vorgebürge Comorin an der Westseite der Halbinsul Coromandel gefunden worden. In den Holländischen Conchylienauctionen werden sie oft gar zu theuer bezahlet.

Obf. 1. Die Hahnenkämme setzen sich häufig an- und aufeinander. In dem großen Spenglerischen Cabinette liegen mehrere solcher herrlichen Gruppen, dabey oft sechs bis acht vollständige Doubletten neben einander sitzen. Der Herr Kunstverwalter Spengler erkaufte einst für einige hundert Reichsthaler eine Sammlung von Conchylien, welche jemand, der sich viele Jahre in Ostindien und besonders zu Franquebar aufgehalten, mit zurückgebracht hatte. Darunter befand sich insonderheit ein guter Vorrath von zusammengewachsenen Hahnenkammdoubletten, dergleichen uns seit der Zeit an diesem Orte nie wieder in solcher Vollständigkeit vorgekommen. Ich besitze dabon durch die Güte meines theuresten Spenglers eine Groupe, daran vier vortrefliche vollständige Doubletten von Hahnenkämmen beisammen sitzen.

Obf. 2. Der violettbläulichte Hahnenkamm, welcher bey fig 684. gesehen wird, ward von mir aus der Reichshofrätzlich Gärtnerischen Conchyliensammlung zu Wien erkaufte. Die mehresten Conchylien dieses Cabinets soll ehemals der sel. Nymph zu Amboina gesammelt haben.

Obf. 3. Versteinerte einfache und doppelte Hahnenkämme werden insonderheit in den Kalkbergen der Schweiz gefunden.

Obf. 4. Damit man die besondere Gleichheit des Schlosses bey einem Hahnenkämme mit dem gewöhnlichen Schlosse der Auster noch besser erkennen



möge, so habe auf der zwölften Bignette bey lit. a. die innere Seite eines Hahnenkamms mit seinem Schlosse abzeichnen lassen, wobey auch zugleich bey dem äussersten Rande der limbus mit seinen vielen erhobenen Puncten mehr ins Auge fallen wird.

Tab. 75. Fig. 685.

EX MUSEO MOLTKEANO.

**Der doppelte Hahnenkamm. Der Blätterkamm.**

*Ostrea Hyotis*, testa crassa, rudi, rugosa, plicata plicis laciniatis canaliculatis, irregulariter digestis, margine valde plicato sed limbo intus laevi, non exasperato punctis eminentibus.

*Gall.* Double Crête de Coq. Oreille de cochon à doubles plis.  
Rateau articulé ou armé. Le grand rateau.

*Belg.* Capitaale ongemeen fray geployide en dubbelt getakte  
Haane-Kamdoulet.

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 103. fig. A. *Ostreum* structura peculiari, striis peculiaribus diversimode fabriactum, lamellatum, echinatum aculeis inaequalibus canaliculatis, satis elongatis, crispatis et cucullatis, cinereum, intus candidum.

**DARGENVILLE** Appendice de trois nouvelles Planches tab. 3. fig. F. Huitre a rateau appelée Rastellum laquelle est d'une etendue considerable et toute pliée en crête de coq à plusieurs étages. Cette quantité de plis n'empeche point que l'Huitre ne se forme exactement de meme que la Crête de Coq, ce qui en fait le merite et la surprise.

**LESSERS** testaceoth. §. 110. pag. 487.

**DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 607. pag. 288. Une grande et belle huitre des Indes marron sale de forme ronde, à grands plis reciproques d'une valve a l'autre comme ceux de la crête de Coq, dont elle ne differe qu'en ce qu'elle est de forme plus bombée, et que le valves en sont composées de divers feuilletés placés l'un sur l'autre, qui dans le tranchant des plis s'allongent en forme d'épines tuilées.

**LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 207. pag. 704.

— — — — Edit. 12. no. 244. pag. 1155.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 129. pag. 538. *Mytilus Hyotis*, testa plicata imbricata squamis compressis patulis, labro utroque laevi. Facies Mytili Cristae galli, sed non nudus at imbricatus lamellis, quae in dorso plicarum exeunt in membranas obtusas longitudinaliter conniventes. Color tristis. Apices testae minus inflexae, nec labia intus exasperata punctis, quibus a Mytilo crista galli et Fronde differt.

Fa-



FAVART D' HERRIGNY Dict. tom. I. pag. 377. Double crête de Coq. Ostreum trivalve plicatum, seu ostreum duplicatum crista galli dictum.

it. tom. 3. pag. 240. Rateau. Ostreum plicatum majus rastellum appellatum, lamellatum, foliis plicatis vel imbricatis instructum, colore ex purpureo obscuro nigrescente vel ex castaneo rubescente nebulatum.

Martini allgemeine Geschichte der Natur, oder Naturlexicon tom. IV. pag. 432. von BORN Index Mus. Caes. pag. 107. Der Blätterkamm.

— — Testacea — — pag. 122. 123. Mytilus Hyotis testa longitudinaliter plicata, lamellis transversis carinatis et in spinas elongatas cavas terminatis, valva utraque spinosa; apex alterius productior, obtusus; cardo constans fovea lata, depressa, ligamento repleta; margo acute plicatus; limbus laevis; color fusco ferrugineus. Long. 5 poll. lat. 5 poll. 1 lin.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 45. fig. C.

Der einfache Hahnenkamm wird schon für sehr rar gehalten, aber der doppelte vielgezackte ist es noch weit mehr. Die meisten Conchyliologen, welche desselben gedenken, scheinen ihn nicht recht gekannt noch gehabt zu haben. Hier lieget er nirgends als alleine im Cabinette des Herrn Grafen von Moltke und des Herrn Kunstkammerverwalter Spenglers. Mit Recht behauptet Gualtieri von dieser wunderbaren Muschel, sie habe structuram peculiarem. Weil es ihr an hahnenkammartigen Falten im geringsten nicht fehlet, so kann man ihr den Namen eines Hahnenkamms sehr gerne gönnen. Da auch ihre blätterichten schuppichten Falten wie Holzziegel über einander herliegen, und auf ihrem Rücken große hohle rinnenartige Zacken tragen, so verdienet sie den Namen des gezackten doppelten Hahnenkamms zu führen.

Linne und von Born setzen den doppelten Hahnenkamm unter die Mytilos; alle andere Conchyliologen rechnen ihn zum Austergeschlechte, weil sein Schloß völlig dem Schlosse der Auster gleichet. Im spitzig zulaufenden dreyseitigen Schnabel siehet man eine dreyeckigte Grube mit dem knorpelichten Bande, und auf beyden Seiten des Schlosses im Schalenrande feine Streifen. (strias laterales transversas.) Von dem einfachen ächten Hahnenkamm wird man diesen doppelten sehr leicht unterscheiden können. Es fehlet ihm schon die chagrinierte, mit Puncten wie besäete, und dadurch rauh gemachte Oberfläche. Denn seine groben runzelvollen Schalen bestehen aus über einander hergeschobenen Lamellen und Blättern. Die Falten der ächten Hahnenkamme haben auf ihrem spitzwinklichten Rücken keine Dornen, Zacken noch Spitzen. Der doppelte aber wird auf dem Rücken seiner Falten mit lauter hohlen unter-



wärts offenen rinnenartigen Zacken wie bewafnet. Dieſe Falten beobachten nicht einerlei Richtung, vielmehr ſtehen ſie wild und unordentlich durch einander. Einige kehren und krümmen ſich zur rechten, andere zur linken Seite hinüber. Vermuthlich wird dieſe Muſchel um deſwillen von einigen *Ostreum ſylveſtre* genannt, weil es ſo wild und waldicht auf ihrer ganzen Oberfläche ausſiehet. Der ganze innere Limbus des Randes und der Falten des Hahnenkamms ſitzet voller erhobenen Punkte; aber beym glatten Rande des doppelten Hahnenkamms ſtehen keine erhobenen Punkte, welches auch Linné wohl bemerket, weil er ſchreibet: *Labia intus punctis non exasperata ſunt*. Die ſchmutzige grün-gelbliche Farbenmischung dieſer Muſchel wird vom Linné *color triftis* genannt. Ich zähle an dem hier abgebildeten doppelten Hahnenkamm zehn Falten, und auf dem Rücken der Falten beyder Schalen über ſechzig dornichte hohle Stacheln, (*epines tuilées*,) davon manche über einen Zoll lang ſind. Die beſten Abbildungen des doppelten Hahnenkamms liefert uns Gualtieri in ſeinem *Indice Conchyl.* und Dargenville in dem Anhang zu ſeiner *Conchyliologie*. Die Länge des hier vorgestellten beträgt vier Zoll drey Linien, die Breite drey Zoll drey Linien. Dieſe Gattung wohnet in den Oſtindiſchen Gewäſſern.

Die Citationen, welche die Conchyliologen bey dieſer äufferſt raren Muſchel anzuführen pflegen, ſind größtentheils falſch, und man wird, wenn man ſie auffucht, recht getäuſchet und betrogen. Gualtieri verweiſet uns auf des Numphs *Amboin. tab. 47. fig. A*, dahin wir ebenfalls von ihm bey der faltenvollen Muſter, deren Abzeichnung in dieſem Werke *tab. 73. fig. 674.* und im Gualtieri *tab. 104. fig. A.* geſehen wird, verwieſen worden. Schlagen wir nun nach, ſo ſtehet daſelbſt im Numph kein doppelter Hahnenkamm, ſondern das große Lorbeerblatt. Linné citiret Numphs *tab. 47. fig. C.* wo doch nichts anders als *Chama Lazarus* gefunden wird. Der Herr Hofrath von Born beruſſet ſich gleichfalls auf eben dieſe Figur des Numphs, und nennet uns zugleich *Petivers Aquat. Amboin. tab. 20. fig. 5.* wo ebenfalls die Zeichnung von der *Chama Lazarus* ſtehet. Er citiret ferner Liſters *Hiſtor. Conchyl. tab. 198. fig. 32. A.* und Knorrs *Bergnügen der Augen tom. 1. tab. 29. fig. 2.* Wer ſich nun die Mühe nicht verdrießen läſſet, die Stellen in den angezogenen Büchern nachzuſchlagen, der findet im Liſter diejenige Muſter, welche bey der folgenden Figur vorkommen wird, und beym Linné *Mytilus frons* heißet, und im Knorr die einzelne Schale von einem einfachen Hahnenkamm. Wie ich bey meinem Aufenthalte zu Wien vor zwanzig Jahren die deutſche Ausgabe des Nump



Rumphischen Conchylienwerkes besorgte, so habe ich auch mit den Citationen mich öfters geirret, und ersuche daher meine Leser in jenem Buche die Erstlinge meiner Conchyliologischen Unwissenheit mit liebevoller Nachsicht und schonenden Mitleiden zu übersehen, auch insonderheit bey Rumphs tab. 47. fig. C. alle meine Nachrichten und Citationen als falsch zu durchstreichen. In diesem jezigen Werke hoffe ich gewisse Tritte zu thun.

Obs. Im Museo Tessiniano a Linnaeo edito stehet tab. 6. fig. 4. die Abbildung von einem versteinerten doppelten Hahnenkamm, und wird p. 92. mit folgenden Worten beschrieben. *Ostracites inprimis notabilis, crista galli dictus. Ostreum plicatum margine crassissimo obtusissimo imbricato. Frequens in antro Balensi Scaniae et in Helvetia.* Ich merke hterbey nur dieses einige an: Ist die Versteinerung des doppelten Hahnenkammes, nach des Linne eigenem Bekänntnisse, ein *Ostracites*, oder eine *Ostrea*, so kann das wahre Original kein *Mytilus* seyn, sondern muß gleichfalls *Ostrea* heißen.

Tab. 75. Fig. 686.

Ex Museo nostro.

### Das Kammblat. Das kleine Blatt.

*Ostrea Frons*, testa oblonga, extus rosea, intus flavescente, costa longitudinali in superiore valvula, in altera canali intruso unguibus stipato insignis, margine plicato, limbo interno in altera valvula punctis eminentibus exasperato, in altera laevi. Cardo lacunam triangularem seu fossulam habet pro more ostrearum, unde non diversus ab ostrea folio.

Gall. La feuille.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 198. fig. 32. *Ostrea annexa baculo.*

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 104. fig. C. *Ostreum structura peculiari depressum, lamellatum, plicatum plicis profundis angulos acutissimos efformantibus, duobus vel tribus aculeis praelongis aculeatum ex pullo cinereum.*

DARGENVILLE Conchyl. tab. 19. fig. D. Huitre raboteuse et repliée dans son contour en forme de zigzag: elle s'attache ordinairement à des branches d'arbres d'ou elle a pris le nom de feuille.

HILL Hist. of Animal. tab. 9.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 604. pag. 287. Huitre des Indes de forme oblongue, à valve superieure chargée dans son milieu d'une forte côte longitudinale plus saillante que large, à valve inferieure divisée par un fillon de même largeur que la côte opposée, et par ou la coquille ad-



heroit à quelque branche, à larges plis et cannelures obliques naiſſant de la côte et du fillon, et s'adaptant exactement d'une valve à l'autre, à charniere comme dans la crête de coq, eſpèce nommée la Feuille.

**Ruors** Bergnügen der Augen, tom. 4. tab. 8. fig. 3. Der einfache und glatte Hahnenkamm.

**LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 208. pag. 704.

— — — — Edit. 12. no. 245. pag. 1155.

— — Muſ. Reg. L. Vlr. no. 127. pag. 537. *Mytilus Frons*, testa plicata laeviuscula, labro altero scabro. Testa facie Mytili cristae galli sed magis nigra magisque utrinque plicata, inermis, nisi ubi dentes affiguntur ligno vel alieno. Labium superius interne adspersum punctis scabris; inferius autem intus omnino margine glabrum. Habitat in Pelagi Indici Gorgoniis. Cardo absque lacuna unde diversus ab ostrea folio.

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 2. pag. 34. Feuille huitre cretée. *Ostreum plicatum adhaerens*, plicis profundis in angulos prominentibus et plurimis aculeis aduncis distinctum; coloribus obscure rubescentibus et purpurascentibus depictum, craticum valde plicatum vocatum. La valve superieure se rencontre d'autant plus difficilement adhaerente au battant inférieure et concave que le ginglyme de l'huitre est peu apparent. On trouve quelquefois quatre ou cinq de ces fortes de bivalves groupées ensemble sur des branches d'arbres: elles sont le plus souvent d'une couleur rougeâtre et pourpre-obscur ou rose sèche au dehors et livide au dedans.

**Martini** allgemeine Geschichte der Natur tom. IV. pag. 448. Fig. 1. 2. 3.

**v. BORN** Index Muſ. Caes. pag. 108. Das Kammblat.

— — Testacea — — pag. 123. vid. die Bignette pag. 121. lit. b. *Mytilus frons*, testa transversim lamellosa, planiuscula, inermis; valva inferior parasitica, apice magis producto, acuto, laevi; margo plicis acutis dentatis; limbus valvae superioris adspersus punctis eminentibus; color lutescens.

**FAVANNE DE MONTCERV.** Conchyl. tab. 45. lit. D.<sup>2</sup> it. lit. G.

Jene sonderbare Müſtermuschel, welche das große Blat heißet, und in den Ostindischen Meeren wohnet, haben wir bey tab. 71. fig. 662 bis 666. kennen gelernet. Es ist nach dem Urtheile des Linne und aller andern Conchyliologen eine Ostrea. Das kleine Blat, so wir anjehor vor uns haben, wohnet am Westindischen Meerufer. Es wird vom Linne um deswillen den *Mytilis* beygefellet, weil er in dessen cardine  
fein



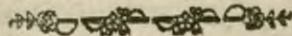
Kein solch Grübchen (fossulam aut lacunam) finden können, dergleichen die Auster zu haben pflegen. Ich bin so glücklich, mehrere vollständige Doubletten von dieser sonst nicht sehr gemeinen Muschel zu besitzen, aber bey allen finde ich die vom Linne vermischte lacunam cardinis. Man wird daher leicht begreifen und erklären können, warum ich diese Muschel nicht mit dem Linne und von Born den *Mytilis* beygefüget, sondern ihr den alten Platz, welchen sie vormals immer bey den Aустern gehabt, aufs neue angewiesen. Linne muß wohl schlechte Exemplare gehabt haben, welchen bey dem Schlosse der sichtbare deutliche Eindruck von dem kleinen dreyeckigten Grübchen gefehlet, oder daselbst wie verloschen, unkenntlich und abgerieben gewesen. Schwerlich würde sonst dieser größte und scharfsinnigste unter allen Naturforschern darauf verfallen seyn, das sogenannte große Blat (Folium vid. tab. 71. fig. 662.) den Aустern, und dies kleine Blat, welches bey ihm frons heisset, den *Mytilis* beyzufellen, und solche Gattungen durch anderweitige Geschlechtsverbindungen von einander zu trennen, die ganz offenbarlich als die nächsten Verwandte zusammengehören.

Das kleine Blat ist viel schmaler, und lange nicht so ansehnlich als das große. Auf der Oberschale desselben zeigt sich in der Mitte eine merklich erhobene länglichte Ribbe, von welcher auf beyden Seiten ungleiche stumpfe Falten ausgehen, die bey dem Rande am größten sind, und denselben ganz faltenvoll machen. Die Unterschale hat dagegen in ihrer Mitte, gerade unter der Ribbe von der Oberschale, eine rinnenartige länglichte Vertiefung, um dadurch dem Stocke und Baumaste, an welchem sie sich anzuschließen pfleget, Platz zu machen. Auf beyden Seiten dieses vertieften rinnenartigen Canals stehen viele Zacken, Haken und Klammern, dadurch sich diese Muschel wie mit Armen und Händen an Seegewächse und Baumäste feste zu halten pfleget. Ich besitze eine große *Gorgoniam muricatam*, so mit samt ihrer Wurzel am Westindischen Strande heraufgezogen worden. An ihren Zweigen hängen mehrere dieser Blätteraußtern auf eine solche weise feste, daß ich sie nicht wohl davon trennen und losmachen kann. Denn ich müßte entweder einige von den Zweigen dieser Gorgonie abschneiden, oder einige der Arme und Klammern dieser Baumaußtern abbrechen, wenn ich sie durchaus absondern wollte. Da ich keines von beyden eingehen mag, so muß ich sie ungestört hängen lassen. Ihr Farbenkleid ist röthlich, ja beynaher rosenfarbicht. Die inneren glatten glänzenden Wände haben eine weißgelbliche Farbenmischung. Der Adlersblick des Linne hat bey ihnen noch  
einen



einen Umſtand wahrgenommen, den tauſend andere ſicherlich überſehen würden. Er hat ſogleich bemerkt, daß nur allein die Oberſchale bey dem inneren Limbo des Randes erhobene Punkte habe, aber der innere Rand der Unterſchale völlig glatt ſey, und gänzlich dieſer Punkte ermangle. Die Länge des hier abgebildeten noch an dem Zweige einer Gorgonie verſitzenden Exemplares beträgt zweyen Zoll ſechs Linien, die Breite zehen Linien. Ich habe es von St. Croix bekommen. Es liegen auch in meiner Sammlung ein paar Gruppen von dieſen Muſcheln, dabey mehrere aneinander gewachſen ſind, und zuſammen an einem noch dabey befindlichen Zweige verhängen. Gute Doubletten von dieſer Gattung hält man für ſchätzbare Cabinetsſtücke. An den Weſtindiſchen Stranden ſollen ſie haufenweiſe zu finden ſeyn. Aber eben um deßwillen, weil ſie dort ſo gemein ſind, und in ihrem natürlichen ungereinigten Zuſtande wenig Reiz und Anſehen haben, mag ſie niemand auffuchen, noch mit hieher bringen. Einzelne Schalen findet man in Menge unter den Weſtindiſchen Grottenzeuge von Conchylien, welches etwa die Matroſen am Strande ohne Wahl und Ordnung zuſammengeschauſelt. Aber vollſtändige Doubletten ſind deſto ſeltener. Das kleine dünne Schalenband bey dem Schloſſe verſchaffet beyden Schalen nur eine ſehr leichte, loſe und geringe Verbindung. Daher fallen ſie ſo leicht von einander. Daraus iſt nun leicht zu erklären, warum ſo wenig Doubletten zu uns kommen, und in den Sammlungen der Conchylienfreunde angetroffen werden.

Obſ. Nicht alle Blat- und Baumaüſtern haben eine ſo länglichte und regelmäßige Bildung, als die hier abgebildete. Denn viele, die ſich in ihrem Wachstume gehindert oder auf ihrer Wohnſtelle beſchränket ſehen, pflegen ihre ſchalichten Wohnhäuſer nach einem andern Plane zu formen und anzubauen. Auf der zwölfſten Bignette finden wir gleichfalls einige Zeichnungen von dieſer Blat- und Baumaüſter. Bey lit. b. ſehen wir die Oberſchale, welche nur allein bey dem Rande erhobene Punkte hat. Bey lit. c. finden wir die Unterſchale, welche am Rande glatt iſt, das Schloß werden wir dem Schloſſe der Müſtern gleichförmig antreffen. Bey lit. d. erblicken wir den Rücken der Unterſchale mit ihrem rinnenartigen Canal und vielen Seitenklammern.



Drey

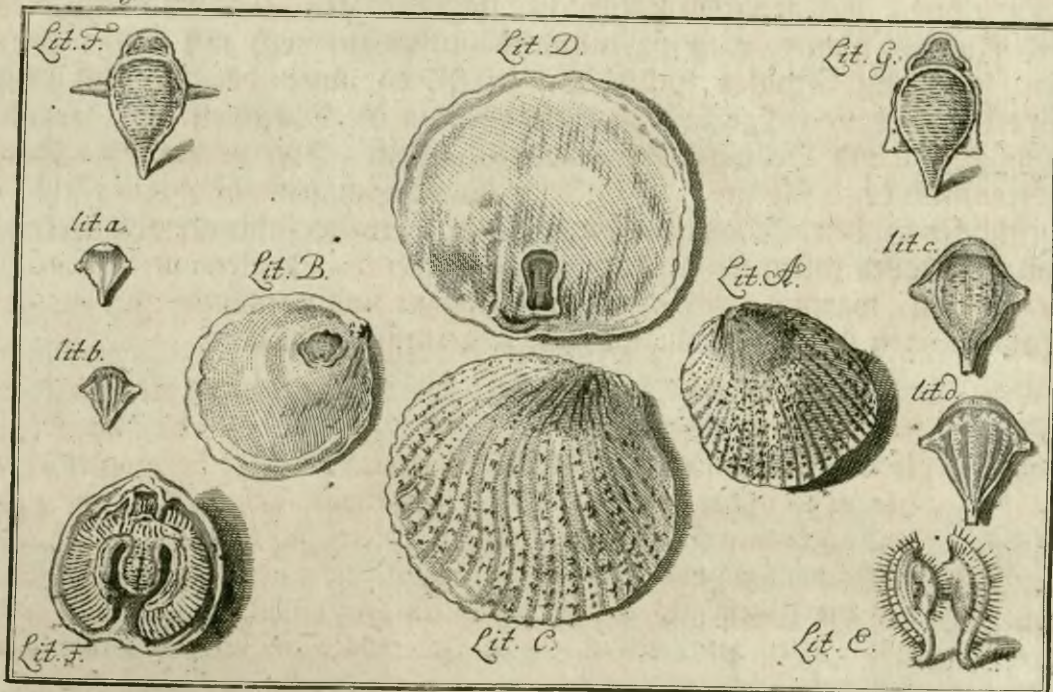


Dreizehntes Geschlecht der zwoschalichten Conchylien.  
**Anomien und Bohrmuscheln.**

Das XXXVII. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Anomien oder  
 Bohrmuscheln.

XIII. Vignette.



**W**ir werden schon durch den Namen, welchen die Mitglieder dieses Geschlechtes führen, erinnert und vorbereitet, manches ungewöhnliche und unregelmäßige bey dieser Muschelfamilie zu erwarten. Denn νομιος heißt soviel als legalis, regularis, gesetz- und rechtmäßig, aber  
 Conchyliencabinet VIII. Theil. durch



Durch *avouios* wird etwas unregelmäßiges angedeutet. Anomien sind also solche Muscheln, die keinen regelmäßigen sondern einen unregelmäßigen Bau, und manches sonderbare, ungewöhnliche an sich haben, die sich eben um deswillen bey den bisher vorgekommenen Geschlechtern und Abtheilungen nicht bequem mit einschalten und unterbringen lassen. Ihre Schalen sind sehr ungleich, da die eine entweder ganz flach und platt, oder doch weit flacher, kleiner und kürzer als die größere und gewölbtere Schale erscheint; indem sich auch vielmal in der einen Schale eine solche Defnung zeigt, als sey sie daselbst durchbohret worden, da doch die andere Schale ganz und undurchbohret gesehen und erfunden wird. Einige haben zwar versuchet, die wenigen Anomien, so ihnen bekannt gewesen, andern Muschelgeschlechtern bezugufellen. Daher wird man sie bey dem Dargenville gegen alle Vermuthung tab. 23. unter den Herzmuscheln, bey dem Favanne tab. 41. unter den Aустern, bey noch andern unter den Niesmuscheln erblicken, ohnerachtet sie doch mit keinem dieser drey Geschlechter die geringste entfernte Verwandtschaft haben. Es ist daher das beste, richtigste und rathsamste, aus den Anomien ein eigenes Geschlechte zu errichten.

Linne setzet bey dem Geschlechte der Anomien folgende Kennzeichen und Eigenschaften veste.

1) Beyde Schalen wären einander nicht völlig gleich, sondern gar ungleich. Denn die eine sey flacher, die andere bey der Basis gewölbt. Allein diese Ungleichheit der Schalen haben die Anomien mit vielen Aустern, Klappmuscheln, Tellinen und Kammmuscheln gemein. Es ist daher kein recht sicheres und vollkommen zuverlässiges Unterscheidungszeichen.

2) Die eine Schale habe eine durchbohrte Basis. Jedoch *Anomia craniolaris*, *gryphus*, *hysterita*, *biloba*, *placenta* &c. haben dergleichen nicht. Das sind also auch keine vollkommen ächte und vollständige Anomien. Es sind nur tolerirte Mitglieder dieses Geschlechts. *Gryphus* sollte gar hinausgestoßen werden. Denn es ist nach seinem Schlosse (so viel man an deutlich versteinerten dieser Gattung sehen kann, denn natürliche findet man bis auf diese Stunde in keiner einzigen Conchyliensammlung unlängbar eine Auster, welche *Ostrea mytiloidaea* heißen könnte, weil sie mit ihrem Schlosse und der einen flachen Schale manchen Aустern, mit der andern Schale aber einigen *Mytilis* gleichet. Von der *Anomia hysterita* und *biloba* kenne man gleichfalls nur Versteinierungen, aber keine Originale. Es ist noch gar zweifelhaft, ob es einmal Abdrücke von Muscheln



scheit seyn mögen. Was man von der undurchbohrten Anomia, welche bey Linne Craniolaris und Placenta heißt, zu denken habe, darüber werde ich mich bey ihrer Beschreibung näher erklären.

3) Aus der durchbohrten Schale gehe ein tendo, eine Sehne, oder ein Büschel von Fransen (ciliis) hervor. Dieses Kennzeichen finde ich in der Dissert. welche Prof. Murray zu Upsal unter dem Praesidio unsers großen Linne vertheidiget, und Fundamenta Testaceologiae enthält. Denn daselbst heißt es pag. 42. fig. 13. Ex foramine anomiae extenditur tendo, testam alienis corporibus affigens. Dieses Kennzeichen fällt bey solchen Anomien, welche keine durchbohrte Schale haben, als bey Placenta &c. gänzlich hinweg. Es findet sich nur bey solchen die Anomiae liberae sind, und meistens Terebratuln (propter rostrum perterebratum) heißen, durchaus aber nicht bey den Anom. parasiticis als bey dem Ehippippo, Cepa, electrica &c. Bey den Terebratuln sehen und finden wir die durchbohrte Defnung in der gewölbten größeren und längeren Schale: bey den parasitischen festklebenden Anomien in der kleineren flachen festklebenden Schale. Jene sind es also nur, die sich mit einer Schale feste hängen, welche einen Saugerüssel vorstellet. Diese, die Anom. parasiticae, sitzen mit ihrer Defnung an einem steinartigen Wulste (callo lapideo et testaceo) wie an einem Fuße feste. Ihr Unterschied ist also ganz unlängbar. Denn Muscheln, die eine ganz platte flache festklebende Schale haben, welche unbeweglich auf einer Stelle beharret, und mit ihrer durchbohrten Defnung an einem callo testaceo befestiget ist, muß doch wohl von einer freyhängenden Anomie, welche bey dem offenen Wirbel und Schnabel einen Saugerüssel oder Fasern hervorstrecket, und sich damit irgendwo feste hänget, sehr weit unterschieden seyn.

4) Im Schlosse finde man keine Zähne, aber dagegen in der großen gewölbten Schale eine linienförmige Narbe (cicatriculam linearem) mit einem Seitenzahn, dergleichen auf dem Rande der flacheren Schale ebenfalls zu sehen sey.

5) Endlich so bemerke man ein paar knöcherne, den Strahlen gleichende Zungen. (radios osseos pro basi animalis.)

Ich bekenne es aufrichtig, daß ich mit diesen vom Linne angegebenen Kennzeichen im Geschlechte der Anomien, nicht wohl durchzukommen wisse. Denn soll nach diesen Kennzeichen mit aller Schärfe bey der Musterung verfahren werden, so wird man viele derselben ohne alle Schonung verstoßen und ausmustern müssen. Dies würde auch Linne ohnfehlbar selber



gethan haben, wenn er vor seinem Ende, wie es höchst zu wünschen gewesen, eine abermalige Ausgabe seines Natursystems besorgen, und es noch mehr hätte vervollkommen können. Vermuthlich würde er alsdann die versteinerten Anomien gänzlich von den natürlichen abgefondert, die sogenannte Anomiam bilobam und hysteritam ausgemustert, die undurchbohrten, als Craniolarem und Placentem, gänzlich von diesem Geschlechte getrennet, und endlich die Anomias parasiticas, als Ehippium, Cepam, electricam, squamulam &c. von den freien bey ihren Schnabel durchbohrten, wenigstens durch eine neue Abtheilung völlig geschieden haben. Allein Linne hatte, wie er dieses Geschlecht errichtete und bey demselben viele unregelmäßige Muscheln, die er sonst nicht unterzubringen wußte, zu einer ziemlich von einander verschiedenen Gesellschaft vereinigte, gar zu wenig natürliche Anomien. Wie er das Gräflich Tesinische Cabinet in Ordnung brachte, und An. 1753 eine kurze Beschreibung desselben herausgab, so hatte er nach seinem eigenen daselbst pag. 80 befindlichen offenerzigen Bekänntniß noch in seinem Leben keine natürliche Anomie, insonderheit keine Terebratulam gesehen. So lauten hievon seine Worte: Anomiarum testas nullas perfectas et immutatas unquam vidi inter conchas curiosorum, ut totum genus se se subduxerit e nostris regionibus, nec quas adiverit adhuc cognitum est \*). Im Cabinette der höchstseligen Königin von Schweden, welches seine größte Conchyliologische Lehrschule gewesen, fand er unter dem großen Vorrath rarer Conchylien dennoch wieder keine wahren Anomien. Daher kömmt es denn auch, daß in seiner Beschreibung dieses Königlichen Cabinets nur alleine Anomia placenta, die nur mit halbem Rechte den Namen einer Anomie führet, aagetroffen wird. Linne glaubte damals im Ernste das Geschlecht der Anomien habe sich völlig aus unsern benachbarten Meeren verlohren, und bisher wisse man die Meereshöhen und Stellen noch gar nicht, welche es zu seinem Aufenthalte erwählet. — Und doch leben in unsern nächsten Meeren, als bey Norwegen, wie auch bey Island und Grönland viele tausend Anomien. Nur fehlet es jenen Stranden an solchen Conchylienkeimern und Sammlern, die sich einen ganzen Ernst seyn lassen, den Anomien nachzujagen, sie durch allerhand Mittel aus der Tiefe heraufzuhohlen, und aus der Verz

borgen

\*) Das nämliche bezeuget er in den Act. nov. Upsal. tom. I. pag. 42. Licet varia et plurima exempla petrefacta e montibus nostris calcaris eruta de Anomiis in museis conspiciantur, nunquam tamen suis cum testis exprompta e mari vidimus.



borgenheit hervorzuziehen. Denn es sind im eigentlichen Verstande Testacea pelagica, die sich in den tiefsten Gründen des Meeres aufhalten. Dies beweiset schon ihre weiße Farbe, als welche solchen Muscheln wie natürlich und eigenthümlich ist, welche im Abgrunde des Meeres wohnen. Die Anomien haben ferner die feinsten und zerbrechlichsten Schalen, auch fehlet ihnen, da sie zum Theil nur sehr klein und unansehnlich sind, das reizende gefällige Ansehen, so vieler andern Conchylien, welche die Neugierde und Aufmerksamkeit eher reizen können. Daraus ist nun sehr begreiflich, warum man bisher so wenig natürliche Anomien gehabt, gekannt, gesucht und gefunden. Indessen wünschte Linné schon vormals recht sehnlich, daß man den Originalen solcher Conchylien, davon man bisher nur versteinerte gehabt, besser nachforschen, ihre Wohnstellen entdecken, und insonderheit den Anomien recht nahe auf die Spur kommen und sie ausfindig machen möchte. Sein Wunsch ist auch nicht gänzlich unerfüllt geblieben. Er hat bey der zehnten und noch weit mehr bey der zwölften Ausgabe seines Natursystems schon manche natürliche Anomien gehabt, und seitdem sind noch immer mehrere entdeckt worden. Ich lebe auch der guten Hoffnung und Zuversicht, bey der täglich höher steigenden Liebe zur Naturgeschichte, werden stets mehrere und weit größere entdeckt, und aus der Finsterniß, die auf der Meerestiefe ruhet, ans Licht gebracht werden. Denn die großen versteinerten Abdrücke derselben, welche wir hin und wieder in den Kalkbergen finden, und für Copien und Modelle der wahren Anomien angesehen werden müssen, beweisen es unwidersprechlich, daß es im tiefsten Grunde des Meeres an vorzüglich großen und ansehnlichen Originalen der Anomien gar nicht fehlen könne. Man betrachte nur mit einiger Aufmerksamkeit jene große versteinerte sonderbar gebildete Muschel, die ich aus meiner Sammlung im siebenden Bande dieses Conchylienwerkes tab. 63. fig. 605. abbilden lassen, und daselbst sehr irrig und unrichtig für eine seltene Art von Kammuscheln ausgegeben. Es ist, wie ich es nun mit Gewißheit einsehe, nichts anders, als eine sehr große Anomie, deren Zeichnung ich auch neulich sehr unvermuthet in des Da Costa Elements of Conchology tab. 6. fig. 10. pag. 293. unter dem Namen Polyginglymon or multarticulate Anomia fossil, of which the living species still remains undiscovered, angetroffen.

Die Anomien so ich austreiben und zusammenbringen können, habe ich auf vier Kupfertafeln abbilden lassen. Mir ist es gar nicht lieb, daß ich nicht mehrere gehabt. Damit tröste ich mich, es sind doch un-



gleich mehrere natürliche Anomien in ihren Abbildungen hier beyfammen zu finden, als man in allen Conchyliologischen Büchern einzeln und zerstreut sehen wird. Es ist schon viel, schreibet mein sel. Freund Grundler im 2ten Stücke des Naturforschers pag. 80, wenn in einer Conchyliensammlung zwey bis drey natürliche Anomien liegen. So muß es doch allerdings wichtiger und verdienstlicher seyn, wenn man drey bis vier Kupfertafeln voller Zeichnungen von natürlichen Anomien darlegen kann. Den vertrockneten Bewohner von einigen Terebratuln habe ich nach den Abbildungen, welche uns Murray in den Fundamentis Testaceologiae tab. 2. fig. 23, und Grundler im zweyten Stücke des Naturforschers tab. 3. fig. 4. 5. geliefert, auf der 13ten Bignette bey lit. E und F nachstechen lassen. Linne giebt uns von diesem Thiere in der zwölften Ausgabe seines Natursyst. pag. 1150. nachfolgende Nachricht: *Corpus ligula emarginata ciliata, ciliis valvulae superiori affixis. Brachiis 2 linearibus corpore longioribus conniventibus, porrectis, valvulae alternis, utrinque ciliatis, ciliis affixis valvulis utrisque.* Noch umständlicher beschreibet er diesen Bewohner in den Act. nov. Upsaliensibus tom. I. in der oben angezogenen Stelle. Das Thier, so in den vestklebenden Anomien, als in der Ceba, electrica, squamula wohnt, ist freylich von jenen gänzlich unterschieden. Es ist, wie sich Linne in seinen Westgothischen Reisen ausdrücket, und ich es selbst bey frischen lebendigen, die mir in die Hände gefallen, zum öftern gesehen, ein lebendiges gelbliches Thierchen, welches lebet und sich beweget. Von versteinerten Anomien und ihrer bequemsten Abtheilung müssen insonderheit des fleißigen Pastor Schröters Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte im 2ten Bande pag. 34. nachgelesen werden. Die natürlichen könnte man wohl am leichtesten in Anomias parasiticas feu affixas und in liberas, oder in Anomias improprie, feu latiori sensu sic dictas, und in Anomias proprie, feu strictiori sensu sic nominatas, in apice perterebratas abtheilen. Im Schwedischen heißen sie Vildmuslar, im Dänischen Gluge Skiael, Terebratuler, im Deutschen nennet man sie Bohrmuscheln, da sie richtiger durchbohrte Muscheln heißen könnten, weil sie nichts durchbohren, (wie es Pholaden zu machen pflegen,) aber eine durchbohrte Schale, oder durchbohrten Schnabel haben.

Ge



## Geschlechtsstafel der Anomien.

- Tab. 76. Fig. 687. lit. a bis f. Die Todtenkopfsmuschel. *Anomia craniolaris*.  
*Nummulus Brattensburgensis*.
- Fig. 688. lit.  $\alpha$ . et  $\beta$ . Eine nahe Verwandtin der Todtenkopfsmuschel  
mit durchbohrtem Wirbel. *Cognata Anomiae craniolaris basi perforata*.
- Fig. 689. 690. Die kammartige Anomie. *Anomia pectinata*.
- Fig. 691. Die Bernsteinanomie. *Anomia Electrina*.
- Fig. 692. 693. Die weiße Zwiebelschale. Der Sattel. *Anomia Ehippium*.
- Fig. 694. 695. Die violetröthliche Zwiebelschale. *Anomia Cepa*. *Cuticula Cepae*.
- Tab. 77. Fig. 696. Die Fischschuppe. *Anomia squamula*.
- Fig. 697. Die große Fischschuppe. *Squama magna*.
- Fig. 698. Die punctirte Anomie. *Anomia punctata*.
- Fig. 699. Die wellenförmig gestreifte Anomie. *Anomia undulata striata*.
- Fig. 700. Die patellenförmige Anomie. *Anomia patelliformis*.
- Fig. 701. lit.  $\alpha$ . et  $\beta$ . Die abgestumpfte Anomie. *Anomia truncata*.
- Fig. 702. Die kleinste stachelichte Anomie. *Anomia aculeata minima Mülleri*.
- 13te Bignete lit. A et B. Die größere stachelichte Anomie. *Anomia aculeata major*.
- 13te Bignette lit. C et D. Die größte Gattung stachelichter Anomien. *Anomia aculeata maxima*.
- It. lit. E und F. Der getrocknete Bewohner von der Anomie, die der Schlangenkopf heißet.
- Fig. 703. lit. a. b. c. Die gestreifte Anomie des Vorgebürgs der guten Hofnung. *Anomia striata promontorii bonae spei*.
- Tab. 78. Fig. 704. no. 1. 2. 3. 4. Die gleichsam abgestumpfte oder abgesägte Anomie. *Anomia scobinata*.
- Fig. 705. lit. a. b. c. d. Die geköppte Anomie. *Anomia decollata*.
- Fig. 706. Die blutige Anomie. *Anomia sanguinea*.
- Fig. 707 — 709. Die Glasbohrmuschel. *Anomia vitrea*.
- Fig. 710. 711. Die gestreifte Magellanische Bohrmuschel. *Anomia striata Magellanica*.

Fig.



## Geschlechtsstafel der Anomien.

Fig. 712. Der Schlangenkopf. *Anomia caput serpentis*. Den getrockneten Bewohner dieser Muschel findet man abgebildet Vignette 13. lit. E. und F.

Fig. 713. Der Vogel- oder Papagenschnabel. *Anomia rostrum Psittaci*.

Vignette 13. lit. F. et G. *Anomia alata et aurita scarabaeiformis*.

Tab. 79. Fig. 714. Der große englische Sattel. *Ephippium anglicanum maximum*.

Fig. 715. Der kleine papierne englische oder polnische Sattel. *Ephippium parvum papyraceum anglicanum seu polonicum*.

Fig. 716. Die Fensterscheibe. Das Chinesische Glas. Die Durchsichtige. *Anomia placenta Lin.*

Die mehresten von den Mitgliedern dieses Geschlechtes gehören gewiß nicht zur Zahl der gemeinen Conchylien, welche man leicht und in Menge bekommen kann, sondern zur Zahl der raresten und seltensten, deren Erwerbung einem Sammler ungemein kostbar fällt, und blutsauer gemacht wird. Die Namen der raresten habe ich in der Geschlechtsstafel mit etwas größeren Buchstaben abdrucken lassen, daher man sie desto leichter von den andern wird unterscheiden können.

Tab. 76. Fig. 676. lit. a. — f.

Ex Museo nostro.

## Die Todrenkopfsmuschel.

*Nummulus Brattensburgensis*. *Anomia craniolaris* Linnaei, testa lentiformi, inaequali, altera planiore, callis tribus oculos et nasum cranii humani referentibus notata, margine incrassato, subcranulato, cavitate longitudinaliter striata.

*Suec. Brattensborgs Pengar.*

STOBÆI Epist. ad Acad. Upsal. in Act. lit. et scient. Suec. ab. Ao. 1731. pag. 19. seq. Inter carissima simul et elegantissima fossilia locum profecto merentur nummuli Brattensburgenses, utpote qui nondum alibi terrarum quam in nostra Scania sunt reperti. Difficile erit hoc fossile genuino suo titulo et caractere insignire. Quod enim ad testacea pertineat res omnino est manifesta, sed an ad univalvia et quidem ad patellas referendus sit, an potius pro operculo turbinati cujusdam habendus,

num



num vero inter bivalvia locandus sit, satis arduum est definire, cum deficiat ectypus, nec descriptum sit a quoquam adhuc tale testaceum. Mihi equidem admodum verisimile videtur esse ostreum quoddam parvum parasiticum. — Donec igitur meliora edoctus fuero nostrum hoc fossile nominare adhuc lubet, ostraciten minimum parasiticum calvariam hominis utcunque referentem, qui vulgo nummulus Brattensburgensis dicitur.

LINNÆI Fauna Sue. no. 2150. Anomia craniolaris. Obs. Leche reperit duas testas coherentes — adeoque de genere nullum amplius dubium superest. Icon exstat tab. 2. fig. 1347.

Edit. 2. edita Stockholmiae An. 1740. pag. 15. Helmintholithus Pattellae? Nummus Brattinburgensis Stobaei.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 183. pag. 100.

— — — — Edit. 12. no. 216. pag. 1150. Anomia craniolaris, testa orbiculata, valvula gibbosiore conico convexa, planiore basi foraminibus tribus. Habitat in Scania ad Iſvo et Balsbergam, nondum viva reperta.

Im Tomo 3. Syst. Nat. Edit. 12. pag. 164. no. 6. lese ich beyhm Helmintholito craniolari folgendes — Hic meretur distinctus tradi ob figuram orbicularem; testa altera intus tribus foraminibus, extus tribus poris; altera vero subconica est.

MURRAY Fundamenta testaceol. pag. 43. tab. 2. fig. 21. Anomia craniolaris. Valvulae conicae facies interna eminentiis duabus rotundis impressiones in alteram valvulam efficientibus praedita; cardo transversaliter truncatus.

Schriften der Gesellsch. Berlinischer naturforsch. Freunde pag. 73. tom. 2. Crania oder Todtenkopfsmuschel, beschrieben vom Prof. Rhezius. Crania Brattensburgensis parasitica, testa inaequalvalvi, inaequilatera, superiore rugoso inaequali, margine striato. tab. 1. fig. 2. 3. Testa inferior affixa, crassior, plana. Calli nitidi quem nitorem etiam in petrefactis servant. Margo incrassatus praecipue superior, declivis, striatus. Discus etiam oblique et profunde versus medium callum sulcatus. Testa superior tenuis admodum convexa, patienti-conica, inaequaliter rugosa, extus rudis — intus vero et prope cardinem calli duo paralleli eminentiusculi, orbiculati, circumscriptionibus depressis notati, cum puncto elevato infra utrumque callum. Infra callos et inter puncta nominata cavitas vertici respondens. Margo hujus testae leviter striatus inferiorem re-

Conchyliencabinet VIII. Theil.

8

cipit



cipit testam, unde inaequivalvem dixi. Habitat in Oceano circa insulas Philippinas.

Was Linne zu seiner Zeit mit Wahrheit und Gewißheit von der Anomia craniolari behaupten können, nondum viva reperta, fällt nunmehr hinweg, da der Prof. Rhezius so glücklich gewesen, im Cabinet des Hofapotheker Ziervogels zu Stockholm, auf dem Zweige eines von den Philippinischen Inseln herkommenden Corallengewächses, eine natürliche Doublette dieser höchstseltenen Gattung zu entdecken. Wie ich mich vor einigen Jahren zu Stockholm ein paar Wochen lang in der Absicht aufhielt, um meine kleinen conchyliologischen Kenntnisse ein wenig zu erweitern, so fand ich nach vielen überwundenen Schwierigkeiten und vergeblichen Versuchen, endlich Gelegenheit, das Ziervogelsche Cabinet, welches so ungerne Einheimischen und Fremden gezeigt wird, und insonderheit dies Palladium und Heiligthum desselben, nach welchem ich am meisten lüstern war, die natürliche Todtentopfsmuschel, zu sehen. Kaum war ich von meiner weiten Reise wieder nach Hause gekommen, so fielen mir auf einer Auction viele See- und Corallengewächse, die sich aus dem mittelländischen Meere herschrieben, in die Hände. Sie waren so unansehnlich und schmutzig, daß niemand darauf achten und bieten mochte, und sie wurden mir daher für ein geringes Geld zugeschlagen. Als ich aber auf meiner Studierstube eine genauere Prüfung derselben anstellte, so erblickte ich einige Corallenzinken, welche jenen, darauf ich im Ziervogelschen Cabinet die Anomiam craniolarem gesehen, vollkommen gleichförmig waren. Nun entstand bey mir sehr natürlich der heifteste Wunsch, ach daß du doch das Glück deines Freundes Rhezius haben, und auf diesen Corallen gleichfalls einige Schalen der Todtentopfsmuschel antreffen möchtest. Mein Wunsch ward reichlich erfüllt. Ich fand vors erste wohl zwölf mit ihrer Sehne verhängende Doubletten von der kleinen niedlichen Anomie, welche ich tab. 78. fig. 704. beschreiben werde. Schon diese waren mir sehr willkommen. Aber dabey blieb es nicht — ich fand was ich suchte, nämlich zehn verklebende Schalen von der natürlichen Anomia craniolari. Meine Freude war ausnehmend groß, sie würde aber noch größer und empfindlicher gewesen seyn, wenn ich mit diesen Schalen vollständige vollkommene Doubletten erhalten hätte. Aber zu meinem Leidwesen waren es nur valvulae solitariae, nur lauter verklebende, gleichsam angeklebte Unterschalen. Ich habe sie bey lit. a und b. ein klein wenig vergrößert abbilden lassen. Der berühmte Prof. Rhezius hat sie



ſie in der oben angeführten Stelle ſo genau charakteriſiret und beſchrieben, daß mir wenig zu bemerken übrig geblieben. Es hat dieſe ſeltene Muſchel eine weißliche Schale und beynahe cirkulrunde Form. Aus der inneren Wand der unterſten Schale, damit ſich dieſe Muſchel auf Corallen und Seegewächſe ſeſtſet, treten drey kleine glatte erhabene glänzende Wulſte hervor, davon die beyden oberſten ein paar Augen, und der faſt in der Mitte ſtehende eine Naſe vorſtellet. Es fehlet uns nur noch der Mund, ſo würden wir die ganze Zeichnung eines Menſchengeſichtes vor Augen haben. In der Gegenschale befinden ſich drey Löcher, dahinein dieſe drey erhabenen Punkte paſſen, zur Verſchließung der Schalen das ihrige treulich beytragen, und das Schloß derſelben mit vorſtellen. In den inneren Wänden beyder Schalen bemerkt man tiefe ſenkrechte Streifen. Der äußere Rand iſt, wie auch *Ahegius* bemerkt, vorzüglich dicke und geſtreifet. Es iſt alſo *margo incrassatus et leviter striatus* vorhanden.

Wie hat aber *Linne* dieſe Muſchel den Anomien beygeſellen, und ihr noch dazu den erſten Platz in dieſem Geſchlechte anweiſen können? Es fehlen ihr ja die Hauptkennzeichen der Anomien, nämlich *basis perforata*, *cicatricula linearis cum dente laterali*; auch von den beyden radiis offeis iſt hier keine Spur zu ſehen. Zwar redet *Linne* von *foraminibus tribus*, die in der flachern Schale befindlich wären. Entweder verſtehet er hiedurch die drey Löcher an der inneren Wand der einen Schale, da hinein die drey erhöhten Wulſte der andern Schale eingreifen, oder jene kleinen Löcher, die man oftmals beim Wirbel auf der Außenseite der einen Schale zu finden pfleget. Allein beyde Arten von Vertiefungen reichen nicht hin, dieſe Muſchel zur wahren, ächten Anomie zu machen. Denn da müſte ſie *basis et nates perforatas* haben. Wiemohl zur Entſchuldigung des *Linne* kann folgendes ſaſaget werden. Er hat vermuthlich eine ſolche Schale gehabt, deren innere Vertiefungen hindurch gegangen, und auch äußerlich ſichtbar geſewen, oder bey der die äußern kleinen Löcher, welche bey vielen am Wirbel geſehen werden, bis zur inneren Schale hindurch gegangen. Er hat ferner, wie er die Kennzeichen der Anomien ſeſtgeſet, auch nicht ganz allgemein behauptet, daß allemal *basis perforata* da ſeyn müſſe, ſondern mit Bedacht bemerkt *testarum altera saepe basi perforata*. Er hat weiter bey ſeiner großen Scharſſinnigkeit gar bald eingesehen, daß dieſe Muſchelgattung keinem einzigen andern Geſchlechte zwoschalichter Conchylien bequemer zugeeignet werden könne, als dem Geſchlechte der Anomien — welches eben ein Zuſuchtsort ſolcher Muſcheln ſeyn ſoll,



die sonst nirgends einen angemessenen Platz finden können. Billig sollte man auch bey den gewundenen einschalichten Conchylien ein solches Geschlecht der Anomien haben, dahin man, wie in einen Topf, das gar zu unregelmäßige auf so lange zusammenwerfen könnte, bis man bey neuen Erweiterungen des Conchyliologischen Reiches, bey der Entdeckung und Ankunft neuer Arten und Gattungen, und der dadurch nothwendig gemachten Errichtung neuer Familien und Geschlechter, vortheilhaft mit unterzubringen wisse.

Linne hat unmöglich wegen einer und der andern Muschel, die nicht völlig alle Hauptkennzeichen eines Geschlechts gehabt, sogleich wieder ein neues Geschlecht ansetzen, und dadurch die Anzahl der Geschlechter zu sehr vervielfältigen wollen und können. Der Prof. Rhesius hat es aber doch für rathsam erachtet, bey der Todtenkopfsmuschel ein neues Geschlecht zu stiften, welches den Namen *Crania* führet. Es gehöret dazu zuerst die eben beschriebene Gattung, ferner *Crania Egnabergensis*. Habitat fossilis in calcifodina Egnabergensi in Gothungia. Er hat sie im 2ten Bande der Berl. Schriften naturforschender Freunde tab. 1. fig. 4. 5. 6. 7. abbilden lassen, und daselbst pag. 75 und 76 mit folgenden Worten beschrieben. *Crania Egnabergensis* (nec quantum scio alibi reperta) testa libera lentiformi, aequivalvi, radiato-sulcata, margine punctato. STOBÆI nummulus minor rarissimus. oculis et naso prominentibus. Concha suborbicularis lentiformis, hinc tamen nonnihil convexior, prope cardinem quasi truncata, aequivalvis utrinque elevato-striata vel sulcata, striis e vertice ad marginem decurrentibus, unde margo spinulosus. Interna ejus structura a *crania Brattensburgensi* parum differt, nisi quod callus intermedius magis elevatus compressus et acuminatus, unde nasi figuram melius exprimit. Ein paar versteuerte Doubletten dieser seltenen Gattung, habe ich der Güte meines Freundes Rhesius zu verdanken. Von einem Aufseher der Wegearbeiter, die einige Meilen von Copenhagen Chaussees verfertigten, wurden mir einst allerhand Steine und Versteinerungen vorgewiesen, die er nach und nach bey den Wegearbeiten gesammelt. Er gab mir die Freyheit, davon auszulesen, was ich brauchbar fände. Ich erwählte aber nur die schöne deutliche Versteinerung, welche ich bey lit. c und d abzeichnen lassen. Der Herr Pastor Schröter zu Weimar, dem ich sie auf eine Zeitlang geliehen, hat sie schon im 5ten Bande seines lehrreichen Journals, welches vorzüglich den Liebhabern des Steinreiches und der Conchyliologie bestimmt ist, tab. 1. fig. 27 28. vorstellen lassen, und daselbst pag. 482. umständlich beschrieben. Es ist, welches wohl gemerket werden



werden muß, keine *testa parasitica*, wie die vorhergehende, sondern eine *testa libera*. Auf ihrer Oberfläche treten deutlich erhobene Streifen hervor, welche insgesamt wie Strahlen von einem und ebendemselben Punkte auslaufen, der aber nicht im Mittelpunkte der Schale stehet, sondern näher bey der fast horizontalen *basi cardinis* befindlich ist. Ohnweit des äusseren Randes erheben sich zwischen diesen ribbenartigen Streifen noch andere Mittelribben, die vom Pastor Schröter in seiner Abzeichnung sehr richtig veranstaltet, aber von meinem Mahler zu meinem Verdrusse übersehen worden. Der äussere Rand wird durch die Ribben wie gefeget gemacht. Der Limbus des inneren Randes ist verhältnismäßig ziemlich breit, und mehr erhoben als die inneren mehr vertieften Wände. Die drey Wulste, welche sich ohnweit der *basi* erheben, und davon der mittelste eine Nase mit beyden Naselöchern, und die beyden obersten ein paar Augen ziemlich deutlich vorstellen, scheinen aus ungleich härteren und vesteren, auch eben daher mehr glänzenden Bestandtheilen zu bestehen, als die übrigen Theile der Schale. Das mehrere lehret die genaue Beschreibung des Prof. Hezjus. Nur bekenne ich ehrlich, daß ich bey meiner doch weit größeren und anschaulichern Schale *marginem punctatum* nicht finden können. Seine Anmerkung, diese Gattung wäre sonst nirgend, als bey Egnaberg in der dortigen Kalkgrube gefunden worden, fällt nun auch hinweg, da man hier im Lande noch weit größere und vollkommere Schalen derselben Art entdeckt.

By fig. 2. sehen wir die Hälfte einer versteinerten Todtenkopfsmuschel. Viele hunderte von dieser Art wurden vor einiger Zeit in einer Sandgrube vor Copenhagen, ohnweit des Norderthores in einer Wacke oder in einem Geschiebe von Kalkstein, welches nur längstens wieder verschüttet worden, bemerkt. Große Stücke dieser mit lauter Todtenkopfsmuscheln angefüllten Steinart sind dabey den hiesigen Sammlern, und durch sie vielen auswärtigen Fremden zugefallen. Diese Gattung unterscheidet sich von der vorigen durch sehr viele Punkte, welche sich an den inneren Wänden erheben. Sie lassen sich zum Theil mit leichter Mühe von der Steinart, darauf sie veste gefessen, ablösen. Ich besitze davon Ober- und Unterschalen. Diese Muscheln müssen an solchen Stellen des Meeres, wo sie einheimisch sind und ihre Colonien haben, in der gesellschaftlichsten Verbindung und in großer Menge beyammen wohnen, weil es sonst unerklärbar seyn würde, wie man in einem einzigen Steingeschiebe viele tausende derselben beyammen versteinert antreffen könne. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß sie stets klein und im niedrigen Stande blei-



ben, und sich nie durch ihren Wachsthum zu einer ansehnlichen Größe empor schwingen. Wer übrigens noch etwas mehreres von dieser Muschel und Versteinierung nachschlagen will, der lese in Pastor Schröders Schrift, welche derselbe für die Litteratur und Kenntniß der Naturgeschichte, sonderlich der Conchylien und Steine herausgegeben, tom. 2. pag. 281 — 291.

Tab. 76. Fig. 688. lit. *a.* et *b.*

EX MUSEO SPENGLERIANO.

**Eine nahe Verwandtin der Todtenkopfmuschel mit durchbohrtem Wirbel.**

Cognata Anomiae craniolaris basi perforata, testa albida subcordata, subglabrata, inaequali, altera planiore (quae intus cranium hominis repraesentat) altera convexiore, margine interiori subtilissime et acutissime denticulato.

Von dieser höchst seltenen Muschel lieget in der Conchyliensammlung des Herrn Kunstverwalter Spenglers eine ganze Groupe, daran sieben Doubletten beysammen sitzen, die sich aneinander festgehänget haben. Alle Eigenschaften, welche eine Anomie nach der Vorschrift des Linne haben soll, erblicket man bey dieser Gattung. Daher wird ihr auch niemand den Namen einer Anomie, welcher der vorigen nur mit halbem Rechte zukam, streitig machen. Die eine Schale ist ganz flach und nur bey dem äusseren Rande gegen die Mitte desselben ein wenig wie eingedrückt und eingebogen. An ihrer inneren Wand siehet man das deutliche Bild eines Todtenkopfes, nämlich tief eingefallene Augen und Nasenlöcher, die in der Mitte eine gleichsam knöcherne Scheidewand haben. Auch bemerket man auf dieser inneren Wand solche erhobene Punkte, dergleichen wir bey der versteinerten fig. 2. antrafen. Die Oberschale hat bey dem Wirbel eine weite Oefnung, daraus eine lederartige Sehne hervorgehet, welche der lebendige Bewohner nach Gefallen ausdehnen und verlängern, wie auch zusammenziehen und sich damit festhängen kann. Beyde Schalen sind weißlich, durchsichtig und hornartig. Die Oberschale ist von aussen merklich gewölbet, an der inneren Wand aber vertieft und glatt, ohne erhöhte Punkte. Nur bey dem Schlosse siehet man ein paar Seitenzähne und Furchen, dahinein sich die knöchernen Strahlen (radii ossei) der Gegenschale wie hineinschieben lassen. Der eigentliche Wohnort dieser Seltenheit ist mir nicht bekannt.

Tab.



Tab. 76. Fig. 689. 690.

Ex Museo nostro.

## Die kammartige Anomie.

*Anomia pectina*, testa oblonga, altera valvula planiuscula perforata parasitica, altera convexiore, longitudinaliter ramofo-striata, striis subimbricatis et squamosis.

An *Anomia pectinata* Linnaei in Syst. Nat. Edit. 12. no. 217. pag. 1150.

Linne hat seine *Anomiam pectinatam* nur als versteinert gekannt. Er weiß uns von ihr nichts weiteres zu sagen, als dieses, sie habe testam oblongam ramofo striatam seu sulcatam, und die eine Schale sey gibbosior altera, welches lauter Eigenschaften sind, die bey der hier abgebildeten gleichfalls gefunden werden. Ich vermüthe daher in ihr die natürliche *Anomiam pectinatam* zu besitzen. In meiner Sammlung liegen davon ein paar Doubletten, die im Mittelländischen Meere gefunden worden. Die eine Schale, welche auf fremde Körper wie veste gelemet gewesen, ist ganz flach, platt und durchbohret. Die andere etwas erhobene und gewölbte, hat kammartige, rauhe, schuppichte Streifen, welche vom Wirbel bis zum äußersten Rande hinauslaufen. Eben um dieser kammartigen Streifen willen wird sie *Anomia pectinata* genannt. Sie wird da, wo sie zu wohnen pfelet, in Menge gefunden.

Tab. 76. Fig. 691.

Ex Museo nostro.

## Die Bernsteinanomie.

*Anomia electrica*, testa inaequalvi, parasitica, altera valvula plana, perforata, affixa, altera convexa, pellucida, suborbiculata, electrica, ex aurantio flava.

Belg. Bernstein Lampje. Gall. Pelure d'oignon.

An *ostrea sylvestris* Rondeletii in Listeri Hist. Conchyl. tab. 205. fig. 39?  
*Ostrea laevis* subpurpurea vel subaurea instar margaritae intus et extus resplendens.

RUMPH Amboin. tab. 47. fig. I. *Ostreum electricum*. Bernsteinoester. Die obere Schale, welche hohl, wie eine Nußschale, und beydes inwendig und äußerlich gelb und halb durchsichtig ist, kömmt uns alleine zu Gesichte. Die Unterschale, so unter dem Wasser an den Klippen vestsset, ist so dünne und mürbe, daß man sie kaum handthieren kann.

PETI-



PETIVER Aquat. Amboin. tab. 20. fig. 8. Barnsteen Oester. Angl. Small Amber Oyster.

KLEIN meth. ostrac. §. 321. no. 4. p. 124. Ostreum electrinum, concha altera cava instar maculae, intus lutea, extus perlata, semi-diaphana, instar succini in sole splendens, unde ad ornamentum capitis adhibetur. Pars altera valde tenuis faxis adhaeret in fundo, unde rarissime in conspectum prodit.

LESSERS testaceoth. §. 107. lit. a. p. 484. Das Bläschen, gelb und durchsichtig.

KNORRS Vergnügen der Augen, tom. 5. tab. 25. fig. 6. Man findet die Bernstein-auster fast niemals doppelt, weil die eine Schale an Felsen sitzen bleibt.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 187. pag. 701.

— — — — Edit. 12. no. 220. pag. 1151. Anomia electrica, testa subrotunda, flava, laevi, altera convexo gibbosa. Habitat in Mari Mediterraneo.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 103. Die Bernstein-auster.

— — Testacea — — pag. 118. Anomia electrica testa subrotunda flexuosa laevi, valva utraque imperforata, apice brevi submarginali. Cardo ut in Anomia Cepa. Color flavus.

Den Namen der Bernstein-auster wird man dieser Muschel desto lieber gönnen, da ihre goldgelbe durchsichtige glänzende Schale dem Bernstein so ähnlich siehet. Wahre Doubletten derselben sind große Seltenheiten. Denn die eine flache platte durchbohrte Schale ist so zart und dünne, wie feines Postpapier, auch klebet sie auf Steinen, Felsen, Seepflanzen und andern fremden Körpern so gar feste, daß sie gänzlich zerbrechen würde, wenn man sie durchaus ablösen wollte. Wenn man sie also nicht mit dem Steine oder Gewächse bekömmt, darauf sie sich ange-setzt, so wird man sich die Lust, gute vollständige Doubletten von dieser Gattung zu sehen, völlig müssen vergehen lassen. Einzelne gewölbte goldgelbe Schalen der Bernsteinmuschel sind sehr leichte zu haben. Hieselbst bekommen wir sie in Menge von der Guineischen Küste und den Marockanischen Meerusfern. Nach Rumphs Bericht machen die Mohren der Moluckischen Inseln Löcher in diese Schalen, und hängen sie alsdann an eine Schnur, welche sie hernach um ihre Tulbände binden, und sich an dem goldgelben Glanze ergötzen, damit diese Schalen gegen die Sonne spielen. Sie sind von der rothen Zwiebelmuschel, Anomia Cepa, gemeiniglich nur in der Farbe und Größe verschieden. Denn jene pflegen weit größer und ansehnlicher zu werden. Beim

Schlosse



Schlosse bemerkt man von aussen einen kleinen Wirbel und innerlich eine Narbe, als ein übrig gebliebenes geringes Merkmal, daß sie daselbst ehemals an einem Callo und an ihrer flachen Gegenschale befestigt gewesen. Die Schalen selbst sind beydes innerlich und äusserlich nicht eben glatt, sondern etwas rauh, schilferich und höckerich. Ihre Form ist verschieden, je nachdem der Platz, darauf sie ihre Wohnstelle gehabt, gerade oder krumm, flach oder gebogen, enge oder geräumig gewesen. Wenn der Herr Hofrath von Born behauptet, sie habe Valvas imperforatas, und zugleich meldet, sie habe ein Schloß wie Anomia cepa, als welche nach seinem eigenen richtigen Geständniß eine durchbohrte Schale hat, so entstehet daraus ein Widerspruch. Es bleibt aber gewiß, die flache Schale bey der Bernsteinaufter ist durchbohret. Linne beruft sich nur zweifelhaft auf Rumphs tab. 47. fig. L., denn er hat ein Fragezeichen seiner Citation beygesetzt. Allein so bald man nur Rumphs Beschreibung, davon ich oben einen Auszug geliefert, mit einiger Aufmerksamkeit nachlieset, so ist es sicher und zuverlässig, daß man sich mit Recht auf jene Stelle im Rumph berufen kann. Hingegen bey dem Spondylo plicato hätte Linne eben diese Citation des Rumphs hinweglassen sollen. Der Herr Hofrath von Born ist hierinnen ganz anderer Meinung, weil er in seinen Testac. Mus. Caes. pag. 118. schreibt: E Rumphii descriptione tab. 47. fig. L. patet iconem hanc suam spondylum plicatum referre, et dubium Linnaei an figura haec anomiam electricam exprimat penitus tollitur. Allein da der Herr von Born den wahren Spondylum plicatum Linnaei selber verfehlet, und eine Nebenart vom Spondylo gaederapo dafür angesehen, so mußte sein Urtheil nothwendig verschieden ausfallen.

## Tab. 76. Fig. 692. 693.

Ex Museo nostro.

## Die weisse Zwiebelschale. Der Sattel.

*Anomia ephippium*, testa submargaritacea, parasitica, diaphana, alba, valvula altera planiuscula, perforata, foramine ovato, cohaerens cum altera gibbosa et convexa in cicatricula lineari ope ligamenti coriacei.

*Gall.* Pelure d'oignon. *Belg.* Venster doublet. *Angl.* Onion - Peel.

The perforated Pearl Oyster.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 204. fig. 38. In den Beyschriften wird Ostindien als das Vaterland genannt, und das Museum Petiverianum pag. 823. angeführet.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

L

BON-



BONNANI Recr. Cl. 2. no. 56. pag. 105. 106.

— — Mus. Kirch. Cl. 2. no. 55. pag. 444. Chama vocatur concha haec. In hujus conchae valvis patet aditus ad attrahendum humorem a natura fabricatus. Varietatem habet in figura. Nam ex his alia admodum concava, alia minime profunda, alia diversimode sinuosa, alia ad amussim fere rotundatur, extrinsecus etiam in multis tuberculorum quorundam non levia vestigia tam bene dispersa ut quandoque brassicam cucullatam, vel crispum intubum diceret. Intus cum argenteo quodam splendore aliquando virescit, aliquando rubet aut flavescit, nonnulla auripigmento cum nitore illustrantur, multae margaritarum albedinem purpuriffa velatam ostendunt, multae aëris rubiginem, flavedinem, vitream multae et cupream rubedinem sub sandraca pellucida latitantem. Pulchriores inveniuntur in Dalmatico litore saxi adhaerentes et alibi a marinis aestibus eructatae. In der neuesten Edition des Bonnan. Mus. Kirch. pag. 47. no. 55. wird diese Muschel concha incerti generis genannt.

LANGII methodus test. pag. 78. Concha valvis aequalibus inaequilatera non umbonata structura peculiari valva superiore loco umbonis perforata, concha perforata dicenda.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 97. fig. B. Concha subrotunda una valva perforata cujus multiplices sunt varietates.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 19. fig. C. Huitre, la pelure d'oignon. Sa legereté, la belle nacre du dedans tirant sur le verd ne peuvent assez se remarquer ainsi que ses replis et sa large fenêtre d'en haut; la grande selle de cheval se range dans cette espèce.

DAVILA Catal. raif. tom. I. no. 585. pag. 281. Huitre de la Méditerranée, à valves nacrées transparentes un peu rabotteuses, dont la supérieure est blanche, percée près du sommet d'un grand tron ovale, et l'inférieure blanche sur les bords, mais partie jaune clair, partie rougeâtre vers le sommet, à charnière formée d'une petite patte ovale située au dessus du trou de la valve supérieure, et correspondant à une cavité de même forme de la valve inférieure nommée pelure d'oignon et très grande dans cette espèce.

GINANNI Opere Posthume tom. 2. tab. 27. fig. 172. pag. 37. lit. c.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 185. pag. 701.

— — — — Edit. 12. no. 218. pag. 1150. Anomia ephippium, testa suborbiculata, rugoso-plicata, planiore perforata. Habitat in Mari Mediterraneo et Americano. Testa alba magnitudine volae intus argentea



tea nitidissima; utraque valvula saepe plicis quinque longitudinalibus nec ad cardinem concurrentibus. Planior testa magno foramine.

Müllers vollständiges Linneisches Natursyst. tom. 6. tab. 12. fig. 3.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. pag. 107. Pelure d'oignon. Huitre. Ostreum specie peculiari, fragile, duabus testis saepe tenuissimis complanatis diversimode curvatis et pellucidis compositum; variis substantiis semimargaritiferis et coloribus sive argenteis, sive aureis, sive roseis amplius vel minus velatis vel nitentibus distinctum, cepae cuticula appellatum. Ces huitres se trouvent assez abondamment dans la Méditerranée et peuvent avoir jusqu'à deux pouces et demi de diamètre.

PENNANT British Zoology Vol. 4. pag. 109. Anomia Ehippium — with the habit of an Oyster; the one side convex, the other flat, perforated, adhaerent to other bodies, often to Oyster-shells by a strong tendinous ligature; color of inside perlaceous. Size near two inches diameter.

DA COSTA British Conchology, tab. XI. fig. 3. pag. 165. Anomia tunica Cepae. (Onion Peel.)

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1198. pag. 278. Anomia testa orbiculata rugoso plicata planiore perforata.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 102. Die Klebauster.

— — Testacea — — pag. 117. Anomia Ehippium, testa foliacea inaequaliter plicata; valva altera planior prope cardinem foramine oblongo excavata; apex valvae convexioris obtusus; cardo edentulus; ligamentum in fundo apicis valvae convexae connectens marginem valvae alterius; color testae violaceus, cavitatis argenteus, nitens. Long. 2 poll. lat. 2 poll. 5 lin.

FAVANNE DE MONTCERV. tab. 41. fig. B.

Vom Bonanni wird diese Muschel sehr unrichtig zur Chama gemacht. Die Ursachen, die er zu seiner Rechtfertigung anführet, sind so albern und abgeschmackt, daß ich sie aus seinen Büchern nicht mit anführen, noch das Papier damit verderben mögen. Er giebt fälschlich vor, diejenigen Muscheln hießen Chamae, welche ganz dünnschalich wären, und kein sonderliches Gewicht hätten, oder deren Schalen nicht genau zusammen schlossen, sondern irgendwo klaffeten und von einander stünden. Da nun dieses letztere hier der Fall sey, so müsse er sie Chamam nennen.

Die Französischen Conchyliologen rechnen sie zum Austergeschlechte. Linne aber hat sie, wegen der einen durchbohrten Schale, den Anomien beyge-



bengefellet. Wer die vielen vorhin angeführten Citationen der Schriftsteller mit einiger Aufmerksamkeit durchliest, der wird gar bald bemerken, daß mehrere Arten und Abänderungen, die gemeiniglich auch nicht weiter als nur im Farbenkleide verschieden sind, unter den Hauptnamen der Zwiebelchalen zusammengefaßt werden. Allein Linne, (wo ich ihn anders recht verstanden und mich bey diesen Gattungen nicht etwa geirret habe) hat es für nöthig erachtet, diese aufs nächste verwandten Arten, durch drey verschiedene Namen zu trennen. Die weiße Zwiebelchale, welche die andern an Größe zu übertreffen pfleget, und wie Linne schreibt, oft die Größe einer flachen Hand erreicht, heißet bey ihm Anomia Ehippium. Die violetröthliche wird von ihm Anomia Cepa, und die goldgelbe pomeranzfarbichte Anomia electrica genannt. Hier haben wir es vorhero nur alleine mit der weißen zu thun, wie es auch Linne ausdrücklich anzeigt, er rede von derjenigen, die testam albam habe. Daher es bey der Beschreibung des Herrn Hofrath von Born desto mehr auffallend ist, wenn er schreibt: color testae violaceus. Sie wird um deswillen mit ihren Geschwistern die Zwiebelchale genannt, weil ihre Schalen äußerst dünne, durchsichtig und zerbrechlich zu seyn pflegen. Ihre Gewohnheit ist es, sich auf fremde Körper feste zu setzen, und ihre schalichte Wohnung der Form jener Körper anzuschmiegen. Sie hat daher keine beständige noch regelmäßige Figur, weil sie sich mit dem Bau ihrer Schalen nach den Umständen und nach der bald größeren bald engeren Gelegenheit richtet. Bey der hier vorgestellten ist die eine Seite der gewölbten und erhobenen Schale wie abgerundet, da sich hingegen die andere weiter ausbreitet und verlängert. Die bogenförmigen Queerausätze der Oberfläche haben vermuthlich ihren Ursprung blos dem ferneren Wachsthum der Schalen zu verdanken. Die flachere Schale, welche auf fremden Körpern festzusetzen pfleget, ist bey dieser merklich eingebogen und vertieft. Beym Wirbel siehet man eine große eyförmige Defnung, die von einigen das Fenster genannt, und damit verglichen wird\*). Durch diese Defnung gehet ein steinartiger vester, an den fremden Körper, darauf die Muschel sitzt, wohlbevestigter Callus, den die Französischen Conchyliologen bald une batte ovale, bald un crochet nennen. Er dienet der  
Muschel

\*) Dem erdichteten Vorgeben des Bonanni, daß dieser aditus a natura fabricatus der Muschel dienlich sey, ad attrahendum humorem, fehlet es an aller Wahrscheinlichkeit, und noch mehr an Zuverlässigkeit.



Muschel wie zu einem Haken, um sich daran mit ihrer Oefnung veste zu hängen, oder wie zu einem Fuße, um darauf veste zu stehen. Auf meinem Exemplare sitzen noch drey solcher steinernen Wulste, daran andere Muscheln dieser Gattung ihre Bevestigung gehabt. Unter dem stumpfen Wirbel der gewölbten Schale erblicket man eine cicatriculam linearem, davon die Unterschale durch die Hülfe eines lederartigen Bandes vestsizet. Darauf giebt uns der Herr von Born einen Fingerzeig, wenn er schreibt: Ligamentum in fundo apicis valvae convexae connectens marginem valvae alterius. Die Schalen sind etwas schilferich. Sie glänzen besonders an den inneren Wänden wie das feinste Perlenmutter. Einige Varietäten derselben haben auf ihrer Oberfläche Falten. Daher läßt Linne in seiner Beschreibung von plicis longitudinalibus etwas mit einfließen, und von Born schreibt: testa inaequaliter plicata. Es wohnet diese Muschel in den Ost- und Westindischen Meeren, besonders auch in der Mittelländischen See. Nach des Pennants und da Costa Beschreibung wird sie auch bey Engeland gefunden. Die hier abgezeichnete ist einen Zoll neun Linien lang, und zween Zoll drey Linien breit.

## Tab. 76. Fig. 694. 695.

Ex Museo nostro.

## Die violet-röthliche Zwiebelschale.

Cuticula cepae. Anomia Cepa Linnaei, testa inaequali, violacea pellucida, altera alba plana perforata, altera convexa intus et extus ex violaceo colorata.

Gall. Pelure d' oignon.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 186. pag. 701.

— — — — Edit. 12. no. 219. pag. 1151. Anomia Cepa, testa obovata inaequali violacea, superiore convexa, inferiore perforata. Habitat in Mari Mediterraneo. Magnitudo nucis Juglandis sed altera testa plana.

MURRAY Fundamenta Testaceol. tab. 2. fig. 13. pag. 42. Anomia cepa, testa ova a valvula plana perforata. Ex foramine hoc extenditur tendo testam alienis corporis affigens.

Knorr Vergnügen der Augen, tom. 6. tab. 9. fig. 5. Die violette Bernstein-auster.

von BORN Index Mus. Caes. pag. 102. Die Zwiebelschale.

— — Testacea — — pag. 117. Anomia cepa, testa inaequalis rotunda-



tundata, valva altera convexa rugoso-inaequali amethystina, altera planiuscula, subpellucida, nivea, foramine ovali prope cardinem pertusa.

Diese Muschel unterscheidet sich hauptsächlich durch ihr Farbenkleid von der vorigen Gattung. Die eine Schale, damit sie sich auf fremde Körper verfestet, ist flach und platt, und bey den meisten silberweiß und perlenmutterartig. Die andere gewölbte und erhobene ist violett-röthlich, beides von innen und von aussen, nur bemerkt man an den inneren ungleich glatteren Wänden einen weit stärkeren Schielerglanz. Es halten diese Muscheln eben so wenig, als die beyden vorhergehenden, eine beständige, ordentliche und regelmäßige Figur. Einige haben eine runde, andere eine länglichte, noch andere eine eysförmige, oder auch wohl eckigte Bildung. Nur wunderförmig findet man von dieser in den Sammlungen der Conchylienfreunde gute vollständige Doubletten. Einzelne Schalen findet man in Menge bey den Ufern des Mittelländischen Meeres, bey den Westindischen und Africanischen Stranden.

Tab. 76. Fig. 696.

Ex Museo nostro.

Die Fischschuppe.

*Anomia squamula* testa subrotunda, alba, fragilissima, squamulis piscium simillima, altera valvula plana perforata affixa, altera convexa.

Angl. Scale.

LINNÆI Fauna Suec. no. 2151. pag. 521.

— — Iter Westgothic. pag. 171. *Anomia squamula* testa suborbiculata, planiuscula, vix convexa, laevis, alba, pellucida, versus alterum latus seu marginem parum gibba uti in conchis juxta cardinem.

— — Syst. Nat. Edit. 10. no. 188. pag. 701.

— — — Edit. 12. no. 221. pag. 1151. *Anomia squamula*, testa orbiculata integerrima, plana, margine altero gibba, laevi. Habitat in Oceano Suecico super caneros et fucos.

PENNANT British Zool. tom. 4. no. 71. pag. 109. *Anomia squamula*, with shells resembling the scales of fish very delicate and silvery. Much flattened. Perforated. Very small. Adheres to oysters crabs and lobsters and shells.

DA COSTA British Conchology pag. 167. no. XI. *Anomia squamula* testa subrotunda albescens piscium squamas aemulans.

Jch



Ich entdeckte, ſchreibt Linne in ſeiner Weſtgothiſchen Reiſe pag. 171., dieſes neue Thier auf den Hummerſchalen. Die Schale war nicht größer, als eine Fiſchſchuppe, und bedeckte ein kleines gelbes Thierchen, welches lebte und ſich bewegte. Die Schalen dieſer äufferſt dünnen, durchſichtigen und zerbrechlichen Muſchel ſind ſehr ungleich. Die eine iſt flach, platt und durchbohret, von welcher letzteren ihr ſo weſentlich zukommenden Eigenschaft Linne zu meiner Verwunderung mit keiner Sylbe erwähnt. Die andere Schale iſt doch in etwas gewölbet und erhoben. Ihre kleine Wirbelpitze wendet ſich bey einigen zur rechten, bey andern zur linken Seite hinüber. Dieſe Gattung ſcheinet in der Hauptſache das im kleinen gleichſam en miniatur zu ſeyn, was anomia ephippium und cepa im großen iſt. Man findet ſie in unzählbarer Menge an den Stranden der Oſt- und Nordſee auf Krebsen, Krabben, Hummern, Schnecken, Muſcheln, Seepflanzen, ja auch auf Seeschwämmen.

Tab. 77. Fig. 697.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die große Fiſchſchuppe.

*Squama magna, testa oblonga, altera valvula plana, tenui, perforata, foramine ovato; altera subconvexa subtilissime longitudinaliter striata, margine rotundato.*

Der Herr Kunſtverwalter Spengler hat dieſe ſeltene Anomie aus Norwegen bekommen. Sie iſt im Meere bey Drontheim gefunden worden. Daß ſie eine länglichte Form habe, und beym äufferen Rande wie abgerundet ſey, wird man ſchon aus ihrer Abbildung erkennen können. Die eine Schale, damit ſie auf fremden Körpern beſte zu ſitzen pfleget, iſt flach, glatt, zart, papierdünne, zerbrechlich, und hat auf der durchbohrten Stelle eine weite eysförmige Deſnung. Die andere Schale iſt gleichfalls ziemlich flach, kaum merklich erhoben, jedoch iſt ſie etwas dicker und ſtärker. Auf ihrer Oberflache ſiehet man zarte länglichte Streifen, welche vom Wirbel wie Strahlen ausgehen.

Tab.



Tab. 77. Fig. 698.

Ex Museo nostro.

## Die punctirte Anomie.

*Anomia punctata*, testa orbiculari subtilissima, cornea, fragilissima, altera valvula perforata et punctata punctis intrusis excavatis, altera convexiore punctata punctis elevatis seu eminentibus.

Von der Insel Ferröe sandte mir einstmals mein dortiger getreuer Correspondente eine gute Anzahl von der Gattung, welche ich zuvor bey fig. 696. beschrieben, und *Anomia squamula* heißt, dergleichen er nach seinem Berichte von großen Miesmuscheln abgelöset hatte. Mir fiel unter denselben diese gegenwärtige sehr bald ins Auge. Sowohl auf ihrer flachen platten durchbohrten, als auch auf ihrer etwas gewölbten Schale stehen lauter Puncte. Nur mit dem anmerkungswerthen Unterschied: Die Puncte der flachen Schale sind vertieft, auch stehen sie ohne Ordnung unter- und durcheinander. An der inneren Seite sind sie erhoben. Die Puncte der undurchbohrten etwas gewölbten Schale ragen hervor, sie sind erhoben, auch scheinen sie in Reihen zu stehen, und eine gewisse Ordnung zu halten. Die Schalen dieser kleinen fast eckulrunden Muschel sind so dünne, durchsichtig, zerbrechlich, daß man sie kaum anrühren darf, und sie mit einem Hauch hinwegblasen könnte.

Tab. 77. Fig. 699.

Ex Museo nostro.

## Die wellenförmig gestreifte Anomie.

*Anomia undulatum striata*, testa suborbiculata, altera valvula plana, tenui, perforata, altera convexa, subtilissime et densissime transversaliter, undulatum longitudinaliter striis eminentioribus distantibus striata, margine crenulato.

Von dieser Gattung besitze ich einige Doubletten, die zum Theil an den Nordischen Meerufern, zum Theil im Mittelländischen Meere gefunden werden. Die eine Schale, welche veste gefessen, ist flach, sehr dünne, glatt, zerbrechlich, mit einer weiten eyförmigen Oefnung. Auf der andern stärkern gewölbten, siehet man viele feine bogenförmige Queerstreifen, welche von dickeren, länglichten, schlangenförmigen, wellichten, gebogenen Streifen, die vom kleinen erhobenen Wirbelpuncte, wie aus einem Mittelpuncte auslaufen, durchkreuzet werden. Einige dieser Muscheln



scheln haben eine röthliche Farbenmischung. Auch an der inneren Wand der gewölbten Schale bemerkt man die Eindrücke der länglichten Streifen, wie denn auch der Rand als eingeschnitten und gefeilt erscheint. Mit der sogleich folgenden ist sie nahe verwandt. Ich würde glauben, daß es schon wirklich eine Varietät von der *Anomia patelliformi* wäre, wenn sie nicht *strias longitudinales undulatas* hätte.

## Tab. 77. Fig. 700.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die patellenförmige Anomie.

*Anomia patelliformis* Linnaei, testa suborbiculata, diaphana, nitidissima, altera valvula convexa striata striis seu costis distantibus, vertice mucronato; altera quoque striata, fragilissima, perforata.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. no. 222. pag. 1151. *Anomia patelliformis*, testa ovata, convexa, subdiaphana, vertice postico recurvo, laevi. Habitat in Oceano Norvegico.

— — Fauna Suec. no. 2152. pag. 521. — Testa simillima patellae luteae, ut si altera testa asservetur nequeat non pro patella dignosci. Testa magnitudine extimi articuli digiti, albida, ovalis et fere orbiculata, leviter convexa, striata striis longitudinalibus convexis, numerosis, minutissimis transversis, vix nudis oculis conspicuis, tenera, fragilis et fere diaphana. Mucro ad nates versus cardinem obsoletior, laevis, recurvatus. Valvula inferior plana, laevis tenuissima, cum majusculo obovato foramine versus cardinem.

— — Nova Acta Upsaliensia Vol. I. pag. 42. tab. 5. *Anomia* descripta a Carolo de Linné. Ex urbe Bergensi Norvegiae naturalis historiae peritissimus Ant. Roland Martin mihi misit quasdam conchas anomias e profundo maris eductas, recentesque adeo, ut non cardines modo, sed et ipsissimi figuram animalis manifesto possem examinare. — Neque has data occasione omiserim juxta memorare ejusdem illius generis, novam speciem. Voco patelliformem quia superiorem illius testam conchyliorum peritus nemo viderit quin esse patellam putet, speciemque potissimum illam quae appellatur lutea. Vide testam superiorem tab. 5. fig. 6. — testam inferiorem fig. 7.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 2999. pag. 284.

Wer diese Anomie ohne alle Verbindung mit der andern durchbohrten Schale in die Hände bekäme, der würde glauben, entweder die einzelne



zelne Schale von einer Herzmuschel oder eine Patelle vor sich zu haben. Wäre sie nur ein wenig schmaler und länglicher, so würde sie völlig jener Patelle gleichen, welche vom Martini der Magellanische Nachen oder die Muschelförmige Napfmuschel genannt wird, deren Abbildung und Beschreibung im ersten Jahrgange der neuesten Mannichfaltigkeiten tab. 2. fig. 13. nachgesehen werden kann. Sie zeichnet sich durch ihre ansehnliche Größe und Schönheit recht vorzüglich unter ihren Geschwistern bey diesem Geschlechte heraus. Ihre hochgewölbte Oberschale hat einen stumpfen gekrümmten Wirbel, der sich zum Schlosse der Unterschale und deren durchbohrten Oefnung hinkehret. Die Schale selbst ist silberweiß, äusserst zart, durchsichtig, zerbrechlich, und so glänzend wie Perlenmutter. Dicke länglichte convexe Streifen, welche den Rippen gleichen, und zwischen sich Furchen bilden, laufen vom Wirbel bis zum äussersten Rande, und machen denselben wie gefaltet und ausgeschnitten. Die zarte Unterschale ist bey dem Spenglerischen vortreflichen Exemplare, so ich eben vor mir habe, nicht flach, sondern eingebogen und vertieft, wiewohl ich fast glauben sollte, daß diese Vertiefung ihr nicht eben wesentlich und eigenthümlich sey, sondern von Nebenumständen, etwa von dem fremden convexen Körper herrühre, darauf sie ihren Standort gehabt. Auf dieser Unterschale siehet man ebenfalls länglichte dicke Streifen, und bey dem Wirbel eine weite eyförmige Oefnung. Sie wohnet bey Norwegen, ist aber in den Sammlungen der Conchylienfreunde eine große Seltenheit.

Tab. 77. Fig. 701. lit.  $\alpha$ . et  $\beta$ .

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die abgestumpfte Anomie.

*Anomia truncata*, testa libera, suborbiculata, depressa striata striis capillaribus, valvula altera convexiore, et in medio quasi dorsata, altera planiore et in medio sinuosa, cardine obtuso exciso, seu basi truncata, margine denticulato, cavitate scabra punctis elevatis, colore flavescente - albido.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 462. fig. 23.

— — Hist. Animal. Angl. tab. 9 fig. 50. pag. 243. Pectinites minor striis capillaribus donatus e saxo calcario plumbifero.

LINNÆI Syst Nat. Edit. 12. no. 229 pag. 1152. *Anomia truncata*, testa suborbiculata, obsolete striata, cardine truncato. Habitat in Pelago Norvegico super corallia. Testa suborbiculata sed cardine recto, exciso;



cifo; subtilissime longitudinaliter striata, compressa, testa altera medio nonnihil gibba, basi foramine tendinem exserente instructa, quod foramen in ipso cardine mutilatum seu non undique cinctum testa, verum ad cardinem hians. Margo testae tenuis interne acutissime denticulatus. Animalculum brachiis lunatis et fere annulatis depressis ciliatis.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 3001. pag. 249.

Past. Schröters Journal für die Liebhaber der Conchyl. 3ter Band, tab. 2. fig. 4. pag. 388.

Andreae Briefe aus der Schweiz nach Hannover tab. 1. fig. d. e. f. g.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 103. Die gestumpfte Bastardmuschel.

— — Testacea — — pag. 118. Tab. 8. fig. 14. Anomia truncata, testa rotundata compressa; valvae longitudinaliter tenuissime striatae, altera convexiore gibba, apice obtuse truncato, perforata, altera planiore, sinu medio longitudinali; cardo transversus truncatus rectus, limbus denticulatus; cavitas in valva planiore instructa apophysi duplici ossea pro basi animalis; color griseo flavescens.

Hier sehen wir wiederum eine Anomie, davon man vormals keine andere als solche versteinerte gehabt, dergleichen Lister loc. supra citato abzeichnen lassen; aber nun kennet man schon mehrere natürliche, und wird je länger je mehrere kennen lernen. Denn bey der zunehmenden Liebe zur Conchyliologie wird man bald das Glück haben, mehrere Originale der vielen versteinerten Arten von Anomien ausfindig zu machen. Linne ermuntert uns hierauf aufmerksam zu seyn, wenn er im 2ten Theile seines Natursyst. pag. 1070. schreibt: Meretur inquirere in fossilium hodie deperditorum protypa imprimis anomiarum abyssi cimelia.

Anfänglich hielte ich die hier abgebildete irrig für Anomiam scobinatam Linnaei. Allein durch die deutlichsten Beschreibungen, welche uns Linne und von Born von der Anomia truncata gegeben, ward ich bald eines besseren belehret. Sie ist, wie ich es nun einsehe, gar sehr von der Anomia scobinata verschieden. Sie hat kein bloß abgestumpftes, sondern ein gleichsam ausgeschnittenes und offenes Schloß. (cardinem truncatum et excisum.) Ferner findet man bey ihr einen fein gezähnelten, oder einen mit den spitzigsten Spitzen oder Zähnen besetzten Rand. (marginem denticulatum.) Die eine Schale ist ein wenig erhoben, die andere flachere dagegen in der Mitte etwas vertieft. Ihre fast runden Schalen scheinen wie zusammengepresset zu seyn. Seine länglichte Streifen, die durch zarte bogenförmige Querstreifen unterbrochen werden, siehet man auf ihrer Oberfläche. Innerlich stehen erhobene Punkte. Die grauweiße Farbe



der Schalen fällt zugleich ins gelbliche. Aus dem offenstehenden durchbohrten Wirbel strecket der Bewohner eine Sehne hervor, damit er sich an Corallengewächse zu befestigen und anzuhängen pfelet. Man findet diese Gattung an den Norwegischen Stranden.

Tab. 77. Fig. 702.

Ex Museo nostro.

### Die kleinste stachlichte Anomie.

*Anomia aculeata Mülleri.*

O. MÜLLER Prodr. Zool. dan. no. 3005. pag. 249. *Anomia aculeata*, testa subrotunda, aculeata, vertice laevi, postice recurvo.

Von dieser kleinen Anomie würden wir gar nichts deutliches wahrnehmen und unterscheiden können, wenn ich sie nicht sehr vergrößert abbilden lassen. Der vor kurzem verstorbene Conferenzzrath Müller hat zuerst diese merkwürdige Gattung auf Seegewächsen bey Norwegen entdeckt. Neulich fand ich unvermuthet eine gute Anzahl derselben auf dem Seegrass, welches sich an dem ausgehobenen Ruder eines aus den Nordischen Gewässern zurückgekommenen Schiffes festgesetzt hatte. Die Unterschale ist flach, glatt, und bey dem Wirbel durchbohret. Auf der merklich gewölbten Oberschale siehet man viele feine Stacheln und Dornen, welche auf dem Rücken der vom Wirbel herablaufenden zarten Streifen hervortreten.

Vignette 13. lit. A et B.

Ex Museo SPENGLERIANO.

### Die größere stachlichte Anomie.

*Anomia aculeata major.*

Diese seltene Anomie ist vor kurzem auf einer Meertulpe, (*Iepas tinnabulum*) die sich am Boden eines von der Guineischen Küste zurückkehrenden Schiffes festgesetzt hatte, gefunden worden. Sie gleicht äußerlich einem Klippfleber, oder einer Patelle. Die Oberschale ist sehr bauchich, convex und gewölbet, auch siehet man bey dem Schlosse einen deutlichen Wirbel, der sich zur rechten Seite hinüber kehret. Die Schale ist größtentheils so weiß, wie ein Stücklein Eis, dabey durchsichtig, und nur um die Gegend des Wirbels ein wenig gefärbet, weil ein braungelblicher Flecken, der sich auf der inneren glatten sehr vertieften Wand befindet,



findet, daselbst hindurchschimmert. Die ganze Oberfläche ist rauh, denn sie sitzt voller hohlen, dornichten Schuppen, Stacheln und Zacken, welche aus den feinen Streifen hervortreten, die vom Wirbel zum äussersten Rande hinablaufen. Die Unterschale (vid. lit. B.) klebet wie ein zartes papierdünnes Blätchen annoch auf der Seetulpe feste. Man kan folglich nur ihre innere Wand sehen. Die Weite Defnung derselben wird von einem erhobenen Rande oder Saume wie eingefasset, auch siehet man ohnweit davon einen Knopf oder Wulst, einen einzigen Seitenzahn, der durch ein lederartiges Band an der linienförmigen Narbe der gewölbten Schale befestiget gewesen.

## Vignette 13. lit. C et D.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die größte Gattung stachlichter Anomien.

Anomia aculeata maxima.

Diese sitzt auf einer kleinen Familie zusammengewachsener Seetulpen, welche gleichfalls vom Boden eines von der Guineischen Küste zurückgekommenen Schiffes abgelöst worden. Sie kömmt in den Haupt-eigenschaften mit der vorigen völlig überein. Ihre annoch vestzende schneeweisse Unterschale ist flach, platt und eben. Die weite ensförmige Defnung derselben wird von einem dicken Rande und Saume wie eingefasset. Nicht weit davon stehet der Wulst oder Seitenzahn, welcher an einer Narbe und kleinen Vertiefung der Oberschale befestiget gewesen. Die weisse Oberschale ist sehr breit, aber nach ihrer Größe nicht eben stark erhoben und gewölbet. Der deutlich sichtbare Wirbel kehret sich mit seinem kleinen Schnabel zur rechten Seite hinüber. Von dem Mittelpuncte dieses Wirbels laufen viele länglichte Streifen wie Strahlen bis zum äussersten Rande hinab. Sie halten aber keine recht gerade Richtung, sondern sind etwas wellenförmig gebildet. Der Rücken dieser Streifen sitzt voller stachlichten Schuppen, die unterwärts hohl und rinnenartig sind. Die innere Wand der sonst weissen durchsichtigen Schale ist bis zum Glanze glatt, aber ein wenig gelblich gefärbet. Nahe beym Schlosse und Wirbel siehet man einen großen braunen Flecken, der auch bey der Oberfläche hindurchschimmert. Die wahre eigentliche Größe der vorigen und jetzigen stachlichten Anomie wird man am besten aus ihrer Abbildung erkennen können, denn ich habe beyde in ihrer natürlichen Größe abzeichnen lassen.

M 3

Obf.



Obs. Linne redet zwar auch no. 242. in seines Natursyst. 12. Edit. von einer Anomia spinosa, dergleichen in England versteinert vom D. Solander gefunden worden. Allein da ihre Stacheln so lang seyn sollen, als die ganze Muschel ist, so muß sie von unsern stachelichten Anomien, deren Stacheln nur sehr kurz sind, gar sehr verschieden seyn.

## Tab. 77. Fig. 703. lit. a. b. c.

Ex museo nostro.

**Die gestreifte Anomie vom Vorgebürge der guten Hofnung.**

Anomia striata promontorii bonae spei, testa subrotunda, longitudinaliter striis crassioribus striata, nate seu basi truncata, perforata, patula; valvularum altera planiore intus in medio cavitatis costata et penes cardinem callosa, altera valde convexa, margine undique serrato.

Diejenige Anomie, welche ich bey tab. 78. fig. 710. 711. abbilden lassen, wird nach ihrer Wohnstelle die gestreifte Anomie der Magellanischen Straffe genannt. Daher wird es mir erlaubt seyn, die gegenwärtige nach ihrem Vaterlande die gestreifte Anomie des Vorgebürgs der guten Hofnung zu nennen. Sie ist von jener gestreiften Magellanischen beydes äußerlich und innerlich gar sehr verschieden. Sie hat keinen Schnabel, aber bey dem Wirbel und Schlosse eine so weite Oefnung, als wenn sie daselbst abgestumpfet oder abgestuzet worden. Die Größe dieser weiten Oefnung wird die Abbildung lit. b. etwas sichtbarer machen. Ihre Schalen sind sehr ungleich, indem die eine größtentheils flach und kaum merklich erhoben ist, die andere aber desto stärker convex oder gewölbet erscheinet. Die Oberfläche beyder Schalen wird durch viele senkrechte dicke Streifen, welche vom Wirbel herablaufen, ganz rauh gemacht. Der wohlgerundete Rand hat so viele feine Kerben und Einschnitte, daß er einer feinen Säge gleichet. Die äusseren Streifen sind auch an den inneren Wänden beyder Schalen deutlich zu sehen. Bey der flachen Schale erhebet sich an der inneren Wand eine Rippe die unterwärts ein paar Stacheln hat, und einer Nase gleichet. Darneben befinden sich ein paar ziemlich große mit einem Rande oder Saume eingefasste Vertiefungen, welche das Ansehen von ein paar eingefallenen Augen haben, daraus denn wieder einige Gleichförmigkeit mit einem Todtenkopfe entstehet. (vid. lit. c.) Es ist folglich bey einigen Gattungen von Anomien gar nichts ungewöhnliches, inwendig einige Aehnlichkeit mit der Bildung eines Todtenkopfes zu haben. Ich besitze  
von



von dieser jetzt beschriebenen raren Gattung sowohl eine röthlich gefärbte, welche ich hier in ihrer natürlichen Größe von verschiedenen Seiten vorstellen lassen, als auch eine ungefärbte schneeweiße Doublette, welche vermuthlich in einer größeren Tiefe des Meeres und stärkeren Dunkelheit gewohnet, und daher ungefärbt geblieben.

Tab. 78. Fig. 704. no. 1—4.

Ex museo nostro.

### Die gleichsam abgestumpfte oder abgefägte Anomie.

*Anomia scobinata*, testa subrotunda, longitudinaliter striata, intus scabra, nate seu basi truncata, perforata.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 96. fig. A. Terebratula in loco umbonis insigniter perforata, minutissime striata, depressa, subalbida, intus scobinata et singulari articulatione donata.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 189. pag. 701.

— — — — Edit. 12. no. 323. pag. 1151. *Anomia scobinata*, testa subrotunda laevi intus scabra, nate perforata. Habitat in Pelago.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 1. p. 32. Anomie striée de la Méditerranée.

Das eigentliche Original dieser kleinen Anomie scheint Linne nicht gehabt, sondern sich dabey nur nach der Beschreibung und Abbildung des Gualtieri gerichtet zu haben. Vermuthlich ist es auch nur eine wenig unterschiedene Varietät von der *Anomia truncata*. Was Gualtieri eigentlich damit sagen wolle, wenn er vorgiebt sie sey intus scobinata, (welches Wort hernach Linne zu ihrem Namen gemacht) kann ich nicht errathen. Bey derjenigen, die ich hier abzeichnen lassen, siehet man innerlich auf der Mitte der flacheren Schale eine Ribbe, und auf beyden Seiten derselben feine Streifen, aus welchen ganz kleine Spitzen hervortreten, welche aber nur dem wohlbewafneten Auge sichtbar sind. Vom Linne wird sie daher mit Recht als intus scabra beschrieben. Seine Anmerkung: habitat in pelago, ohne weitere Bestimmung in welchem Meere, hätte wohl hinwegbleiben können. Denn daß sie in keinem Fluße und süßen Wasser, sondern in der Tiefe des Meeres ihre Wohnstelle habe, versteht sich von selbst, weil es eine Anomie ist, und keine Anomien anderzwo als im Meere gefunden werden. Sie wohnet im Mittelländischen Meere.

Tab.



Tab. 78. Fig. 705. lit. a et b. it. lit. c et d.

Ex museo nostro.

## Die geköppte Anomie.

*Anomia decollata, testa semicirculari, longitudinaliter striis crassioribus striata, intus costata, vertice perforato, quasi abrafo, feu abscisso et decollato.*

An GUALTIERI tab. 96. fig. C.?

An eben dem Corallenzweige, davon ich einige vestfetzende Schalen von der natürlichen anomia craniolari zu entdecken das Glück hatte, fand ich über zwanzig Stück von dieser Gattung Anomien, welche sich durch eine aus ihrem offenen Wirbel hervorragenden Sehne, wie durch einen Saugerüssel vestgesogen und angehänget hatten. Sie scheinen bey ihrem Schlosse wie geköpft zu seyn, daher man es leicht erklären wird, warum ich sie Anomias decollatas genannt. Diese Muschel bildet einen halben Cirkul. Die eine Schale ist beynah flach, die andere ein wenig gewölbter. Länglichte dicke Streifen gehen vom Wirbel herab. Innerlich siehet man bey einigen an der inneren Wand von der flacheren Schale drey hervortretende Ribben, ja bey andern siehet man noch mehrere solcher Ribben. Die nur wenig gewölbte Oberschale wird innerlich durch senkrechte Streifen rauh gemacht, und in der Mitte erhebet sich eine Ribbe wie eine Scheidewand. Es ist also die innere Gestalt dieser kleinen Anomie ungleich wunderbarer als die äussere. Man findet sie im mittelländischen Meere.

Tab. 78. Fig. 706.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Die blutige Anomie.

*Anomia sanguinea, testa subcordata, laevi cornea, pellucida, ex sanguineo colorata et radiata, valvula altera convexa, dorsata, apice perforato, recurvo, prominulo, margine sinuoso, altera subconvexa, in medio penes marginem depressa et lacunosa.*

Es führet diese Anomie in der Spenglerischen Sammlung den Namen der blutigen, weil ihre Strahlen, Striche und Verzierungen mit Blut bemahlet und besprühet zu seyn scheinen. Sie hat weder Streifen noch Furchen, sondern sie ist völlig glatt, durchsichtig und hornartig. Die gewölbte Oberschale bildet auf ihrer Mitte einen hohen breiten Rücken,



Rücken, welcher roth gefärbet ist, und auf dessen beyden Seiten feine Strahlen gesehen werden. Ihr durchbohrter Schnabel tritt ein wenig über die andere Schale hervor, und beyhm äusseren Rande siehet man in der Mitte einen merklichen halbrunden Ausschnitt. Die Unterschale ist nicht ganz flach und platt, sondern gleichfalls erhoben und gewölbet, nur nahe beyhm Rande bemerket man eine Vertiefung und Einbeugung. Von der inneren Gestalt gelten ebenfalls die Worte des Gualtieri, welche bey fig. 704. vorgekommen — *singulari articulatione donata*. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren.

## Tab. 78. Fig. 707-709.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Die Glasbohrmuschel. Der Hahn und die Henne.  
Die glatte Anomie von Mahon.

*Anomia vitrea, testa ovata, ventricosa, alba, laevi, diaphana, papyracea, fragilissima, valvularum altera rostrata, rostro perforato, rotundo, incurvato; altera quoque convexa; margine acuto integerrimo, undique clauso.*

DARGENVILLE Appendice tab. 3. fig. E. Concha rarior anomia vertice rostrato. Le Coq et la Poule. Celle-ci est grifâtre tirant sur le verd et ondée de quelques plis imperceptibles. Une de valves est toujours interposée sur l'autre avec un petit bouton saillant et percé sur la valve inferieure. Il est à observer qu'il part de sa charniere en dedans une petite langue blanche un peu tortillée.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 694. pag. 311. tab. 20. fig. c. Une Anomie de Mahon, lisse, blanche, tirant sur le verd d'eau, papyracée, à avance de la valve inferieure sur la superieure moins saillante que dans le bec de perroquet, à trou rond formant le dessus de cette avance, à large applatissement longitudinal dans le milieu de la même valve, mais peu prononcé sur tout vers le bas, à charniere et appendice interieur comme le bec de perroquet, et nommée Coq et Poule ou Poulette; elle est grande dans cette espèce.

KNORR'S Vergnügen der Augen, tom. 4. tab. 30. fig. 4. Diese Muschel wird das Huhn genannt und ist von blasgelber Farbe. Es ist das bisher unbekannt gewesene Original der Terebratula und Bohrmuscheln.

DA COSTA Elements of Conchology, tab. 6. fig. 3. pag. 292. The Anomia Terebratula.



FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 1. pag. 30. Anomie de Mahon unie. Anomia minorica laevis, convexa, in ambitu depresso ex albedine fatis pellicida et aliquando virescente. Sa forme est très bombée dans certaines especes. Le prolongement de son sommet forme un bec percé à jour d'un trou rond. La charniere à deux appendices logées dans des rainures correspondantes et d'une apophyse saillante en forme de languette. L'anomie unie de Mahon porte au plus seize lignes de longueur sur une pouce de largeur.

Naturforscher, 3tes Stück, tab. 3. fig. 5. pag. 88.

Andreas Briefe aus der Schweiz nach Hannover, tab. 2. fig. A.

Pastor Schröters Journal für die Liebhaber der Conchyl. tom. 3. tab. 2. fig. 1. pag. 382.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 104. 105. Die Glasbohrmuschel.

— — Testacea — — pag. 119. Vignette pag. 116. Anomia vitrea, testa ovata laevis, tenuissima instar membranae pellucidae; valvae convexae absque striis aut plicis; valva superior ovata in apicem prominentem et pertusum incurvata, foramine ligamento filiformi repleto; valva inferior rotunda postice gerens callos duos: margo tenuis, clausus, integerrimus, antice retusus; color albus. Long. 1 poll 2 lin. lat. 11 lin.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. A. 4

Diese Bohrmuschel führet verschiedene Namen. Von den Französischen Conchyliologen wird sie la poulette, oder gewöhnlicher le Coq et la Poule, der Hahn und die Henne genannt, weil man in ihrer Form und Bauart das Bild einer Henne, die vom Hahn getreten wird, zu erblicken glaubet. Bey andern heißt sie die glatte Anomie von Mahon, weil sie am Strande von Minorca, oder bey Port Mahon gefunden wird. Da sie wegen ihrer Durchsichtigkeit, weissen Farbe und Zerbrechlichkeit dem Glase gleichet, so wird ihr von einigen der Name der Glasbohrmuschel ertheilet, und sie Anomia vitrea genannt.

Wäre dem Linne diese Gattung bekannt worden, er würde es nicht unterlassen haben, ihr einen Platz in seinem Natursystem anzuweisen. Weil wir sie aber daselbst vermiffen, auch im Museo der Königin und in seiner Mantissa keine Spur von ihr finden, so machen wir daraus den Schluß, daß er keine Gelegenheit gehabt, diese Gattung kennen zu lernen, die doch vor seinem Tode schon längst in vielen Conchyliensammlungen wohlbekannt gewesen.

Man



Man findet bey dieser Anomie eine eysförmige Bildung. Ihre glänzend weissen Schalen sind äusserst dünne, durchsichtig, zerbrechlich, und gleichen dem feinsten Marienglase. Nicht nur die Ober- sondern auch die Unterschale ist bauchich und gewölbet, auch schliessen beyde bey dem scharfen eysförmigen Rande aufs genaueste aneinander. Am Schnabel, welcher sich über die Unterschale hinüber beuget, siehet man eine cirkulrunde Oefnung, daraus der Bewohner eine Sehne, die aus lauter Faden und Fasern zu bestehen scheint, hervorstrecket, und sich damit an allerhand Seeförper festsauget und anhänget. Die inneren Wände der Schalen sind gleichfalls bis zum Glanze glatt. Im Schlosse bemerket man einen sehr künstlichen Bau, denn auffer den Seitenzähnen der Oberschale gehen von der basi des Schlosses in der Unterschale ein paar knöcherne Zungenstrahlen oder Rippen (radii ossei) wie Gabeln in die innere Höhlung hinein. Vermuthlich sind es gleichsam die Rückgrade, oder wenn ich so reden darf, die Hauptknochen des Bewohners der auch in meinem Exemplare noch wirklich mit seinem vertrockneten fasernvollen Körper daran befestiget gesehen wird. Die hier abgebildete ist einen Zoll drey Linien lang, und einen Zoll zwey Linien breit. Exemplare von so ansehnlicher Grösze werden im Mittelländischen Meere gefunden. An den Norwegischen Ufern fallen sie viel kleiner.

In der reichen Spenglerischen Conchyliensammlung lieget eine Doublette dieser Gattung, welche äusserlich von der eben beschriebenen wenig ja gar nicht unterschieden ist. Aber innerlich wird sie durch ihr sonderbares Schloß, und noch mehr durch ihre scharfe Mittelrippe oder Scheidewand, welche in ihrer Unterschale gesehen wird, aufs deutlichste und sichtbarste von derselben unterschieden. Ich habe die sonderbare sehr merkwürdige Unterschale mit dem diaphragmate bey fig. 709. abzeichnen lassen. Der Herr Spengler besizet auch noch eine kleine wunderbare Doublette von dieser Anomia vitrea, darinnen innerlich einige röthliche fast blutige Strahlen bemerket werden, die auch äusserlich hindurchschimmern.

Weil man so sehr viele versteinerte von dieser Gattung überall besonders in Kalkbrüchen antrift, so muß von dieser Art in den Tiefen des Meeres gewiß kein Mangel, sondern der grösste Ueberflus vorhanden seyn. Allein da es Conchae pelagicae sind, die in den tiefsten Tiefen ihre Lagerstätte haben, da ihre Bewohner die Kunst verstehen, sich so feste zu saugen, daß es Mühe kostet sie abzulösen, und sie nicht ein-



mal von selbst nach ihrem Tode abfallen, sondern auch alsdann noch feste hängen bleiben; da abgelösete von Wellen und Meeresströmen abgeriffene Schalen nicht leicht unzerbrochen bis ans Ufer durch die Brandung hinangespület werden können; da sie wiederum, wenn sie es auch erreichen sollten, von den großen Heeren der Seevögel, die nach solchen dünnen Schalen überaus lüstern sind, eher hundertmal zerhackt als einmal unverfehrt gefunden werden; und da sie endlich noch, wenn Seefahrer und Schifflente sie finden, und für Sammler auflesen, bey ihrer höchst zarten zerbrechlichen Beschaffenheit durch die harten groben Säuste und Hände dieser Leute hindurchpakieren müssen: so ist es unter diesen Umständen fast für ein halbes Wunder zu achten, wenn dennoch einige gleichsam noch mit dem Leben davon kommen, und den Sammlern unzerbrochen und unverstümmelt zu Theil werden.

Obf. 1. Der Gedanke, welchen der sel. Prof. Müller im Texte zum Knorri- schen Vergnügen der Augen an der oben angezogenen Stelle mit einfließen lassen, daß man in dieser Muschel das bisher unbekannt gewesene Original der Terebratula gefunden, kann wenigstens in Absicht der vom Linne be- schriebenen *anomia terebratula* nicht gegründet seyn, weil unsere *anomia vitrea* aller Falten, dergleichen *terebratula* nach Linnæi Angabe haben soll, gänzlich ermangelt, und bey ihr weder *valvula buplicata* noch *triplicata* ge- sehen wird.

Obf. 2. Große Doubletten von der zuvor beschriebenen Gattung findet man zwar auch im mittelländischen Meere, aber noch größere und ansehnlichere bey den Falklandsinseln und in der magellanischen Strasse. Im Catal. rais. des Herrn de Savanne wird bey no. 1655. eine Doublette, die dort ge- funden worden, als 2 Zoll 4 Linien breit, und 2 Zoll 2 Linien lang, ange- geben. Eine versteinerte dieser Art stehet in des Fab. Col. Lib. de purpura Cap. 12. §. 5. pag. m. 33. und in Listers Hist. Conchyl. tab. 453. fig. 13.

Obf. 3. Oben habe ich angemerket, daß man auch bey den Norwegischen Ufern Anomien von dieser Gattung finde. Allein nun werde ich von meinem Freunde Spengler belehret, daß die Nordische glatte Anomie von der hier beschriebenen merklich verschieden sey, sich auch nur alleine bey der *matrepora pertusa* anzuhängen pflege, und eine eigene nähere Beschreibung verdienet habe.

Tab.



Tab. 78. Fig. 710. 711.

Ex Museo nostro.

**Die gestreifte Bohrmuschel aus der Magellanischen Strasse.**

*Anomia striata Magellanica*, testa suborbiculata et subcordata, cinerea longitudinaliter crasse, transversaliter subtilissime striata et rugosa, altera valvula convexiore rostrata, perforata, dorsata, altera in medio penes cardinem sinuosa, cardine mirabili articulatione instructo.

*Gall.* La grande anomie magellanique striée. La poulette cannelée.  
La gueule de Raie.

**DAVILA** Catal. rais. tom. I. tab. 20. fig. A. no. 696. pag. 312. Une grande Anomie des parages voisins du detroit de Magellan, blanche, à stries longitudinales, à trou du sommet rond et fort grand, à large élévation longitudinale en forme de carène dans le milieu de la valve inferieure, à charniere peu différente des precedentes, mais montrant deux appendices lateraux longs et étroits partant du sommet de la valve supérieure, s'étendant vers le milieu de la même valve ou ils sont assujettis de nouveau par deux petites ligamens, pour se recourber ensuite vers la tête d'une façon très singuliere. Cette coquille porte un pouce sept lignes de diametre.

**Encyclop. Rec. de Planches** tom. 6. tab. 67. fig. 14. Bivalve du genre de concha anomia. On trouve dans beaucoup d'endroits cette coquille petrifié et elle est connue sous le nom de poulette striée, mais on ne connoissoit pas l'analogue vivant de cette petrification. Cette coquille est composée de deux pieces inegales striées et dont l'une à un large trou à l'endroit du bec — Sa conformation interieure est très singuliere et je crois qu'on seroit fondé à regarder ces prolongemens comme le squelette de l'animal, qui vit dans ce coquillage.

**FAVART D'HERBIGNY** tom. I. pag. 31. Anomie Magellanique striée. *Anomia Magellanica* in longum striata, apice valvae inferioris valde perforato et paulisper rostrato, et una costa lata ejusdem valvae in medio prominente insignis et distincta; testa papyracea colore subalbido et cinereo. La valve inferieure est remarquable par une large côte longitudinale, qui s'eleve dans son milieu en maniere de carène, tandis que cette forme se trouve en creux dans le milieu de la valve supérieure. Cette Anomie se trouve dans les iles de Magellan. Sa coquille est très mince grifatre ou blanchâtre.



Naturforscher 3tes Stück tab. 3. fig. 1. 2. 3. p. 83. Die Muschel selbst ist ohne Glanz weißgelb oder wie angelaufene Knochen. Die obere Schale ist bauchichter als die untere, welche doch auch nicht platt, sondern ein wenig gewölbet ist. Das innere Scelet siehet man bey fig. 3.

DA COSTA Elem. of Conchol. tab. 6. fig. 7.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. A. 3

Die natürlichen Originale von dieser Gattung hat man vormals gar nicht gekannt, obgleich versteinerte Abdrücke derselben den Sammlern wohl bekannt gewesen. Allein seitdem in den neueren Zeiten die Falklandsinsulu, und die Magellanische Strasse öfter befahren und besucht worden, und sonderlich seitdem Cook und Bougainville ihre gefährlichen für die Nachwelt so belehrenden Reisen um die Welt vollendet, und bey der Gelegenheit die Magellanische Strasse und die benachbarten Insuln fleißig besucht, so hat man daselbst mehrere von dieser Gattung entdeckt, und soviel auffer allen Zweifel gesetzt, daß die Magellanische Strasse ihre Wohnstelle und Lagerstätte sey. Sie wird daher wegen ihres Vaterlandes die gestreifte Magellanische Anomie genannt. Von der kurz zuvor beschriebenen ist sie gar sehr verschieden, denn sie hat nicht, wie jene, eine eysförmige, sondern eine herzförmige Bildung. Jene ist schneeweiß, spiegelglatt, äusserst dünne, durchsichtig, zerbrechlich. Diese hat eine aschgraue Farbe und ziemlich starke Schale. Durch ihre vielen schalichten Ringe, und bogenförmigen Quereinschnitte und Runzeln, welche vom jährlichen Wachsthum der Schalen scheinen entstanden zu seyn, wie auch durch die vielen vom Wirbel herabgehenden Streifen und Furchen wird sie ganz rauh gemacht. Auf derjenigen gewölbten Schale, daran der runde durchbohrte Schnabel gesehen wird, erhebet sich in der Mitte vom Wirbel bis zum äussersten Rande ein merklich erhobener Rücken. Wegen dieses Rückens wird sie im Spenglerischen Cabinette Anomia dorsata genannt. Auf der andern ebenfalls erhobenen Schale zeigt sich in der Mitte und besonders nahe beym äusseren Rande eine Vertiefung, die aber gerade wieder in den Ausschnitt oder Sinum, welchen die Oberschale bildet, hineinpaßet. Der eckigte ausgeschweifte Rand sitzet voller Kerben. Wer sich von dem wunderbaren künstlichen Bau des Schlosses, und vom schalichten einer freystehenden Fischgräte etwas gleichenden innern Knochenbau, oder dem Skelette des Bewohners eine kleine Vorstellung machen will, den verweise ich auf fig. 711, weil sich dergleichen durch Worte doch nicht hinlänglich deutlich machen noch beschreiben läßet.

In



In Engeland wurden die ersten natürlichen Doubletten, welche man von dieser Gattung bey Capitain Cooks Zurückkunft erhielt, bereitwilligst mit ganzen Pfunden Sterlings bezahlet. Weil aber von den Schiffsleuten bey den folgenden Reisen mehrere mit zurückgebracht worden, so sind sie im Preise gefallen und etwas wohlfeiler geworden.

Fast sollte ich glauben, daß jene versteinerte Muschel, welche beynt Tab. Columna in seinem ziemlich unbedeutlichen Tractat de purpura *τριλομος* (vid. Cap. 15. p. m. 35.) heißt, dergleichen auch Lister tab. 453. fig. 11. und Klein nachstechen lassen, die versteinerte Copen von unserer hier beschriebenen anomia striata sey. Denn der Einfall des Linne, daß Concha trilobos Fabii Columnae wohl einerley mit der Anomia Hysterita seyn könne, ist doch gewiß höchst falsch und unrichtig.

## Tab. 78. Fig. 712.

Ex Museo rostro.

## Der Schlangenkopf.

*Anomia caput serpentis*, testa ovata, longitudinaliter striata, subcompressa, rostrata, perforata, altera valvula convexiore, margine utriusque angulato, sinuoso, crenulato.

*Gall.* La petite terebratule alongée. La petite Poulette. Pouponne.

*GUALTIERI* Index Conchyl. tab. 96. fig. B. *Terebratula oblonga nonnihil aurita*, striata, fragilis, pellucida, duabus lineis superimpositis veluti laminis compacta et circumdata, margine interno minutissime dentato, ex fusco albicans.

*DAVILA* Catal. rais. tom. I. tab. 22. fig. E. pag. 313. *Anomie striée de la Méditerranée*, blanche, de forme ovale peu convexe, à trou rond, et à stries longitudinales partant du sommet.

*LINNAEI* Syst. Nat. Edit. 12. no. 236. pag. 1153. *Anomia caput serpentis*, testa obovata, striata, tomentosa, valvula altera longiore perforata. Habitat in abyssu maris Norvegici. Testa obovata tomentosa, antice compressa, longitudinaliter striata, alba. Valvula superior postice prominens longiorque apice perforato ligamento affixo coralliis zoophytisve; haec antice paulo longior et declinata. Inferior valvula rotundata, antice retusa, postice brevior. Margo utriusque crenulatus. Cardo dente utriusque testae utrinque ad latus prominens.

— — Fauna Suec. no. 2154. pag. 521.

LIN-



LINNÆI Nova Acta Upsal. 1. pag. 42. tab. 5. fig. 3. Testa est obovata et quod singulare tomentosa. — Cardio utriusque testae constat squamula ossea ad latus baseos utrinque posita et obtusa. Haec concha non nisi petrefacta visa ante et descripta fuit.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 3007. pag. 249. Terebratula pubescens, testa tomentosa, subquingulari, longitudinaliter striata. Tomentum non omnes aequaliter vestit, spongiamque parasiticam suspicor.

FAVART D' HERBIGNY Dict. tom. I. pag. 32. Anomia subalbida per longitudinem striata, oblonga, in apice paulisper recurvo perterebrata. Ex Mari Mediterraneo.

Andreas Briese aus der Schweiz nach Hannover tab. 1. fig. C.

Naturforscher 2tes Stück tab. 3. fig. 1—5. pag. 80 seq.

VON BORN Index Mus. Caes. pag. 103. Der Schlangenkopf.

— — Testacea — — pag. 119. tab. 6. fig. 13. Anomia caput serpentis, testa ovalis, inaequalis, longitudinaliter striata; valvae superioris sinus medius longitudinalis, et apex prominens perforatus, valva inferiore prope cardinem angustata; apophyses in testae cavitate ut in anomia truncata; margo crenulatus; cardio utrinque dente instructus; color pallide griseus.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. A.<sup>2</sup>

Ob der schwammichte Ueberzug, oder das moosartige wollichte Epiderm, welches sich zum östern sehr zufälliger Weise bey dieser kleinen Anomie befindet, als ein sicheres Unterscheidungszeichen derselben angesehen werden könne; und ob es daher rathsam sey mit dem Linne und D. Müller es in die Beschreibung ihres Charakters mit hinein zu setzen, sie sey tomentosa, sie sey rauh und wollicht, überlasse ich andern zur Beurtheilung. Da selbst Müller in seinem Prodomo gestehen muß, Tomentum non omnes vestit, so kann wohl dies tomentum kein sicheres Kennzeichen abgeben.

Wenn Linne in der zehnten Ausgabe seines Natursystems no. 200 von einer Anomie, die caput serpentis genannt wird, redet, so besaß er von dieser Gattung noch keine natürliche, sondern nach seinem eigenen Geständnisse nur eine versteinerte und gegrabene — und da er vorgiebt, die Schale derselben sey glatt und gewölbet, auch nativum altera postice gibba, so kann es auch nicht einmal die versteinerte Copie vom Original der gegenwärtigen gewesen seyn, sondern er muß den versteinerten Abdruck jener natürlichen, die ich bey fig. 707 beschrieben, im Gesichte



Gefichte gehabt haben. Aber vor der zwölften Ausgabe seines Natursystems ist ihm von Bergen in Norwegen eine natürliche von der Gattung, davon wir hier reden, in die Hände gekommen, und sehr genau sowohl im Natursystem, als auch in den Nov. Actis Upsaliensibus beschrieben worden. Es hat diese Muschel eine eiförmige, etwas eckigte Bildung. Im Prodomo Zool. Dan. wird sie von unserm berühmten Müller als quinquangularis beschrieben. Auf der Schale, welche den durchbohrten Schnabel hat, zeigt sich in der Mitte eine flache Vertiefung wie eine Falte, dagegen die kleinere und kürzere Gegenschale in der Mitte gewölbet und bauchicht ist. Beyde Schalen sind nicht glatt, sondern rauh, denn sie haben senkrechte Streifen, flache Furchen, und einige durch neue Ansätze und Anwüchse entstandene Queerringe. Wenn man den durchbohrten schnabelförmigen Wirbel recht genau betrachtet, so scheint es, als wenn die beyden Seitenwände der Oefnung einige Aehnlichkeit mit kleinen Ohren hätten, oder als wenn sich bey ihnen, wie sich Gualtieri darüber erkläret, *testa nonnihil aurita*, befände. Linne hat daher Gelegenheit genommen, aus dieser Gualtierischen Anomie, welches doch eben dieselbige ist, von der wir hier reden, eine neue Gattung, nämlich *anomiam auritam* zu machen. Die zarten Schalen der Schlangenkopfsanomie sind sehr dünne und bey dem Rande gekerbet. Sie haben eine grauweiße Farbe. Den getrockneten Bewohner dieser Anomie hat der geschickte nun längst verstorbene Kupferstecher Grundler im zweyten Stücke des Naturforschers tab. 3. fig. 4. 5. p. 83. aufs Beste vergrößert vorgestellt und beschrieben. Ich habe die Figuren, welche uns Murray und Grundler hiez von geliefert, auf der 13ten Bignette Lit. E und F nachstechen lassen. Der Bewohner unterscheidet sich bey einer so sonderbaren Bildung von andern Muschelthieren, wie sich der Tag von der Nacht unterscheidet. Dies bezeuget auch Linne in den Nov. Act. Upsal. wenn er daselbst loc. supra cit. schreibet: *Animal quod intus conditur a vermibus qui aliis in conchis omnibus sibi invicem fere sunt similes non differt minus quam a nocte dies.* Mit ihren unzähligen, den feinsten Haaren gleichenden Fransen und Fasern wissen die lebenden Bewohner solche gekräuselte Haarlocken zu bilden, daß Conferenzrath Müller in des Naturforschers 19ten Stücke pag. 163 schreibet, er habe zum östern, da er solche Anomien lebendig gehabt, dem Spiel ihrer Haarlocken mit vielem Vergnügen zusehen. Sie wohnen im tiefsten Abgrunde des Norwegischen Meeres. Wenn große Zweige von der *Matrepora prolifera* aus der tiefsten Tiefe des Meeres heraufgezogen werden, so siehet man es zum östern daß sie



sich daran mit ihrem aus dem durchbohrten Schnabel hervorgehenden fadenförmigen Saugerfüßel befestiget haben.

Tab. 78. Fig. 713. lit. a. b. c.

Ex museo nostro.

**Der Bogelschnabel. Der Papagenschnabel.**

*Anomia*, rostrum psittaci, testa subcordata, laevi, cornea, subtilissime longitudinaliter striata, rostro valde curvato, perforato, margine integerrimo sinuato, undique clauso.

*Gall.* Bec de Perroquet.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 211. fig. 46.

KLEIN meth. ostrac. tab. 12. fig. 84. §. 436. p. 173. Spondyli Listeriani figurae inconstantis.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 23. fig. O. Coquille nommée anomia. Coeur. Sa couleur est toute brune. On la trouve communement fossile; celle-ci est marine et d'une rareté très considerable. Quelques uns l'appellent le bec de perroquet.

DAVILA Catal. rais. tom. I. tab. 20. fig. B. et b. no. 692. pag. 311. Anomie des Indes très rare, verd noiratre, à stries longitudinales très fines, à avance de la valve inferieure sur la superieure en bec de perroquet, ce qui lui en a fait donner le nom, à trou triangulaire formant le dessous de ce bec, à charniere composée dans la valve inferieure de deux petits crochets qu'embrassent des sinus correspondans de la valve superieure, et à deux petits appendices interieurs fixes vers le haut de celle-ci.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 73. fig. 3. Lister a mis le bec de perroquet au rang des petoncles, cependant cette coquille n'a pas le premier de caracteres des petoncles qui est d'avoir les deux pieces semblables — On pourroit faire un genre particulier de cette coquille d'autant plus, qu'elle à un caractère particulier, qui consiste dans une petite ouverture entre les deux becs par laquelle passent des soies, qui lui servent à s'attacher aux corps étrangers. Cette coquille est très rare, elle a une couleur brune presque noire, et elle est legerement striée.

FAVART d'HERBIGNY Dict. tom. I. pag. 29. Anomie a bec de perroquet. *Anomia* apice maxime recurvo et rostrato striis minutissimis per longitudinem striata, ex colore viridi nigrescente nebulata. La charniere est composée dans la valve inferieure de deux petits crochets compris dans des



des replis correspondans de la valve superieure, et vers le haut de laquelle paroissent deux petites apophyses internes. Cette anomie se trouve dans les mers des Indes.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. A. 5

Die Ursachen, weswegen diese Anomie von den Französischen Conchyliologen bec de perroquet genannt worden, lassen sich leicht errathen. Der durchbohrte Schnabel der einen etwas größeren und mehr verlängerten Schale leget und beuget sich ja wie ein Bogelschnabel über die andere kleinere Schale hinüber. Die Defnung des Schnabels pfleget bey den mehresten Anomien rund zu seyn, allein bey der gegenwärtigen ist sie dreyeckigt. Sowohl auf der Ober- als Unterschale siehet man eine große Menge senkrechtlicher Streifen. Weil diese aber sehr zart und fein sind, so behält demohnerachtet diese Muschel eine besondere Glätte. Die Queerringe scheinen nur von neuen Ansätzen bey dem Wachsthum entstanden zu seyn. Die Oberschale, bey deren Wirbel der gekrümmte durchbohrte Schnabel gesehen wird, ist mehr flach als erhoben, und nahe bey dem Rande wie eine hohle Falte vertieft und eingebogen. Die andere Schale ist sehr convex und hat eine starke Wölbung. Der Rand ist scharf, glatt, eckigt, bey der einen Schale in der Mitte sehr verlängert und ausgebogen, bey der andern so verkürzt und eingebogen, daß dennoch beyde Schalen sehr genau und feste auf einander schließen. Ohnweit des Schlosses bemerket man ein paar Seitenzähne. Die gabelförmigen Zungen, welche man daselbst siehet, heißen bey dem Linne radii ossei, bey dem Favart d'Herbigny apophyses, und vom Davila werden sie deux petites appendices genannt. Die Schalen sind durchsichtig und hornartig, und haben vielmals eine schwarzgraue Farbenmischung. Davila und Favart nennen Indien als ihr Vaterland, ohne es näher zu bestimmen, ob sie aus Ost- oder aus Westindischen Meeren herkomme. Ich besitze sechs Doubletten von dieser seltenen Gattung, die ich einst unvermuthet aus der Strasse Davids, von den kalten Ufern des westlichen Grönlandes bekommen, daher ich sie am wenigsten erwartet hätte.

Bey lit. a siehet man die Abbildung von beyden zusammensitzenden Schalen. Bey fig. lit. c wird die verlängerte Schale mit ihrem dreysseitigen durchbohrten Schnabel und Seitenzähnen von der inneren Seite vorgestellt. In fig. c sehen wir die kürzere sehr convexe Schale von der inneren Seite.



Obf. 1. Bey den schlechtgetroffenen Figuren dieser Gattung von Anomien, welche Klein im Listerischen Werke erblicket, hat er geglaubt Spondylos zu sehen. Er schreibt in der oben aus ihm angeführten Stelle: es wären Spondyli figurae inconstantis. Dargenville hat diese Gattung von Anomien für eine Herzmuschel erklärt. Bey den meisten Franzosen wird sie den Aустern beygesellet.

Obf. 2. In der neuesten Ausgabe des Listerischen Werkes wird bey den Noten und Observationen, die hinten angehängt worden, wegen der Listerischen Figuren, die in seiner Hist. Conchyl. tab. 21 I. fig. 46. stehen, und gewiß nichts anderes, als unsern bec de perroquet bedeuten sollen, die Frage aufgeworfen: An veri lapides? Aber in den schriftlichen Nachrichten, die ich aus dem eigenen Exemplar des Listers in Händen habe, lese ich hiebey die wohlgegründete Anmerkung: The originals of the conchae anomiae.

Obf. 3. Wer die Beschreibungen, so uns Davila und einige andere Französische Conchyliologen von Anomien geliefert, mit einigem Nachdenken durchlieset, der wird bald einsehen, daß es ihre Gewohnheit sey, jene verlängerte Schale, bey welcher sich der Schnabel befindet, die Unterschale, und dagegen die andere mehr verkürzte, gemeinlich auch plattere und flachere Schale, die Oberschale zu nennen. Hingegen die mehresten andern Conchyliologen nennen die größere geschnabelte Schale die Oberschale, und die andere verkürzte die Unterschale — welches ich zur Verhütung aller Verwirrung und Unordnung hierbey habe erinnern wollen.

### Vignette 13. lit. F et G.

Noch ein paar wunderbare Anomien kann ich zum Beschluß nicht unangezeigt lassen, da ich noch dazu von der einen das Original vor wenig Tagen erhalten habe. Es reden von demselben schon Davila, Savart und Forskål in nachfolgenden Worten. (vid. Vignette 13. Fig. G.)

DAVILA Cat. raif. tom. I. tab. 20. fig. D. no. 699. pag. 512. Petite Anomie jaune blond et transparente de Mahon, à stries circulaires presque imperceptibles, à valve inferieure fort concave, et superieure plus platte, debordant l'inferieure dans un grand triangle curviligne en forme de lampe du côté de la tête, à petite queue forée et à deux espèces de petites ailes. Cette coquille n'a que le diametre d'un gros pois et imite assez la forme d'un scarabée.

it. ibid. Une autre Anomie beaucoup plus petite qui differe de precedente en ce qu'elle est sans stries, que la valve inferieure en est moins



moins concave, et qu'au lieu de deux ailes on y voit deux tuyaux lateraux a peu près égaux, et semblable à celui du milieu qui forme la queue. Vide fig. e. tab. 20. grossie de plus de moitié. (Siehe davon die 13te Vignette lit. F.)

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. I. p. 31. Anomie Scarabée ou Anomie ailée de Mahon. *Anomia Mahonis alata vel scarabaeiformis, vel aurita, minutissimis striis transversis striata, valva inferiore convexa, superiore plana, extremitate acuta et perforata, testa pellucida ex colore livido flavescente insignis.*

it. ibid. p. 32. Anomie sans stries et a tuyaux lateraux. *Anomia laevis tubulis ex utroque latere instructa.*

**FORSKÆLS** Descr. Animal. in itinere obs. pag. 124. no. 63. tab. 40. lit. B. *Anomia tridentata; testis inaequalvibus; ad juncturam tridentatis: testa longiore angulo baseos marginata. Magnitudo nucis. Testa flavescens, testacea, pellucida, tenuis, summe fragilis, inaequalvis, nucleo animalis perluciente fusco. Antice id est ad juncturam truncata, cono in medio prominente acuminato, lateribus planatis depressis, angulo recto acuminatis. Testa longior obovata, tertia parte ultra alteram prominens; parte media gibba, ovata, marginata, quadrifurcata; ad basin femilunaris, depressa, plana fere. Testa brevior hemisphaerica, (angulis cardinis exceptis) glabra, basi magis gibba et transverse leviter striata, striis in medio curvatis; ad marginem baseos admodum incurvata. In cavitate, qua testa longior superat alteram animal duas exferit alas mobiles, compressas, transversas subrotundas, bilobas, singulas latitudine ipsius testae: medio obscure-violaceo crassiore: margine hyalino tenui. Inter has alas extenditur retrorsum carina subulato compressa violacea, basi insidens vexillo elato, compresso, transverso, mobili, semiobscuro, utrinque alis alligato, hyalino, linea transversa utrinque decurva, violacea in medio. Apices cardinis laterales membrana hyalina ambiente, triangulari, mobili, acuta: inter hanc et vexillum ad latus testae decurrit alia ala hyalina.*

**Obs.** Testae tam arcte junctae sunt apice et margine ut sine fracturae periculo vel tantillum aperiri nequeant; quare ad Patellas videtur haec anomia propius accedere. Dum vivit omnes alas celeriter movendo remigas easque facile retrahit et recondit totas &c. In mari mediterraneo rarius, natans in pelago pacato.



Ohnerachtet Forstkål in der vorhin angeführten umständlichen Beschreibung schon alles erschöpft zu haben scheint, was nur immer von dieser sonderbaren Anomie, die ich nun selber eigenthümlich besitze, gesagt werden kann: so wird es doch nicht überflüssig seyn, noch folgendes hinzuzuthun. Ihre Zeichnung, welche Davila in seinem Catal. rais. tom. I. tab. 20. lit. e. veranstaltet, und die ich auf der 13ten Bignette nachstechen lassen, ist zwar ganz erträglich gerathen. Weil er aber die Seite des Rückens mit ihren Furchen und Falten nicht mit abzeichnen lassen, so habe ich eine andere Abbildung bey lit. a. b. c. und d. besorget. Diese Anomie unterscheidet sich durch ihre Bildung und Bauart gänzlich von allen übrigen Anomien. Sie bestehet aus zusammengewachsenen Schalen, die man nicht auseinander nehmen, noch öffnen kann. Zwar bemerkt man auf beyden Seiten am Rande einen kleinen einer Spalte gleichenden Einschnitt. Wenn nun dieser Einschnitt auf beyden Seiten bis zur untersten Spitze hinabreichete, so würde ich mich überreden können, daß diese Muschel aus zwei Schalen bestehe, und sich gehörig öffnen und verschließen könne. Allein dieser Einschnitt, welcher einer Spalte gleichet, erstreckt sich nur von der Wirbelöffnung bis zu den beyden Spitzen, die zur rechten und linken Seite der Schale her austreten. Darum bezeuget auch Forstkål, man könne die Schalen nicht öffnen, ohne sie zugleich zu zerbrechen. Er hat dabey den wunderbaren Einfall, den ich von einem Forstkål gar nicht erwartet hätte, sie scheine den Patellen näher verwandt zu seyn, als den Anomien. Ihre drey Spitzen haben ihn bewogen, sie anomiam tridentatam zu nennen. Diese Spitzen haben die Form der Röhren, denn sie sind hohl. Am merklichsten ist diese Höhlung bey der untersten Spitze und Röhre, welche auch unter den dreyen die längste und größte ist. Die größere Seite dieser Anomie, bey der sich eben unter dem stumpfen halbrunden Wirbel die Deffnung, welche bey Anomien gewöhnlich ist, befindet, hat auf ihrem Rücken vier länglichte Falten und Furchen. Darauf zielet eben Forstkål, wenn er von einer testa quadrifurcata schreibt. Es wohnet diese äußerst rare Anomie, welche dünne, durchsichtig, zerbrechlich, etwas gelblich gefärbet ist, und von den feinsten arcubus und Queerstreifen bezeichnet wird, im Mittelländischen Meere. Auf der 13ten Bignette siehet man diese Anomie bey lit. a. und b. in ihrer natürlichen Größe, sowohl von der Seite, wo die Wirbelöffnung sichtbar ist, als auch von der Seite des Rückens. Bey lit. c. und d. habe ich sie vergrößert vorstellen lassen, um die vier Furchen und Falten des Rückens kennbarer zu machen.

Tab.



## Tab. 79. Fig. 714.

Ex Museo MOLTKIANO, SPENGLERIANO et nostro.

## Der große Englische Sattel.

Ephippium anglicanum maximum, testa magna, scissili, ad formam ephippii anglici flexa, curvata, sinuosa, submargaritacea, longitudinaliter subtilissime striata, cardine costis duabus in forma trianguli postice convergentibus.

*Gall.* La grande selle de cheval. La selle polonoise. La selle angloise.

*Belg.* Engelsche of Poolsche Zadel-schulp.

BONNANI Mus. Kircher. Cl. 2. no. 135. pag. 449. Ostreum Amboinicum duabus valvis constans quae parum crassae fere complanatae apparent. Earum substantia foliosa est et fragilis. In parte externa parum exstantibus rugis veluti squamis corrugatur, colore terreo sub flavo cum porraceo mistis maculatur. In parte interna plumbeus et roseus cum flavedine quadam confusus nitet.

— — — Edit. nov. Cl. 2. no. 135. p. 42. (Zu den oben schon angeführten Worten des Bonanni wird hier nur noch in einer Note der Zusatz gemacht: Hoc ostreum a nemine descriptum invenio.)

SEBA thes. tom. I. tab. 90. Figurae in medio positae.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 582. p. 280. Une huitre des Indes, rare, brune, nuée de blanc et de verdâtre, nacrée tant en dedans qu'en dehors, de forme presque ronde; à larges sinuosités et plis dans son contour, à stries longitudinales très fines, à valves se colant presque l'une sur l'autre, et à charnière composée de deux élévations étroites, qui forment un angle aigu dans le haut de la valve supérieure, et se logent dans deux cavités semblables de l'inférieure, espèce nommée selle polonoise, et portant plus de cinq pouces de diamètre.

Knorr Vergnügen der Augen, tom. 4. tab. 18. fig. 2. Der Englische Sattel.

Prof. Müllers vollständiges Linneisches Naturhist. tom. 6. tab. 13. fig. 1.

FAVANNE DE MONTCERVELLE Conchyl. tab. 41. fig. D.

Von dieser äußerst seltenen und vorzüglich seltenen Muschel habe ich bey keinem einzigen Conchyliologischen Schriftsteller eine recht deutliche und wohlgetroffene Abbildung gefunden. Bey der Bonannischen Zeichnung werden es die wenigsten errathen können und glauben wollen, daß sie einen großen englischen Sattel vorstellen solle. In der neuesten Edition des Mus. Kircher. ist sie vollends durch die jämmerlichste Illumination



nation mit grasgrüner Farbe dergestalt verhunzet worden, daß sie sich gar nicht mehr ähnlich siehet. Die Figuren im Seba sind viel zu flach und platt ausgefallen. Im Knorr und im vollständigen Linneischen Natursystem ist an den oben angeführten Stellen die Zeichnung ebenfalls übel gerathen und verunglückt. De Favanne hat sie bey ihrer ansehnlichen Größe viel zu klein, oder viel zu sehr verkleinert vorgestellt. Mit der Figur, die davon in diesem Werke vorhanden ist, bin ich ebenfalls sehr schlecht zufrieden. Ich ließ, um des Raumes zu schonen, nur die kleinste Doublette von einer englischen Sattelmuschel, so ich in hiesigen Sammlungen finden konnte, für mein Werk abzeichnen, und da die erste Zeichnung nicht nach Wunsche ausgefallen war, solche abermals abzeichnen. Allein das Auszeichnende und Charakteristische dieser Gattung, nämlich die starke Beugung und Krümmung der Schalen, welche ihr eben die Gleichförmigkeit mit einem englischen Sattel giebet, und ihr den Namen desselben zuwege gebracht, ist dennoch zu meinem Leidwesen sehr verfehlet und vernachlässiget worden. Zu spät habe ich eingesehen, daß es weit besser gewesen seyn würde, wenn ich lieber eine der größten hier befindlichen Englischen Satteldoubletten abzeichnen lassen, und ein ganzes Kupferblatt dazu bestimmt hätte, alsdann würde die sonderbare, einen englischen Sattel so sehr gleichende Beugung und Krümmung der Schalen sichtbarer geworden seyn. Bey dieser Figur 714 muß ich nun gar sehr bitten, sich die Schalen gar nicht als flach und eben, sondern als sehr verbogen und bey dem Rande wie weit ausgeschweift vorzustellen.

Auf der Schalen Oberfläche siehet man unzählige zarte länglichte Streifen, und auch einige breite braunröthliche Strahlen. Die Schalen selbst sind sehr schilferich, und scheinen aus lauter übereinander herliegenden dünnen zarten Blättern zu bestehen, die sich wie Schiefer brechen und spalten lassen. Sie sind wie bronziret und haben dabey eine perlenmutterne Grundlage und Substanz. Die inneren Wände sind spiegelglatt und glänzend, und näher bey dem Schlosse perlenmutterartig. Beym Rande umher zeigt sich die schönste violetbraunröthliche Achatfarbe, darauf die Farben des Regenbogens spielen. In der Mitte steht ein fast cirkulrunder Muskulflecken, als ein übriggebliebenes Merkmal, daß der Bewohner auf dieser Stelle seine Bevestigung gehabt. Beyde Schalen schließen bey aller Krümmung und Verbeugung so genau auf einander, daß es kaum begreiflich, wie ein lebendiges Wesen darzwischen zu wohnen und zu leben im Stande sey. Rumph belehret uns,



uns, der Bewohner habe nur sehr wenig Fleisch; dasselbe bestehe fast aus lauter Lappen, es sey aber dennoch essbar und wohlschmeckend. So gar klein muß er doch wohl nicht seyn, weil er ein paar so ansehnliche Schalen regieren, sie öffnen, sie verschließen, ihren weiteren Wachsthum besorgen, und sich mit seinem schalichten Wohnhause, darauf sich vielmals noch ganze Colonien von Aустern und Seetulpen ansetzen, von einer Stelle zur andern bewegen und seine Nahrung aufsuchen muß. Das Schloß der einen Schale bestehet in ein paar ribbenartigen Erhöhungen, welche beym Wirsel als ein Dreyeck zusammenlaufen. In der Gegenschale siehet man dagegen eben so dreyseitig gebildete Vertiefungen, dahinein diese Erhöhungen eingreifen, und sich wie Schieber dahineinschieben lassen, wozu noch ein lederartiges Band kömmt, welches die Verbindung der Schalen eben falls befördert. Beyde Schalen dieser seltenen Doublette haben einerley Farbmischung, wodurch sie von der folgenden Gattung, deren Unterschale allemal flach und weiß ist, wenn gleich die Oberschale noch so kupferroth erscheinet, hinlänglich würden unterschieden werden, wenn sie sich nicht schon durch ihre ansehnliche Größe und sattelförmige Bildung, durch die sonderbarsten Krümmungen und Beugungen ihrer Schalen, und durch ihren weit ausgeschweiften Rand auf das deutlichste und sichtbarste als verschieden auszeichneten. Die hier abgebildete, so dem Gräfl. Moltzischen Cabinette zugehöret, ist vier Zoll sieben Linien lang, und vier Zoll zehen Linien breit. Es lieget aber in diesem vortreflichen Cabinette noch eine weit bessere, die wenigstens noch einmal so groß ist. Eine Doublette von dieser Gattung, so sich im Spenglerischen Cabinette befindet, ist sechs Zoll sechs Linien lang, und sieben Zoll breit. Ich besitze leider von dieser Gattung nur eine einzelne, aber sehr wohl erhaltene Schale, die sechs Zoll lang, und sechs Zoll neun Linien breit ist. Es wohnet diese kostbare Muschel, welche den Holländischen Auctionen sehr theuer bezahlet wird, an den Stranden der Moluckischen Inseln.

Obs. 1. Savanne redet in seinem Catal. rais. bey no. 1937. von einer Doublette dieser Gattung, die neun Zoll eine Linie breit, und sechs Zoll acht Linien lang sey. Er macht dabey die Anmerkung: Celle ci est la seule qui existe en France d'un volume aussi extraordinaire.

Obs. 2. Da Linne diejenige Muschel, welche bey fig. 716. vorkommen wird, die Anomia placenta bey ihm heißet, und mit der jezigen in der nächsten Verwandtschaft stehet, diesem Geschlechte zugeeignet, ob es ihr gleich an einer durchbohrten Schale, also an dem Hauptmerkmale dieses Geschlechtes fehlet,



so wird es mir nicht verarget werden können, wenn ich auch den Englischen Sattel den Anomien beigeselle. Wer darüber mit mir rechten will, der muß zuerst mit dem Linne wegen der Anomie, die er Placenta heißt, rechten, und hernach unter den übrigen Geschlechtern der zwoschalichten Muscheln eine Stelle anweisen, wo diese Gattung bequemer hingestellet werden könne. Dazu habe ich mich nicht entschließen wollen noch können, aus diesen drey Gattungen, welche auf dieser 79sten Kupfertafel abgebildet worden, und freylich nicht im eigentlichsten genauesten Verstande Anomien sind, sogleich wieder ein neues Geschlecht aufzurichten.

## Tab. 79. Fig. 715.

Ex Museo nostro.

## Der kleine papierne Englische oder Pohlische Sattel.

*Ephippium parvum papyraceum Anglicanum seu Polonicum, testa subquadrata scissili, scabra, depressa, longitudinaliter subtilissime striata, et ex albo radiata, transversaliter nonnullis arcubus circularibus circumscripta, valvula altera convexiore, extus et magis intus cuprea rubedine splendente, altera plana, alba, submargaritacea, cardine composito ex duabus costis abbreviatis.*

*Gall.* La felle polonoise papyracée. La felle non cambrée.

**RUMPH** Amboin. tab. 47. fig. B. *Ostreum placentiforme.* Die Pfannenfuchensförmige Muster. Sie ist auswendig fuchsroth und grau, inwendig perlartig.

**PETIVER** Aquat. Amboin. tab. 20. fig. 3. Zadel-schulp. Sattel Oyster.

**KLEIN** tent. meth. §. 321. no. 2. pag. 123. *Ostreum placentiforme seu Ephippium, intus cuprea rubedine splendens, extus cinereum scissile.*

**GUALTIERI** Index tab. 104. fig. B. *Ostreum structura peculiari totaliter complanatum, tenuissimum, pellucidum, fragilissimum, minutissime et subtilissime striatum, striis a cardine ad peripheriam excurrentibus, nonnullis rugis circularibus leviter fasciatum, ex fusco candide splendens, et aliquibus maculis subalbidis identidem nebulatum, intus pullo colore maculatum, ex argenteo fusco velato nitore lucide depictum.*

**SEBÆ** thes. tom. 3. tab. 90. *Figurae pleraeque. Hae testae ephippii polonici nomen gerunt — sunt scabra scissilique testa — Nonnullae foris et intus saturo rubore splendent.*

**DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 583. pag. 280. Selle polonoise presque' entièrement platte et papyracée. Huitre de moyenne grandeur.

FA-



FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. pag. 303. Selle polonoise, ou selle angloise, autrement selle de cheval, ou grande pelure d'oignon. Ostreum depressum fere rotundum, paulisper aliquando auritum et horizontaliter curvatum, minutissimis striis striatum; testa tenui lucida, semimargaritifera, vel coloribus fuscis obscure purpurascens splens, vel ex colore argenteo velato nebulatum, Ehippium appellatum.

Rumph verglechet diese Muschel mit einem Pfannenfuchen, weil ihre Schalen sehr flach und platt, und nur bey der einen in etwas erhoben sind. Er hält sie für eine Auster, und die mehresten Conchyliologen hegen hievon eine gleiche Meinung. Die Schalen dieser Gattung sind äusserst dünne, durchsichtig, spröde, zerbrechlich, und nach ihrer Figur ein wenig viereckigt. Die Oberschale ist ganz rauh und schilferich. Sie scheinet aus den allerzartesten über einander herliegenden, dem Schiefer gleichenden, Lamellen zu bestehen. Man findet bey ihr einen spitzigen Wirbel, von welchem lauter zarte senkrechte Streifen zum äussersten Rande hinablaufen, welche von bogenförmigen, mit dem Rande parallelllaufenden Queeransätzen durchschnitten werden. Die eine Schale ist etwas gewölbet und erhoben, und hat beydes innerlich und äusserlich eine sehr angenehme Farbenmischung. Sie ist wie bronziret, und glänzet bey ihrem lichttrothen Farbenkleide wie feingeschliffenes Kupfer. Der Farbenglanz ist aber auf der inneren spiegelglatten Wand noch viel stärker, als auf der äusseren rauhen Oberfläche, welche noch dazu hin und wieder etwas aschgrau ist, und von einigen weissen breiten Strahlen, die auch innerlich hindurchschimmern, bezeichnet wird. Die andere Schale ist ganz flach, nahe bey dem Wirbel ein wenig vertieft und eingedrückt, von aussen wieder zart gestreift, durchsichtig, silberglänzend, und innerlich bis zum schönsten Glanze glatt. Eben an dieser flachen Schale sitzen im Schlosse ein paar erhabene Ribben, welche unter dem Wirbel in einen spitzigen Winkel wie in einem Triangul zusammenstoßen, und in der Gegenschale eine Vertiefung antreffen, dahinein sie sich senken, und durch ein Ligament noch fester verbinden können. In der Mitte einer jeden Schale siehet man einen cirkulrunden Musfleck. Es wohnet diese Muschel an der Tranquebarischen Küste. Einzelne Schalen derselben bringen unsere von dorthier zurückkehrenden Matrosen haufenweise mit sich. Gute Doubletten sind schon seltener, doch haben unsere hiesigen Sammlungen daran keinen Mangel. Daß sie mit dem zuvor beschriebenen Englischen Sattel zwar in einigen Stücken viele Gleichförmigkeit habe, in andern aber sehr



merklich von ihr abweiche, und gar sehr von ihr unterschieden sey, habe ich bey der vorigen Figur umständlich gezeigt. Die hier abgebildete auf deren Rücken sich viele balani oder lepadés angefüget, ist zween Zoll sieben Linien lang, und zween Zoll zehen Linien breit.

## Tab. 79. Fig. 716.

Ex Museo nostro.

**Die Fensterscheibe. Das chinesische Glas. Die Durchsichtige.**

*Anomia placenta* Linnaei, testa orbiculata, complanata, pellucida, semimargaritacea, fragilissima, striis longitudinalibus vix nudo oculo conspiciendis striata, cardine in unaquaque testa composito ex duabus costis postice convergentibus et curvatis, altera abbreviata.

*Gall.* Vitre chinoise. La glacée. La transparente.

*Angl.* The chinese pellucid Oyster.

**LISTER** *Histor. Conchyl.* tab. 225. fig. 60. Pecten planus pellucidus binis apophysibus longis conjunctus.

it. fig. 61. idem ex interna parte. In den Beyschriften wird Malacca als das Vaterland genannt.

**KLEIN** *tentamen meth. ostrac.* §. 321. no. 9. pag. 124. Ostreum binis apophysibus longis conjunctis, pellucidum.

**Knorr's** *Bergn. der Augen*, tom. 2. tab. 24. fig. 1. Die Substanz der Schale ist perlenmutterartig, und bestehet aus übereinander liegenden Schilfern.

**DA COSTA** *Elements of Conchology* tab. 7. fig. 13.

**SEBA** *thes.* tom. 3. tab. 90. in serie prima et infima fig. Testae applanatae et rotundae instar placentarum, quae ut a caeteris distinguantur Transparentes audiunt.

**DAVILA** *Cat. rarif.* tom. I. no. 583. p. 280. Une variété de la felle polonoise papyracée, blanche, à angle de la charniere plus aigu, et de forme encore plus ronde que les precedentes nommée en Hollande transparente et en France vitre chinoise, parce qu'effectivement les Chinois et les Indiens s'en servent pour cet usage.

**LINNAEI** *Syst. Nat.* Edit. 10. no. 205. pag. 703.

— — — — Edit. 12. no. 241. pag. 1154.

— — *Mus. Reg. L. Vlr.* no. 126. pag. 536. *Anomia placenta*, testa orbiculata, plana, pellucida, cardinum callis linearibus binis testae interne adnatis. Testa plana hyalina, pellucida, orbicularis, vix manifeste striata, intus nitida, macula in medio glaberrima orbiculari, valvula altera



altera vix manifeste convexa, altera vero omnino plana. Cardo singularis ex fibris duabus intra discum testae adnatis, apice versus postica convergentibus, introrsum autem divaricatis, altera brevior. Habitat in pelago. Cardo rufescens. Valvulae aequales integrae.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 463. Vitre chinoise, ou huitre transparente. Ostreum fere totaliter complanatum, in ambitu satis rotundum, tenuissimum, pellucidum, forinfecus minutissime striatum, coloribus aureis nigricantibus et semimargaritiferis extus depictum, intus nitore subargenteo lucide splensens.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 105.

— — Testacea — — pag. 120. Anomia placenta, testa orbicularis complanata, longitudinaliter tenuissime striata, nitens; valvae aequales integrae, nulla manifeste convexa; cardo e callis duobus crassis a basi valvae inferioris introrsum divergentibus, in sulcos similes valvae oppositae insertis; cavitas in medio gerens vestigium orbiculare planum pro sede animalis; color argenteus, cavitatis margaritaceus. Variat valvis flexuoso bilobis et planis.

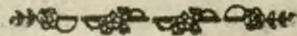
GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1199. pag. 278. Anomia testa striata orbiculata plana pellucida. Habitat in mari Indico.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. D.<sup>2</sup>

Diese ungemein zarte Muschel wird von vielen um deswillen das Chinesische Glas oder die Fensterscheibe genannt, weil die Chineser sich derselben wie des Glases zu bedienen, und daraus ihre Fensterscheiben zu verfertigen pflegen. Auch verstehen sie die Kunst, den Figuren ihrer gelegten Arbeiten dadurch manche neue Zierde zu verschaffen. Weil sie einem Stückchen Eis gleicht, so heißt sie bey einigen die gefrorne. Viele geben ihr auch wegen ihrer Durchsichtigkeit den Namen Transparente, und wegen ihrer ganz platten und flachen Form den Namen des Pfannenfuchens. Der Bewohner muß sehr klein und zart seyn, weil er in dem engsten Raume, der ihm zwischen beyden so genau zusammenschließenden Schalen übrig gelassen wird, dennoch wohnen, und seine häuslichen Geschäfte besorgen kann. Viele halten diese Muschel nur für eine Varietät von der vorigen Gattung. Allein ich bin ganz anderer Meinung, da ich bey einer genaueren Vergleichung soviel unterscheidendes bemerket und angetroffen. Jene hat eine fast viereckigte, diese aber jedesmal eine fast cirkulrunde Form und Bildung. Bey jener findet man eine merklich convexe und dabey beydes innerlich und äußerlich gefärbte gleichsam bronzirte Oberschale.



Diese aber hat eine völlig flache Oberschale, daran sich kaum eine Spur einiger Wölbung und Erhebung, noch fast ein Schimmer einiger röthlichen Farbenmischung findet. Denn beyde Schalen sind schnee- und silberweiß, und dabey ungleich zarter, durchsichtiger, dünner, zerbrechlicher als die vorhergehende. Jene hat bey dem Schlosse in der flachen Unterschale weit auseinander fahrende Ribben, deren die eine so groß und lang ist, als die andere, die in gleichmäßig gebildete Gruben und Vertiefungen der Oberschale eingreifen, und sich da gleichsam hineinschieben lassen. Allein bey dieser findet man dergleichen Ribben nicht bloß in der Unter- sondern ebenmäßig auch in der Oberschale. Beyde Ribben sind nicht von gleicher Länge, vielmehr ist die eine allemal kürzer als die andere, darauf uns auch Linne aufmerksam macht, wenn er alteram als brevioram beschreibet. Zugleich beweiset dieser eben angeführte Umstand, daß er bey seiner Anomia placenta nicht jene, welche den Namen des kleinen papiernen englischen Sattels führet, sondern diese, welche die Fensterscheibe oder das Chinesische Glas heißet, im Auge gehabt. Beyde Ribben stehen auch bey der Anomia placenta viel näher und enger, wie bey jener, neben einander, sie machen einen spitzigen Winkel, der bey seiner Spitze eine merkliche Krümmung zeigt. Auf der schilferichten, aus den zartesten Scheiben, Lamellen und Blättern bestehenden Oberfläche bemerkt man die feinsten senkrechten Streifen, und bogenförmige Queerringe und Runzeln. Inwendig in der Schalen Mitte siehet man auf den glänzendglatten silberfarbichten halb perlenmutterartigen Wänden einen cirkulrunden Muskulflecken. Hier, zu Copenhagen, werden wir aus Tranquebar reichlich mit Doubletten von dieser Gattung versorget. Denn bey den Tranquebarischen Meerusfern wohnen unzählige von dieser Art. Es ist nichts seltenes auf ihren äußerst dünnen Schalen dennoch ganze Colonien von Wurmgewäusen und kleinen Seeulpen anzutreffen, die sich darauf veste gesetzt und angebauet. Wie es möglich sey, daß eine so äußerst dünne Muschel mit ihren zartesten Schalen im wilden Meere bestehen, und besonders auch bey den Tranquebarischen Ufern, woselbst die größte Brandung bemerkt wird, sich unzerbrochen erhalten können, das ist mir ein unerklärbares Räthsel, welches ich andern einsichtsvolleren zur Auflösung überlasse.



Bier-



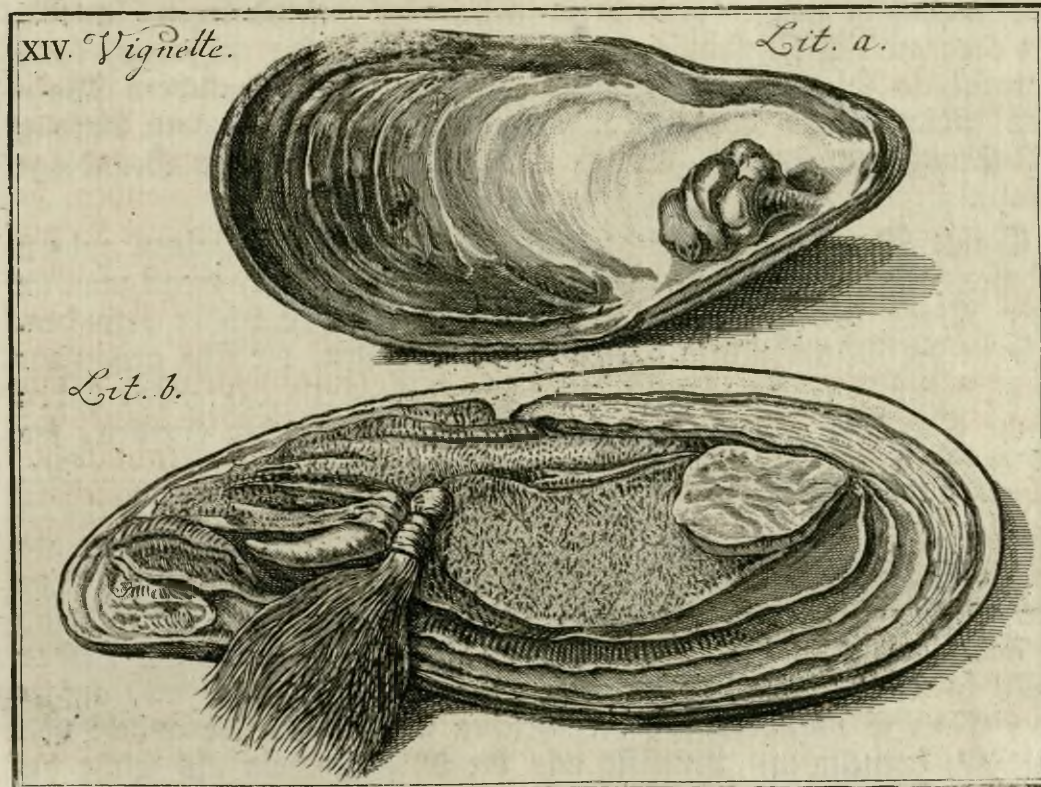
Vierzehntes Geschlecht zwoschalichter Conchylien.

**M i e ß m u s c h e l n.**

Mytili.

Das XXXVIII. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Mießmuscheln.



**D**ie Mießmuscheln werden von einigen Musculi, vom Gualtieri und Favart Mytuli, vom Dargenville in seiner Conchyliologie pag. 288. Mutili, vom Linne Mytuli genannt, bey welcher letzteren Schreibart, die ohnstreitig die richtigste ist, wir verbleiben wollen. Bey



Bei den Engländern heißen sie Musfeln, bei den Holländern Mofeln, bei den Dänen Muslinger, bei den Franzosen Moules, bei den Italienern Muscoli. Prof. Müller behauptet im vollständigen Linneischen Natursystem, tom. 6. pag. 327, die gemeine Miesmuschel, *Mytilus edulis*, gleiche einer Muskul, und daher sey der Name Musculus, Mussel, Mofsel &c. entstanden, welches ich dahin gestellt seyn lasse.

Die Beschreibungen, welche uns manche Conchyliologen von den Miesmuscheln gegeben, lauten sehr verschieden. Nach Kleins Vorgeben (sfer Tentamen meth. ostrac. §. 328. 329.) sind es *diconchae connivertes oblongae in longum ex acuto vertice expansae*; und nach dem Urtheile meines sel. Freundes Martini in seinem Catalogo pag. 94. sind es *Musculi in acumen desinentes*. Allein die Gegend beim Schlosse, welche eben an den Miesmuscheln keilförmig und spitzig erscheint, kann nicht wohl ein solch acumen heißen, dabey sich ihre schalichten Wohnungen endigten und aufhöreten. Sie haben ja davon ihren Anfang und Ursprung genommen. Es ist nach dem Linne ihre Grundlage und basis.

Einige Kennzeichen, welche uns da Costa nebst einigen andern Conchyliologen von den Miesmuscheln gegeben, werden, wenn man sie auf der Wage der genauesten Prüfung abwieget, zu leichte befunden. Sie sagen die Miesmuscheln hätten gleiche Schalen, die sehr genau zusammenschloßen. Allein manche, zum Beispiel *Mytilus hirundo*, haben ungleiche Schalen, und stehen ofte, besonders bey solchen Stellen, wo der Bewohner seinen byßum hervorstreckt, ziemlich weit auseinander. Ueberdem kann auch wohl die Gleichheit oder Ungleichheit der Schalen bey ganzen Geschlechtern kein recht sicheres Unterscheidungszeichen abgeben. Sie schreiben ferner, das Schloß der Miesmuscheln habe keine Zähne. *La charniere est sans dents*, heißt es bey dem da Costa. Und doch haben viele im Schlosse allerdings Zähne. Daher schon Lister vormals in seiner Hist. Conchyl. ein paar *musculos polyginglymos* aufgestellt. Eben so unzuverlässige Kennzeichen sind es, welche andere von ihrem byßo hernehmen, wenn sie uns die Miesmuscheln als solche beschreiben, die sich immer durch ihren byßum veste hiengen, die *setiferae* wären &c.

Ein Freund, dem ich einst einige im Schlosse mit Zähnen versehene *Mytilos* überschicket hatte, legte mir in seiner Antwort die Frage für: wie und wodurch man nun die gezahnten *Mytilos* von den Urchen unter-



unterscheiden wolle? Ich sollte doch glauben, dies werde keine großen Schwierigkeiten verursachen. Denn vor das erste, so sind ja solche gezahnte Mieszmuscheln nicht *masticantes*, wie Linné zu reden pfleget. Ihr Schloß sizet nicht voller Zähne, sondern man findet daselbst nur sehr wenig Zähne, die noch dazu bey den meisten so klein und halb unsichtbar sind, daß man sie kaum sehen kann, und eines wohlbewafneten Auges benöthiget ist, um sie deutlich zu erblicken. Hernach so stehen die Zähne der wenigen gezahnten Mieszmuscheln in der Spitze unter der Mitte des Wirbels. Hingegen bey den rechten Archen stehen die größten und mehresten Zähne nicht sowohl in der Mitte des Schlosses und unter dem Wirbel, sondern weit eher zu beyden Seiten. Ferner so werden ja die meisten Mieszmuscheln schon hinlänglich genug durch ihre Form und Bildung von den Archen unterschieden. Dazu kommt endlich viertens das Hauptunterscheidungszeichen der Mieszmuscheln, nemlich *rainure longitudinale et en ligne*, wie sich da *Costa* ausdrücket, oder *cardinis fossula linearis, linea subulata longitudinaliter excavata*, der vertiefte lange Streif im Schlosse, an der Seite des lederartigen Bandes. Denn diese ausgehöhlte länglichte Schloßlinie wird auch neben dem Ligamente solcher Mieszmuscheln gefunden, welche Zähne haben.

Dargenville hat bey seinen Mieszmuscheln den größten Mischmasch angerichtet, wie jeder solches auf der 22sten Kupfertafel seiner *Conchyl.*, welche eben die *Moules* darstellt, mit eigenen Augen wahrnehmen kann. Denn daselbst findet man Tellinen, Archen, Dreiecksmuscheln, (*Donaces*) Scheiden- und Rinnenmuscheln, (als den *Solen anatinus* und *radiatus*) Steckmuscheln, 2c. im Geschlechte der Mieszmuscheln. Aber dies sind die natürlichen Früchte solcher Classificationen der Muscheln, dabey nicht die Beschaffenheit des Schlosses zum Entscheidungsgrunde der Eintheilungen angenommen wird.

Davila findet es nöthig, drey Unterabtheilungen im Geschlechte der Mieszmuscheln zu veranstalten. Zur ersten gehören bey ihm die *Moules proprement dites*: zur andern die cylindrischen, als die zwoschalichten *Pholaden*, z. E. *Mytilus lithophagus* Linnæi: zur dritten rechnet er die *Moules triangulaires*, das sind bey ihm die Steckmuscheln. Im Linnéischen Natursystem finden wir ebenfalls im Geschlechte der Mieszmuscheln drey Abtheilungen. In der ersten stehen diejenigen, welche sich auf fremde Körper vestsetzen, und daran mit Klauen, Zacken und Haken, wie mit Fingern und Händen veste zu halten wissen, als die *Hahn-*



nenkammern u. d. Weil aber das Schloß dieser Muscheln dem Schlosse der Auster gleichet, so habe ich die Mitglieder von dieser Abtheilung dem Geschlechte der Miesmuscheln wieder entzogen, und sie insgesamt wieder beym Geschlechte der Auster, dem sie eigenthümlich zugehören, glücklich untergebracht. Die andere Abtheilung des Linne enthält die flachen, platten, zusammengepreßten in etwas gedöhrtten Miesmuscheln, als den *Mytilus margaritiferus* &c. welchen er auch den *Mytilo hirando* sogleich hätte an die Seite stellen, und ihm nicht erst die letzte Stelle in diesem Geschlechte anweisen sollen. Zur dritten Abtheilung verweist er die *Mytilos ventricosiusculos*, welche eine gewölbte bauchichte Schale und Form haben. Wiewohl alle diese Nebenabtheilungen haben ihre sichtbaren Fehler, da die erste schon gänzlich hinwegfällt, weil ihre Mitglieder wahre Auster sind, die andere gleichfalls zweydeutig und gar nicht vollständig ist, und die dritte manche unter sich begreift, die man nicht wohl *ventricosiusculos* nennen kann. Ich habe daher diese Nebenabtheilungen gänzlich hinweggelassen, und geglaubet, ein verständiger Sammler und Kenner werde sich schon von selbst, ohne diesen schwachen Faden der Handleitung, beym Geschlechte der Miesmuscheln zu recht zu finden, und die *Mytilos proprie sic nominatos*, von den *Mytilis improprie sic dictis*; die *Mytilos* der Flüße und süßen Wasser, welche bey einigen insonderheit *Musculi* heißen; von den *Mytilis* des Meeres; die glatten *Mytilos* von den rauhen und gestreiften, die flachen, platten, wie zusammengepreßten, von den gewölbten und bauchichten, die gleichschalichten von den ungleichschalichten, die gezahnten, welche einige Zähne im Schlosse haben, von den *edentulis* zu unterscheiden wissen.

Die Originale der wahren, ächten eigentlichen Miesmuscheln muß man nicht in Flüßen und süßen Wassern, (*Mytilum cygneum* und *anatinum* will ich hievon ausnehmen) sondern alleine im Meerwasser auffuchen. Doch wäre es sehr zu wünschen, daß jemand öftere Versuche anstellen möchte, ob es nicht möglich zu machen sey, die *Mytilos* und andere Seemuscheln und Schnecken ebenfalls in süßen Wassern, oder in salzigen Landseen fortzupflanzen. In der Einleitung zur ersten unterdrückten Ausgabe des Regensfüßischen Conchylienwertes lese ich p. 15. §. 27. folgende der Aufmerksamkeit würdige Stelle. „Wir wollen kleine Colonien von allerhand einheimischen und ausländischen Conchylien, die wir aus Ost. und Westindischen Meeren lebendig bekommen können, an solchen Orten anlegen, wo es zu allen Jahreszeiten in unserer Gewalt stehet, sie nach Belieben heraufzuhohlen und zu untersuchen. „Wir

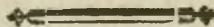


„Wir hoffen alsdann mit mehrerer Gewisheit als bisher ausmachen zu können, ob manche Muscheln Zwitter sind und sich selbst ohne zuthun einer andern befruchten, oder ob eine Verschiedenheit des Geschlechtes bey ihnen statt finde?“ An die Erfüllung und Realisirung dieses Versprechens ist aber seitdem nicht wieder gedacht worden.

Im Reiche der Versteinerungen sind Mieszmuscheln gar nichts seltenes. Dies wird auch in einer Stelle des Naturforschers, im 19. Stücke pag. 98. bestätigt, wenn es daselbst unter andern heißt: Man findet bey Eisenach ellenlange Steinplatten, die ganz mit Mytiliten angefüllt sind. Verschiedene derselben tragen noch die unverkehrten bräunlichen Schalen.

Von dem Byfso und borstenartigen Büschel, welchen manche Mieszmuscheln aus der Oefnung ihrer schalichten Wohngebäude hervorstrecken, vermuthen einige, daß er von ihnen gesponnen werde, andere behaupten mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß er mit ihnen eben so fortwachse, als die Spürhaare der Hunde und anderer Thiere mit ihren Körpern zunähmen und länger würden. C'est par ces foyes (schreibt Dargenville in seiner Conchyl. pag. 291.) qu'elles ne filent point, mais qui croissent avec elles, qu'elles s'attachent les unes aux autres ainsi qu'à la pierre et differens corps. Dieser Byfso ist von jenen bey den Steckmuscheln so sehr unterschieden, wie etwa die vom Hanf gesponnenen Fäden von der feinen Seide verschieden sind. Doch giebt es auch einige Gattungen Westindischer und Ostindischer Mieszmuscheln, welche mit einem sehr feinen Seidenbüschel versehen sind.

Die genaueste Zergliederung des Musculi fluviatilis wie auch des Mytili edulis, kann in des Lister's Exercit. anatom., welche der neuesten Ausgabe des Listerischen Conchylienwerkes angehängt worden, bey tab. 12 und 14 nachgesehen werden.





## Geschlechtsstafel der Mieszmuscheln.

- Tab. 80. Fig. 717. Die Perlenmuttermuschel. Die gefleckte Henne. *Mytilus margaritiferus*. *Gallina guttata*.
- Fig. 718. Die am Rande mit schuppichten Falten besetzte Perlenmuttermuschel. *Concha margaritifera in margine plicis foliaceis crispata*.
- Fig. 719. Die blätterichte, nahe bey'm Rande mit lauter spizigen Schuppen besetzte Perlenmuttermuschel. *Concha margaritifera foliis superimpositis imbricata*.
- Fig. 720. Die glatte dünnchalichte gestrahlte Perlenmuttermuschel. *Concha margaritifera laevis, tenuis, ex subalbido radiata*.
- Fig. 721. Eine junge grasgrüne erst neugeborne Perlenmuschel. *Concha margaritifera viridescens quasimodogenita*.
- Tab. 81. Fig. 722. Das Bögelein. Das Schwälbchen. *Mytilus aviculae similis*. *Mytilus hirundo*.
- Fig. 723. Das Bögelein mit einem langen gekrümmten ungebogenen Flügel. *Mytilus avicula cum ala longiore incurvata*.
- Fig. 724. Noch eine Abänderung der Bögeleinmuschel. *Varietas aviculae*.
- Fig. 725. Eine Schwalbenmuschel aus dem Mittelländischen Meere. *Mytilus hirundo e mari mediterraneo*.
- Fig. 726. Das Perlhuhn. Das bunte Bögelein. *Mytilus meleagridis*.
- Fig. 727. Der herabhängende Rabenflügel unter den Mieszmuscheln. *Ala corvi pendula ex genere mytilorum*.
- Fig. 728. Die kupferne Badwanne. Die große Schwalbenmuschel. Der Pinguin. *Labrum seu lavacrum cupreum*.
- Tab. 82. Fig. 729. 730. Der Steinfresser. Die Steindattel. *Mytilus lithophagus* Lin.
- Fig. 731. Die zimmetfarbichte Mieszmuschel. *Mytilus cinnamominus*.
- Fig. 732. Die gemeine Mieszmuschel. *Mytilus vulgaris*.
- Fig. 733. Die faltenvolle Mieszmuschel. *Mytilus plicatus*.
- Fig. 734. Die schneeweiße Mieszmuschel. *Mytilus niveus*.
- Fig. 735. Die Pholaden ähnliche Mieszmuschel. *Mytilus pholadis*.
- Fig. 736. Die dunkelgrüne Nicobarische Mieszmuschel. *Mytilus Nicobaricus obscure viridis*.
- Fig. 737. Eine Abänderung der vorigen Gattung. *Varietas Mytili Nicobarici viridescentis*.

Tab. 83.



- Tab. 83. Fig. 738. Die langgestreckte glatte Magellanische Mießmuschel. *Mytilus elongatus laevis Magellanicus*.
- Fig. 739. 741. Die Afrikanische Mießmuschel. *Mytilus Africanus*.
- Fig. 742. 743. Die stark gestreifte und gefurchte Magellanische Mießmuschel. *Mytilus Magellanicus dense striatus et sulcatus*.
- Fig. 744. lit. a et b. Die geferbte Mießmuschel. *Mytilus crenatus*.
- Fig. 745. } Die Smaragdene Mießmuschel. *Mytilus Smaragdinus*.
- Tab. 84. Fig. 746. }
- Fig. 747. Die breite Mießmuschel von Neu-Seeland. *Mytilus latus Novae Zelandiae*.
- Fig. 748. Die bunte Mießmuschel. *Mytilus variegatus*.
- Fig. 749. Die bärtige Mießmuschel. *Mytilus barbatus*.
- Fig. 750. 751. 755. Die gemeine eßbare Mießmuschel. *Mytilus edulis*.
- Vignette 14. lit. a. Das innere von der gemeinen Mießmuschel mit einem dicken traubenförmigen Gewächse.
- Fig. 752. Der Corallenbohrer. *Mytilus coralliophagus*.
- Fig. 753. Die unordentlich gestreifte Mießmuschel. *Mytilus confusus striis confluentibus*.
- Fig. 754. Die vielgezahnte gelbliche Mießmuschel. *Mytilus citrinus polydentatus*.
- Tab. 85. Fig. 756. Die Klauenmuschel. *Mytilus ungulatus*.
- Fig. 757. Die sogenannte papuanische Mießmuschel. *Mytilus modiolus Linnaei*.
- Vignette 14. lit. b. Der Bewohner von dem Mytilo modiolu mit seinem bysso.
- Fig. 758. Die Zulpe, eine Abänderung der vorigen Gattung. *Tulipa Varietas notabilis Mytili modiolii*.
- Fig. 759. Noch eine Art von Zulpenmießmuscheln. *Varietas illius Mytili qui apud gallos tulipae nomen habet*.
- Fig. 760. Eine Abänderung des Mytili modiolii von der Küste Coromandel. *Varietas mytili modiolii ab oris peninsulae Coromandel*.
- Fig. 761. Die Bohne. *Mytilus Faba*.
- Tab. 86. Fig. 762. Die große grünlich-braune Zeichmuschel. *Mytilus cygneus Linnaei*.
- Fig. 763. Der Entenschnabel. Die breite Entenmuschel. *Mytilus anatinus*.
- Fig. 764—767. Die in die Länge und Queere gestreifte Mießmuschel. *Mytilus discors*.



Die mehresten Mitglieder dieses Geschlechtes pflegen nicht aufferordentlich selten zu seyn. Allein jene die von den Nicobarischen Eylanden, von Neu Seeland, und der Magellauischen Strasse, und von andern außs weiteste entfernten Ufern herkommen, werden doch selten ohne große Kosten erlangt, und man hat es bey seinen Sammlungen für ein Glück zu achten, wenn man sie nur für Geld bekommen kann. Die Namen derselben hier besonders zu wiederholen, halte ich für unnöthig, da solche in der Geschlechtstafel schon mit größerer Schrift gedruckt worden, und ihre Seltenheit bey der näheren Beschreibung noch besonders wird bemerkt werden.



## Tab. 80. Fig. 717.

Ex museo nostro.

**Die Perlenmuttermuschel. Das Hundsohr. Die gefleckte Henne.**

*Margaritifera. Matrix perlarum. Gallina guttata. Mater unionum. Mytilus margaritiferus, testa solida, subrotunda, scabra, scissilis, lamellis imbricata, viridescens, ex albo radiata, intus argentea seu margaritacea, ultra spithamam faepius lata et longa.*

*Gall. La Pintade. La coquille de nacre de perle. L'oreille de chien. La mere perle. La grande pintade ordinaire. Ital. Madre de perl. Angl. Pearl Muscle. Mother of Pearl. Belg. Paarels-houder. Paarlemoerschulp. Tafelbordje. Zilvere Piering.*

**Museum Calceolarianum pag. 31. 33.** Concha margaritifera pulcherrima sane tum ob magnitudinem et formam, (est namque magna et spissa modiceque cava, et una parte aurem habet, altera rotunda est) tum etiam ob splendorem, quo tota laevis cum sit unionum modo nitet, maxime interna parte, cum externe nonnihil flavescat.

**RONDELETIVS de testaceis lib. I. pag. 33.** Concha mater unionum seu perlarum. Concha haec magna est, spissa, modice cava, figura pectinum aemula.

**ALDROVANDVS de testac. lib. 3. pag. 418.** Concha margaritifera colore rubro flammeo cum rudimento perlarum.

**LISTER Hist. Conchyl. tab. 221. fig. 56.** Concha margaritifera plerisque Berberi antiquis Indis dicta. tab. 223. fig. 57. eadem prona. Iamaica. fig. 58. eadem supina.

KLEIN



**KLEIN** meth. ostrac. §. 319. no. 2. p. 123. Mater perlarum, diconcha fere orbicularis, extus in bracteas flexiles scissilis, quae in sole rigescunt; sub bracteis sive squamis testa laevis instar serpentum maculata; internus limbus niger est, reliqua concavitas argentea.

**BONNANI** Recr. Cl. 2. no. 1. pag. 93.

— — Mus. Kircher. Cl. 2. no. 1. pag. 438. Concha mater unionum dicta aut margaritifera a margaritis quas gignit. Binis valvis componitur parum et aequaliter excavatis, extrinsecus rugosa et aspera et non striata. Intus autem laevis et albescens ex argenteo colore. Testa valida est et ponderosa pectinibus similis unicam auriculam habet. Magnitudo in quibusdam Indiarum locis palmi longitudinem aequat.

— — Edit. nov. p. 15. seq. Pretiosissima omnium marinarum concharum concha haec quae per excellentiam conchylum vocatur. — Quid sit unio dubium fuerat ante nunc omnes conveniunt uniones esse nonnisi vitium conchylis instar porri aut calculi. (Daß es mit allen diesen Nachrichten wohl so richtig nicht seyn möge, darf ich wohl nicht erst erinnern.)

**RUMPH** Amboin. tab. 47. fig. F. Rechte Parlemoer-Schulp.

**PETIVER** Aquat. Amboin. tab. 20. fig. 4. Ostreum margaritiferum nobis. Flat Pearl Oyster.

**Imperati** Hist. Nat. Lib. 28. pag. 905.

**LANGH** method. pag. 69. Concha valvis aequalibus mediocriter vel leviter umbonatis

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 84. fig. E. Concha valvis aequalibus inaequilatera mediocriter vel leviter umbonata, et recta incurvata, subrotunda, tantillum rugosa, cardine ex uno latere alato, in dorso lurido colore infecta, intus argentea et adhuc cum splendidissima unione conspicua, concha margaritifera dicta.

it. lit. F. eadem maxima. it. lit. G. eadem magis depressa et in dorso ex rufo, subnigro et subalbido colore lamellatim et undatim signata.

**HEBENSTREIT** Mus. Richt. pag. 290.

**LESSERS** Testaceoth. §. 84. lit. d. pag. 441. Die rechte Perlenmuttermuschel ist mehrentheils über vier Zoll lang und breit. Sie wird zusammengefüget durch ein schwarzes Leder, welches zähe ist wie Horn. Die Schalen sind dicke und liegen blätterweise übereinander.

**DARGENVILLE** Conchyl. tab. 20. fig. A. Cette coquille est appelée la Pintade à cause de sa couleur canelée de gris et de blanc qui imite cette belle poule; elle est un peu ecailleuse par dessus, en dedans c'est une nacre parfaite avec de nuances tirant sur le violet.

DA-



**DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 587. pag. 282. Une très grande huitre des Indes blanc sale en dessus, d'une tres belle nacre en dedans, de forme aplatie, à bords superieurs de deux valves dépourvus de charniere, mais seulement un peu caves, sur-tout vers le milieu pour recevoir le ligament, dont la partie qui reste a été coupée transversalement, et chatoie comme la plume de Paon. Cette coquille est de l'espece qui fournit le plus belles perles, ce qui l'a fait nommer Mere-Perle.

**Knorrs** Bergnügen der Augen, tom. 4. tab. 18. fig. 1. Das Hundsohr mit seiner äussern Haut, welche aus lauter pergamentartigen Ringen bestehet, die schuppenweise übereinander liegen.

**LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 209. pag. 704.

— — — Edit. 12. no. 246. pag. 1155. *Mytilus margaritiferus*. Habitat in utriusque Indiae oceano — altera testa in minoribus aurita est altero latere uti pecten. Cardo rectissimus longitudine totius testae. Lamellae testae quibus est imbricata valde dentatae sunt.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 130. pag. 538. *Mytilus margaritiferus*, testa magna, crassa, opaca, utroque latere parum convexa, antice rotundata, postice transversa, juxta cardinem altero latere angulum rectum formans, opposito vero latere auricula sinu distincta, ut in ostreis semiauritis. Extus imbricata lamellis tenuissimis, viridi-fusca, maculis albis radiata, intus nitens colore margaritarum, excepto solo margine obscuro. Cardo cavitas utrinque oblonga cum margine.

**DA COSTA** Elements of Conchology, tab. 7. fig. 14. pag. 295. The pearl Oyster of the margaritifera family an inside view to shew the inarticulate Hinge.

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 2. pag. 328. Huitre a la perle ou aux perles. *Ostreum subrotundum*, satis depressum, extus colore cineraceo aliquando viridescens, intus nitore argenteo splendens, mater perlarum seu concha foecunda margaritifera nominatum.

it. tom. 3. pag. 149. Pintade ou mere perle sterile. *Ostreum margaritifera*, squamosum, depressum, in fundo subnigro vel subalbo maculis albis radiatum et notatum, gallina guttata seu mater perlarum sterilis dictum.

**Martini** allgemeine Geschichte der Natur tom. 4. pag. 452. fig. 1.

**Müllers** vollständiges Linneisches Natursyst. tom. 6. tab. 13. fig. 2. 3.

von **BORN** Index Mus. Caes. pag. 108.

— — Testacea — — pag. 123. seq. vide die Bignette pag. 121. lit. a. *Mytilus margaritiferus*, testa compressa, imbricata, lamellis transversis tenuif-



tenuissimis, antice rotundata auriculata; valvae parum compressae subaequales, auricula alterius extus excisa; cardo linearis rectus, cavitate juxta marginem oblonga; color viridescens, radiis obsoletis albis; cavitas nitens margaritacea unionibus foeta. Unum e speciminibus Musei spithamam et ultra longum margaritam subovatam adnatam fovet, cujus diameter pollicem unum superat. E ligamento cardinis mytili margaritiferi lapis pavonius excinditur. Omnia quae conchas margaritiferas et uniones attinet diligenter *compilavit* Martini *confundendo* Mytilos cum Myis margaritiferis, in der allgemeinen Geschichte der Natur tom. 4. pag. 452. (Es ist doch immer hart, daß der Herr Hofrath von Born diese löblichen Arbeiten seines sel. aufrichtigen Freundes Martini mit den verhassten Namen einer Compilation belegen, und es einem so guten Conchylienkenner noch im Grabe, wo er sich nicht mehr entschuldigen und verantworten kann, nachsagen mag, er habe die Mytilos und Myas margaritiferas confundiret, und gleichsam nicht zu unterscheiden gewußt, weil er nemlich ein paar falsche Citationen bey der letzteren Gattung in seiner allgemeinen Geschichte der Natur übersehen und stehen lassen. Zur besten Rechtfertigung des sel. Martini dienet seine Abhandlung von der Mya margaritifera, die im Berlinischen Magazin tom. 4. pag. 462. bey tab. 12. fig. 65. gefunden wird, welche denn nur mit seiner vom Mytilo margaritifero gegebenen Beschreibung in seiner allgemeinen Geschichte der Natur tom. 4. p. 108 seq. verglichen werden darf.)

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1204. Mytilus testa compressa plana suborbiculata, basi transversa imbricata tunicis. Habitat in utriusque Indiae Oceano.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. E. 1 E. 4

Bey den vielen unnöthigen und unschicklichen Namen, welche der allgemeinbekanntten Perlemuttermuschel ertheilet werden, wenn sie bald der silberne Piering, (daraus Favart d'Herbigny in seinem Dict. tom. 2. p. 330. einen Medaillon macht) bald der silberne Teller, das Hundsohr, die gefleckte Henne u. s. w. genannt wird, mag ich mich nicht aufhalten. Wenn ich mir selber alleine hätte rathen mögen, so würde ich diese Muschel, weil auf ihrer Schloßfläche ein Scrobiculus, eine breite, schräge, fast dreysseitige Vertiefung, die den gewöhnlichen Gruben des Austerschlosses so sehr gleichet, befindlich ist, im Geschlechte der Auster haben stehen lassen, und mich dabey mit dem Beyfall der mehresten Conchyliologen trösten, welche sie ebenfalls für eine Auster halten und erklären.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

R

Sie



Sie hat ja auch in ihrer ganzen Form und Bauart keine Gleichheit mit der Bildung, die den mehresten Mießmuscheln so gewöhnlich und natürlich ist. Linne hat ja auch hauptsächlich um ihrentwillen eine besondere Abtheilung im Geschlechte der Mießmuscheln veranstalten müssen. Da aber Linne diese Muschel aus dem Geschlechte der Austeru herausgehoben und sie den *Mytilis* beygesellet, worinnen ihm von Born und Gronov gefolget; da ferner auch wirklich bey derselben eine *cardo linearis* oder eine *linea subulata excavata*, die das Hauptunterscheidungszeichen der Mießmuscheln ausmacht, vorhanden ist; so mag ich es nicht wagen, sie aufs neue von den *Mytilis* zu trennen, weil ich es mir zum Gesetze gemacht, ohne Noth und dringende Ursachen, niemals von der Ordnung des allgemeinen Lehrers der Naturgeschichte, des unsterblich verdienten Linne, abzugehen.

Den wichtigen Unterschied, welchen einige unter diesen Muscheln machen, wenn sie diejenigen, so da Perlen tragen, *Mat. perlarum foecundas*, und diejenigen, so derselben vorjezt ermangeln, *steriles* nennen, halte ich für unnöthig und ungegründet. Wer über den Ursprung der Perlen ernstlich nachgedacht, und sich davon überzeuget, daß man die Perlen für nichts anders, als für Heilpflaster der durch *Pholaden* und *Bohrwürmer* durchbohrten und verletzten Schalen anzusehen habe, dem wird es desto stärker einleuchten, daß es gar nicht rathsam, vielmehr sehr unschicklich sey, die Perlenmuscheln fernerhin in fruchtbare und unfruchtbare abzuthailen.

Die Perlenmuttermuscheln haben eine halbcirkulrunde Form und sehr viele Aehnlichkeit mit den Kammuscheln. Auf der einen Seite stehet ein verkürztes, auf der andern ein verlängertes Ohr, welches fast einem Flügel gleichet. Unter dem verkürzten Ohre siehet man eine merkliche Oefnung der Schalen, daraus der Bewohner einen borstenartigen Büschel hervorstrecket, und sich damit an Steine, Felsen und andere Seekörper veste hänget. Auf der breiten Schloßflache lieget ein dickes, schwarzes, knorpelhaftes, steinhartes Band, daraus der sogenannte Pfauenstein verfertiget wird. Es spielen auf einem solchen Steine, dergleichen auch aus dem Schloßknorpel und Ligamente einiger andern Muschelaattungen bereitet werden kann, die reizenden Farben einer Pfauenfeder oder eines Pfauenschwanzes. In dem 2ten Theile des Linneischen Natursystems wird dieser vermeinte Stein an einem Orte, wo wir es nimmer vermuthen sollten, nämlich unter den Fossilien und Ver-



Versteinerungen vom Linné p. 165. beschrieben. Er heißt daselbst Helmintholithus Andromadas, gemma e viridi et caeruleo nitidissimo pro situ et flexione versus lucem varians. Mytili margaritiferi tendo cardinis induratus et politus hanc gemmam praebet ab artificibus elaborandam.

Die äussere nicht sonderlich hochgewölbte Oberfläche dieser Muschel sitzt voller spröden, zerbrechlichen, blätterichten Schuppen, welche schichtenweise übereinander liegen, und die Schale ganz rauh und schilfericht machen. Die Ostindischen haben gemeiniglich ein dunkelgrünes Farbenskleid, welches durch breite weisse vom Wirbel bis zum Rande herablaufende Strahlen nicht wenig verschönert und veredlet wird. Auf den mehresten Westindischen finde ich rothbraune Strahlen, welche Aldrovandus gemeinet zu haben scheint, weil er der von ihm beschriebenen Perlenmuttermuschel colorem ex rubro flammeum beyleget. Auf den inneren Wänden erblicket man den schönsten Silberglanz, darauf noch die schönsten Farben des Regenbogens spielen. Der innere Rand wird von einem dunklen hornartigen äusserst spröden Saume wie umgeben und eingefasset, wodurch denn die prächtige Silberfarbe des Perlenmutterglanzes noch mehr gehoben wird.

Die Perlenmuttermuscheln erwachsen zu einer sehr ansehnlichen Grösse. Einzelne Schalen, welche die Länge und Breite einer Hand, und fast die Dicke eines Zolles haben, werden in Menge auf großen Handelsplätzen, besonders an Orten wo Ostindische Compagnien sind, verkauft. Martini will uns bereden, man finde Doubletten von dieser Gattung, die zween Fuß breit wären. Da die Schalen dieser Muschel von manchen Künstlern bey ihren Kunstarbeiten sehr stark gebraucht werden, so ist der Handel mit diesen Schalen allerdings groß und beträchtlich.

Es wohnen die Perlenmuttermuscheln beydes in den Westindischen und Ostindischen Meeren. Allein die Ostindischen sind größer, dicker, schwerer, beliebter, brauchbarer und berühmter. Wer von ihren Perlen und der Fischerei derselben viel Unterhaltendes nachlesen will, den verweise ich auf des sel. Martini allgemeine Geschichte der Natur tom. 4. p. 467 — 517.

In der Perlenmuttermuschel, welche ich hier abzeichnen lassen, pranget eine große runde, sehr vollkommene orientalische Perle. Ich besitze noch eine Schale aus Westindien, darinnen eine Perle, welche noch einmal so groß ist, als die jezige, veste sitzt. Allein die Grösse



ist auch ihre Haupttugend. Denn übrigens fehlen ihr diejenigen Vollkommenheiten, welche Plinius von recht guten Perlen in seiner Hist. nat. Lib. XI. 33. erfordert, wenn er schreibt, Margaritarum dos in candore, magnitudine, orbe, laevore, pondere.

Nach der Erzählung des Herrn Hofraths von Born lieget im Kaiserlichen Cabinette zu Wien eine mehr als handlange Perlenmuttermuschel, darinnen eine Perle sitzt, die mehr als einen Zoll im Durchmesser hat. Sie würde unschätzbar seyn, wenn sie alle zuvor aus dem Plinio angeführte Eigenschaften guter Perlen an sich haben sollte. Daß es ihr aber schon an der vollkommenen Rundung fehlen müsse, schreibe ich daher, weil der Herr von Born sie als margaritam subovata beschreibet.

Das Fleisch dieser Muscheln wird häufig von den Indianern genossen. Es ist nach dem Zeugnisse des Rumphs etwas weisser und härter, als das Fleisch der Austeru.

Tab. 80. Fig. 718.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die am Rande mit schuppichten Falten besetzte Perlenmuttermuschel.

Concha margaritifera in margine plicis foliaceis imbricatis et muricatis dentata et crispata.

Angl. Great Tan Oyster.

RUMPHS Amboin. tab. 47. fig. G. Eine Nebenart von der Perlenmuttermuschel. Auswendig ist die Schale mit vielen großen Schuppen besetzt, welche bey dem Rande am längsten sind.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 20. fig. 7. Ostreum majus marginibus digitatis nobis.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 325. p. 125. Ostreum. Mater perlarum spuria, coloris pulli; testa tenuis circa limbum per plicas muricata.

HEBENSTREIT Mus. Richter. p. 290. Ostreum margaritifera cinereum imo margine cristatum vel pectinatum.

FAVANNE DE MONTCERVELLE Catal. rais. no. 1932. p. 399. La pintade armée est chargée de suites longitudinales, de lames couchées les unes sur les autres, qui rendent epineux le bord de sa circonference: elle a cinq pouces de large sur quatre pouces sept lignes de long.

Bon



Von dieser Abänderung der gemeinen Perlenmuttermuschel stehet im Rumph eine sehr undeutliche und verunglückte Abbildung. Wofern es nicht im Texte des Rumphischen Werkes gemeldet würde, daß diese elende Zeichnung eine Perlenmuttermuschel vorstellen sollte, so möchte es wohl niemand sonst vermuthet und errathen haben. Ein Exemplar dieser merkwürdigen Art lieget in der Spenglerischen Conchyliensammlung. Es ist fünf Zoll vier Linien lang und fast sieben Zoll breit. Beyde Schalen haben eine ziemlich hohe Wölbung, auch sind sie sehr dickschalicht, wiewohl sie Klein, der das Original nicht muß gekannt haben, in seiner oben angezogenen Beschreibung für dünnschalicht ausgiebet. Die inneren Wände glänzen bis auf den breiten hornartigen Saum des Randes vom herrlichsten Silberglanze und schönsten Perlenmutter. Nur da, wo der große Muskel befestiget gewesen, zeigt sich eine matte gleichsam verbleichte Stelle. Die ganze rauhe Oberfläche bestehet aus lauter schuppichten, über einander herliegenden, äußerst spröden Schiefen, Blättern, Lamellen, welche eine schmutzig dunkelgrüne mit etwas gelblichem vermischte Farbe haben. Weiße Strahlen, welche vom Wirbel nicht eben in gerader, sondern in schiefer und wellenförmiger Richtung hinabgehen, dienen dem Farbenkleide zur Zierde und Verschönerung. Beym Rande bilden die schilferichten, wie Hohlziegel über einander geschichteten Lamellen, besonders auf solchen Stellen, wo die breiten Strahlen gesehen werden, merklich erhobene Falten, deren Spitzen bey dem äußersten Rande wie Ecken und Zähne heraustreten. Durch diese schuppichten sonderbaren Falten wird nun diese Muschel von der vorigen sichtbarlich unterschieden. In den Sammlungen der Conchyliensfreunde wird man weit eher zehen Doubletten der vorigen Gattung, als eine einzige von dieser Art antreffen. Die hier abgebildete hat der Herr Kunstverwalter Spengler vom Herrn Justizrath Niebuhr bekommen, der sie bey seiner Arabischen Reise vom rothen Meere mit zurückgebracht.



Tab. 80. Fig. 719.

Ex Museo nostro.

**Die blätterichte, nahe beym Rande mit lauter spizigen Schuppen besetzte Perlenmuttermuschel.**

*Concha margaritifera foliis superimpositis imbricata, testa subrotunda, papyracea, scissili, intus argentea excepto margine fimbriato, extus ex subnigro et cinereo colorata, ex albo radiata, lamellis dentatis muricata.*

Knorr's Vergnügen der Augen, tom. 2. tab. 25. fig. 2. 3. Die äussere Haut dieser Westindischen von den Antillen hergekommenen Perlenmuttermuschel bestehet gleichsam in schichtweise übereinander liegenden dem Pergamente sehr ähnlichen Schilfern.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 120. Hirondelle epineuse et papyracée. *Concha aliformis caudata et rostrata, tenuis fragilis et papyracea, spinis tenuissimis exasperata, extus colore cinereo et luteo nebulata, intus nitore plumbeo et margaritifero splendens.*

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 41. fig. 3.

Nach der Aussage des Herrn Prof. Müller's im Texte zum Knorr'schen Conchylienwerke wird diese Gattung in Westindien beym Strande der Antillen gefunden, daher sie auch noch vor kurzem Herr Spengler sehr schön bekommen hat. Ich besitze mehrere Doubletten von dieser Art, welche aber insgesamt bey den Tranquebarischen Meerusfern gesammelt worden. Sie sind äusserst dünne, spröde und zerbrechlich, daß man sie nicht anrühren darf, ohne immer etwas von ihren pergamentartigen Schiefen und Spizen abzubrechen. Sie haben eine halbrunde Figur. Ihr Schloß hat die größte Gleichheit mit dem Schlosse der Mießmuscheln. Auf der rechten Seite des Schlosses siehet man ein längeres, zur linken ein kürzeres Ohr, unter welchen sich ein Einschnitt und Defnung, dergleichen die Kammmuscheln zu haben pflegen, zeigt, aus welchem ein borstenartiger Büschel hervorraget. Die inneren Wände werden von einem schlechten Perlenmutter wie von einem silberbleche bekleidet, und beym inneren Rande siehet man einen sehr breiten hornartigen Schalensaum. In durchlöcherten von Seewürmern verletzten Schalen, findet man innerlich Perlenansätze, dadurch solche Wunden, Löcher und Verletzungen der Schalen wiederum verstopft, zuglebet und wie verkleistert werden. Die äussere Schale und Rinde bestehet aus lauter schilferichten, über einander hergeschobenen pergamentartigen Schiefen oder Blättern, welche



welche bey den letzten Lamellen und Schichten der hornartigen Rinde, vornemlich an solchen Stellen, wo die weißlich aschgrauen flammichten Strahlen zum Rande hinablaufen, wie Hohlziegel in lauter feine Zacken und Spitzen heraustreten. Gute vollständige mit sehr vielen Spitzen und Zacken besetzte Doubletten dieser Gattung sind um deswillen so rar, weil selten von einer so papierdünnen zerbrechlichen Muschel viele unverkehrte Doubletten von den entfernten Ostindischen Meerusern nach Europa werden gebracht werden.

Unläugbar ist es, daß bey dieser und der folgenden Muschel viele Aehnlichkeit mit dem *Mytilus* der beyhm Linné *hirundo* heißt, und tab. 81. fig. 722. vorkommen wird, zu finden sey. Favart nennet sie um deswillen auch schon *L'hirondelles epineuses*, an der oben angeführten Stelle. Wenn der eine Flügel oder die linke Seite ein wenig länger, und der Leib ihrer Schale ein wenig kürzer wäre, so würde man sie eher für Varietäten der Schwalben als der Perlenmuttermuschel halten müssen, da selbst unter ihrem Wirbel ein kleiner Wulst im Schlosse bemerkt wird, welcher jenem einzigen Zahne im Schlosse der Vögeleinmuscheln gar sehr gleicht.

## Tab. 80. Fig. 720.

Ex Museo nostro.

## Die glatte dünnchalichte gestrahlte Perlenmuttermuschel.

*Concha margaritifera laevis, tenuis, ex subalbido radiata.*

Diese Muschel kömmt in der äußerlichen Form und Bildung mit der vorigen völlig überein. Sie wird, wie jene, von einem schmutzig dunkelgrünen Farbenkleide bekleidet, welches durch zehen bis zwölf weißliche vom Wirbel bis zum äußersten Rande herablaufende Strahlen ein wenig erhellet wird. Die Unterschale ist merklich tiefer und gewölbter als die Oberschale. Allein es fehlen beyden Schalen die blätterichten schilferichten Lamellen, und die vielen heraustretenden pergamentartigen Zacken, Dornen und Spitzen, welche die vorige auf ihrer Oberfläche so rauh, aber auch sehr kennbar machten. Denn diese hat eine glatte Schale, welche sehr dünne, spröde und zerbrechlich ist. Die inneren Wände haben ein schlechtes Perlemutter, und einen breiten hornartigen Rand. Das Schloß gleicht gänzlich dem Schlosse der vorhergehenden, von der diese Muschel auch nur eine geringe Abänderung ist. Sie wohnet an der Tranquebarischen Küste und soll daselbst in Menge zu finden seyn.

Tab.



Tab. 80. Fig 721. lit. a. b.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Eine junge graßgrüne vielleicht erst neugeborne und sogleich nach der Geburt gefangene Perlenmuttermuschel.

*Concha margaritifera quasimodogenita viridescens ex albo radiata.*

Vermuthlich ist diese kleine niedliche Perlenmuttermuschel, die ich aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet, wenig Tage nach ihrer Geburt aus dem Wasser herausgezogen worden. Ihre Schalen sind sehr dünne, durchsichtig und zerbrechlich. Sie haben noch das frischeste, jugendliche, meergrüne Farbenkleid. Am Rande siehet man sieben weisse Strahlen, welche sich auf dem hellgrünen Grunde sehr wohl ausnehmen. Sie wohnet in den Ostindischen Gewässern vornemlich bey Seylon und Nicobar.

Tab. 81. Fig. 722.

EX MUSEO NOSTRO.

Das Vögelein. Die Schwalbe.

*Mytilus avicula feu hirundo, testa aliformi, nigricante, ex albedo radiata, inaequali, altera convexa, altera planiuscula, intus argentea, cardine lineari cum dente unico obsoleto sub natibus.*

*Belg.* Vogelaar. *Angl.* The swallow Muscle. *Gall.* L'hirondelle. L'oiseau. *Ital.* Datteri.

ALDROVAND. de testac. p. 464. *Concha tenuis testae, genuensibus Datteri dicta, forte quod dactylorum more invicem haereant, unde ex Mytilorum genere esse apparet.*

LISTER Hist. Conchyl. tab. 220. *Pecten tenuis aure altera productiore.*

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 304. 305. pag. 120. 121. *Avicula longicauda. Icon exstat tab. 8. fig. 13. Diconcha haec clausa aviculae alis erectis similis, e corpore enim oblongo et rostrato processus pterygoides erigitur, et alter instar caudae latae et rotundae rectus extenditur; ex vertice byssus erumpit quo mediante lignis adhaerent: limbus in aquis rursus spectat.*

BONANNI Recreat. Cl. 2. fig. 58. p. 106.

— — Mus. Kirch. C. 2. fig. 57. p. 444. *Binis valvis valde tenuibus componitur concha haec, et quidem sunt fere planae ut squamae piscis. Concha tenuis testae videtur appellanda, extra scabra et lutea, intra*

ex



ex argenteo colore glastino velata, paulatim ad rufum cum nitore pel-  
lucidum transit. Abundat in Drepanitano littore, ubi ab incolis dici-  
tur Sartaniello.

— — Edit. nov. Cl. 2. fig. 57. p. 29. Concha aliformis. In Hadriatico non  
est rara.

RUMPH Amboin. tab. 46. fig. G. (deutsche Ausgabe) Diese Muschel ist schwarz  
und hat die Gestalt eines Vogels oder einer Schwalbe. Wenn man die  
Muschel von einander leget, so ist sie einem fliegenden Vogel mit einem lan-  
gen Schwanze ähnlich. Sie hängt sich durch einen Bart an Stöcke und  
Seebäume fest. Einige sind schwarz, andere roth.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 9. Avicula. Gevlekte Vogeltje.  
Flying Muscfe.

LANGII meth. p. 77. gen. 5. Concha aliformis laevis.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 94. lit. B. Concha aliformis ventricosa, pro-  
pe cardinem pulvinata, subrufa, intus tota argentea.

LESSERS testaceoth. §. 97. p. 469. Das Vögeltchen. Die Schwalbe ist eine  
flügelförmige Muschel. Sie ist auswendig schwarzbraun und glänzet wie  
Ebenholz, inwendig wie Opal.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 19. lit. B. Ostreum avicula feu hirundo. Hui-  
tre appellée l'oiseau ou l'hirondelle dont les ailes étendues la queue  
et le bec d'enhaut donnent assez l'idée d'un oiseau: elle est nacrée en  
dedans et d'un rouge sale par dessus; quand cette coquille est décou-  
verte rien n'est au dessus de sa couleur aurore.

DAVILA Cat. rais. tom. I. no. 593. p. 283. Huitre des Indes, à valves très  
inégaies entr'elles, à charniere montrant dans la valve inférieure une  
petite dent avec un long sillon, et dans la supérieure une cavité qui  
recoit la dent, et un petit filet qui engraine dans la rainure de l'autre  
valve, nommée l'hirondelle, ou l'oiseau, à cause de leur forme, qui  
lorsque la coquille est ouverte imite assez la tête, les ailes et la queue  
d'un oiseau.

Knorr's Bergn. der Augen, tom. 4. tab. 8. fig. 5.

— — — — — tom. 5. tab. 10. fig. 1. 2.

— — Delic. nat. sel. 1. t. B. IV. fig. 7. p. 53.

ADANSON Hist. nat. du Senegal. tab. 15. fig. 6. Le chanon. Il s'attache avec  
des fils aux plantes marines. L'aile gauche est toujours arrondie et  
beaucoup plus courte que celle de la droite, qui se termine en pointe.  
La surface extérieure de cette coquille est lisse, unie, quelquefois jau-  
natre et quelquefois brune.



Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 73. fig. 1.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 222. pag. 706.

— — — — Edit. 12. no. 262. pag. 1159.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 140. pag. 543. *Mytilus hirundo*, testa subovata, convexa, fusca, striis testaceo luteis, intus margaritifera. Extremitas baseos attenuata; extremitas apicis elongata et sinu laterali distincta a ventre: lobo gibbosiore brevior. Cardinis dens prope extremitatem anteriorem excipitur a sinu obsoleto alterius testae. Varietates quoad colorem plurimae sunt  $\alpha$ , ferruginea.  $\beta$ , ferruginea radiis flavescentibus.  $\gamma$ , viridis.  $\delta$ , argentea.  $\epsilon$ , argenteo-rufescens. Habitat in mari meridionali, mediterraneo. Testa basi contracta alterius valvulae magis.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. p. 118. Hirondelle ou Oiseau. Concha aliformis duabus valvis convexis in una parte veluti rostratis et in altera caudatis composita; extrinsecus ex colore fusco nigricans, vel ex flavo rubescens, aliquando cinereo radiata: intus coloribus margaritifera vel argenteis vel inauratis lucide splendens hirundo vel avicula appellata. Coquille bivalve qui peut former un genre.

GINANNI Operae Posthume tom. 2. tab. 14. fig. 115. pag. 21. *Ostrica pedata*. Nell' esterno è scabrosa e di color gialliccio rigata vel lungo di color castagno. L' interno è argenteo mischiato con pavonazzo assai lucido e sembra coperto di finissima vernice.

Martini allgemeine Geschichte der Natur, tom. 4. pag. 525 — 531. fig. 1. Ich habe, schreibt er, Bedenken gehabt, sie um der schwachen Anzeige des gezahnten Schlosses willen, dem Austergeschlechte, wobey sie so lange ihren Platz behauptet, gänzlich zu entziehen.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 114. 115.

— — Testacea — — pag. 129. *Mytilus hirundo*, testa oblique subovata laevis; basis transversim elongata in cardinem rectum utrinque lobatum, lobo antico longiore, postico brevior, supra sinuato, exciso; apices obsoleti, intus prope marginem notati denticulo obtuso brevi; color fuscus radiis nigris, vel viridi fuscoque variis; cavitas margaritacea. Long. 2 poll. lat. 3 poll. 5 lin. Byssus quem e testa emittit animal gorgoniis navibusque adhaeret.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1211. *Mytilus* testa laevi valvulis bilobis, lobo cardinali longiore tenuioreque. Habitat ad Guineam et ad Americam inter lithophyta.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 42. lit. C.<sup>1</sup>

Well



Weil man in der Bildung und Bauart dieser Muschel viele Aehnlichkeit mit einem Vogel, der seine Flügel zum Fluge ausbreitet, zu finden glaubet, so wird sie das Vögelein, die Schwalbe, *concha aliformis*, vom Bomare aber *la mouchette*, die Lichtputze, genannt. In welchem Geschlechte man ihr eine bequeme Stelle anweisen solle, darüber sind die Meinungen der Conchyliologen sehr getheilt und verschieden. Vom Lister — aber auch nur von ihm allein — wird sie den Kammuscheln, vom Adanson mit vielen andern *Mytilis*, den Schinkenmuscheln, vom Dargenville, Davila, Favart, Martini, Ginanni, Favanne den Aустern, vom Aldrovand, Rumph, Linne, von Born, Gronov den *Mytilis* beygefeslet. Klein hat daraus ein eigenes Geschlecht der figurirten Aустern gemacht, und Lesfer thut ein gleiches. Favart d'Herbigny scheint dieses für das rathsamste zu halten, weil er schreibet, die Schwalbe oder das Vögelein sey *coquille bivalve*, qui peut former un genre, que le conchyliogistes admettent en general dans la famille de huitres et que d'autres rongent parmi les moules à cause d'une espèce de byslius, qui sort de ses battans. Nun wegen ihres Bartes und Byslius, der dazu mehr einen bastartigen Büschel als einer Seide gleicht — auch nicht, wie es Martini in seinen oben angezogenen Worten zu muthmassen scheint, wegen ihres einzigen Zahnes im Schlosse, würde sie Linne von den Aустern getrennet, und unter die *Mytilos* aufgenommen haben. Aber da er auf ihrer Schloßfläche eine länglichte Furche oder Rinne, eine *lineam excavatam subulatam*, wie bey den Mießmuscheln bemerket, so hat er sehr gültige und hinlängliche Ursachen gehabt, diese Muschel dem Aустerngeschlechte, in welchem sie bey den mehresten Conchyliologen ihre angewiesene Stelle gehabt, zu entziehen, und sie den *Mytilis* zuzueignen. Der kleine Zahn, welchen man unter ihrer Wirbelspitze im Schlosse bemerket, findet in der Gegenschale ein Grübchen, wo er einschließen kann. Unter dem kürzeren Schnabel und Flügel stehet eine winkelhafte Einbeugung, ein *sinus lateralis*, dabey sich eine Oefnung findet, aus welcher der Bewohner seinen borstigen Büschel hervorstreckt. Ich kenne keinen conchyliologischen Schriftsteller, der ihr Schloß genauer beschrieben, als den Davila, welchen ich an der oben angeführten Stelle darüber nachzulesen bitte. Dem Davila muß man überhaupt das Verdienst lassen, daß er uns vom Schlosse vieler Muscheln die genauesten und gründlichsten Nachrichten ertheilet. Beym Linne stehet unsere Vögeleinmuschel im Geschlechte der Mießmuscheln auf der letzten Stelle. Ich lasse sie



folglich auf die Perlenmuttermuschel folgen, weil es sichtbar und augenscheinlich ist, daß sie mit ihr sehr nahe verwandt sey, aber dabey eine zartere, dünnere, leichtere, kleinere und glattere Schale habe. Ihre Schalen sind beydes ungleichseitig und ungleich, indem die Unterschale viel tiefer von innen und gewölbter von aussen ist, als die ungleich kleinere und flachere Oberschale. Die kurze Seite bey dem Wirbel wird von vielen der Schnabel des Vögeleins; die verlängerte Seite wird der ausgestreckte Flügel oder auch der Schwanz des Vögeleins; und die Wölbung vom Wirbel bis zum äusseren Rande, welche von den Seitenwänden durch eine Vertiefung unterschieden wird, der Leib und der Bauch des Vögeleins genannt. Bey dieser Schlossseite ist die Muschel mehrentheils noch einmal so breit, als sie vom Wirbel bis zum äussersten Rande lang ist. Unter der äussern Farbenrinde lieget der schönste Silbergrund des besten Perlenmutter verborgen. Auch die innersten Wände schimmern vom schönsten Silberglanze, welcher bey einigen etwas ins bläulichte fällt und dem Opale gleicht. Der äussere Rand ist scharf und schneidend. Das Fleisch des Bewohners soll so essbar und wohlschmeckend seyn, wie bey den Aустern. Es giebt bey dieser Gattung viele Abänderungen sowohl in Absicht der Form als auch der Farbmischung. Einige haben breitere und kürzere, andere schmälere, längere weit ausgestreckte Flügel. Bey einigen siehet man gerade ausgedehute, bey andern krummgebogene Flügel. Einige sind dickschalicht und haben von innen tiefere und von aussen höher gewölbte Schalen. Andere sind dünnschalicht und haben flachere Schalen. Bey einigen zeigt sich ein einfärbichtes rothbraunes Farbkleid. Andere werden von einer schwarzen Farbenrinde bedeckt, auf welcher bald mehrere bald weniger weißliche Strahlen gesehen werden. Ich besitze von dieser Gattung manche schöne Doubletten aus den Ost- und Westindischen Meeren, aus der Mittelländischen See und von der Guineischen Küste. Sehr gerne würde ich noch auffer diesen ein ganzes Kupferblatt anfüllen können, wenn ich alle mir bekannt gewordene Varietäten der Vögeleinsmuscheln hätte wollen abbilden und vorstellen lassen. Ich begnüge mich nur ein paar der erheblichsten Abänderungen in den folgenden Figuren darzustellen.

Tab.



Tab. 81. Fig. 723.

Ex Museo nostro.

Das Vögelein mit einem langen gekrümmten umgebogenen Flügel.

Varietas aviculae, testa aliformi ex rufescente infecta, ala longiori  
valde incurvata.

DAVILA Catal. raif. tom. I. no. 594. pag. 284. Hirondelle avec très grandes ailes un peu arquées.

Diese Schwalben oder Vögeleinsmuschel unterscheidet sich durch folgende Stücke von der vorigen Gattung. Sie hat einen kürzeren Leib oder Bauch, welcher eine schräge Form oder eine weit schiefere Lage und Stellung hat. Beym längsten Flügel siehet man eine starke Krümmung. Die äussere Farbenrinde hat eine braunröthliche Farbe. Zarte kaum sichtbare Strahlen laufen vom Wirbel herab. Das Schloß bestehet aus einer einzigen länglichten Linie oder ausgehöhlten Furche der Unterschale, dahinein sich der etwas erhobene wulstige Rand der Oberschale hineinleget, und gleichsam hineinschieben läffet. Die Wirbelspitzen schließen genau auf einander. Unter dem Wirbel findet man in der Unterschale einen einzigen Zahn, der in ein Grübchen der Gegenschale eingreift. Die inneren Wände glänzen von einem mit mancherley Farben spielenden Perlenmutterglanze, bis auf den breiten hornartigen Saum des Randes, welcher bey der kleineren und flacheren Oberschale gemeiniglich viel breiter ist, als bey der größeren und mehr vertieften Unterschale. Diese Abänderung der Schwalbenmuschel habe ich von den Stranden der Westindischen Zuckerinseln erhalten.

Tab. 81. Fig. 724.

Ex Museo nostro.

Varietät der Schwalbenmuschel, oder des Vögeleins.

Varietas aviculae.

Diese Varietät der Schwalbenmuschel ist viel dünnschalichter und zerbrechlicher als die vorige Art. Sie hat keinen gekrümmten und umgebogenen, sondern einen gerade ausgestreckten Hinterflügel. Ihre Schale hat ein dunkelbraunes Farbenkleid, und der Leib oder Bauch des Vögeleins eine sehr schiefe Richtung. Auf den inneren Wänden lieget nur ein zartes Blat von Perlenmutter, wie ein dünnes Silberblech, welches bey dem scharfen Rande von einem breiten hornartigen, gar zerbrechlichen Saume



eingefasset und umgeben wird. Martini redet von eben dieser Muschel in seiner allgemeinen Geschichte der Natur tom. 4. pag. 531. no. 4. Er hat sie auch daselbst auf der Kupferplatte, darauf allerhand Doubletten der Schwalbenmießmuschel vorgestellt werden, mit abzeichnen lassen. Ihr wunderbares, rauhes nehartiges Epiderm, welches alle frische Stücke wie ein feiner Ueberzug bedeckt, gleicht im kleinen den Fliegennetzen, welche man zur Sommerszeit den Pferden umzuhängen pfleget. Die künstliche Einrichtung dieses sonderbaren Gewebes, bey dessen Betrachtung man aber ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen muß, habe ich nie ohne Erstaunen ansehen und es nicht unterlassen können dabey auszurufen, o Gott, wie bist du doch auch in den kleinsten deiner Werke so groß! Von meinem Freunde dem redlichen Herrn Missionarius John habe ich mehrere Doubletten dieser feinen Art der Schwalbenmuscheln aus Tranquebar empfangen, und noch vor kurzem bin ich reichlich damit bedacht worden.

## Tab. 81. Fig. 725.

Ex Museo nostro.

## Eine Schwalbenmuschel aus dem Mittelländischen Meere.

*Mytilus hirundo e mari mediterraneo.*LISTER Hist. Conchyl. tab. 224. fig. 59. Iamaic. *Mytilo pectunculus* Fab. Col. feu *Musculus auritus*.

BONNANI Mus. Kircher. Cl. 2. fig. 57. p. 444.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 357. 358. pag. 136.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 42. fig. C.<sup>2</sup>

Hier sehen wir eine der merkwürdigsten Abänderungen von der Schwalbenmuschel. Sie ist dem Leibe nach eben so lang, (nämlich zwey Zoll) als sie da, wo sich ihre Flügel zu beyden Seiten ausstrecken, breit ist. Sie hat eine schiefere Stellung und dünnere Schale als jene, welche bey fig. 724. beschrieben worden. Sie wird von einer weißgrauen und lichtbraunen Farbenrinde bedeckt. Kohlschwarze Strahlen laufen vom Wirbel bis zum äußersten Rande herab, und bis ans Ende des ausgestreckten Flügels hinaus. Einige dieser Strahlen gleichen den zartesten Linien, als wären sie mit dem zartesten Pinsel gemahlet worden: andere sind dagegen so breit, als habe man sich zu ihrer Zeichnung eines gar groben Pinsels bedienet. An den inneren Wänden schimmert ein dünnes Perlenmutter, welches bey dem äußeren Rande von einem breiten



breiten hornartigen Saume wie eingefasset wird. Als vor einigen Jahren der Königlich Dänische Admiral Herr Graf von Moltke mit einem Kriegsschiffe aus dem Mittelländischen Meere zurücke kam, so machte er mir mit einer kleinen Tonne voll der auserlesensten Conchylien ein mir äusserst willkommenes Geschenk. Unter diesen war nun auch gegenwärtige Muschel, die sich von den Neapolitanischen Seeufeln her schreibt. Die Feinheit und Zerbrechlichkeit ihrer Schalen ist wohl vornehmlich Schuld daran, wenn sie in den Sammlungen der Conchyliologen nur wunderselten einmal gesehen wird.

Obf. Klein hat aus dieser Muschel, die er vermuthlich nie mit Augen gesehen, sondern nur aus Zeichnungen gekannt, ein eigenes, dazu ein von den Schwalben und Vögeleinsmuscheln wieder ganz verschiedenes und davon entferntes Geschlecht gemacht. (vid. loc. supra cit.) Wie viele Geschlechter würden wir errichten müssen, wenn wir so etwas gut heißen, und ihm darinnen nachfolgen wollten.

Tab. 81. Fig. 726.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Das Perlhuhn. Die Truthenne. Das bunte Vögelein.

*Mytilus meleagris*, testa pellucida radii viridescens punctatis in fundo subalbido elegantissime radiata. Habitus mytili aviculae. Concha haec omnium Mytilorum rarissima et venustissima, sed tenerrima et fragilissima.

FAVANNE DE MONTCEV. Conchyl. tab. 41. fig. D.<sup>1</sup> Huitre.

Dem Herrn de Favanne gebühret die Ehre, daß er uns von dieser höchst seltenen Gattung, welche andere Conchyliologen gar nicht gekannt, die erste Abbildung geliefert. Unter allen Conchyliencabinetern, welche ich je gesehen, weiß ich kein einziges zu nennen, welches sich rühmen könnte, diese wunderschöne Muschel zu besitzen. Hieselbst lieget sie alleine in dem reichen und kostbaren Spenglerischen Cabinette. Sie wird daselbst das Perlhuhn, *Mytilus meleagris*, genannt, welchen Namen ich sehr gerne beybehalten habe. Doch würde es noch dienlicher gewesen seyn, wenn man ihr, da sie doch ohnstreitig zur Familie der Schwalben und Vögeleinsmuscheln gehöret, und allemal kleiner wie jene Gattung ist, nicht den Namen eines Huhns, sondern eines bunten Vögeleins ertheilet hätte. Daß sie in ihrer Bildung die größte Gleichförmigkeit mit den Schwalbenmuscheln habe, wird man schon aus  
ihrer



ihrer Abbildung ersehen können. Savanne hat ihr eine Stelle unter den Aустern angewiesen. Es ist aber, da ihr Schloß völlig den Schwalben und andern Mießmuscheln gleicht, ein wahrer Mytilus. Alle Ursachen, welche ich bey fig. 722. angeführet, warum man die Schwalbenmuscheln dem Austergeschlechte entziehen, und ins Geschlecht der Mießmuscheln versetzen müsse, gelten auch von dieser Gattung. Ihre spiegelglatte, völlig durchsichtige Schale ist so papierdünne, daß sie sich mit einem Hauch hinwegblasen läßt. Ich habe sie immer mit einiger Aengstlichkeit angegriffen, weil ich stets befürchten müssen, sie zu zerbrechen und zu beschädigen. Die Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch meergrüne, aus lauter großen Flecken und Puncten bestehende Strahlen ganz bunt gemacht. Ich zähle auf ihrer Oberfläche zehen Strahlen, und in jedem Strahl zehen bis zwölf starke meergrüne Flecken, welche mit eben so viel weissen abwechseln, und sich auf dem weissen Hintergrunde vortreflich ausnehmen. Diese Strahlen schimmern auch hinter dem dünnen Silberflor der inneren Wände aufs angenehmste hervor. Es wohnet diese Muschel bey den Nicobarischen Eylanden.

## Tab. 81. Fig. 727.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

## Der herabhängende Rabenflügel unter den Mießmuscheln.

*Ala corvi pendula ex genere mytilorum, testa aliformi extus nigricante intus argentea in superficie punctis minutissimis albidis quasi acu pictis nitidissime radiata, cardine lineari, basi subobliqua.*

Im siebenten Bande dieses Conchylienwerkes tab. 59. fig. 581. lernen wir unter den Muscheln mit vielgekerbten und vielgezahnten Schlosse eine Gattung kennen, welche viele Aehnlichkeit mit einem herabhängenden Rabenflügel hatte, und daher auch so genannt wurde. Die jetzige, von der wir hier reden, siehet ihr sehr ähnlich. Allein in vielen Stücken ist sie doch wesentlich von ihr unterschieden. Sie hat einmal kein vielgekerbtes und vielgezahntes Schloß, sondern nur auf der Schloßfläche eine solche vertiefte Linie, dergleichen die Mießmuscheln zu haben pflegen. Man findet ferner bey ihr eine viel schwärzere, dünnere und zerbrechlichere Schale, welche bey ihrer großen Glätte, besonders wenn man ihr mit einiger Politur zu Hülfe kömmt, wie ein Spiegel glänzet. Sie wird endlich durch weisse zarte Strahlen, welche aus unzählig vielen kleinen Puncten bestehen, und sich auf dem pechschwarzen Grunde vor-



vortheilhaft auszeichnen, ungemein verschönert. Unter ihren kleinen Schnabel bemerkt man eine winkelhafte Einbeugung, und darneben eine kleine Oefnung, daraus der Bewohner einen borstentartigen Büschel hervorstreckt, und sich damit, wo er zukommen kann, anhanget. Die inneren Wände prangen vom schönsten Perlenmutterglanze. Beym scharfen Rande findet man eine hornartige Einfassung. Es wohnet diese seltene Muschel am Ufer einiger Inseln in der Südsee.

Obf. Im Gualtieri tab. 84. lit. H. stehet eine Muschel, welche der jetzigen in der Form gänzlich zu gleichen scheint. Aber sie wird uns als *viridescens ex fusco* beschrieben. Es ist daher weit eher *Ostrea semiaurita* Linnaei, darauf sich auch Linne no. 213. p. 1194. in seines Natursystems 12ten Ausgabe beruft. In unserm Werke ist sie daher ganz richtig bey tab. 59. fig. 579. citiret worden.

Tab. 81. Fig. 728.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die große Schwalbenmuschel. Die kupferne Badwanne.  
Der Pinguin.

*Labrum seu lavacrum cupreum, testa aliformi, crassa, ponderosa, valde convexa, extus nigerrima, intus argentea et prope marginem cupreo nitore splendens.*

*Gall. La baignoire cuivrée. Le pinguin. L'hirondelle très grande.*

GUALTIERI tab. 94. lit. A. *Concha aliformis, depressa, rugosa, fragilis, in dorso ex fusco nigricans, intus ex glastino argentea et lato margine pullo piceo circumdata?*

Knorr's Vergnügen der Augen, tom. 6. tab. 2. Es gehöret dieses Stück zu den Mießmuscheln, und besonders zu den Vögeldoubletten. Die Schale ist nach Art der Auster ausgehöhlt, und in der Mitte silberglänzend, und am Rande dem rothen Kupfer gleich.

Müller im vollständigen Linneischen Natursyst. tom. 6. no. 262. p. 339. Die Muscheln, welche Vögelchen heißen, haben die gewöhnliche Größe der gemeinen Mießmuschel. Ausserdem giebt es noch eine weit seltener Art, welche viel größer, länger und breiter ist, so daß die Seite des Schlosses wohl einen halben Schuh lang, und die Schale acht Zoll breit ist. Diese Art ist auswendig schwarz, inwendig perlenmutterartig mit einem Kupferglanz am Rande. (Was hier Prof. Müller die Länge nennet, würde bey andern die Breite heißen.)



FAVANNE Catal. raif. no. 1920. p. 396. Une espèce d'hirondelle très-grande et très-rare nommée la baignoire cuivrée ou le pinguin. Nous la croyons la seule de son volume à Paris: elle a sept pouces dix lignes de long sur quatre pouces huit lignes de large.

Diese ansehnliche Muschel gehöret zwar noch zur Familie der Schwalben oder Vögeleinmuscheln, sie macht aber in derselben durch ihre ansehnliche Dicke und Größe eine so vorzügliche Figur, wie der Adler unter den Vögeln. Leider hat die hier vorgestellte ihren Flügel verlohren. Es lieget auch in der Spenglerischen Sammlung nur diese einzige Schale, und es fehlet also die Gegenschale. Ihre Breite beträget daher nur drey und einen halben Zoll, und ihre Länge sechs Zoll. Diejenige, welche an der oben angeführten Stelle de Favanne beschreibet, soll sieben Zoll zehen Linien lang seyn. Prof. Müller redet loc. supra cit. von einer noch größeren. Ihre innerlich sehr vertiefte und äußerlich hochgewölbte, dicke, starke und schwere Schale wird auf der Oberfläche von einer dicken pechschwarzen Farbenrinde bedeckt. An den inneren Wänden siehet man das schönste Perlenmutter, darauf viele Farben spielen. Es glänzet nahe bey dem äusseren Rande, der von einem breiten schwarzen Saume eingefasset wird, wie lauter Kupfer. Eben um dieses Kupferglanzes willen wird diese Muschel von den Französischen Conchyliologen das kupferne, oder das mit Kupfer überzogene Waschfaß genannt. Im Schlosse stehet eine breite rinnenartige Furche. Die beste Abbildung von dieser Gattung habe ich in Knorrs Vergnügen der Augen und des Gemüthes tom. 6. tab. 2. angetroffen. Gualtieri scheineth loc. supra cit. eben dieselbige zu meynen. Weil ich aber doch deswegen noch etwas zweifelhaft bin, so habe ich meiner obigen Citation ein Fragezeichen, als ein Merkmal meiner Ungewißheit beygefüget. Die hier abgebildete einzelne Schale hat Herr Spengler von der Guineischen Küste bekommen. Daß diese Gattung unter die raresten Cabinetsstücke gehöre, und es schon viel werth sey, wenn man auch nur eine einzelne Schale derselben besitze, werde ich nicht einmal zu erinnern nöthig haben. Favanne versichert, daß nur ein einziges Exemplar von so ansehnlicher Größe in den Conchyliensammlungen zu Paris befindlich, und doch auch keine vollständige Doublette sey.

Tab.



Tab. 82. Fig. 729. 730.

Ex museo nostro.

Der Steinfresser. Die Steindattel.

*Mytilus lithophagus*, testa cylindrica vel nigra, vel castanea, vel viridescente epidermide induta, transversim striata, cardine lineari.

*Gall.* La datte. La moule cylindrique. Moule pholade. *Angl.* Brown Muscle or Pholas. Stone Peircer. *Belg.* Steen Scheede. Steen Mossel: glatte Steenboorder. *Ital.* Dattelo del mare.

**RONDELETIVS** de testaceis lib. I. pag. 49. Pholas testis constat duabus longis non in latum extensis mytilorum modo sed rotundis. Intus eadem fere est caro quae in mytilis. In faxis adeo duris nascitur ut non nisi ferreo malleo diffracto saxo distrahatur.

**ALDROVANDVS** de testac. lib. 3. pag. 528.

**LISTER** Hist. Conchyl. tab. 427. fig. 268. Pholas niger e magnis radicibus corallii albi Indiae occidentalis exemptus.

**BONNANI** Recr. Cl. 2. no. 28. pag. 102.

— — *Mus. Kircher.* Cl. 2. no. 27. pag. 442. Dactilus dictus a fructu palmae cui assimilatur, tunica subtili circumtegitur colore castaneo; pholades etiam vocatur a latendo, quia ut balanus intra faxi viscera nascitur sed non adeo duri. Frequens est in multis Italiae littoribus, binis testis subtilibus una alteri coaptata constat intus laevis colore albedo vel cinereo.

— — Edit. nov. Cl. 2. no. 27. p. 30.

**RUMPH** Amboin. tab. 46. fig. F. Pholas. Steinscheide. Belg. Steenschede. Diese Muschel ist länglicht und schwarz, so lang und breit wie ein Finger, zuweilen auch so lang wie eine Hand. vid. Rumphs Herbarium Lib. 12.

**PETIVER** Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 13. Pholas. Steen-Mossel. Stone Peircer.

**SLOANE** Hist. Iamaic. tab. 241. no. 22. 23. Pholas minor atro rubens, tenuis striatus.

**KLEIN** tent. meth. ostrac. §. 411. no. I. p. 165. Pholas saxorum Rumphiana, oblonga, digito aequalis, nigra, rugosa, infra obtusa et alba, in altera parte superiori acuta. Reperitur in saxo calcario per quae ductus patent ad animalculum.

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 90. fig. D. Concha longa recta striata seu rugosa, castaneo colore lucida.



- DARGENVILLE** Conchyl. tab. 26. fig. K. Pholas oblonga et rotunda duabus valvis constans. Pholade à deux valves qui approche de la figure d'une moule venant du port d'Ancone en Italie. On nomme datte à Toulon.  
it. pag. 321. Le caractère generique des pholades de Toulon et d'Ancone se tire de leur coquilles en forme d'un cylindre fermant exactement dans les deux extremités et rond dans toute son étendue.  
it. Zoomorphose tab. 7. fig. 5.
- LESSERS** Testaceoth. §. 94. lit. a. pag. 466. Icon exstat tab. 46. lit. f. Die Steindattel. (Wenn aber Lesser in der Note die Meynung äussert, dies sey der Pouffepied der Französischen Conchyliologen, so irret er sehr.)
- DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 900. pag. 386. Pholade bivalve d'Afrique revetue d'un perioste brun, à stries fines longitudinales partant du sommet en forme de rayons, et à bords repliés en partie l'un sur l'autre en dedans de valves. it. Une grande d'Amerique revetue de son épiderme verdâtre, à stries onduleuses très fines et nacrée en dedans.
- LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 211. pag. 705.  
— — — — Edit. 12. no. 248. pag. 1156.  
— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 132. p. 539. Mytilus lithophagus, testa connacea intus glauca, extus picca, maxima parte laevis, oblique dimidiato transversim striata, cylindrica, magnitudine digiti, utrinque obtusa, versus apicem parum compressa, versus basin autem minime. Cardo juxta basin linearis dimidiam longitudinem occupans. Hic edit corallia, et eorum lapides perforat, quamvis testa gaudeat omnium mollissima vix lapidea ut in reliquis. Habitat in Oceano Indico, Europaeo, Mediterraneo, penetrans et exedens marmora, corallia &c. Testa indica mollior et fere coriacea, Europaea vero magis fragilis.  
Obs. Die Citation im Linne, wenn Listers Hist. Animal. Angl. tab. 8. fig. 37. p. 235. citiret, und diese hernach in von Borns Indice et Testac. Mus. Caes. wiederhohlet wird, ist falsch, denn tab. XI. stehen im Lister lauter Versteinerungen. Die Muschel, darauf sich Linne beruft, heisst im Lister Conchites mytuloides, und ist kein Myt. lithophagus.)
- FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. I. pag. 400. Datte, concha pholas bivalvis dactyliformis.  
it. pag. 403. Datte ou pholade bivalve de l'Afrique, striis in longum ductis striata et radiata Africana.  
it. Datte de l'Amerique — striis undosis et reticulatis minutissime striata, testa margaritifera et tegumento pellucido virescente insignita Americana.  
von



VON BORN Index Mus. Caef. pag. 109. Die Steinmuschel.

— — Testacea — — pag. 124. 125. tab. 7. fig. 4. *Mytilus lithophagus* testa subcylindrica, extremitate utraque rotundata, antice compressa; apices a latere alterius extremitatis breves, incurvi. Cardo juxta apices linearis, mediam lateris longitudinem emetiens; color testae glaucus, epidermidis deciduae saepe transversim striatae fuscus; long. 3 poll. 4 lin. lat. 11 lin. Testa mollissima quamvis rupes corallinas exedit et perforat.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1205. pag. 279. *Mytilus* testa cylindrica utrinque extremitatibus rotundatis. Nidulatur maxime in corallii truncis majoribus quos perforat in utrisque Indiis. In Mari Mediterraneo in habitat lapides calcareos.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. fig. R.<sup>2</sup>

Diese dünnchalichte Muschel, welche den Namen des Steinfressers oder der Steindattel mit allem Rechte führet, gleichet in ihrer Form einer Walze oder einem Cylinder. An der Vorderseite, wo die etwas umgebogenen kleinen krummen Wirbelspitzen stehen, ist sie abgerundet und stark gewölbet; hingegen an der andern Seite ist sie mehr flach und bey einigen wie zusammengedrückt. Bey dieser Gattung sind die neuen Ansätze und Vergrößerungen, welche aus lauter ovalen Arcubus bestehen, und ohnstreitig vom Wachsthum und mehreren Erweiterung der Schalen herrühren, sehr sichtbar. Es würde sich aus ihrer Anzahl das eigentliche wahre Alter einer solchen Muschel mit Gewißheit bestimmen lassen, so bald man es zuvor mit Sicherheit ausmachen könnte, wie viele solcher Erweiterungen die Muschel jährlich anzusetzen pflege; ob sie jährlich nur einen einzigen oder mehrere dergleichen Ringe verfertige und ansetze. Einige haben ein kohlschwarzes, andere ein castanienbraunes, noch andere ein grünliches Epiderm. Feine Queerstreifen siehet man auf der Oberfläche, die aber nicht völlig hinüber laufen, sondern gleichsam auf der Hälfte des Weges stehen bleiben. Die feine Schalenrinde bekommt, wenn sie eine Zeitlang in der Sonne gelegen, gar bald Risse. Sie springet auf und fället ab, darauf von Born zieleet, wenn er von einem epidermide decidua redet. Im Schlosse stehet eine vertiefte Linie und darneben ein schwarzes lederartiges Band. Die glatten inneren Wände haben bey solchen, die eine schwarze Oberhaut haben, eine opalartige bläulichte Farbe. Bey den castanienbraunen siehet man innerlich eine weißliche Farbe, und zugleich bemerket man einen schönen Silberglanz.



glanz. Bey solchen, die mit einem grünlichen Epiderm bekeidet sind, bestehet die Schale aus einen feinen wollicht gestreiften Perlemutter. Diese letztere Art ist unter den Steindatteln die schönste und die rareste. Sie erreichet eine gar ansehnliche Größe. Eben habe ich aus der Spenglerischen Sammlung eine solche vor mir liegen, die drey Zoll sieben Linien lang ist, und deren Breite über einen Zoll beträget.

Es wohnen diese Steindatteln in den Ost- und Westindischen Meeren und in der Mittelländischen See. Die Steindatteln mit kohlschwarzer Schalenrinde bekommen wir hieselbst von der Insul St. Maurice und Bourbon; die mit dem castanienbraunen Epiderm aus der Mittelländischen See, und die mit einem grünlichen Epiderm, so innorlich perlemutterartig sind, von Westindien und Guinea. Doch will ich es damit nicht läugnen, daß man auch braune aus Ostindischen und Westindischen Gewässern bekommen könne. Ich melde nur was gemeiniglich geschieht, und wie ich es bemerket. Diese Steindatteln verstehen die große Kunst mit ihren dünnen höchstzerbrechlichen, kaum recht steinschächtlichen, sondern mehr lederartigen Schalen in den härtesten Steinenz und Corallenmassen solche cylindrische Löcher auszuhöhlen und zu erweitern, darinnen sie bequemlich leben und ihre Wohnungen und Herbergen haben können. Dargenville hat in seinem Anhang auf der dritten Kupfertafel einen großen, von Maltha herkommenden Spondylum, den er eine Auster nennet, abbilden lassen, darinnen eine solche Steindattel steckt, und über einen Zoll weit hervorraget. Er meldet davon p. 392. folgendes: Ce que cette belle Huitre a de plus singulier c'est qu'elle est percée dans sa valve inferieure par une pholade qui s'aille de plus d'un pouce. Ich besitze aus dem Mittelländischen Meere einen dem Marmor an Härte gleichenden Felsenstein, darinnen mehrere dieser braunen Steindatteln stecken. Andere habe ich aus der großen Flügelmuschel, welche bey Linne Strombus Gigas heißt, herausgeschlagen, weil sie sich haufenweise da hineingebohret und eingeknistelt hatten. Die Art und Weise, wie solche Muscheln in die härtesten Steine hineinkommen, sich untereinander, da jede in einem besondern steinernen Gewölbe und Gefängnisse lieget, begatten, fortpflanzen, vervielfältigen, mit ihren dünnen zerbrechlichen Schalen die härtesten Corallenmassen, Granitfelsen, Marmorsteine durchbohren, und das möglich machen können, was uns bey so geringen Mitteln und Werkzeugen ihrer zarten Schalen unmöglich, unerklärbar und unbegreiflich scheint, muß ich andern zur Erklärung und Entseglung überlassen. Wer die Geheimnisse auch im Na-

tur



turreiche frech hinwegläugnen will, dem darf man nur die Arbeiten der dünnen Pholaden und ihre so wunderbar ausgehöhlten Wohnungen in den härtesten Steinen zeigen.

Obs. In des berühmten Joh. Bapt. Bohadsch Prof. zu Prag Dissertation de quibusdam animalibus marinis, welche zu Dresden bey Walthern Ao. 1761. herausgekomen, finde ich Cap. XI. eine Stelle, de admirando pholadis saxorum Italis dattelo del mare monumento ad littus Puteolanum existentio, welche ich hier beyfügen und zur weitem Beherzigung empfehlen will.

Dum Puteolas saepe saepius peterem nonsolum marinorum aliorumque corporum naturalium inquirendi causa, sed etiam earum rerum videndi ratione, quae se antiquitate commendant, in antiquissimum Serapidis ductus templum, quod paucis abhinc annis immensis Siciliae regis sumptibus detectum fuerat. Inter caetera marmorea rudera atque monumenta quatuor etiam amplissimas columnas ex marmore Italiae Cepolino dicto paratas et adhucdum erectas conspexi. Columnae hae non tam antiquitate quam phoenomeno ad historiam naturalem plurimum faciente summam admirationem mihi moverunt. Quum enim has propius accessissem ad trium circiter pedum altitudinem eas undique perforatas et dactylis seu pholadibus plenas esse observavi. Sana ratio opinare vetat quod veteres praefatas columnas foraminibus innumeris pertusas et pholadibus repletas erexerint. Hinc recte concludere licet, primum, quod mare ibidem loci ubi templum Serapidis nunc exstat quondam non fuerat. Deinde quod idem mare certo demum tempore eo usque ut pholades in columnis designant intumuerit, rursusque post magnum temporis intervallum inde recesserit. Denique quod ipsaemet pholades in positis etiam lapidibus foramina cavent ut in iis tuto delitescere possint. Quo autem modo id perficiant ex propria observatione asserere non valeo, quum nunquam vivas ejusmodi conchas obtinere potuerim. Interim nullus dubito hoc animalculum genus hocce opus partim sua proboscide, partim vero ipsa testa absolvere. Prius quidem ex analogia teredinis navium conjicio, quam sua proboscide ligna mirum in modum rodere atque perforare fuisse demonstravit Cl. Sellius in Hist. Nat. Teredinis seu Xylophagi marini; atque polypum lapidivorum idem in lapidibus praestare meminit Cl. Koeslerius in Actis Suec. Vol. 16. fol. 143. transl. german. Quod vero etiam pholadis testa ad perforandos lapides symbolum suum conferat obtusus et crassiusculus ejus margo indicat.

Tab.



Tab. 82. Fig. 731.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

## Die zimmetfarbichte Mießmuschel.

*Mytilus cinnamominus*, testa subcylindrica, angulata, sinuosa,  
 natibus incurvatis, cardine lineari.

Von dieser kleinen Muschel habe ich nirgends bey conchyliologischen Schriftstellern eine Abbildung antreffen können. Sie gleichet in vielen Stücken dem castanienbraunen *Mytilo lithophago*. Sie wird ebenfalls, wie jener, von einer castanienbraunen oder zimmetfarbichten Rinde umgeben. Man siehet innerlich eben so glatte grauweiße Wände, auch sind ihre dünnen Schalen eben so durchsichtig. Das Schloß bestehet gleichfalls aus einer vertieften Linie, dabey ein kleines Ligament verfestiget. Diese Muschel verstehet auch die Kunst, sich in Steine, Felsen, dicke Muscheln und Corallenklumpen einzugraben, und sich auf solche Weise eine Höhle und Wohnstätte zu bereiten. Allein sie ist dem ohnerachtet von jener sehr merklich unterschieden. Sie hat keine cylindrische walzenförmige, sondern eckigte und ausgebogene Bildung. Bey ihren Wirbelspitzen zeigt sich eine weit stärkere und deutlichere Krümmung. Auf der glatten Oberfläche stehen ganz und gar keine Queerstriche. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat seine Doubletten von dieser Gattung von den Ufern der Nicobarischen Eylande empfangen. Die Meintgen habe ich einst in einer großen Westindischen auf allen Seiten tief durchbohrten und durchlöcherten Schnecke entdeckt. Eben wollte ich diese ganz durchgefressene Schnecke hinwegwerfen, weil sie in ihrem so zerstörten Zustande in meiner Sammlung, darinnen ich nur unbeschädigte Stücke aufzuheben pflege, ganz und gar nicht zu gebrauchen war. Allein ich hörte darinnen manches klappern und rasseln. Ich witterte und vermuthete Pholaden und Steindatteln, und fieng daher an meine Schnecke (es war ein großer *Strombus gigas* Linnaei) zu zerbrechen. Endlich fiel bald hie bald da ein solcher *Mytilus cinnamominus* heraus, der gleichen ich eben beschrieben, und in einer Westindischen Schnecke gar nicht gesucht und erwartet hatte. Daß mir dergleichen ungemein willkommen gewesen, wird man mir aufs erste Wort ohne Schwüre glauben.

Tab.



Tab. 82. Fig. 732.

Ex museo nostro.

Die gemeine Mießmuschel.

*Mytilus vulgaris*, testa laevi, postice planiuscula, brunnea epidermide decidua tecta, natibus incurvatis approximatis.

FAVANNE DE MONTCERVELLE tab. 50. lit. D. ?

Diese Muschel fiel mir einst unter einem ganzen Haufen Westindischer Conchylien in die Hände. Vermuthlich ist es in Westindien eine der allergemeinsten Mießmuscheln, daher ich ihr auch obigen Namen beygelegt. Wo ich nicht gänzlich irre, so hat Favanne bey der oben gemeldeten Abbildung keine andere als diese vor Augen gehabt. An der einen Seite sind die Schalen etwas platt gedrückt und eingebogen, auch siehet man daselbst eine solche Oefnung, aus welcher vermuthlich der Bewohner einen Byßum hervorgestreckt. Ihre etwas gekrümmten Wirbelspitzen kehren sich gegen einander, und stehen gar nahe beysammen. Das Epiderm ist braun. Die inneren Wände haben ein schwaches Perlemutter. Im Schlosse entdeckte ich einen Zahn, und an den inneren Wänden eine kleine Perle. Beydes war mir unerwartet.

Tab. 82. Fig. 733.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die faltenvolle Mießmuschel.

*Mytilus plicatus* testa rhomboidali fragilissima, subalbida, transversim striata et plicata, natibus inflexis.

Diese Muschel gehöret zur Zahl der neuen Gattungen, welche erst vor kurzem bey den Stranden der Nicobarischen Eylande entdeckt worden. Ihre durchsichtigen weißlichen Strahlen sind so dünne und zerbrechlich, daß man ohne einige Aengstlichkeit solche unter den Händen zu zerbrechen sie fast nicht angreifen darf. Sie haben eine rhomboidalische Figur, sind aber dabey sehr ungleichseitig. Denn die eine Seite ist wie abgerundet und gewölbet, die andere aber breit und eckigt. Die Wirbelspitzen kehren sich gegen einander, und liegen nahe beym Ende der Hinterseite. Auf ihrer Oberfläche stehen Querstreifen und Falten. An den inneren Wänden glänzet ein schwacher Silberglanz. Das Schloß gleichet dem Schlosse der Mießmuscheln. Daher sie mit Recht denselben zugeeignet

Conchyliencabinet VIII. Theil.

U

net



net werden, obgleich ihre Form von der gewöhnlichen Bildung der Mießmuscheln abweicht.

Tab. 82. Fig. 734.

Ex Museo SPENGLERIANO.

### Die schneeweiße Mießmuschel.

*Mytilus niveus*, testa ovali, nive candidiori, subdiaphana, longitudinaliter dense striata, cardine lineari simulque dentato.

Auch diese gehöret zur Zahl der neuentdeckten. Ihre dünnen halb durchsichtigen merklich gewölbten enförmigen Schalen sind schneeweiß. Sehr viele der feinsten länglichten Streifen laufen von ihren nahe bey dem hintersten Rande stehenden Wirbeln herab. Die inneren weissen Wände sind bis zum Glanze glatt. Der äussere Rand ist scharf und schneidend. Im Schlosse siehet man eine kleine Furche und vertiefte Linie. Eben das her muß man sie den *Mytilis* zueignen. Aber im Schlosse stehen auch unter dem Wirbel in jeder Schale ein paar kleine Zähne, welche in eine Höhlung der Gegenschale eingreifen. Daher werden andere glauben, daß man sie einem ganz andern Geschlechte zuweisen müsse. Sie wohnet bey den Nicobarischen Stranden, und ist sehr rar.

Tab. 82. Fig. 735.

Ex Museo nostro.

### Die Pholaden ähnliche Mießmuschel.

*Mytilus Pholadis*, testa ovali, albida, fere calcarea, antice et postice obtusissima, transverse rugosa, cardine edentulo, aut denticulo obsoleto.

LINNÆI Mantissa pag. 548. *Mytilus Pholadis*, testa oblonga antice obtusiore, rudi, transversaliter rugosa. Habitat in Oceano septentrionali. Testa magnitudine fabae, rudis, oblongiuscula, antice obtusata, exterius subretusa, transversaliter subrugosa, a natibus ad angulum anticum dorsata obsoleto, vix utraque extremitate clausilis. Cardo edentulus aut denticulus obsoletus.

— — Iter Westgoth. p. 229. tab. 5. fig. 2.

FABRICII Fauna Gröenlandica p. 408. no. 409. *Mya byssifera*, testa rudis, elongata, parte antica quasi in rostrum protracta. — Datur quidem in nonnullis aliquid denti simile, lobus scil., hoc autem in plerisque deleto



lito non pro essentiali afferri meretur. Occurrit semper alba, interne glabra, externe epidermide fordida, jam grisea, jam fusca, jam atra obducta. Saepissime difformis evadit praesura solidorum intra quae habitat. — Si libera bysso se affigit sin vero inclusa tali non utitur.

Daß diese Muschel eine eiförmige Bildung habe, an beyden Enden stumpf, und überhaupt nur so lang als das Glied eines Fingers sey, und sich bey ihrer kalkartigen Grundlage, welche gemeinlich nur von einem schmutzig braungelblichen Ueberzuge bedeckt wird, sehr schlecht empfehle, wird man schon aus der oben dargelegten Linneischen Beschreibung ersehen haben. Der Schloßrand ist etwas dicker, als er gewöhnlich bey andern Muscheln zu seyn pfieget. Er gleicht hterinnen dem Schloßrande der Scheidenmuscheln. Man findet auf demselben eine feine vertiefte Linie, und eben um derselben willen wird diese Muschel den *Mytilis* zugeeignet. Im Schlosse stehet ein kleiner Wulst, der einem Zahne gleicht. *Fabricius* nennet sie in der oben angeführten Stelle *Myam*, weil er es bey näherer Untersuchung befunden, wie der Bewohner den *Myis* sehr gleichförmig sey. Er nennet sie *Myam byssiferam*, weil sie einen der Seide etwas ähnlichen Büschel hervorstreckt, und sich damit anzuhängen pfieget. Auf den inneren Wänden einer jeden Schale siehet man zween starke, tiefe runde Muskelflecken. Die Schalen schließen an beyden Enden nicht recht veste zusammen. Die größten Exemplare dieser Gattung habe ich von der Colonie *Julianes* Hofnung aus Grönland empfangen. Einige sind einen Zoll sieben Linien lang und acht Linien breit. Sie sitzen gerne zwischen kalkartigen Steinen und Seegewächsen, und hat dies mit den *Pholaden* gemein, daß sie sich überall, wo sie nur zukommen kann, einzunisteln und einzubohren gewohnt ist. Mit dem *Mytilo rugoso* *Linnaei* muß sie nicht verwechselt, sondern von demselben sorgfältigst unterschieden werden.

Tab. 82. Fig. 736. lit. *a.* et *β.*

Ex Museo nostro.

### Die dunkelgrüne Nicobarische Mießmuschel.

*Mytilus Nicobaricus* obscure viridis, testa triangulari, densissime longitudinaliter striis divergentibus striata, latere altero subrotundo, altero subincurvato planiusculo, cardine terminali fornicato, margine ad apices usque crenato.

Die Ufer der Nicobarischen Eylande liefern die vortreflichsten Conchylien. Möchten dort nur einige *Adanson*s und einsichtsvolle Kenner wohnen,



wohnen, wie gar viel würde man nicht daselbst entdecken, bemerken, erz obern? Hier habe ich eine vortrefliche, vormals-nie bekannt gewesene Mießmuschel abbilden lassen, welche sich von jenen Ufern herschreibet. Sie hat mit den meisten *Mytilis* eine fast dreyseitige Bildung. Auf der breiteren und größeren Seite, (welche ich die Vorderseite nennen muß, weil auf derselben das Ligament und die länglichte Schloßlinie befindlich ist) gleicht sie beym abgerundeten äußersten Rande dem Ausschnitte eines Cirkuls. Die Vorderseite, welche durch einen Rücken, oder durch eine erhobene Kante von der Hinterseite abgesondert wird, ist flach, platt und ein wenig eingebogen, auch hat sie in der Mitte eine weite Oefnung, daraus der Bewohner seinen Byßum hervorstrecket. Sehr viele dichte bey-sammenstehende länglichte Streifen gehen vom spitzigen etwas gekrümmten Wirbel hinab. Der Ueberzug ist einfarbig dunkelgrün, und so glänzend wie der schönste gründunkle Jaspis. Die Wirbelspitzen sind bey einigen seladongrün. Die inneren Wände haben eine violettbraune und blaue Farbenmischung, wie man solches deutlich aus ihrer Abzeichnung lit. 3. wird ersehen können. Der innere Rand sitzt bis zur Wirbelspitze hinauf voll der feinsten Kerben. Die Schalen schließen daher desto genauer in und aufeinander. Beym Ligamente stehet die bekannte vertiefte Linie, welche im Schlosse der Mießmuscheln zu stehen pfleget. Unter der Wirbelspitze findet man ein paar ganz kleine Zähne, die ein unbewafnetes Auge kaum sehen kann, und die daher mit einem Vergrößerungsglase gesucht werden müssen. Auch stehet unter dem Wirbel in jeder Schale eine weiße Scheidewand. Einige glauben es um deswillen, dies sey *Mytilus bilocularis* Linnæi no. 250, denn er habe umbones fornicatas et dissepimentum album sub apice. Ich wollte von Herzen wünschen daß es wahr seyn möge, weil ich mich schon gar lange nach dieser Linnæischen Gattung umgesehen, und sie nirgends erfragen und entdecken können. Allein die jetzige dafür anzunehmen, finde ich zu bedenklich. Vermuthlich hat Linnæ diese Nicobarische Mießmuschel von der wir hier reden, und die erst vor wenig Jahren entdeckt worden, ganz und gar nicht gekannt. Doch will ich gerne zugestehen, daß sein *Mytilus bilocularis* ihr ziemlich gleichförmig mag gewesen seyn. Die Länge des hier vorgestellten beträgt zween Zoll, und die Breite einen Zoll.

Tab.



Tab. 82. Fig. 737. no. 1. 2. 3.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Eine Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas mytili Nicobarici viridescens.

Diese kleine Art Nicobarischer Mießmuscheln gleicht in der Form und Bildung völlig der vorigen Gattung. Man findet auch bey ihr die vielen länglichten Streifen auf der Oberfläche, die feinen Kerben am ganzen inneren Rande, die beyden fast unsichtbaren Zähne bey dem Wirbel des Schlosses u. s. w. Allein ihr grünes Farbenkleid ist ungleich leichter, frischer, heller, und trägt das rechte wahre Seladongrün. Eben diese Farbe haben auch die inneren Wände. Nur an der einen Seite ist die Schale beydes äußerlich und innerlich weiß. Frische Stücke dieser Art werden von einem moosartigen langhaarichten Ueberzuge bedeckt. Nimmer würde man unter einem so rauhen haarichten Oberkleide ein so reizendes dem schönsten hellgrünen Sammet gleichendes Unterkleid vermuthet und erwartet haben. Mir wird es je länger je wahrscheinlicher, daß man diese seladongrünen Mießmuscheln nur für jugendliche Exemplare jener bey fig. 736 beschriebenen dunkelgrünen Gattung anzusehen habe, und es folglich auch bey den Mießmuscheln gewöhnlich sey, der Jugend ein frischeres lebhafteres Farbenkleid zu geben, und im Alter ein ehrbareres dunkleres anzulegen. Der *Mytilus bidens* Linnaei, welcher bey den Französischen Conchyliologen *gueule de souris* genannt wird, muß dieser Gattung in der Form sehr ähnlich seyn. Nur ist das reizende Farbenkleid der jetzigen von jenen, was *Mytilus bidens* tragen soll, sehr verschieden.

Tab. 83. Fig. 738.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die langgestreckte glatte Maellanische Mießmuschel.

*Mytilus elongatus laevis Magellanicus*, testa elongata, ventricosa, margaritifera laevi, coloribus purpurascens, violaceis, caeruleis et margaritifera elegantissime mixtis splendens.

Gall. Moule Magellanique. La moule bleue Malouine.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 21. fig. N. La grande moule de Magellan d'un très beau violet mélé de pourpre et d'agate.

it. lit. D. Une moule singuliere par sa couleur aurore nacree et mélee de taches violettes sur les côtés. Il y a toute apparence qu'elle vient de l'isle Magellan.



DAVILA Catal. raif. tom. I. p. 879. Une moule du detroit de Magellan nommée Magellanique grande dans son espèce blanche vers le haut, violette et pourpre dans le reste, nacrée d'un bel orient et offrant aux yeux tant en dedans qu'en dehors toutes les couleurs de l'arc en ciel, à charniere formée d'une dent oblongue sous le sommet de l'une de valves et d'une cavité de même forme dans l'autre.

Knorrs Bergnügen der Augen, tom. 4. tab. 15. fig. 4.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 371. Moule de Magellan ou Magellane bleue sans stries. *Mytilus Magellanicus laevis pulcherrimo colore turcico insignis.* C'est une espèce unie d'une fausse nacre fauve clair vers les sommets de valves, mais d'un bleu turquin admirable formant des ondes de diverses nuances. Sa forme est moyennement large et allongée et la surface interieure montre un demi-nacre de couleur ardoise et bleue dans le pourtour des battans. La magellane bleue peut avoir trois pouces et demi, et même près de quatre pouces de longueur sur moitié moins de largeur.

FAVANNE DE MONTCERV. tab. 50. fig. I.

Unter den Miesmuscheln zeichnet sich diese Gattung schon durch ihre ansehnliche Größe, noch weit mehr durch ihre ausnehme Pracht und Schönheit, und durch den blendenden Glanz ihrer Farbkleider aufs vortheilhafteste heraus. Sie wohnt bey den Ufern der Falklandsinseln und in der Magellanischen Meerenge, und wird daher von Französischen Conchyliologen La moule Magellanique genannt. Der Herr Kunstverwalter Spengler besitzt hieselbst von dieser Gattung die vortreflichste Doublette, welche alle andere hier befindliche und bekannte an Schönheit und Pracht aufs weiteste übertrifft. Sie ist bey den Cookischen Reisen um die Welt im Südmeere bey Neuseeland gefunden worden. Eben dieses Spenglerische vortrefliche Cabinetsstück habe ich hier abzeichnen lassen. Allein der Mahler hat nicht die Hälfte der Schönheit und Vollkommenheit desselben erreicht. Vielleicht ist es auch dem Pinsel des Künstlers nicht wohl möglich, den lebhaften Silberglanz der Schalen, die beym Wirbel weiß sind, und auf dem Rücken bis zum Rande eine purpurfarbichte violette, mit allen Farben des Regenbogens spielende und schimmernde Farbenmischung haben, völlig zu erreichen und auszudrücken. Die Form der Schalen ist bey dieser Gattung mehr länglicht, gedehnt und gestreckt, als man es bey den meisten Miesmuscheln zu finden pfleget. Ihre Länge beträgt fünf Zoll  
und



und ihre Breite zween Zoll. Auch die inneren violetblauen Wände glänzen wie das feinste und herrlichste Perlemutter. Auf dem Seitenrande bey dem Wirbel siehet man neben den über zwey Zoll langen Ligamente die länglichte vertiefte Linie, welche diesem Geschlechte eigenthümlich ist. Unter dem spitzigen Wirbel stehet in jeder Schale ein einziger sehr merklicher Zahn, der in eine Grube der Gegenschale sich hineinsenket. Unsere Dänischen Schiffs capitaine pflegen die Magellanische Straße nie zu befahren. Daher sind denn auch alle Gattungen von Conchylien, welche sich von jener Straße herschreiben, in unsern Sammlungen große Seltenheiten. Bey den Französischen Conchyliologen trift man sie eher. Daher habe ich mich auch vorhin auf ihre Schriften so getrost berufen können.

Viele glauben in dieser Gattung Myam Pernam Lin. (vid. sein Natursyst. Edit. 12. no. 30. p. 1113.) zu finden. Sie sagen auf ihr passe vollkommen die Beschreibung, welche Linne von der Mya Perna in seinem System, und noch umständlicher in seinem lehrreichen Mus. Reg. L. V. gegeben, wenn er nemlich ihre Schale als oblongam, dilatam, perniformem, violaceo albidam vorstelle. Er berufe sich ja auch auf ihre im Dargenville stehende Figur. Er nenne ihr wahres eigentliches Vaterland, nemlich die Magellanische Straße. Er gedenke auch ihres einzigen Zahnes, den sie unter der Wirbelspitze habe, weil er schreibe: *cardo intra apicem constans fossula transversa cum dente unico*. Ich kann gegen dieses alles wenig einwenden, und muß es zugeben und eingestehen. Allein folgende Zweifelsfragen wünschte ich hierbey gründlich beantwortet zu sehen? Wie ist es doch möglich und begreiflich, daß Linne eine Muschel, deren Schalen gar nicht klaffen, sondern aufs genaueste aufeinander schließen, dem Geschlechte der Klaffmuscheln beyzugesellen und sie zur Mya ernennen können? Wollte man antworten, dieß hat er wegen ihres einzigen Zahnes gethan, weil die Mitglieder des Myengeschlechtes nur einen Zahn im Schlosse zu haben pflegen — so muß ich gestehen, alsdann hätte er noch mehrere Nießmuscheln, die ebenfalls nur einen Zahn im Schlosse führen, z. E. alle Schwalbenmuscheln auch für Myen erklären müssen. Allein so grundlos hat ein Linne nicht handeln können. Wenn diese Gattung wirklich die Mya Perna des Linne ist, wie manche sichs einbilden, wie hat er denn bey so einer offenbaren Nießmuschel noch in seinem System den Zusatz beyzufügen können: *Forde mytili species*? Sollte es demohnerachtet erweislich gemacht werden können, daß Linne unsere gegenwärtige Gattung bey seiner  
Mya



Mya Perna gemeinet, so hat sich der große Mann geirret, und wir sind nicht schuldig, seine Irrthümer beyzubehalten, vielmehr muß alsdann diese Muschel künftighin nicht mehr Mya perna, sondern Mytilus perna heißen.

Tab. 83. Fig. 739-741.

Ex Museo nostro.

### Die africanische Mießmuschel.

*Mytilus Africanus*, testa triangulari, colore flavescente albida aut lucide viridescente, venis pallide rufescentibus nitidissime picta, cardine terminali bidentato.

*Gall.* Moule d'Afrique. Moule de Mahon. Moule verte brodée.

DAVILA Cat. raif. tom. I. no. 892. pag. 384. Moules d'Afrique dont une jonquille pâle; une couleur de paille, à grand nombre de zones formées de traits en zigzag fauves imitant le point d'hongrie; une à cinq larges zones alternatives verd foncé et fauve clair, celles-ci bariolées de traits fins en zigzag rouge pâle.

KNORR'S *Bergn. der Augen*, tom. 4. tab. 15. fig. 5.

FAVART D'HERBIGNY *Dict.* tom. 2. p. 380. Moule verte d'Afrique. *Mytilus Africanus*, forma lata, parum convexa, in ambitu complanata, tegumento viridi et fulvo donatus. Ses valves sont couvertes d'un drap marin ou d'un epiderme luisant, d'une belle couleur verte melée de fauve dans certains endroits et assez transparent quelquefois pour appercevoir à travers differents traits rougeâtres en forme de chevrons ou de points d'hongrie, dont la coquille est plus ou moins ornée. L'orsqu'elle est depouillée de cet epiderme on decouvre alors avec plus d'evidence non seulement toutes ces traces colorées mais encore plusieurs nuances ceintrées de jaune pâle, de lilas, et de couleur de chair avec plus ou moins de melange. Il y a des especes dont l'exterieur des valves n'est point orné de chevrons rougeâtres — Ces belles moules viennent du midi de la Mediterranée des côtes de l'Afrique.

v. BORN *Index Mus. Caes.* pag. III. Die gefärbte Mießmuschel.

— — *Testacea* — — pag. 127. *Mytilus pictus*. *Gall.* Moule arborifée. Testa ovato-elongata, laevis, hians, antice carinata, postice complanata, ideoque trilatera; apices terminales acuminati dentibus duobus acutis validis mutuo infertis, extus conspicuis, instructi; cavitas variegante nitore resplendens. α, grisea unicolor tab. 7. fig. 6. β, grisea lineis



lineis angulatis rufis, tab. 7. fig. 7. e luteo virens maculis laete viridibus lineis angulatis rufis. Habitat in Indiis.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. lit. F.<sup>2</sup>

Der Herr Hofrath von Born glaubet in dieser Gattung diejenige höchsteltene Miesmuschel zu erblicken, welche von den Französischen Conchyliologen Moule arborifée genannt wird, und davon man meines Wissens sonst nirgends, als im Davila catal. rais. tom. 1. tab. 19. lit. z, eine Abbildung antrifft. Allein alsdenn müßte unsere Africanische Miesmuschel dem Mytilo lithophago Linnæi gleichen, eine cylindrische Form, papierdünne Schalen, netz- und baumartige Züge auf der Oberfläche, (un dessein en rezeau très fin — und nach des Favarts Beschreibung in seinem Dict. Vol. 2. p. 366, un faisceau de petites ramifications) und keinen einzigen Zahn im Schlosse, sondern nur eine länglichte Furche bey dem Ligamente haben. (Une moulure longitudinale au dessous du ligament.)

Aber unsere Africanische Miesmuschel hat keine cylindrische walzenförmige, sondern eine dreyseitige, bey dem Wirbel ein wenig gewölbte, und bey dem Rande wie zusammengepreßte Form und Bildung. Man findet bey ihr keine papierdünne und höchst zerbrechliche, sondern ganz feste und haltbare Schalen. Ihre Oberfläche wird von Zigzagzügen, die sich wie circulförmige Gürtel um sie herlegen, aber nicht von netz- und baumartigen Ramificationen bezeichnet. Von der Moule arborifée behauptet Davila: on n'y apperçoit nulle trace de charniere. Allein bey der Africanischen Miesmuschel stehen im Schlosse ein paar Zähne, die sogar auch von aussen etwas sichtbar sind. Es kann folglich diese letztere nimmermehr moule arborifée heißen. Sie wird auch nicht in Indien, wie Herr von Born schreibt, sondern in südlichen Gegenden des Mittelländischen Meeres, vornehmlich bey Maltha und der Africanischen Küste gefunden, und eben daher moule d'Afrique genannt. Ich besitze davon drey Abänderungen. Einige sind einfarbig, und haben alleine eine bloße Narcissen- oder Jonquillenfarbe, die man auch wohl eine schwache Stroh- oder Erbsenfarbe nennen möchte. Sie glänzen, wenn sie recht poliret worden, wie ein Spiegel. Andere haben eine lebhaft hellgrüne und gelbliche Farbenmischung, hinter welcher wie durch einen zarten Flor die blaßröthlichen Zigzagzüge der Grund und Unterlage überall hindurchschimmern. So bald dieses feine grüngelbliche Oberkleid abgezogen worden, so zeigen sich die bogenförmigen Ansätze, und die in solchen circulbogen stehenden blaßröthlichen Adern und Zigzagzüge



zagzüge desto sichtbarer und deutlicher. Sie sind jenen Stichen ähnlich, welche man bey Broderien point d'Hongrie, Ungarische oder auch wohl Hexenstiche zu nennen pfleget. Die Bekleidung der inneren Wände bestehet nur aus einem halben Perlenmutter, darauf einige Farben des Regenbogens spielen. Das Ligament ist bey großen Exemplaren über zween Zoll lang. Unter den Wirbelspitzen stehen ein paar deutliche Zähne, welche in ein Grübchen der Gegenschale eingreifen. Meine größesten Doubletten von dieser Gattung sind vier Zoll lang, und einen Zoll neun Linien breit.

Obf. 1. Es scheint daß Linne bey seinem *Mytilo unguato* no. 254. gleichfalls auch diese Gattung in Gedanken gehabt, weil er schreibet *color viridis*, und weil er von einem *cardine bidentato* redet.

Obf. 2. Brun Bonanni in seiner *recreat. mentis* pag. 102. no. 30. saget: *littore Drepanitano et Lusitanico multi muscoli ad me delati sunt quorum aliqui vivo cinnabarino et sandychino colore tecti, alii vero argenteo, thalassico (das ist, meergrüner Farbe) mire pigmentati erant*, so merket man bald, daß er ebenfalls die zuvorbeschriebenen Africanischen Mießmuscheln gemeinet habe.

Obf. 3. In dem brauchbaren conchyliologischen Wörterbuche des Favarts d'Herzigny finde ich tom. 2. p. 38. noch folgende Nachricht, daß man einst eine sehr große Anzahl dieser Muscheln mit ihren lebendigen Bewohnern von der Africanischen Küste nach Marseille gebracht, und bey dem dortigen Meere in gewissen abgesonderten Behältnissen aufbewahret. Wiewohl diese Gattung sey daselbst mit der Zeit wieder verschwunden, entweder weil der dortige Meeresgrund und Boden ihr nicht zuträglich gewesen, oder weil sie das Klima daselbst nicht vertragen können, oder weil sie ausgeartet, oder hinweggestorben, oder aus andern Ursachen.

Tab. 83. Fig. 742. 743.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die stark gestreifte und gefurchte Magellanische Mießmuschel.

*Mytilus Magellanicus* dense striatus et fulcatus, testa trilatera, angulata, epidermide vel ferruginea vel nigricante, margine crenato, cardine terminali unidentato, cavitate interna argentea.

Gall. Moule cannelée. Moule malouine striée. La grande Magellane striée.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 356. fig. 193. *Musculus purpureus crasse striatus.*

In den Noten und Observationen, die der neuesten Ausgabe des Listers aus



aus seinen Handschriften angehänget worden, wird bey dieser Muschel noch folgendes angemerket: The muscle in the first place is large for the kind, the Strias are big, rising, and a little undulated and towards the broad End of the Shell are double or branched. This is purplish at least in places on the outside, the rest white and mother of pearl colour.

— — tab. 358. fig. 196. idem eum 193. huic autem striae multo tenuiores sunt. Carolina. Auch hiebey steht wieder eine Anmerkung in der neuesten Ausgabe des Listers, die aber zu umständlich ist, als sie hier ganz abzuschreiben.

KLEIN meth. ostrac. §. 330. no. 4. Musculus purpureus crasse striatus Pinnacae similis. Icon exstat tab. 9. fig. 24.

DAVILA Cat. rais. tom. I. no. 879. p 380. Moule magellanique, à stries longitudinales un peu ondées, croisées de distance en distance par d'autres transversales jettées par ondes, à charniere formée d'une dent oblongue sous le sommet de l'une de valves et d'une cavité de meme forme dans l'autre.

KNORR'S Vergnügen der Augen, tom. 4. tab. 30. fig. 3. Die Magellanische runzlichte Mießmuschel.

it. tom. 5. tab. 13. fig. 6. Die geribte Mießmuschel aus Ostindien.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 213. pag 705.

— — — — Edit. 12. no. 251. pag. 1156.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 134. pag. 540. Mytilus exustus, testa striata, minus crassa, dorso in angulum exeunte, antica futura planiuscula, margo exterior suberenatus. Cardo dente obsoleto, Sutura recta nec ultra apicem excurrentis. Color ferrugineus et in plerisque quasi exustus, in aliis albicans. Habitat ad Iamaicam.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 370. Moule de Magellan dite grande Magellane. Mytilus Magellanicus major striis undulatis in longum ductis, coloribus margaritifera insigniter purpurascens nitens.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1207. p. 279. Mytilus testa oblonga aequaliter sulcata valvulis obliquis postice acuminatis. Habitat in Oceano Americano ad Curassaviam nec non ad Carolinam.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. fig. R.<sup>1</sup> R.<sup>2</sup>

Diese Mießmuschel wird von den Französischen Conchyliologen zum Unterschiede von der glatten Magellanischen, welche bey fig. 738. beschrieben worden, die gefurchte und gestreifte Magellanische Mießmuschel genannt. So viel ist auch ganz gewiß, die ansehnlichsten und vollkom-



mensten von dieser Gattung werden in der Magellanischen Strasse gefunden. Einzelne Schalen derselben habe ich zum östern von der Guineischen und westlich Africanischen Küste und von den Stranden der Westindischen Zuckerinseln bekommen, und daraus den sichern Schluß gemacht, daß diese Gattung dorten ebenfalls wohnen müsse. Ihre Form ist dreyseitig, merklich gewölbet, und dabey sind die Schalen bey vielen wie krummgebogen. Einige haben ein braunrothes und rostfärbichtes Epiderm, andere sind so kohlschwarz, als wären sie im Rauche geschwärzet und im Feuer zu Kohlen gemacht worden. Darauf deutet wohl Linne, wenn er schreibet: Color in plerisque quasi exustus. Kaum aber wird ihnen ihr schmutziger und schwarzer Oberrock abgezogen, so siehet man auf einem weissen, wie Perlenmutter glänzenden Grunde solche prächtige Farbenmischungen, als nur immer am Halse einer schönen Taube gefunden werden können. Tiefe Furchen und stark erhobene dicke Streifen, welche zum Theil etwas wellenförmig sind, laufen vom spitzigen Wirbel bis zum breiten Rande herab. Sie werden von bogenförmigen Querstreifen, Ringen und Ansätzen unterbrochen und durchschnitten. Der Rand sitzet voller Kerben. Auf den inneren Wänden schimmert der angenehmste Silberglanz, auch sind die äussern Furchen innerlich sichtbar. Im cardine terminali der einen Schale stehet nur ein einziger Zahn, der genau in eine Höhle der Gegenschale eingreift.

Obf. 1. Die Varietät von dieser Gattung, deren Abzeichnung man auch in Petivers Gazophyl. tab. 57. fig. 9. und in Knorrs Vergnügen der Augen tom. 5. tab. 13. fig. 6. sehen kann, hat ungleich weniger Furchen und erhabene Streifen. Ihr Epiderm ist castanienbraun. Der Rand hat eher Falten als Kerben, auch fehlet bey der ganzen Schale der Perlenmuttergrund. Nach der Aussage des Knorr'schen Textes soll diese Art von Ostindien kommen. Die meinigen habe ich alle aus Westindien empfangen.

Obf. 2. Der Herr Hofrath von Born hält diese größere und kleinere Art geribter und gestreifter Mießmuscheln für den *Mytilus bidens* des Linne. Man vergleiche nur dessen *Indicem Mus. Caes.* p. 113. und seine *Testacea* p. 128. nebst der Citation des Knorr'schen Vergn. der Augen tom. 4. tab. 30. fig. 3. so wird man sich hievon, wenn man insonderheit auch seine Beschreibung mit Aufmerksamkeit liest, leicht überzeugen können. Allein da bey dieser Gattung im cardine terminali nur ein einziger Zahn stehet, *Mytilus bidens* aber nothwendig bidentatus seyn muß, so kann die hier von uns beschriebene Mießmuschel wohl nicht *Mytilus bidens* Linnaei seyn.

Obf. 3.



Obf. 3. Nachdem ich meinem lieben Spengler meine Beschreibungen der Mießmuscheln zur Durchsicht mitgetheilet hatte, um mir seine Zusätze und Erinnerungen auszubitten: so meldete er mir folgendes: Er habe zwar auch eine Zeitlang diesen Mytilum für den exustum des Linne angesehen. Er glaube aber nun, es sey Mytilus bidens Linnaei, hingegen sey diejenige, welche in diesem Werke bey fig. 754. stehe, Myt. exustus Linnaei. Linne erfordere einen gekerbten Rand, und den habe die bey fig. 754. vor vielen andern. Die Zähne der Mießmuscheln könne man nicht so gar genau in Anschlag bringen, weil viele davon mehr Einkerbungen als Zähnen gleich wären. Ich empfehle diese Gedanken meines einsichtsvollen Freundes allen Lesern zur weiseren Prüfung.

Tab. 83. Fig. 744. lit. a et b.

Ex Museo nostro.

Die gekerbte Mießmuschel.

Mytilus crenatus, testa subtriangulari, longitudinaliter densissime et subtilissime striata, striis si advertas crenatis, margine ad apicem usque crenato, colore rubicundo, cardine terminali fornicato.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 110. Die gekerbte Mießmuschel.

— — Testacea — — pag. 125. tab. 7. fig. 5. Mytilus exustus, testa oblonga, subtriangula, longitudinaliter striata, extremitate altera rotundata, altera in apices breves attenuata; margo crenulatus; cardo lateralis linearis, dente obtuso plano terminali; color extus roseus.

In den Conchyliologischen Werken des Herrn Hofraths von Born wird diese Mießmuschel, davon ich bey lit. a. die Seite des Rückens, und bey lit. b. die innere Seite abbilden lassen, Mytilus exustus Linnaei genannt. Allein sodann müßte er nach des Linne Angabe colorem ferrugineum et quasi exustum haben, dergleichen wir auch bey jenen bey fig. 742. abgebildeten und beschriebenen richtig angetroffen. Der jetzige aber, von welchem wir hier reden, hat nach der eigenen Aussage des Herrn Hofraths colorem extus roseum. Er ist sogar auch innerlich roth und rosenfarbicht. Beym Mytilo exusto soll, nach dem Linne, wenigstens dens obsoletus im Wirbel des Schlosses stehen. Dieser gegenwärtige aber hat gar keinen Zahn. Denn der dens planus terminalis, welchen ihm der Herr von Born beyleget, ist kein wirklicher Zahn, sondern bloß ein solches dissepimentum fornicis, ubi margo inferior versus interiora cavitatis extenditur. Und nun überlasse ich das Urtheil



unparthenischen Conchyliologen, ob diese Mießmuschel bey sobewandten Umständen *Mytilus exultus* Linnaei heißen könne?

Den deutschen Namen, welcher derselben in den Bornischen Conchylienwerken beygeleget worden, habe ich bereitwilligst beybehalten, nicht nur um deswillen, weil der ganze Rand dieser röthlichen Mießmuschel bis zum spitzigen Wirbel hinauf voller Kerben sitzt, sondern vornemlich auch um deswillen, weil ihre vielen feinen länglichten Streifen wie geförat und gefערbt erscheinen, so bald sie mit einem wohlbe-  
wafneren Auge betrachtet werden. Die Länge meines Exemplares beträgt einen Zoll sechs Linien, die Breite neun Linien. Ich habe diese Muschel von Franquebar bekommen.

Tab. 83. Fig. 745. und Tab. 84. Fig. 746.

Ex museo nostro.

### Die Schmaragdene Mießmuschel.

*Mytilus Smaragdinus*, testa subtriangula, vix incurvata, parum depresso, smaragdina tunica superinduta, cardine bidentato.

Diese Gattung empfiehlt sich besonders durch ihr reizendes Oberkleid. Ihr frischer hellgrüner Ueberzug gleicht dem schönsten Schmaragd. Nahe bey'm Wirbel, der sich nur wenig krümmt, siehet man eine braunröthliche Farbmischung. Die länglichten Schalen sind dreysseitig, und dabey nicht sonderlich gewölbet und erhoben. So bald man die glatte obere dünne schmaragdgrüne Farbenrinde ablöset, so findet man eine ganz weisse Grundfarbe. Innerlich zeigt sich ein halbes Perlenmutter. Im Schlosse unter den Wirbelspitzen (im cardine terminali) stehet in der einen Schale ein doppelter Zahn, und in der andern nur ein einfacher, der aber, wenn man die Schalen zusammenleget, in die Mitte jener beyden bestens hineinpaßet. Es wohnet diese Muschel, daz von meine größten Doubletten fast zween Zoll lang und eilf Linien breit sind, in den Franquebarischen Gewässern. Wenn etwa bey einer hohen Fluth und starken Brandung die See weit ins Land hineingedrungen, und hernach bey'm zurücktreten des Meeres große Lachen und Dämpfel hie und da zurücke geblieben, so findet man in solchen diese dort gar gemeinen, bey uns in Europa aber nur noch wenig bekantten schmaragdgrünen Mießmuscheln, die von vielen sehr dankbar würden aufgenommen werden, wenn die dortigen Sammler nur mehrere hieher senden möchten. Fig. 746. ist viel breiter und flacher, auch bey'm Wirbel



bel weniger gekrümmet. Der braune Ueberzug hat nur bey dem äuffersten Rande einen schwarzgrünen breiten Saum, welcher letztere bey vielen auch gänzlich fehlet. Unter den Wirbelspitzen finde ich nur einen einzigen Zahn. Auf dem matten Silberglanze der inneren Wände spielen doch die Farben des Regenbogens. Wir bekommen sie hieselbst von der Guineischen Küste.

## Tab. 84. Fig. 747.

Ex Museo nostro.

## Die breite Mießmuschel von Neuseeland.

*Mytilus latus* Novae Zelandiae, testa subtrilatera, crassa, valde convexa, laevi, epidermide nigricante superinduta, intus argentea, apice subincurvato, cardine terminali unidentato.

Diese vortrefliche Mießmuschel ist bey den Cookischen Reisen am Strande von Neuseeland gefunden worden. Sie wurde mir, da ich einst eine gute Parthie Südländischer Conchylien zu London bey dem Herrn Humphrey erkaufen ließ, unter folgenden Englischen Namen zugesandt: large muscle with a brown epidermis from Newzealand. Breite Mießmuschel von Neuseeland mit einem braunen Ueberzuge. Sie ist aber größtentheils schwarz, und hat nur einige braune Stellen. Ihre Länge beträgt vier Zoll und ihre Breite fast zween Zoll, daraus ihre ansehnliche Größe leicht wird abgenommen werden können. Sie hat viele Aehnlichkeit mit dem *Mytilo unguolato* Linnæi, auch bemerket man bey ihren dicken Schalen eine eben so starke Wölbung. Die breite große Vorderseite wird von der kleineren und schmaleren durch einen erhobenen Rand oder Rücken abgesondert. Die inneren spiegelglatten Wände glänzen vom schönsten Perlenmutter. Es spielen darauf, vornehmlich auf jenen Stellen, wo die Muskuelflecken stehen, die lieblichsten Farben des Regenbogens. Neben dem Schalenbände oder Ligamente, welches fast zween Zoll lang ist, befindet sich die vertiefte Furche, welche bey den Mießmuscheln als wesentlich und eigenthümlich angetroffen wird. Unter dem Schloßwirbel stehet in jeder Schale ein einziger Zahn. Es würde wohl eine ziemlich unnöthige und sehr überflüssige Anmerkung seyn, wenn ich hierbey noch zuletzt erinnern wollte, daß diese breite Neuseeländische Mießmuschel eine der raresten dieses Geschlechtes sey, daß man sie in wenig Sammlungen finden, und ihre Abbildung in den bisherigen



gen Conchyliologischen Schriften vergeblich suchen werde. Auch bey unserer Zeichnung ist ihre Schönheit lange nicht erreicht worden.

Tab. 84. Fig. 748.

Ex Museo MOLTURIANO.

Die bunte Mieszmuschel.

*Mytilus variegatus*, testa trilatera subcompressa, coloribus albidis, violaceis, rufescentibus, achatinis, elegantissime variegata et marmorata, cardine unidentato.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 22. lit. Q. Moule Magellanique bariolée de brun sur un fond agathe; sa marbrure est fort differente des autres.

Mit den Africanischen Mieszmuscheln, welche wir bey fig. 739—741. kennen gelernt, kömmt diese Mieszmuschel in der Bauart und Bildung völlig überein, und ist vermuthlich eine ihrer nächsten Verwandten. Nur hat sie da, wo die Vorderseite von der Hinterseite geschieden wird, keinen so stark gewölbten und erhobenen Rücken, sondern sie ist in ihrer ganzen Form viel platter und flacher. Auf ihrer Oberfläche wird sie von einer blaßvioletten, weissen, rothbraunen Achatfarbe aufs lieblichste marmoriret und bunt gemacht. Daher habe ich ihr auch den Namen der bunten Mieszmuschel beygelegt. Bogenförmige weiße und braune Querbänder wechseln mit einander ab. Unter der Wirbelspitze stehet nur ein einziger Zahn. Die inneren Wände haben ein schwaches halbes Perlenmutter, so kaum den Namen des Perlenmutter's verdienet. Der äussere Rand ist glatt, scharf und schneidend. Vermuthlich wohnet diese Art von Mieszmuscheln ebenfalls an der Africanischen Küste, obgleich Dargenville eine ähnliche mit dem Namen der Magellanischen beletet.

Tab. 84. Fig. 749.

Ex Museo nostro.

Die bärtige Mieszmuschel.

*Mytilus barbatus*, testa crinita, seu fetis acutis undique hispida.

GUALTIERI Index tab. 91. lit. H. *Mytilus* per medium dorsi costulatus castaneo colore depictus ut plurimum ad marginem bysso vestitus.

GINANNI Opere Posthume tom. 2. tab. 27. fig. 169. pag. 36. Musculo obscuro peloso. Musculus obscure pilosus.

PEN-



PENNANT British Zoology Tom. 4. tab. 64. fig. 76. A. pag. 112. *Mytilus curtus*, with a short, ventricose, obtuse shell, of a dirty yellow color.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 214. pag. 705.

— — — — Edit. 12. no. 252. pag. 1156.

— — Fauna Suec. no. 2157. pag. 522. *Mytilus barbatus*, testa laeviuscula ferruginea apice barbata. Simillima *Mytilo eduli* sed rufescens et apice barbata. Habitat in Mari Mediterraneo et Norvegico.

Bei fig. 737. fanden wir schon eine Gattung hellgrüner Nicobarischer Mießmuscheln, die von oben bis unten mit einem moosartigen haarichten Ueberzuge bekleidet war. Von der jetzigen, deren Schalen braun sind, muß ich das nämliche behaupten. Sie sitzen voller haarichten Spitzen und Fasern, als wenn sie wirklich bärtig wäre. Sie wird um deswillen vom Linne die bärtige Mießmuschel genannt. Ob dieser faserichte, bärtige, haarichte Ueberzug nur als etwas zufälliges anzusehen sey, und sich nur alsdann bey dieser Gattung ansehe, wenn sie auf solchen Dertern, wo viel haarichtes, faserichtes Moos gewachsen, ihre Wohnstätte und Lagerstelle gehabt, oder ob dieser haarichte Ueberzug dieser Muschel natürlich und eigenthümlich sey, und ihr zu einem sicherem Verwahrungsmittel gegen die Angriffe der Bohrwürmer diene, welche nur selten und beim größesten Hunger rauhe und haarichte Stellen anzupacken pflegen? — Diese Fragen muß ich solchen zur weiteren Untersuchung und Entscheidung überlassen, welche dazu mehr Zeit und Gelegenheit haben.

Tab. 84. Fig. 750. 751. 755.

Ex Museo nostro.

Die gemeine eßbare Mießmuschel. Der Blaubart.

*Mytilus edulis vulgatissimus*, testa trilatera, ventricosa, ex nigrescente et caeruleo colorata, cardine terminali in quibusdam edentulo in aliis bidentato et tridentato.

Gall. Moule vulgaire unie. Moule de la Mediterranée. Belg. Mossel.

Ital. Musculo. Angl. Edible Mussel. Dan. Musling.

ALDROVANDVS de testac. Lib. 3. pag. 514.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 362. fig. 200. *Musculus subcaeruleus fere virgatus*.

— — Hist. Animal. Angl. tab. 4. fig. 28. p. 182. *Musculus ex caeruleo niger*, parte acutiore paulo crassior et spissior est. Foris ex caeruleo

Conchyliencabinet VIII. Theil.

Y

nigricat,



nigricat, intus ex caeruleo albescit, utrinque vero laevis admodum. Caro intus pallescit cruda, cocta vitellis ovorum similis est.

BONNANI Recr. Cl. 2. fig. 30. pag. 102.

— — Mus. Kirch. Cl. 2. fig. 29. pag. 442. Musculus dicitur haec concha latinis a figura qua muris rictus exprimitur. (Alles übrige, was Bonnani von dieser Muschel meldet, hat er Wort für Wort aus des Lister's Hist. Animal. Angl. abgeschrieben, ohne den Lister dabei zu nennen.)

— — Edit. nov. tom. 2. Cl. 2. fig. 29. p. 23. 24. Mytilus vulgarissimus in Hadriatico et in portibus circa palos tenaciter ejus proles adhaeret.

KLEIN meth. ostrac. §. 330. p. 127. Musculus acutus vulgaris circa cardines gibbus, tandem glottoides. Magnitudine et colore ex fusco caeruleo variant.

LESSERS Testaceoth. §. 92. lit. d. p. 461. Eine Mießmuschel, welche ganz dunkelblau ist.

DARGENVILLE Zoomorph. tab. 5. fig. D. p. 52. La Moule est ordinairement d'un bleu foncé quelquefois noire ou brune. Il sort de la jambe un grand nombre de fils — chaque fil est comme un gros cheveu ou soie de cochon.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 895. p. 384. Moule de la Méditerranée d'un beau violet en dehors, blanche bordée de violet en dedans.

KNORR'S Bergu. tom. I. tab. 4. fig. 5. 6. tom. 4. tab. 15. fig. 1. tom. 5. tab. 25. fig. 1.

Regensfuß Conchylienwerk tab. XI. fig. 58.

GINANNI Operae Posthumæ tom. 2. tab. 27. fig. 168. Musculo. Il suo colore esterno è nero ma pulito e lustrato che sia fa vedere oltre il nero, vari altri colori, che lo rendono vago. Nell' interno è pavonazzo sfumato con bianco di perla offuscata.

BASTER opusc. subf. tom. 1. lib. 3. pag. 102. tab. XI. fig. 9. 10. 11.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 215. pag. 705.

— — Iter Westgoth. p. 170. Mytilus edulis testa oblonga, laevi, subviolacea.

— — Iter Gothl. p. 43. no. 3.

— — Fauna Suec. no. 2156. p. 521. Habitat in mari copiosissime, ad littora rejicitur, a Belgis editur non vero a nostris.

— — Syst. Nat. Edit. 12. no. 253. pag. 1157. Mytilus edulis. Habitat in Oceano Europæo Indico et mari Balthico fetis scopulis annexus. Plebejis sapit, frequentius devoratus nocet, inter tropicos maximus, intra



intra arcticum minimus, uti reliqua testacea. Habet more Pinnae byssum exferendam. Interdum venenatus. Cepis coquendus.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 135. p. 541. Mytilus edulis, testa laevis, crassa, violaceo-nigra, versus basin alba. Valvulae cymbiformes multum concavae margine altero semicirculari, altero recto et fere concavo. Cardo fossula intra apicem absque denticulo. Par testarum distinctarum in plano juxta se positarum refert ungulas pecoris binas medio inter se dehiscentes, basi conjunctas.

PENNANT Brit. Zool. tab. 63. fig. 73. p. 110. Edible Mussel. When the Epidermis is taken off is of a deep blue color.

DA COSTA Elements of Conchol. tab. 7. fig. 9. p. 295. The common Muscle.  
— — British Conchol. tab. 15. fig. 5. p. 216. Mytilus vulgaris. Common muscle.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 368. Moule de la Meditranée des cotés de France. Mytilus forma lata coloribus caeruleis et violaceis plus vel minus cum albedine intermixtis ex Mari Mediterraneo. Elles peuvent avoir plus que quatre pouces et demi de longueur sur deux et demi de largeur. Les plus belles viennent de Marseille.

Olassens Reise durch Island, tom. 2. tab. 10. fig. 12.

FABRICII Fauna Gröenlandica no. 417. Variat niger, testaceus, viridescens, viridi nigroque maculatus seu marmoratus; decorticatus autem semper caeruleo violaceus. Vidi  $3\frac{1}{2}$  unc. longos.

VON BORN Index Mus. Caes. pag. 110. Die gemeine Mießmuschel.

— — Testacea — — pag. 126. Mytilus edulis, testa trilatera laevis, extremitate altera rotundata, altera in apices breves recurvos attenuata; cardo lateralis juxta marginem elongatus; dentes tres terminales inferti inter dentes valvae oppositae; margo laevis, color violaceus totus aut radiis rubris.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1206. pag. 279. Mytilus testa laeviuscula violacea valvulis obliquis postice acuminatis. Oeconomiam hujus egregie exhibuit Cl. Baster, et modum se affigendi aliis corporibus pulchre tradidit cel. Reaumur in Act. reg. soc. Gall. Ao. 1711. p. 140. tab. 2. et 3. Frequens ad littora Zelandica. Belgis Mossel.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. fig. O.<sup>1</sup> O.<sup>2</sup>

Nachdem ich in den oben angeführten Stellen die mühsam gesammelten Nachrichten von dieser Muschelgattung aus mehr als dreßzig conchyliologischen Büchern dargeleget, so wird es mir gerne erlaubt seyn, mich



bey der Beschreibung desto kürzer fassen zu dürfen. Hier zu Lande gehören die blaue Mieszmuschel zur Zahl der allergemeinsten und bekanntesten Muscheln. Unsere Strandbauern bringen zur Winterszeit ganze Wagen voll nach Copenhagen, und verkaufen sie Mehenweise für ein geringes Geld. Ihr Fleisch, wenn es gekocht worden, siehet so gelblich aus wie ein Eyerdotter, und wird nicht nur, wie Linné irrig vorgiebet, von den Holländern, und von den Plebejis der Nordischen Länder begierigst genossen, sondern auch bey einigen der vornehmsten Tafeln mit Appetit verspeiset. Wenn aber diese Muscheln zur Unzeit, etwa mitten im Sommer, oder bey der größten Hitze, oder wenn sie nicht mehr recht frisch sind, schon halb in Fäulniß übergegangen, oder eben trüchtig sind und ihre Jungen gebären wollen, genossen, dazu in Menge genossen werden, so kann ihr begieriger Genuß die schädlichsten Folgen haben, und die schrecklichsten Krankheiten veranlassen. Da viele von denen, welche Conchyliologische Schriften geschrieben, zugleich Aerzte gewesen, so lassen sie es an heilsamen Rathschlägen gegen solche Krankheiten nicht fehlen. Sie geben uns den Rath, bey den geringsten unangenehmen Empfindungen, die wir nach dem Genuß solcher etwa verdorbenen und ungesunden Muscheln bemerken möchten, sogleich ein gutes von Meerzwiebeleßig und Honig bereitetes Brechmittel einzunehmen, auch häufig reines mit Essig und Salz vermishtes Wasser, oder auch Leinöl und dergl. nachzutrinken, und lieber diese Muscheln künftig, um allen Schaden desto sicherer zu verhüten, in lauter sauren Brähen zu verzehren. Leute welche triefende Augen haben, pflegen in Grönland nach dem Berichte des Herrn Past. Fabricius in seiner Fauna, diese Muscheln ganz roh und ungekocht zu genießen; auch dienen diese Muscheln zur gewöhnlichsten Nahrung der Grönländischen Haushunde. Das Fleisch der kleineren wird von den Seevögeln, insonderheit von der Enderente begierigst aufgesuchet, auch wissen es die Fischer sehr gut zum Köder an ihre Angelschnüre zu gebrauchen.

Die inneren Theile des Bewohners von dieser Gattung sind vom Lister, Baster, Dargenville, insonderheit auch von unsern Müller so genau zergliedert und untersucht worden, daß nicht leicht jemand etwas neues dabey wird entdecken und hinzufügen können. Merkwürdig ist es, was Pastor Fabricius in seiner Fauna Groenl. von ihrer Nahrung anführet, wenn er schreibt: Licet saepissime illum Mytilum attendi nunquam victum ejus observare potui. Animalcula quidem illi appropinquant, vidi semper autem intacta: hinc aqua sola animalculis infusoriis sub fluxu refluxusque maris magis minusque foeta illum vivere suspicor. Viviparus est ver-



no enim tempore pullos minutissimos vix capitulo acus majores matri simillimos in cavitate testae ad cardinem quiescentes saepe offendi.

Von den Pholaden lebet eine jede für sich, wie ein Einsiedler in einer Höhle. Aber unter diesen Mießmuscheln herrschet die größte Freundschaft und Geselligkeit. Man findet sie hundert und tausendweise bey einander. Ich habe Steine, darauf wohl hundert kleine sich neben einander vestgebauet. Sie hängen sich durch einen Byssum, der aber nicht allemal der feinste ist, sondern oftmals mehr einen groben Hanfe als einer Seide gleichet, veste aneinander.

Linne läßt bey der Beschreibung dieser Muschel ein Wort fallen, welches ich bey meiner ganz ausnehmenden Ergebenheit gegen den Linne dennoch nicht sogleich als Wahrheit unterschreiben möchte. Er behauptet, unter den Wendecirkeln fielen die größten von dieser Gattung, aber die kleinsten, wie von allen Conchylien also auch von dieser Art, finde man in den entfernten Nordischen Gewässern, und unter dem Nordpol. Ich kenne viele Conchylien, die man bey Island und Grönland, wie auch bey dem äußersten mitternächtlichen Ufer von Norwegen so groß, vortreflich und farbenreich findet, als man es nimmer aus so kalten Meeren vermuthen sollte. Die größten Doubletten von dieser blauen Mießmuschel, welche oft drey bis vier Zoll lang sind, bekommen wir hieselbst von Island und Grönland.

Sie haben bey einer dreyseitigen Form eine glatte, schwärzlich himmelblaue Schale, welche bey ihren Wirbeln dicker, und daselbst weiß zu seyn pfleget. Sie lassen sich aufs beste poliren und so glatt machen, daß sie wie ein Spiegel glänzen. Wenn man ihre Schalen mit einem glühenden Eisen, das unten cirkulrund ist, brennet, so entstehen an solchen gebrannten Orten goldgelbe Ringe, welche sich auf dem himmelblauen Grunde sehr vortheilhaft herauszeichnen. Anfänger im Conchyliologischen Studio könnten von gewinnsüchtigen Naturalienhändlern leicht verführet werden, solche erkünstelte Stücke für neuentdeckte aus den entlegensten Weltmeeren dahergekommene Gattungen anzusehen, und sie sehr theuer bezahlen. Daher ich ihnen diese geheime leichte Kunst hiemit bekannt machen wollen.

Die innerste Höhlung dieser gemeinsten Mießmuscheln ist weiß und bey dem Rande blau. Ich besitze eine Schale, darinnen die schönsten Perlen sitzen, und noch eine andere, die ich auch auf der 14ten Bignette bey lit. a. abzeichnen lassen, darinnen ein fingerdicker Aufsatz, der einer kleinen Wein-



traube gleichet, vom Bewohner bereitet werden, um das Loch, welches ein Bohrwurm durch seine Schalen gegraben, recht stark zu verstopfen und zuzukleben.

Es giebt von dieser Gattung manche sehr merkwürdige Abänderungen. Einige haben dünnere und leichtere, andere dickere und schwerere Schalen. Einige sind in ihrer Form gestreckter, schmaler, länger, andere dagegen breiter und kürzer. Bey einigen sieht man etwas gekrümmte und umgebogene, bey andern gerade Schalen. Einige haben ein schwarzblaues, andere ein himmelblaues, wiederum andere ein braunes oder gelbliches Farbenkleid. Einige sind einfärbicht blau, andere haben Strahlen und farbichte Streifen, welche alsdann am sichtbarsten und merklichsten werden, wenn man die Schalen gegen das Licht hält. Bey einigen findet man im cardine terminali gar keine Zähne, andere dagegen haben zweent bis drey Zähne, ja wohl noch mehrere. Einige haben einen hohen Rücken, dadurch die Vorderseite von der Hinterseite geschieden wird, andere ermangeln desselben.

Bey fig. 751. habe ich eine gestrahlte Mießmuschel abbilden lassen, auf deren blaffen bläulichten Oberfläche breitere und schmalere weisse und dunkelblaue Strahlen mit einander abwechseln. Sie sind beydes innerlich und äußerlich sichtbar. Bey den Franzosen wird diese Art Moule à rayons genannt.

Fig. 755. zeigt eine junge dünnchalichte braungelblich gefärbte, welche von einigen dünnen breiten und bläulichten Strahlen bezeichnet wird.

### Tab. 84. Fig. 752.

Ex museo nostro.

### Der Corallenbohrer.

*Mytilus coralliophagus*, testa parva, margine acuto intus crenulato, ventre carinato. Vitam degunt intra lapides cretaceos et calcareos.

Viele Mießmuscheln sind beyhm Wirbel spizig und beyhm äußersten Rande breit und abgerundet. Diese jetzige hat einen stumpfen Wirbel, ist aber beyhm Rande spizig. Ihre Vorderseite wird von der Hinterseite durch eine hohe Kante getrennet. Der innere Rand sitzt voll der feinsten Kerben. Man findet diese Mießmuschel in Kalk- und Kreidesteinen, darinnen sie sich wie eine Pholade eingegraben. Vornehmlich wohnet sie in den Ost, und Westindischen Corallenmassen. Sie verstehet also den Kunstgrif, mit ihren dünnen zerbrechlichen Schalen solche dicke, harte, unzerbrechlich



brechlich scheinende Steine zu durchbohren, und sich darinnen zu einer Wohnung Platz zu machen.

Tab. 84. Fig. 753.

Ex Museo nostro.

Die unordentlich gestreifte Mießmuschel.

*Mytilus confusus testa triangulari, striis confluentibus et colliquescentibus notatus intus margaritaceus.*

Diese kleine dreysseitige Mießmuschel ist darinnen von der vorigen sehr merklich unterschieden, daß sie bey den Wirbeln spitzig zuläuft, und bey dem äußersten Rande breit ist. Auf ihrem schmutzig gelbgrünlichen Grunde siehet man solche Zigzagstreifen, die durcheinander laufen, zum Theil auch gar zusammen und in einander fließen. Die inneren Wände haben einen matten Silberglanz. Im Schlosse unter den Wirbelspitzen stehen ein paar kleine Zähne und bey dem Seitenrande einige feine Kerben, welche man aber nur mit der Beyhülfe eines guten Vergrößerungsglases erkennen kann.

Tab. 84. Fig. 754.

Ex Museo nostro.

Die vielgezahnte gelbliche Mießmuschel.

*Mytilus citrinus polydentatus, testa oblonga, subventricosa, dorso carinato, longitudinaliter striata, extus ex citrino colorata, intus submargaritacea, margine dense crenato, cardine terminali dentato.*

LISTER Hist. Conchyl. tab. 365. fig. 205. *Musculus parvus marinus Polyleptoginglymus, subluteus, angustus, leviter striatus.* Barbad.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 415. no. 4. p. 168.

Mir war es lange unbegreiflich, wie doch Lister diese Muschel, welche ganz unlängbar eine Mießmuschel ist, seinen *Musculis polyleptoginglymis*, die bey ihm einige Gattungen von Archen vorstellen sollen, beygefellen, und ihr noch gar die erste Stelle unter denselben anweisen können. Ich wußte es von einem andern *Muscule*, welchen Lister in eben diese Archenfamilie mit hineingesetzt, und tab. 366. fig. 206. abbilden lassen, dergleichen die Französischen Conchyliologen *gueule de Souris*, *gulam Soricis* zu nennen pflegen, daß Adanson in seiner *Hist. naturelle du Senegal* pag. 211. davon das Urtheil gefällt: *Erravit autor quoad cardinem, non enim his musculus polyleptoginglymus.* Eben also dachte



Dachte ich wird sich nun auch wohl der gute Lister bey der jetzigen Muschel geirret haben. In meiner Sammlung lagen davon einige Douz bletten. Sie wurden aber durch ihr Schalenband so veste zusammenges halten, daß es mir leid thät, dies Band zu zerreißen. Kaum aber hatte ich mich dazu entschlossen, und ihre Schalen von einander gerissen, so ergab es sich bald, daß Lister nicht unrecht habe, und sich eher Adanson als Lister geirret. Allerdings hat diese kleine Mießmuschel ungleich mehrere Zähne, als man bey ihr erwartet hätte. Ich zähle fünf Zähne unter ihren Wirbel, und erblicke auf dem Seitenrande hinter dem Ligamente solche starke tiefe Kerben, welche beynahe völlig den Zähnen gleichen. Kann man es nun wohl dem ehrlichen Lister verdenken, wenn er diesen Mytilum, den die wenigsten Conchyliologen zu kennen scheinen, Musculum polyleptoginglymum genannt.

Es hat übrigens diese Mießmuschel etne sehr schmale und längliche Form. Sie ist einen Zoll und eine Linie lang, aber nur fünf Linien breit. In der Mitte erhebet sich eine hohe stumpfe Kante, oder ein merklich erhobener Rücken. Feine Streifen laufen vom Wirbel bis zum Rande herab. Der innere Rand sitzet bis zum Schlosse hinauf voller tiefen Kerben. An den inneren violet röthlich gefärbten Wänden zeigt sich ein schwacher Silberglanz. Lister nennet Barbados als das Vaterland dieser Mießmuschel. Die meinigen habe ich von St. Thomas und St. Croix bekommen.

### Tab. 84. Fig. 756.

Ex museo nostro.

### Die Klauenmuschel.

*Mytilus unguatus*, testa magna, crassa, ventricosa, postice subincurvata, natibus acutis curvatis distantibus, divergentibus, cardine terminali tribus et quatuor dentibus instructo.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 360. fig. 199. Musculus major subniger. Iamaica.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 330. no. 6. pag. 128.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 91. fig. E. *Mytilus latus* aliquando laevis, aliquando rugosus ex albido nitide violaceus seu obscure hyanthinus.

Regenfuß Conchylienwerk tom. 1. tab. 4. fig. 47.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 216. pag. 705. *Mytilus unguatus*, testa laevi, subcurvata violacea, margine anteriore inflexo, cardine terminali obtusiusculo. An Mytili edulis varietas?

LIN-



LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 254. pag. 1157. *Mytilus ungulatus*, testa laevi, subcurvata, margine posteriore inflexo, cardine terminali bidentato. Nates distantes acutae. Cardo apicis dentibus 2, 3, seu 4 notatus. Color viridis aut caerulefscens. Habitat in Europa australi, et ad caput bonae spei.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 136. pag. 541. — — testa rudis, fragilis, livida, striata transversim quasi ex lineis imbricatis. Sutura postica linea recta excurrit ultra apicem obtusum. Cardo rima longitudine futurae. Per testarum distinctarum in plano juxta se positarum refert ungulas pecoris binas medio a se invicem dehiscentes et basi divaricatas.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 112. Die Klauenmuschel.

— — Testacea — — pag. 127. 128. *Mytilus ungulatus*, testa subtrilatera incurvata, laevis, striis transversis imbricata; extremitas altera rotundata, retusa, altera attenuata in apicem; cardo lateralis denticulis aliquot minutissimis; color violaceus. Long. 3 poll. 2 lin. lat. 1 poll. 2 lin.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3 no. 1208. p. 279. *Mytilus* testa laevi, subcurvata, violacea &c. Habitat in Mari Mediterraneo et Guineensi.

Wenn die Schalen dieser Mieskmuschel neben einander hingelegt werden, so scheint es, so bald man sie in einiger Entfernung ansieht, als wenn ein paar Thierklauen, ungulae pecorum, da lägen. Linne hat um deswillen diesen *Mytilum*, ungulatum genannt, und von Born hat dieser Muschel den Namen der Klauenmuschel ertheilet. Ihr Unterschied von der esbaren Mieskmuschel ist so geringe, daß selbst Linne bey der zehnten Ausgabe seines Natursystems zweifelhaft gewesen, ob man diese Muschel für eine eigene Gattung, oder nur für eine Abänderung der esbaren Mieskmuschel anzusehen habe? Ich habe bey genauer Vergleichung nur folgenden Unterschied wahrnehmen können. Die Hinterseite bey *Mytilo ungulato* ist merklich gekrümmet. Die Schnäbel des Wirbels sind spitzig, und kehren sich nicht gegeneinander, sondern sie fahren von- und auseinander. Es sind nates acutae; curvatae, divergentes. Unter der Wirbelspitze stehen im Schlosse zween, ja auch wohl drey und vier Zähne. Das Epiderm ist mehr schwarzbraun oder schwarzblau als himmelblau. Man findet in diesen Schalen, wenn sie auch gegen das Licht gekehret werden, keine streifichten Strahlen. Sie erreichen eine weit ansehnlichere Größe, als die Schalen jener esbaren Mieskmuschel. Meine Doublette ist fünf Zoll eine Linie lang, und zween Zoll sechs Linien breit. Daß Linne bey den öfteren Beschreibungen

Conchyliencabinet VIII. Theil. 3 dieser



Dieser Muschel eine ganz verschiedene Sprache geführt, und nicht bey einerley Rede geblieben, wird einem jeden einleuchten, der sich die Mühe nehmen will, seine Nachrichten von derselben im Museo Reginae L. V. und in der zehnten auch zwölften Ausgabe seines Systems nachzulesen und genau mit einander zu vergleichen. In der zehnten Ausgabe redet er von einem *marginē anteriori inflexo*, von einer *testa violacea*, von einem *cardine terminali obtusiusculo* — und im Museo von einem *apice obtuso*, und von einer *rima longitudine suturae*. Noch fand er also nichts weiteres im Schlosse. Allein in der zwölften Ausgabe des *Natursystems* ändert sich die Sprache. Nun redet er nicht mehr vom *marginē anteriore*, sondern vom *posteriore inflexo*. (Denn der *margo anterior* befindet sich bey dem Ligamente, und der ist nicht gebogen.) Er schreibt ferner von einer *testa viridi aut caerulescente*, (wobey er, wie ich schon oben bey fig. 739. erinnert, auch wohl die grünen Africanischen Mießmuscheln mag im Gesichte gehabt haben.) Er redet weiter von *natibus distantibus acutis*, und von zwey, drey bis vier Zähnen im *cardine terminali*. Daß es sehr nöthig und lehrreich sey, die Linneischen früheren und späteren Nachrichten genau miteinander zu vergleichen, und die letzteren reiferen Einsichten des würdigsten Mannes den ersteren und frühzeitigeren vorzuziehen, wird man ohne meinen Fingerzeig von selbst einsehen und erkennen.

## Tab. 85. Fig. 757.

Ex Museo nostro.

## Die sogenannte papuanische Mießmuschel.

*Mytilus modiolus*, *testa magna, crassa, oblonga, ovali, ventricosa, edentula*, *epidermide nigricante aut rufescente superinduta*, *umbonibus valde inflatis et gibbosis*, *latere postico paulo ante nates protenso et dilatato*.

Gall. Moule de la terre de Papous.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 356. fig. 195. *Musculus taenuis laevis subpurpureus*. Iamaica. In der neuesten Edition des Listers steht unter den Notizen und Obs. auch eine hieher gehörige Stelle.

— — — tab. 359. fig. 198. *Idem cum fig. 195.*

RUMPH Amboin. tab. 46. fig. B. *Musculus vulgaris major* — hat in diesem Lande mehr eine braune als blaue Farbe. Sie hänget sich mit einem Barte an Klippen und Pfählen feste. (Damit scheint fig. E. nahe verwandt zu seyn.)

PETI-



PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 10. Groote gemeene Mofsel. Common Amboina Muscle.

SLOANE Iter. Iamaic. pag. 263. Musculus vulgaris major.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 330. p. 128. no. 5. Icon exstat tab. 9. no. 25.

LANGII meth. pag. 74. Concha longa lata et quasi gibbosa.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 91. fig. H (figura exterior). Mytilus per medium dorfi costulatus.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 22. fig. c. Musculus Papuanus cute lurida, haec detracta fasciis ex rubro pallescentibus albis et caeruleis ornatus conspicitur. La Moule de la terre de Papous dont la couleur est fauve ordinairement; celle ci qui est decouverte expose aux yeux les plus belles couleurs d'Agathe, de violet, de couleur de rose. Cette moule est bossue dans sa superficie et cette bosse occasionne deux avances à l'endroit de la charniere.

ADANSON Hist. nat. du Senegal. pag. 207. tab. 15. fig. 1. Le Lulat. Cette coquille est ovoïde extrêmement renflée et comme bossue de maniere que sa profondeur surpasse un peu sa largeur.

DAVILA Catal. raif. tom. I. no. 886. p. 382. Moule de la terre de Papous — de forme très bombée, un peu sinueuse dans son bord inferieur, bossue vers les sommets — on n'y distingue point de charniere mais seulement un sillon léger et fort long qui se termine dans chaque valve par une dent presque insensible: cette coquille à plus d'un demi pied de long sur deux pouces neuf lignes de large.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 217. p. 706.

— — — Edit. 12. no. 256. p. 1158.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 137. p. 542. Mytilus modiolus testa laevi margine dorsali dilatato (in Edit. 12. Syst. margine anteriore carinato) natibus gibbis, cardine sublaterali. Testa perniformis, crassiuscula, laevis, extus violacea, intus alba. Margo anterior ad basin longius fere excurrit quam apex, dorsum vero attenuatur versus apicem qui obtusus. Gibbositas testae versus dorsum postice flectitur. Cardo fossula intra apicem et angulum anticum qui itaque non terminalis est.

In der zwölften Ausgabe des Natursystems Linneei steht noch folgendes: Habitat in Mari Mediterraneo et Norvegico edulis. Testa saepe semipedalis, subviolacea, cortice nigro, umbones tumidi, oblongi. Nates posteriora versus prominentes. Vulvae regio recurvato striata. Pars postica paulo ultra nates protuberat. Cardo cartilagineus ante nates post vero nullus. Variat colore cinereo, luteo, nigro.



- FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 368. Moule de la terre de Papous. Mytilus Papuanus, testa crassa, forma oblonga, gibbosa, maxime convexa, coloribus albis, violaceis, vel roseis arcuatim dispositis distinctus. — On trouve cette espèce dans la grande mer des Indes ou dans les parages du pays que l'on nomme la terre de Papous.
- Otto F. MÜLLERS Zool. Dan. fol. Vol. 2. tab. 53. Mytilus modiolus testa laevi nigra, margine anteriore subcarinato, juxta nates sinuato. Hofpes singularis structurae rubri et aurantii coloris. (Die umständlichere Beschreibung desselben muß in diesem Buche selber nachgelesen werden.) Die Abbildung des Bewohners stehet auf der 14ten Bignette dieses Conchylienwerkes lit. b. Ich habe diese Abbildung aus Müllers Zool. entlehnet.
- PENNANT British Zool. tab. 66. fig. 77. p. 113. Great Mussel. The greatest of British Mussels. Length from six to seven inches.
- DA COSTA British Conchol. tab. 15. fig. 5. right-hand. Mytilus modiolus. Cette espèce est la plus grande de moules britanniques — elles habitent seulement les eaux profondes, avalent les amorces des pecheurs et sont prises par leur lignes.
- v. BORN Index Mus. Caes. pag. 113. Die Papusmüschel.  
 — — Testacea — — pag. 128. Mytilus modiolus, testa subtrilatera laevis, extremitate antica rotundata latiore, postica attenuata obtusa, latere anteriore carinato, opposito complanato hiantem; cardo lateralis elongatus; apices recurvi breves subterminales; margo posticus ultra apices plus minusve excurrit, et hinc variat testa  
 α, margine cardinali obtuso.  
 β, margine cardinali excurrente seu antrorsum angulato. Color extus violaceo-purpureus, aut unicolor, aut radiatus.
- GRONOV. Zoophyl. fasc. 3. no. 1209. p. 280. Habitat ad littora Zelandica, quandoque in mari Norvegico frequens nec non in mari Indico.
- FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. fig. B.  
 Regenfuß Conchylienwerk tom. 2. tab. 10. fig. 36.

Man darf heut zu Tage nicht erst nach dem an der Welt Ende liegenden Papuslande walfahrten, um diese Gattung von Mieszmuscheln zu erlangen, weil sie eben so gut und groß in der Nähe und Nachbarschaft gefunden werden kann; denn sie wohnet in vielen Europäischen Meeren. Etwa acht Meilen nordwärts von Copenhagen, in dem Meerbusen bey dem Schwedischen Vorgebürge Kulla, liegen ganze Bänke dieser großen vortreflichen Mieszmuschel. Sie sind eben so essbar und schmackhaft,



haft, als der *Mytilus edulis*. Ich erblickte einst, da ich mich vor ein paar Jahren einige Tage lang ohnweit Kulla-Bucht aufhielt, hinter dem Hause eines dortigen Fischerdorfes einen kleinen Berg von lauter Muschelschalen. Bey näherer Untersuchung derselben waren es lauter Schalen vom *Mytilo modiol*, davon ich gewiß einen großen Sack voll würde mitgenommen, und mich an den Roth und Schmutz, darunter sie wie begraben lagen, wenig würde gefehret haben, wenn es nur nicht lauter einzelne Schalen gewesen. An den Englischen, Schottischen, Norwegischen, Isländischen und Grönländischen Stranden wohnen noch zahlreichere Colonien dieser Mieszmuschel. Sie sind vielmals fünf, sechs ja sieben Zoll lang, und wohl drey Zoll breit. Sie dienen uns zu einem abermaligen Beweise, daß der Linneische Ausspruch, dessen ich bey fig. 750 erwähnet, wie alle Schalthiere in den Nordischen Gewässern am kleinsten, und unter den Wendecirkeln am größesten wären, nicht allgemein wahr sey, sondern seine großen Ausnahmen leide. Linne führet auch bey dieser Gattung, wenn man hievon die zehente und zwölfte Ausgabe seines *Natursystems* mit einander vergleicht, eine sehr verschiedene Sprache. Er redet ja in der zehenten Ausgabe von einem *margine anteriore carinato*, aber in der zwölften von einem *margine dorsali dilatato et parte postica protuberante*. Denn so bald er seiner einmal angenommenen conchyliologischen Terminologie getreu bleiben wollte, so mußte nothwendig die nächste Seite bey *m Ligamente pars et margo anterior*, und die andere, wenn sie auch gleich von den meisten die Vorderseite genannt und dafür angesehen wird, *margo posterior* heißen. Die länglichte Bildung dieser großen Muschel ist eiförmig. Ihre Schalen haben von aussen eine so starke Wölbung, als wären sie aufgeblasen worden, und innerlich eine so große Vertiefung, welche ihrer Breite gleicht. Der verlängerte hohe Wirbel bildet einen hohen stumpfen Rücken, der immer breiter wird, je mehr er sich dem äusseren Rande nähert. Das dicke schwärzliche Schalenband, (*cartilago*) befindet sich nicht nur auf der Vorderseite, sondern auch in etwas auf der Hinterseite des Wirbels, wiewohl Linne das Gegentheil behauptet, wenn er schreibt: *cardo cartilagineus ante nates post vero nullus*. Dieses Ligament ist öfters drey Zoll lang, ja noch wohl länger. Bey der Oefnung auf der Mitte der Hinterseite bemerket man eine merkliche Einbeugung. Pennant hat ein Exemplar gehabt, dessen Einbeugung zufälligerweise noch stärker und dem Wirbel näher gewesen, und daraus mit Unrecht



eine besondere Gattung gemacht, tab. 65. fig. 76. Es ist bey ihm *Mytilus umbilicatus*.

Ueber die Oberfläche dieser Miesmuschel laufen feine concentrische bogenförmige, mit dem äusseren Rande parallelgehende Querstreifen hinüber. Da wo sie auf den Seiten sich näher zusammendrängen, gleichen sie den Runzeln. Im Schlosse steht neben dem Ligamente eine länglichte Furche, aber einen Zahn habe ich daselbst nicht finden können, obgleich *Adanson*, *Davila* und *Favart* une dent insensible haben sehen wollen. Der Ueberzug oder die oberste Farbenrinde der großen Papuanischen Miesmuschel ist bey einigen schwarz, bey andern braunroth. So bald dies Epiderm trocken geworden, so wird es spröde, rauh und schilferich. Unter diesem schmutzigen Oberkleide findet man bey den Nordischen Exemplaren die vortreflichste Farbenmischung, dabey weisse und purpurfarbige violette bogenförmige Querbänder abwechseln. Die Schalen lassen sich, wie Achat, bis zum schönsten Glanze poliren. Ich habe von dieser Art, zur Ersparrung des Raumes, nur eine kleine Douzette, welche an der Franquebarischen Küste gewohnet, abbilden lassen. Ihr Epiderm ist bräunlich. Die Schale selbst ist himmelblau und bey dem Rande weiß. Die inneren glatten Wände haben bey vielen Schalen ein halbes Perlemutter. Der Byffus, welcher aus den Nordischen Schalen dieser Gattung herauszuhängen pfleget, gleicht mehr einem groben Hanfe, als einer feinen Seide. Die Abbildung des Bewohners und seines Byffus, habe ich aus der Müllerischen Zool. dan. tab. 53. fig. 2. entlehnet, und auf der 14ten Bignette bey lit. b. vorstellen lassen.

### Tab. 85. Fig. 758.

Ex Museo nostro.

#### Die Tulpe. - Eine Varietät der vorigen Gattung.

*Varietas mytili modioli, testa tumida, pellucida, in fundo albo radiis violaceis rufescentibus et caeruleis condecorata.*

*Gall. Tulipe Moule.*

*DAVILA* Cat. raif. tom. I. no. 894. pag. 384. Moules d'Amerique blanche rayonnée de rouge-brun et nommée Tulipe.

*Snorrs Bergu.* der Augen, tom. 4. tab. 15. fig. 3.

*FAVART D'HERBIGNY* Dict. tom. 3. p. 418. Tulipe moule. *Mytilus Americanus*, testa tenui, semi-margaritifera, fere pellucida, forma oblonga, convexa, gibbosa, coloribus roseis et amarantinis radiata.

Unter



Unter den Papuanischen Mießmuscheln giebt es einige artige Varietäten, die aber die Größe, Länge und Dicke der zuvor beschriebenen nie erreichen. Die jetzige mit Strahlen gezierte Art wird von den Französischen Conchyliologen die Tulpe genannt. Ihre Schalen sind dünne und durchsichtig. Sie haben bey'm Rande der Hinterseite eine stärkere Biegung und Krümmung. In ihrer Form gleichen sie sonst völlig der zuvorbeschriebenen Gattung. Erst alsdann, wenn der braune Ueberzug völlig hinweggebeißet worden, so siehet man in ihrer völligen Schönheit die breiten, vielmals schwärzlichen, oft auch violetröthlichen, weissen und bläulichten Strahlen, welche vom röthlichen Wirbel auf einem weissen Hintergrunde herablaufen. Die inneren glatten Wände haben vielmals ein halbes Perlemutter, und nicht bloß einen weissen Grund, sondern oft eine gelbliche, unter den Wirbeln ins braunröthliche fallende Farbmischung. Es wohnet diese Art an den Stranden der Westindischen Zuckerinseln.

## Tab. 85. Fig. 759.

Ex Museo nostro.

## Noch eine Art von Tulpenmießmuscheln.

Varietas illius Mytili qui apud Gallos Tulipae nomen gerit.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 894. pag. 384. Moule nommée Tulipe, revetue encore de son épiderme partie marron et partie fauve.

Diese Varietät der papuanischen Mießmuschel wohnet ebenfalls an den Ufern der Westindischen Borinseln oder Antillen, und führet auch den Namen der Tulpe. Sie träget noch ihr braunröthliches Epiderm. Es lässet sich aber dennoch der schöne rosenrothe stumpfe Wirbel, nebst dem dunkelbraunen großen Flecken der Hinterseite gar deutlich bemerken. Die Schalen unter dem Epiderm sind perlenmutterartig. Sie sind sehr hart und nehmen daher eine vortrefliche Politur an, dabey denn die rosenrothen Wirbel bey dem weissen, größtentheils perlenmutterartigen Grunde einen sehr reizenden Anblick verursachen, und eine solche Douzlette zu einem rechten Pracht- und schönsten Cabinetsstücke machen. Bey der hier abgebildeten hängt ein dicker seidener Büschel bey'm klaffenden eingebogenen Rande der Hinterseite hervor, der an Feinheit und mit seiner goldgelblichen Farbe dem Byßo der Steckmuscheln wenig nachgiebet. Denn die westindischen Mießmuscheln pflegen einen ungleich feineren und weit mehr seidenartigen Byßum zu haben, als die Norwegischen, Isländischen und Grönländischen.

Tab.



Tab. 85. Fig. 760.

Ex museo nostro.

### Noch eine Abänderung von der sogenannten Papuanischen Mießmuschel von der Küste Coromandel.

Varietas mytili modioli ab oris Peninsulae Coromandel.

Hier sehen wir noch eine Abänderung von dem Mytilo, welcher beynt Linne den Namen modiolus führet. Die Schalen sind sehr dünne, durchsichtig und zerbrechlich, und dabey etwas länglicher und schmaler, als der bekannte gemeine Mytilus. Auf dem glatten Rücken, welcher sich in der Schalen Mitte erhebet, gehet ein einziger weißer Strahl herab. Die Nebenwände, welche sich auf beyden Seiten des Rückens befinden, sind braun. Beym äußeren Rande sitzet gemeiniglich ein moosartiger Bart. In der inneren Höhlung findet man ein halbes Perlenmutter. Der äußere Rand ist scharf und schneidend. Es wird diese Muschel in Menge bey den Ufern von Coromandel gefunden.

Tab. 85. Fig. 761.

Ex Museo nostro.

### Die Bohne.

Mytilus Faba, testa pisiformi, gibbosa, longitudinaliter in fundo testaceo rufescente striata, intus submargaritacea, margine undique ad nates usque dense crenulato.

FABRICII Fauna Groenland. no. 419. Mytilus faba, testa statura mytili discordis, sed paulo ventricosior, crassior, licet subdiaphana, laevis, glaberrima praesertim interne ubi nitorem margaritaceum habet. Striae ovals in hac magis obsoletae et appositiones testae distantes solae fere conspiciuntur; sed alias strias confertissimas habet ut radios de natibus in peripheriam totius testae currentes quae marginem omnem (sola parte ligamenti cartilaginei excepta) crenulatum faciunt. Color rufus, decorticatae albus. Vermem non vidi. Habitat in scopulis maris bysso aeneo se affigens. Esca est anatis hyemalis et histrionicae.

O. F. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 3015. Mytilus faba, testa ovali rufa striata margine crenulato.

Diese Muschel würde ich die erbsenförmige (pisiformem) genannt haben. Denn sie gleicht völlig einer großen Erbse. Allein da sie schon vom Past. Fabricius und von unserm Müller die Bohne genannt worden,



den, und sie auch wirklich einer kleinen Bohne ähnlich siehet, so mag sie immerhin diesen Namen behalten. Ist es aber auch eine wahre Mießmuschel? Dies möchte vielen, wegen ihrer runden aufgeblasenen Gestalt und länglichten Streifen, etwas zweifelhaft scheinen. Da aber die beyden obengenannten verdienstvollen Naturforscher sie schon für eine Mießmuschel erklärt, so bleibe ich mit meinen geringen Bedenklichkeiten gerne zurücke. Denn da in ihrem Schlosse kein einziger Zahn und nur ein ganz kleines Ligament gesehen wird, so würde ich doch mit ihr in die größte Verlegenheit gekommen seyn, und nicht gewußt haben, welchem Geschlechte ich sie zueignen sollte. Mit den Herzmuscheln scheint sie nach ihrer Form eine nahe Verwandtschaft zu haben, aber durch ihr Schloß und durch ihren Byßum wird sie wieder von jenem Geschlechte völlig getrennet. Von dem Wirbel dieser kleinen braunröthlich gefärbten convexen Muschel laufen feine senkrechte Streifen zum Rande herab. Die inneren spiegelglatten Wände haben einigen Silberglanz. Der innere Rand sitzet bis zum Wirbel hinauf voller Kerben. Es wohnet diese, den wenigsten Conchyliologen jemals bekannt gewordene Muschel an den Grönländischen Meerufeln. Sie hänget sich durch einen kupferrothen Bart an Steine und Klippen feste, und dienet den vielen Meerzerten und Gänsen zu einer gewöhnlichen Speise.

## Tab. 85. Fig. 762.

Ex Museo LOENZIANO et nostro.

## Die große grünlichbraune Teichmuschel.

*Mytilus cygneus* testa ovali lata ventricosa, transversim rugosa, epidermide aut virescente, aut nigricante, aut straminea, saepius radiata, induta, intus argentea.

*Gall.* Moule d'Etang. *Angl.* Swan Mussel. Great Horse Muscle.

*Dan.* Svane Musling.

LISTER Hist. Animal. Angl. tab. 2. fig. 29. p. 146. Musculus latus testa admodum tenui ex fusco viridescens interdum rufescens. Testa quodammodo pellucida &c.

— — Appendix ad Hist. Animal. Angl. tab. 1. fig. 3. Hi musculi raro extra paludes aut in fluviis reperiuntur.

— — Hist. Conchyl. tab. 156. fig. 11. Musculus latus maximus et tenuissimus e caeruleo viridescens fere palustris.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

A a

GUAL-



GUALTIERI Index tab. 7. fig. F. Musculus fluviatilis maximus profunde striatus, latus, testa admodum tenui, ex fusco viridescens, interdum rufescens intus argenteus.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 331. 332. p. 128. Musculus latus sive in latum oblique expansus respectu cardinis.

HEBENSTREIT Mus. Richter. p. 285. Die dünnchalichte große blaue und grüne Flußmuschel.

LESSERS Testaceoth. §. 99. lit. c. pag. 456.

DARGENVILLE Zoomorph. p. 77. fig. 12. La grande Moule ou Fenille d'étang toujours plus grande que celle de riviere mais c'est toujours le meme animal.

DAVILA Cat. rais. tom. I. no. 973. p. 434. Moule d'étang revetue de son epiderme verdâtre, à coque très mince, lisse, traversée de quelques rides, à sommet placé vers l'extrémité la plus large et à charniere formée d'un filet longitudinal et d'une rainure correspondante peu sensible.

GEOFFROY Traité p. 139. no. 1. La grande moule des etangs.

HANOV'S Seltenheiten der Natur, tom. 1. p. 546.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 218. pag. 706.

— — — — Edit. 12. no. 257. pag. 1158. Mytilus cygneus, testa ovata antice compressiuscula fragilissima cardine laterali. Habitat in Europa ad ostia fluviorum.

Berlin. Magazin tom. IV. p. 455. no. 110.

MÜLLER Hist. Verm. tom. 2. no. 394. p. 208. 209. Mytilus cygneus testa ovata, antice convexa, natibus integris. Testa minus tenera, crassiorque quam in mytilo anatino, ante umbones ad cardinem convexa, margine sive ora non membranacea, umbonibus non decorticatis: caeterum eadem. Auctorum nemo in testae hospitem inquisivit qui ante pedes est et certiores differentiae notas, si ulla unquam, suppeteret. In lacubus rarior.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 375. Moule d'étang. Mytilus tellinaeformis, testa tenui, striis rugosis transversim dispositis et tegumento viridi instructus. Les moules d'étang s'approchent plus du caractère generique des tellines que celui des moules, mais elles ont la même manoeuvre que les moules dans leur mouvemens progressifs et filent le byssus ainsi qu'elles,

PASTOR Schröters Geschichte der Flußconchylien, tab. 3. fig. 1. p. 162 seq.

PEN-



PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 67. fig. 78. p. 113. *Mytilus cygneus*,  
 Angl. Swan Mussel with a thin brittle Shell very broad and convex  
 marked with concentric striae. Color dull green.

DA COSTA British Conchol. p. 214. no. 46. Great Horse Muscle. *Mytilus*  
*fluviatilis maximus admodum tenuis ex fusco viridescens.*

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1210. p. 280. *Mytilus testa compressiuscula*  
*fragilissima cardine laterali. Habitat ad Ostia fluminum. Facile ab in-*  
*cautis cum Myis confundi possit, a quibus cardine tantum differt.*

Der Herr Past. Schröter vermuthet in der oben angezogenen  
 Stelle, daß Linne bey dieser Muschel durch den Anblick der schönen  
 weißen Silberfarbe, welche auf ihren inneren Wänden glänze, bewogen  
 und veranlaßt worden, sie *Mytilum cygneum* zu nennen. Dinstreitig  
 hat auch wohl ihre ansehnliche Größe das ihrige dazu beygetragen, weil  
 es die Absicht des Linne gewesen, sie auch schon durch diesen Namen  
 von dem allemal kleineren *Mytilo anatino* zu unterscheiden. Wegen dies-  
 ser vorzüglichen Größe wird unser jetziger *Mytilus* von manchen Con-  
 chyliologen *maximus* genannt. Er wohnet am liebsten in Teichen und  
 stehenden Seen, und erreicht daselbst vielmals eine so ansehnliche unge-  
 meine Größe, daß es gar nichts seltenes ist, solche Schalen zu finden,  
 die sieben Zoll breit und vier lang sind. Wenn Favart ihre testam-  
 tellinaeformem nennet, so redet er nicht unrecht. Denn man findet auf  
 ihrer Vorderseite eine solche Biegung der Schalen, welche den Tellin-  
 nen eigenthümlich zu seyn pfleget. Aber sobald man nur ihr Schloß  
 und die daselbst stehende länglichte Grube (*fossulam seu lineam subulatam*  
*excavatam*) recht betrachtet, so muß man den Conchyliologen befallen,  
 wenn sie solche sämtlich für ein ächtes Mitglied im Geschlechte der Mieß-  
 muscheln erkläret. Gronov meint, man könne leicht in Versuchung  
 kommen, sich von diesem *Mytilo* einzubilden, es könne wohl eine *Mya*  
 seyn. Fast scheint es mir, als wenn er sich von einer solchen Versu-  
 chung auch wirklich überwinden lassen. Denn jene von Guinea hergez-  
 kommene Flußmuschel, die er im dritten Theile seines Zoophyl. tab. 1.  
 fig. 1. abbilden lassen, werden viele mit mir für nichts anders, als für  
 einen wahren *Mytilum* halten. Aber vom Gronov wird sie no. 1093.  
 als eine *Mya* beschrieven.

Eine ausführliche Beschreibung der allgemein bekannten großen Teich-  
 muschel werden meine Leser mir gerne erlassen und schenken. Sie wer-  
 den es von mir nicht erst hören und wissen wollen, daß sie eine sehr



dünne und zerbrechliche Schale habe — daß sie von einem dunkelgrünen und bräunlichen Epiderm und von vielen Querstreifen und Runzeln, die größtentheils wohl nur von neuen Ansätzen bey dem Wachsthum der Schalen entstanden, umgeben werde — daß sie bey ihrer eyförmigen hochgewölbten bauchichten Bildung sehr ungleichseitig sey, indem ihre Schale auf der Vorderseite weit hinausgestreckt und verlängert; aber auf der Hinterseite sehr verkürzt und verengert, und auf beyden Seiten wie abgerundet erscheine — daß an den inneren sehr vertieften Wänden ein schöner Silberglanz schimmere — daß der Bewohner essbar und wohlschmeckend sey, ob er gleich nur von wenigen gekostet und genossen werde u. s. w.

Man kenne einige Abänderungen dieser Gattung, die von einem verschiedenen Farbenkleide bekleidet, und durch einige Strahlen, welche vom Wirbel herablaufen, verschönert werden. Aber man würde viel mehrere kennen, sobald wir nur mehrere *Mytilos cygneos* aus den Africanischen, Americanischen und Ostindischen stehenden Seen und Teichen in unsern Cabinettern besitzen möchten. Ich will vor jetzt meine Leser nur auf die hier vorgestellte Chinesische Zeichmuschel aufmerksam machen. Sie gehöret hieselbst dem Herrn Kaufmann Lorenzen, der sie einst von einem aus China zurückgekommenen Freunde bekommen. Sie wird von keiner grünlichen, sondern von einer schwärzlichen Farbenrinde umgeben, darauf nur einige wenige lichterere Strahlen vom Wirbel herabgehen. Viele Queerringe, Schalenansätze, und Runzeln legen sich wie Tannenzbänder um sie herum. Das innere feine glänzende vortreffliche Perlenmutter glänzet dergestalt von der schönsten Goldfarbe, als sey es im Feuer verguldet worden. Bey der Zeichnung habe ich die Muschel so stellen lassen, daß diese herrliche Goldfarbe etwas sichtbar werden möge.

Ms. Mery, ein sehr berühmter Französischer Anatomikus, hat den Bewohner dieser Mießmuscheln aufs genaueste zergliedert, und unter andern auch die sonderbare Entdeckung gemacht, daß er durch seinen Anus Othem hohle. Dans cette moule, schreibt er, l'air entre par l'anus dans les poumons. Or comme la moule n'a point de canal qui de sa bouche aille aux poumons, il est evident que ce poisson ne peut respirer que par l'anus. Das wesentlichste seiner Anatomischen Bemerkungen liefert uns Favart d'Herbigny in seinen für Conchyliologen fast unentbehrlichen Dictionair tom. 2. p. 377, dahin ich den lehrbegierigen Leser verweisen, und ihn zugleich auf des Past. Schröters Nachrichten vom Bewohner der großen Zeichmuschel,



muschel, welche er uns in seiner Geschichte der Flußconchyl. p. 156. gelie-  
fert, aufmerksam machen muß.

Tab. 86. Fig. 763.

Ex museo nostro.

Der Entenschnabel. Die breite Fluß- oder Entenmuschel.

*Mytilus anatinus.*

*Dan.* Ande Musling. *Suec.* Sjö-Musla. *Gall.* Moule de la riviere.  
*Angl.* Small Horse Muscle. Duck Mussel.

LISTER Hist. Animal. Angl. tab. 1. fig. 2. p. 13. tit. 30. Musculus tenuis mi-  
nor latiusculus. Admodum similis est superiori ut vix distinguere possis.  
Cornici victui sunt hi musculi, ut piscem eximat rostro valde tenues  
confringit.

— — Histor. Conchyl. tab. 153. fig. 8. Musculus tenuis minor subfuscus  
latiusculus cardine laevi.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 332. no. 2. p. 129. Musculus fluviatilis, tenuis,  
minor, subfuscus, latiusculus, cardine laevi. Fig. vid. in tab. 9. no. 26.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 7. fig. E. wird zwar hierbey vom Linne und  
Müller in seiner Hist. Verm. citiret. Da aber Gualtieri behauptet, die  
valvularum cardines wären veluti pinnis donati, so ist es unläugbar, daß  
er nicht von unserm Musculo, sondern von der *Mya pictorum* rede, bey  
der auch die Figur des Gualtieri sehr richtig vom Conf. R. Müller ange-  
führet wird. Dann hätte sie aber destomehr bey dem jetzigen *Mytilo* weg-  
bleiben sollen.

PETIVER Gazophyl. tab. 93. fig. 8. Broad thin Horse-Muscle. Very com-  
mon in the Thames and rivers adjoining.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 27. fig. 10. Moule de la riviere de Gobelins  
presentant un angle assez aigu près la charniere. Elle approche de  
l'espece des Tellines.

— — Zoomorph. tab. 8. fig. 8. Telline. — Sa superficie est entourée de  
portions circulaires et inegales.

HEBENSTREIT Mus. Richter. pag. 285. Die dünnchalichte breite braune Fluß-  
muschel.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 973. p. 435. Moule de la riviere des gobe-  
lins, à bords sinueux d'un côté, à coque mince, revêtue de son épi-  
derme verd clair.



LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 219. pag. 706.

— — Fauna Suec. no. 2158. pag. 522.

— — — — Edit. 12. no. 258. p. 1158. *Mytilus anatinus* testa ovali compressiuscula fragilissima, margine membranaceo, natibus decorticatis. Habitat in Europae aquis dulcibus. Similis *Myae pictorum* sed fragilior et cardine distinctissimus. Anatum cibus.

Berlinisches Magazin tom. 4. tab. XI. fig. 64.

O. F. MÜLLERS Hist. Verm. tom. 2. no. 393. *Mytilus* testa ovali antice compressa natibus decorticatis. Hic et *mytilus cygneus* difficillime distinguuntur, nec satis constat an diversi sint.

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 68. fig. 79. p. 113. *Mytilus anatinus*. Duck Mussel.

DA COSTA British Conchol. tab. 15. fig. 2. p. 215. *Mytilus fluviatilis minor*. Cette espece dans plusieurs circonstances ressemble fort à la dernière, mais elle differe en etant seulement la moitié si grande plutôt plus comprimée et oblongue et d'une couleur verte plus claire.

Past. Schröters Geschichte der Flußconchyl. p. 160. no. 2. tab. I. fig. 2. 3.

Bei dieser Muschel wird wohl zuerst der Beweis geführt werden müssen, daß sie von der vorigen wirklich verschieden sey. Denn einige behaupten, sie sey nicht verschieden, andere aber glauben einen sehr merklichen und erheblichen Unterschied zu entdecken. Soviel ist gewiß, der *Mytilus anatinus* erwächset nie zu einer so ansehnlichen Größe wie jener. Er wohnet am liebsten in Flüssen und recht frischen fließenden Wassern. Er hat niemals so hochgewölbte fast kugelförmige, sondern allemal kleinere flachere, gleichsam mehr zusammengepresste Schalen. An der Vorderseite ist er am Rande, bey welchen die Schalen viel flacher aufeinander liegen, nicht abgerundet, sondern eckigt, auch siehet man daselbst eine stärkere Einbeugung. Der äußere Rand gleicht dem feinsten Pergamente, daher ihn auch Linne *marginem membranaceum* nennet. Das Farbenkleid ist auch viel frischer und hellgrüner. Durch einige lichte Strahlen, welche vom Wirbel wie vom Mittelpuncte auslaufen, wird es gar sehr verzönert. Uebrigens ist diese Art eben so ungleichseitig als die vorhergehende. Ueber ihre Oberfläche gehen ebenfalls viele Queerstreifen und Queerrunzeln hinüber, welche auch innerlich sichtbar sind. Ich besitze fast gar keine, dabey die Wirbelspitzen nicht abgerieben seyn sollten. Die inneren Wände glänzen vom Perlenmutterglanze. Im Schlosse stehet die rinnenartige Linie, welche bey allen Mießmuscheln gesehen wird.

Meine



Meine besten Entenmießmuscheln habe ich durch die Güte meiner Schwedischen Freunde, des Hn. Secret. Moderer, und Hn. Doct. Haagströms von Stockholm aus dem Mählerstrom empfangen. Sie haben die frischeste gelbliche und hellgrüne Farbe, darauf viele Strahlen herablaufen. Einige jugendliche Doubletten sind noch dünner und durchsichtiger als ein Mohnblatt, und dabey so sehr flach, platt und wie zusammengepresset, daß es mir unerklärbar bleibt, wie der Bewohner in dem äußerst engen Zwischenraume leben, und mit seinem federleichten zerbrechlichen Wohnhause in einem so großen reißenden Strome, als der Mählerstrom ist, ausdauren und bestehen könne.

Die mit Strahlen versehene Muscheln dieser Art werden *Mytili radiati* genannt. Den schönsten gestrahlten hat wohl Lister in seiner *Histor. Conchyl. tab. 152. fig. 7.* vorstellen lassen, und ihn *Mytilum subfuscum caeruleis lineis radiatum* genannt. Eben dergleichen lieget auch hieselbst in der Gräflich Moltkischen und Spenglerischen Sammlung. Es ist mir aber unmöglich alle Varietäten in diesem Werke mit abzeichnen zu lassen.

Tab. 86. Fig. 764-767.

Ex Museo nostro.

Die kleine in die Länge und Quere gestreifte Mießmuschel.

*Mytilus discors*, testa ovali, cornea, ex fuscente, nigrescente vel viridescente colorata, longitudinaliter et transversaliter striata, margine subtilissime crenato.

LINNÆI *Syst. Nat. Edit. 12. no. 261. p. 1159.* *Mytilus discors*, testa ovali, cornea, subdiaphana, antice longitudinaliter postice transversaliter striata. Habitat in Norvegia, Islandia. Testa magnitudine fabae, subdiaphana, fusca, marginibus virescentibus. Nates reflexae. Testa tribus areis distinguitur: area antica striis constat a natibus ad marginem exteriorem anticum longitudinalibus; tertia ad marginem exteriorem posticum fere transversalibus; intermedia vel striis obsoletis transversalibus vel plane nullis.

DA COSTA *British Conchol. tab. 17. fig. 1. p. 221. no. 51.* *Mytilus discors.* (Divided) *Mytilus minor tenuis* areis tribus distinctus. Celle ci est une très petite espèce, extrêmement mince, demitransparente, ou comme de la corne et fragile, d'une couleur verdâtre claire avec un teint léger de brun. L'exterieur divisé longitudinalement en trois aires ou compartiments bien marqués; celui du milieu large et lisse, ou au plus



plus dire avec des stries transversales si fines que a peine sont elles visibles; les deux autres extérieurs, un dequels est autant plus large que l'autre, sont délicatement striés. Leur longueur, les bords sont mignonement crenelés. Linné est le premier auteur qui a décrit cette jolie espèce. Sa description est excellente, moyennant seulement l'erreur qu'il fait en disant, que la troisième aire est strié transversalement d'autant qu'elle est striée longitudinalement.

FABRICII Fauna Gröenlandica no. 418. *Mytilus discors* — de natibus ducitur linea subcarinata obliqua antrorsum ad marginem exteriorem — color viridis dominatur in plerisque tamen discus fuscescens in maximis niger marginem solum viridem relinquit. Interne albicat viridi tinctura. Habitat in scopulis maris bysso se affingens.

O. F. MULLER Prodrom. Zool. Dan. no. 3014.

Im Geschlechte der Herzmuscheln giebt es eine Gattung, welche auf der einen Seite ihrer Schalen mit senkrechten Streifen, und auf der andern Hälfte mit Querstreifen bezeichnet wird. Sie heist bey den Holländern die Ost- und Westmuschel, und bey den Französischen Conchyliologen l'orient et l'occident, le double Hemisphere, le coeur de Janus. Sie stehet in diesem system. Conchylienwerke tom. 6. tab. 18. fig. 187. Den jetzigen *Mytilum* möchte man die Ost- und Westmießmuschel nennen, weil sie gleichfalls auf ihrer Oberfläche theils von senkrechten Streifen, theils von Querstreifen bezeichnet wird. Linné ist der erste, welcher diese merkwürdige Gattung beschrieben und bekannt gemacht, seitdem sie ihm vom Herrn Zonga, (dem jetzigen Königl. Dänischen Etatsrath) der sie an Norwegischen Stranden zuerst entdeckt, mitgetheilet, und hernach auch vom Herrn D. König, der sie bey Island gefunden, zugeschicket worden. Ihr richtigstes Unterscheidungszeichen, daran sie sogleich erkannt und von andern unterschieden werden kann, ist dieses: sie hat auf der Oberfläche drey Felder oder Abtheilungen, davon die erste und dritte durch länglichte Streifen, die mittelste aber durch Querstreifen bezeichnet wird. Weil nun die Richtung der Streifen nicht mit einander übereinstimmt, vielmehr einige diese, andere jene Richtung nehmen, so ist es leicht zu begreifen, warum Linné diesen *Mytilum discordem*, den mit sich selbst gleichsam nicht übereinstimmigen und uneinigen genannt. Ich besitze glücklicher Weise schon sieben Varietäten von dieser sonst ziemlich raren Gattung, davon ich nun die genaueste Nachenschaft geben werde. Die merkwürdigsten habe ich abzeichnen lassen.

Fig. 764.



Fig. 764. kömmt vom Strande der Colonie Julianenhaab (Julianenshofnung) welche auf der südlichen Spitze von Grönland lieget. Bey lit. a sehen wir die äussere, bey lit. b die innere Seite. Die Figur ist eysförmig und dabey merklich gewölbet und aufgeblasen. Ihre bald hellgrünlich bald braungefärbten dünnen und zerbrechlichen Schalen sind hornartig und durchsichtig, an beyden Enden wie abgerundet, und an den inneren glatten Wänden silberweiß. Da die Vorderseite sich mehr ausdehnet und verlängert, die Hinterseite aber wie verkürzt und verengert erscheint, so sind die Schalen sehr ungleichseitig. Die stumpfen Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Die drey Felder oder Abtheilungen der Oberfläche sind deutlich zu sehen. Die erste größte Abtheilung befindet sich auf der Vorderseite, und wird durch eine erhabene Linie, (carinam) welche vom Wirbel bis zum Vorderwinkel hinabläuft, merklich von der etwas mehr vertieften kleinen mittlern Abtheilung unterschieden. Die dritte, mit länglichten Streifen versehene, ist die kleinste. Ich bin geneigt, diese Muschel den unvollkommenen *Mytilum discordem* zuzunennen. Denn der ächte und vollkommene muß allemal auf der Vorder- und Hinterseite länglichte Streifen, und in der Mitte Querstreifen haben. Dieser aber hat nur auf der äussersten Hinterseite bey seiner dritten Abtheilung senkrechte Streifen, und bey der vordersten und mittelsten Abtheilung bloß feine Querstreifen, welche doch größtentheils nur bey dem weiteren Wachsthum von neuen Schalenansätzen scheinen entstanden zu seyn. Im Schlosse stehet unter dem lederartigen Schalenbände eine ausgehöhlte Linie wie bey allen Mieszmuscheln. Neben derselben siehet man auf beyden Seiten einige feine Kerben, dergleichen man auch am inneren Schalenrande bey der letzten Abtheilung, — die durch senkrechte Streifen deutlich von den andern unterschieden wird, bemerket. Ich habe mich um deswillen bey der Beschreibung derselben so umständlich verweilet, weil ich sie gerne bey der ersten Abbildung, die ich davon liefere, recht kenntlich machen möchte. In Grönland ist es die gewöhnliche Speise der Meer- und Taucherenten.

Fig. 765 ist bey dem Strande der Colonie Friedrichshofnung, die auf der westlichen Küste Grönlandes lieget, gefunden worden. Auch David Cranz gedenket derselben in seiner Historie von Grönland pag. 132, wenn er von einer kleinen in die Länge und Queere gestreiften Muschel redet. Die Farbe dieser Mieszmuschel ist schwarzbräunlich. Sie hat nicht bloß auf der Hinterseite länglichte Streifen, sondern auch auf der Vorderseite. Wenigstens siehet man daselbst mit einem wohlbewafneten Auge *strias longitudinales obsoletas subtilissimas*, und auf der mittelsten Abtheilung Querst-

Conchyliencabinet VIII. Theil.

Bb

streifen.



streifen. Es hat folglich diese Mießmuschel schon weit mehr die ächten Unterscheidungszeichen des *Mytili discordis* an sich. Doch scheint sie nur eine jüngere jugendlichere Doublette der zuvor beschriebenen Art zu seyn. Denn Past. Fabricius meldet in seiner gewiß lesenswerthen *Fauna Groenlandica*, daß bey jüngeren Schalen auf der Vorderseite diese länglichten Streifen eher sichtbar wären, als bey den älteren völlig ausgewachsenen, darauf sie gleichsam verschwänden und sich völlig verlöthren.

In meiner Sammlung lieget ferner ein kleiner *Mytilus discors* aus dem Mittelländischen Meere, den mir der Hr. Prof. Rhetzius aus Lund mitgetheilet. Er hat eine sehr dünne, durchsichtige, grünlich hornartige Schale. Auf seiner Vorder- und Hinterseite stehen deutlich länglichte Streifen, und in der mittleren Abtheilung Queerstreifen. Der innere Rand hat bey solchen Abtheilungen, die länglichte Streifen haben, feine Kerben. Es ist folglich ein ächter vollkommener *Mytilus discors*, den ich aber nicht abzeichnen lassen, weil er jenen aus der Südsee, die ich hernach beschreiben werde, höchst ähnlich, aber doch ungleich kleiner ist.

Vom Herrn Bonstorf (Lector bey dem Botanischen Garten zu Ubo in Finnland) empfieng ich einst einen gegrabenen calcinirten *Mytilum discordem*, der bey einem Schwedischen Kalkberge gefunden worden. Er ist schneeweiß und hat auf den inneren Wänden einen Perlenmutterglanz. Die länglichten Streifen der Vorder- und Hinterseite, und selbst die feinsten Kerben des inneren Randes haben sich in denselben sehr wohl erhalten.

Fig. 766 wohnet am Strande bey dem Schwedischen Meerbusen ohnweit des Vorgebürges Kulla, welches auf der westlichen Küste von Schonen, die ins Kattejat hineinsiehet, lieget, und auf welchem des Nachts Feuer zum besten der Seefahrenden unterhalten werden. Ihre Schalen sind weit flacher und weniger gewölbet als bey fig. 764, auch sind sie auf der Vorderseite viel breiter und mehr ausgeschweifet. Die Oberfläche hat drey Abtheilungen. Die Abtheilung der Vorderseite ist die größte, sie nimmt mehr als die Hälfte der Schalen ein, und wird von sehr vielen feinen länglichten crenulirten Streifen, welche auch innerlich durchschimmern, und bey dem inneren Rande Kerben bilden, bezeichnet. Sie wird aber durch keine erhobene Kante, durch keine *carinam* von der zwothen ungleich kleineren queergestreiften Abtheilung abgetrennt. Die dritte kleinste Abtheilung auf der Hinterseite hat wiederum länglichte Streifen, und bey dem inneren Rande Kerben. Die Schalen sind dünne, durchsichtig, zerbrechlich, bey dem Wirbel schwarzbräunlich, bey dem Rande grünlich, und innerlich auf den Wänden weißbläulich gefärbet. Auf beyden Seiten des Ligamentes erblicket



blicket ein wohlbewafnetes Auge gleichfalls keine Kerben. Bey lit.  $\alpha$ , habe ich die Oberfläche, bey lit.  $\beta$ , die innere Seite vorstellen lassen.

Fig. 767 ist die Zeichnung einer vorzüglich großen völlig ausgewachsenen Doublette von jener Gattung, welche bey Kullaberg am Meerstrande wohnt, und von mir eben beschrieben worden. Ihre Breite beträgt zween Zoll und ihre Länge einen Zoll zwe Linien. Das Epiderm ist schwärzlich und nur bey dem äuffersten Rande grüngelblich. Diese Art wird nur in einer großen Tiefe des Meeres gefunden, und ist daher schon bey Kulla auf der Wohnstelle eine wahre Seltenheit. Mein Schwedischer Freund, ein ohnweit Kulla zu Brundby wohnender Prediger, Herr Landby, zu dessen Pfarre die dorten am Strande herumliegenden Fischerdörfer gehören, hat mir durch die Bemühung seiner vielen Fischer nur mit großer Mühe ein Duzend Doubletten von dieser sonderbaren Gattung verschaffen können.

Tab. 86. Fig. 768.

Ex museo nostro.

Die südländische in die Länge und Quere gestreifte Mießmuschel von Neu Seeland.

*Mytilus discors* Oceani australis ab littora Novae Zelandiae, testa subquadrata ventricosa, antice et postice longitudinaliter, in parte valvularum intermedia transversaliter striata, extus testaceo seu rufescente colore infecta, intus argentea, natibus obtusis recurvatis, margine crenulato.

*Angl.* Round beaked Muscle from New Zealand.

DA COSTA British Conchol. p. 222. 223. *Mytilus discors*. Toutes celles que Linné a vu, comme aussi toutes celles trouvées sur nos cotes sont très petites, minces, et délicates, mais une sorte point différente excepté en grandeur et couleur étant de volume d'une grande noix et tout à fait brune nous fut apporté de l'hémisphere meridionale par le fameux navigateur, l'honneur de la nation Angloise, le Capit. Cook dans ses dernières expeditions faites à la decouverte de pais inconnus. Celles ci furent entierement nouvelles à tous nos connoisseurs.

Neue Sammlungen der Naturforsch. Gesellsch. zu Danzig tom. I. tab. 2. fig. 3. A. B. v. BORN Testacea Mus. Caes. auf der Bignette p. 121. lit. d. *Mytilus ventricosus*. Naturforscher 10tes Stück tab. 1. fig. 8. p. 9.

it. 17tes Stück tab. 3. fig. 5. 6. 7. 8. p. 147 seq.

it. 19tes Stück p. 183. 184. Der Hr. Prof. und D. Hermann macht uns daselbst von ihr folgende Beschreibung. *Mytilus impactus*. Die best-

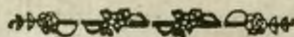
B b 2

stehende



steckende Mießmuschel, testa ventricosa ovali subcordata, longitudinaliter striata: sulcis obliquis in utraque extremitate ad umbonem convergentibus. Habitat in Oceano australi, intra byssum dense compactum. Color extus testaceus, epidermide badii coloris, intus margaritaceus, sulcis etiam in interiore superficie conspicuis.

Unsere Nordischen Mytilos discordes suchen sich nur, so weit wir bis jetzt ihre Lebensart und Handlungsweise kennen, mit einem Byfso bey Steinen und Seegewächsen feste zu heften; aber diese Südseeische von Neu Seeland herstammende vortrefliche Gattung desselben pfleget Familienweise in einem seidnen Gespinste zu wohnen, und sich mit ihrer jungen Brut in eine solche moosartige seidene Watte einzuhüllen, welche an Güte und Farbe jenem Byfso gleichet, der aus den Steckmuscheln hervorhänget. Ob diese Seidenwatte von solchen Mießmuscheln selber bereitet und gesponnen werde, oder ob es ihre Gewohnheit sey, sich in die Seidengespinste anderer Seethiere einzunisteln, und sich daselbst mit ihren Familien einzuartieren, darüber sind die Meinungen verschieden. Sollte die nun gleichsam schon gebahnte Fahrt nach den Südländern fortgesetzt, und die Ufer bey Neuseeland auch in Absicht der Conchylien genauer wie bisher untersucht werden, so könnten wir bald in dieser und hundert andern Sachen ein neueres und helleres Licht bekommen. Die drey verschiedenen Abtheilungen, welche der Mytilus discors haben soll, sind bey keiner seiner Varietäten sichtbarer, als bey dieser Neu Seeländischen Gattung. Auf dem vordersten größesten, und auf dem hintersten kleinsten Felde und Abschnitte siehet man starke länglichte Streifen, und auf dem mittleren Abschnitte Queerstreifen. Die stark gewölbten bauchichten Schalen haben eine fast viereckigte Form. Die stumpfen Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Das Schloß bestehet aus einer fossula subulata, und aus einem lederartigen Ligamente. Neben demselben stehen auf beyden Seiten einige feine Kerben. Eben dergleichen siehet man am inneren Rande überall, nur nicht unter der mittelsten mit Queerstreifen versehenen Abtheilung. Die Streifen der Oberfläche sind auch an den inneren Wänden sehr sichtbar und deutlich zu sehen. Die Farbe fällt ins braunröthliche. Innerlich zeigt sich der schönste Silber- und Schielerglanz. Meine größesten Doublotten sind einen Zoll lang, und einen Zoll fünf Linien breit. Wohlgerichtigte Schalen sind wahre Conchyliologische Schönheiten, die man nicht ohne Bewunderung ansehen kann.



Funf



Fünfzehntes Geschlecht der zwoschalichten Conchylien.

## Steckmuscheln. Schinken.

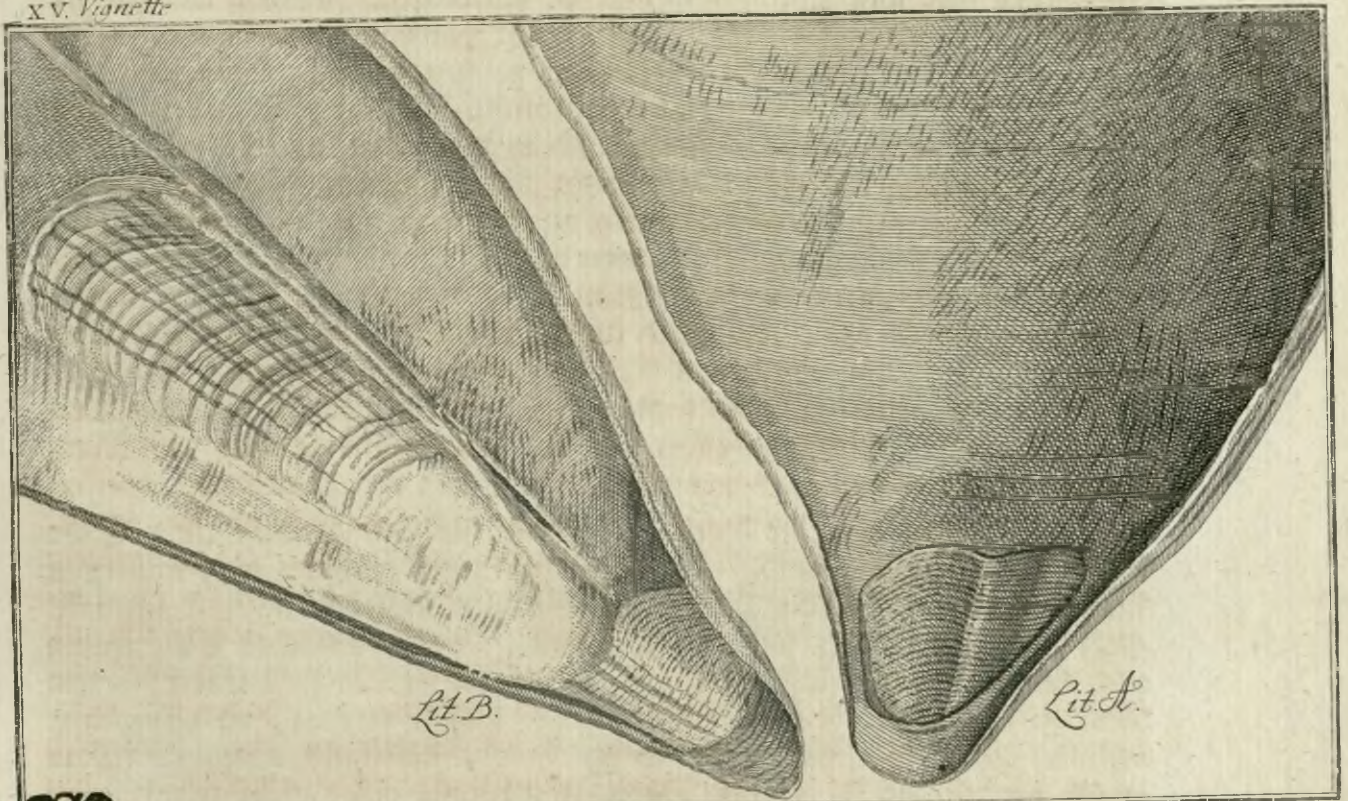
Pinnae.

Pernae.

Das XXXIX. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Steckmuscheln.

XV. Vignette



**W**eil viele Mitglieder dieses Geschlechtes in ihrer Form und Bildung und bey ihrer schwarzen oder auch blutrothen Farbe viele Aehnlichkeit mit rohen und geräucherten Schinken haben, so hat man sie Schinkenmuscheln, im Französischen Jambons, und in der Holländischen

B b 3

schen



schen Sprache Ham-doublers genannt. Andere haben in ihrer Figur die stärkste Gleichförmigkeit mit Pistolenhalstern zu finden geglaubt, und ihnen daher den Namen der Halster oder Halsternmuscheln (Belg. Halster-schulps) beigelegt. Da sie mit einem großen Theile ihrer Schalen im Sande zu stecken pflegen, und die sonderbare Kunst besitzen, selbst unter dem Wasser einen Büschel feiner Seide zu spinnen und hervorstrecken, so heißen sie Steckmuscheln, (Belg. Steck-doublers) und Seidenspinner. (Belg. Edle Zydespinner). Das Wort Πιννα, damit vormals die Griechen eine jede Gattung dieses Geschlechtes belegen, soll von Πινος, fides herkommen, weil ihre Oberfläche zum öftern voller Schmutz und Roth sitze, und man genug daran zu putzen und zu schärfen finde, um ihre Schalen davon zu entledigen. Pinnae wurden sie von den Lateinern genannt, a similitudine pinnarum murariorum. So urtheilt Aldrovandus in seinem Lib. 3. de testaceis. Pinna sic dicta a figura quam habet similem pinnis murorum. Allein Favart d'Herbigny hat hievon ganz andere Gedanken, weil er in seinem Dict. tom. 3. p. 142. schreibt: „Le mot Pinna paroît plutôt signifier (quant à la figure de la coquille) une espèce de plume ou d'aigrette que les soldats portoient autrefois sur leur casque. C'est pourquoi on appelle aussi la pinne marine la plume ou l'aigrette. Die Italiener geben ihr den Namen Astura, auch wird sie bey einigen Schriftstellern pinna lana, coquille porte laine ou porte-foie genannt, davon sich die Ursachen sehr leicht errathen lassen. Pinnae marinas nennet man sie, weil sie nicht in Flüssen, Teichen und süßen Landseen, sondern alleine im salzigen Wasser des Meeres gefunden werden.

Sie haben alle eine dreyseitige Form: sie sind an dem einen Ende ihrer Schalen spitzig und keilförmig, und bey dem höchsten oder äußersten Rande breit und offen. Denn ihre Schalen schließen daselbst niemals ganz feste zusammen, sondern sie stehen in einer ziemlichen Entfernung von einander, oder sie klaffen. Vom Klein werden sie daher in seinem Tent. meth. ostrac. §. 416. als diconchae longae magnae, ad triangulum acutum figura sua accedentes, vertice acuto, basi inter utramque testam aperta vorgestellet \*). Vom Davila werden sie als moules triangulaires dont les valves ne ferment point exactement beschrieben. Beym Favart

\*) Der äußere Rand wird sehr unrichtig vom Klein hier basis genannt. Er sollte margo summus heißen.



part sind es conchae bivalves ex cardine angusto in aliam extremitatem latam productae.

Bei den Französischen Conchyliologen wird ihnen nie die Ehre gelassen in einem geschlossenen Geschlechte und eigenen Gesellschaft beisammen zu bleiben, sondern sie werden den Moules, Mytilis, Miesmuscheln beygesellet, wovon dies zur Hauptursache angegeben wird, weil sie im Schlosse und in der Bildung so viele Gleichheit mit den Mytilis hätten, und gleichfalls bey dem einen Ende spitzig, bey dem andern breit, in der Mitte mehr oder weniger erhaben, und in der Form keilförmig und dreyseitig wären. Nur alleine Adanson hat hievon eine Ausnahme gemacht, und in seiner Hist. nat. du Senegal ein Geschlechte von Jambonneaux errichtet, und in demselben beydes die Pinnas und Mytilos vereiniget. Bei ihm muß man also die Miesmuscheln im Geschlechte der Schinkenmuscheln aussuchen; hingegen in den conchyliologischen Schriften seiner Landsleute wird man die Steckmuscheln im Geschlechte der Miesmuscheln antreffen. Soviel ist freylich mehr als zu gewiß, beyde Geschlechter stehen in einer sehr nahen Verwandtschaft. Ihre Schalen haben eine dreyseitige Form; ihr cardo ist bey den meisten edentulus, und bestehet bloß aus einem lederartigen Bande, und aus einer länglichten Rinne\*; auch strecken die Bewohner der Mies- und Steckmuscheln einen seidenartigen Büschel hervor. Allein da schon die ganze Bauart ihrer schalichten Wohnhäuser gar sehr von einander abweicht, da ferner die Bewohner der Steckmuscheln völlig vom Bewohner der Miesmuscheln verschieden sind\*\*), und die Schalen der Miesmuscheln allemal beym äußersten Rande zusammenschließen, die Steckmuscheln aber daselbst allemal offen stehen und klaffen; so ist es ganz unlängbar, daß unter den Miesmuscheln und Steckmuscheln ein gar großer Unterschied vorhanden sey. Daher denn auch die Ehre, eine geschlossene Gesellschaft auszumachen, und in einem besondern Geschlechte beisammen zu stehen,

den

\*) Daher schreibt Davila es bestehe d'un simple ligament sans aucune vestige de dents.

\*\*) Wer sich hievon noch mehr überzeugen will, der darf nur die Nachrichten, welche unser Conferenzzath Müller in seiner Zool. danica vom Bewohner der Miesmuscheln gegeben, mit jenen vergleichen, welche Hasselquist in seiner Reisebeschreibung zum heiligen Lande p. 487. vom Bewohner der Steckmuscheln geliefert.



den ansehnlichen Steckmuscheln allerdings gegönnet und zugestanden werden muß.

Bei der genaueren Untersuchung der Nachrichten und Beschreibungen, welche Linné sowohl in der zehnten als zwölften Ausgabe seines Natursystems, und besonders im Museo Reg. L. V. geliefert, wird ein aufmerksamer nachdenkender Leser manches unerwartete vorfinden. Wem muß es nicht schon befremden, daß Linné sich zu bedenken scheinet, einer jeden Steckmuschel testam bivalvem zuzugestehen, indem er nur von einer testa subbivalvi und coadunata in der allgemeinen Darstellung der Unterscheidungszeichen dieses Geschlechtes redet. In andern Geschlechtern läßt er es bei der genaueren Charakterisirung ihrer Gattungen nur selten daran fehlen, einen Fingerzeig zu geben, ob testa ovata oder cylindrica, rhombea oder subquadrata, globosa oder compressa, tumida oder planiuscula, cordata oder orbicularis &c. vorhanden sey. Allein bei den Gattungen dieses Geschlechtes hat er sich auf solche Bestimmungen gar nicht eingelassen. Nur bei einer Nebengattung der Pinnae rudis entfällt ihm doch so viel, sie habe faciem pernae fuillae, und bei der so sehr unbekanntem Pinna lobata macht er uns doch soviel bekannt, sie sey, wenn ihre Schalen auseinander geleget würden, obcordata. Noch mehr, Linné will uns bereden, die mehresten Gattungen dieses Geschlechtes wären bloße Abänderungen einer und eben derselben Hauptgattung, bloße Varietäten und keine neue Species \*). Also jene pechschwarzen und blutrothen, (vid. tab. nostram 88. fig. 773 und 774.) jene glatte tab. 87. fig. 770, und jene schuppenvollen Pinnae nobiles und muricatae, (vid. tab. 89 und 91.) jene beim äußersten Rande allemal abgestumpfte pinna faccata (tab. 90. fig. 779.) und jene von der Endspitze an völlig abgerundete und stark gekrümmte (tab. 93. fig. 787.) sollten nichts weiter als bloße Varietäten seyn. Das ist doch ganz unglaublich: davon wird sich kein einziger meiner conchyliologischen Freunde überzeugen lassen. Hernach so sind dem Linné seine Beschreibungen der Steckmuscheln ein wenig zu kurz gerathen. Da nun auch viele von ihm angeführte Citationen der conchyliologischen Schriftsteller falsch und unrichtig sind, so hat man ein ganzes Heer von Schwierigkeiten zuvörderst zu bekämpfen und zu überwinden, ehe man mit völliger Gewißheit die vom Linné gemeinten Arten bestimmen kann.

Was

\*) LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 265. p. 1160. Varietates potius quam distinctae species sunt sex priores hujus generis.



Was soll man aber erst zu der nicht etwa bloß im Scherze geredeten, sondern ernstlich gemeinten Versicherung des Linne denken, wenn er in einer Anmerkung bey diesem Geschlechte, sowohl in der zehenten als zwölften Ausgabe des Natursystems behauptet: *Pinnae neque vita possent seruari a polypo octopodia nisi opera cancri pinnotheris* — und wenn er bey der *Pinna muricata* hinzusetzt: *hostis sepia octopodia, custos cancer pinnotheres*? Es ist mir ein unauslösbare Räthsel, wie ein Linne bey seinem durchdringenden Verstande und ganz ausnehmenden Scharfsinnigkeit der abgeschmackten Fabel vom *Pinnotheres* und *Pinnophylax* seinen Beyfall schenken, und es im Ernste glauben, ja noch in seinen *Amoenitatibus academicis* tom. 2. p. 48. unständig darüber commentiren und disputiren mögen, die Steckmuschel könne ohne einen solchen Krebs, der die Ehre hat bey ihm *Cancer oculatissimus* zu heißen, nicht leben, noch den feindseligen Nachstellungen des *Polypus octopus* entgegen. Der großen Einfalt und Leichtgläubigkeit vieler alten Schriftsteller muß man es verzeihen, wenn sie seit der Zeit des Aristoteles diese lächerliche Fabel einstimmig als gewisse zuverlässige Wahrheit erzählet, und es wie einen Glaubensarticul behauptet, in jeder Steckmuschel wohne ein wachsamer, dienstfertiger, freundschaftlicher Krebs, ein wahrer Pinnendiener und Pinnenwächter. Er sey der getreueste Freund und Gefährte ihres Lebens, der wachsamste Thürhüter und Vormund ihres Hauses, ohne dessen Beyhülfe sie nicht einmal ihren Lebensunterhalt finden, und gegen die Nachstellungen ihrer vielen Feinde Schutz und Sicherheit haben könne. Er stehe Tag und Nacht, ohne alle Ablösung vom Vorposten, bey ihren stets offenstehenden Thorflügeln Schildwache, um auf alles, was seiner Freundin vortheilhaft und nachtheilig seyn könne, recht aufmerksam zu seyn. Kaum schleiche sich ein Fischlein oder andere eßbare Creatur durch die eröffneten Thorflügel der *Pinnae* herein, so werde von dieser Schildwache sogleich Lärm gemacht, die *Pinna* freundschaftlich gezwicket und gekniffen, und dadurch erinnert ihre Schalen zu verschließen. Die armen eingeschlossenen Fremdlinge würden alsdann getödtet, zwischen der *Pinna* und dem *Pinnophylax* als rechtmäßig eroberte Beute getheilet, und sogleich nachher wieder die Anstalt zum neuen Fange vorgekehret. Wenn aber ein Feind, ein *Polypus*, ein *Sepia*, oder eine andere gefährliche und feindselige Creatur, herzdringe, so bemerke dergleichen augenblicklich unser *Pinnophylax oculatissimus et vigilantissimus*. Er zwicke und kneipe alsdann bey so naher und augenscheinlicher Gefahr seine Freundin desto nachdrücklicher und empfindlicher,



um sie zu erinnern, ihre Schalen desto eifertiger zu verschließen. Das durch würden denn die Anschläge der raubbegierigen Bielfüße und Dintenfische, welche die Pinnam zu überlisten gedächten, mit einemmal vereitelt.

Diese Fabel kann sich eines sehr hohen Alterthums rühmen. Schon die Egyptier haben in ihrer Bildersprache und Hieroglyphen, wenn sie auf einen Regenten, der nicht selber regieret, sondern sich von seinen Ministern und Günstlingen regieren und beherrschen lassen, anspielen wollen, eine Pinnam und den Pinnophylax zusammengesetzt. Man findet daher auf einigen uralten äusserst raren Münzen das Bild der Pinnae und des Pinnotheris. Aristoteles aber hat durch sein Ansehen und Schriften dieser Fabel vollends Bahn gemacht, und ihr den Schein der Wahrheit und Zuverlässigkeit verschaffet. Auf seine Worte und Aussagen haben sich viele der folgenden Schriftsteller in der Naturgeschichte mit aller Sicherheit und Zuversicht verlassen, und diese Fabel durch so sonderbare aus der Luft gegriffene Zusätze dergestalt vermehret und vergrößert, daß sie einen schrecklich vergrößerten Schneeballe gleich worden. Meine Leser würden erstaunen, wenn ich die eigenen von der Pinna und Pinnophylax handelnden Worte der alten Schriftsteller, des Theophrasts, Chrysippus, Cicero, Plinius, Plutarch, Artemidors, Oppians, Athenäus, Aelianus und anderer nach der Reihe hersezen, und sie auf die Zusätze aufmerksam machen sollte, was und wieviel ein jeder aus seinem Gehirne hinzugethan, um dieses Märchen wahrscheinlicher und wunderbarer zu machen. Ich begnüge mich aber ihnen bloß einige hieher gehörige Stellen wie zur Probe vorzulegen. Zuerst muß ich sie mit einigen Stellen aus des Aristoteles Historia Animal. bekannt machen. Ich bediene mich hierzu der schönen Ausgabe seiner Werke, welche zu Thoulouse An. 1619 mit des Julius Caes. Scaligers Interpretation und Commentario herausgekommen. Da heißt es Lib. 5. Cap. 152.: Pinnae — habent intra se custodem, aut squillam, aut cancellum, quo amisso celerius pereunt. Scaliger redet bey der Gelegenheit in seinem Commentario von der vermeintlichen außerordentlichen Dummheit und Unempfindlichkeit der Steckmuschel, wenn er schreibet: Pinna pisciculos adnatantes non sentit nisi cancelli motu admonita. Ergo forcipe vellicata ocludit fores captivamque cum socio partitur praedam. — Aristotelis sensus est ut quaedam pinnae pinnotheres, quaedam squilla, quaedam cancellus inhabitent. At adhuc in luto haeremus cum addit de *καρκίνω* loquens quo amisso celerius pereunt, quasi dicas *καρκίνω* pinnae esse promum condum, et cujus societate soluta solvatur et hospitis

vita,



vita. At certe hoc officium ad pinnotherem pertinere videtur, qui ab eo munere nomen habet. In eaque sententia fuisse Chrysippum docet in tertio sui operis Athenaeus, qui ab eo καρκινος μικρος vocatur. Certe locus hic non caret difficultate quare in re tam dubia maluimus doctorum stare iudicio, quam sententiam ferre, culpaque carere quam culpam deprecari.

In des Aristoteles Lib. 5. Cap. 155. lese ich folgendes: In quibusdam testaceis cancri albi admodum minuti innascuntur potissimum in mytilis, deinde in pinnis ii qui dicuntur pinnotherae, tum autem in pectinum genere et ostreis, neque ad ullam notabilem crescunt magnitudinem. Ferunt piscatores eos cum ipsis pinnis nasci — — wozu wieder Scaliger die Anmerkung macht. Ob incrementa a minutis testis ad majores transmittant. Nos in his omnibus vidimus — sed singulos esse in pinnis persuasum est. Piscatorum posuit opinionem, quae sane videtur vera. Nam si sine illis intereunt cum illis etiam debent nasci. Wie elend, zweifelhaft, schwankend ist doch dieses alles? Erst schreibt Aristoteles cancri innascuntur pinnis, alsdann piscatores ferunt eos cum pinnis nasci. Erst behauptet Scaliger mit einer dreisten Stirne nos in his omnibus vidimus, und sogleich nachher piscatorum opinio videtur vera. Bald spricht er persuasum est singulos esse in pinnis, bald nachher soll die Sache durch einen Vernunftschluß ausgemacht werden.

Aristoteles ist im Cap. 167 so freygebig, daß er auch den Schwämmen Pinnophylaces zugestehet. In spongiarum cavis custodes sunt. Inest autem ut araneolus in caro suo: ii diducta aut conclusa spongia pisciculos venantur ingressuris aperiant, ingressis occludunt. Dabey Scaliger folgende Anmerkung macht: ego vero puto spongiam ubi ingressi sunt vellicari a cancello et comprimi; sentit enim spongia.

Was Cicero von der damals vestgeglauhten großen Freundschaft der Steckmuschel und des Pinnenwächters gehalten, ersehen wir aus seiner Abhandlung de Natura Deorum Lib. 2. Cap. 48. Pinna duabus grandibus patula conchis cum parva squilla quasi societatem coit comparandi cibi. Itaque cum pisciculi parvi in concham hiantem innataverint tum admonita a squilla pina morfu comprimit conchas. Sic dissimillimis bestiolis communiter cibus quaeritur. In quo admirandum est congressune aliquo inter se an jam inde ab ortu naturae ipsae congregatae sint. Man vergleiche auch Cicer. Lib. 3. cap. 19. de finibus bonorum et malorum.

Claudius Aelianus, welcher im zweyten Seculo gelebet, weiß sich in seinem bekannten Buche de animalium natura ein Ansehen zu geben, als



wenn er etwas näheres und gewisseres von diesem gemeinschaftlichen Bündnisse und Fischfange der Pinnae und des Pinnenwächters erfahren Lib. 3. cap. 29. Pinna animal marinum e genere concharum est. Pardit se se hiatu testarum et carunculam (sollte er dadurch ihren Byßum oder ein Stückchen ihres Fleisches meynen?) extra conchas eminentem ex se se praetendit tanquam escam circumnatantibus piscibus. Cum cancro comparandi cibi societatem facit eamque ob rem cancer cum piscem quempiam adnatare videt illam leviter morfu admonet, tum pinna magis ac magis suas conchas patefacit, intraque eas piscis adnantis caput recipit comprimitque et piscem ita captum in cibo confumit.

Nun will ich zum Beschluß nur noch eine Stelle aus des Linne Amoenitatibus academ. tom. 2. p. 48. anführen. Pinna concha maxima maris mediterranei — Polypus octopus ejusdem loci incola et prioris hostis infensissimus, qui ut videt hiantem pinnam, rapacis instar leonis appropinquat et illam devorat. Pinnotheres seu pinnophylax vero cancer est Eremitae instar nudus et oculatissimus, quem intra claustra sua recipit pinna, et dum ipsa valvulas aperit cibum quaesitura praedatum dimittit; appropinquante vero hoste polypo celeri timidoque cursu se recipit cancellus ad hospitem, quae de periculo sic admonita claudit domum et hostem excludit. Hoc pulcherrimum phoenomenon vidit sagacissimus D. Hasselquist in itinere versus Palaestinam, quod recentioribus latuit, veteribus autem satis notum fuit.

Die Worte des Hasselquists, darinnen er die alte Fabel vom Pinnotheres aufs neue aufgewärmet und begünstiget, stehen in seiner vom Linne herausgegebenen Resa til Helige Landet p. 450. Er nennet dergleichen cancellum, welchen man oftmals in der Pinna antrifft, hospitem gratissimum. Der Herr Hofrath von Born nennet ihn in seinen Testae. Mus. Caes. p. 131. fidum custodem et hospitem salutiferum. Auch Forskäl ist nicht frey von diesem in der Linneischen Schule ihm eingefloßten Aberglauben. Er schreibet in seiner Deser. An. in itinere obs. p. 89. no. 36. Cancer pinnotheres Smirnae et Constantinopoli in omnibus fere pinnis nidificans — a pinnothere Linnaei differt. Lohaje vidi cancerum custodem in pinna saecata habitantem. it. pag. 94. no. 56. Cancer custos. Lohjae intra pinnas nigras in saecatis raro. Ich halte es mit dem sel. Klein, und glaube er sey magis invitus quam invitatus hospes. Und obgleich Hasselquist diese eingebildete seltsame Verbindung der Steckmuschel mit einem Krebse als ein mirum sapientissimi creatoris institutum angesehen wissen will, so gestehe ich offenherzig, daß ich viel zu einfältig, kurzsichtig und ungläubig

sey,



sey, um das weisheitsvolle in dieser sonderbaren Verbindung und Einrichtung zu finden, dabey eine der größten und vortreflichsten Muscheln von der Gnade, Dienstfertigkeit und Freundschaft eines kleinen Dummharts, eines Krebses, in ihrem Leben, bey ihren Nahrungsmitteln, in vorfallenden Gefahren und Nachstellungen, so abhängig gemacht wird, daß sie gänzlich seiner Discretion, guten und bösen Laune leben, und ohne ihn Hungers sterben, und ein gewisser Raub der Feinde werden muß.

Schon aus den eigenen Erzählungen der ältesten und neueren Gelehrten, welche von diesem Meerwunder der innigsten Freundschaft reden, läßt sich die Unrichtigkeit der Erzählungen mit Händen greifen. Denn ihre Zeugnisse enthalten die offenbarsten Widersprüche, und stimmen gar nicht mit einander überein. Einige reden von einer Squilla, andere von einem Canello, noch andere von einem Astaco minimo testa molli, von einem animalculo. Linne schreibt: pinnotheres seu pinnophylax cancer est eremitae instar nudus. Favart nennet ihn in seinem Diction. tom. 3. p. 148. un petit cancre nud comme Bernard l' Hermite. Man ist also noch nicht einmal darüber einig, welcher Art und Gattung von Krebsen diese Vormundschaft in der Steckmuschel, dazu so viele Wachsamkeit und Klugheit erfordert wird, zugeschrieben werden müsse. Einige behaupten, daß in jeder Steckmuschel nur ein einziger so ausnehmend gütig und wohlthätig gestimmter Krebs anzutreffen sey. Andere wollen mehrere daselbst gesehen und bemerkt haben. Hasselquist schreibt: Semper unus interdum plures adsunt. Aristoteles will uns überreden non crescunt ad notabilem magnitudinem; andere glauben, daß sie allerdings wie älter so auch größer würden, und sich daher aus den steinschalichten Wohnhäusern der kleineren und kleinsten Steckmuscheln in die größeren und größten hineinzusetzen verfügten. Herr Houttuyn in seiner vollständigen Erklärung des Linnischen Natursystems (s. die Mäüllerische Ausgabe tom. 5. p. 1100 und 1102.) will gar die Nachricht haben, daß der Pinnophylax so groß wie ein Achtgroschenstück werde, daß er acht Füße, nämlich viere am Bauche und viere am Rücken habe, und daher beydes auf dem Rücken und auf dem Bauche fortlaufen könne. Einige lassen ihn lebenslang beständig und unzertrennlich mit der Pinna verbunden bleiben, andere erlauben es

§ c 3

ihm,

\*) Favart d'Herbigny schreibt loc. supra cit.: ce petit crustacée sert de satellite à la pinne marine, ils vivent et logent ensemble dans la même coquille qui appartient à la Pinne. (Er scheint bey diesen letzteren Worten zu befürchten, daß wir sonst glauben würden sie gehöre dem Pinnenwächter.)



ihm, daß er bey Stürmen und Ungewittern auf seine eigene Sicherheit denken, und sich in Höhlen, Klüften und unter Steinen verbergen, ja auch um seine Nothdurft zu verrichten, und um sein Geschlecht zu besuchen, hinausgehen dürfe. Einige belehren uns, daß dieser Cancellus die Steckmuschel kneipe und zwicke, und auf solche empfindliche Weise an ihre Pflichten erinnere; andere geben ihm gar eine Stimme, als Savart, wenn er schreibet: *il fait un petit cri*; noch andere sagen *illam leviter morsu admonet*; wieder andere, denen es gar zu sehr einleuchtet, die Steckmuschel müsse doch alle Empfindlichkeit verlohren haben, wenn ihr mit solchen lästigen Caressen, Zwickeln, Beißen und Kneipen gedient seyn könne, finden dieses alles zu unschicklich und unanständig, und suchen sich nun damit zu helfen, daß sie vorgeben *ambulationem instituit, celeri timidoque cursu hospitem admonet*. Man behalte es doch, die Pantomimischen Zeichen des kleinen Krebsgengs soll die Pinna augenblicklich sehen und merken, aber ihre eigene Nahrung — die der geringste Wurm von selbst sehen und finden kann, soll sie nicht sehen noch finden, und ihren herzubringenden Feind von selbst, ohne erst vom Pinnotheres gezwickt und gebissen oder erinnert zu werden, nicht wahrnehmen können. Einige geben diesem Cancellus nur folgende Geschäfte, er stehe an der Hausthüre, bey den Thorflügeln Schildwache. (*in fauce semper restat.*) Wenn alsdenn einige kleine Fische oder andere eßbare Creaturen herzuschwämmen, so gebe er es seiner Freundin durch seine Scheeren zu verstehen, daß es nun hohe Zeit sey, die Thorflügel zu verschließen. Aber die neueren oben angezogenen Schriftsteller der Natur stehen in dem Wahn, der Polypus octopus, oder Segia octopodia sey der Pinnae ärgster Feind. Da stehe nun unser *cancer et custos oculatissimus simulque vigilantissimus* auf der Wache, und veranstalte es, daß die Pinna bey der Annäherung eines solchen nach ihrem Fleische lüsternen Feindes sogleich ihre Hausthüren verschließen möge. Daran scheint keiner Gedacht zu haben, daß es für den Polypus gar nicht nothwendig sey, bey jenen Thorflügeln, die verschlossen werden können, und wo sie ihre Krebswache hinstellen, zur Pinna hineinzudringen: sondern es ihm, wenn er wirklich darauf ausgehe, den Bewohner der Steckmuschel zu verschlingen, welches doch noch erst besser erwiesen werden müßte, allemal der Weg frey stehe, durch die bey dem äußersten Rande der Steckmuschel immer offenstehenden Schalen, die daselbst nie völlig verschlossen werden können, ungehindert von obenherab hinein und hinauszufahren. Erkundiget man sich ein wenig genauer, woher doch jene Gelehrte, welche

uns



uns so viel wunderbares von den wohlthätigen Geschäften des Pinnenwächters erzählt, diese Wissenschaft von seiner Freundschaft, Treue, Wachsamkeit, Geschicklichkeit, Unentbehrlichkeit erlanget — ob sie sich in einer gläsernen Taucherglocke zu den zahlreichen Colonien der Steckmuscheln herabgelassen, und da stundenlang auf das Daseyn und auf die Verrichtungen des Pinnenwächters gemerket, oder ob sie frische lebendige Steckmuscheln in großen mit Seewasser angefüllten Behältnissen, die auf ihren Boden einen dicken Sandgrund, darinnen die Pinnae veststecken können, gehabt, hineingesetzt, und da diese Wunderdinge, welche sie uns als ausgemachte Wahrheiten erzählen, offenbarlich gesehen und beobachtet? oder ob sie zu der Zeit, wie man noch die Seelenwanderung geglaubet, mit jemanden zu reden Gelegenheit gehabt, der ehemals die Pinna oder ihren Cancellum bewohnt; oder ob nur einer dem andern diese Nachrichten auf guten Glauben nachgeschrieben, und bey der Gelegenheit vermehret und erweitert, so ergiebt sich folgendes: Aristoteles bekennet: Piscatores ferunt — und Scaliger piscatorum opinio videtur esse vera.

Nun wenn kein anderer Beweis da ist, als dieser: die Fischer hätten dergleichen erzählt, und es sey wahrscheinlich, daß die Vermuthung der Fischer Grund habe, so verlohnt es sich doch auch warlich der Mühe nicht, sich weiter mit einer ernsthaften Wiederlegung dieses Fischergeschwäzes abzugeben. Es werden ja auch lauter unerweißliche und erweißlich falsche Dinge bey der ganzen Erzählung zum Grunde geleyet. Es ist ja grundfalsch daß nur allemal eine und eben dieselbe Gattung von Krebsen, welche Pinnenwächter seyn sollen, in den Steckmuscheln gefunden werde. Daß man öfters in den Steckmuscheln Krebse und kleine Krabben, bald einen bald mehrere, bald von dieser bald von jener Gattung antreffe, begehret niemand zu läugnen, der die Dummheit der herumlaufenden Krebse kennet, und weiß, daß sie sich überall, wo sie nur Defnungen finden und zukommen können, einzuschleichen und einzudringen pflegen. Aber da diese Krebse, welche man in den Steckmuscheln zuweilen findet, von verschiedener Art und Gattung sind, so wird man es doch nicht wagen wollen, allen diesen verschiedenen Arten von Krebsen, die ungemeyne Klugheit zuzutrauen, das Pfleger- und Wächteramt bey den Steckmuscheln hinlänglich versehen zu können. Es ist ferner grundfalsch, daß der Bewohner von der Steckmuschel so erschrecklich dumm, und dummer wie die allergeringste und gemeinste Schnecke und Muschel sey, und daß er ohne die Beyhülfe eines



eines solchen Krebses seine eigene Nahrung nicht finden, das Leben nicht behalten, sich gegen feindselige Angriffe nicht sichern und in Verfassung setzen könne. Es ist noch weiter grundfalsch, daß ein Krebs so klug, wachsam, scharffsehend sey, und eine Pinna so weißlich regieren, ihr die nöthige Pflege, Nahrung und Unterhaltung zuwenden, und sie für ihren Feinden warnen und in Sicherheit setzen könne. Es ist grundfalsch, daß zwischen einer Muschel und Krebse, zwischen solchen äußerst verschiedenen, gar nicht miteinander verwandten, unvernünftigen Creaturen, eine mehr als menschliche Freundschaft und Theilnehmung, die selbst unter vernünftigen Menschen in der Dauer und Beharrlichkeit eine Seltenheit ist, statt gefunden habe und noch unter ihnen anzutreffen sey. Es ist falsch, daß der Krebs und die Pinna einerley Nahrung und Speise genieße, und es daher unter beyden Sitte und Gebrauch sey, sich in die eroberte Beute brüderlich zu theilen. Es ist grundfalsch, daß jemals der Steckmuschel mit einer solchen Einquartierung von einem Krebse gedienet seyn könne. Man mache diese Squillas auch noch so klein und nackend als man will; man sage es immer dem Aristoteles ohne weiteren Beweis nach, non crescunt ad notabilem magnitudinem; man behaupte standhaft, sie hätten bloß testam mollem, es wären animalcula, sie wären dem Bruder Bernard oder dem Eremitenkrebse ähnlich: soviel bleibt immer gewiß, sie können, wenn man nicht die Pinna unter alle Empfindungen erniedrigen will, unmöglich angenehme und willkommene Gesellschafter derselben seyn.

Nimmer würde ich mich auf die Widerlegung dieser alten Fabel so umständlich eingelassen haben, wenn ich nicht wüßte daß der Pinnophylax viele ansehnliche Freunde und Vertheidiger finde, welche sich aber ins Herz hinein schämen sollten mit Händen und Füßen dagegen zu streiten, wenn man aus der Naturgeschichte einen solchen Schandfleck auswischt, und ein solch elendes Hirngespinnste ausmusteru will.

Wer Lust und Zeit hat etwas mehreres von dieser Materie nachzulesen, den verweise ich auf meine Abhandlung, die ich vom Pinnenwächter und der Pinna in dem zehnten Stücke des Naturforschers abdrucken lassen. Nachdem sie längstens im Drucke erschienen war, so fielen mir einst in der hochgräf. Moltkischen Bibliothek die vielen Bände der Histoire de l'Academie Royale de Sciences a Paris in die Hände. Ich fand in dem Bande, welcher die Arbeiten der Academie von 1712 in sich enthält, ob er gleich erst 1731 gedruckt worden, so manches lesenswerthe von den Steckmuscheln und ihrem Byßo, wie auch vom Pinnophylax, daß  
ich



ich mich nicht enthalten kann, folgende Stelle, die ich mir sogleich daraus abzeichnete, auch meinen Lesern hier vorzulegen. Sie steht im vorgenannten Bande p. 199 seq. Il se niche dans les coquilles du Pinna des petites crabes dont les anciens ont rapporté des choses assez singulières, qu'il est bon d'examiner ici. Ils ont cru que ce petit animal naissoit avec le poisson du Pinna pour sa conservation; aussi l'ont-ils appelé le gardien du pinna s'imaginant que le Poisson perissoit dès qu'il venoit à perdre son gardien. Voici en quoi ils jugeoient que la petite crabe étoit si utile à son hôte. — Mais tout cela se détruit fort aisément. Car premièrement ces petits animaux se trouvent indifféremment dans toutes les bivalves, comme les huîtres et les moules, aussi bien que dans les coquilles du Pinna, où l'on rencontre aussi quelquefois quelques petits coquillages, qui entrent dedans, ou qui s'attachent dessus. J'ai un petit concha venerea, qui s'est trouvé enfermé et vivant dans la coquille du Pinna. D'ailleurs le poisson de ces coquilles ne vit point de chair non plus que les moules et les huîtres, mais seulement d'eau et de bourbe. Ainsi l'adresse de la petite crabe lui est inutile. — Ce n'est donc que le hazard qui jette ces petits animaux dans les coquilles pendant qu'elles sont ouvertes, ou bien ils s'y retirent pour s'y mettre à couvert, comme on en trouve très souvent dans les trous des éponges et des pierres et dans les creux extérieurs de coquilles.

Jede Steckmuschel pfleget auf der einen Seite ihres schalichten Wohnhauses einen ziemlichen Büschel Seide hervorstrecken, welcher Byssus genannt wird. Nun findet man unter den Steckmuscheln sehr ungleiche und verschiedene Gattungen. Einige sind kohlschwarz, andere blutroth; einige glatt, andere rauh und schuppenvoll; einige sehr dünnschalicht, andere sehr dickschalicht u. s. w. Allein bey aller dieser Verschiedenheit der Schalen und äusseren Farben, der Größe und des Alters, befindet sich doch unter der Seide, die sie spinnen, kein merklicher Unterschied, sondern die größte und bewundernswürdigste Gleichheit. Zu Reggio, Tarent, Neapel, Mesina und in mehreren Städten Italiens und Siciliens, giebt es sehr ansehnliche Fabriken, darinnen diese Muschel Seide zu Strümpfen, Handschuhen, Westen, Beinkleidern u. dgl. verarbeitet wird. Man läset ihr die natürliche, olivengrüne, goldgelbe, glänzende Farbe, und man ersparet also die, andern Seidenmanufacturen so kostbar fallenden, Färbereyen. Ich besitze ein paar Strümpfe von solcher in Italien gewebten Muschelseide, welche an Schönheit und Feinheit den besten seidenen wenig nachgeben, und mit ihren spielenden unnachahmlichen Goldglanze sie noch übertreffen.

Conchyliencabinet VIII, Theil.

DD

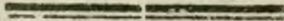
Wozu



Wozu mag doch wohl den Steckmuscheln diese Seide nützen und dienen? Einige glauben, daß sie sich damit anhängen und befestigen. Andere überreden sich, daß sie damit, wie mit einer Angelschnur, manches zu ihrer Nahrung nöthige herbeizögen. Noch andere meynen, diese seidenen Fäden müßte man für *tentacula* und Spürhaare ansehen, die den Fühlhörnern der Insecten und den Spürhaaren der Jagdhunde ähnlich wären, und mit ihnen einerley Hauptzweck und Absicht hätten. Der Französische Gelehrte, dessen Gedanken vom Pinnenwächter ich vorhin angeführet, äussert vom Byllo folgende Meynung: *Comme les Pinnes sont planté tout droit sur la pointe de leur coquilles ils ont besoin de ces filaments, qui entendent tout autour comme des cardages d'un mat pour se soutenir en cette situation.*

Das Fleisch der Steckmuscheln ist esbar, und wird für sehr wohl schmeckend gehalten. Der Griechische Schriftsteller Athenäus belehret uns in seinen Tischgesprächen Lib. 3. Cap. 12. das Fleisch der Steckmuscheln treibe den Urin *Pinnae urinam eliciunt, multum alunt, aegre coquantur ac digeruntur.* Allein ich finde keinen, der dies bekräftigen und für die Gewißheit dieser Aussage die Bürgschaft übernehmen will. Eben so unsicher und unzuverlässig scheint auch die medicinische Anmerkung des Bonanni zu seyn, wenn er schreibt: *Byllus pinnae in auribus positus furdos juvat.*

Um die Gestalt der Muskelflecken und die sonderbare Zeichnung von Streifen, welche in manchen Steckmuscheln an der inneren Seite von der untersten Spitze zu sehen sind, ein wenig sichtbar zu machen, so habe ich solche auf der funfzehnten vignette von der schwarzen Steckmuschel des rothen Meeres, und von der *Pinna incurvata* abzeichnen lassen, dabey von der ersten Lit. A. und von der andern Lit. B. nachgesehen werden muß.





## Geschlechts-tafel der Steckmuscheln.

- Tab. 87. Fig. 769. Die nicht unendle Steckmuschel. *Pinna haud ignobilis.*  
 Fig. 770. Die kammartige Steckmuschel. *Pinna pectinata* Linnaei.  
 Fig. 771. Die aufgeblasene Steckmuschel. *Pinna inflata.*  
 Fig. 772. Die gläserne Steckmuschel. *Pinna vitrea.*
- Tab. 88. Fig. 773. Der rothe geräucherte Schinken. *Pinna rudis* Linnaei.  
 Fig. 774. Der schwarze geräucherte Schinken. *Perna nigra fumigata.*
- Tab. 89. Fig. 775. Der edle Schinken. *Pinna nobilis* Linnaei.  
 Fig. 776. Noch eine Art vom edlen Schinken. *Species pinnae nobilis.*  
 Fig. 777. Die schuppen- und stachelvolle Steckmuschel. *Pinna squamis muricibus et aculeis armata.*
- Tab. 90. Fig. 778. Die glatte frummegebogene Steckmuschel. *Pinna incurvata glabra.*  
 Fig. 779. Der Sackschinken. *Pinna saccata* Linnaei.  
 Fig. 780. Die zweyfärbichte Steckmuschel. *Pinna bicolor.*
- Tab. 91. fig. 781. Die dornichte Steckmuschel. *Pinna muricata* Linnaei.  
 Fig. 782. Der verbrannte Schinken. *Pinna adusta.*  
 Fig. 783. Das Steuerruder. Die Fahne. *Gubernaculum. Pinna vexillum.*
- Tab. 92. Fig. 784. Der Prachtkegel oder der Obelisk. *Obeliscus.*  
 Fig. 785. Eine kleine junge fleischfärbichte Schinkemuschel. *Pinna pernula.*
- Tab. 93. Fig. 786. Die papierdünne Steckmuschel. *Pinna papyracea.*  
 Fig. 787. Die gekrümmte raube schuppichte Pinna. Der Riese unter den Steckmuscheln. *Pinna incurvato-squamosa. Pinna gigas feu maxima.*

Die raresten und seltensten der Steckmuscheln habe ich in der Geschlechts-tafel durch eine größere Schrift kenntbar gemacht, und werde sie bey der näheren Beschreibung genauer zu bezeichnen wissen.





## Tab. 86. Fig. 787.

Ex Museo nostro.

## Die nicht unedle Steckmuschel.

*Pinna* haud ignobilis, testa fastigiata, acutangula, subdiaphana, longitudinaliter sulcata et striata, striis versus marginem exteriorem imbricatis squamis canaliculatis tubulosis.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 22. lit. F. Pinne marine de couleur brune avec de stries armées de piquans: on l'appelle en latin *Perna*, en françois Jambonneau dont elle represente assez la figure.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. p. 165. Jambonneau des Indes, armé de tuiles aigues. *Perna parva*, imbricibus longis aculeatis armata, ex colore obscuro purpurascens. Les valves sont minces fragiles, presque papyracées d'une couleurs qui ne laisse pas de varier.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 50. fig. A. 4

Diese Steckmuschel bildet ein spitzwinklichtes Dreieck. Ihre grauweiß und etwas röthlich gefärbten beym Rande hornartigen Schalen sind dünne, durchsichtig und zerbrechlich. Man siehet auf der nur wenig erhobenen und gewölbten Oberfläche dicke, senkrechte oder länglichte Streifen und darzwischen liegende Furchen, welche alle von der untersten Spitze wie Strahlen zum äußersten Rande hinauslaufen, und etwas größer und breiter werden, je mehr sie sich demselbigen nähern. Die Furchen sind glatt, aber auf dem Rücken der dicken Streifen sitzen vornehmlich nahe beym äußersten Rande hohle, runde, rinnenartige Nägel, oder röhrförmige Schuppen. Ihren eigentlichen Zweck, wozu sie dem Bewohner nützen und dienen mögen, weiß ich mit keiner völligen Gewißheit zu bestimmen. Beyde Schalen hängen übrigens auf der einen Seite durch ein lederartiges Band so feste zusammen, als wenn sie aneinander geleimet und gewachsen wären. Auf der Gegenseite und beym äußersten Rande wird man sie jedesmal offenstehend antreffen. Die unterste Spitze der Schalen hat beydes innerlich und äußerlich einen Silberglanz. Auf den inneren glatten Wänden zeigt sich gleichfalls eine grauweiße und röthliche Farbmischung, auch siehet man daselbst senkrechte Streifen und Furchen, aber im umgekehrten Verhältnisse. Wo Furchen auf der Oberfläche sich befinden, da stehen innerlich erhobene Streifen, und wo Streifen auf der Oberfläche gesehen werden, da findet man innerlich Furchen. Es wohnt



net diese Gattung bey den westindischen Zuckerinseln. Wenn unter ihren Streifen eine Abwechslung gesehen würde, und immer nur einer um den andern mit Zacken, Schuppen und Nägeln besetzt wäre, so müßten wir sie für *Pinnam muricatam* Linnaei erklären. Nun aber da alle ihre Streifen Zacken und Nägel haben, so kann sie es nicht seyn. Es ist aber eine sehr nahe Verwandtin von der *Pinna nobili* Linnaei. Darum wird man es desto eher entschuldigen, daß ich sie *Pinnam* *haud ignobilem* genannt. Ihre Abbildung, die bey *Dargenville* steht, wird fälschlich bey der *Pinna rudi* Linnaei angeführet.

Tab. 87. Fig. 770.

Ex Museo nostro.

### Die kammartige Steckmuschel.

*Pinna pectinata* Linnaei, testa fastigiata, triangulari, cornea, subdiaphana, in latere altero longitudinaliter striata, in altero transverse arcuatim rugosa.

Gall. La pinne marine cornée. Le jambon lisse.

Le fourreau de pistolet.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 79. fig. A. *Pinna recta diversimode rugosa et lineata, cornea, pellucida, aliquantulum ventricosa, subalbida.*

DARGENVILLE Zoomorph. tab. 5. fig. N.?

SEBÆ thes. tom 3. tab. 92. fig. 4. (in latere sinistro)

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. no. 264. pag. 1160. *Pinna pectinata, testa dimidia longitudinaliter striata, latere altero transverse subrugosa. Habitat in India.*

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 59. fig. 80. p. 114. *Pinna fragilis, with a very thin semi-pellucid whitish shell, most opaque near to the apex. Marked on the surface with longitudinal slender ribs, roughened with concave scales; and the whole traversed by innumerable fine striae.— The figure is of a broader specimen than usual. Dredged up at Weymouth.*

DA COSTA British Conchol. tab. 16. fig. 3. p. 240. no 63. *Pinna muricata tenuis costis longitudinaliter muricatis. L'exterieur à cotes longitudinales legeres et outre cela à stries fort fines ou capillaires transversales. Cette espèce à été pesché a Weymouth.*

FAVANNE DE MONTCERVELLE tab. 50. lit. A.?

Die kammartige Steckmuschel läßt sich aufs leichteste von andern Gattungen ihres Geschlechtes unterscheiden. Man könnte sie, wenn man

D d 3

wegen



wegen einer Benennung verlegen wäre, Pinnam discordem nennen. Denn die Streifen auf der einen Seite stimmen mit den Streifen auf der andern Seite gar nicht überein, sondern nehmen eine ganz verschiedene Richtung. Man siehet auf der einen Hälfte dieser dreyseitigen Schalen senkrechte Streifen, und auf der andern Seite wellen- und bogenförmige Queerrunzeln. Dabey wird man noch zum Ueberflusse vom Linne auf die deutliche im Gualtieri tab. 79. fig. A. befindliche Abbildung derselben aufmerksam gemacht. Nun bey einer so kennbaren Vorstellung und bey so deutlichen Kennzeichen bedarf es doch wirklich nur einer kleinen Aufmerksamkeit, um nicht irre geführet zu werden. Ihre Form und Bildung wird man aus der richtigen Zeichnung besser als aus der umständlichsten Beschreibung erkennen. Die glatten grünlich hornartigen Schalen derselben sind dünne, durchsichtig, zerbrechlich, und haben keine starke merklich erhobene Wölbung. Die länglichten Streifen ermangeln zwar auf ihrem Rücken aller Dornen, Zacken und Nägel. Sie scheinen aber bey einigen wie gekerbet zu seyn. Sowohl die länglichten Streifen der einen Hälfte, als auch die Queerrunzeln der andern Hälfte, sind auch innerlich sichtbar, ja daselbst noch fast sichtbarer, wie auf der Oberfläche. Die mehresten Beyspiele, die man von dieser Gattung hat, sind nicht eben breit, sondern schmal. Wenn Pennant ein breiteres Exemplar anführet, so meldet er zugleich, es sey breiter, als diese Muschel gewöhnlich zu seyn pflege. Beym Schloßrande treten einige Spitzen und feine Dornen hervor, die man auf diesem Seitenrande nicht gesucht noch vermuthet hatte.

Der sonst mit den Linneischen Namen und Charaktern ziemlich gut bekannte Pennant, hat es nicht bemerkt, daß diese Steckmuschel schon längstens ihren Linneischen Namen habe, der alle neue Namen sehr entbehrlich mache. Er hat sie umnöthiger Weise mit einem neuen Namen belegt, und sie Pinnam fragilem genannt. Da Costa hat es mit ihr noch ärger versehen, indem er sie sehr unrichtig für Pinnam muricatam Linnaei ausgegeben, da ihr doch alle squamae acutae und murices fehlen, und man vollends bey ihr die strias alternas muricatas vermisset, welche das Hauptunterscheidungszeichen der Pinnae muricatae sind. cf. Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 143. p. 545.

Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey den Ufern der Halbinsul Coromandel. Pennant, der eine von dieser Gattung im Cabinette der großen Conchylienfreundin und  
Kens



Kennerin, der berühmten Herzogin von Portland, angetroffen, will uns zwar überreden, daß sie ebenfalls bey Engeland, und namentlich bey Weymuth gefunden werde. Da Costa schreibet dies eben so nach. Allein ich besorge daß beyde, wenn die Sache genauer untersucht wird, sich in ihrer Angabe von der Wohnstelle dieser Muschel eben so stark, wie in der Benennung derselben, werden geirret haben. Denn schwerlich wird man Steckmuscheln in der Nordsee finden.

Obf. Der Name des geräucherten Schinkens, welcher dieser Gattung von einigen ertheilet wird, scheint derselben bey ihrer hornartigen etwas grünlichten Farbe gar nicht angemessen zu seyn. Es wäre daher zu wünschen, daß man sich desselben niemals wieder bey dieser Gattung bedienen möge.

## Tab. 87. Fig. 771.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die aufgeblasene Steckmuschel.

*Pinna inflata, testa fastigiata, trilatera, cornea, pellucida, fragili, valde bulbata, faccata ac tumida, subcarinata, antico latere longitudinaliter striata, sed striis abbreviatis, ad marginem summum non extensis; in postico arcuatim subrugosa et subtilissime reticulata, seu reti subtilissimo supertexta, futura cardinis aculeis minutissimis in utroque latere stipata.*

Diese stark aufgeblasene Steckmuschel könnte man füglich den Luftballon oder die Mongolischerische Aerostatische Maschine nennen. Doch scheint es keine eigene Gattung, sondern nur eine merkwürdige Varietät der vorigen zu seyn. Denn sie kömmt ihr in der Form und Bildung sehr nahe, nur ist sie viel bauchichter, gewölbter, aufgeblasener als *Pinna pectinata*. Ihre durchsichtig hornartigen Schalen sind auch viel dünner, glätzer und zerbrechlicher. Man bemerket auf ihrer Oberfläche ebenfalls auf der einen Seite feine länglichte Streifen, und auf der andern Seite, die durch eine merkliche Erhöhung abgefondert wird, bogenförmige Querrunzeln, welche von einem feinen netzartigen Gewebe wie bedeckt werden, und davon wie übersponnen sind. Die länglichten Streifen reichen nicht bis zum äussersten Rande, sondern machen gleichsam, wenn sie noch anderthalb Zoll weit vom Rande entfernt sind, Halte, und verlihren sich alsdann völlig. Denn sie ist nahe beym äussersten Rande (welcher bey den Steckmuscheln vom Schloßrande, bey welchen die Schalen wie zusammen-



sammengewachsen sind, und vom Seitenrande, aus welchem der Byßus hervorraget, und welcher allezeit offen ist, sorgfältigst unterschieden werden muß) auf der einen sonst gestreiften Hälfte entweder spiegelglatt, oder man findet daselbst nur allein die zartesten Querstreifen. Beim Schloßrande, wo beyde Schalen durch ein Ligament genau zusammenhängen, erblicket man einige hervortretende kleine Spitzen, welche diesen Rücken des Schlosses rauh und dornicht machen, da doch übrigens auf ihrer ganzen Oberfläche keine Spur von Nägeln, Zacken und Dornen zu finden ist. Es wohnet diese Gattung an den Stranden der Nicobarischen Eylande. Sie ist vier Zoll fünf Linien lang und zween Zoll fünf Linien breit. Sie gehöret zur Zahl der Conchyliologischen Seltenheiten, die man nur selten zu sehen bekommt, und in den meisten Conchyliencabinettern vergebens suchen wird. Hier lieget sie meines Wissens, in keiner andern Sammlung, als alleine in der Spenglerischen.

Tab. 87. Fig. 772.

Ex Museo nostro.

### Die gläserne Steckmuschel.

*Pinna vitrea, testa triangulari, fragilissima, candidissima, striis undulatis longitudinalibus distincta.*

*Gall. Jambonneau papyracée ou vitré.*

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 78. fig. C. *Pinna recta striis undulatis minutissime signata, pellucida, fragilis et satis compressa.*

it. tab. 79. fig. E. it. tab. 79. fig. F. *Pinna incurvata striis crassis feu rugis eminentibus undatim sinuata, depressa, fragilissima, vitrea albedine pellucida.*

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 2. pag. 166. *Jambonneau papyracée, ou vitré. Perna parva papyracea colore albido, seu testa fere pellucida et vitreo albore distincta absque imbricibus, sed levissimis striis undatim in longum ductis munita. Cette jolie bivalve qui est comprimée, très mince, blanche et fragile comme le verre, dont elle à presque la transparence, paroît chatogner d'une demi-nacre argentine dans certaines inclinaisons, et considérée a travers le jour.*

Das feinste Marienglas kann fast nicht dünner seyn, als diese schneeweisse durchsichtige Steckmuschel, welche daher die gläserne heißet. In den Conchyliensammlungen wird sie wegen ihrer großen Zärtlichkeit und Zerbrechlichkeit nur selten gefunden. Gualtieri muß sehr ansehnliche  
Dow



Doubletten von dieser Gattung in seiner Sammlung gehabt haben, wie man solches aus seinen Abbildungen derselben sehen kann. Ich besitze hiez von nur eine einzige Doublette. Auf der Oberfläche stehen länglichte et was wellenförmige Streifen und darzwischen Furchen, auch bemerket man bey dem offenen Seitenrande einige zarte Queerrünzeln. Es wohnet diese Gattung von Steckmuscheln in den Ostindischen Gewässern. Wie eine so gar dünne, äusserst zarte und äusserst zerbrechliche Muschel, welche man mit einem Hauch hinwegblasen kann, sich im Wasser erhalten und fortbringen könne, ohne sogleich zerbrochen und zertrümmert zu werden, wird vielen fast unbegreiflich scheinen.

Obs. Zur Familie dieser papierdünnen Steckmuscheln gehöret auch diejenige, welche bey dem Forskäl in seiner *Descript. animal. in itinere observ. p. 125. no. 64.* als *Pinna picta cardine articulato, testa ovata, glaberrima, fragilissima, obscure violacea, nebulis radiisque pallidioribus* beschrieben wird. Da ich kein Original derselben erfragen und austreiben können, so will ich doch wenigstens die genauesten Nachrichten von derselben aus dem Forskäl und Favart da legen. Der erste schreibt: *Longitudo 4 poll. Cardo sub hymene articulatus fossulis in utraque testa 8 contiguis, subrotundis. Radii e vertice nati albido violacei, undulati; majores remotiores interque illos alii minores velut ex punctis contiguis compositi. Omnium sui generis pulcherrima, verum ad moderandam quasi hanc superbiam testaceorum omnium fragilissima. Sués in brevibus passim.*

Favart d'Herbigny *Dict. tom. 2. p. 168.* *Jambonneau papyracée violet a petites tuiles. Perna papyracea minori specie, striis minutissimis in longum ductis striata, parvulis imbricibus exasperata, toto colore violaceo nitens. Ce jambonneau est la plus petite espèce dans le genre de pinnes marines. Il vient des mers des Indes orientales et porte deux pouces huit lignes de longueur.*

Ich würde es für eine sehr große Gefälligkeit ansehen, wenn mir jemand eine getreue Abbildung dieser höchst seltenen Gattung verschaffen möchte, damit ich davon im *Supplementsbände* Gebrauch machen könnte.



Tab. 88. Fig. 773.

Ex Museo nostro.

**Der rothe geräucherte Schinken.**

*Pinna rudis* Linnaei, testa fastigiata triangulari, rubro-sanguinea, costata sex vel octo costis longitudinalibus quarum singula tribus tubulis canaliculatis, membranaceis, striatis, patulis, acutis armata et stipata conspicitur.

*Gall.* Le Jambon de Mayence. Le Jambon rouge. Le Jambon lardé.  
*Belg.* Ruwe Ham.

**LISTER** Hist. Conchyl. tab. 373. no. 214. *Pinna magna imbricata sive muricata.* In den Noten und Observationen, welche der neuesten Ausgabe des **Listers** aus einem eigenhändigen Exemplare desselben angehängt worden, finde ich bey dieser Figur noch folgendes: This shell is figured as big as the Life; the only one of the Kind that i have seen. From the small End and downwards run seven or eight Rows of high, thick, and hollow pipes blunt at the End; these concave Murices are twisted into Pipes; where they are not, they are imbricate; the Neck of this Shell is a little more sinuous than the rest of the Tribe. The Shell is thin to it's Bulk, and the Basis is a little produced and round pointed. The middle of this Shell is dark liver Colour, save where the Fish adhered to te Neck, it is a bright mother of pearl Colour.

**KLEIN** meth. ostrac. §. 418. no. 19. p. 170. *Pinna magna imbricata sive tubulose muricata, figurae acute ellypticae.*

**SEBA** thes. tom. 3. tab. 92. *Petasunculus saturate ruber.* In superficie velut dentes exstant qui tubulis vermium similes re vera tamen his conchis proprii ac perpetui sunt.

**ADANSON** Hist. nat. du Senegal. tab. 15. fig. 5. pag. 212. L'Apan. Cette espèce de Jambonneau est la plus grande de celles que j'ai observé au Senegal. Sa coquille imite dans sa forme assez celle d'un Jambon. L'animal a dans son manteau environ trente crénelures fort larges — Au dehors sa surface est hérissée vers l'extrémité d'un grand nombre de pointes pliées en cornets ou en tuyaux cylindriques — ces pointes en tuyaux doivent leur origine aux crénelures du manteau de l'animal.

**DAVILA** Cat. raif. tom. 1. no. 907. pag. 390. Une Pinne marine du Senegal de huit pouces de long, à stries longitudinales nombreuses herissées de tuiles plus ou moins longues, dont les plus grandes sont pliées en tuyaux cylindriques.

LIN-



LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 223. p. 707.

— — — — Edit. 12. no. 263. p. 1159. Pinna rudis. Habitat in Oceano Meridionali, Mediterraneo, Asiatico. Testa rador corneis coloris longitudinaliter grosse fulcata seu rugosa, 5. a 8. fulcis.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 141. p. 544. Pinna rudis testa ferruginea, palmaris longitudinis, basi nuda albidior, versus summitatem adspersa squamis obtusis, canaliculatis, patulis, ordine sextuplici, inque singulo ordine tribus.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. pag. 165. Jambonneau rouge tuilé. Per-na magnis imbricibus instructa rubra. Celui ci est d'un rouge sanguin en dehors comme en dedans. Toute sa surface extérieure à grosses stries longitudinales en forme de côtes et chargées de grandes tuiles larges et courbes.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 116. Der edle Schinken.

— — Testacea — — pag. 132. Pinna nobilis, testa fastigiata, rubicunda, crassa, fulcata, costata. Costae decem longitudinales tectae squamis elongatis tubulosis. Cardo ut in pectinata, color carneus, cavita-tis fundus margaritaceus.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1214. p. 280. Pinna testa fulcata squamis fornicatis per series digestis. Habitat in Oceano Americano ad Curasaviam et in India.

Der Name eines rohen geräucherten Schinkens wird dieser schönen Steckmuschel mit dem grössten Rechte beygelegt. Ihre rauhe Schale ist ja auch sowohl innerlich als äusserlich so blutroth, wie der beste geräucherte Schinken. Wir sind drey Varietäten und Abänderungen von dieser Gattung bekannt worden. Einige sind völlig glatt, langgestreckt und schmal, welche aller Nägel, Schuppen, Zacken und Röhren gänzlich ermangeln. Die Abbildung von einer solchen stehet in Knorr's Vergnügen der Augen und des Gemüthes tom. 2. tab. 23. fig. 1. Sie heisset daselbst die glatte, lange, fleischröthlich gefärbte Schinkenmuschel. Andere sind viel kürzer, aber sie haben dagegen viel breitere Schalen, oder wie sich einige auszudrücken pflegen, sie haben breitere Schultern. Auf ihrer Oberfläche stehen nur hin und wieder, als verlorhrne Posten, ganz sparsam, einige zackichte Schuppen und Nägel. Ihre Figur stehet auch im Knorr'schen Vergnügen tom. 2. tab. 26. fig. 2. Endlich giebt es noch eine dritte Art der blutröthlichen pomeranzenfarbichten Schinkenmuschel, dergleichen ich hier vorstellen lassen. Die langgestreckte schmale dreyseitige Schale

Et 2

ist



ist einfärbig blutroth und nur bey der untersten Spitze schimmert einiger Perlenmutter- oder Silberglanz. Auf ihrer rauhen Oberfläche erheben sich sechs auch wohl acht erhobene Ribben, die innerlich Furchen bilden. Nahe bey dem äussersten Rande treten aus dem Rücken dieser länglichten Ribben große, runde, rohrförmige, mehr als einen halben Zoll lange Zacken, Nägel oder Schuppen hervor, die oftmals auf der einen Seite nicht rinnenartig offen stehen, sondern wie Röhren oder Tubuli verschlossen und mit einer gereiften schuppichten Schale rund umher umgeben sind. Jede Ribbe pfleget selten mehr als drey solcher rohrförmigen hohlen Zacken zu haben. Darauf suchet uns nun auch Linne aufmerksam zu machen, wenn er bey seiner meisterhaften Beschreibung der Pinnae rudis im Mus. Reg. Lud. Vlr. von einem ordine sextuplici costarum redet, und weiter behauptet versus summitatem würden in singulo ordine tres squamae obtusae, patulae, fornicatae, canaliculatae, die folglich als per stries digestae anzusehen wären, vorgefunden. Die Citationen des Linne bey der Pinna rudi sind unrichtig, aber seine Beschreibung ist desto richtiger, redender und bestimmter.

Die Länge beträget bey der hier abgebildeten acht Zoll, die Breite nur drey Zoll drey Linien. Es wohnet diese Gattung bey der Guineischen Küste; sie wird auch bey einigen Westindischen Eylanden gefunden. Gute wohlerhaltene Doubletten, die besonders noch mit unzerbrochenen Nägeln wohl versehen sind, muß man sehr in Ehren halten, weil es nur selten Gelegenheit giebt, sie unverfehrt zu bekommen.

Obf. Der Herr Hofrath von Born hält dafür, dies sey Pinna nobilis Linnaei. Aber alsdann müßte sie testam fragilem striatam haben, und membranulis cylindricis tecta seyn. (Man vergleiche nur Linnäi Worte aus dem Mus. Reginae no. 142.) Diese aber hat nach der eigenen Beschreibung des Herrn von Borns in der oben angezogenen Stelle testam crassam, sulcatam, costatam costis decem, item tubulos elongatos et colorem carneum, rubicundum. Lauter Eigenschaften, welche Pinna nobilis nicht haben soll.

Tab.



Tab. 88. Fig. 774.

Ex museo nostro.

Der schwarze geräucherte Schinken.

*Pinna nigra fumigata, testa rudi, magna, ponderosa, extus et intus nigerrima, longitudinaliter striata, margine rotundato.*

*Gall.* L'aile de corbeau. Le fourreau de pistolet large.

*Belg.* Breede holster schulp.

PLINIVS Hist. Nat. Lib. 32. Cap. XI. *Perna concharum generis — circa Pontias insulas frequentissime stant velut suillo crure longo in arena defixae hiantesque qua limpitudo est pedali non minus spatio.*

RONDELETIVS de testaceis Lib. I. p. 52.

RUMPH Amboin. tab. 46. fig. L. *Pinna lata perna Plinii.* Deze word voor het wyfken van den *Pinna* gehouden en is wat korter dan de voorgaende, maar veel breder en dikker van schaal zeer wel naar een Westfaalsh hammetje gelykende. Ik heb' en gehad van 16 duimen hoog, en 1 voet breed, an de openen zyde een weinig uitgeholt met een bochtje daar de byflus staat. De schaal is mede zwart of aardverwig, in ryen met scherpe smalle schubben bezet die zy ook in haar ouderdom behoud.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 6. Breede Holster Schulp. Broad Ham Muscle.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 81. fig. A. *Pinna incurvata, lata, subrotunda, depressa, squamis veluti ex laminis compacta, nonnullis aculeis validis obtusis ad alterum latus armata, externe fusco nigricante colore lurida, interne vero nigredine quadam lucida, ex viridi nitens.*

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 418. no. 3. pag. 169. *Pinna lata, Plinii Perna, Pinna foemina, testa crassior, pernae Westphalicae similis pedem lata, 16 pollices longa, in latere hiante sinuosa, coloris subnigri, paucis pinnulis longis circa basin.* (Alsò margo extèrior five summus, wird vom Klein basis testae genant, welches nach der Linneischen Terminologie durchaus nicht zu dulden ist.)

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 263. pag. 1159. *Pinna rudis lit. B. testa rudis facie pernae suillae, nigra extus et intus, saepe non sulcata ad summos margines, ubi adultior adsperfa squamis raris fornicatis.*

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. p. 163. Jambon. *Pinna marina lata aculeis obtusis et convolutis armata, perna dicta.* Son test est d'une substance seche et fragile. — Toute la couleur exterieure du jambon est

Ge 3

d'un



d'un brun cendré — la nacre devient plombée et argentine vers les sommets.

Bei der vorigen blutrothen Steckmuschel fanden wir schon die größte Aehnlichkeit mit einem geräucherten Schinken. Die jetzige gleicht in ihrer Form und bei ihrer kohlschwarzen Farbe einen solchen wohlgeräucherten Westphälischen Schinken, dem die schwarze Haut noch nicht abgezogen worden. Ihre Schalen sind zwar sehr groß und dicke, auch dabei schwer und stark genug, aber dennoch ganz schilferich, spröde und zerbrechlich. Eine Doublette von dieser Gattung, bei der gar nichts verletzt und ausgebrochen worden, kann man daher für eine große Seltenheit ansehen. Auf der äußeren schwarzen Schalenrinde, welche das bauchichte, stark erhobene, beim höchsten Rande cirkulformig abgerundete schalichte Wohnhaus dieser Schinkenmuschel bedeckt, sieht man nahe beim spitzigen perlenmutterartigen Ende viele feine länglichte wellenförmige Streifen, die sich aber schon in der Schalen Mitte, und besonders weiterhin näher zum äußersten Rande so völlig verlieren, daß davon auch nicht die geringste Spur mehr gesehen wird. Weil die Schichten der Schale wie feine Schiefer und Blätter übereinander liegen, so ist die Oberfläche nicht glatt, sondern rauh. Hier und da treten auch einige einzelne Schuppen und Zacken hervor, dadurch sie denn noch rauher und unebener gemacht wird. Die inneren spiegelglatten Wände sind glänzend schwarz. Da sonst bei den mehresten Steckmuscheln kein starker Eindruck von Muskulflecken wahrzunehmen ist, so findet man doch bei dieser Gattung in jeder Schale einen sehr großen, fast in der Mitte stehenden Muskulflecken, auf welchem lauter bogenförmige Streifen wahrgenommen werden. Die innere Höhle der untersten Spitze wird von sonderbaren Querstreifen bezeichnet, welche man besser aus der Vorstellung erkennen wird, die ich davon auf der 15ten Bignette bei Lit. A. entwerfen lassen. Wer die Abdrücke von einem Entomolitho paradoxo kennt, der wird dabei eine entfernte Aehnlichkeit mit dieser Zeichnung bemerken, die man in dem inneren der untersten Spitze von einer Steckmuschel nimmer suchen und vermuthen sollte. Auf den inneren Wänden dieser Gattung findet man zum öftern auf Stellen, wo die Schale von außen verletzt und durchbohret worden, solche Knoten- und kugelförmige Ansätze, als wenn daselbst Perlen entstehen wollen.

Diejenige vortrefliche Doublette, welche sich von dieser Gattung in meiner Sammlung befindet, habe ich schon vor zwanzig Jahren durch  
die



Die Güte meines getreuesten Freundes, des Herrn Kunstverwalter Spenglers erhalten. Sie ist zehn Zoll lang, aber nur fünf und einen halben Zoll breit. Aus der Gräflich Moltkischen Sammlung lieget eben ein Exemplar vor mir, welches vierzehn Zoll lang und acht Zoll breit ist. Die Kumphische Doublette, welche als sechzehn Zoll lang und einen Fuß breit angegeben wird, muß noch weit ansehnlicher gewesen seyn. Ich besitze von meiner Doublette auch den Byßum, welchen der Bewohner hervorgestreckt. Es ist ein starker seidener goldgelblicher Büschel, welcher an Feinheit und Farbe völlig mit dem Byßo anderer Steckmuscheln übereinkömmt. Die mehresten Stücke, welche sich von dieser Gattung in den Copenhagener Conchyliensammlungen befinden, sind im rothen Meere von der gelehrten Gesellschaft, welche vor vielen Jahren aus Dänemark nach Arabien gesandt ward, und insonderheit von dem einzigen Conchylienkenner in derselben, vom Prof. Forstäl hieher gesandt worden.

In der Spenglerischen Sammlung lieget eine merkwürdige Abänderung dieser Gattung, die sich ebenfalls vom rothen Meer herschreibet. Ihre länglichten etwas wellenförmigen Streifen laufen bis zum äußersten Rande. Auf dem Rücken dieser feinen Streifen stehen kleine hohle Schuppen, welche fast den Holzziegeln gleichen. Allein diese schuppichten Streifen stehen nur auf der größeren Hälfte der Oberschale. Die andere Hälfte hat dagegen blätterichte bogenförmige Queerrunzeln. Der Unterschale fehlen diese schuppichten Streifen. Ob sie allemal bey dieser Art fehlen, oder ob der Mangel bey dieser nur durch ihre gehabte eingeschränkte Wohnstelle, oder durch andere Nebenumstände verursacht, oder ob sie wohl gar abgeseuert worden, kann ich mit keiner Zuverlässigkeit bestimmen. Nur soviel bemerke ich, daß ich keine Spur derselben auf der Unterschale finden, und nur nahe beym äußersten Rande einige zerstreute Schuppen entdecken können.

Tab.



Tab. 89. Fig. 775.

Ex Museo nostro.

## Der edle Schinken.

*Pinna nobilis*, testa fastigiata, triangulari, lata, grisea, longitudinaliter striata et transverse subrugosa, striis 13 imbricatis, tubulis canaliculato spinosis.

*Belg.* Edele Zydespinder. *Gall.* Pinne marine tuilée.

Le Jambon tubuleux.

SEBA thes. tom. 3. tab. 91. fig. 3.

DAVILA Catal. rais. tom. 1. no. 904. p. 389. Pinne marine chargée dans une partie de sa robe de stries, qui partent du sommet en forme de rayons, hérissés de tuiles plus ou moins longues, pliées en cornets ou tuyaux cylindriques vers le bas des deux valves, qui sont coupées à equerre.

KNORR'S Bergn. der Augen, tom. 2. tab. 26. fig. 1. Eine schwarze gezackte breit-schulterichte Schinkenmuschel von schwärzlicher Farbe, und einer dicken undurchsichtigen Schale, die inwendig mit einem schwärzlichen Perlenmutterglanz überzogen ist. Nach dem Vorgeben des neuesten Textes, der zu diesem Buche herausgekommen, soll diese Muschel *Pinna pectinata* Linnaei seyn. Im alten Texte wird sie bey ihrer grauweissen Farbe dennoch als schwarz beschrieben, im neuen muß sie wider allen Augenschein roth heissen. Denn sie wird Jambonneau rouge genannt.

— — Delic. Nat. I. B. V. fig. 3.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 224. pag. 707.

— — — Edit. 12. no. 265. pag. 1160. *Pinna nobilis*, testa striata squamis canaliculato-tubulosis subimbricatis.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 142. pag. 544. *Pinna nobilis*, testa fragilis, spithamaea latitudine manus, testa membranulis imbricatis praefertim superne terminatis membranulis in canalem cylindricum.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 116. Der geräucherte Schinken.

— — Testacea — — pag. 132. *Pinna pectinata*, testa fastigiata glabra, costis longitudinalibus duodecim spinosis, spinis fornicatis subcylindricis: latus cardini oppositum transverse rugosum inerme; margo unius lateris secundum longitudinem connati cardinem constituit; color griseus; cavitas prope cardinem versicolor nitens. Long 7 poll. 2 lin. lat. 4 poll. 5 lin. Habitat in Indiis.

Von allen Ahnen und Eigenschaften, welche Linne zu seiner *Pinna nobili* erfordert, vermissen ich keine bey dieser Stechmuschel. Sie hat



hat ganz unleugbar testam striatam. Sie wird von squamis canaliculato tubulosis wie bedeckt. Ihre membranulae tubulosae endigen sich praesertim superne et penes marginem inferiorem in canalem cylindricum. Daher wüßte ich nicht, wie man ihr das Recht Pinna nobilis Linnaei zu heissen, absprechen könne. Sie hat ziemlich bauchichte und gewölbte Schalen. Sie ist dabey, wenn ich mich so ausdrücken darf, sehr breitschulterich. Auf der größten Hälfte ihrer Schalen stehen dreyzehn länglichte deutliche Streifen, welche innerlich Furchen bilden. Auf der kleinsten Hälfte, welche beym offenen Seitenrande angränzet, siehet man lauter Queerzunzeln, die von einigen fast unmerklichen senkrechten Streifen durchkreuzet und durchschnitten werden. Vom Rücken der dreyzehn Streifen erheben sich hohle cylindrische rinnenartige Röhren und Schuppen, welche reihenweise wie Hohlziegel hinter einander stehen, und immer größer werden, je mehr sie sich dem äusseren Rande nähern. Ihre Farbe fällt ins graue, doch schimmern auch von den inneren Wänden ein paar schwarze Flecken hindurch. Die untere perlennutterartige Spitze hat sie mit andern Steckmuscheln gemein. Wohlerhaltene Doubletten von dieser Gattung kommen nur selten in die Hände der Sammler. Sonst werden sie bey der Westindischen Insel Curassow am häufigsten gefunden. Die meiste ist sechs Zoll lang und vier Zoll breit.

Obf. 1. Der Einfall, welcher im neuen Texte zum Knorrischen Vergn. tom. 2. p. 220. gelesen wird, Linné habe um deswillen die eine Gattung von Steckmuscheln gleichsam geadelt und sie nobilem genannt, weil von ihr die vortrefflichste Seide gesponnen werde, damit sich der Italiensche Adel zu kleiden pflege, hat doch gar keine Wahrscheinlichkeit. Denn aus diesem Grunde müßten alle Pinnae, nobiles heissen, weil sie allesamt bey aller übrigen großen Verschiedenheit eben dieselbe Art von hochadelicher Seide spinnen.

Obf. 2. Im Register, welches dem fünften Bande des Knorrischen Vergnügens der Augen und des Gemüthes angehängt worden, wird diese zuvor beschriebene Steckmuschel zur Pinna rudi Linnaei ernannt. In dem neuen Texte desselben Knorrischen Werkes heist sie tom. 2. p. 219. Pinna pectinata, und ihre Nachbarin, die offenbar eine Varietät von der Pinna rudi ist, wird für die Pinnam nobilem Linnaei ausgegeben. Der Herr Hofrath von Born hat es auch geglaubet, wie es aus seinen oben angezogenen Worten ersichtlich ist, in der hier beschriebenen Gattung von Steckmuscheln Pinnam pectinatam Linnaei zu erblicken. Sie würde es gerne seyn können, wenn sie nur

Conchyliencabinet VIII. Theil.

3 f

nicht



nicht die vielen ansehnlichen squamulas canaliculato tubulofas hätte. Diese sind es aber, welche ihr das Recht pinna pectinata Linnaei zu heißen, streitig machen.

Obf. 3. Von der Pinna nobili finde ich in Forsskåls Descript. Animal. in itin. obf. p. XXXII. no. 56. noch folgendes: Pinna nobilis. Graecis tendo pinnae delicatula esca. Smirnae maxima copia, margaritiferae sed inutiles rubicundae. Nesciunt incolae in usus vertere capillos Pinnae hyalinos, tenerrimos, ductilos.

## Tab. 89. Fig. 776.

Ex museo nostro.

## Eine andere Art der edlen Schinkenmuschel.

Pinna nobilis testa fastigiata, triangula, fragilis, striis 24 longitudinalibus spinosis tubulis canaliculatis membranaceis armatis et stipatis.

Belg. Edele Zydespinder. Gall. La pinne marine gerbée ou la crepine, a cause de son nombre touffu de tuiles ou de tubes faillans dont il est armé.

ALDROVANDVS de testaceis pag. 533. Pinna aculeata.

IONSTON tab. 16.

BONANNI Recr. Cl. 2. no. 24. pag. 161.

— — Mus. Kirch. Cl. 2. no. 26. pag. 442. Pinnam hanc aculeatam vocat Aldrovandus, at propter squamas eminentes et canaliculatas squamofa potius videtur dicenda. In parte concava sub flavo pellucido nitentique argenteum colorem indicat, in gibbosa vero terreo vel tophaceo deturpatur.

— — Edit. nov. tom. 2. cl. 2. no. 26. p. 22. (Nachdem die obigen Worte des Bonanni mit allen ihren Sprachfehlern auch hier wiederholet worden, so wird in einer Note noch folgendes angemerket: daß diese und alle Gattungen von Steckmuscheln, so im Gualtieri abgebildet stünden, im Adriatischen Meere (welches daselbst immer mare Hadriaticum genannt wird) wohneten, welches letztere zu beweisen dem Editori doch schwer genug fallen sollte.)

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 78. fig. B. Pinna recta striata aculeata et squamofa, squamis satis eminentibus, rigidis, laciniatis, ex fusco infecta intus fulvida et plumbeo colore luculentissime distincta. (Auf diese Figur würde ich mich hier nicht berufen haben, wenn nicht Gualtieri selbst die obige



obige Figur des Bonanni citirte, und damit anzeigte, daß er von der nämlichen Gattung rede, davon wir hier reden.)

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 418. no. 5. p. 169. Pinna dentata sive aculeata, Aldrovandi, squamarum dentatarum seriebus in parte latiore concentricis dispositis. Basis recta est et lacera. Figura valvarum quasi acutum triangulum sphaericum efformat. Intus sub nitore flavo et pellucido argenteus color, foris testa quasi tophacea.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 904. pag. 389. Pinne marine de la Méditerranée, couleur de rose pâle, presque entièrement recouverte de feuillets ondulés et plissés formant des tuiles nombreuses plus ou moins cylindriques.

GINANNI Opere Postume tom. 2. tab. 25. no. 166. pag. 35. Pinna piccola. Questa nasce o nell' arena, o nel fango, e sta sepolta quasi per metà con la parte più acuta.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 224. pag. 707.

— — — — Edit. 12. no. 265. pag. 1160. Pinna nobilis testa striata squamis canaliculato tubulosis subimbricatis. Habitat in Mari Mediterraneo.

— — Mus. Reg. L. V. no. 142. p. 544. — testa fragilis &c. Rete griseum interne affixum constans capillis mollissimis.

Dieser vortreflichen Steckmuschel gebühret vorzüglich der Name des edlen Schinkens. Es ist die wahre eigentlichste Pinna nobilis Linnaei. Ihre spitzwinkelichte dreyseitige Schale ist sehr dünne, durchsichtig und zerbrechlich. Sie hat ungleich mehrere rohrförmige, rinnenartige Schuppen und Stacheln, als die kurz zuvor beschriebene, ja sie wird von dieser ungeheuren Menge der Stacheln auf ihrer Oberfläche wie besät und überdeckt. Allein die Streifen, aus welchen die Stacheln hervortreten, sind bey dieser lange nicht so erhoben und deutlich, noch stehen die Schuppen in so wohlgeordneten schnurgeraden Reihen und Linien, als bey der vorhergehenden Gattung. Dennoch kann ich wohl vier und zwanzig Reihen, und auf jeder sechzehn bis zwanzig Stacheln zählen, die näher beym äußersten Rande etwas länger und größer sind, als die übrigen. Die Farbe nähert sich dem weißgrauen oder grauweißen und lichtgrauen, bey der untersten Spitze ist sie etwas grünlich und innerlich perlemutterartig. Die vielen Schuppen, welche offene Rinnen und Röhren bilden, sind sehr zart, dünne, durchsichtig wie das feinste Marienglas. Der äußerste abgerundete Rand gleichet einen Quadranten. Es wohnet diese feine Gat-



tung von Steckmuscheln im Adriatischen Meerbusen. Meine wohl erhaltene Doublette ward mir bey meinem Aufenthalte zu Wien vom Passauischen Official und Domherrn dem Grafen von Thurn verehret. Seine Güter lagen ohnweit Trieste am Adriatischen Meerbusen. Da hatte er denn die beste Gelegenheit gehabt, viele der schönsten Steckmuscheln und unter andern auch diese auffischen zu lassen. Sie ist sechs Zoll lang und vier Zoll breit. Daß sie ebenfalls, wie alle andere Steckmuscheln, auf der einen Seite einen Büschel Seide hervorstrecke, verstehet sich von selbst, und darf nicht immer aufs neue bemerkt werden.

Obf. 1. Linne citiret auch noch Dargenv. Conchyl. tab. 25. fig. B, oder nach der neueren Ausgabe des Dargenville tab. 22. fig. B, weil solche aber vom Dargenville selbst als rubro-cinerea und als toute ecailée, als ganz schuppicht beschrieben wird, und ihr folglich ausser dem rechten Farbenkleide auch die stachelichten röhrförmigen Spizen fehlen, so habe ich mich eben auf diese Figur nicht berufen wollen und dürfen.

Obf. 2. Daß Pinna nobilis in den conchyliologischen Schriften des Herrn Hofraths von Born, nach dem Linne Pinna rudis heißen müsse, habe ich bey fig. 773. schon mit ein paar Worten bemerkt.

### Tab. 89. Fig. 777.

Ex museo nostro.

#### Die stachel- und schuppenvolle Steckmuschel.

*Pinna aculeato squamosa, testa triangulari, fastigiata, laciniata, innumeris squamis, muricibus, aculeis tubulosis in superficie armata et exasperata, bysso propendente.*

*Gall.* La Pinne guillochée. Le Jambon grillé. Le jambon de la Caroline.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 372. fig. 213. ? a Carolina.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 418. no. 18. p. 170. Pinna magna tota squamata a Carolina.

SEBA thes. tom. 3. tab. 92.

Bey fig. 775. standen die Schuppen und Stacheln in einer geraden Reihe und Linie, und in der besten Ordnung. Bey der Gattung, die fig. 776 vorgekommen, vermisten wir schon bey der größeren Menge ihrer Streifen und Reihen vieles von dieser schönen Ordnung. Die Stacheln stehen bey derselben nicht so regelmäsig und in so schnurgerader Linie. Allein



lein bey der jetzigen mit unzähligen Schuppen und Stacheln besetzten, stehet nun vollends alles bunt durcheinander, und es wird bey ihrer Stellung keine rechte Ordnung der Reihen und Glieder mehr gehalten. Dazu haben einige Stacheln eine ganz verkehrte Richtung. Sie legen sich zurücke, ja zur Seite über andere hinüber, und in andere Reihen und Glieder hinein. Dennoch scheint mir diese Art von Steckmuscheln nur eine merkliche Abänderung der vorigen Gattung zu seyn. Sie wird von derselben durch eine breitere und dickere Schale, durch die größere Menge von Schuppen, Dornen, Nägeln und Stacheln, welche unordentlich durcheinander stehen, und durch einen breiteren mehr cirkul förmig abgerundeten Rand unterschieden. Ich besitze von dieser Gattung ein paar große Doubletten. In der einen steckt noch der aufgetrocknete Bewohner, an welchen der heraushängende Byßus feste sitzt. Sie ward mir einst aus Trieste verehret. Die andere habe ich vor kurzem von Neapel erhalten. Sie ist eilftthalbe Zoll lang und fünf Zoll breit.

Obf. Ob Lister in der oben angezogenen Stelle diese hier beschriebene Gattung auch gewiß gemeinet habe, darüber bin ich noch etwas zweifelhaft, weil er Carolina als ihren Wohnort nennet, und es gar leicht seyn könnte, daß er nur eine Abänderung von jener vorstellen wollen, die wir in diesem Werke bey fig. 775 kennen gelernt. Ich habe um deswillen meiner Citation zum Zeichen meiner Ungewißheit ein Fragezeichen beygesetzt, welches ich nicht zu übersehen bitte.

## Tab. 90. Fig. 778.

Ex Museo nostro.

## Die glatte frummegebogene Steckmuschel.

*Pinna incurvata glabra, testa fastigiata, triangulari, oblonga, subglabrata, in medio carinata seu dorsata, longitudinaliter subtilissime striata, transversim rugosa, valvulis in altero latere valde incurvatis et sinuosis, in opposito ab apice rotundatis.*

BONANNI Recreat. Cl. 2. no. 23. p. 100.

— — Mus. Kirch. Cl. 2. no. 25. p. 442. Concha nascens in arena multiplici nomine ab auctoribus significata. Dicitur etiam perna, aut pinna magna, quia ceteras mole superat aliquando tribus palmis longitudine correspondens. Exteriolem faciem terrae glebae similem habet — inferiorem rubidam sive helvam cum nitore, pars vero acuminata, ubi animal adhaeret, margaritarum vulgarium aut aëris colorem ostentat.

Sf 3

Ejusd.



Ejusd. Edit. nov. tom. 2. Cl. 2. no. 25. p. 22. — Haec vulgaris in Hadriatico et ulnam usque longitudine superat.

RUMPH Amboin. tab. 46. fig. 1. it. K. Pinna prima sive oblonga. Die Länge dieser Muschel erstreckt sich auf einen oder anderthalb Schuh; oben ist sie vier Zoll breit und läuft unten spitzig zu. Sie steht fast zur Hälfte in einem schlammichten Grunde gerade in die Höhe.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 4. Pinna oblonga. Lange Hamdoublet. Long Ham Muscle.

KLEIN meth. ostrac. §. 418. no. 1. p. 168. Pinna longa  $1\frac{1}{2}$  pedes, in vertice quatuor pollices lata, cujus alterum latus curvum et alterum sinuose convexum, bysso ex vertice prominente; basis flexuose arcuata hiat, margines ejusdem cultro acutiores; color nigricat; in fundo testa falsilagine obducta, reliqua munda, leviter squamata. Apex est albus, intus pars latior nigra, inferior argentea. it. no. 7.

DAVILA Catal. rais. tom. 1. no. 906. p. 389. Pinne marine. Les deux valves sont considerablement arquées.

Diese glatte stark gekrümmte und eingebogene Steckmuschel (pinna incurvata glabra) muß mit jener großen, rauhen, schuppichten, gekrümmten, und merklich gebogenen Steckmuschel, (Pinna incurvata squamosa) welche zuletzt bey diesem Geschlechte vorkommen wird, nicht verwechselt, sondern sorgfältigst unterschieden werden. Dieser ersten Gattung gekrümmter Steckmuscheln, welche wir anjetzo vor uns haben, wird nur verhältnißmäßig in Vergleichung mit der andern rauhen und schuppichten eine Glätte zugeschrieben. Denn bey ihren vielen neuen Schalenringen und Ansätzen auch Querrunzeln, könnte sie sonst nicht wohl geglättet heißen. In der Mitte ihrer vorzüglich schmalen aber sehr langgestreckten Schalen erhebet sich eine carina, ein hoher Rücken, welcher die Vorder- und Hinterseite scheidet, und innerlich eine merklich vertiefte Furche bildet. Auf beyden Seiten des hohen Wirbelrückens zeigen sich bogenförmige oder wellenförmige Querrunzeln, vom äußersten Rande bis zur untersten Spitze herab. Diese Runzeln sind an den inneren Wänden eben so sichtbar. Nahe bey dem Schloßrande siehet man einige kaum merkliche länglichte zarte feine Streifen, dergleichen die Französischen Conchyliologen stries longitudinales peu prononcées nennen würden. Am Schloßrande, bey welchen die Schalen durch Hülfe des Ligamentes wie zusammengewachsen sind, zeigt sich eine starke Einbeugung und Krümmung der Schalen, welche denn auch dieser Steckmuschel den Namen zuwege gebracht, daß sie



ſie die gekrümmte oder die krummgebogene Pinna incurvata genannt worden. Ihre Farbe nähert ſich der lichten hellen Hornfarbe, oder auch der feiſten Leimfarbe. Beym unterſten ſpizigen Ende, ſo weit etwa die Muſchel im Meerſande geſtecket, zeigt ſich eine matte Silberfarbe, oder beſſer eine Bleyfarbe. Der äußere Rand iſt ſcharf wie ein Meſſer. Dieſe Steckmuſchel erreicht vielmals eine ſehr anſehnliche Größe. Numph behauptet, die ſeinige ſey anderthalb Schuh lang, aber nur vier Zoll breit geweſen; ſie ſtecke faſt über die Hälfte ihrer langen Schale im Meerſande oder im Schlamme. Die hier abgezeichnete, iſt eils Zoll fünf Linien lang, und drey Zoll neun Linien breit. Sie iſt bey den Nicobarischen Eylan- den gefunden worden. Es wohnet auch dieſe rare Gattung nur alleine in den Oſtindiſchen Gewäſſern, wenn gleich der Herausgeber von der neueſten Ausgabe des Bonanni vorgeben will, ſie wohne im Adriatiſchen Meere, und ſey daſelbſt gemein.

Obf. 1. Daß Bonanni dieſe Pinnam incurvatam gemeinet, habe ich aus der von ihm gelieferten Abbildung geſchloſſen, aus ſeiner beſchreibung aber nicht errathen können. Daß Klein die wahre eigentliche Pinnam glabram incurvatam nie müſſe geſehen haben, ergiebt ſich aus der Charakteriſirung derſelben, die er, wie ſo viele andere, nicht nach Originalen, ſo er vor ſich gehabt, ſondern nach den Kupferſtichen und Berichten anderer entworfen.

Obf. 2. Der Herr Hofrath von Born redet zwar auch in ſeinen Conchylologiſchen Werken von einer Pinna incurvata. Er meint aber nicht dieſe glatte, ſondern jene incurvatam squamoſam, die bey uns Pinna gigas oder maxima heißen wird, und von der wir zum Beſchlusse bey dieſem Geſchlechte reden werden.

### Tab. 90. Fig. 779.

Ex Museo noſtro.

### Der Sackſchinken.

*Pinna faccata* Linnaei, *testa fastigiata triangulari, subconvexa, longitudinaliter distincte, transverse subtilissime striata, margine superne transversim desinente, seu transversaliter obscisso et truncato.*

LISTER Hist. Conchyl. tab. 370. no. 211. it. 212. (Im Werke ſelbſt wird dieſe Steckmuſchel vom Liſter auch mit keinem Worte beſchrieben, aber in den Noten und Obſervationen, die der neueſten Ausgabe angehängt worden, leſe ich hievon folgendes. This shell alſo is very thin and transparent, very



very blunt at the broad End yellowish distinguished crossways with fine waves drawn small and thick: The shell is sharp ridged at the smaller End and very strait with little or no sinus. This tab 371. fig. 212. is not to be distinguished from the former but that it wants the transverse Lines but hath eminently the undulated waves running lengthways.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 418. no. 15. 16. p. 170. Pinna striata circinata triangularis.

AN GUALTIERI Index Conchyl. tab. 79. fig. F. ?

DAVILA Cat. rais. tom. I. no. 906. p. 389. Une pinne marine gris de lin nuée de pourpre, à stries fines longitudinales traversées d'autres encore plus fines.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 227. pag. 707.

— — — Edit. 12. no. 268. p. 1160.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 145. pag. 546. Pinna faccata. Testae futura dorsali omnino coadunatae, pellucidae, longitudinaliter rugosae absque squamis. Figura faccata, lata, juxta basin a margine tenuiore magis gibba, interdum ferme recta, interdum curva. Margo summus magis quam in reliquis transversalis. Variat colore albo, violaceo, luteo, ferrugineo. Habitat in Mari Mediterraneo et Indico.

Bey dieser Steckmuschel werde ich zuerst den Beweis führen müssen, daß ihr gewiß der oben angegebene Linneische Name zukomme, und daß es wirklich Pinna faccata Linnaei sey. Denn einige stehen in den Gedanken, daß dieser Name mit größerem Rechte jener Steckmuschel zugeeignet werden könne, welche wir bey fig. 771. abgebildet gesehen, und dabey vernommen, daß sie den Namen der aufgeblasenen bekommen, und Pinna inflata et tumida genannt worden. Sie meynen bey ihrer gleichsam aufgedunsenen Schale und aufgeblasenen Form, die größte Ähnlichkeit mit einem Sacke, und die nächste Veranlassung zu diesen Linneischen Namen gefunden zu haben. Da sich aber Linne in seiner Beschreibung mit keinem Worte merken läßt, daß er eben bey dieser Benennung der Pinnae faccatae einen vollen oder aufgeblasenen Sack zum Augenmerk gehabt, so fällt diese Vermuthung von selbst hinweg. Mein Hauptgrund, warum ich diese Steckmuschel für Pinnam faccatam Linnaei halte und erkläre, lieget in den Worten, welche Linne in ihrer Beschreibung, die im Mus. Reg. L. Vlr. gelesen wird, no. 145 mit einfließen lassen, und also lauten: Margo summus magis quam in reliquis



reliquis transversalis. Nun betrachte man nur mit einiger Aufmerksamkeit den äussersten, oder den obersten Rand dieser Steckmuschel; man vergleiche ihn mit dem äussersten Rande aller übrigen Arten und Gattungen der Steckmuscheln: so wird man gestehen müssen, daß doch auch keine einzige einen so völlig horizontalen, wie abgeschnittenen und abgestumpften Rand habe, als diese gegenwärtige. Folglich fehlet ihr gewiß nicht das angegebene Linneische Hauptmerkmal: *Margo summus magis quam in reliquis transversalis*. Aber *Pinna faccata* soll ja auch *testam latam, longitudinaliter rugosam, pellucidam, absque squamis* haben. Alles dieses finden wir auch bey der vorliegenden Gattung. Sie hat allerdings ziemlich breite Schalen, welche dünne, halbdurchsichtig und hornartig, wie auch bey fast wellenförmigen länglichten Streifen runzlicht sind, und beynabe aller Schuppen ermangeln. Hernach so hat sie völlig die Form eines ledernen, unten spitzig zugehenden und zugebundenen Geldsackes oder Geldbeutels. Ich vermuche also, daß man ihr den Linneischen Namen bey ihrer *testa faccata* gerne gönnen, und ihr denselben nicht weiter absprechen noch streitig machen werde. Ihre Schalen haben eine grauweißlich schmutzig gelbliche Farbe, ein *gris de lin*, welche bey der hier abgebildeten noch von einigen großen bläulichten Flecken bezeichnet werden, weil sie vermuthlich ihre Wohnstelle auf einem blauen Leimgrunde gehabt. Auf ihrer nur wenig gewölbten und erhobenen Oberfläche bemerkt man länglichte, etwas wellenförmige Streifen, auf deren Rücken sich manchmal einige einzelne, ganz kleine unbedeutliche Schuppen sehen lassen. Zwischen diesen länglichten Streifen stehen so zarte Querstreifen, welche das bloße Auge kaum erkennen kann. Der scharfsehende aufmerksame *Davila* hat sie dennoch nicht übersehen, sondern sehr wohl bemerkt, weil er schreibt: *elle à stries fines longitudinales traversées d'autres encore plus fines*. Ich habe einige dieser seltenen Gattung von Steckmuscheln vom Vorgebürge der guten Hofnung bekommen. Denn sie wohnet vornehmlich an den dortigen Stranden. Meine größte Doublette ist sechs Zoll neun Linien lang, und vier Zoll fünf Linien breit. Ohnerachtet nun diese Steckmuschel *marginem maxime transversalem* hat, so wird dennoch ihre Figur aus dem *Lister vom Gronov* in seines *Zoophyl. fasc. 3. no. 1213* bey der *Pinna rotundata* *Linnaei* angeführet, welches uns zu einem abermaligen Beweise dienen kann, wie wenig man sich auf die Citationen dieses Mannes mit Sicherheit verlassen könne.



Tab. 90. Fig. 780.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die zweyfärbichte Steckmuschel.

Pinna bicolor, testa fastigiata triangulari, oblonga, pellucida, incurvata, subglabrata, striis quibusdam longitudinalibus striata, radiis nonnullis testaceis nigricantibus in fundo flavescente corneo distincta, margine rotundato.

In der Spenglerischen Conchyliensammlung wird diese höchsteltene Steckmuschel Pinna bicolor, die zweyfärbichte genannt, welchen Namen ich gerne beybehalten habe. Ihre langen dreyseitigen Schalen haben zwar auch, wie Pinna incurvata, eine sehr merkliche Krümmung und Beugung, aber nicht bey dem Rücken des Schloßrandes, sondern bey dem gegen über stehenden Seitenrande, aus welchem der Bewohner seinen Byßum hervorstrecken pfleget. Der oberste äußerste abgerundete Rand gleicht dem Bogen eines Quadranten. Die Schalen selbst sind dünne, gelblich, hornartig, durchsichtig und zerbrechlich. Die nur wenig gewölbte und erhobene Oberfläche ist ziemlich glatt, und ermangelt aller Nägel und Schuppen. Man siehet auf derselben einige wenige glatte länglichte Streifen, und besonders einige breite schwarzbräunliche Strahlen, welche von der untersten Spitze auslaufen, und sich erst bey dem äußersten Rande wieder verlieren. Auch bemerket man nahe bey dem gekrümmten Rande einige bogenförmige feine Queerrunzeln. Die inneren Wände sind viel glatter, als die Oberfläche, deren schwarzbraune Strahlen überall, auch auf der inneren Seite, hindurchschimmern. An der untersten Spitze bemerket man einen mit vielen Farben spielenden Silber- oder Perlenmutterglanz. Es wohnet diese rare Gattung von Steckmuscheln an den Stränden des rothen Meeres. Der sel. Prof. Forstäl hat sie daselbst entdeckt und hieher gesandt. Sie ist neun Zoll lang, und drey Zoll drey Linien breit. Nur wenig Conchyliencabinette werden sich ihres Besitzes rühmen können.

Tab.



Tab. 91. Fig. 781.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die dornichte Steckmuschel.

*Pinna muricata* Linnaei, testa triangulari fastigiata, cornea, pellucida, longitudinaliter striata, striis alternis echinatis seu imbricatis squamis patulis acutis.

*Gall.* Jambonneau epineux. *Angl.* Prickley Ham Muscle.

*Belg.* gedoornt Hammetje.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 370. fig. 210. *Pinna tenuis striata muricata*. Barbados. Iamaica. In den Noten und Observationen, welche der neuesten Ausgabe des Listerischen Werkes aus seinen Handschriften angehängt worden, lese ich hievon noch folgendes: The first in the Plate is a thin transparent Shell of the colour of Horn, with here and there small Prickles; it is blunt at the broad End; i take it to be a very young Fish.

RUMPH Amboin. tab. 46. fig. M. (Er hält sie sehr unrichtig für eine Nebenart von der *Pinna lata nigra fumigata*, die ich bey fig. 774. beschrieben.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 418. no. 6. pag. 169. *Pinna aculeata Rumphii*, perpendicularibus seriebus acicularum densis, figurae est trianguli acuti, basis inaequalis.

SLOANE Hist. Iamaic. p. 254. The smale muricated *Pinna*.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 14. Prickley Ham Muscle.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 79. fig. D. *Pinna recta transversim et directe striata, et rugosa, striis in summitate aculeis exasperatis, ex fusco rubro nigricans*.

SEBA thes. tom. 3. tab. 92. (Figura infima in latere dextro et sinistro.)

Knorrs Bergn. tom. 6. tab. 20. fig. 1. Die kleine dornichte Schinkenmuschel. Gedoornd Hammetje. Jambonneau epineux. (Im Register zum Knorrschen 6ten Bande wird sie auch sehr richtig *Pinna muricata* genannt.)

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 225. pag. 707.

— — — Edit. 12. no. 266. pag. 1160.

— — Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 143. pag. 545. *Pinna muricata*, testa pellucida striis plurimis elevatis, alternis versus apicem echinatis, squamis 6 vel 8 parvis, acutis, patulis, concavis. Variat albo, nigricante, seu violaceo colore. Hostis *Sepia octopodia*. Custos cancer pinnotheres.

Obf. Wenn im Linne Lister tab. 370. fig. 215. in der 10ten und 12ten Edition seines Systems citiret wird, so ist dies ein offener Druck-

G 2

fehler,



fehler, der sich auch in die Conchyliologischen Werke des Herrn Hofrath von Borns eingeschlichen. Es sollte heißen Lister tab. 370. fig. 210. Denn da alleine stehet die *Pinna tenuis striata muricata*, von der Linné redet.

von BORN Index Mus. Caes. pag. 117. Die gedornete Steckmuschel.

— — Testacea — — pag. 133. *Pinna muricata*. Testa fastigiata subpellucida, longitudinaliter striata, armata squamis parvis tubulosis, patulis, arcte et imbricatim locatis. Cardo congenerum. Color albus fundo margaritaceo.

Die dornichte Steckmuschel läset sich aufs leichteste von ihren Geschwistern unterscheiden. Man darf nur sorgfältigst auf jenes deutliche Unterscheidungszeichen merken, welches Linné im Mus. reginae L. V. no. 143. von dieser Muschel angeführet, wenn er von *striis echinatis alternis* redet. Bey andern dornichten gestreiften, zackenz- und schuppenvollen Steckmuscheln pflegen die Dornen, Schuppen und Zacken auf dem Rücken eines jeden Streifes zu stehen. Allein diese machet hiez von eine merkwürdige Ausnahme. Denn die zackenvollen und glatten Streifen wechseln wunderbar miteinander ab. Auf jeden mit Dornen, Zacken und Schuppen besetzten Streif folget ein glatter unbefetzter und unbewaffneter Streif, der aller Schuppen ermangelt. Und auf jeden glatten folget wieder ein dornichter mit Nägeln wohlbesetzter Streif. Hernach so zeigt sich auch bey dieser Steckmuschel in der Form ihrer Zacken, Dornen und Schuppen eine merkliche Verschiedenheit. Denn ihre kleinen Schuppen sind nicht eben rinnenartig und röhrförmig noch cylindrisch, sondern sie gleichen eher den Hohlziegeln. Sie sind allesamt einförmig gebildet, gar nicht verschlossen, sondern offen. Jeder Streif, den gleichsam die Reihe und Ordnung trifft, einen zackigten, mit Dornen wohlbewaffneten Rücken zu haben, pfleget ohnweit des äussersten Randes, (denn bey der untersten im Sande steckenden Spitze sitzen niemals Stacheln) etwa mit sechs höchstens mit acht Schuppen besetzt zu seyn. Die Schale selbst ist dünne, durchsichtig und hornartig, und hat bey der hier abgebildeten eine merkliche Krümmung. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren. Ihre Länge beträget fünf Zoll sechs Linien. Ihre Breite ist zween Zoll zehen Linien. Im Knorrischen Vergnügen der Augen findet man in der oben angeführten Stelle eine zwar nur kleine, aber wohlgerathene Abbildung dieser Gattung, dadurch die Abwechslang der glatten und dornichten Streifen sehr kenntlich und anschauend gemacht wird.

Tab.



Tab. 91. Fig. 782.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Der verbrannte Schinken.

*Perna adusta*, testa fastigiata triangulari, corneo-fusca, radiis quibusdam nigricantibus radiata, longitudinaliter striata et in dorso nonnullarum striarum muricata squamis canaliculatis acutis, transversaliter penes marginem posticum subrugosa, margine subrotundato.

Gall. Le Jambon brulé. Le Jambon de Manille.

SEBA thes. tom. 3. tab. 91. fig. 2. *Perna fusca* claviculis distincta, lata intus super nigro et caeruleo refulgens: pars angustior externe similiter tincta est.

Von einigen Französischen Conchyliologen wird diese Steckmuschel vermuthlich um deswillen der angebrannte oder der verbrannte Schinken genannt, weil auf ihrer Oberfläche einige schwarzbräunliche Strahlen, wie auch einige schwärzliche Wolken und Flecken gesehen werden, welche verbrannten oder angebrannten Stellen gleichen. Bey der kurz zuvor beschriebenen dornichten Steckmuschel, bey der *Pinna muricata*, wechselten glatte und dornichte Streifen in bester Ordnung mit einander ab. Aber bey den länglichten Streifen dieser Steckmuschel wird keine so regelmäßige Ordnung beobachtet. Bald können wohl drey bis vier ganz glatte Streifen bey ihr gefunden werden, ehe wieder ein einziger mit Dornen und Schuppen bewaffneter auf ihrer Oberfläche gesehen wird. Die mit Schuppen gezierten länglichten Streifen pflegen etwas höher und stärker zu seyn, als jene glatten Zwischenstreifen, welche keine Nägel noch Dornen haben. Die Farbe dieser ziemlich flachen nur wenig gewölbten hornartigen halbdurchsichtigen Steckmuschel nähert sich dem Lichtbraunen. Bey der untersten Spitze zeigt sich ein Silber- oder doch Bleiglanz. Daß man auf ihrer Fläche schwarze Strahlen, Wolken und Flecken finde, ist schon vorhin angemerkt worden. Die Schuppen sind offen, durchsichtig, rinnenartig. Sie stehen nur sparsam, einzeln und in ziemlicher Entfernung von einander auf manchen Streifen. Sie scheinen an Größe zuzunehmen, jemehr sie sich dem äußersten fast abgerundeten Rande nähern. Nahe beym offenen Seitenrande siehet man bogenförmige, mit erhobenen Puncten zum Theil besetzte Querrunzeln. Das wahre eigentliche Vaterland dieser seltenen Steckmuschel ist mir nicht genau bekannt. Ich vermurthe aber, daß sie in der Südsee



und besonders bey Manilla ihre Wohnung haben müsse, weil sie von Französischen Conchyliologen Le Jambon de Manille genannt wird. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat sein Exemplar, so viel er sich erinnern kann, von einem aus Ostindien zurückgekommenen Schiffer erhalten. Es ist fünf Zoll lang und drey Zoll breit.

## Tab. 91. Fig. 783.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Das Steuerruder. Die Fahne.

Gubernaculum. Pinna vexillum, testa fastigiata triangulari, fusca, laevi, lata, convexa, in latere antico longitudinaliter striata, in postico transversaliter rugosa, margine summo obtuso et truncato, margine postico valde protenso, sinuoso, curvilineato.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 118. Die Fahne mit einem lappenförmig ausgebreiteten Borderrande, (welches aber ein offener Druckfehler ist, und Hinterrand heißen soll.)

— — Testacea — — pag. 134. tab. 7. fig. 8. Pinna vexillum, testa fastigiata, convexa, crassa, laevis; valvae triangulae, extremitate una attenuata, opposita obtusa, lata; margo posticus curvilineus excurrens lobiformis; color fuscus. Long. 3 poll. 8 lin., lat. 4 poll. 2 lin. Patria ignota.

Dem Herrn Hofrath von Born haben wir die erste Bekanntmachung, Abbildung und Beschreibung dieser äusserst seltenen Steckmuschel, welche man in wenig Sammlungen antreffen wird, zu verdanken. Seine Zeichnung scheint nur die innere Seite der einen Schale vorzustellen. Hier lieget diese Gattung von Steckmuscheln nur alleine in der Conchyliensammlung des Herrn Kunstverwalter Spenglers. Ihre Schalen haben zwar bey dem offenen Seitenrande, welcher dem Schloßrande oder dem Rücken des Ligamentes gerade entgegenstehet, keine so starke Krümmung und lappenförmige Ausdehnung, als bey dem Exemplare, welches Herr von Born abbilden lassen, wahrgenommen wird. Allein da alle übrige von ihm angegebene Charaktere auch bey der hier abgezeichneten befindlich sind, so zweifle ich nicht, es werde eben dieselbige Gattung seyn. Ihre dreyseitig gebildeten Schalen sind glatt, und werden durch keine Nägel, Dornen und Schuppen rauh gemacht. Man siehet auf ihrer Vorderseite länglichte deutliche Streifen, deren zwar Herr von Born in seiner Beschreibung nicht erwähnt, die aber doch bey



bey der von ihm veranstalteten Abbildung sichtbar hervorschimern. Auf der Hinterseite stehen bogenförmige Queerrunzeln. Die Schalen haben eine merkliche Wölbung. Sie sind etwas dicker und stärker, als die mehresten andern Steckmuscheln. Sie sind hornartig und haben eine lichtbraune Grundfarbe, die von einigen schwarzen Flecken wie umwölket wird. Daß bey der untersten Spitze ein Blendglanz hervorschimere; daß sie in ihrer ganzen Form gleichsam kurz abgestuzet und untersäßig sey, bey dem äussersten Rande aber sehr breitschulterich und ausgebreitet fast wie geflügelt erscheine; daß sie in der Mitte ihrer Oberfläche fast einen Rücken bilde, und bey dem Hinterrande, oder dem offenen Seitenrande eine sehr merkliche Krümmung habe, und sich wie ein großer Lappen ausbreite — wird man aus der Abbildung erkennen können. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren, vermuthlich aber an solchen Stranden, die wenig von Europäischen Schiffen besucht werden. Sonst wäre es nicht wohl möglich, daß sie so sehr selten in den Sammlungen der Conchylienfreunde seyn könnte. Sie ist (wenn ich, wie es bey den Steckmuscheln allemal geschehen ist, von der untersten Spitze bis zum höchsten Rande ihr Längenmaaß nehme) fünf Zoll lang und drey Zoll sechs Linien breit.

Obf. Wenn diese Steckmuschel in ihrer Form nicht so kurz und so breitschulterich wäre, so würde sie in ihren Hauptkennzeichen bey ihrer glatten Schale, senkrechten Streifen und bogenförmigen Queerrunzeln mit der *Pinna pectinata* übereinkommen. Aber bey dieser Bildung ist sie freylich gar sehr von ihr unterschieden.

## Tab. 92. Fig. 784.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Der Prachtfegel oder Obelisk.

Obeliscus. *Pinna marina testa fastigiata triangulari, lata, rubro-fusca, striis longitudinalibus undatis imbricatis squamis membranaceis innumeris canaliculatis et tubulosis margine rotundato.*

LISTER Hist. Conchyl. tab. 374. fig. 215. *Pinna ingens margine producta et acutior striis undatis sive dentatis transversim exasperata. Mare Mediter.* In den Notizen und Observationen, welche der neuesten Ausgabe des Listers angehängt worden, lese ich hievon noch folgendes: This is the common *Pinna* of the mediterranean Sea, there are of them of a vast magnitude &c.

KLEIN



KLEIN meth. ostrac. §. 418. no. 17. p. 170. Pinna ingens acute ellyptica undis transversalibus tota aspera.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 78. fig. A. Pinna recta diversimode striata, inferius veluti tuberculis exasperata, utrinque sensim dilatata, et in extremitatem latam longissime producta, residuo mucrone laevi, externe subfusca, interne in parte latiori lucide fulva, in parte angustiori ex plumbeo argentea. Harum pinnarum altitudo aliquando quatuor pedes excedit. Lanam seu byssum ex ea parte qua in terram figitur emittit et uniones quandoque fuscas quandoque candidas gignit.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 22. fig. B. Pinne marine major, rubro cinerea. La grande pinne marine grise en dessus et toute écaillée; en dedans elle est partie nacrée et partie rouge.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 907. p. 390. Pinne marine de la Méditerranée couleur de corne, à stries longitudinales peu prononcées, et à feuilletures transversales onnées et déchiquetées couchées les unes sur les autres.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 226. p. 707.?

— — — — Edit. 12. no. 269. p. 1160.?

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 144. p. 545.?

Solte diese Gattung nicht *Pinna rotundata* Linnaei seyn können? Ihr äußerster Rand ist ja völlig abgerundet. Ihre länglichten Streifen sind voller wellenförmig parallellaufenden Schuppen. Aber Linne beruft sich nicht etwa nur an einer Stelle, sondern in den drey oben angeführten Büchern auf die Figur des Gualtieri tab. 79. fig. C., damit unsere jetzige keine Ähnlichkeit hat. Linne verlangt ferner zu seiner *Pinna rotundata* etwas mehreres als die bloße Rundung des äußersten Randes, weil er schreibt: *margo testae ab apice extrorsum rotundatus*, wobey man nur nachdenken darf, was eigentlich *apex pinnae* seyn und heißen müsse. Endlich so soll die Linneische *Pinna rotundata* nur lauter *squamas minimas obsoletas vix manifestas* haben. Diese jetzige aber hat eine unzählige Menge der deutlichsten rinnenartigen und röhrenförmigen Schuppen, welche wie Hohlziegel dichte hintereinander stehen. Ich habe daher oben bey der Citation des Linne lauter Fragezeichen als Merkmale meiner gegründeten Zweifel und Bedenklichkeiten hinzugesetzt. Weil aber doch bey dieser Gattung ein wohlgerundeter Rand gesehen wird, es ihr auch an wellenförmig parallellaufenden Runzeln und Schuppen gewiß nicht fehlet, und hernach unter ihren Abänderungen vielmals solche vorkommen, welche bey einer  
mehr



mehr weißlichen Schale und nur ganz kleine kaum sichtbare Runzeln haben: so ist es höchst wahrscheinlich, Linné müsse bey seiner Pinna rotundata eine nahe Verwandtin der jezigen in Gedanken gehabt haben.

Diese gegenwärtige Steckmuschel zeichnet sich unter ihren Geschwistern durch eine vorzügliche Größe heraus. Sie erhebet sich allmählig, und erweitert vielmals ihre Schalen zu einer so ansehnlichen Höhe, daß ihre Länge einige Fuß oder Schuhe beträgt. Ich bitte jene Anmerkung des Gualtieri in der oben angeführten Stelle nicht zu übersehen, wenn er schreibet: Harum pinnarum altitudo quatuor pedes excedit. Er konnte dieses am besten wissen, da er sich in der Nachbarschaft des Mittelländischen Meeres aufhielte, in dessen Tiefen und Meerbusen unzählige Steckmuscheln wohnen.

Am spitzigen Ende, so weit vermuthlich diese Steckmuschel im Meeresande gesteckt, sind beyde Schalen glatt und bleyfärbig silberglänzend. Länglichte dicke Streifen, welche sich wie Strahlen von der untersten Spitze bis zum äußersten Rande erstrecken, stehen sehr dichte und nahe bey einander. Alle diese Streifen sitzen auf ihrem Rücken voller stachelichten Schuppen, welche unterwärts, je mehr sie sich der untersten Spitze nähern, gemeiniglich abgestoßen und abgerieben sind, aber näher zum höchsten Rande sitzen sie desto häufiger und zahlreicher über einander. Einige derselben sind rinnenartig und offen, andere dagegen sind röhrenförmig und verschlossen, alle aber spitzig, dünne, durchsichtig, grauweiß, hornartig und zerbrechlich. Daß die Oberfläche hiedurch völlig rauh, und für manche Arten der Bohrwürmer völlig unzugänglich gemacht worden, läßt sich leicht begreifen. Die inneren Wände sind spiegelglatt und haben nahe bey der untersten Spitze einen Silberglanz; übrigens aber sind sie bis zum höchsten Rande hinauf braunroth und pomeranzenfärbig. Diese starke Farbe schimmert auch auswärts auf der innerlich gewölbten Oberfläche hinter den vielen grauweißen Schuppen überall hervor. Es wohnet diese Gattung im Mittelländischen Meere. Ich habe bey der Abbildung ihre Schalen von einander legen und so zeichnen lassen, daß beydes ihre innere und äussere Gestalt dadurch vorgestellt werden möge.



Tab. 92. Fig. 785.

Ex Museo nostro.

## Die kleine junge fleischfarbichte Schinkenmuschel.

*Pinna pernula*, testa junior fastigiata triangula, membranacea, pellucida, ex carneo tincta, longitudinaliter grosse striata, in dorso striarum squamis nonnullis tubulosis armata, margine altero laterali sinuoso.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 2. tab. 26. fig. 2. Die rothe gezackte breit-schulteriche Schinkenmuschel mit Zacken und hohlen Nägeln.

Wäre nicht auf dieser Kupfertafel ein leerer Raum übrig geblieben, den ich nicht gerne unbesezt lassen wollen, so hätte ich diese geringe Abänderung von einer Schinkenmuschel, deren nächste Verwandtin bey tab. 87. fig. 769. vorgekommen, nimmer abzeichnen lassen. Auf ihrer Oberfläche siehet man sieben bis acht dicke länglichte fast ribbenartige Streifen, und nahe beym offenen Seitenrande feine kaum merkliche Queerrunzeln. Einige lange röhrförmige Schuppen und Nägel treten aus dem Rücken der Streifen hervor, und haben zum Theil wieder Schuppen, oder es sind *squamae imbricatae*. Sie halten aber in ihrer Stellung keine ordentlichen Reihen. Denn auf manchen Streifen stehen wohl vier bis fünf solcher Zacken und schuppichten Nägel, auf andern nur einer oder ein Paar, und auf manchen gar keine. Die Schalen selbst sind sehr dünne, durchsichtig, hornartig, zerbrechlich, fleischfarbicht. In der Mitte des offenen, dem Schloßrande gegenüber stehenden Seitenrandes erblicket man einen merklichen Sinum, oder eine sehr deutliche Einbengung. Ob diese der Muschel eigenthümlich und natürlich sey, oder ob sie nicht vielmehr, welches glaublicher ist, durch einen bloßen Zufall entstanden sey, kann und mag ich nicht entscheiden. Ich habe diese Steckmuschel aus Westindien von der Insel St. Croix bekommen.

Von jener bey fig. 769. abgebildeten wird sie durch ihre Form, durch den Sinum ihres Seitenrandes, und durch die schiefe Richtung des äußersten Randes hinlänglich unterschieden. Sie hat auch weniger länglichte Streifen und Schuppen. Doch sind diese wenigen länger und röhrförmiger.

Obs. In dem neuesten Werke zum Knorr'schen Vergnügen der Augen tom. 2. p. 220 wird von einer der unsrigen völlig gleichen Steckmuschel behauptet, sie sey *Pinna nobilis* Linnaci. Da bey ihr die Kennzeichen derselben auch wirklich



wirklich befindlich sind, so kann sie allerdings auf den Namen der edlen Steckmuschel Anspruch machen, und muß wenigstens für eine Varietät derselben angesehen werden.

## Tab. 93. Fig. 786.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Die papierdünne Steckmuschel.

*Pinna papyracea, testa triangulari fastigiata, membranacea, fragilissima, pel-  
lucida, longitudinaliter costata, costis subimbricatis squamis  
obsoletis.*

Beym Gualtieri werden alle Steckmuscheln in zwey Geschlech-  
ter abgetheilet. So bald sie einen geraden Seitenrand haben, heißen  
sie bey ihm *pinnæ rectæ*. So bald aber die geringste Krümmung ihrer  
Schalen bemerkt wird, so werden sie von ihm *pinnæ incurvatae* ge-  
nannt. Auf dieser Kupfertafel habe ich eine gerade und gekrümmte  
Steckmuschel abbilden lassen.

Fig. 786. ist ohnstreitig eine *pinna recta*. Ihre dreysseitigen nur  
wenig gewölbten Schalen sind äußerst dünne, hornartig, durchsichtig  
und zerbrechlich. Dicke länglichte Streifen, welche richtiger Ribben  
heißen können, und mit merklich vertieften Furchen abwechseln, laufen  
von der untersten Spitze bis zum äußersten etwas gerundeten Rande  
hin. Auf dem Rücken dieser Streifen siehet man noch die Grundlagen  
und Ueberbleibsel einiger wenigen Schuppen und Nägel, welche vormals  
da gestanden, aber abgenutzt und abgestoßen worden. In der Scha-  
len Mitte stehet ein violetbräunlicher Flecken. Nahe bey dem offenen Sei-  
tenrande bemerkt man einige feine Queerrunzeln. Es wohnet diese  
papierdünne Steckmuschel in den Ostindischen Meeren.

Obf. Von der *Pinna vitrea*, welche wir tab. 87. fig. 772 kennen gelernt, ist  
sie sehr leichte zu unterscheiden. Die Streifen bey jener nehmen einen well-  
enförmigen Gang, und sind dabey auf ihrem Rücken spiegelglatt. Die  
Streifen bey dieser erheben sich stärker, sie gleichen den Ribben, sie halten  
eine fast völlig gerade Linie, und sind dabey rauh, weil auf ihrem Rücken  
einige Schuppen gesehen werden.



Tab. 93. Fig. 787.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Die gekrümmte, rauhe, schuppichte Steckmuschel.  
Der Riese in diesem Geschlechte.

*Pinna gigas* seu maxima. *Pinna incurvata squamosa*, testa fastigiata, ovato triangulari oblonga, rudi, rufescente seu ferruginea, valde convexa, longitudinaliter subtus undatim striata, transversim rugosa, squamis canaliculatis obsoletis undique obsita et imbricata, margine testae postico ab apice curvato et sinuoso.

*Gall.* La palme monstrueuse ou l'aile de Fregate.

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 80. fig. A. *Pinna incurvata*, diversimode striata, exasperata, rugosa et lineata, angusta, oblonga, externe terreo colore nigricans, interne pallide argentea.

**SEBA** thes. tom. 3. tab. 91. fig. 1. *Pinna* quae perna dicitur inusitatae magnitudinis. Istud nomen ipsi datum quia pernam cum colore tum conformatione aemulatur. Externa superficie rufa fuscis maculis distinguitur interna profundo rubore carnem petasonis infumatam refert. Apex albescit caeruleo simul et viridi tono renitens.

**LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 226. pag. 707.

— — — — Edit. 12. no. 269. pag. 1160.

— — Mus. Reg. L. V. no. 144. p. 545. *Pinna rotundata*, testa oblonga, albida, longitudinaliter rugosa, squamis obsoletis, rugis undatis parallelis. Margo testae ab apice extrorsum rotundatus. Superficies versus summum marginem notata squamis concavis acutis minimis vix manifestis. Habitat in Oceano meridionali.

**v. BORN** Index Mus. Caes. pag. 117. Der lange Schinken.

— — Testacea — — pag. 133. *Pinna incurvata*, testa ovata, elongata, grandis, extremitate una attenuata, altera rotundata; valvae convexae vix manifeste striatae; tectae squamulis fornicatis brevibus approximatis; color testae carneus, cavitatis praesertim versus apices margaritaceus. Long. 2 ped. lat. 8 poll. Patria ignota.

Da diese Muschel wegen ihrer außerordentlichen Größe auf einer Quartseite nicht deutlich abgezeichnet werden können, so habe ich mich entschließen müssen, sie auf einer Kupfertafel von größerem Formate vorzustellen zu lassen. Dabey ist dennoch kaum die Hälfte ihrer eigentlichen Größe beybehalten, und sie also noch immer sehr verkleinert abgebildet worden. Sollte diese riesenmäßige Gattung von Steckmuscheln nicht

Pinna



Pinna rotundata Linnaei seyn? Mir wird es je länger je wahrscheinlicher und glaubwürdiger. Das Hauptkennzeichen so Pinna rotundata nach der Linneischen im Mus. Reg. L. V. befindlichen no. 144. p. 545. daselbst stehenden Beschreibung haben soll, ist unlängbar bey ihr anzutreffen. Margo testae ab apice extrorsum rotundatus. Denn diese sonderbare Rundung des Randes nimmt wirklich schon bey der untersten Spitze ihren Anfang, und gehet hernach um den ganzen äusseren Rand bis zur andern Seite der Schale herum. Wenn auch bey den übrigen vom Linne angegebenen Kennzeichen noch einige Zweifel und Bedenklichkeiten entstehen sollten, so bin ich versichert, sie würden gänzlich verschwinden, wenn wir so glücklich seyn möchten, die vielen Abänderungen dieser Pinnae incurvatae zu kennen, oder einige jugendliche durchs Alter noch nicht entstellte, mit den Runzeln und Schuppen des Alters noch nicht zu sehr besetzte Doubletten derselben zu besitzen. Die hier abgezeichnete hat in der Mitte eine sehr ansehnliche Wölbung, aber nahe beym höchsten, äussersten, enfförmig gebildeten Rande ist sie um vieles enger und flacher. Ihre Oberfläche wird von unzähligen kurzen, hohlen, weissen, spizigen über einander herliegenden und durch einander verwachsenen Schuppen wie besäet und bedeckt; zugleich auch durch viele bogenförmige Queer-runzeln, welche sich über einander, wie Schiefer, Lamellen und Blätter, von einer Seite der Schale bis zur andern angeleget, ganz rauh, schilfericht und uneben gemacht. Untervwärts siehet man viele länglichte Streifen, welche auf ihrem Rücken noch die letzten rudera und Grundlagen der ehemaligen Schuppen tragen, die nun längst abgestossen und abgerieben worden. Die unterste Spitze ist perlenmutterartig und glänzet vom schönsten Silberglanze. Hinter den Schuppen blicket auf der ganzen weiten Oberfläche eine braunrothe Grundfarbe hervor, welche sich der Pomeranzenfarbe nähert. Vornehmlich glänzet auf den inneren Wänden diese hochrothe Farbe. Doch bey der untersten Hälfte und vollends nahe bey der untersten Spitze siehet man den schönsten Silberglanz. Beym Ligamente oder Schloßrande zeigt sich eine merkliche Einbeugung und Krümmung. So sehr sich die Schale bey dem gegenseitigen wohlgerundeten Rande erhebet, so viel wird sie bey diesem Schloßrande wieder eingebogen. Die Länge der ganzen Schale, von der untersten Spitze bis zum äussersten Rande, beträget bey dieser einen Fuß zehen Zoll, und die Breite sieben Zoll fünf Linien. Nach dem Berichte des Herrn von Borns ist das Exemplar des Kayserl. Cabinets zu Wien zween Fuß lang und acht Zoll breit. Diejenige, welche



Savanne in seinem Catal. rais. aus der Sammlung des Comte Tour d'Auvergne beschreibt, ist zween Fuß vier Zoll sechs Linien lang und neun Zoll breit gewesen. In dem Spenglerischen Cabinette wird daher diese Steckmuschel *Pinna gigas* oder *Pinna maxima* genannt. Doch scheint dieser Name derjenigen fast noch eher zu gebühren, die bey tab. 92. fig. 784. beschrieben, und der Obelisk genannt worden, weil sie öfters die Höhe von vier Fuß erreichen soll. So sehr sich also die Ceder unter den Bäumen, der Adler unter den Vögeln, der Wallfisch unter den Fischen, der Elephant unter den vierfüßigen Thieren, durch ihre ansehnliche Größe herauszeichnen; so sehr erhebet sich im Range der Obeliscus und die *Pinna incurvata*, *rotundata* unter den Muscheln. Bey aller Größe sind aber dennoch ihre Schalen äufferst zerbrechlich und spröde. Kaum empfangen sie einen etwas unsanften Stoß, so zerspringen sie wie Glas. Der Büschel Seide, welchen der Bewohner hervorstreckt, ist bey sehr großen einige Fuß langen Doubletten nicht viel kleiner, als die Faust eines kleinen Kindes. Das wahre Vaterland dieser Gattung ist den Conchylienfreunden bestens bekannt. Denn sie wohnet in den stillen Meerbusen des Mitteländischen Meeres.

Ich besitze nur eine einzelne Schale von dieser Art, weil bey meinen ehemaligen öfteren Amtsveränderungen viele meiner Steckmuscheln, und besonders auch diese Gattung gänzlich zerbrochen worden. Diese einzelne Schale hat fast gar keine Schuppen, sondern nur *squamulas obsoletas*. Von der Beschaffenheit ihrer inneren Wände will ich nur folgendes anmerken. In der Mitte, gerade unter dem auswärts sehr erhöhten und innerlich sehr vertieften Rücken, befindet sich eine tiefe etwas verwachsene Spalte, als eine zurückgebliebene Narbe jener gewaltsamen Spaltung, dergleichen vormals ihre Schalen erfahren. Dergleichen tiefe Narben vormaliger Schalenspaltungen finde ich in mehreren Steckmuscheln. Ich wäre doch äufferst begierig einige von den Ursachen zu wissen, dadurch solche Schalenspaltungen bey den Steckmuscheln veranlaßt werden. Das Schloß dieser großen Steckmuschel gleichet, wie bey den kleineren, völlig dem Schlosse der Niesmuscheln. Ein starkes braunschwarzes Schalenband, und darneben eine *fossula excavata longitudinalis*, ist alles, so ich dabey unterscheiden kann. Auf den Wänden der inneren Höhle von der untersten Spitze bemerket man noch eine besondere Zeichnung. Sie bestehet aus bogenförmigen concentrischen Linien, und aus einigen sogleich darnebenstehenden nur halb so breiten wellenförmig gebildeten Querlinien. Der große Muskulflecken nimmt da in der Schalen Mitte seinen Anfang,



wo sich der Perlenmutterglanz in der Schale anhebet. Er ist wohl vier Zoll lang, aber nur einen Zoll breit, und bestehet aus lauter feinen concentrischen Bogen und Streifen, davon wohl zwanzig wie Runzeln über einander stehen. Um die Zeichnung in der inneren Höhle der untersten Spitze einigermaßen kennbar und sichtbar zu machen, und um zugleich den großen aus lauter concentrischen Querlinien bestehenden großen Muschelfleck etwas anschauernder darzustellen: habe ich die innere Seite des untersten Theils dieser Steckmuschel auf der funfzehnten Bignette bey lit. B. zeichnen lassen.

Obf. 1. Herzlich gerne würde ich nun auch noch von der *Pinna digitaria et lobata* Linnaei getreue Abbildungen geliefert haben, wenn ich die Originale derselben irgendwo ertragen und austreiben können. Da die eine nur die Länge und Form eines Fingers, und die andere nur die Größe eines Daumennagels haben soll: so müssen beyde nur kleine Gattungen seyn. Linne redet auch noch in der zehnten Ausgabe seines *Natursyst.* no. 230. p. 708. von einer *Pinna pennacea*, die sich in der *Conchyliensammlung* der höchstsel. Königin von Schweden, und im Cabinette des Herrn Grafens von Tesin befunden. Allein er versichert zugleich, daß er bey ihrer Structur, (sie gleiche einer Feder) Durchsichtigkeit und Beugsamkeit allerhand Zweifel und Bedenklichkeiten habe, und da nur eine einzelne Schale da sey, es nicht wisse, ob sie diesem Geschlechte beigesellet werden dürfe oder nicht. Im *Museo Reginae* und *Tessiniano* finde ich davon keine Sylbe. Vermuthlich werden sich, wie er die zwölfte Ausgabe seines *Natursystems* besorget, die Bedenklichkeiten über diese einzelne Schale noch vermehret haben, weil er derselben weiter mit keinem Worte erwähnt.

Obf. 2. So viel werden die *Conchylienfreunde* willig zugeben, daß ich ihnen mehrere und bessere Abbildungen von *Steckmuscheln* vorgeleget, als bisher von andern *Conchyliologen* geliefert worden. Fristet mir Gott das Leben, daß ich die Ausarbeitung des *Supplementbandes* vollenden kann, so wird manches vor jetzt noch fehlende auch bey diesem Geschlechte nachgehohlet und ersetzt werden können. Denn ich habe alle gute Hofnung bald reicher an *Steckmuscheln* zu werden, da ich eben eine Kiste voll aus *Italien* erwarte, die mir ein Freund von der *Venetianischen Insel Zante* verschrieben, wo sie im Ueberfluß an den Ufern wohnen, und den vielen auf *Zante* wohnenden Griechen an ihren Fasttagen zu einer nahrhaften Speise dienen sollen.

Obf. 3. Ich hatte im zehnten Stücke des *Natursforschers* behauptet, die *Steckmuscheln* stünden frey im Sande haufenweise bey einander. Denn sollten sie sich



sich mit ihrem kurzen Byfso an Felsen befestiget haben, so würden sie bey starker Bewegung des Meeres nothwendig mit ihren Schalen an den Felsen zerschlagen werden. Herr Hofrath von Born wirft in seinen Testac. p. 131. not. h. die Frage auf: Quid est quod Chemnitium induxit ut pinnae libere in fundo pelagi positae esse et agitato mari se ipsas sub arena condere suspicetur? Ich antworte: dazu hat mich Plinius verführet, welcher im eilften Capitel seines 32sten Buches in Hist. nat. schreibt: Pinnae stant in arena defixae — ferner Numph der in seiner Amboin. Kar. Kammer bey tab. 46. fig. I und K. behauptet, die Steckmuscheln stehen fast zur Hälfte in einem schlammichten Grunde gerade in die Höhe. Dies saget auch Ginanni in Op. Post. tom. 2. p. 35. no. 166. Da die meisten Muscheln die Kunst verstehen, sich im Sande einzugraben und zu verbergen, so habe ich geglaubt, daß man dieser schon tief im Sande stehenden Muschel ein solch Vermögen, welches zu ihrer Erhaltung unentbehrlich ist, nicht wohl absprechen dürfe.

Obs. 4. Vom Fange der Steckmuscheln melde ich nur noch folgendes. Der Fischer, so sie fangen will, stecket nur, wenn er sie bey klarem Wetter und stiller See im Sande des Meergrundes stehen siehet, in ihre oben offen stehende Schale einen Stock. Die Pinna verschließet alsdann ihre Thor, und Schalenflügel um den Stock, als ihren vermeinten gefangenen Feind veste zu halten, und wird so heraufgezogen. Eine andere Art des Fanges beschreibet Forskäl in seinem Descr. Animal. p. xxxii. no. 56. Constantinopoli pinna profundum alti maris occupat, ubi erecta stat apice deorsum spectante: piscator illam circulo ferreo extrahit, semper tamen testam frangit. Forskäl ist also auch der Meinung, daß die Steckmuschel frey im Meere da stehe, ohne angebunden oder angekettet zu seyn.





Dritte Classe der Conchylien.  
**Vielschalichte Muscheln.**  
 Conchae plurivalves.

Das XL. Capitel.

Anmerkungen zur dritten Ordnung oder Classe der  
 Conchylien, welche die Geschlechter der vielschalichten  
 Muscheln in sich fasset.

**D**ie vielschalichten Muscheln werden Testacea multivalvia, conchae plurivalves, polyconchae, von den Franzosen coquilles multivalves, polyvalves ou polyconques, von den Engländern multivalve Shells, von den Dänen Mangeskallede, und von den Holländern Veelschalige Schulpn genannt. Beym Gualtieri heissen sie testae polytomae, und es sind nach seiner Beschreibung testae marinae vasculosae quae componuntur ex pluribus quam duabus valvis vel portionibus testaceis articulationibus sibi invicem conjunctis. Die Conchyliologen verstehen das durch testas pluribus quam duabus valvis instructas, oder nach dem Davila coquilles composées de plusieurs pièces ordinairement inegales entr'elles. Sie haben keine eigentlichen Charniere, sondern hängen nur durch Ligamente, Sehnen und lederartige Bänder zusammen.

Linne handelt in seinem Natursystem, wenn er auf die Schalenthiere zu reden kömmt, zuerst von den vielschalichten, alsdann von den zwoschalichten, und endlich von den einschalichten Conchylien. Die wahren Ursachen dieser scheinbaren Unordnung lassen sich leicht errathen. Er hatte im vorhergehenden mit den molluscis zu thun gehabt, und ihnen zuletzt, wie in einem Anhang, die vielschalichten Seeäpfel (echinos) zugeeignet und beygefellet. Nun sollten die Schalthiere, die Testacea folgen. Da schien ihm aber der Sprung von den vielschalichten Seeäpfeln zu den

Conchyliencabinet VIII. Theil.

Si

einz



## 250 Anmerkungen zur Classe der vielschalichten Muscheln.

einschalichten Conchylien zu groß, und die Kluft zwischen diesen beyden Thierclassen viel zu weit zu seyn. Er glaubte, der Uebergang von den vielschalichten Echinis zu den vielschalichten Muscheln werde eher gerechtfertiget werden können. Daher ward er von ihm beliebt, und die vorbenannte Ordnung und Stufenfolge also von ihm erwähnt.

Anderer, welche diese besondern Linneischen Bewegungsgründe gar nicht haben, finden es für natürlicher und rathsamer, zuerst von den einschalichten, hernach von den zwoschalichten und denn zuletzt von den vielschalichten Conchylien zu reden, und auf eine solche Weise vom leichteren zum schwereren, vom einfacheren zum mehr zusammengesetzten fortzugehen. Diese letztere Ordnung, welche unläugbar die natürlichste ist, hat man denn auch in diesem Werke beobachtet. Zur Beschreibung der Einschalichten sind fünf Bände nöthig gewesen. Die Beschreibung der zwoschalichten hat drey Bände eingenommen. Aber mit Beschreibung der vielschalichten gedenke ich kürzer fertig zu werden, und sie noch diesem achten Bande mit anhängen und einverleiben zu können. Denn diese Classe der Conchylien ist ungleich kleiner als irgend eine der vorhergehenden. Sie gleicht einem Felde, welches bisher zu wenig bearbeitet worden. Sie kann aber mit der Zeit bey mehr erweiterten Kenntnissen der Naturgeschichte und des Naturreiches noch groß und ansehnlich genug werden.

Wie viel giebt es denn Geschlechter in der Classe vielschalichtiger Conchylien? Klein redet in seinem Tentam. meth. ostrac. §. 440 seq. nur von einem Geschlechte derselben, welches durch ihn mit lauter Entenmuscheln besetzt wird. Denn die Meereicheln, Meertulpen, Seemüßen und andere offenbar vielschalichte, will er hiezu nicht gerechnet noch gezählet wissen, sondern er nennet sie *nidulos testaceos*, und macht davon eine besondere Classe. Adanson zählet zwey Geschlechter vielschalichtiger Conchylien. Allein er hat es nur mit den Senegallischen, die er auf der Africanischen Küste entdeckt, zu thun. Hier aber reden wir von der ganzen Classe vielschalichtiger Conchylien. Daher können wir uns bey seiner Abtheilung nicht aufhalten. Savanne de Montcervelle errichtet in seinem brauchbaren Catalogue raisonné p. 407 seq. zwey Classen vielschalichtiger Muscheln. Die erste Classe enthält die einfachen, die andere aber die mehr zusammengesetzten vielschalichten Muscheln. (*Multivalves composées*) Zur ersten rechnet er gegen alle Erwartung auch die Zwiebelschale, welche bey Linne *Anomia cepa* heißt. Denn weil sie mit ihrer Oefnung an einem steinschalichten Knopfe oder Fuße, den er *Pivot*, eine Pfahlwurzel nennet, feste



beste sitzt, so glaubet er diesen Pivot müsse man für ihre dritte Schale ansehen und sie daher für vielschalicht halten. Ich zweifle sehr, daß viele ihm darinnen beypflichten werden. Ferner rechnet er dahin die Pholaden, die Fußzehen, (Pollicipedes) die Meereicheln, und die Oscabrions. Zur andern Classe zählet er die Echinus.

In der systematischen Tabelle, welche der selige unvergeßliche Martini dem dritten Bande des systematischen Conchylienwerkes vorgesetzt, theilet er alle vielschalichte Conchylien in drey Geschlechter. Zum ersten gehören nach seiner Angabe die Conchae plurivalves longae als die Pholaden. Zur andern die Conchae plurivalves breves subovatae, als die Entenmuscheln, Fußzehen, Mützen &c. Zum dritten die Eichelförmigen, balaniformes, als die lepadus Linnaei. Wo bleiben, werden manche fragen, die Chitones? Die will unser lieber sel. Martini durchaus nicht für testacea, sondern für crustacea gehalten und angesehen wissen. In seinem bekannten Verzeichnisse einer auserlesenen Sammlung von Naturalien sagt er dieses p. 144. mit dürren Worten, wenn er schreibt: „Viele der neueren Conchyliologen zählen unter die vielschalichten Conchylien auch die Oscabrions oder Chitones Linnaei, und die Meerigel, die wir aber hier nicht unter die Testacea bringen wollen, weil sie unter die Classe der crustaceorum gehören. In der Conchyliologie portative werden vier Geschlechter angenommen. Es heißt daselbst p. 77: La troisième Classe plurivalve à quatre genres qui sont les glands de mer, les pouffepieds, les conques anatifères et les Pholades.

Die mehresten der Französischen Conchyliologen pflegen die vielschalichten Conchylien in sechs Familien oder Geschlechter abzutheilen. Wer sich davon überzeugen will, der schlage nur nach Dargenvillens Conchyliologie p. 306. Davilas Catal. raif. tom. 1. p. 391. Favarts Dictionnaire d'Histoire naturelle tom. 2. p. 383. Im ersten stehen die Seeigel, im andern die Oscabrions, im dritten, vierten und fünften die Meereicheln, die Fußzehen, (Pouffepieds) die Entenmuscheln, und endlich im sechsten die Pholaden. Allein da die Echini nicht sowohl ad testacea sondern ad crustacea gehören, und die Fußzehen und Entenmuscheln vom Linne den balanus oder lepadibus beygesellet werden, weil er bey den Bewohnern derselben ebenfalls einen solchen Federbusch, dergleichen die Meereicheln führen, entdeckt: so bleiben nur noch drey Geschlechter vielschalichter Conchylien übrig, und diese sind es nun, von welchen in den folgenden Capiteln umständlicher und ausführlicher geredet werden soll.

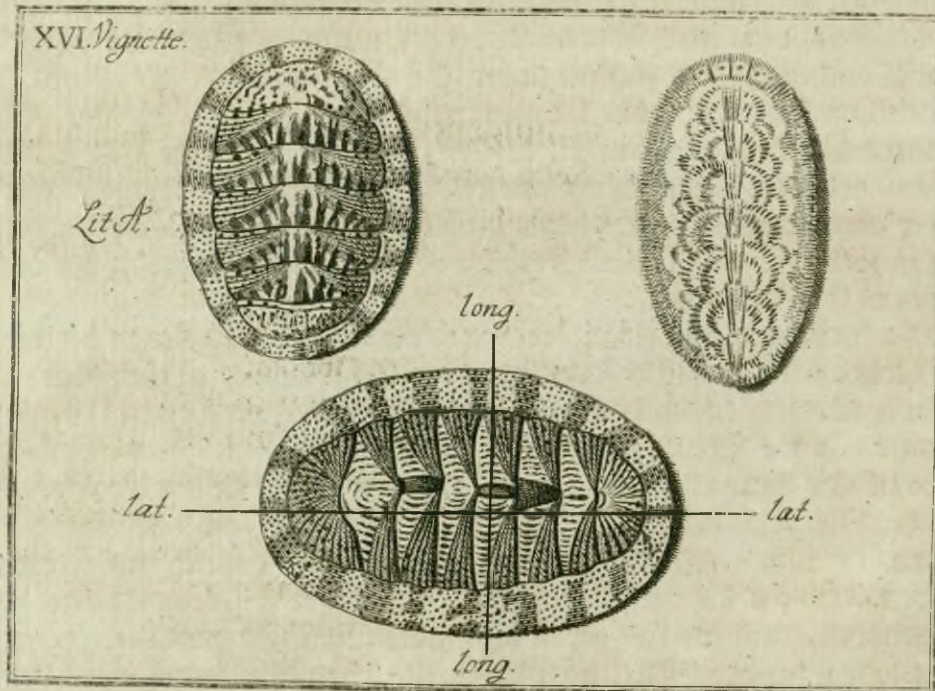


Erstes Geschlecht der vielschalichten Conchylien.  
**Muscheln mit sichtbaren Gelenken.**

Chitones Linnaei.

Das XLI. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der vielschalichten Napf-  
 muscheln, welche mit sichtbaren Gelenken versehen sind  
 und bey Linne Chitones heißen.



**M**an hat mehr Namen von dieser vielgliedrichten aus sichtbaren schalichten Gelenken bestehenden Thierart, als man bisher Gattungen derselben kennen gelernet. Sie heisset bey den Französischen Conchyliologen



loges Lepas multivalve à huit pieces ou à huit côtes, la nacelle de mer, la queue de serpent à sonnette, la queue d'ecrevisse, le cloparte ou la chaloupe de mer, la punaise de mer, Oscabrion, la chenille de mer. Cimex marina. Die Holländer geben ihr den Namen des Schildtraagers, oder der Zeebissebedden. Bey den Deutschen führen die gelenksamen Patellen den Namen der Käfermuscheln, der Schüsselmuscheln mit acht Schildern, der Seewanzen, Seeaffeln, Seefellerwürmer, der achthgliedrichten Napf- muscheln. Einige nennen sie Schlangencronen, weil sie in der Einbil- dung stehen, daß es wirklich abgefallene Cronen gewisser gecrönter Schlangen wären, und es irrig ja lächerlich finden, daß noch jemand den Einfall haben können, solche vermeinte Schlangencronen den Schal- thieren und Conchylien zuzueignen und beyzugesehen \*). Allein diese unten im Auszuge mitgetheilte, in den Actis und Ephem. einer vereh- rungswerthen Gesellschaft aufbehaltene Anmerkung beweiset es mehr wie zu deutlich, daß man vormals von diesem ganzen Thiergeschlechte we- nig ja gar keine gründliche Kenntnisse gehabt. Woher sollte man auch die rechte Bekanntschaft mit demselben erlanget haben, da die älteren und neueren Schriftsteller, welche wir in der Naturgeschichte aufweisen können, fast gänzlich davon stille schweigen, da in Sammlungen und Naturalienkabinettern Chitones oder vielschalichte Napf- muscheln nur selten gesehen werden, und bey aller so weit ausgebreiteten Schiffarth dennoch nur wunderfelten neue Gattungen aus den Ost- und Westin- dischen Meeren von diesem Geschlechte in unsere Hände kommen.

Si 3

Rom

\*) In den Actis Physico-Medic. sive Ephemer. Acad. Nat. curios. Vol. I. tab. 1. fig. 2. siehet man die Abbildung eines Chitonis squamosi, den je- mand von einem ehemaligen Gouverneur der Insel St. Thomas, bey der diese Gattung in Menge gefunden wird, soll bekommen haben. Daraus wird nun eben daselbst in der 21sten Observation Calva serpentis America- ni diademata gemacht. Siltimus heic (schreibt der Verfasser, der sich de Frankenau nennt) in appensa figura galeam aut calvam serpentis ameri- cani capite detractam rarissimam, quam si quis coronam serpentis aut galeam diademata illius animantis appellare maluerit per me liberum erit. Coloris est extus glauci cineracei et subviridis multisque punctu- lis obscure viridescentibus in margine inferiore distincti, intus vero subfusci. Substantia ejus fere est ossa, dura, glabra, et fornicata in- star conchae venereae, unde aliquos nudo saltim adspectu deceptos concha- rum classis calvam hanc annumerare non puduit.



Vom Linne werden die gelenksamen Napfmuscheln Chitons (Chitones) genannt. Das Wort *χιτων* bedeutet bey den Griechen bald ein Kleidungsstück, bald eine Gattung von Motten, Affeln und Kellerwürmern, deren Rücken von allerhand Ringen wie eingekerbet und abgetheilet erscheint; bald eine solche Art von einer lorica oder Panzer, der aus lauter Gelenken, Ringen und Abtheilungen besteht. Aus diesen eben angeführten Bedeutungen wird es nunmehr einem jeden gar leicht begreiflich seyn, warum Linne diesen vielschalichten Conchylien den sonst im Conchyliologischen Reiche ziemlich unbekanntem und fremden Namen gegeben, und sie Chitones genannt.

Unter den Engländern hat der vormalige gelehrte Apotheker Jacob Petiver zu London in seinem *Gazophylacio nat. et artis* Vol. I. tab. 1. fig. 3. zuerst den Namen *Oscabrion* von dieser Thierart gebraucht und aufgebracht, weil er vermuthlich von dem Insecte, welches bey den Isländern *Oskabiorn* heißt, etwas gehöret, es auch wohl unter diesen Namen bekommen, und in der ganzen Form, Bildung und Bauart desselben viele Aehnlichkeit mit unsern gelenksamen Muscheln entdeckt und bemerkt. Die Zeichnung von einem solchen zwar aus andern Meeren herstammenden, aber doch dem Isländischen *Oskabiorn* sehr ähnlichen *Onisco* siehet man eben daselbst im Petiver bey fig. 4. Es wird von ihm *asellus marinus*, *Sea Hog-luse*, genannt. Einige andere Schriftsteller, bey welchen der Chiton auch die *Seelauf* heißt, berufen sich bey diesem Namen auf den Petiver, (cf. von Borns *Testac. Mus. Vind.* p. 5.) der doch meines Wissens nie daran gedacht, die Chitones *Seeläufe* zu nennen, sondern nur vorgedachten *Oniscum* damit bezeichnet. Auf den *Nymph* hätte man sich mit mehrerem Rechte berufen können. Denn der giebt allerdings den Chitonen diesen Namen.

Die Französischen Conchyliologen haben den vom Petiver aufbrachten Namen *Oscabrion* allgemein für alle Gattungen der Chitonen angenommen, und sie insgesamt *Oscabrions*, auch wohl *Oscabiorns* genannt \*). Weil sie nun im *Jacobäus*, *Worm*, und besonders in einigen von ihm gelieferten Auszügen aus den Schriften des Isländers

Han:

\*) Sie brauchen aber diesen Namen nie als ein masculinum, sondern wie es weit richtiger und rathsamer ist, als ein neutrum. Sie schreiben nicht wie Petiver *Oscabrion Carolinianus*, sondern *Oscabrion Carolinum*, und eine andere Gattung, welche bey Dieppe, also an der Französischen Küste gefunden wird, heißt bey ihnen *Oscabrion Gallicum*.



Hannas Thorleivus manche Nachrichten vom wahren Isländischen Oskabiorn, oder Oenskebioern angetroffen, so haben sie sich fälschlich überredet, der Isländische Oskabiorn, welchen jene Männer abgebildet und beschrieben, und ihr Oskabrion sey eine und eben dieselbige Creatur. Sie haben daher die Nachrichten jener Männer, welche vom önskebiörn reden (*Oniscus pfora* Linnaei) daß er sich in das Speck der Wallfische hineinfresse, daß er sehr viele Augen, vierzehn Füße, und ausserdem noch Schwimmfüße habe, daß er den von den Isländern sogenannten Peturstein (diesen Wunschstein, der nach der Aussage des Isländischen Aberglaubens die Erfüllung ihrer önske, das ist, Wünsche bewürken soll, wenn er fleißig unter der Zunge getragen wird) in sich schliesse zc. ohne langes Zaudern und Zweifeln auf ihre steinschalichten Oskabrions oder gelenksamen Muscheln hingedeutet, und dadurch in der Naturgeschichte dieses Geschlechtes eine solche Verwirrung angerichtet, die nicht leicht größer seyn und werden könnte. Wer dieses alles mit Beweisen und Zeugnissen beleget sehen will, der darf nur die Nachrichten auffuchen, welche von den Oskabrions in des Dargenville Conchyliologie und Zoomorphose, in des Bonmare Dictionaire raisonné universel vorkommen, und damit vergleichen was schon der Herr Kunstverwalter Spengler im ersten Bande der Beschäftigungen naturforschender Freunde zu Berlin p. 292 seq. angemerket. Und wer sich davon überzeugen will, daß die Französischen Conchyliologen nicht nur ehemals diesen handgreiflichen Irthum begangen, sondern noch getrost fortfahren, denselben zu verbreiten \*), der lese nur im Dictionaire des Favart d'Herbigny tom. 3. p. 58 seq. so wird man über die unnatürliche Coalition, welche auch daselbst zwischen den Isländischen önskebiörns und den vielschalichten Oskabrions angerichtet worden, erstaunen müssen.

Die Naturforscher sind wegen des Standortes, welchen man den Chitons im Natursystem anweisen müsse, ziemlich unschlüssig und verlegen. Daß selbst Martini ihnen keine Stelle unter den testaceis gönnen und einräumen wollen, sondern sie ad crustacea verwiesen, haben wir schon vorhin vernommen. Eben also urtheilet auch Mendes da Costa \*\*).

Er

\*) Ein gleiches bezeuget auch der berühmte Hr. Hofrath von Born, wenn er in seinem Werke de testaceis Mus. Caes. Vind. p. 4. folgendes anmerket: Chiton cum diversis onisci speciebus in hunc usque diem confunditur.

\*\*\*) Mendes da Costa Elements of Conchology p. 280. There is another set

of



Er behauptet, sie hätten viele Gleichförmigkeit mit den Echinis, und müßten daher wie jene den Crustaceis beygefüget werden. Uns wundert, schreibet Prof. Müller im sechsten Theile des von ihm herausgegebenen vollständigen Linneischen Natursystems p. 196. daß der Ritter Linne die Chitons nicht unter die Insecten gesetzt. Denn so, wie die Krebse unter die Insecten als Aptera oder ungeflügelte stehen, so hätten diese Thierchen daselbst auch einen Platz finden und Apodes heißen können. Dieses wäre um so leichter angegangen, da ihre Schalen nicht das eigentliche kalksteinartige Bestandwesen haben, das man bey andern Conchylien antrifft. Diese letztern Worte beweisen augenscheinlich, daß er die Chitones nur obenhin betrachtet und gar nicht genau untersucht. Denn allerdings haben ihre Schalen und Schilder eben dieselbige kalksteinartige Substanz, welche bey andern Conchylien gefunden wird, wenn gleich ihr Saum (limbus) und das Fleisch ihres Bewohners ganz lederartig ist. Man muß sie daher, wenn man nicht höchst ungerecht handeln will, durchaus unter den Schalthieren oder Conchylien stehen lassen. Im Rumph erblicket man die Abbildung der vielschalichten Napfmuscheln auf einer solchen Kupfertafel, darauf Krebse abgebildet worden. Vermuthlich hat Rumph sie also für nahe Verwandte der Krebse angesehen, wie denn auch ihre krummgebogenen Schienen, gewölbten Schilder und gelenksamen Schalen eben so über einander liegen, wie die gelenksamen Schalen der Krebschwänze. Seba möchte sie lieber den balanis zuweisen, weil er im zweiten Bande seines thesauri locupletissimi, wo tab. 61. fig. 7. ein Chiton vorgestellt wird, schreibet: Rumphius cancris adnumeravit licet potiori jure ad balanos referendus sit. Adanson trägt kein Bedenken die Chitons den Patellen beyzufügen, und sie also gegen alle Erwartung bey einem Geschlechte der einschalichten Conchylien mit unterzustecken, weil er bemerkt haben will, daß der Bewohner des von ihm bey der Africanischen Insel Gorée entdeckten, und unter dem Namen Kalison, *lepas a coquille ecailleuse* beschriebenen Chitons dem Bewohner der Patellen oder Napfmuscheln vollkommen gleiche \*). Die Gedanken

des  
of marine animals called oscabiorns, which though their covering is like Shells, yet i cannot agree to rank them as testacea, for i think like the echini, they are genera of crustaceous animals.

\*) Adanson hist. nat. du Senegal p. 42. L'animal du Kalison ne differe pas moins que sa coquille de toutes les autres especes de lepas que j'ai decrites. Mir ist es unerklärbar, wie Adanson so widersprechend reden mag.

Eines



des Herrn von Frankenu, welcher sich nicht gescheuet in den Actis Acad. Nat. curios. es dreiste heraus zu sagen, einige hätten sich durch den bloßen Anschein verführen lassen, die Chitones für eine Gattung von Muscheln zu halten, und sie den testaceis beizufügen, da es doch nichts anders als die Cronen Westindischer Schlangen wären, haben wir oben erfahren. Richtiger würde es gewesen seyn, wenn er sich so erkläret, er habe sich anfänglich durch den bloßen Anschein verführen lassen, die Chitones für Schlangencronen anzusehen, da es doch unlängbar vielschalichte Napfmuscheln wären.

Linne hat für das rathsamste erachtet, die Chitons den Schalthieren beizugesellen, und aus den verschiedenen Gattungen derselben das erste Geschlecht der vielschalichten Conchylien zu errichten. Da sie nun durch das große Ansehen des Linne auf diesen ihnen rechtmäßig gebührenden Standpuncte hinlänglich befestiget worden, so vermuthet ich sicherlich, daß niemand künftighin es aufs neue wagen werde, sie von denselben zu verdrängen, und bald den Krebsen und andern crustaceis, bald den Insecten, Meeresheln und Patellen zuzuweisen, oder sie gar Schlangencronen zu nennen und dafür auszugeben. Herr Hofrath von Born glaubet, Linne sey der erste gewesen, welcher diesen Schritt gethan, und die Chitones mit den Schalthieren verbunden. So lauten hievon seine Worte in den Testac. Mus. Caes. Vindob. p. 3. Testas ovato oblongas compositas valvis sex septem aut octo imbricatim sibi invicem adpositis Linnaeus testaceorum classi primus adnumeravit. Aber Sloane, Lesser, Dargenville und andere haben dies lange zuvor gethan. Doch gebühret dem Linne die Ehre, daß er sie auf diesen Standort befestiget, und gegen abermalige Veränderungen und Versehungen mehr gesichert.

Nachdem wir uns aber nunmehr mit den Namen dieser vielschalichten Napfmuscheln besser bekannt gemacht, und wegen des Standortes,

Eines vielschalichten mit sichtbaren Gelenken versehenen Chitonis Wohnhaus soll nicht verschieden seyn vom Wohnhause einer einschalichten Patelle. Der Bewohner der Chitonen, welcher nach Adanson's eigener Aussage weder Augen noch Fühlhörner hat, (er schreibt: on ne voit pas la moindre apparence des cornes ni des yeux) soll völlig dem Bewohner der Patellen gleichen, welcher nach Adanson's Zeugnisse mit Augen und Fühlhörnern wohl versehen ist. Das widersprechende in diesen Sätzen wird jedem nur etwas aufmerksamen sogleich ins Auge fallen.



tes, der ihnen in der Naturgeschichte angewiesen werden muß, das gewissere vernommen, so wollen wir uns nun um ihre eigentliche Beschaffenheit etwas genauer bekümmern. Der Pastor Lesser liefert in seiner testaceologie\*) eine lächerliche Beschreibung derselben, welche es mehr wie zu deutlich verräth, daß er sie nicht weiter als aus einigen von ihm selbst auch citirten Abbildungen und unvollkommenen Nachrichten des Seba und Petivers gekannt. Nach seinem Vorgeben sind die Chitones länglichte vielschalichte Mützen (Mitellae, Mützen werden sie auch stets vom Seba genannt) welche besser gesehen als beschrieben werden können. Er giebt ihnen auch nur sieben Theile, Gelenke und Schilder. Ich zweifle sehr daß meine Leser sie aus dieser einfältigen Beschreibung jemals werden kennen lernen. In den Werken der alten Naturforscher und auch in den Schriften vieler neueren Conchyliologen, zum Ex. des Listers\*\*), Bonanni, Gualtieri, und einiger andern suchet man sie vergebens. Sloane beschreibet sie uns in seiner Historia Jamaicae\*\*\*) als Patellas oblongas articulatas. Nach dem Linne haben sie testas plures longitudinaliter digestas dorso incumbentes. Unser vor kurzem verstorbener Conferenzzrath Müller behauptet\*\*\*\*), es wären testacea multivalvia, sie hätten valvulas torales et tentacula nulla. Der Herr Fabricius, Pastor des hiesigen Waisenhauses, welcher vormals Missionarius auf der Colonie Friedrichshofnung in Grönland gewesen, und dorten gute Gelegenheit gehabt, lebendige Chitones mit dem Vergrößerungsglase zu betrachten, will doch an ihrem halbrunden Kopfe tentacula spuria bemerkt haben. Er setzet aber sogleich hinzu: alia quam spuria non vidi licet saepissime vivos contemplatus sim. Allein Rumph giebt ihnen ohne langes Bedenken eben solche Fühlhörner, als wir bey den Schnecken und Muscheln antreffen. Seine hievon handelnden Worte stehen in der Amboin. Nar. Cammer p. 38. Voor aan 't hooft steekt du Zeeslekke, de Zee-luis, limax marina (das ist eben unser Chiton) twee lange horens uit, waar mede zy in 't kruipen den weg zoekt gelyk alle Wegslakken. In Kleins tentamine meth. ostrac. vermuthete ich keine Nachrichten

\*) Lessers Testaceotheol. §. III. lit. e. p. 490.

\*\*) Lister muß diese Thierart sonst gar wohl gekannt haben, weil Petiver meldet, er habe seinen Oscabrion, welcher in Westindien an den Ufern von Carolina gefunden worden, vom Lister bekommen.

\*\*\*) Sloane Hist. Jamaic. tom. 2. p. 233. no. XI. XII.

\*\*\*\*) O. Müllers Prodrömus Zool. dan. p. xxxi.



richten von den vielschalichten Napfmuscheln zu lesen. Allein p. 116. §. 285. no. 1. 3. 4. wird man doch einige derselben antreffen. Doch ist es sichtbar, daß er sie nur aus dem Rumph, Sloane und Petis ver sehr unvollkommen gekannt. Nimmer würde er sie sonst bey den einschalichten Patellen mit untergesteckt haben.

Es sind übrigens die *Chitones conchae multivalves parasiticae*, die sich überall, wo sie nur zukommen können, auf Steinen, Felsen, Seesörpern, Corallengewächsen, Schnecken, Muscheln, Pflanzen und Bäumen wie Patellen anbauen, anleimen und festsetzen. *Testa illorum*, schreibt Linne im *Natursyst.* 12. Ausgabe p. 1107. no. 7., *instar patellae affixa*. Sie kriechen auf den Felsen und Klippen eben so schleichend umher, als die Patellen. Nur darinnen unterscheiden sie sich aufs merklichste von den Patellen: aus der Oefnung ihres Mundes raget eine wunderbare Röhre, die oft ein paar Linien lang ist, wie ein Saugerüssel hervor. Ich kamm solchen bey vielen meiner *Chitonen* an den eingetrockneten Bewohnern, in deren Munde er bey dem letzten Othemzuge wie erstarrt stehen geblieben, sehr deutlich unterscheiden. Von diesen Proboscide oder *tubulo respiratorio* giebt uns Dargenville in seiner *Zoomorphose des coquillages* p. 64. nachfolgende lesenswürdige Nachricht: *Sa tête faite en croissant est arrondie et est percée d'un trou ovale par lequel sort un tube fermé par le bout, de deux demi globes. Quand la partie de sa tête n'est pas appuyée il fait agir cette espece de tube comme par respiration, et il paroît et disparoît presque au même tems. Ce mouvement pectoral a été observé à la loupe plus d'une demi heure. Wie es dem Bewohner möglich sey, bey diesen in der Mundöfnung steckenden tubulo bequemlich zu essen? ob derselbe vielleicht eine Aehnlichkeit mit dem Rüssel der Elephanten, oder mit dem Saugerüssel mancher Insecten habe, und daher bey dem Genuß der Nahrungsmittel nicht sowohl hinderlich, als vielmehr förderlich und dienlich sey, muß ich, da es mir an Gelegenheit fehlet, lebendige *Chitones* genau zu untersuchen, unerklärt und unentschieden lassen.*

In süßen Wassern, in Flüssen, Bächen, Auen, Teichen, Landseen, pflaget sich diese sonderbare Thierart niemals aufzuhalten. Die *Chitones* sind Bewohner des Meeres und gewissermassen Amphibien, weil sie auch auffer dem Wasser eine Zeitlang leben können, und ihre schalichten Wohnungen haufenweise an den Klippen über der Fläche des Wassers anbauen. Ich habe ehemals geglaubet, daß sie im Reiche der Versteinerungen gänzlich vermisset würden, und es gar nicht begreifen



noch erklären können, wie es zugegangen und möglich sey, daß von diesem ganzen Geschlechte und von den einzelnen Gelenken seiner unzähligen Mitglieder keine Spur unter unsern vielen versteinerten Körpern gefunden werde. Davila ist eben der Meinung, weil er in seinem Catal. rais. tom. 3. p. 168. deutlich bezeuget: On n'a point encore trouvé parmi les fossiles aucun Oscabrion fossile; du moins ne connoissons-nous aucun auteur qui en ait parlé. Allein durch einen meiner fleißigen Correspondenten, den verdienstvollen Ingenieurhauptmann Müller zu Hannover ward ich vor wenig Tagen eines bessern belehret. „Sie haben, schreibt er in einem seiner letzteren Briefe, mit mir und andern geglaubet, daß „bisher nirgends versteinerte Chitones gefunden worden. Allein darin- „nen haben sie sich geirret. Es sind dergleichen allerdings hie und da „vorhanden. Als ich vor einiger Zeit zu Hildesheim den Herrn Doct. „Schnecker, einen in allen Fächern der Naturgeschichte wohlbewanderten Gelehrten, und fleißigen Sammler natürlicher Merkwürdigkeiten besuchte, so ward mir in seinem Cabinette ein versteinerter Chiton von beträchtlicher Größe gewiesen. Nachher erfuhr ich aus Ferbers Briefen, die er aus Italien geschrieben, daß der Chiton des Linne auch bey Creazzo in Italien versteinert gefunden werde.“ Sogleich ließ ich mir Ferbers Briefe aus dem Buchladen holen, und fand darinnen richtig und deutlich p. 51 folgende leider nur gar zu kurze Nachricht: Bey Creazzo, drey Meilen von Vincenza, findet man wohlbehaltene Pectiniten, und auch öfters von der Arca Noae und vom Chiton Linnaei.

In den Schriften der Französischen Conchyliologen wird es zu einem nothwendigen und wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der Mitglieder dieses Geschlechtes gemacht, daß jeder Chiton acht Schalen oder Schilder haben müsse. Daher heisset bey ihnen jeder Chiton oder Oscabrion *Lepas multivalve a huit côtes*. Sa coquille, schreibt Dargenville in seiner *Zoomorphose de coquilles* p. 64, est composée de huit pieces entièrement detachées et jointes à la chair de l'animal par de petits crans qui s'emboitent et s'y reunissent. Eben diese Sprache führet Davila in seinem Catal. rais. tom. I. p. 392: Nous ne pouvons nous dispenser de rapporter les oscabrions aux multivalves. Elles ont la forme d'un demi ovoïde et sont composées de huit écailles courbes posées en recouvrement les unes sur les autres de devant en arriere, relevées toutes dans le milieu d'une petite côte plus ou moins aigue, et enclavées vers le bas dans une membrane flexible, écailleuse et chagrinée dans son contour. Im *Dictionnaire des Savant d'Herbigny* wird dieses alles noch deutlicher behauptet, wenn



es daselbst tom. 3. p. 56. mit dürren Worten heißt: Le caractere generique et distinctif de ce coquillage est d'avoir une figure ovale allongée, et arrondie aux deux extrémités d'être composé de huit écailles ou huit pieces en maniere de côtes qui se recouvrent et se meuvent les unes sur les autres comme celles de la queue d'une ecreviffe. Die Französischen Conchyliologen scheinen also keine andere Gattungen von Chitonen zu kennen, als nur solche, die aus acht Schienen, Schildern, Gelenken und Schalen bestehen. Allein da man schon solche Gattungen gelenksamer Napfmuscheln entdeckt, die nur 6 Schilder und Gelenke haben; da wieder bey andern Gattungen dieses Geschlechtes allemal sieben Schilder und Gelenke gefunden werden, und es gar wohl möglich ist, daß bey der unter den Geschöpfen Gottes befindlichen erstaunlichen Mannichfaltigkeit hie und da solche Chitones wohnen und stecken möchten, die bey ihren schalichten gelenksamen Dachstuhle und Wohnhause mehr wie acht Schilder, oder noch weniger wie sechs Schilder haben könnten, so darf man wohl es nicht länger wagen so laut zu schreien, und mit so dreister Meiene und Zuversicht zu behaupten: Le caractere distinctif de se coquillage est d'etre composé de huit ecailles. Nun geziemt es sich denn auch nicht weiter, die Chitonen fernerhin als solche Napfmuscheln zu beschreiben, die jedesmal aus acht Schalen bestünden und zusammengesetzt wären.

Mir fiel einst, da ich mich beschäftigte einige gelenksame Napfmuscheln zu poliren und zu reinigen, ein solcher Chiton in die Hände, der nur sieben Schilder hatte. Er war vollkommen frisch und vollständig. Den vertrockneten Bewohner sahe man auf der inneren Seite. Es war dieser Chiton von einer solchen Gattung, deren Mitglieder gewöhnlich acht Schilder zu haben pflegen. Ich ward bey dieser unerwarteten Entdeckung äußerst aufmerksam gemacht. Sogleich ließ ich alle übrige von dieser Gattung, davon ich ein paar hundert Stück vorrâthig hatte, die Musterung passieren. Ihre Schilder wurden sorgfältigst nachgezählt. Ueberall sahe ich acht Schilder. Endlich fand ich doch zur Belohnung meiner mühsamen Nachforschungen noch ein einziges Stück, welches auch nur sieben Schilder hatte, und also einen Mitgenossen meines zuvor beschriebenen Sonderlings abgeben konnte. So hatte ich denn nunmehr zwey Stücke mit sieben Schildern von der Gattung welche Chiton scaber variegatus bey mir heißt, und tab. 94. fig. 792. abgebildet gesehen wird. Nun kam bey meiner Musterung die Reihe an die andern Gattungen. Als ich die Schilder eines jeden einzelnen Stückes derselben sorgfältigst nachzählte, so erblickte ich einen völlig frischen Chitonem piceum granulatum, der auch



nur sieben Schilder hatte. Von der Varietät desselben, die ich bey fig. 807. beschrieben, fand ich zwey Stücke mit sieben Schildern. Bald nachher fiel mir von eben dieser Gattung ein Stück in die Hände, welches gegen meine Vermuthung nur sechs Schilder hatte. Ich habe diese beyden Stücke tab. 96. fig. 809. 810. abzeichnen lassen. Unter vielen Grönländischen fand ich einen Chitonem rubrum, (von jener Gattung tab. 96. fig. 813.) bey dem auch nicht mehr als nur sechs Gelenke zu finden waren. Mehr als 700 Chitones wurden bey solcher Gelegenheit durchgemustert, und bey jedem einzelnen Stücke die Schilder genau nachgezählet. Unter einer so großen Anzahl fand ich nur fünf Stücke, davon jedes sieben Schilder hatte, und nur zwey Stücke davon bloß sechs Schilder bey jedem befindlich waren. Alle übrigen hatten ohne weitere Ausnahme acht Schilder. Alsdann empfieng ich wieder im Herbst des vorigen Jahres aus Westindien, jedoch diesmal nicht von St. Croix, sondern von der Insel St. Thomas, 300 frische mit Auswahl aufgesuchte Chitones. Es waren wieder die alten Gattungen, davon ich vormals die Menge bekommen. Alle einzelne Stücke hatten acht Schilder. Ich konnte bey allem nachsuchen auch kein einziges Stück ausfindig machen, das nur sieben Schilder gehabt hätte. Endlich vor wenig Tagen schickte mir mein treuer Correspondente auf St. Thomas über 1400 Stück vielschalichter Napfmuscheln, damit ich alle Naturaliencabinetter in Europa zu versorgen im Stande wäre. Aber zu meinem Erstaunen und Leidwesen waren es wiederum keine neue, ungewöhnliche, sondern lauter bekannte Gattungen. Wohl tausend Stück von dieser ungeheuren Menge waren alleine von der Gattung, welche von mir bey fig. 803 beschrieben, und Chiton marmoratus, oder marmoratus genannt worden. Darunter waren doch drey frische, vorzüglich schöne, farbenreiche Stücke, davon jedes noch seinen eingetrockneten Bewohner, und nur sieben Schilder hatte. Soviel erhellet nun aus diesem allen: es sind seltene Erscheinungen, wenn man unter Gattungen, die ordentlicher und gewöhnlicher Weise acht Schilder haben sollten, einzelne Mitglieder antrifft, die nur sieben Schilder, ja oft nur sechs Schilder besitzen und aufweisen können. Was soll man aber nun davon denken und urtheilen, wenn unter solchen Gattungen, die gewöhnlich und regelmäßig acht Schienen und Gelenke haben, nun auch, obgleich wunder selten, einzelne Mitglieder angetroffen werden, bey welchen man nur sieben, ja oft nur sechs Rippen und Gelenke zählen kann? Ich halte solche für Naturfehler und für Mißgeburten. Wenn es erweislich zu machen wäre, daß die Chitones verschiedener Gattungen, sich untereinander paareten und begatz



begatteten, so wäre es möglich, daß solche, die gewöhnlicher Weise nur aus acht Schildern bestehen, sich mit jenen, welche nur sieben Schilder haben, begatten, und daraus Bastarte und untergeschobene Kinder gebahren werden könnten, die nur sieben Schilder oder Ribben hätten, oder bey jenen, welche gewöhnlich sieben Ribben und Gelenke haben, durch die Begattung mit solchen die acht Ribben haben, Kinder erzeugt werden könnten, welche bey solcher Gattung acht Ribben hätten, wo die übrigen Mitglieder gewöhnlich nur mit sieben versehen wären. Wiewohl daß unter ganz verschiedenen Gattungen der Chitonen oftmals eine solche Vermischung und Begattung vorkommt, läßt sich gar nicht erweisen. Allein da selbst bey Menschlichen Geburten die Fälle so gar selten nicht sind, daß Kinder geboren werden, die eine Ribbe zu wenig haben, oder welchen sonst ein Glied, etwa ein Arm, ein Fuß, oder ein Finger fehlet, so ist es desto leichter zu erklären und zu begreifen, wie auch hie und da ein Chiton bey seiner Zeugung, Entstehung und Geburt verunglücken, und eine ja wohl ein paar Ribben zu wenig mit auf die Welt bringen könne. Diese höchstwahrscheinliche Vermuthung muß aber nicht auf jene Gattungen dieses Geschlechtes ausgedehnet und hingedeutet werden, welche natürlicher und ordentlicher Weise niemals mehr als sechs Schilder, oder nie mehr als sieben Schilder zu haben pflegen. In der zwölften Ausgabe des Linneischen Natursystems wird die erste Gattung in diesem Geschlechte *Chiton hispidus* genannt p. 1106., und dabey ausdrücklich gemeldet, er habe *testam sexvalvem striatam*. Die nächstfolgende Gattung, *Chiton tuberculatus* bestehet nach der eigenen Angabe und Aussage des Linne nur aus einer *testa septemvalvi*. Auch redet Pennant in seiner *Zoologia Britannica* tom. 4. bey tab. 36. fig. A. von einem nur aus sieben Gelenken bestehenden *Chitone crinito*, der bey den Meerufem Englands wohne. Meine Bemühungen, Exemplare jener Gattungen gelenksamer Napfmuscheln zu sehen und zu bekommen, die natürlich nur immer sechs, höchstens sieben Schilder haben, sind bisher ganz fruchtlos gewesen. In allen hiesigen Conchyliensammlungen suchet man sie vergebens, auch zweifle ich, daß auswärtige davon einen Vorrath haben möchten.

Viele werden vermuthen, daß die Chitones von der lästigen Einquartierung der vielen Meertulpen, Seeereicheln (*Iepadum et balanorum*) *Pholaden*, Wurmgehäuse, Bohrwürmer ic. gänzlich frey seyn würden. Anfänglich konnte ich auch unter vielen hunderten, die mir von diesem Geschlechte zufielen, kein Stück entdecken, darauf von Meereicheln und Wurmröhren eine Spur zu sehen gewesen, oder daran der *Mytilus lithophagus*



phagus, oder ein Teredo sich mit seinen alles zerstörenden Zähnen genaget hätte. Ich machte mir daher die Vorstellung, die Chitones würden vermuthlich um deswillen auf ihren Wohnhäusern mit dem Aufbau solcher beschwerlichen, dem Ungeziefer gleichenden Colonien verschonet werden, weil sie bewegliche gelenksame Schalen hätten, darauf balani keine ruhige Wohnstellen haben könnten. Allein wie mein letzter größter Transport von Chitonen aus St. Thomas bey mir anlangte, so fand ich auch solche, darauf sich Meereicheln vestgesetzt, andere, darauf sich Wurmgehäuse angeleget, und noch andere, darauf See- und Corallenpflanzen ihre Grundlage ausgezeichnet, und wieder andere, darauf einige Arten von Moos Wurzel gefast, und sich sehr ausgebreitet hatten. Auch bemerkte ich auf einigen kleine veste sitzende Oniscos, die sich durch die Zwischenräume der Gelenke durchschleichen, und im Fleische der Chitonen ihre Nahrung suchen wollen, die aber bey ihrem feindseligen Vorhaben auf frischer That ergriffen, und zwischen den Gelenken gefangen, eingeflemmet und erdrückt werden.

Auf den Antillen oder Westindischen Zuckerinseln wird jeder Chiton von den Negern mit einem verdorbenen Spanischen Namen Soja, im Dänischen et Skjort, das ist, die Schürze, genannt, weil nämlich die Bewohner der gelenksamen Napfmuscheln die Gewohnheit haben, ihre gleichsam mit lauter Lappen und Franssen besetzten Körper und Mantel wie eine Schürze auf Steinen und Felsen auszubreiten. Die Chitonen sitzen auf Felsen und Klippen am Rande des Meeres, theils unter dem Wasser, theils über demselben, wo sie von der Fluth erreicht, und von der Brandung bespület und immer befeuchtet werden können, in großer Menge bey einander. Will man ihrer habhaft werden, so muß man sie überlisten und überraschen, und sie von ihrem Standorte loßstoßen, ehe sie es vermuthen können. Denn kaum merken sie eine Gefahr und Nachstellung, so wissen sie sich durch Hülfe ihrer vielen klebrichten Säfte, und durch die Menge ihrer fleischichten Franssen, Zäfern und Lappen ihres Körpers, vornehmlich aber durch ihren lederartigen Schalenwulst und Saum so veste zu saugen, daß alle Mühe, sie vollständig und unbeschädiget von der Stelle, darauf sie veste sitzen, hinwegzubringen umsonst und vergebens ist. Sie lassen sich eher in Stücken zerreißen, und alle ihre Ripben und Gelenke zerbrechen und voneinander trennen, als daß sie bey gewaltsamen Angriffen gutwillig nachgeben und loßlassen sollten. Nachdem mich meine Correspondenten hievon belehret hatten, so fand ich eine Stelle in des Rumphs Amboisnischen



nischen Naritätenkammer, darinnen p. 38. das nämliche bezeuget wird. Er meldet uns von der *limace marina*, dadurch er eben unsern *Chiton* verstehet, folgendes: Zy heeft een geel taai en slymerig vleesch, omgeeven met eenen gefronsdn rand ligter van koleur — daar mede hangt zy zeer vast aan de Zeeklippen ob unbewoonde stranden — Man moet ze met gewelt van de klippen aftrekken, en dan rollen ze zig in malkander als een Egel. Zy word by de Inlanders gekookt en gegeeten. Wenn also diese gelenksamen Muscheln von ihrem Standorte losgerissen, und von ihrem liebsten Elemente, nämlich vom Seewasser, entfernt worden, so sterben sie nicht alsobald. Nein, sie können noch eine Zeitlang leben, sich bewegen und schleichend umherkriechen. Allein nur wenige behalten alsdann eine ausgestreckte Richtung. Viele dagegen bekommen convulsivische Zuckungen, sie krümmen sich ängstlich, sie rollen sich, wie Rumpfschreibet, als Igel zusammen, und ziehen ihre Gelenke wie Kellerwürmer so übereinander, daß ihre Form beynahе einer Kugel gleichet.

Wie und auf welche Weise ein jedes Mitglied dieses sonderbaren gelenksamen schalichten Thiergeschlechtes mit allen seinen Schildern zugleich im gehörigen Ebenmaß wachse und zunehme? wie es sich begatte und fortpflanze? woraus es den wunderbaren Leim, welcher die Schuppen und Stacheln seines Wulstes und Saumes so feste hält, und damit es sich so stark an Steine und Felsen feste zu leimen weiß, zubereite? ob bisher noch niemand solche *Chitones* entdeckt habe, deren Schilder und Bestandtheile perlenmutterartig gewesen? wovon jeder *Chiton* lebe? worinnen seine eigentliche Nahrung bestehe? ob er vielleicht im Meerwasser solche Infusionsthierchen finde, die ihm einen hinlänglichen Unterhalt verschaffen? oder ob er Seewürmer hasche und sich damit sättige? oder ob er sich von Seepflanzen und Gewächsen zu ernähren suche? das sind lauter Fragen, die ich unbeantwortet lassen, und andern, welche eine größere Kenntniß dieser Thierart zu erlangen Gelegenheit haben, zur Untersuchung und Beantwortung empfehlen muß.

Ich habe vormals den Gedanken und Einfall gehabt, man werde unter den *Chitonen*, nach der Verschiedenheit ihres Wulstes und Schalenfaumes die richtigste Abtheilung der Gattungen veranstalten können. Denn einige derselben haben einen mit lauter Schuppen, die ovalen Steinen und linsenförmigen Perlen gleichen, besetzten lederartigen Schalenfaum, darauf weisse, schwarze, auch graue Felder abwechseln. (*limbum squamulis ovatis minutissimis imbricatim locatis refertum et obsitum*) Andere haben einen viel dickeren, mehr fleischichten, hornartigen Schalenfaum,



saum, (limbum carnosum, membranam coriaceam) der voller ungleichen Stacheln sitzt. Wieder andere haben auf ihrem Schalenfaume weder Stacheln noch Schuppen. Allein diese Eintheilung ist viel zu unsicher; daher ich mich ihrer nicht weiter annehmen kann, sondern sie verwerfen muß. Alle Chitones haben einen lederartigen Schalenwulst. (limbum coriaceum) Auf demselben ist vielfach keine Spur mehr zu sehen, ob derselbe jemals mit Schuppen, Puncten, Stacheln und dergl. besetzt gewesen oder nicht. Folglich kann man aus so unsichern Merkmalen und Unterscheidungszeichen keinen sichern Eintheilungsgrund hernehmen. Wie wird man aber nunmehr die Gattungen dieses Geschlechtes gehörig abtheilen können? Etwa nach ihren Rücken? denn einige haben einen scharfen, andere einen flachen Rücken; einige haben eine hohe bogenförmige Wölbung, andere sind dagegen ganz platt und wenig erhoben; oder nach der Anzahl ihrer Schienen, Gelenke und Schilder? denn die Mitglieder einiger Gattungen bestehen ordentlicher Weise aus sechs, andere aus sieben, die meisten aber aus acht Schildern: oder nach ihren dreyseitigen Seitenleisten? denn einige haben gar keine Seitenleisten auf den sechs Mittelschildern, bey andern siehet man entweder glatte oder punctirte oder gestreifte und wie mit einem Saum eingefasste dreys seitige Seitenleisten, oder etwas erhobene Absätze, die sich aber allemal nicht auf der Vorder- sondern auf der Hinterseite der Schienen und Rippen (nicht artice sondern postice) befinden: oder nach der Form und Beschaffenheit ihres ersten und letzten, ihres vordersten und hintersten Schildes? welches bey einigen glatt, bey andern gestreift, punctirt, gekörnt, granulirt und marmorirt erscheint: oder nach ihrer Oberfläche und Farbenkleide? denn einige sind glatt, andere rauh, gestreift, punctirt, granulirt; einige sind weiß, roth, grün, aschgrau, andere sind schwarz, noch andere bunt und marmorirt: oder nach ihren Zähnen und Einschnitten? die bey dem Rande der Schilder und vornehmlich bey dem ersten und letzten Gelenke gesehen werden: oder nach ihrer gehaltenen Wohnstelle? denn einige sind europäisch, andere westindisch, noch andere kommen aus den Africanischen und Ostindischen Gewässern. Allein wenn ich aufrichtig gestehen soll, so können und wollen mir alle diese Unterabtheilungen gar nicht behagen. Denn da bey einer und eben derselben Gattung einige gewölbter, andere flacher sind, einige einen höheren und schärferen, andere einen platteren Rücken haben, einige nur aus sieben Schildern bestehen, wenn alle übrigen Mitgenossen derselbigen Gattung mit acht Rippen oder Schildern versehen sind: so kann und darf man schon



schon von der Beschaffenheit des Rückens und von der Anzahl der Gelenke keinen zuverlässigen Eintheilungsgrund hernehmen. Eben so unsicher ja noch weit unsicherer sind die folgenden Eintheilungsgründe. Daher ich sie zuletzt sämtlich als untauglich fahren lassen. Bey so wenig Gattungen, als man bisher von diesem Geschlechte kennen gelernet, können wir uns noch leichte ohne Unterabtheilungen behelfen. Sollten uns bald ungleich mehrere Gattungen bekannt werden, so wird sich noch immer Rath schaffen und eine bequeme Unterabtheilung erfinden lassen. Bis dahin mag es gerne anstehen.

Die fleischichten Theile der eingetrockneten Bewohner dieser gelenksamen Napfmuscheln oder Chitonen, habe ich zum öftern in warmen Wasser losgeweicht, hernach von ihren Schildern und schalichten Wohngebäude abgelöst, und mit einem guten Vergrößerungsglase von allen Seiten besichtigt und untersucht: allein ich kann mich demohngeachtet nicht rühmen neue Entdeckungen gemacht zu haben. Soviel lehret der Augenschein, daß ihr Fleisch bey den mehresten Gattungen gelblich und hornfarbig sey, und dem durchsichtigen trocknen Tischlerleime gleiche; daß der Mund ihres halbrunden Kopfes eine weite Oefnung habe, und aus demselben eine Röhre, oder Rüssel, ein tubulus respiratorius hervorrage; daß am schmaleren Ende des Leibes ein anus, ein Ort des Auswurfes gesehen werde. In dem innersten des Körpers siehet man einige schwarze Ueberbleibsel vormaliger Eingeweide. Der ganze Körper wird auf allen Seiten von zarten Lappen, Fasern und Fransen wie besetzt, eingefast und umgeben. Vermuthlich vertreten diese kleine Lappen und Fransen die Stelle der Füße, wenn sich der Chiton fortbewegen will, und gleichsam die Stelle der Hände und Stricke, wenn er sich ansetzen und auf Steinen und Klippen feste anhalten und wie anleimen will. Der Herr Pastor Fabricius hat in seiner Fauna Grönländica von den Bewohnern der Chitonen noch folgendes angemerkt; daß es ihre Gewohnheit sey sich auf nassen, aber nicht auf trockenen Stellen langsam fortzuschleichen; daß sie vermögend wären, wenn man sie auf dem Rücken hingelegt habe, sich wieder umzukehren, welches, wie bekannt, vielen Schildkröten unmöglich ist, und daß sie vom Eidervogel und andern Strandvögeln und Seeenten begierigst gesucht und verschluckt würden, ihnen folglich zur Speise dienen, daher man sie oftmals im Magen der Enten noch unverdaut wieder finden könne.

Wer die Linneische Sprache, Terminologie und Beschreibung bey diesem Geschlechte vielschalichter Napfmuscheln recht verstehen will, der



muß folgendes genau bemerken und behalten. 1) *Linne* unterscheidet so gfültig die Schale von dem Körper der *Chitonen*. Wenn er daher von dem corpore hispido, subaculeato, squamoso, tuberculis callosis elevatis tecto, rubro, punctis elevatis seu excavatis obsito &c. derselben redet: so will er uns damit nicht, wie man es anfänglich vermuthen möchte, auf die Schale, oder auf den schalichten gewölbten Dachstuhl, oder auf die Bauart und Form der Schienen, Gelenke und Schilder der *Chitonen* aufmerksam machen: sondern nur auf ihre fleischichten, lederartigen, von der testa oder den schalichten Gelenken gänzlich unterschiedenen Theile, und vornehmlich auf dasjenige hinweisen, was wir sonst den äusseren Schalenrand und Wulst (*limbum, marginem, peripheriam, circumferentiam valvularum Chitonis*) nennen würden.

2) Beym *Linne* heißt das ganze schalichte Gebäude der *Chitonen* mit einem Worte *testa*. Weil aber dasselbe aus mehreren Gliedern, Gelenken und Schildern zusammengesetzt ist, so redet er nach Verschiedenheit der Gattungen, von einer *testa sexvalvi, septemvalvi, octovalvi*.

3) *Linne* beschreibet uns die *valvulas chitonis* als longitudinaliter digestas. Bey ihm ist das die Breite, was andere für die Länge ausgeben würden, nämlich der Raum und das Maas vom ersten bis zum letzten Gliede ist nach dem *Linne* bey den *Chitonen* die Breite.

4) Beym *Linne* wird diejenige äusserste Schale, welche über die andern herlieget, *valvula prima in parte antica chitonis*, und jene äusserste bey dem andern Ende sitzende Schale, welche unter den andern wie ein Hohlziegel steckt, und wie untergeschoben ist, *valvula ultima in parte postica* genannt. Bey der ersten befindet sich auch wirklich, wenn man die Schalen umkehret, der Kopf, und bey der letzteren der anus des Bewohners. Die dreyseitigen Absätze stehen alleine auf den Mittelschildern, und dazu nie auf der vordersten sondern auf der Hinterseite derselben.

Die vielen eingekerbten und wie geriffelten Zähne und Einschnitte am Rande der Schilder haben einen ganz andern Zweck, als die gewöhnlichen Schloßzähne der Muscheln. Denn bey den *Chitonen* greifen niemals Zähne in die Gruben und Zwischenräume, welche durch Gegenzähne gebildet werden, hinein: sondern diese vielen Zähne sind sehr genau mit dem lederartigen Schalenfaum und Wulst, und mit den vielen Lappen und Fransen des Körpers verwachsen und verbunden, und dienen dazu, um diese desto fester zu halten, und hernach die geschwindere Bewegung und Zusammenziehung der Gelenke zu befördern.

Wenn



Wenn ich mich bey der Einleitung zu diesem Thiergeschlechte etwas länger wie bey andern Geschlechtern verweilet habe, so hoffe ich dadurch eher den Dank als den Unwillen der Kenner und Leser verdient zu haben, weil dies Geschlecht von niemanden bisher recht ausführlich beschrieben worden. Da ich das große conchyliologische Glück gehabt, daß mir seit einigen Jahren mehr als zwey tausend Chitons zugefallen, so habe ich desto eher manches untersuchen, und ausführlicher von diesem Geschlechte schreiben können, als es vielen andern möglich gewesen. Es gefiel dem durchlauchtigsten regierenden Herzog von Würtemberg, Carl Eugen, bey seinem Aufenthalte zu Copenhagen im Februar des vorigen Jahres die hiesige Königl. Gesellschaft der Wissenschaften mit seiner höchsten Gegenwart zu beehren. Weil ich eben damals in der Gesellschaft eine Vorlesung abzulesen hatte, so handelte ich in derselben von den Chitonen, oder von unsern mit sichtbaren Gelenken begabten vielschalichten Napfmuscheln. Diese Abhandlung ist hernach merklich erweitert und vermehrt bey meinem rechtschaffenen Verleger Herrn Raspe zu Nürnberg gedruckt worden. Daß ich sie aber bey der jetzigen Einleitung ungleich stärker vermehret, vieles dort fehlende ergänzet, und das ganze mehr berichtiget habe, wird die nähere Vergleichung am besten beweisen können.

---

### Geschlechtstafel der vielschalichten Napfmuscheln, welche beym Linne Chitones heißen.

- Tab. 94. Fig. 788 — 791. Der schuppenvolle Chiton. *Chiton squamosus* Linnaei.
- Fig. 792. 793. Der rauhe und bunte Chiton. *Chiton scaber variegatus*.  
Ein bunter rauher Chiton, der nur mit sieben Gelenken versehen ist,  
steht auf der 16ten Bignette bey Lit. A.
- Fig. 794. 795. Der äußerlich grüne und innerlich schneeweiße Chiton.  
*Chiton extus viridis intus candidus*.
- Fig. 796. Der kirschbraune Chiton. *Chiton cerasinus*.
- Tab. 95. Fig. 797. 798. Die Chaluppe. Das große Schiffsboot. Der  
Magellanische Chiton. *Lembus*. *Chiton Magellanicus*.
- Fig. 799. 800. Das Ostindische Fischerboot. *Chiton Linter Indiae  
orientalis*.
- Fig. 801. Der dickschalichte gestreifte Chiton. *Chiton crassus striatus*.  
Fig. 802.



270 **Geschlechtsstafel der vielschalichten Napfmuscheln.**

Fig. 802. Der braungefleckte Chiton. *Chiton ex fusco maculatus et nebulatus.*

Fig. 803 — 805. Der marmorirte Chiton. *Chiton marmoratus.*

Tab. 96. Fig. 806. Der pechschwarze granulirte Chiton. *Chiton piceus undique granulatus seu adsperfus punctis eminentibus.*

Fig. 807. 808. Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung. *Varietas notabilis precedentis speciei.*

Fig. 809. Ein schwarzer Chiton der nur sieben Gelenke hat. *Chiton piceus testa septemvalvi.*

Fig. 810. Ein schwarzer Chiton der nur mit sechs Gelenken versehen ist. *Chiton piceus testa sexvalvi.*

Fig. 811. Der Indianische Chiton. *Chiton Indicus.*

Fig. 812. Der roth und weißlich marmorirte Chiton. *Chiton ex rubro et albo marmoreus.*

Fig. 813. Der rothe Chiton. *Chiton ruber.*

Fig. 814. Der kleinste Chiton. Die Negerin. *Chiton minimus.*

Fig. 815. Die Wanze. *Chiton cimex.*

Fig. 816. Der Kellermurm. *Chiton asellus.*

Fig. 817. Der weiße Chiton. *Chiton albus.*

Fig. 818. Der aschgraue Chiton. *Chiton cinereus seu cinerascens.*

Fig. 819. Der Riese unter den vielschalichten Napfmuscheln. *Chiton maximus seu Gigas.*

Es kostet schon Mühe genug die in den Europäischen Meeren befindlichen Gattungen von Chitonon zusammenzubringen. Wer diejenigen Gattungen haben will, welche in den Westindischen Meeren, in der Magellanischen Meerenge, auf der Africanischen Küste, in den Ostindischen Gewässern zu Hause gehören, der wird weder Fleiß noch Unkosten sparen dürfen. In der vorstehenden Geschlechtsstafel habe ich diejenigen, welche vorzüglich rar sind, mit etwas grösserer Schrift abdrucken lassen.

---

Tab.



## Tab. 94. Fig. 788-791.

EX Museo SPENGLERIANO et nostro.

## Der schuppenvolle Chiton.

Chiton squamosus Linnaei.

- PETIVER Gazophyl. tab. 1. fig. 3. Oſcabrion Carolinianus perelegans squamis bifariam variegatus.
- SLOANE Hiſt. Iamaic. tom. 2. p. 233. no. xi. Patella oblonga articulata articulis ſtriatas extus ſubfulcis intus e viridi caeruleis. This which ſticks to Rocks under the Sea water in Iamaica after the manner of Limpets, is about two Inches long one broad made up of eight Pieces or Joints laid over one another. Each of the ſix middlemoſt Joints is ſtriated two Ways on each Side and ſmooth in the Top or Middle of a dark brown colour above and bluish green underneath. The whole Margin is made up of a ſkin on which are many round rais'd points, which are alſo on the firſt and laſt joint of the Shell. I found it of Several magnitudes ſtickning to the Rocks under Water on the North — ſide of the Iſland of Iamaica — I have had Joints of it from Nieves.
- DARGENVILLE Conchyl. tab. 25. fig. L. Lepas a huit cotes venant de la Caroline. Oſcabrion Carolinum vient de l'Amerique et ſe prend ſur les côtes de la grande Anſe Iſle de St. Domingue.
- SEBA theſ. locupl. tom. 2. tab. 61. fig. 3. Mitella balani ſpecies vivo piſciculo gravida, ſeu Oſcabrion Carol. in Petiv. Gazophylacio.
- DAVILA Cat. raiſ. tom. 1. no. 909. Oſcabrion de St. Domingue gris cendré en dehors et chagriné ſur ſes bords.
- LINNÆI Syſt. Nat. Edit. 12. no. 5. p. 1107. Chiton ſquamoſus, teſta octovalvi ſemiſtriata corpore ſquamuloſo. Habitat in Indiis.
- — Muſ. Reg. Lud. Vlr. no. 1. pag. 465. — — teſta ovali oblonga, valde convexa, dorſata, valvulis 8 tranſverſis, in medio poſtice ſubangulatis, latere poſtice in formam lanceolatam utrinque ſtriatas et poſtice margine verſus latera punctis aliquot nigris notatis. Subtus ſeu intus teſta eſt viridi caerulea. Corpus animalculi tectum corio ſquamuloſo ſquamis minutis ſubimbricatis ovatis albis.
- Befchäftigungen der naturforſchenden Freunde zu Berlin tom. 1. tab. 7. fig. L. M. pag. 317 ſeq. wo der Herr Kunſtverwalter Spengler von einigen achtgledrigen berichten



berichten Napfmuscheln, und insonderheit auch von dieser sehr lesenswerthe Nachrichten ertheilet.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1069. p. 254. Chiton lateribus imbricatim squamosis: dorso segmentis testaceis aequalibus bifariam striatis obtecto.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 1. Die schuppige Käfermuschel.

— — Testacea — — pag. 5. tab. 1. fig. 1. 2. Chiton squamosus, testa ovato oblonga, constans valvis octo transversis quarum extimae rotundatae punctis elevatis oblongis obsitae, mediae vero dorsatae sunt. Dorsum laeve. Latera utrinque antice transversim striata, postice punctis elevatis erectis oblongis intra aream triangularem positis scabra. Corium tres lineas ultra limbum porrectum vestitur squamulis imbricatim locatis. Color testae atro virescens, cavitatis viridi caeruleus, squamularum albus et niger. Long. 1 poll. 10 lin., lat. 11 lin.

Unter den vielschalichten mit sichtbaren Gelenken versehenen Napf-  
muscheln behauptet dieser schuppenvolle Chiton eine sehr ansehnliche Stelle.  
Er erreicht oftmals eine ungeweine Größe. Ich besitze von dieser Gat-  
tung mehrere Exemplare, die zween Zoll lang und über drey Zoll breit  
sind; wenn nämlich nach Linneischer Vorschrift das Maas oder die Ent-  
fernung, welche zwischen dem ersten und letzten Gliede befindlich ist, für  
die Breite angenommen und berechnet wird. Es bestehet dieser Chiton  
aus acht Schienen, Schildern und Gelenken, welche wie die Schalen bey  
den Krebschwänzen wunderbar unter und übereinander herliegen, und  
wie Gelenke an einander schließen und mit einander verbunden sind. Sie  
gleichem, wenn man sie von aussen betrachtet, einem Sattel oder Dach-  
stuhle, und wenn man sie umfehret, und von der inneren Seite ansiehet,  
einem eyförmigen Schiffsboote. Das erste und letzte Glied, oder das  
vorderste und hinterste Schild erscheinet bey dem Rande wie abgerundet.  
Auf der Oberfläche dieser beyden äussersten Glieder und Gelenke siehet  
man lauter erhabene in ordentlichen Reihen aufgestellte Punkte, welche  
unterwärts, näher bey dem Rande, größer und dicker, aber näher bey dem  
Rücken etwas kleiner sind. Das letzte Schild hat auffer den vielen erha-  
benen Punkten, damit es wie besetzt und besäet ist, auch noch ein kleines  
abgesondertes Feld, welches durch eine Kante von den Punkten abgeschie-  
den und durch Querstriche oder Linien bezeichnet wird. Die übrigen sechs  
Mittelschilder dieser Gattung werden auf der fast glatten Höhe ihres Rük-  
kens von einigen schwärzlichen großen Flecken zierlichst bezeichnet. Doch  
haben nicht eben alle Mitglieder dieser Gattung dergleichen Flecken. Denn  
einige



einige ermangeln derselben gänzlich, auch siehet man nur selten ähnliche Flecken auf dem ersten und letzten Gliede. Bey den mittelsten Gliedern und Gelenken findet man auf jeder Seite einen spitzwinklicht zulaufenden dreyseitigen etwas erhöhten Absatz, auf welchem viele länglichte dicke Punkte wie Buckeln gesehen werden. Der übrige Raum eines jeglichen Schildes und Gelenkes wird von lauter Querstreifen rauh gemacht. Sie haben eine etwas gekrümmte bogenförmige Richtung, und sind näher bey dem Rande dicker und stärker, aber näher bey dem Rücken zarter und feiner, bis sie sich endlich auf der Höhe des Rückens gänzlich verlieren. Auf dem dicken lederartigen Wulste, welcher die Schilder rund umher wie ein Rand und Saum einfaßt und zusammenhält, und öfters über sechs Linien breit ist, erblicket man unzählige Schuppen, welche kleinen runden glatten Steinen, Linsen, oder Perlen gleichen, und wie Hohlziegel und Fischschuppen hinter einander stecken. Einige sind schneeweiß, andere haben eine grünliche, auch wohl schwärzliche Farbe. Da aber die weissen linsenförmigen Schuppen sich zu ihres gleichen halten, und die schwärzlich und grünlich gefarbten ebenfalls beyeinander bleiben, so entstehen daher weisse grünliche auch schwärzliche Felder und Abtheilungen, welche aufs angenehmste unter einander abwechseln. Ueber die unnachahmliche Kunst, welche auf diesem wie mit lauter Perlen und Edelsteinen eingefassten Schalensaume sichtbar ist, muß jeder aufmerksame billig erstaunen. Kein noch so geschickter Juwelier würde besser einen Halschmuck von lauter Perlen und Edelsteinen zusammensetzen können, als dieser Schalenrand und Wulst von der Natur eingefast, geordnet und zusammengesetzt worden. Woraus muß doch der Leim bestehen, welcher diese vielen hunderte und tausende der kleinsten perlenartigen Schuppen dazu unter dem Wasser auf einen lederartigen stets nassen und schlüpferichen Saum und Schalenrand so anschließen, anleimen und feste halten kann, daß sie bey dem Leben des Bewohners nie abfallen, und selbst nach dem Tode desselben noch darauf kleben und sitzen bleiben? Und wie ist es doch möglich, daß alle und jede dieser steinschalichten Schuppen wachsen, und mit dem zunehmenden Wachstume des Bewohners insgesamt größer, dicker und stärker werden können? Sobald dieser zähe Schalenwulst (limbus) von den Schildern die er umgiebt abgetrennt und losgerissen worden, so findet man bey dem untersten und äußersten Rande eines jeden Schildes mehrere tiefe Einschnitte und vielgekerbte Zähne, welche in die Franssen des lederartigen Wulstes eingreifen, und damit wie zusammengewachsen und genau verbunden sind. Der Bewohner kann durch die Beyhülfe seines Schalensaumes



saumes und der vielen daselbst eingreifenden Zähne seiner Schilder das ganze gelenksame Gebäude desto eher regieren, nach Gefallen wie eine Kugel zusammenziehen, oder auch ausdehnen und ausstrecken. Nirgends aber stehen mehr Zähne, Einschnitte und Einkerbungen als bey dem Rande des ersten und letzten Schildes, welches alles die Zeichnung bey fig. 790. einem jeden deutlicher machen wird. Die innere Gestalt der gleichsam hintereinander geschobenen und über einander hervorragenden, zu beyden Seiten ausgeschweiften, in der Mitte aber vertieften und mit Zähnen besetzten Schilder, nebst ihrer weissen und meergrünen Farbenmischung, läßt sich ebenfalls am besten aus der davon entworfenen Abbildung erkennen.

Ich habe von dieser merkwürdigen Gattung, welche auf den Westindischen Zuckerinseln an den Felsen des Meeres bald über bald unter dem Wasser sessend angetroffen wird, fünf verschiedene Zeichnungen verfertigen lassen.

Derjenige Chiton, welcher bey fig. 788 vorgestellt worden, gehört der großen Spenglerischen Sammlung. Er ist, wegen seiner ansehnlichen Größe, wegen seines frischen Farbenkleides und grünen Epidermis, (welches gewissermassen einem solchen Ueberzuge gleichet, dergleichen Schildkröten zu haben pflegen) wegen seines hohen, mit dunklen Flecken geschmückten und dadurch wie bandirten Rückens, und wegen des sehr breiten, wie mit Perlen gezierten Schalensaumes vorzüglich merkwürdig. Nur selten bekommt man so große und so wohl erhaltene Stücke.

Der Chiton, dessen Abbildung bey fig. 789 gesehen wird, wurde mir von St. Croix in Westindien zugeschicket. Er ist allerdings von der nemlichen Gattung wie der vorhergehende, aber sein grünes Farbenkleid ist viel dunkler, der Rücken des ganzen schalichten Gebäudes ist flacher, und die Bauart der Schilde ist schmaler, als wären sie verengert worden. Den lederartigen Wulst habe ich bey dem Rande rund umher abgelöset, um die vielen gekerbten Seitenzähne und die Einschnitte der Schilder desto besser bemerken und erblicken zu können.

Bey fig. 790. wird uns die innere Seite eines solchen Chitonis dargestellt. Wir finden solche Schilder, welche auf beyden Seiten ausgeschweiften und in der Mitte vertieft und mit kleinen Zähnen besetzt erscheinen. Der rund ausgeschweiften inneren Rand ist so scharf wie ein Scheermesser. Es pranget auf dieser inneren Höhlung eine angenehme weisse und lichtgrüne Farbenmischung. Das äußerste erste und letzte Schild hat bey seinem Rande die meisten Zähne, Kerben und Einschnitte. Doch fehlt es



es auch bey dem äusseren Rande der Mittelschilder nicht an Zähnen, Einschnitten und Einkerbungen.

Derjenige Chiton squamosus, welcher bey fig. 791. gesehen wird, ist bey St. Thomas in Westindien gefunden worden. Er ist schmäler wie viele andere von eben der Gattung, er hat aber einen mehr erhobenen und desto schärferen Rücken. Er wird bey seinem grünlichen recht glänzenden Farbenkleide auf der Höhe seines Rückens durch schwarzbraune Flecken bezeichnet und verschönert. Schwärzliche und weißliche Felder wechseln auf seinen gleichsam mit Perlen eingefassten Schalenrande und Limbo aufs zierlichste mit einander ab. Die innere Höhlung trägt noch den eingetrockneten Bewohner, welcher seine Figur, die er lebend gehabt, bestens behalten. Dergleichen ist nun nichts seltenes, sondern findet sich bey den mehresten Chitonen. Seba muß ohnstreitig eben dergleichen mit dem erstarrten eingetrockneten Bewohner gehabt haben. Daher unterhält er uns in seiner Beschreibung mit der positiverlichen Anmerkung — seine Mitella wäre noch vivo pisciculo grävada. Ob man den Bewohner eines Chitons füglich pisciculum, und nach seinem Tode den erstarrten aufgetrockneten Bewohner dennoch vivum pisciculum, und die innere Schalenhöhlung, welche eine solche Leiche enthält, bequem testam vivo pisciculo gravidam nennen könne, mögen andere beurtheilen. Wie selten die Napfmuscheln mit sichtbaren Gelenken, diese Chitones Linnaei, bisher in den Sammlungen der Conchylienfreunde gewesen, können wir unter andern auch daher abnehmen, weil Linne nur diese einzige hier beschriebene Gattung in dem reichen Museo der höchstseligen Königin von Schweden angetroffen, wie solches aus dem von ihm herausgegebenen Museo Reginae Lud. Vlr. sogleich ersehen werden kann. Ich muß es daher für einen vorzüglich glücklichen Umstand halten, daß mir von dieser schönen Gattung schon mehr wie fünfzig große und kleine Exemplare für meine Sammlung zugefallen und zu Theil geworden. Von dieser Gattung habe ich, alles Nachsuchens ohnerachtet, noch keinen einzigen entdecken und aufstreiben können, der nur etwa sieben Schilder, oder weniger wie acht Schilder gehabt. Auf dem Schalenwulste, welcher alle Schilder wie einfasset und umgiebet, sind einige der geperlten und gefärbten Felder bey manchen Exemplaren breiter, andere schmaler. Die weißen Felder pflegen bey den meisten breiter zu seyn, als die grünlichen und schwärzlichen Felder.



Tab. 94. Fig. 792. 793.

Ex museo nostro.

## Der rauhe und bunte Chiton.

Chiton scaber variegatus.

Einige glauben dieser rauhe und bunte Chiton sey nur eine geringe Abänderung des schuppenvollen Chitons, (Chitonis squamosi), den wir zuvor betrachtet. Weil er doch aber in vielen Stücken recht sichtbarlich und wesentlich von jenen unterschieden ist, so bin ich geneigter ihn für eine verschiedene Gattung zu halten. Schon in der Bauart ist er viel flacher; denn er hat keinen so stark erhobenen und so scharfen Rücken wie jener, obgleich unter seinen Mitbrüdern einige gefunden werden, deren Rücken etwas höher und gewölbter ist, wie bey andern. Der Limbus, dieser mit lauter perlenartigen Schuppen besetzte Schalenfaum, erreicht bey dieser Gattung niemals die Größe und Breite, als bey der vorigen, denn er ist allemal etwas schmaler. Weißliche und graue schmutzig grünliche Bänder und Felder wechseln darauf mit einander ab. Die sechs mittleren Schilder haben innerlich auf der Stelle wo die Mittelzähne zu sitzen pflegen, eine merkliche Erhöhung, da bey der vorigen Gattung auf eben solcher Stelle und Mitte eine merkliche Vertiefung gesehen wird. Die innere Seite der Schilder pranget mit dem schönsten meergrünen Farbenglanze, dahingegen bey der vorigen Gattung nur eine blasgrüne, mehr mit weiß vermischte Farbe gesehen wird. Ich habe diesen Chiton den bunten genannt, weil er durch abwechselnde schwarze und gelbe, oder auch schwarze und weißliche Bänder ganz bunt gemacht wird. Das äußerste erste und letzte Glied oder Schild wird durch schwärzliche Farbenstriche wie marmoriret und geädert, und sizet voller erhobenen Punkte. Eben dergleichen siehet man auf den dreyseitigen Absätzen, welche sich zu beyden Seiten der sechs Mittelschilder erheben, und auf ihrer Hinterseite von schwärzlichen und gelblichen unter einander abwechselnden Flecken zierlich besetzt oder eingefasset werden. Diese vielen erhobenen Punkte machen unsern Chiton, auf den Stellen wo sie stehen, ganz rauh. Daher habe ich ihn nicht bloß den bunten, sondern auch den rauhen genannt. Ueber die weissen gelblichen und schwarzen Bänder laufen feine Querstrieche hinüber, die dem bloßen Auge kaum sichtbar sind. Der vertrocknete Bewohner, den ich bey fig. 793 abzeichnen lassen, gleichet in Absicht der Farbe seines Fleisches dem Tischlerleime. Er träget auf beyden Seiten seines Körpers



pers lauter Fasern, Lappen und Fransen, welche ihm dazu behülflich seyn mögen, sich an Steinen, Felsen und Klippen desto stärker anzufaugen und feste zu setzen.

Die meisten von dieser Gattung haben allemal acht Schilder. Bey der genauesten Musterung einiger hunderte fand ich doch endlich ein paar Stücke, die nur sieben Schilder hatten, und gleichsam einer Ribbe ermangelten. Vermuthlich sind dies Naturfehler, und Mißgeburthen. Ich habe den einen davon auf der Bignette bey lit. A. abzeichnen lassen. Doch finde ich nicht daß ihr Wachsthum durch dergleichen Mangel behindert worden. Denn sie sind eben so groß und ansehnlich als die andern. Wer nicht sehr genau auf die Zahl ihrer Schilder merket, wird dergleichen Fehler gänzlich übersehen und gar nicht wahrnehmen. Es wohnet diese Gattung an den Ufern der Antillen oder der Westindischen Zuckerinseln. Ganze Haufen derselben habe ich von St. Croix und St. Thomas bekommen. Wenn man die oberste Farbenrinde hinwegbeizet, so kömmt sogleich die meergrüne Grundfarbe zum Vorschein. Vermuthlich erreicht diese Art niemals die ansehnliche Größe der vorigen Gattung, wenigstens ist unter den vielen hunderten, die ich davon bekommen, kein Stück befindlich, welches jenen bey fig. 788 und 789 an der Größe gleich wäre.

Tab. 94. Fig. 794. 795.

Ex Museo nostro.

### Der äußerlich grüne und innerlich schneeweiße Chiton.

*Chiton extus viridis, intus candidus.*

Dieser Chiton zeichnet sich durch seine ansehnliche Größe und durch seine breiten, in der Mitte etwas ausgeschweiften, dickschalichten, ziemlich hochrückichten Schienen und Gelenke unter seinen Mitgenossen aufs vortheilhafteste heraus. Auf dem Vorderschilde bemerkt man einige Streifen, die den Strahlen gleichen, und von einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte auslaufen. Auf jeder Seite der sechs Mittelschilder zeigt sich ein dreyseitiger Absatz, der durch eine erhobene Kante von der übrigen Schale unterschieden und abgesondert wird. Die Oberfläche der acht Schalen und Schilder wird von einem meergrünen Farbenkleide wie von einem dünnen Flor bedeckt. Ueberall schimmert die hellweiße Grundfarbe hindurch. Die innere Höhlung, welche ich bey fig. 795 zeichnen lassen, ist so glänzend weiß, als wenn ein halber Perlenmutter-

M m 3

grund



grund vorhanden wäre. Ob der schwarze, lederartige, dicke Schalen-  
saum, welcher die acht Schalen umgiebet und zusammenhält, vormals  
mit Stacheln oder federartigen Fasern, oder mit solchen kleinen, fast  
steinernen perlenartigen Schuppen, dergleichen wir bey den vorigen Gat-  
tungen angetroffen, gleichfalls besetzt gewesen, läßt sich vorjezt von mir  
mit keiner Gewißheit bestimmen, weil auf diesem Wulste auch nicht die  
geringste Spur von Stacheln und Schuppen mehr vorhanden ist. Das  
eigentliche wahre Vaterland dieser Gattung weiß ich ebenfalls nicht  
anzugeben, noch zu errathen, ob sie aus Westindischen oder Ostindischen  
Meeren herstamme. Sie ist mir von dem hochberühmten Herrn Hof-  
rath Tychsen im vorigen Sommer verehret worden, wie ich ihn in  
Bülow besuchte, und das Vergnügen hatte, das schöne, unter seiner  
guten Aufsicht stehende, und stets mehr anwachsende Naturalien- und  
Conchylieencabinet der dortigen Universität mit ihm durchzugehen.

Tab. 94. Fig. 796.

Ex Museo nostro.

### Der kirschbraune Chiton.

*Chiton cerasinus.*

Von einem braunrothen oder kirschbraunen Farbenkleide wird die-  
ser seltene Chiton umgeben. Er ist ziemlich glatt und flach, ohne eini-  
ge merkliche Runzeln und Streifen. Auf den beyden Seiten der sechs  
mittelsten Schilder erhebet sich auch bey dieser Gattung ein dreyseitiger  
Absatz. Die Zähne, damit die Gelenke und Schienen in den lederartiz-  
gen Wulst, welcher ihre Schale umgiebet, eingreifen, sind schneeweiß  
und geriffelt. Der eingetrocknete Bewohner dieser Gattung gleicht  
nicht, wie bey so vielen andern, dem Tischlerleime, sondern er ist so  
schwarz wie Pech und wie eine Kohle. Er wohnet, wie mir gesaget  
worden, an den Ufern von Surinam; andere behaupten er komme aus  
den Ostindischen Gewässern.

Tab.



Tab. 95. Fig. 797. 798.

Ex Museo nostro.

Die Chaluppe. Das große Schiffsboot.  
Der Magellanische Chiton.

Lembus. Chiton Magellanicus.

Gall. La grande Chaloupe. Le grand Oscabrion Magellanique.

SEBA thes. locupl. tom. 3. tab. I. fig. 13. 14. 15.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 74. fig. A.<sup>1</sup>

Weil dieser Chiton in der Magellanischen Meerenge sich aufzuhalten pfleget, so wird er von den Französischen Conchyliologen der große Magellanische Oscabrion, oder die große Chaloupe genannt. Ich habe ihn aus Paris vom Herrn de Favanne bekommen. Schon seine Größe macht ihn sehr merkwürdig und achtungswerth. Er ist, wenn das Maas vom ersten bis zum letzten Schilde für die Breite angesehen wird, drey und einen halben Zoll breit, und einen Zoll zehen Linien lang. Er hat acht dickschalichte Schilder, davon das erste etwas breiter ist, als das letztere. Ueber den merklich gewölbten Rücken, der dabey doch nicht scharf sondern stumpf ist, gehet ein breites schwärzliches Band hinüber, welches auf beyden Seiten von gelblichen und breiten Bändern und Streifen wie eingefasset und umgeben wird. Auf den Schildern, die eine braunschwarze Farbe haben, zeigt sich gleichfalls der den meisten Gattungen der Chitonen so eigenthümliche schiefe dreyseitige Absatz, welcher nahe bey dem Wulste von einigen bogenförmigen Runzeln und Querstreifen bezeichnet wird. Der dicke lederartige Saum oder Limbus, welcher die Schalen einfasset und umgiebet, ist schwarzbraun. Auf der inneren Seite und Höhlung haben die merklich ausgeschweiften Schilder eine schwache hellgrüne Farbe. Doch in der Mitte sind sie braunschwarz.

Tab. 95. Fig. 799. 800.

Ex Museo nostro.

Das Ostindische Fischerboot.

Chiton Linter Indiae orientalis.

Von der vorigen Gattung läset sich dieser Chiton auf das leichteste unterscheiden. Man vergleiche nur die Zeichnung von fig. 798 mit fig. 800, so zeigt es sich, daß bey diesen, von welchen wir hier reden, die Schilder auf den Wänden der inneren keine grünliche und braunschwarze, sondern eine  
eine



eine schneeweiße Farbe haben. Auch bemerkt man daselbst bey den Gelenken keine so bogenförmige ausgeschweifte Bildung, aber dagegen mehrere Zähne, und sowohl in der Mitte eines jeden Schildes, als auch bey dem Seitenrande, und vornehmlich bey dem ersten und letzten Gelenke, größere Zähne und tiefere Einschnitte. Die Breite vom ersten bis zum letzten Gliede oder Schilde beträgt drey Zoll drey Linien, und die Länge einen Zoll sechs Linien. Es ist also diese vielschalichte Napfmuschel etwas schmaler als die vorhergehende. Sie hat einen höheren und schärferen Rücken, und auf der Höhe desselben starke dreyseitige schwarze Flecken, welche auf beyden Seiten von dunkelgelblichen Flecken oder Bändern wie eingefasset werden. Auf den sechs Mittelschildern stehen wiederum beydes auf der rechten und linken Seite die bey den Chitonon so gewöhnlichen dreyseitigen etwas erhöhten Absätze, welche von den zartesten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Querstreifen und länglichten Streifen bezeichnet werden. Die Schilder sind bis zum Glanze glatt, ob man gleich darauf einige zarte Querstreifen bemerkt. Sie haben ein dunkelbraunes Farbkleid, aber die Zähne bey dem Rande sind schneeweiß. Bey meinem Exemplare, welches mir aus dem Cabinette der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin gütigst verehret worden, fehlet der Schalenwulst oder Saum. Daher ich von dessen eigentlichen Beschaffenheit nichts gewisses melden kann. Diese Gattung ist sonst gewiß Ostindisch.

Tab. 95. Fig. 801.

Ex Museo nostro.

### Der dickschalichte gestreifte Chiton.

*Chiton crassus striatus.*

An *Chiton fascicularis* Linnaei testa octovalvi corpore ad valvulas utrinque fasciculato? Linnaei Syst. Nat. Edit. 12. no. 4. p. 1106.

Dieser Chiton heißt mit Recht der dickschalichte und gestreifte, weil seine Schilder sehr stark und dicke sind, und darauf die deutlichsten Streifen gesehen werden. Es liegen eben drey Stücke von dieser Gattung vor mir, die aber einander nicht völlig gleich, sondern in etwas unterschieden sind. Der kleinste unter diesen dreyen ist zugleich der vollständigste. Er sitzt noch auf einem fremden Körper, nemlich auf einer Patelle veste, darauf er ehemals sein vielschalichtes Wohnhaus in der Nachbarschaft vieler Seeecheln hingestellt. Er hat noch seinen unverletzten Limbum, der so voll der feinsten Schuppen sitzt, die sich in grünliche und weiße Felder



Felder abtheilen, daß es dem feinsten Pinsel des geschicktesten Künstlers unmöglich ist, dergleichen nachzumachen, und eben also darzustellen. Auf dem grauweißen Grunde der Oberfläche siehet man hin und wieder schmutzig grünliche Flecken. Der andere zu dieser Gattung gehörende, eben vor mir liegende Chiton ist größtentheils weiß, vermuthlich weil ihn die Sonne so weiß gebleichet. Er ist viel größer als der vorige. Er hat einen lichtbraunen ledernen Schalentwulst, davon alle Schuppen längstens abgefallen sind. Der dritte, den ich eben hier abbilden lassen, ist an vielen Stellen schmutzig braun, und der Saum, welcher alle Schilder umgiebet und zusammenhält, ist pechschwarz. Darinn kommen sie sämtlich überein: Sie haben einen scharfen Rücken, sehr dicke Schalen, und stark gestreifte Schilder, deren dreyseitige Absätze mit senkrechten Streifen und deren Schienen und Gelenke mit Querstreifen bezeichnet werden. Diese Gattung vielschalichter Napfmuscheln pfeget sich an den Westindischen Meerufem aufzuhalten. In den Sammlungen der Naturfreunde bekommt man sie nur selten zu sehen.

## Tab. 95. Fig. 802.

Ex museo nostro.

## Der braungefleckte Chiton.

Chiton ex fusco maculatus et nebulatus.

Weil dieser Chiton so wenig charakteristisches und auszeichnendes an sich hat, so gestehe ich aufrichtig, ich bin sehr verlegen gewesen, für ihn einen schicklichen Namen ausfindig zu machen. Er hat völlig glatte Schilder, darauf keine Spur von Streifen und Runzeln gefunden wird. Daher könnte man ihn den glatten oder den wohlgeglätteten nennen. Allein diesen Namen verdienen andere mit ungleich größerem Rechte. Man findet auf seinem schuppenvollen Saum oder Wulst lauter grauweiße Schuppen, darauf keine farbichten Felder abwechseln. Daher möchte man ihn den einfärbichten nennen, wiewohl dieser Umstand auch von ganz andern sehr zufälligen Ursachen bey diesem einzelnen Stücke herrühren kann. Die Schilder haben innerlich auf der inneren Höhlung eine seladongrüne Farbe. Jedoch darauf kann bey der Benennung gewisser Gattungen der Chitonen nicht Rücksicht genommen werden, weil die wahre eigentliche Farbe der inneren Wände, so lange der Bewohner noch lebet, oder so lange sein vertrockneter erstarrter Körper noch in dem schalichten Wohnhause verbleibet, nicht gesehen werden kann, und auch viele andere aus

Conchyliencabinet VIII. Theil.

N u

diesem



diesem Geschlechte innerlich eben solche blaßgrüne Farbe haben. Sowohl auf dem ersten als auch auf dem letzten Gliede, und auf allen Mittelschildern, zeigt sich eine ganz artige Zeichnung. Um deswillen könnte er *Chiton pictus* heißen. Allein diese Eigenschaft hat er mit vielen andern gemein. Auf diesen Namen können also alle andere einen weit mehr gegründeten Anspruch machen. Jedoch auf der Vorderseite der dreyseitigen Absätze, die sich zu beyden Seiten der Mittelschilder erheben, erblicket man solche schwarzbräunliche Flecken, als wenn daselbst lauter Löcher, kleine Höhlen und würfliche Vertiefungen vorhanden wären, ja auf der Oberfläche einiger Schilder findet man ohnweit des scharfen und hohen Rückens zu beyden Seiten große schwarzbräunliche Flecken. Diese haben mich nun veranlasset, ihn den braungefleckten *Chiton* zu nennen. Ich wünschte sehr, daß andere einen bequemerem Namen für ihn erfinden, und etwas merkwürdigeres und mehr unterscheidendes an ihm entdecken möchten. Ob er an den Ufern der Westindischen oder der Ostindischen Meere gefunden worden, davon habe ich keine Gewißheit. Soviel weiß ich, daß er selten ist, und in den mehresten Sammlungen fehlen wird.

Tab. 95. Fig. 803-805.

Ex Museo nostro.

Der marmorirte *Chiton*.

*Chiton marmoreus*.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 4. tab. 17. fig. 3. 4. Die Grillenmuschel, oder die Elephantenlaus. Die Sturctur ist wie ein Boot oder Kahn, der aus vielen Ribben oder Schildern, die übereinander hinschließen, zusammengefügert ist. Alle diese Schilder sind am Rande mit einer starken umgebogenen lederartigen Haut wie mit einem Wulst befestiget. (Es ist ein grundfalsches Vorgeben, wenn im Register, welches dem fünften Theile des Knorrschen Conchylienwerkes angehängt worden, sogleich dreiste auf der ersten Seite behauptet wird, dies sey *Chiton aculeatus* Linnaei. Alsdann müste ja sein corpus oder limbus mit aculeis angustis subulatis rubris subarcuatis inaequalibus wie besetzt und eingefast worden seyn, wovon doch bey ihm nicht die geringste Spur zu finden ist.)

Der marmorirte *Chiton* ist völlig bis zum Glanze glatt. Er wird auf seiner Oberfläche von weissen und schwärzlichen Strichen, Bändern und Adern so marmoriret, daß er einigen Arten wohlgeschliffener Marmorplatten völlig gleicht. Ich besitze von dieser Gattung viele merklich verz



verschiedene Abänderungen. Bey einigen siehet man eine gestrecktere, bey andern eine schmalere und kürzere Form und Bauart. Einige haben eine höhere, andere dagegen eine flachere Wölbung, einige also einen mehr erhobenen, andere einen stumpferen Rücken. Einige dieser vielschalichten Napsmuscheln haben eine dickere, stärkere und schwerere, andere eine leichtere und dünnere Schale. Einige werden auf der Höhe ihres Rückens von schwarzen großen Flecken wie mit Bändern belegt und bezeichnet, andere haben daselbst die mehresten weißlichen und schwärzlichen Adern. Einige tragen ein dunkles und schwärzliches Farbenkleid; bey andern wechseln schwärzliche und weißliche etwas schlangenförmig gezeichnete Adern mit einander ab, wie solches die Abbildung bey fig. 803 deutlicher lehren wird. Ob etwa die große Verschiedenheit, welche bey dieser Gattung in der Bildung, Bauart, Wölbung und Farbenkleidern unter den Mitgliedern wahrgenommen wird, von einer Verschiedenheit des Geschlechtes, des gehaltenen Standortes, (wenn etwa ein solcher Chiton über oder unter dem Wasser, in einer größeren oder geringeren Tiefe, auf der mittäglichen oder mitternächtlichen Seite mancher Felsen und Klippen seine Wohnstelle gehabt) oder von den genossenen schlechteren oder besseren Nahrungsmitteln, oder von der bey der Begattung geschehenen Vermischung mit andern Gattungen der Chitonen herrühre? muß ich unentschieden lassen. Darinnen kommen sie bey aller anderweitigen Verschiedenheit völlig überein: Sie werden allesamt von einem lederartigen Saum, Rand und Wulst umgeben. Dieser sitzt voll der feinsten linsenförmigen, runden, kleinen Steinen und Perlen gleichenden Schuppen, dabey weißliche, stahlgraue und schwärzliche Felder mit einander abwechseln. Auf beyden Seiten der Mittelschilder stehen dreiseitige Absätze und Abschnitte, welche weder gestreift noch punctirt, sondern glatt sind, und höchstens unten nahe bey dem Rande ein paar Querrunzeln haben. Auf den inneren Wänden der Schilder zeigt sich die schönste dunkelgrüne oder meergrüne Farbe. Auf dem von aussen artig marmorirten ersten und letzten Schilde siehet man an der inneren Seite manche Streifen, die von einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte auslaufen, und am Rande dieser äußersten Schilder und aller Mittelschilder viele Einschnitte und gekerbte Zähne, daran der lederartige Schalenwulst feste sitzt, und nun diese Schienen desto eher lenken und regieren kann. Das Fleisch des eingetrockneten Bewohners gleicht dem Fischlerleime. Der Körper desselben stehet auf beyden Seiten voll der feinsten Fransen, die dem lebendigen Bewohner vermuthlich dazu dienen



nen mögen, um sich an Steine und Felsen desto besser anhalten und anschließen zu können. Aus dem Munde des Bewohners raget ein kleiner Saugerüssel, ein tubulus respiratorius hervor, von dem in der Einleitung zu diesem Geschlechte ein mehreres angeführet worden. Es wohnet diese Gattung in Menge an den Stränden der Westindischen Zuckerinseln. Ganze Haufen derselben habe ich von St. Croix und St. Thomas bekommen. Meine treuen Correspondenten zu St. Croix, und vornehmlich zu St. Thomas haben mich so reichlich und überflüssig mit dieser Gattung versorget, daß ich mich nummehr im Stande sehe, viele andere Sammlungen damit zu versehen. Unter einer unermesslichen Menge der kleinen, größeren und größten Stücke, die mir hievon zu Theil worden, erblicke ich zwar eine große Verschiedenheit der Farbkleider, wie auch der bald flacheren, bald mehr gewölbten Bauart des Dachstuhles der Schienen und Gelenke. Allein bey der genauesten Nachforschung habe ich unter einer Zahl von mehr als tausend Mitgliedern dieser Gattung nur drey Stück herausfinden können, die nur mit sieben Schildern versehen sind, da alle übrige acht Schilder haben. Einen von diesen drey Sonderlingen habe ich mit seinen sieben Ribben bey fig. 805. abzeichnen lassen. Sein äußerstes letztes Gelenke ist etwas größer, wie gewöhnlich, und ersetzt durch seine Größe das fehlende achte Glied oder Gelenke. Unter der großen Menge welche ich nummehr von dieser marmorirten Gattung besitze, habe ich auch einige angetroffen, darauf sich Iepades festgesetzt.

## Tab. 96. Fig. 806.

Ex museo nostro.

## Der pechschwarze granulirte Chiton.

Dieser Chiton trägt ein pechschwarzes Trauerkleid. Man siehet auf seinen ein wenig ausgeschweiften Schildern so viele erhobene Puncte, als wenn die ganze Oberfläche damit besaet worden. Es stehen aber diese Puncte nicht unordentlich durcheinander, sondern reihenweise in einer gewissen regelmäßigen Ordnung. Die Schienen oder Gelenke sind sehr dickschalicht, sie haben aber keinen scharfen und hochgewölbten, sondern einen flachen und stumpfen Rücken. Auf den dreyseitigen Absätzen und Abschnitten, welche an den sechs Mittelschildern auf beyden Seiten hervortreten, stehen ebenfalls lauter Puncte, welche den Körnern gleichen. Die ganze Oberfläche der Schalen ist folglich rauh und wie

gramm



granulirt und chagriniert. Der dicke, breite, lederartige Wulst oder Saum, welcher die Schilder einfasset und umgiebet, sitzt bey dieser Gattung nicht voller Schuppen, sondern voller kleinen und großen schwarzen und weissen Stacheln, dabey schwarze und weisse Felder von ungleicher Größe abwechseln. Es wohnet diese Gattung an den Felsen der Insel St. Thomas. Ich vermuthete anfänglich in derselben eine nahe Verwandtin vom *Chitone aculeato* Linnaei anzutreffen. Allein da dessen Limbus oder corpus mit *aculeis rubris subulatis* und *subarcuatis* besetzt seyn soll, dieser Limbus aber voller weissen und schwarzen ungeskrümmten Stacheln sitzt, so mußte ich meine Vermuthung fahren lassen.

Ich besitze von dieser Gattung eine Varietät, welche zwar auf ihrer Oberfläche gleichfalls erhobene Punkte trägt, aber übrigens mehr bunt als schwarz ist. Denn ihre schwarzen dreyseitigen großen Flecken auf der Höhe des Rückens werden auf beyden Seiten von weißlichen Bändern wie eingefasset.

Die *Lepades*, *balani* und Wurmgehäuse, welche sonst überall sich einzunisteln und ihre Colonien hinzupflanzen wissen, pflegen doch die gelenkfaamen Napfmuscheln noch am ersten mit ihrer lästigen Einquartierung zu verschonen, weil sie auf solchen beweglichen Schildern sehr leichte abgeschüttelt werden können. Es lieget aber doch in meiner Sammlung ein rauher granulirter *Chiton*, darauf sich ein röthlicher Westindischer *balanus* angebauet und festgesetzt.

Unter einigen hundert, die mir von dieser schwarzen granulirten Gattung vorgekommen, habe ich nur ein einziges Stück entdeckt, welches bloß sieben Ribben oder Gelenke hat, da doch alle übrigen von dieser Gattung aus acht Schildern zusammengesetzt sind. Doch zeigt sich zwischen der sechsten und siebenden Ribbe eine Spur und ein Auswuchs, daß sich die achte ansetzen und hervorwachsen wollen.

Tab. 96. Fig. 807-810.

Ex Museo nostro.

### Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas notabilis praecedentis speciei.

Diesen *Chiton* habe ich lange für eine eigene Gattung gehalten. Er ist aber, wie ich nun weiß, nichts weiter als eine bloße Abänderung der vorigen schwarzen gekörnten Gattung. Er hat, wie jener, sehr dicke Schalen, einen stumpfen Rücken, einen dicken, breiten, mit Stacheln

N n 3

cheln



cheln besetzen, in schwarze und weißliche Felder abgetheilten Wulst, und innerlich bey den Schienen, Gelenken, Einschnitten, Zähnen am Rande gänzlich eben dieselbe Form, Figur, Farbe und Bauart. Die innere Bildung wird sich aus fig. 808 besser wie aus einer noch so umständlichen Beschreibung erkennen lassen. Der Hauptunterschied zwischen diesen und dem vorhergehenden bestehet nur in folgendem: Jener ist rauh, gekörnt, granulirt und mit erhobenen den Körnern gleichenden Punkten wie besäet. Dieser aber ist größtentheils glatt, und vielleicht nur um deswillen glatt, weil seine erhöhten Punkte, die er vormals eben so gut mag gehabt haben, längstens abgeschouret, abgenuzet und abgeschliffen worden. Jener ist pechschwarz, und nur bey einigen Varietäten etwas bunt. Bey dieser aber werden die breiten schwarzen Flecken des Rückens von weißlichen, öfters auch grünlichen, Flecken, Bändern und Wolken umgeben. Der leberartige Wulst ist sehr breit und viel dicker und stärker wie bey andern. Auch bemerket man daß der Bewohner dieser Gattung ungleich größer, fetter, dicker und fleichichter sey, wie bey andern Gattungen dieses Geschlechtes. Die innere Gestalt und Farbe der Schienen habe ich bey fig. 808 vorstellen lassen. Sie sind bey der mittelsten Vertiefung schwarz und auf beyden ausgeschweiften Seiten grünlich gefärbet. Das erste und letzte Glied hat viele gekerbte oder geriffelte Zähne, aber auch den andern Schildern fehlet es nicht an solchen Zähnen und Einschnitten.

Unter einigen hunderten die mir von dieser Gattung aus Westindien gesandt worden, habe ich bisher nur erst ein paar Stücke herausgefunden, welche bloß aus sieben Schildern bestehen, da alle übrige richtigst acht Schilder haben. Ich habe eines von diesen seltenen Stücken bey fig. 809 abbilden lassen. Auch ist mir noch ein Stück von dieser Gattung in die Hände gefallen, welches gar nur sechs Schilder, oder sechs Gelenke aufweisen kann. Die Zeichnung davon stehet bey fig. 810. Es sind dieses sonderbare Ausnahmen von der allgemeinen Regel. Es sind, wo ich nicht irre, Exemplare die bey der Geburt verunglücket, denen es an den Schitonen nöthigen Vollständigkeit und Vollkommenheit fehlet, und die durch einen außerordentlichen Zufall eine, ja ein paar Rippen zu wenig mit auf die Welt gebracht.

Ich besitze von dieser Gattung noch ein Stück in meiner Sammlung, welches bey dem rothen Meere gefunden worden. Es kömmt größtentheils mit dem zuvor beschriebenen überein. Nur sind die Schalen und Gelenke  
etwas



etwas dünner und leichter, auch hat der breite lederne Wulst eine mehr lichtbraune Farbe. Die schwarzen Flecken des stumpfen Rückens werden auf beyden Seiten von kleinen gelblichen Bändern und Flecken umgeben und wie eingefast.

## Tab. 96. Fig. 811.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Der Indianische Chiton.

Chiton Indicus.

Dieser Chiton hat wenig auszeichnendes und unterscheidendes an sich. Er trägt auf seinen acht Schildern ein weißliches fast aschgraues Farbenkleid. Auf den sechs Mittelschildern werden die merklich höheren dreyseitigen Absätze durch erhöhte Punkte von den übrigen Schalenraum abgefordert. Diese Punkte müssen aber, wenn man sie recht sehen will, mit einem wohlbewaffneten Auge betrachtet werden. Eben durch diese punctirten Seitenlinien der dreyseitigen Absätze, wird dieser Chiton am besten von andern Gattungen dieses Geschlechtes unterschieden. Der Wulst, welcher die sämtlichen Schilder umgiebet, sitzt voller runden, kleinen, perlartigen Steine oder Schuppen. Es wohnet dieser Chiton an den Westindischen Meerusfern, und ist nicht gemein.

## Tab. 96. Fig. 812.

EX MUSEO NOSTRO.

## Der roth und weiß marmorirte Chiton.

Chiton ex rubro et albo marmoratus.

FABRICII Fauna Gröenlandica, p. 420. Chiton marmoreus testa octovalvi subcarinata. Habitat in lapidibus marinis a littore remotis frequens.

Der roth und weißlich marmorirte Chiton wohnet an den Ufern von Ferröe, Norwegen, Island und Grönland. Von der auf der westlichen Seite Grönlands liegenden Colonie, genannt Zukkertoppen, Zuckerhut, wegen der nahe dabey liegenden den Zuckerhüten gleichsehenden Eisberge, habe ich die besten und größten Exemplare dieser Gattung bekommen. Es ist dieser Chiton sehr dickschalicht. Er hat einen merklich erhobenen ziemlich scharfen Rücken. Auf den Schildern siehet man feine etwas gekrümmte Querstreifen oder Runzeln, und eine marmorirte bunte weisse und rothe Farbenmischung. Die sechs Mittelschilder tragen auf beyden



beyden Seiten erhöhetere dreysseitige Absätze, darauf bey der hintersten Gränz- oder Seitenlinie rothe und weisse Flecken abwechseln. Unter sehr vielen habe ich nur ein einiges Stück angetroffen, welches nicht, wie alle übrige, aus acht Schienen, sondern nur aus sechs Gelenken bestehet.

Einige meynen in dieser Gattung *Chitonem punctatum* Linnaei zu finden. Allein wer die genauere Beschreibung, welche Linne in seinen *Amoenitatibus academicis* tom. 3. p. 256. no. 46. vom *Chitone punctato* entworfen, mit einiger Aufmerksamkeit nachlieset und betrachtet, auch wohl darauf merket, daß derselbe ein corpus ovale album adpersum punctis excavatis et limbum fuscum absque angulis haben müsse, der wird die Hoffnung bald aufgeben, ihn in dieser Gattung anzutreffen.

Tab. 96. Fig. 813.

Ex Museo nostro.

Der rothe Chiton.

*Chiton ruber.*

LINNAEI *Syst. Nat. Edit. 12. no. 7. p. 1107.* *Chiton ruber* testa octovalvi arcuato substriata corpore rubro. Habitat in Oceano Septentrionali, instar patellae affixa.

Drontheimische gesellsch. Schriften tom. 3. pag. 434. no. 64. *Chiton* — „die „Farbe bestehet aus einer Vermischung von dunklen rothen und weissen Flecken — insonderheit ist der erhabene Rücken mehr weiß gefärbet, als das „übrige der Schalen. Es pfeget dieser Chiton auf Austern und auf andern „Schalthieren der See beste zu sitzen. Der Bewohner ist roth, und scheint „mehrentheils dem zu gleichen, der in der *Patella vulgari* wohnet.“

Der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Gattung scheint sehr geringe zu seyn. Man findet auch bey dieser einen ziemlich scharfen Rücken, ein roth und weiß geflecktes oder marmorirtes Farbenkleid, wie auch feine Querstreifen oder bogenförmig gekrümmte Runzeln. Diese zeigen sich am deutlichsten auf beyden Seiten der Mittelschilder, unten nahe beym Saume oder Wulste. Allein bey dieser Gattung fehlen die dreysseitigen erhöhteten Absätze, welche bey den vorigen Chitonem zu sehen sind, und welche wir bisher bey allen Mittelschildern der vielschalichten Napfmuscheln gefunden haben, und wird dadurch hinlänglich von der vorigen und von andern Arten unterschieden. Auf dem Wulste oder Limbo wechseln graue und röthliche Felder



Felder mit einander ab. Man findet diese Gattung an den Ufern von Færøe, Norwegen, Island und Grönland.

Es liegen noch einige nahe hiemit verwandte Chitones, die einfärbig röthlich, und dabey völlig glatt, flach und dünnchalicht sind, in meiner Sammlung. Sie haben ebenfalls auf ihren Mittelschildern keine dreys seitigen erhobenen Absätze. Man findet dergleichen in den Nordischen Meeren. Weil aber weiter gar nichts an ihnen zu sehen ist, so habe ich sie nicht noch besonders wollen abzeichnen lassen, sondern begnüge mich, sie hier mit ein paar Worten beschrieben zu haben.

Obf. Daß in der Fauna Suecica Linnaei no. 2119. vom Chitone punctato und in der sogleich dabey stehenden Anmerkung vom Chitone rubro die Sprache sey, wird jeder, der die Stelle mit einiger Aufmerksamkeit liest, sehr leicht wahrnehmen, und es bald merken, daß dabey eine Verirrung und Verlesung vorgegangen sey.

Tab. 96. Fig. 814.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Der kleinste Chiton. Die Negerin.

Chiton minimus.

Unter den vielschalichten Napfmuscheln, die ich hier abbilden lassen, ist dieser Chiton der kleinste. In der Spenglerischen Sammlung wird er die Negerin genannt. Seine grundfarbe ist schwarz. Doch scheint er auf manchen Stellen von einem weissen Staube oder Epiderm wie bedeckt zu seyn. Obgleich seine Größe nur einige wenige Linien beträgt, so fehlet ihm doch keine der nöthigsten Rippen und Gelenke. Die acht Schilder, welche den mehresten in diesem Geschlechte als eigenthümlich und wesentlich zugehören, sind auch bey ihm zu finden. Die Schilder sind glatt und haben keine dreys seitige Leisten und Absätze. Es ist dieser Chiton in den Norwegischen Gewässern ohnweit Bergen gefunden worden.

Tab. 96. Fig. 815.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

Die Wanze.

Chiton Cimex.

Dieser kleine dünnchalichte flachgewölbte Chiton hat dennoch bey seiner Fläche einen scharfen Rücken. Seine acht Schilder sind dünne und durchsichtig. Auf dem ersten und letzten Schilde stehen die allerfeinsten



Puncte, und auf beyden Seiten der sechs Mittelschilder siehet man dreysseitige Leisten oder Absätze, die ebenfalls mit lauter reihenweise gestellten Puncten besetzt erscheinen. Allein dieses alles läßt sich nur mit einem guten Vergrößerungsglase und recht wohlbewafneten Auge erkennen. Schwärzliche und etwas lichtere Bänder und Streifen, die den Adern gleichen, wechseln auf der Oberfläche in einer solchen Ordnung mit einander ab, wie etwa bey dem Nußbaumholze Adern und Streifen abzuwechseln pflegen. Die Wände der inneren Höhlung haben eine glänzende grauweißliche Farbe, welche einen matten Perlenmutter ziemlich nahe kömmt. Die Adern der Oberfläche schimmern auch innerlich, weil die Schale so dünne ist, hindurch. Es ist dieser Chiton bey Norwegen gefunden worden.

## Tab. 96. Fig. 816.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Der Kellertwurm.

Chiton Afellus.

Dieser kleine Chiton sitzt auf der Schale einer solchen Miesmuschel veste, welche bey dem Linné Modiolus heißt. Er hat acht glatte Schilder die kohlenschwarz sind, und bey den Mittelschildern keine dreysseitigen Absätze haben. Auf der Höhe des rundgewölbten Rückens siehet man bey jedem Schilde einen gelblichen Flecken. Es wohnet dieser Chiton an den Norwegischen Ufern.

## Tab. 96. Fig. 817.

Ex Museo nostro.

## Der weisse Chiton.

Chiton albus.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 8. pag. 1107. Chiton albus testa octovalvi laevi, valvula prima postice emarginata. Habitat in Oceano Islandico. Testa ovalis, laevis, alba, vix dorsata minus carinata.

Der Drontheimischen Gesellsch. Schriften tom. 4. p. 54. 55. in der Dänischen Ausgabe. Gunnernus meldet daselbst, er habe diesen Chitonem auf einer madrepora pertusa veste sitzend angetroffen.

FABRICII Fauna Groenl. p. 422. Chiton albus testa oblonga laevis glabriuscula antica posticeque rotundata, dorso acuminato, corpore albo.

Was



Was Linné vom Chitone cinereo behauptet, er sey postice paulo latior quam antice, das gilt noch weit mehr von diesem Chitone albo. Aber der Umstand, daß seine erste Schale postice emarginata oder sinuata sey, kann wohl mit keinem Rechte zum Unterscheidungszeichen gemacht werden, weil dergleichen bey vielen andern Gattungen dieses Geschlechtes ebenfalls gefunden wird. So urtheilet auch Pastor Fabricius in seiner Fauna loco supra cit., wenn er also schreibet: Quod hujus valvula prima postice emarginata sit non pro nata characteristica assumi potest: convenit enim praecedenti sequentique (id est Chitoni rubro et cinereo) aequo jure. Die Schalen dieser Gattung sind übrigens schneeweiß, und haben nur einen wenig erhobenen Rücken. Der Saum sitzet, wenn man ihn mit einem Vergrößerungsglase betrachtet, voller kleinen weißen Schuppen, die nicht viel größer sind als kleine deutliche Puncte. Man findet diese Gattung in der Nordsee, wie auch bey Island und Grönland.

Tab. 96. Fig. 818.

Ex Museo nostro.

**Der graue Chiton. Die Graukappe.**

Chiton cinereus seu cinerascens.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 9. pag. 1107. Chiton cinereus testa octovalvi ovata. Habitat in Oceano Norvegico. Testa vix cinice major, planiuscula, cinerea, ovata, postice paulo latior, parum carinata, non glabra.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 1. et 2. Die kleine Käfermuschel.

— — Testacea — — pag. 5. tab. 1. fig. 3. Chiton cinereus, testa minuta ovato oblonga, ad extremitatem posticam paulo latior. Valvæ octo in medio dorsi carinatae, granulofae. Color fusco cinereus. Insidet ostreae eduli.

FABRICII Fauna Gröenl. pag. 423. Chiton cinereus testa octovalvi laevi, carinata, corpore rubicundo, limbo subciliato. Habitat inter radices ulvarum rarissime obvius.

Dieser kleine Chiton ist selten viel größer als eine Wanze. Er trägt ein aschgraues Farbenkleid, und wird daher Chiton cinereus genannt. Seine Schilde sind glatt und flach, und haben einen etwas scharfen Rücken. Die Hinterseite scheint ein wenig breiter zu seyn, als die Vorderseite. Er wird bey Norwegen, Island und Grönland gefunden. Der Herr Hofrath von Born meynet an der oben angezo-



genen Stelle, daß Adanson bey der einzigen vielschalichten Napf-  
 muschel, die er in seiner Hist. natur. du Senegal. p. 42. tab. 2. fig. 11. anfüh-  
 ret und Kalison nennet, den Chitonem cinereum im Gesichte gehabt habe.  
 Dies scheint auch anfänglich sehr glaublich zu seyn, weil Adanson  
 schreibt: La couleur de cette coquille ecailleuse est rougeatre pendant que  
 l'animal est vivant; apres sa mort elle devient grise ou cendrée. Eben dies  
 bezeuget auch Pastor Fabricius in seiner Fauna Gröenl. loc. supr. cit.  
 color tam vermis quam testae in vivis rubicundus vix eineraescens, in mor-  
 tuis seu arefactis autem fere cinereus. Allein da Adanson auch noch  
 dieses meldet: Ses huit ecailles sont chagrinées fort delicatement sur leur  
 surface, davon sich doch bey unserm Chitone cinereo keine Spur findet,  
 so bleibet die Sache sehr zweifelhaft und unentschieden.

Tab. 96. Fig. 819.

EX MUSEO LORENZIANO.

Der Riese unter den vielschalichten Napf-  
 muscheln.

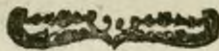
Chiton maximus seu gigas.

Daß dieser Chiton eine recht vorzügliche Größe habe, lehret schon  
 die Abbildung. Er ist sehr dickschalicht. Seine acht Schilder liegen  
 gar nicht veste noch dichte auf- und übereinander. Sie sind an ihrer  
 hintersten Seite allesamt wie ausgeschweift und ausgerandet. Nur allein  
 das letzte und kleinste Schild machet hievon eine Ausnahme. Auf jeder  
 Seite der sechs mittelsten Gelenke siehet man einen dreyseitigen Absatz,  
 der doch in seiner ganzen Form von den dreyseitigen Absätzen und Leisten  
 aller andern Chitonen merklich unterschieden ist, wie es die Zeichnung  
 deutlicher lehren wird. Es ist diese große vielschalichte Napf-  
 muschel vom Herrn Missionarius John bey seiner Reise nach Franquebar auf  
 dem Vorgebürge der guten Hofnung entdeckt, und dem Herrn Kauf-  
 mann Lorenzen verehret worden. Sie ist, wenn das Maas vom  
 ersten bis zum letzten Gliede für die Breite genommen wird, vierthalf  
 Zoll breit und fast dritthalb Zoll lang. Das innerste der Schalen ist  
 weiß. Der dicke breite lederartige Wulst ist schwarzbraun. Die Scha-  
 len selbst sind wie verkalket, und haben ihren eigentlichen Farbenschmuck  
 verlohren. Im großen Spenglerischen Cabinette lieget von dieser Gat-  
 tung noch ein größeres Exemplar, welches vier und einen halben Zoll  
 breit, und zwey und dreynviertel Zoll lang ist. Herr Kunstverwalter  
 Spengler hat es umständlich im ersten Bande der Beschäftigungen  
 natur



naturforschender Freunde pag. 328 — 330. beschrieben, und dabey den Rath ertheilet, man möge es den Riesen unter den achtgliedrichten Napf-  
 muscheln nennen, welchen Namen ich denn auch gerne erwählet habe. Es ist mehr wie zu gewiß, daß an den Felsen beym Vorgebürge der  
 guten Hofnung viele tausend Chitonen ihre Wohnstelle haben. Viel-  
 mals habe ich unter den Conchylien, die ich von jenen Ufern bekommen,  
 einzelne vortreflich gefärbte und gezeichnete Schilder derselben in ziem-  
 licher Anzahl angetroffen, die mich bey ihrer Größe, Schönheit und  
 frischesten Farbenglanze nur desto begieriger nach ganzen vollständigen  
 Exemplaren der dortigen Napf-  
 muscheln gemacht. Allein meine öfteren  
 Bemühungen, dergleichen von jenen Stranden und aus Ostindien zu  
 erhalten, sind bisher fruchtlos und vergebens gewesen. Doch hoffe ich  
 noch in diesem Jahre meines Wunsches endlich gewähret und damit er-  
 freuet zu werden, wovon ich einst meinen Lesern in dem Supplement-  
 bande weitere Nachricht abzustatten gedenke.

Obf. Auf der Bignette habe ich noch den Pennantischen haarichten, nur mit sieben  
 Schildern versehenen Chiton bey lit. B. abbilden lassen. Er stehet in Pen-  
 nants British Zoology Vol. 4. tab. 36. fig. A<sup>1</sup> und ist daselbst sehr ver-  
 größert vorgestellt worden. Die Beschreibung, welche uns von demselben  
 gegeben wird, lesen wir in seiner Zool. p. 71. Multivalve Shell. Chi-  
 ton crinitus. Hairy. With seven valves; thick set with short hairs,  
 five-eighths of an inch long — Inhabits the Sea near Aberdeen.





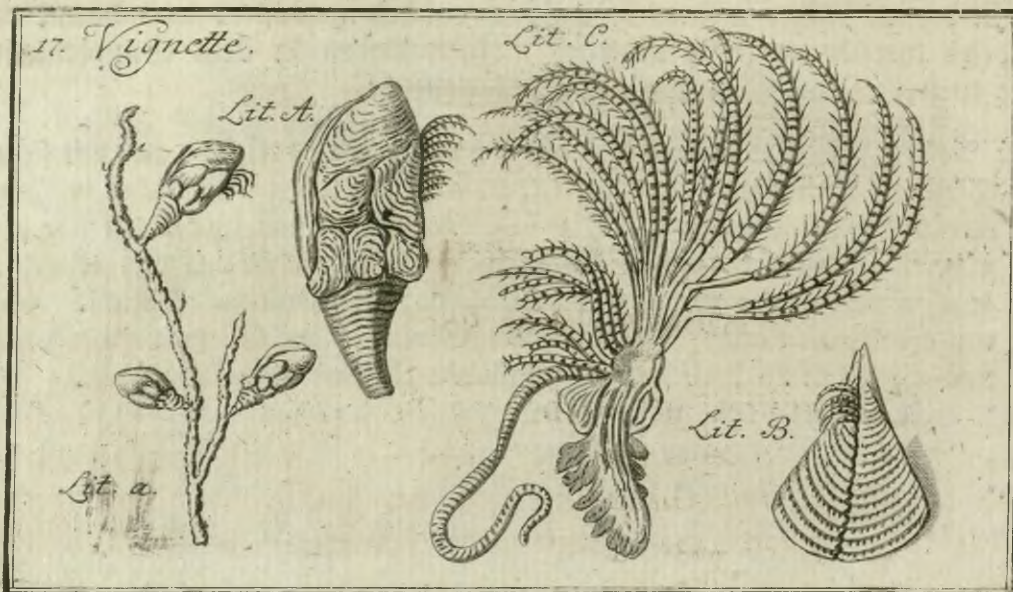
Zweites Geschlecht der vielschalichten Conchylien.

## Meereicheln.

Lepades. Balani.

Das XLII. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Meereicheln.



Die Meereicheln werden auch Seetulpen, Kuhschellen, von den Franzosen Glands de mer, Chataignes de mer, Tulipes de mer, Turbans, von einigen Dänen Bierg-Rurrs, von den Engländern Acorns, von den Holländern Ekelen, Zee-Pokken, Zee-Puiften genannt. Die meisten nennen sie balanos, Linne aber will sie lepades genannt wissen, welcher Name sonst einer ganz andern Gattung von Schalthieren zugehört, künstlich aber durch das große Ansehen des Linne wohl den Meereicheln eigenthümlich bleiben wird. Daß man die Meereicheln bey ihren schalich-



schalichten Wohnhäusern den Schalthieren beygefügt müsse, darüber ist man längstens einig geworden. Aber welcher Classe und Ordnung der Schalthiere wird man sie zuweisen müssen? Einige haben daraus einschalichte Conchylien machen, oder doch wenigstens die vielkammerichten balanos den gewundenen Schnecken beyfügen wollen. Klein hat den Einfall gehabt, sie als ausgemusterte unter dem Namen der schalichten Nester besonders zu behandeln, und sie gar nicht mit andern Geschlechtern zusammenzustellen. Wir bleiben beym Linne, welcher es für das beste und wichtigste erachtet, ihnen in der dritten Ordnung der Schalthiere, nemlich unter den vielschalichten eine Stelle anzuweisen, um sie daselbst in einem eigenen Geschlechte beyeinander zu haben. Den Namen der vielschalichten wird ihnen auch nunmehr so leicht niemand streitig machen. Alleine hier stehen ja, werden manche einwenden, im Geschlechte der Meereicheln auch solche Mitglieder, welche niemals zuvor für die nächsten Anverwandten der Meereicheln angesehen, und bey ihrer höchst verschiedenen Figur und Bildung mit ihnen zusammengestellt worden, als die Entenmuscheln, die Messerchen, die Seemüzen, die Fußzehen &c. Sie kommen aber dennoch bey aller Verschiedenheit der Bildung mit jenen in einigen sehr wesentlichen Stücken überein. Alle Meereicheln bestehen aus mehreren Schalen, die oft sehr ungleich sind. Einige haben gewöhnlich fünf Schalen, andere sechs, noch andere dreizehn ja wohl noch mehr Schalen. Sie bleiben ferner zeitlebens auf eben derselben Stelle sitzen, die sie einmal zu ihrer Wohnstelle erwählet. Es ist daher eine sehr wahre und richtige Anmerkung, welche in der zwölften Ausgabe des Linneischen Natursystems p. 1108. gelesen wird, wenn es daselbst heißt: *Lepadum testae in diversis diversae figura et numero valvularum, omnes fixae nec e loco mobiles.* Bey den Chitonen verbirget sich der Bewohner unter dem Dachstuhle seines gewölbten und gelenksamen Hauses, wie unter einem Gezelte. Hingegen bey den mehren Meereicheln wohnet derselbe im obersten Stockwerke, wie in einer Dachstube, seines offen unbedeckten Hauses, um mit seinem Körper und Deckeln die Defnung desselben auszufüllen. Sein Haus ist vielmals in dem untersten Stockwerke völlig leer, es hat oft nicht einmal eine Grundlage oder Boden, weil der Körper, darauf er veste sitzet, ihm zur Grundlage dienen muß. Bey großen felch- und tulpenförmigen Meereicheln, die über ein paar Zoll lang sind, ist unten ein leerer Raum. Der Bewohner scheint sich wenig um die unter ihm befindliche Tiefe und untersten Stockwerke zu bekümmern. Er begnüget sich zum offenen

Dache



Dache seines Wohngebäudes hinauszusehen, weil daselbst auch ungleich eher für ihn etwas zu fangen und zu fischen ist, als wenn er sich in der Tiefe aufhalten wollte. Andere sitzen mit einem Intestino, wie Linne zu reden pfleget, oder mit einem lederartigen rohrförmigen Darm und Stiel an fremden Körpern feste, als z. Ex. die Entenmuscheln, Seemühen, Fußzehen u. d. gl. Alle Bewohner derjenigen vielschalichten Conchylien, so in diesem Geschlechte zusammengestellt worden, haben einen gelenksamen mit Haarbürsten, die den Fühlhörnern gleichen, besetzten Federbusch, der etwas vergrößert Vignette 17. lit. c. abgebildet worden, und dem Bewohner so nützlich und zugleich so unentbehrlich ist, wie der Rüssel dem Elephanten. Er dienet diesen Thieren zu einem Fangnetze, damit sie, was zu ihrem Unterhalte nöthig ist, einzufangen und herbeizuziehen wissen. Sie setzen sich, wie es scheint, auf alle Seecörper, die ihnen aufstoßen, ohne Unterschied feste. Sie suchen sich auf Steinen, Felsen, Klippen, Seepflanzen, Corallengewächsen, Schnecken, Muscheln, Fischen, Krabben, Seekrebse, Schildkröten, ja selbst am Boden der Schiffe mit so zahlreichen Colonien anzubauen, und in kurzer Zeit so plötzlich zu vermehren, daß man über ihre Fruchtbarkeit erstaunen muß. So wie aber manche Insecten gewisse Arten von Pflanzen vorzüglich lieben, und sich am ersten auf ihren Blättern und Blüthen antreffen lassen: eben also ist es auch mit unsern verschiedenen Gattungen der Meereicheln. Sie haben ihre Lieblingsstellen, wo sie sich am liebsten und häufigsten aufhalten. Einige Gattungen nisteln und bauen am liebsten auf Seepflanzen, andere auf Schildkröten, noch andere auf Wallfischen. *Lepas diadema* erwähnt den Buskopswallfisch, und *Lepas complanata polythalamia* den Nordcaper Wallfisch zu seinem Wohnsitze, und es ist etwas höchstseltenes, diese Gattungen anderswo anzutreffen.

Die allgemeine Beschreibung, welche uns Linne von den Lepadibus gegeben, ist, wie ich glaube, ein wenig zu kurz gerathen. Er schreibt im Syst. Nat. Edit. 12. no. 301.: es wären testae multivalves inaequivalves sessiles. Wer sie nicht überdem schon kennet, wird sie aus dieser kurz abgebrochenen Nachricht schwerlich kennen lernen. Das wenige, was unser Conferenzzrath Müller in seinem Prodomo Zool. dan. pag. xxxi. von ihrem Character angegeben, wird dazu ebenfalls nicht hinreichen. Er saget die Lepades hätten valvulas erectas und tentacula bipartita. Der Prof. Murray behauptet in seiner Testaceologia p. 40. no. 2.: Lepades in eo ab aliis distinguuntur quod sint multivalves, inaequivalves, parasiticae. Das sind,



sind, so viel ich einsehen kann, lauter unzulängliche Kennzeichen, dabey man sie nicht leicht von andern vielschalichten unterscheiden kann.

Wenn Klein vorgiebt, die *balani* wären solche Häuserchen, die ex pluribus laciniis testaceis beständen, die Form einer Eichel hätten, mit der Grundlage feste gewachsen wären, und deren Wirbel alleine offen da stehe: und wenn *Davila* der Meinung ist, die Meereicheln hätten zween Haupttheile, nämlich einen äusseren, welcher einem Kelche gleiche, und aus zwölf dreneckigten Blättern bestehe, davon sechs dickere ihre Spitzen in die Höhe kehreten, die sechs dünneren aber in umgekehrter Stellung da stünden — und einen inneren, welcher eine pyramidalische etwas vier-eckigte Form habe, vid. Vignette 17. lit. B.; so ist es augenscheinlich, daß sie nur von Meereicheln, im engern Verstande geredet, und den Begriff davon nicht so weit ausgedehnet, als ihn *Linne* auf alle den Federbusch tragende Schalthiere ausgedehnt wissen will. *Gronov* welcher sonst dem *Linne* fast blindlings nachfolget, und daher bey Beschreibung der Gattungen des *Linne* Worte gemeiniglich ganz ungeändert beybehält, hat es doch für rathsamer erachtet bey diesem Geschlechte von ihm abzuweichen. Er errichtet aus den Mitgliedern desselben zwey Geschlechter. Die Entenmuscheln, Seemüßen, Fußzehen nennet er *Lepades*, und schreibt, sie hätten 1) *truncum nullo tegmine tectum, laevem, mollem, quandoque proliferum, oblongum, cylindraceum*; 2) *caput compressum, testis plurimis membrana colligatis mobilibus cinctum, tentaculis incurvatis pinnatis intra testas retractabilibus instructum*; 3) *caudam applanatam lignis saxisque adnatam nec solubilem*. Die andern Meereicheln nennet er *balanos*, und behauptet, daß sich bey ihnen befinde *testa stabilis locum haud mutans, vasculosa, e laminis connata, unilocularis, brevis, superne tantum aperta. Animal valvis triquetris in testa oclusum brachia e superiore testae exferens*.

Wem es weder an Zeit noch an Gelegenheit, weder an Lust noch an Vermögen fehlet in eine tiefere und genauere Untersuchung der Meereicheln hineinzugehen, dem will ich folgende Punkte zur Aufmerksamkeit bestens empfohlen haben. 1) Wie pflegen sich die Meereicheln fortzupflanzen? wie können sie sich begatten, da sie doch einander nicht besuchen, nicht zu einander kommen, sondern immer auf einer und eben derselben Stelle feste sitzen?

2) Wie machen es die jungen neugebornen Meereicheln, um die Boden der Schiffe zu erreichen, um an die Schilder der Schildkröten, an die Bäuche der Wallfische und an andere Stellen, wo sie festesitzend an-



getroffen werden, hinanzukommen? Können denn die jungen und neugeborenen wie die jungen Austeru davon schwimmen, da doch die Alten, von welchen sie erzeugt und geboren werden, dies Vermögen nicht haben, sondern zurückbleiben müssen? Ist denn hier der Jünger über seinen Meister, und das Kind klüger und fähiger wie der Vater?

3) Und wozu nützen doch die unzähligen Meereicheln, davon doch viele den Seethieren zu keiner geringen Plage dienen? Dienen sie etwa vielen Fischen, Vögeln u. dergl. zur Nahrung? Prof. Ström hat bemerkt, daß ein gewisses buccinum, welches bey Linne lapillus heißt, und einen Purpur liefert, von lauter Meereicheln lebe, und der Bewohner mit seiner spitzigen Zunge ihre opercula von einander zu spalten, und zu öffnen, alsdann aber das Thier herauszufaugen wisse.

4) Wie ist es möglich daß sie sich so erstaunlich vervielfältigen, und zum Ex. an dem Boden eines von Ostindien zurückkehrenden Schiffes in so wenig Monathen, als dergleichen Reise zu dauern pfleget, unter beständiger Bewegung des Schiffes dennoch ungehindert fortwachsen, und solche ansehnliche Größe und Höhe erreichen können?

5) Wie ist es möglich daß sie am Boden der Schiffe, auch bey der schnellsten Fahrt, wenn das Schiff mit der stärksten Gewalt die Wellen durchschneidet und unaufhaltbar fortsegelt, sich dennoch festhalten, und auch alsdann, wenn sie nur durch lange Stiele wie Entenmuscheln festhängen, dennoch sitzen bleiben, und aller reißenden Gewalt der Meeresströme, Wellen und Sturmwinde gleichsam Trotz bieten und widerstehen können?

6) Wie ist es möglich daß sie bey der schlechtesten Nahrung, so sie genießen, aus dem Seeschlamm, den sie auslecken, aus den Infusionsthierchen, die sie durch ihre Fangnetze auffischen, doch so haltbare Wohnungen aufführen, und sie noch oben drein mit den artigsten Farben, wie z. B. bey den Seetulpen ausschmücken können?

7) Wie ist es möglich, daß sie in den entlegensten Eismeeren bey der schrecklichsten Kälte mit ihren elenden Körperchen dennoch auf der Grundlage der kältesten Steine und Felsen ausdauern und das Leben erhalten können? Man sollte vermuthen, sie müßten bey einer solchen Kälte, bey dem äußerst geringen Maasse ihrer Säfte und Kräfte völlig erstarren, austrocknen und nimmer lebendig bleiben können.

8) Warum finden wir so wenig ja gar keine Iepades in süßen Wassern? und warum sind sie im Reiche der Versteinerungen so selten?

Wer



Wer Lust und Belieben an Neben- und Unterabtheilungen findet, der kann die Meereicheln bequem in einfache und zusammengesetzte, (dahin die vielkammerichten gehören) in eigentliche und uneigentliche, (zu welchen letzteren ich die Entenmuscheln, Seemühen, Fußzehen u. dergl. rechnen würde) in feste sitzende, die auf ihrer Grundlage feste sitzen, und in feste hängende, die durch einen tubulum membranaceum seu coriaceum feste hängen, abtheilen; oder seine Eintheilungsgründe von ihrer verschiedenen Form und Bildung, oder von den Körpern, darauf sie sich gewöhnlich anzusetzen pflegen, hernehmen.

Den mehresten Conchyliensammlern muß man den Vorwurf machen, daß sie sich bisher um die Meereicheln viel zu wenig bekümmert, und solche lange nicht mit der Begierde und Aufmerksamkeit wie andere Conchylien gesammelt und untersucht, vermuthlich weil der größte Theil derselben ihnen zu unansehnlich gewesen, und daher von ihnen nicht geachtet worden. Ich muß mich auch selber anklagen, daß ich bisher auf das Sammeln der Meereicheln gar nicht die gehörige Sorgfalt gewandt, da ich sonst, wenn ich aufmerksamer gewesen, ungleich mehrere Gattungen besitzen, und gründlichere Kenntnisse von den Mitgliedern dieses Geschlechtes haben würde. Mein Freund Spengler hat es darinnen viel weiter gebracht, und wird nächstens eine eigene Abhandlung von Meereicheln herausgeben, und darinnen einige neue Gattungen derselben bekannt machen, die ich hier deswegen mit Vorbedacht übergangen.

Dem um die Conchyliologie so hochverdienten Lister muß ich nachrühmen, daß er in seinen Anatomischen Uebungen weder Fleiß noch Mühe gespart, um uns mit den Bewohnern der Meereicheln bekannter zu machen. Dem fleißigen Herrn Pastor Schröter gebühret von den Conchyliensfreunden der herzlichste Dank, daß er im vierten und fünften Bande seines beliebten Journals das Geschlecht der Meereicheln so bearbeitet, wie es vor ihm, meines Wissens, noch niemand umständlicher untersucht und bearbeitet. Dahin will ich denn meine Leser, welche von dieser Thierart etwas umständlicheres, als ich ihnen hier liefern können und wollen, nachzulesen gedenken, verwiesen haben. Da ich mich bey jeder Gattung dieses Geschlechtes über manche Eigenschaften der Meereicheln ziemlich ausführlich erklärt habe, so kann ich meine Einleitung desto eher hier abbrechen und beschließen.



## Geschlechtsstafel der Meereichel.

- Tab. 96. Fig. 820. Die größere mehr erhobene Meereichel. *Lepas balanus* Linnaei.  
 Fig. 821 — 825. Die kleinere Meereichel. *Lepas balanoides* Linnaei.  
 Fig. 826. Die gespaltene und eingeschnittene Meereichel. *Lepas fissa* sive *sciffa*.  
 Fig. 827. Die kleine Meertulpe. *Lepas tunica minor*.  
 Fig. 828 — 831. Die Kuschelle. Die aufblühende Tulpe. *Lepas Tinnabulum* Linn. *Tulipa*.
- Tab. 98. Fig. 832. Die weiße Tulpe. *Lepas Tulipa alba*.  
 Fig. 833. Die weitmündige Meereichel. *Lepas patula*.  
 Fig. 834. Die Warzeichel. *Lepas Verruca*.  
 Fig. 835. Die Meereichel mit einer sehr engen Mündung. *Lepas ore angustiore*.  
 Fig. 836. 837. Die wohldurchlöcherzte ganz poröse Meereichel. *Lepas porosa*.  
 Fig. 838. Die langgestreckte sehr verlängerte Meereichel. *Lepas elongata*.  
 Fig. 839. Eine der Sternpatelle gleichende Meereichel. *Lepas similia Patellae stellatae*.
- Tab. 99. Fig. 840. } Die dornichte zackenvolle Meereichel. *Lepas spinosa* seu  
 Fig. 841. } *echinata*.  
 Fig. 842. Die violet gestreifte Ostindische Meereichel. *Lepas Indiae Orientalis ex violaceo radiata*.  
 Fig. 843. 844. Die Wallfischlaus. Die vielkammerichte Seetulpe. *Pediculus balaenaris*. *Balanus polythalamius*. *Lepas diadema* Linnaei.  
 Fig. 845. 846. Die flache gleichsam plattgedrückte vielkammerichte Meereichel. *Lepas complanata polythalamia*.  
 Fig. 847. 848. Die Schildkrötenlaus. *Lepas testudinaria* Linnaei.
- Tab. 100. Fig. 849. 850. Die Seemüze. Der Gacadufamm. Die Schlanzgencrone. *Lepas Mitella* Lin. *Crista Psittaci*. *Corona Serpentis*.  
 Fig. 851. 852. Fußzehen. *Pollicipedes*.

Vig-

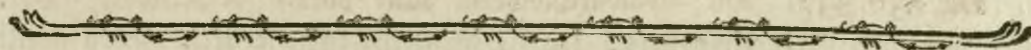


Vignette 17. Fig. A. et a. Messerchen. *Lepas Scalpëllum* Linnaei.  
Fig. 853 — 855. Die Entenmuschel. Der Langhals. *Lepas anatifera*  
Linnaei.

Fig. 856. Die gestreifte Entenmuschel. *Lepas anserifera* Linnaei.

Fig. 857. 858. Der gehörte mit doppelten Ohren besetzte Langhals.  
*Lepas aurita* Linnaei.

Unter den Meereicheln giebt es einige, die vorzüglich selten sind. Dahin gehöret die lang ausgestreckte sehr verlängerte, tab. 98. fig. 838. die der Sternpatelle gleichende, fig. 839. die dornichte und zackenvolle, vornehmlich wenn sie so groß ist wie jene tab. 99. fig. 841. die vielkammerichte, fig. 843. 844. die flache plattgedrückte, welche nur auf dem Nordcaper Wallfisch zu sitzen pflaget, fig. 845. 846. die Seemüße, tab. 100. fig. 849. 850. die Fußzehen, fig. 851. 852. die Messerchen, Vignette 17. fig. A. der gehörte Langhals. Alle hier genannte sind wenigstens in den hiesigen Conchylieencabinettern und an vielen andern Orten Seltenheiten, wenn auch viele derselben, als z. Er. die Fußzehen, *Pollicipedes*, in Frankreich, Engeland und anderswo leichter zu bekommen seyn möchten.



Tab. 97. Fig 820.

Ex Museo nostro.

Die größere mehr erhobene Meereichel.

*Lepas balanus* Linnaei.

Gall. Gland de mer élevé.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 443. fig. 286. *Balanus majusculus ventricosior*  
capitis apertura angustiore.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 5. pag. 667.

— — — — Edit. 12. no. 10. pag. 1107.

— — Mus. Reg. L. V. no. 2. p. 466. *Lepas balanus*, testa conica sulcata operculis acuminatis. Testa conica, truncata, valvulis pluribus conniventibus: extus inaequaliter sulcata interjectis rugis compressis. Operculum valvulis quatuor obliquis acuminatis: superioribus 2 latioribus brevioribus transverse striatis; inferioribus 2 angustioribus, longioribus. Habitat in littore Oceani Europaei.

— — Fauna Suec. no. 2122. pag. 514 — Habitat in Ostreis et lapidibus frequens in mari Atlantico. Differt a sequenti quod 1, major sit.

Pp 3

2, quod



2, quod testa ad latera fulcis variis inaequalibus exsculpta. 3. quod operculum quatuor valvulis compositum acumine longo claudatur oblique mucronato.

— — Iter Westgoth. p. 198. Dieser balanus saß hie und da auf den Schalen der Taschenkrebse. Testa constans valvulis saepius 6 coni truncati forma apertura superiore tecta valvulis quatuor acuminatis rhombi forma, quarum 2 inferiores majores.

GRONOVII Zoophyl. p. 258. no. 1082. Balanus subcylindrico angulosus ventricosus ore ampliore patente. Basis clausa qua faxis aliisque rebus arcte adhaeret.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 2. no. 1. Die große Meereichel.

— — Testacea — — pag. 8. tab. 1. fig. 4. Lepas balanus componitur testa conica valvis pluribus sursum conniventibus et longitudinaliter sulcatis, quibus interjectae sunt areae deorsum acuminatae planae et transversim striatae. Exserit vertex operculum quadrivalve valvis convergentibus triangularibus, quarum binae anticae unguiculatae et altiores, binae posticae vero transversim sulcatae et depressiores. Color albus.

FABRICII Fauna Gröenl. p. 423. Lepas balanus, testa erecta albida constat valvulis sex inaequaliter sulcatis, sursum acuminatis interne cellulosis — operculis 4 acumine retroverso terminatis.

Diese Gattung von Meereicheln setzet sich haufenweise auf Schnecken und Muscheln, wie auch auf Taschenkrebse, Hummerkrebse und andern Seecörpern veste. In der Nordsee werden unzählige von dieser Art gefunden. Gemeiniglich sind diese größeren Meereicheln nur kalkartig weiß, ohne weitere Farbmischung. Bey der Grundfläche sind sie viel breiter, als bey der Oefnung. Sie gleichen nach der Aussage des Linne, einem abgestumpften Kegel, und bestehen eigentlich aus sechs Schalen, wiewohl auch bey einigen weniger vorhanden sind, indem es bey der Aufrichtung ihrer schalichten Hütte so genau nicht genommen wird, wenn auch hie und da bey dem Mangel des Raumes gleichsam ein Bret oder eine Nebenwand fehlen sollte. Die Furchen und ribbenartigen Streifen, welche innerlich hohl sind, und den Haarröhren gleichen, laufen in Dreyecke zusammen, und bilden da, wo sie zusammenlaufen, merklich erhobene Spitzen. Hingegen die Zwischenfelder der Schalen gleichen umgekehrten, unten zugespizten oben breiten, in der Mitte queergestreiften Dreyecken. Der Boden von der Grundfläche ist weit dünner, als die Schale der Seiten-



Seitenwände. Innerlich sitzt der Boden nebst den Wänden voller Streifen, als sey er geriffelt worden. Die vier kleinen Schalen, welche gleichsam das Dach dieses schalichten Gebäudes ausmachen, und vom Bewohner geöffnet und verschlossen, erhoben und zurückgezogen werden können, sind einander sehr ungleich, indem die beyden ersteren viel größer sind, als die beyden letzteren. Man siehet auf ihrer Oberfläche lauter feingekerbte Queerrunzeln. Es sind, wie Linne schreibt, opercula acuminata, denn sie sind beym äußersten Ende sehr spitzig. Ihre Spitzen aber schließen nicht zusammen, noch neigen sie sich gegeneinander, sondern sie fahren von einander. Zwischen diesen vier Schalen, welche der Bewohner gehörig zu öffnen weiß, strecket derselbe seine Zunge und seinen Federbusch hervor. Wer diesen Federbusch sehr vergrößert sehen will, der darf nur Lister's Exercitationes anatomicas, welche in der neuesten Ausgabe des Listerischen Conchylienwerkes gefunden werden, auf der 20sten Kupfertafel, und unsere 17 Bignette lit. C. aufmerksam betrachten.

## Tab. 97. Fig. 821-825.

Ex museo nostro.

## Die kleinere Art der Meereicheln.

Lepas balanoides Lin.

Belg. Myteragtig Zee Pokje. Gall. Gland de mer très petit et applati.

La clochette.

LISTER Hist. Animal. Angl. tab. 5. fig. 41. p. 196. Balanus cinereus velut e fenis laminis striatis compositus. Harum carnem coctam animi causa liberalius gustavi, mihi que primo grata visa est, postea quovis pipere amarior, linguamque meam diu pupugit.

— — Hist. Conchyl. tab. 444. fig. 287. Balanus parvus striatus.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 449. no. 3. p. 176. tab. 12. fig. 94. 95. Balanus monolopos qui ex unica lamella glandiformi constare videtur.

Ianus Plancus de conchis rar. tab. 5. fig. 12. Balanus confertissimus minor compressus. Frequenter lignis et saxis imo muris et palis canalium inhaerentes reperiuntur.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 11. p. 1108. Lepas balanoides testa conica truncata laevi fixa operculis obtusis. Habitat in Oceani septentrionalis rupibus sed minor copiosior, non supra refluxum altius; dehiscens sub fluxu, clausus sub aestu.

— — Fauna Suec. no. 2123. pag. 515. — Habitat in lapidibus vulgatissima



sima in mari Atlandico. Animal habet 1, rostrum molle intortum. 2, pedes utrinque quatuor, longos, articulatos, pilosos. 3, pedes utrinque tres ventricosos uti chelae breves singulos instructos setis brevibus binis articulatis. 4, os inferne dentibus utrinque duobus labello superimpositis.

DA COSTA British Conchol. tab. 17. fig. 7. p. 248. Balanus vulgaris.

GINANNI Operae Posthume tom. 2. tab. 30. fig. 176. p. 42. lit. a.

VON BORN Index Mus. Caes. pag. 3. Die Seepocke.

— — Testacea — — pag. 8. Lepas balanoides, valvae plures laeves sursum acuminatae, quibus areae inversae pariterque laeviusculae interjectae sunt, testam conicam constituunt, cujus vertex obtusus operculis quoque obtusis tegitur.

FABRICII Fauna Groenl. p. 424. Lepas balanoides. Valde variat magnitudine et statura: testa jam fulcata fulcis obtusis jam vix striata — basis membranacea. Sub aestu maris quiescit clausa, sub fluxu brachiis suis ciliatis exfertis continuo complectens animalcula obvia capere videtur.

Von der vorigen größeren und mehr erhobenen Gattung der Meereicheln giebt es schon sehr viele Abänderungen, aber von dieser kleineren, die in ihrer Form allemal flacher und niedriger ist, giebt es noch mehrere Varietäten. Einige derselben habe ich abzeichnen lassen, wiewohl ich zweifle, daß sie dadurch vollkommen kenntlich werden geworden seyn. Sie sind übrigens leichte von der vorigen Gattung zu unterscheiden, wenn auch nur der einige Umstand wohl bemerkt wird, daß man bey ihnen keine zugespitzten, sondern stumpfe Deckel antreffe. Sie haben, wie Linne redet, keine opercula acuminata, sondern obtusa. Daß sie aber jedesmal, wie Linne behaupten will, eine glatte und keine geribte, geriffelte, gestreifte und gefurchte Schale haben sollten, begehre ich ihm nicht nachzusagen. Denn ich kenne mehrere, welche mit stumpfen Deckeln versehen sind, folglich wahre Lep. balanoides vorstellen, und doch auf ihren Wänden nicht glatt, sondern mit Furchen und Streifen wohlbesetzt erfunden werden.

Die Kinder dieser Gattung heißen mit Recht Seepocken, weil sie sich in solcher unzählbaren Menge auf Steine und Felsen, auf Krabben und Seekrebse, auf Schnecken und Muscheln, ja auf alles, was ihnen nur von Körpern vorkommt, vestsitzen, als Pocken auf Menschlichen Leibern hervorzukommen pflegen. Linne belehret uns in einer besondern Anmerkung, daß sie sich zur Zeit der Ebbe verschlossen hielten, aber zur  
Zeit



Zeit der Fluth öfneten; welches auch Fabricius in seiner Fauna Groenlandica bestätigt und hievon eine höchst wahrscheinliche Ursache angebet. Sie öfneten sich nämlich um deswillen zur Zeit der Fluth, um die mit herzufließenden Infusions- und andere Thierchen mit den Armen und Haken ihres Federbusches einzufangen und zu erhaschen.

Jene kleinen Meereicheln, welche ich bey fig. 821 abbilden lassen, haben allesamt stumpfe Deckel oder opercula. Folglich trage ich kein Bedenken, sie für Verwandte dieser Gattung zu erklären. Allein die Wände ihrer Kelche sind auswärts gar nicht glatt, sondern haben merkliche Furchen und Streifen. Die Grundlagen gleichen dem feinsten Papiere, und bleiben gemeiniglich, wenn man ihr schalichtes Wohngebäude ablösen will, auf dem Körper kleben, darauf sie ihren Sitz gehabt.

Diejenigen Meereicheln, welche fig. 822. vorstelllet, sind Ostindisch. Sie sitzen auf einer solchen Anomie, welche bey der Linne placenta heißt, veste. — Sie scheinen aus vier größeren und zwei kleineren Schalen zusammengesetzt zu seyn. Ihre Wände sind auf der Außenseite glatt, und nur da siehet man kleine Einschnitte, wo die Schalen in- und aneinander schließen. Ihre Grundlage ist viel breiter und größer, als ihre ganz enge zulaufende Defnung.

Die Meereichel, deren Zeichnung bey fig. 823 gesehen wird, kömmt von Island. Sie hat bey einer ganz ansehnlichen Größe dennoch völlig stumpfe opercula. Folglich ist es nicht lepadus balanus, sondern balanoides. Die Wände haben ribbenartige Furchen und Streifen. Sie sind innerlich hohl und porös wie Röhren. Die Defnung ist kleiner als die Grundlage.

Die Meereichel bey fig. 824 ist eben so glatt, wie jene bey fig. 822, aber ihre Defnung ist viel größer, und fast eben so groß als die Grundlage. Weil sich eine jede ihrer Schalen spitzig bey der Defnung endiget, so scheinen dieselben wie mit Zacken und Spizen verpallisadiret und besetzt zu seyn.

In der Spenglerischen Sammlung werden jene Meereicheln, die ich bey fig. 825 abzeichnen lassen, Lepades plicatae, die gefalteten und faltenvollen genannt, weil sie rund umher von solchen dicken Streifen, die den Falten gleichen, umgeben werden. Sie wohnen bey Norwegen, Island und Grönland. Die meinigen sitzen auf einem Mytilo eduli veste.



Tab. 97. Fig. 826.

Ex museo nostro.

## Die gespaltene und eingeschnittene Meereichel.

*Lepas fissa five sciffa.*PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 37. fig. 6. pag. 73. *Lepas Cornubiensis.*

Unter den sechs Schalen, daraus diese Meereichel bestehet, und wie zusammengesetzet worden, ist keine gänzlich der andern gleich. Denn einige sind größer, andere kleiner. Sie werden durch Furchen, die den Einschnitten und Spalten gleichen, wie von einander geschieden und abgetheilet. Ich habe daher dieser Meereichel den Namen der gespalteten oder eingeschnittenen gegeben. Man findet bey ihr keinen stumpfen, sondern einen zugespizten Deckel. Sie ist folglich eine Verwandtin jener Gattung, welche bey Linne *Lepas balanus* heist. Ihre Grundlage ist viel breiter als ihre Defnung. Sie wohnet in der Nordsee.

Tab. 97. Fig. 827.

Ex Museo nostro.

## Die kleine Meertulpe.

*Lepas Tulipa minor apertura angustiore quam basi.*FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. A.<sup>3</sup>

Diese kleine artige Tulpe unterscheidet sich merklich von den großen Tulpen und sogenannten Kuschellen, davon bey den nächstfolgenden Figuren soll geredet werden. Sie sitzt auf dem abgebrochenen Stücke einer solchen Anomie veste, welche bey Linne *Placenta* heist, und von andern das Chinesische Glas oder die Fensterscheibe genannt wird. Sie bestehet, wie die mehresten Meereicheln, aus sechs ungleichen Schalen, welche bey der Defnung spizig zulaufen, Dreyecke bilden, und durch Zwickel oder kleine umgekehrte Dreyecke zusammengehalten werden. Es findet sich bey dieser Meereichel ein dunkelröthliches Farbenkleid, welches durch bogenförmige, weißlich punctirte Querlinien artig bezeichnet und verschönert wird. Der Bewohner hat zugespizte Deckel, und wird in Ostindischen Meeren gefunden.

Tab.



Tab. 97. Fig. 828-831.

Ex Museo nostro.

**Die Kuschelle. Die aufblühende große Seetulpe.**

Lepas tintinabulum Linnaei. Tulipa.

*Gall.* Gland de mer Tulipe. *Turban.* La Tulipe épanouie. *Belg.* Opgaandetulp. Zeetulp. *Dan.* Söe-Tulip.

**LISTER** Hist. Conchyl. tab. 843. fig. 285. Balanus major angustus purpurascens, capitis apertura valde patente.

**KLEIN** tent. meth. ostrac. §. 449. no. 2. p. 176. tab. 12. no. 97. it. §. 451. no. 1.

**RUMPH** Amboin. tab. 41. fig. A. Die aufgehenden Tulpen haben die Gestalt eines Geschwüres, welches aufgebrochen ist.

it. fig. B. wo die Opercula mit und ohne Federbusch abgebildet worden.

**LANGII** meth. pag. 4. gen. 2. Balanus tintinnabuliformis quia instar cujusdam tintinnabuli quo vaccae in albis exornantur e basi latiore versus summitatem leviter contrahitur.

**GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 106. fig. H. Balanus cylindraceus unicum thalamum efformans, magis ventricosus, striatus, rugosus, ex cinereo terreus.

it. fig. I. — — magis ad Cylindrum accedens.

it. fig. E. — — ex albido roseus.

**LESSERS** testaceoth. §. III. lit. c. pag. 490. Eine kuschellenförmige Sichel.

**DARGENVILLE** Conchyl. tab. 26. fig. A. Balanus major latus ore ampliore. Les glands de mer de la grande espèce et de couleur blanche mêlé de rouge et de violet: ils sont composés de plusieurs lames faciles à distinguer et ils sont adhérens et agglutinés les uns aux autres.

**Snorrs** Berquigen der Augen, tom. 2. tab. 2. fig. 6. Die aufgehende Seetulpe.

— — — — — tom. 5. tab. 30. fig. 1. Ein ganzer Busch von Seetulpen. Die Farbe ist dunkelviolett.

**DAVILA** Cat. raif. tom. 1. no. 918. Gland violet de diverses nuances d'environ deux pouces de diametre dans le bas, et de presque autant de hauteur, à pétales épaisses chargées de stries longitudinales, et pétales minces striées transversalement, espèce nommée gland de mer *Turban*.

it. Gland de mer de forme moins renflée de plus de deux pouces de haut sur une pouce de diametre dans le bas, à pétales épaisses amaranthe clair, et pétales minces violet nué de blanc striées comme celles du précédent, et de l'espèce nommée Gland de mer Tulipe.



Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 74. fig. 5.

Philosophical Transactions. Vol. 50. P. 2. for the Year. 1758. tab. 34. pag. 845. fig. 8. *Lepas calyciformis orientalis*.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 6. pag. 668.

— — — — Edit. 12. no. 12. pag. 1108.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 3. pag. 466. *Lepas Tintinnabulum*, testa conico-gibba, extus fulcata fulcis obtusis, arcis valvularum apicibus interjectis fenis transverse striatis. Habitat in Oceano Europæo.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 417. Tulipe, gland de mer. Concha multivalvis plurimis testis angulosis rugosis et connexis constans, vel balanus cylindræus sex portionibus crassis striatis et sex aliis tenuioribus distinctus, basi complanata.

PENNANT British Zoology Tom. 4. p. 73. *Lepas Tintinnabulum*, with a large deep shell rugged on the outside of a purple color. Found frequently adhering to the bottom of ships in great clusters. Probably originated in hot climates.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 4.

— — Testacea — — pag. 9. *Lepas Tintinnabulum*, testa conica gibba arcis transverse striatis. Valvae plures obtuse sulcatae et arcis transversim striatis distinctae testam elongato-conicam gibbam formant vertice obtuso. Color roseus aut ex roseo violaceus.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. A.

Allerdings haben die kuschellenförmigen Meereicheln viele Aehnlichkeit mit aufblühenden Tulpen, daher sie immerhin den Namen derselben führen mögen. Sie gehören zur Zahl der allergemeinsten Conchylien, die da tausendweise gegen den Wunsch und Willen der Schiffer aus den Ost- und Westindischen Meeren mit herzu geführet werden. Denn sie wissen sich am Boden der Schiffe dergestalt anzuhängen und feste zu setzen, daß es Mühe und Gewalt kostet um sie loszubringen. Weil der freye Lauf des Schiffes gar sehr durch eine zu starke Anzahl derselben aufgehalten, und dadurch am geschwinden Fortsegeln nicht wenig gehindert wird: so sehen sich die Schiffer vielmals genöthiget bezulegen, um alle Anstalt vorzukehren, die Seitenwände und den Boden ihrer Schiffe von diesen gar zu lästigen Passagieren, und von diesen so zudringlichen sich zusehends vermehrenden Colonien zu reinigen. Wer es weiß wie schnell und geschwinde die Schiffe besonders bey vollen Seegeln die Fluthen durchschneiden, und wer ein wenig die reissende

Gez



Gewalt der Meeresströme und Wellen kenne, dem wird es unbegreiflich vorkommen, wie diese Creaturen mit ihren schalichten zerbrechlichen Wohnhäusern sich auf ihrer Grundlage feste halten, solcher Macht von dem ersten Augenblicke ihrer Entstehung an Widerstand thun, auf der wie im Laufe und Fluge fortgehenden Reise dennoch ihre volle Nahrung finden, und bey aller Verschiedenheit der Himmelsgegenden und der wärmeren und kälteren Gewässer dennoch fortdauern und das Leben behalten können. Eben so bewundernswürdig und unerklärbar ist der schnelle Wachsthum und die schleunige alle Erwartung übertreffende Fortpflanzung derselben. Sie erreichen in wenigen Monathen schon die Höhe einiger Zolle, und zählen alsdann um sich her eine reiche Nachkommenschaft von Kindern und Kindeskindern.

Ihr Wohngebäude bestehet gewöhnlich aus sechs Schalen. Einige sind größer, andere kleiner: einige dieser Schalen bilden größere andere kleinere Dreyecke. Sie haben bald gröbere bald feinere länglichte Streifen, die sich bey der Defnung in spitzige Winkel endigen. Dazwischen siehet man eingeschobene queergestreifte Zwickel, welche ein umgekehrtes Dreyeck bilden, und oben breit sind, aber unterwärts spitzig zulaufen. Unter den sechs Schalen findet sich zum östern viele Ungleichheit, weil einige engere, andere breitere Zwickel und Zwischenschalen haben. In der Form, Größe und dem Farbenkleide sind diese Meereicheln gleichfalls sehr unterschieden. Einige haben eine mehr cylindrische, walzenförmige und ausgestreckte, andere eine mehr bauchichte, gekrümmte, auch bey der Defnung mehr ausgeschweifte und zugespizte Bildung. Bey einigen sehen wir eine engere, bey andern eine weitere Defnung, welche oft eben so groß im Umfange ist, als die Grundlage. Die inneren Wände sind weiß, oberwärts nahe bey der Defnung, auf der Stelle wo die Deckel liegen, wie gefütert oder mit doppelten Lamellen versehen, und unterwärts länglicht gestreift. Das Fleisch dieser großen Meertulpen soll, nach Numphs Aussage, essbar und wohlschmeckend seyn.

Ich habe bey fig. 828 — 831. einige Abänderungen der kuhschellenförmigen Tulpen abbilden lassen, welche in der Bauart und im Farbenkleide sichtbar verschieden sind, auch aus ganz verschiedenen Ländern und Meeren herkommen. Bey fig. 828. finden wir eine angenehme purpurrothe Farbe und walzenförmige Bildung. Der Bewohner hat zugespizte queergestreifte in der Mitte gezähnelte Deckel. Er kann solche nach Belieben verschließen und öfnen, seinen darunter verborgenliegenden



Federbusch herausstrecken, und dadurch die ihm dienliche und nöthige Nahrung, wie durch ein Fangnetz herbenziehen. An dem Boden solcher Schiffe, die von Ostindien zurück kommen, wird diese Gattung hausenweise angetroffen.

Bei fig. 829 sehen wir einen dickeren mehr gebogenen und gekrümmten Schalenkelch, größere und gröbere Streifen, breitere queergestreifte Zwickel oder Zwischenwände. An dem weißlichen und dunkelrothen Farbenkleide bemerkt man eine starke Beymischung des violetten. Am Boden solcher Schiffe, die von der Guineischen Küste zurückkommen, pflegen tausende dieser Meereicheln zu sitzen.

Bei fig. 830. erblicken wir ein weißliches und hellröthliches Farbenkleid. Die Grundlage ist breiter und hat einen größeren Umfang als die engere Oefnung. Der ganze Bau ist kürzer und niedriger, als bei einer der vorigen Arten. Sie pflegen an dem Boden solcher Schiffe zu sitzen, welche sich eine Zeitlang in den Chinesischen Gewässern aufgehalten.

Bei fig. 831. stehet endlich noch eine kleine violetroth gefärbte walzenförmige Tulpeneichel, daran sich auf jeder Seite eine andere fast eben so große angesetzt.

Obf. Rumph erzählt an der oben angeführten Stelle von den großen Meertulpen noch folgendes, daß man öfters von diesen Geschöpfen Klumpen in der Größe eines Kopfes am Boden der Schiffe finde; daß die Chineser dergleichen zu sammeln, in jedem Loch der größeren Klumpen ein kleines Licht zu setzen, und denn vor ihre Götzen zum Beweis ihrer Verehrung hinzustellen pflegten — daß der Bewohner dieser schalichten Gebäude mit seinem Bart und Federbusch insonderheit den moosartigen Schlamm, der sich rund umher an seiner Wohnung ansetze, ablecke, und darinnen seine Nahrung und Unterhalt finde. Man habe es daher als eine sich auch zum geringsten Geschöpfe herablassende Vorsorge Gottes anzusehen, daß sich an diesen Schalen eben ein solcher Schlamm ansetzen müsse, der dem Bewohner zur Nahrung diene.

Tab.



## Tab. 98. Fig. 832.

Ex Museo nostro.

## Die weisse Tulpe.

Tulipa alba.

Von dieser Gattung weisser Seetulpen besitze ich einen großen Klumpen, daran sich acht Stücke von der vorzüglichsten Größe wie in einer Gruppe aneinander gesetzt. Es ist derselbe bey den Ferröischen Eylanden aus einer Tiefe von vierzig Faden mit einer großen Angelschnur von einem Felsen abgerissen und heraufgezogen worden. Einige dieser Tulpen sind beynahe dritthalb Zoll hoch, und bey ihrer Grundlage im Durchmesser zween Zoll drey Linien breit. Der Umriß beträgt fast sieben Zoll. Jede dieser Tulpen bestehet aus sechs ungleichen Blättern oder Schalen, die sich auf eine wunderbare Weise bey der Verbindung übereinander herlegen, und sehr leicht wieder von einander abgelöst und getrennet werden können. Jede dieser sechs Schalen bildet zugleich ein Dreyeck, welches sich oberwärts in eine Spitze endiget, daher die Defnung mit sechs Spitzen umgeben ist. Die Zwischenschalen oder Zwickel, welche umgekehrte, unterwärts zugespitzte Dreyecke vorstellen, haben keine Queerstreifen, sondern eher länglichte Streifen. In dem ganzen Bau dieser großen weissen Seetulpen, zeigt sich bey vielen eine merkliche Krümmung, daß man sich genöthiget sehen würde, ihnen den Namen der gekrümmten und krummgebogenen beyzulegen, wenn nicht einige derselben hievon eine merkliche Ausnahme machten. Man findet bey ihnen sowohl aufferlich als innerlich ein schneeweisses Farbenkleid, welches vermuthlich auch daher kömmt, weil sie gemeiniglich in den Finsternissen der grösssten Meerestiefen wohnen, und daselbst der wohlthätigen Einflüsse des Lichtes und der Sonnenstrahlen, die den schönsten Farbenschmuck bestens mitbewürken sollen, gänzlich ermangeln. Die inneren Wände erscheinen wie geriffelt; man siehet bey ihnen lauter senkrechte Streifen und Furchen. Die Streifen sind innerlich hohl und also rohrförmig. Der Bewohner hat zugespitzte Deckel, welche voller feingekerbten Queerstreifen sitzen, und in der Mitte durch kleine Zähne in einander greifen, und sich desto vester zusammenschließen. Es wohnet diese Gattung weisser Tulpen nicht alleine bey den Ferröischen Eylanden, sondern auch bey Island und Grönland. Kleinere halb verkalkte, welche einen halben Zoll lang sind, kann man haufenweise bekommen, aber von vorzüglich großen, welche zween bis drey Zoll hoch, dabey völlig frisch



frisch und unverkalkt, ferner noch mit den Deckeln und Federbüschen der Bewohner wohl versehen sind, wird man in den Sammlungen der Conchylienfreunde nur wenige antreffen. Ich habe aber davon bey meinen Correspondenten auf Ferröe und Grönland solche Bestellungen gemacht, daß ich noch in diesem Jahre mit einem guten Vorrath derselben hoffe erfreuet zu werden.

Obf. Ich besitze ein paar Abänderungen dieser Gattung, welche auf ihren Schalen erhobene länglichte Streifen tragen, und bey den Zwickeln durch Querstreifen bezeichnet werden.

Tab. 98. Fig. 833.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die weitmündige Meereichel.

*Lepas patula* ore ampliore.

Die weitmündige Meereichel hat einen niedrigen Kelch, und eine sehr weite kurz abgestumpfte Oefnung, welche in ihrem Umfange nicht viel kleiner und enger ist, als die Grundfläche. Man findet diese Gattung bey Island. Sie pfeget sich gerne auf der bekannten Isländischen Kammuschel, welche den Namen des Königsmantels führet, und im sechsten Bande dieses Conchylienwerkes bey fig. 615 beschrieben worden, festzusetzen. Die Deckel des Bewohners sind beym Ende nicht spizig, sondern stumpf. Folglich stehet derselbe mit jener Gattung in naher Verwandtschaft, welche vom *Linne* *balanoides* genannt wird. Der Kelch dieser kleinen Meereichel bestehet aus sechs weissen Schalen, welche meistentheils glatt und nur wie gefurcht und eingeschnitten sind, wo nämlich die Schalen sich aneinander schließen.

Tab. 98. Fig. 834.

EX MUSEO NOSTRO.

### Die Warzeneichel.

*Lepas veruca* Spengleri. *Lepas striata* Pennanti. *Lepas dentata* et *ferrata* Schröteri.

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 38. fig. 7. p. 73. *Lepas striata*. Striated *lepas*, with the shells lapping over each other and obliquely striated. The Sea near Weymuth.

Past. Schröters 5ter Band des Journals der Conchyliologie pag. 522. *Lepas dentata* seu *ferrata*. Die größten haben die Größe einer Zuckererbse. Ihre



Ihre vier Lamellen sind scharf geribt, und diese Ribben schlagen so stark über, daß sie an der Seite herunter eine Säge bilden, oder wie mit scharfen Zähnen versehen sind. Die Ribben greifen wie Zähne ineinander, daher ich sie dentatam oder Serratam genannt. Der Bewohner sitzt eigentlich nicht inwendig im Gehäuse, sondern, gleich einem Dache, auf demselben. Er hat solche Ribben wie das Gehäuse, und eben solche eingreifende Zähne. — Man kann sich kein treffender Bild von diesen Eicheln denken, als einen vielfach verwickelten Knoten von Zwirn.

Schriften der Berlinischen Gesellsch. naturforschender Freunde tom. I. fig. 5. pag. 101. Spenglers Beschreibung einiger neuen Gattungen von Meereicheln.

Diese Eichel ist in ihrer Grundfläche mehrentheils rund, und machet ohnerachtet ihrer stumpfen Winkel ein halbrundes Gewölbe aus, welches gänzlich der Figur einer Warze gleicht. Die grösssten halten im Durchschnitt selten mehr wie vier Linien. Die meisten sind etwas kleiner. Alles ist an dieser Eichel dichte verschlossen und bedeckt. Erst nach langer Untersuchung entdeckt man die gefaltene Klappe, welche den Deckel vorstellet, unter welchem der Federbusch verborgen lieget, der Kelch hat vier äusserst ungleiche Theile. Die äusseren Wände desselben bestehen aus lauter schiefen und scharfen Falten, die zum Theil an ihren Enden scharf gezähnelte sind und ineinander eingreifen. Der Boden bestehet bloß aus einer dünnen Haut. Denn diese Eichel setzet sich mit dem ausgezackten Rande ihrer vier Seitenstücke auf fremde Körper, besonders auf Isländische Königsmäntel veste. Wer die umständlichste und gründlichste Beschreibung dieser sonderbaren Warzeneichel lesen will, den verweise ich auf die oben angeführte Spenglerische Abhandlung, von der ich hier nur einen kleinen Auszug geliefert habe.

### Tab. 98. Fig. 835.

Ex museo nostro.

#### Die Meereichel mit einer sehr engen Mündung.

*Lepas ore angustiore, apertura coarctata.*

Bey der Guineischen Küste ist diese Gattung von Meereicheln gefunden worden. Vermuthlich haben die viere, welche hier zusammengewachsen sind, ihr schalichtes Wohngebäude um deswillen so lang gemacht, weil sie in der Klemme zwischen vielen andern gesteckt. Um nicht gar erdrückt zu werden, so haben sie sich so lang wie möglich ausgedehnet und ausgestreckt, damit ihnen einiger Raum zur freien Def-

Conchyliencabinet VIII. Theil.

N r

nung



nung übrig bleiben möge. Ihre Schale ist weiß, so weit sie nemlich zwischen anderen gesteckt und davon bedeckt gewesen, aber oben bey dem Kopfe und bey der Oefnung ist sie innerlich und äußerlich violett röthlich gefärbet. An solchen Stellen, wo die sechs Schalen durch Zwickel und kleinere Zwischenschalen unter einander verbunden werden, scheinen Einschnitte und Furchen zu stehen. Man findet bey diesen Meereicheln, von welchen ich außer diesen hier zusammengewachsenen noch mehrere vorrätzig habe, eine ganz kleine wie verengerte und zusammengezogene Oefnung. Sie sind nicht gemein.

Tab. 98. Fig. 836. 837.

Ex Museo nostro.

Die wohldurchlöcherete ganz poröse Meereichel.

*Lepas porosa et cellulosa.*

*Gall. Peau de Loche.*

Baieri Oryctograph. Norica tab. 6. fig. 13. Balanum unicum fossilem in Norico nostro mihi visum exhibeo.

SEBA thes. tom. 3. tab. 94. in serie altera.

Philosophical Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 11.<sup>a</sup> p. 852. *Lepas fistulosa conica.*

P. Schröters Journal der Conchyl. tom. 4. p. 362. lit. c. tab. 2. fig. 6. *Lepas crassior et tubulosa.*

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. A.

Das eigenthümliche, sonderbare und unterscheidende, dadurch sich diese Meereichel auf das kennbarste herauszeichnet, wird schon bey der Abbildung einem jeden Aufmerksamen ins Auge fallen. Bey andern Meereicheln siehet man mehrere veste an einander schließende Schalen. Diese aber gleichet einem kleinen Maulwurfsbügel, und scheint nur aus einer einzigen unten bey der Grundfläche sehr breiten, und oben bey der Oefnung sehr enge zulaufenden Schale zu bestehen. Die Oberfläche wird durch lauter länglichte, etwas gekörnte Streifen rauh gemacht. Diese Streifen halten keinen geraden Strich. Einige sind länger, andere kürzer, alle aber innerlich hohl. Das Farbenkleid dieser bey ihrer Grundfläche cirkulrunden Meereichel ist dunkelgrün oder schmutziggrün. Die enge Mundöfnung ist kaum den vierten Theil so weit und groß, als die Grundfläche. Die dünne schalichte Bekleidung, welche an der inneren obersten Wand die stumpfen Deckel des Bewohners umgiebet, hat eine schwarze,



schwarze, hingegen bey den untersten Wänden eine weisse Farbe. Es ist diese Gattung von Meereicheln verhältnißmäßig dicke, und doch dabey ungemein leichte. Denn der ganze schalichte Körper bestehet aus lauter größeren und kleineren, den Haarröhren und Schweißlöchern gleichenden Zellen. Er ist wie ein Bimsstein, und scheint aus lauter feinen Tubuli zu bestehen. Nun sind zwar die Wände aller Meereicheln voller Zellena Röhren und Löcher, aber die Wände bey dieser Gattung sind es am meisten. Diese viele Löcher und Zellen werden aber nur alsdann recht sichtbar, wenn man die dünne Lamelle der Grundfläche ablöset, und also gleichsam erst den Vorhang hinwegziehet. Der Bewohner hat fast völlig glatte Deckel, die am Ende stumpf sind. Man findet diese Gattung am Ufer ostindischer Meere. Meine Exemplare sind mir, wo ich mich recht besinne, von Franquebar gesandt worden. Bey fig. 836. habe ich die äussere Seite, aber bey fig. 837. diese Gattung von der Seite ihrer Grundfläche zeichnen lassen, um das poröse und cellulöse Wesen ihrer Wände sichtbar darzustellen.

## Tab. 98. Fig. 838.

Ex Museo nostro.

## Die langausgestreckte sehr verlängerte Meereichel.

Lepas elongata.

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 37. fig. A. 5

Pennant wirft in der oben angezogenen Stelle die Frage auf, ob man die große Verlängerung dieser Meereicheln nur als etwas zufälliges oder als etwas eigenthümliches, und dieser Gattung wesentlich zukommendes anzusehen habe? Das von ihm vorgestellte Stück ist nicht einmal halb so lang als das meinige. Ich habe dergleichen von Island bekommen, und dabey die Nachricht erhalten, daß es dorten gar nichts ungewöhnliches sey, Stücke, welche vier Zoll lang sind, zu finden. Meine größten Exemplare sind drey Zoll fünf Linien lang, und doch bey der Grundfläche nur vier bis fünf Linien breit. Jede dieser Meereicheln bestehet aus einem hohlen schneeweißen durchsichtigen Cylinder, der unterwärts auf manchen Stellen Queerringe und knotige Auswüchse hat, oberwärts aber durch tiefe senkrechte Einschnitte und Furchen, bis weit über die Hälfte des Cylinders herab, wie gespalten wird. Die sechs an und übereinander liegenden Schalen lassen sich wegen solcher Spalten und Einschnitte desto deutlicher von einander unterscheiden. Sie stehen bey der Defnung wie etwas gekrümmte und zugespizte Sulpenblätter um den

Nr 2

Ketch



Kelch herum. Sie haben innerlich auf ihrer mehr erhöhten Mitte feine Querstreifen. Die geriffelten queergestreifen Deckel des Bewohners haben stumpfe Spitzen, wie *Lepas balanoides*, daher sie auch Pennant nur wie eine Abänderung derselben angesehen wissen will. Die große Verlängerung ihres so lang ausgestreckten Hauses wird vermuthlich dadurch veranlasset, wenn einige unter ganzen Colonien ihrer Mitgenossen dergestalt in der Klemme und im Gedränge stecken, daß es ihnen pur unmöglich seyn würde, ihr Fangnetz frey auszubreiten, um dadurch die benöthigte Nahrung herbeizufischen, wenn sie nicht das Vermögen besäßen ihre schalichten Wohnungen dergestalt zu verlängern, daß sie über die andern hinübersehen, und gleichsam wie kleine Thürme in der Mitte derselben hervorragen könnten. In den mehresten Sammlungen wird man diese langausgestreckten Meereicheln vergeblich suchen.

Tab. 98. Fig. 839.

Ex Museo SPENGLERIANO.

### Eine der Sternpatelle gleichende Meereichel.

*Lepas simillima patellae stellatae feu saccharinae.*

Schriften der Berlinischen Gesellsch. Naturf. Freunde tom. I. p. 106 seq. tab. 5. fig. 4. Spenglers Beschreibung der Sternpatellenförmigen Meereichel.

Viele werden bey dem ersten Anblick dieser Conchyliæ vermuthen eine Sternpatelle zu sehen. Aber es ist eine wahre Meereichel. Denn da sie unterwärts mit einem weissen Boden oder mit einer Grundfläche wohl versehen ist, und oben in der Mitte eine tiefe Oefnung und unter derselben ein weiter Raum gefunden wird; da ihr ferner rund umher innerlich der allen Meereicheln so eigenthümliche Krage und die gewöhnliche doppelte Bekleidung der Wände nicht fehlet, darauf die Deckel des Bewohners zu ruhen pflegen: so darf man ihr wohl einen Platz unter den Mitgliedern dieses Geschlechtes nicht länger streitig machen, obgleich der Bewohner mit seinen operculis in diesem Gebäude nicht mehr zu sehen noch zu finden ist. Sie bestehet, wie andere Meereicheln aus sechs Tafeln oder Schalen, welche bey ihren Kanten mit kleinen Zähnen in einander schließen, wie solches alles in der meisterhaften Beschreibung des Herrn Kunstverwalter Spenglers am oben angeführten Orte umständlicher nachgelesen werden kann. Von aussen ist sie nach der Länge zart gestreift, und innerlich von unten hinauf scharf geriffelt. Die Farbe fällt ins violette mit weiß vermischet. Innerlich ist sie ganz weiß.



weiß. Sie sitzt auf dem Zweige einer Seepflanze oder eines Baumes veste. Herr Spengler besitzt mehrere von dieser höchst seltenen Gattung, welche insgesamt bey der Küste Coromandel gefunden worden.

Tab. 98. 99. Fig. 840. 841.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

Die dornichte rund umher mit Zacken und Röhren  
besetzte Meereichel.

*Lepas spinosa, echinata, tubulis et spinis circumstipata.*

*Gall. Gland de mer epineux.*

DAVILA Catal. raif. tom. I. tab. 6. fig. N. no. 919. p. 402. Gland de mer épineux rare violet dont les petales épaisses sont chargées d'épines.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 2. p. 79. Gland de mer epineux. Balanus spinis exasperatus.

FAVANNE DE MONTCERVELLE Conchyl. tab. 59. fig. A.<sup>1</sup>

Schriften der Gesellsch. Naturf. Freunde, tom. 5. tab. 5. fig. 3. 4. p. 467—469.

P. Schröters neue Beiträge zur Kenntniß der Conchylien tom. I. pag. 430. tab. 2. fig. 10.

Wie ich meine Hoffnung schon aufgegeben hatte, diese so äußerst rar geachtete Gattung stachelichter und dornenvoller Meereicheln, welche mir aus dem lehrreichen Catal. raif. des berühmten Davila längstens bekannt geworden war, jemals für meine Sammlung zu erlangen: so ward ich vor ein paar Jahren unvermuthet in dem Besitz eines großen Vorrathes derselben versetzt. Ich erfuhr es kaum daß ein Dänisches Schiff von Ostindien zurückgekommen sey, dessen Boden mit einigen tausenden von dieser Gattung, davon mir sogleich zu meiner innigsten Freude einige Proben überreicht wurden, wie besetzt und wie besäet gesehen werde, so ließ ich alles stehen und liegen, und eilte alsobald zu dem Schiffswerfte hin, wo dies Schiff eben kalfatert wurde. Durch die willige Beyhülfe der daran arbeitenden Zimmerleute bekam ich bald eine so ansehnliche Menge, daß ich die Sammlungen aller meiner Conchylienfreunde reichlich damit versehen und versorgen konnte. Sie waren meistentheils nur von der mittelmäßigen Größe, wie es fig. 840 ausweist. Allein der Herr Kunstverwalter Spengler ist so glücklich gewesen auch ein vorzüglich großes, purpurroth, wie eine Meertulpe gefärbtes Stück zu erhalten, dessen röhrenförmige Stacheln aber gegen alle Erwartung viel kürzer und kleiner sind, als bey den kleineren. Die Abbildung desselben stehet tab. 99 bey fig. 841.

N r 3

Die



Die Kelche dieser dornichten Meereicheln sind insgesamt unten breiter und oben enger und schmaler. Sie bestehen auf der äusseren Seite aus sechs größeren violet purpurroth gefärbten, länglicht gestreiften, oben bey der Mündung zugespizten Feldern, welche auf ihrer Oberfläche hohle rohrförmige stark gekrümmte Stacheln und Dornen tragen. Alsdann siehet man noch sechs kleinere, fast weisse queergestreifte Zwickel, oder dreysseitige unten zugespizte oben breitere Zwischenfelder, darauf niemals weder kleine noch große Dornen und Stacheln sitzen. Einige dieser Eicheln haben mehrere, wie auch mehr verlängerte, hakenförmig gekrümmte, weiß und röthlich gefärbte Stacheln: andere haben weniger Stacheln, welche auch vielmals kürzer sind, und keine so starke Krümmung haben. Die Stacheln sind so hohl wie Röhren. Einige derselben endigen sich in doppelte Spizzen und gleichen den Gabeln. Es sind *Spinae bifurcatae*. Wo zu sie aber dem Bewohner eigentlich nützen und dienen mögen? ob er sie wie Saugeröhren zu gebrauchen wisse? und warum die größte und zahlreichste Menge derselben nicht eben unterwärts, nahe bey der Grundfläche, sondern größtentheils oberwärts, näher bey der Defnung, ihren Standspunct habe? davon wünschte ich wohl durch erfahrene und einsichtsvolle Conchyliologen gründlich belehret und unterrichtet zu werden. Der Boden, oder die Grundfläche, ist weiß, und viel dünner als die Seitenwände des Kelches. Er gleichet dem dünnesten Post- und Schreibpapiere. Er bleibt gemeinlich am Boden des Schiffes sitzen, und läßt sich, weil er wie mit dem stärksten Leime vestgeklebet worden ist, nur mühsam ablösen. Die inneren Wände sind tief geriffelt, und, wie die meisten Meereicheln, voller feinen Zellen und Röhren. Nahe bey der Defnung siehet man die gewöhnliche, aus dünnen Schalen und Lamellen bestehende Bekleidung, welche den Deckeln und operculis zu einiger Bevestigung dienet. Die dünnen Deckel des Bewohners bestehen aus vier zugespizten schlangenförmig queergestreiften Schalen. Das Dänische aus Ostindien zurückgekommene Schiff, welches uns an seinem Boden diese erwünschte Colonie stachelichter dornenvoller Meereicheln mitgebracht hatte, war vermuthlich bey der Insel St. Helena von dieser zahlreichen Besatzung überfallen und besetzt worden. Diese Insel pflegen sonst unsere dänischen Seefahrer weder auf ihrer Hin- noch Herreise von Ostindien jemals zu berühren. Da nun dieses vorbenannte Schiff dennoch aus besondern Ursachen da angeleget hatte, so ist es leicht zu begreifen, warum wir auf seinen Boden solche Gattungen von Meereicheln angetroffen, dergleichen sonst nie am Boden unserer von Ostindien zurückgekommenen Schiffe zu sitzen pflegen. Ist  
meine



meine Vermuthung gegründet, daß St. Helena der wahre Wohnort dieser Meereicheln sey, so müssen die Schiffe der Englischen Ostindischen Compagnie, welche häufig bey St. Helena anlanden, den allerreichsten Vorrath dieser dornichten Meereicheln liefern können.

## Tab. 99. Fig. 842.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

## Die violet gestreifte Ostindische Meereichel.

Lepas Indiae orientalis ex violaceo radiata.

Diese Meereichel hat eine weit dickere Schale als die vorhergehende. Sie ist völlig glatt, und wird auf ihrem weissen Grunde von violetten Strahlen bezeichnet und dadurch gar sehr verschönert. Sie bestehet aus sechs Schalen. Die Zwickel- oder Zwischenschalen sind ganz weiß. Die inneren weissen Wände und der dünne Boden erscheinen wie geriffelt. Die Grundfläche hat einen viel weiteren und größeren Umfang als die Oefnung. Es sizet diese Meereichel auf einem Stückchen Holz, welches vom Boden eines aus Ostindien zurückgekommenen Schiffes abgelöset worden.

## Tab. 99. Fig. 843. 844.

EX MUSEO NOSTRO.

## Die Wallfischlaus. Die vielkammerichte Seetulpe.

## Die Wallfischpocke.

Pediculus balaenaris. Balanus polythalamius. Lepas diadema Linnaei.

Angl. The whale Acorn Shell. Gall. Pou de baleine, ou le Diademe.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 445. fig. 258. Balanus balaenae cuidam Oceani Septentrionalis adhaerens.

KLEIN meth. ostrac. §. 451. no. 1. p. 176. tab. 12. fig. 98. Balanus Polylopos balaenaris, qui ex pluribus tunicis testaceis constructus videtur.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 106. fig. Q. Balanus compressus in parte anteriore convexus ubi sex ordines striarum in basi latiores apicem versus ad angulum uniti incurvantur, striae ipsae in quolibet ordine sunt quatuor, striis transversis asperae. Inter unum et alium striarum ordinem pars quaedam laevis intercedit et plana: os habet subrotundum a quo primum thalamum satis concavum et profundum intus constituitur, in medio vero foramine subrotundo perforatum. Pars postica est plana  
et



et membrana coriacea ut opinor contexta, a qua denudata decem et octo diaphragmata circiter apparent a circumferentia ad foraminis supra notati ambitum concurrentia et thalamum secundum in totidem partes inaequales subdividentia. Unum quodque diaphragma duplici constat lamella, quae aliquando dehiscit, et in fine diducitur.

**HEBENSTREIT** Mus. Richter. pag. 292. *Der am Walfisch sitzende Balanus.*

*Philosoph. Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 7. p. 851. Pediculus Ceti. The Whales Louse.*

**DAVILA** Catal. rais. tom. I. no. 920. pag. 404. Coquille de mer du Nord formée extérieurement comme les glands de mer mais différente en ce que les douces pétales en sont un peu recourbées vers le haut, six desquelles sont chargées chacune de quatre côtes striées transversalement, et en ce que la base en est concave, percée dans le milieu d'un trou rond et divisée en plusieurs cellules étroites et profondes, espèce que l'on trouve adhérente à la peau des balaines et qu'on nomme par cette raison Pou de balaine.

**LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 12. no. 13. pag. 1108. *Lepas diadema, testa subrotunda, sexlobata, fulcata fixa. Habitat ad mare Mediterraneum et Indicum. Testa figura echini absque radiis.*

— — Mantissa — pag. 544. — — Testa reliquis major convexo cylindrica. Valvulae sex cuneatae verticales quasi ex 4 cylindris singulae connatae, transverse rugosae rugis scaberrimis; interstinctae sunt hae valvulae spatiis contrariis laevibus impressis vix transverse striatis. Cavitas testae duplex superior et inferior baseos. Superior urceolaris, unilocularis, basi descendens in inferiorem. Inferior urceolaris cujus latera ex sexies tribus loculis. Locula singula distincta dissepimentis propriis nec simplicibus sed duplicatis.

**Müllers** vollständiges Linneisches Natursyst. tom. 6. tab. 10. fig. 6.

*Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 74. fig. 6.*

**Seligmann** im 8ten Bande der Edw. und Katesbyschen Vögel tab. 76. fig. A. C.

**FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 3. pag. 199. Pou de baleine. Concha multivalvis seu concha pediculus ceti dictus, depressus, convexus, duodecim portionibus testaceis supra recurvis alternatim costatis et quatuor striis transversis instructis compositus, basi concava in medio perforata et plurimis concamerationibus angustis et profundis munita, insignis.

*Naturforscher 8tes Stück tab. 4. fig. A. B. C. Balanus polythalamus.*

*Neue Mannichfaltig. dritter Jahrgang pag. 796 seq.*



DA COSTA British Conchol. tab. 17. fig. 2. p. 251. *Balanus hemisphericus sexlobatus balaenae*.

von BORN Index Mus. Caes. pag. 4. 5.

— — Testacea — — pag. 10. Vignette p. 7. it. tab. 1. fig. 5. 6. *Lepas diadema* testa subcylindrica; valvae erectae acuminatae et e costis quinque transversim striatis compositae; areae interjectae laeves depressae supra latiores; vertex patulus; cavitas superior subtus perforata communicat cum inferiore, que dissepimentis sexies tribus distinguitur in quibus animal nidulatur. Color albidus.

FABRICII Fauna Groenl. p. 425. *Lepas balaenaris*, testa subconica, lobis sex elevatis, rugosis, quadripartitis, operculo membranaceo bidentato. — Habitat in balaena Boope maxime in fulcis pectoris et pinnis pectoralibus.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. A. 9

Woserne diesem Balano polythalamio nicht schon längstens sein eigenthümlicher Name wäre beygelegt worden, so würde ich ihn den Schröpfkopf nennen, weil er in seiner ganzen inneren Bildung und Einrichtung einem Schröpfkopfe sehr ähnlich siehet, und sich ins Fleisch und Speck der Wallfische und auf ihrer Haut so hineinzudrücken, veste zu saugen und anzuschließen weiß, als nur immer ein wohlwärmter Schröpfkopf in die Haut eines Menschen eindringen kann. Der Bewohner würde sich niemals so gar veste ansaugen können, wenn ihm die ganze, den Schröpfköpfen so ähnliche, innere Anlage und Bauart der vielen Kammern nicht dazu ausnehmend dienlich und behülfflich wäre. Auf dem gewöhnlichen Wallfische, dem am meisten von allen Wallfischjägern unter Spitzbergen und bey Grönland nachgestellet wird, und der bey Linne *balaena vulgaris* seu *Mysticetus* heißt, suchet man diesen vielkammerichten *balanum* vergebens. Auch auf dem sogenannten Finnfisch, der auf seinem Rücken eine große Finne trägt, und bey Linne *Balaena Physalus* genannt wird, findet man ihn niemals. Aber der Buzkopfwalfisch, *Balaena Boops* Linnaei, pflieget damit stark besetzt zu seyn. Warum mag er sich aber bloß bey dieser Gattung von Wallfischen und nicht leicht bey einer andern ansaugen und veste setzen? Ist etwa die Haut desselben zarter und geschmeidiger, und daher für ihn, um sich anzuschließen, weicher und bequemer? oder ist etwa das Fleisch des Buzkopfs für ihn und seinen Gaum schmackhafter und behaglicher? oder weiß er auf einer solchen Wohnstelle eher seine Nahrung und Unterhaltung

Conchyliencabinet VIII. Theil.

SS

tung



tung mit seinem Federbusche einzusammeln? oder ist es ihm bekannt, daß dem *balano mysticeto* zu sehr nachgestellt, auf dem Buckstoppwallfisch aber, weil bey ihm wenig zu verdienen ist, nur wunderselten, nur gelegentlich einmal Jagd gemacht werde, und man folglich ungleich sicherer und ungestörter auf diesen wie auf jenen wohnen könne? *Linne* muß ihn bey der zehnten Ausgabe seines *Natursystems* noch gar nicht gehabt, und auch im *Museo Reginae Lud. VI.* wie auch im *Museo Tessiniano* nicht vorgefunden haben, weil er in diesen Büchern mit keiner *Eylbe* davon redet. Auch kann man es der Beschreibung, die er davon in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* gegeben, gar bald anmerken, daß er ihn auch damals noch viel zu wenig gekannt. Nimmer würde er sonst alleine das *Mittelländische* und *Indianische Meer* als seine Wohnstelle genannt und geschrieben haben: *Habitat ad mare Mediterraneum et Indicum*, da er doch weit eher im *Eismeere* bey *Spizbergen*, und in der *Strasse Davis* sich aufzuhalten gewohnt ist. Er gleicht nach der Aussage des *Linne* einem *echino absque radiis*, und nach der Beschreibung, welche uns der sel. *Hofrath Walch* von ihm im *Naturforscher* gegeben, einer sich öffnenden *Tulpe*, oder noch füglich einer *Turban* und *Diadem*, daher er denn auch mit Recht *Lepas diadema* heißt. Er scheinert aus sechs besondern *Blättern* und *Feldern*, die durch dicke, runde, erhobene *ribbenartige Streifen* abgetheilet werden, *zusammengesetzt* zu seyn. Von diesen *queer gestreiften*, *feingeförnten*, *rauen*, *runzelvolien Streifen* stehen, wie *Gualtieri*, *Davila*, *Favart*, *Walch* und andere vorgeben, bey jeder *Abtheilung* vier Stück *beyeinander*. Der Herr *Hofrath von Born* findet fünf *costas transversim striatas*. Eben so viele erblicket man auch auf der vortreflichen *Zeichnung*, die er davon in seinen *Testaceis Mus. Caes.* auf der ersten *Kupfertafel* dargestellet. Allein bey der *Abbildung*, welche eben derselbe von einer solchen *vielkammerichten Meereichel* auf der *Bignette pag. 7.* entwerfen lassen, stehen bey jeder *Abtheilung* der *Felder* nur vier *erhobene ribbenartige Streifen* *bey*sammen. Ich habe eben aus meiner *Sammlung* acht *Exemplare* dieser *merkwürdigen Gattung* vor mir liegen. Einige sind von solcher *Größe*, daß sie an den *breitesten Stellen* zween *Zoll* neun *Linien* breit, und einen *Zoll* neun *Linien* hoch sind. Einige derselben sitzen noch wie eine *kleine Colonie* auf einem *großen Stücke* der *schwarzen Wallfischhaut* *bey*sammen, darauf sie sich ehemals *angesogen* und *festgesetzt*. Aber die *Zahl* der bey jeder *Abtheilung* *beyeinander* stehenden *ribbenartigen Streifen* ist sehr *verschieden*. Bey einigen stehen nur *drey*, bey den meisten vier, bey noch andern fünf solcher *Ribben* *beyeinander*.

Ja



Ja ich besitze Exemplare, darauf ich bey einigen Abtheilungen, (nicht a er bey allen) sechs bis sieben ribbenartige Streifen zählen kann. Die Zahl dieser Streifen ist folglich nach der Verschiedenheit der Exemplare auch sehr verschieden, aber alle solche Streifen sind voller Runzeln, Querstreifen, feinen Punkte und Körner. Sie sind unten dick und breit. Sie laufen oben spitzig zusammen, sie bilden folglich ein eigentliches Dreyeck. Sie sind oberwärts bey einigen offen, bey andern verschlossen. Ob dies von einem Zufall herrühre, oder ihnen natürlich sey, oder ob dergleichen nur den weiblichen oder alleine den männlichen Mitgliedern dieses Geschlechtes oder dieser Gattungsart eigen sey, kann ich so genau nicht bestimmen. Die sechs Zwischenfelder sind vielmals gar ungleich, indem einige größer andere kleiner erscheinen. Alle liegen etwas tiefer als die Ribben, als wären sie darzwischen wie hineingedrückt worden. Sie werden von lauter Querstreifen bezeichnet, und bestehen, wenn die oberste Lamelle weggebeißet, oder die oberste Haut hinweggeschliffen wird, aus dem feinsten Fadengewebe, dabey lauter dichte aneinander schließende Haarfäden mit unnachahmlicher Kunst aneinander gereiht worden. Die ganze Schale dieser gewiß sonderbaren Meereicheln ist gemeiniglich beydes innerlich und äußerlich weiß, wie auch so hart, veste und stark, als der härteste Knochen. Die glatten Wände des inneren tiefen geräumigen Kelches, welcher oben eine weite etwas eckigte, und unten eine kleinere cirkulrunde Oefnung hat, bestehen aus sechs Blättern oder Lamellen, die öfters der Größe nach ziemlich ungleich sind, und durch feine Suturen miteinander verbunden werden. Bey der Grundfläche zeigt sich erst der künstlichste Bau. Denn man siehet dafelbst achtzehn Kammern, nämlich drey unter einer jeden der inneren Lamellen, welche zum Theil noch kleine Seiten- und Nebenkammern, auch gemeiniglich doppelte Seitenwände und Lamellen haben. Sie sind von ungleicher Größe. Sie sitzen sowohl am untersten Rande als auch innerlich voll der feinsten Streifen, Zähne und Kerben. Dergleichen feine Einkerbungen und Einschnitte findet man auch auf dem ganzen Umrisse der Grundfläche. Vermuthlich kann sich der Bewohner mit denselben an der schlüpfrichen Haut und an dem trahnichten Specke des Buzkopfwallfisches desto besser anklammern, verhalten und ansaugen. Man will bemerket haben, daß sich der Wallfisch zum öftern an Steine und Felsen zu reiben suche, um diese lästige Gesellschaft und unverschämte Cinquartierung der Wallfischläuse loß zu werden und abzuscheyren. Allein seine Bemühungen sollen größtentheils umsonst und vergebens seyn. Davon schreibt Favart d'Herbigny loc. supra cit.



folgendes: On juge bien que quelques efforts qu'elle fasse et quelques mouvements, qu'elle se donne, elle ne peut chasser un insecte si incommode, qui se loge ordinairement sous ses nagoires et vers le membre genital. Fabricius schreibt in seiner Fauna an der oben angezogenen Stelle, habitat maxime in sulcis pectoris et pinnis pectoralibus. Den Bewohner dieser steinharten Gebäude hat Ellis in den Philos. Transactionen von An. 1758. bestens beschrieben und abzeichnen lassen. Il ressemble, schreibt da Costa, loc. supra alleg., un amas de petits serpents coiffés et à oreilles fortant de la cavité du sommet et des ouvertures ou cellules des sommets des côtes. Ich besitze einige Stücke mit dem eingetrockneten Bewohner, allein ich kann wenig erhebliches daran unterscheiden. So viel ist gewiß, der Bewohner strecket, wenn er seine schalichten Deckel oder Opercula öfnet, einen Federbusch hervor, um dadurch seine Nahrung einzufangen. Die Grundfläche wird, so viel ich sehen kann, von feinen andern Boden, als von der Haut des Wallfisches bedeckt. Von dieser Wallfischhaut finde ich auch die Ueberbleibsel in den vielen Kammern der Grundfläche stecken. Denn die vielen zähen, schwarzen, eingetrockneten, lederartigen Häute, welche in diesen vielen Kammern gefunden werden, und darinnen so gar veste sitzen, daß es große Mühe und Geduld kostet, wenn man sie ablösen will, halte ich nicht für überbliebene Reste vom Fleische des Bewohners, sondern für Reliquien der Wallfischhaut. Der Meinung bin ich gar nicht, daß der Bewohner in diesen Kammern lebe, ob es gleich gerne eingeräumt werden kann, daß er einigen Zusammenhang mit denselben habe. Seine Wohnung im tiefen trichterförmigen Kelche ist für ihm hinreichend und geräumig genug. Der Herr Hofrath von Born heget hievou ganz andere Gedanken, weil er schreibt: Animal in his dissepimentis nidulatur. Wer diese Kammern von der schwarzen, zähen, lederartigen Haut, die darinnen so gar veste sitzt, baldigst befreyen will, der muß sie auskochen. Denn nur im wärmsten und heiffesten Wasser läffet sich diese zähe Haut gehörig erweichen und alsdann herausziehen. Bey den Französischen Conchyliologen werden diese vielkammerichten Meereicheln für äusserst rar und selten ausgegeben. Sie sind auch bey uns nicht gemein. Meine besten und größesten habe ich aus Grönland, von der Colonie Julianshofnung erhalten. Ich habe diesen balanum polythalamium bey fig. 844 auch von der untersten Seite zeichnen lassen, damit man auch etwas von den vielen Kammern der Grundlage sehen könne.

Tab.



Tab. 99. Fig. 845. 846.

Ex Museo nostro.

Die flache gleichsam flachgedrückte vielkammerichte Meereichel.  
Die Laus des Nordcaper Wallfisches.

*Lepas complanata polythalamia.* *Balanus polythalamius complanatus.*

RUMPH Amboin. tab. 14. fig. H. Echinus. Zee-Schelling.

PETIVER Aquat. Amboin. Icones tab. 1. fig. xi. Echinus planus. Winkled  
Star-Cake. (Linne beruset sich sehr unrecht auf diese Figur bey der Lepa-  
des testudinaria.

SEBA thes. tom. 3. tab. 94. in serie altera.

An quoque *Lepas diadema* Linnaei? Syst. Nat. Edit. 12. no. 13.

Naturforscher 10tes Stück tab. 1. fig. 11. 12. p. 83.

Schriften der Berlinischen Gesellsch. naturf. Freunde tom. 5. p. 463 — 465.

Hier sehen wir eine Gattung der raresten und seltensten Meereicheln, von der ich schon im fünften Bande der Schriften Berlinischer naturforschender Freunde einige vorläufige Nachrichten gegeben. Man findet sie gemeiniglich nur auf solchen Wallfischen, welche den Namen der Nordcaper führen, und am schwersten zu fangen sind. Denn ein solcher Nordcaper lieget fast keinen Augenblick stille. Er ist beständig in einer unruhigen Bewegung, als wenn er Quecksilber im Leibe hätte. Er kann daher nicht leichte von den Wallfischjägern überlistet und überraschet werden. Sie müssen ihn, wenn er ihnen nicht entkommen soll, schon aus der Ferne durch einen Schleuderwurf harpuniren, um ihn noch auf solche Weise an ihren Wiederhaken und viele Linien zu bevestigen. Den Engländern rühmet man es nach, daß sie sich vortreflich auf die Kunst verstünden, die Nordcaper Wallfische zu beschleichen und zu überlisten. Durch die Englischen Wallfischfänger würde man also noch wohl am leichtesten diese *balanos polythalamios compressos* seu *complanatos* erhalten können.

Es sollen diese Meereicheln wie weisse Schönpflaster auf der Nase und auf dem schwarzen ungeheuren Kopfe des Nordcapers veste sitzen. Der Nordcaper, welcher besonders in einiger Entfernung andern Gattungen der Wallfische sehr ähnlich siehet, soll nur alleine an seiner unruhigen Bewegung und an diesen Meereicheln, davon sein großer Kopf wie mit weissen Warzen besetzt erscheinet, zu erkennen und zu unterscheiden seyn. Derjenige Schiffer, welcher mir ein paar Stücke von diesen



raren flachen Meereicheln überreichte, hatte den Nordcaper auf der Höhe zwischen Neufundland und Island angetroffen, sogleich Jagd auf ihn gemacht, und ihn endlich glücklich gefangen. Er erzählte, daß es ihm etwas sehr leichtes gewesen seyn würde, mir einen Sack voll von diesen Meereicheln, welche mir so ungemein willkommen waren, mitzubringen, wenn er vermuthen können, daß mir solche von ihm und seinen Leuten so gar geringe geachtete Kleinigkeiten so werth und theuer geachtet seyen und so große Freude machen würden.

Es ist aber diese flache plattgedrückte Meereichel von jener zuvor beschriebenen eben so stark unterschieden, als nur immer eine breitgeschlagene Flintenkugel von einem cylindrischen Körper unterschieden ist. Die flache Gestalt dieser Meereichel müssen wir nicht etwa einem Druck, den sie bekommen, oder einer engen Wohnstelle, dergleichen sie vielleicht gehabt, oder andern zufälligen Nebenursachen zuschreiben. Nein sie ist ihr eigenthümlich und wesentlich. Rumph stehet in der Einbildung es sey ein Echinus, und will sogar, damit die Täuschung vollkommen werden möge, Stacheln bey dieser Meereichel entdeckt und bemerkt haben. Petiver, welcher an vielen Stellen seiner Schriften nur einen blinden Nachbeter des Rumphs vorstellet, nennet unsere Meereichel echinum planum. Daß aber beyde, Rumph und Petiver, sich hierinnen garstig und gröblich geirret, werde ich verständigen Lesern nicht erst sagen dürfen.

Der sel. Hofrath Walch war der Meinung, daß *Lepas diadema* Lin. in der zwölften Ausgabe seines Systems no. 13. keinen andern, als unsern jezigen *balanum compressum complanatum* anzeige: Denn dieser habe, wie Linne sehr richtig beschreibe, *testam subrotundam sexlobatam sulcatam fixam*, und wohne am meisten in mari Indico. Deswegen berufe sich denn auch Linne auf des Rumphs tab. 14. fig. H. wo eben dieser *balanus*, von welchen wir hier reden, abgebildet gesehen werde. Walch glaubet ferner daß Linne in seiner Mantissa pag. 544. den vorher bey fig. 843. von uns beschriebenen cylindrischen vielkammerichten *balanum* im Gesichte gehabt, welches alles ich dahin gestellet seyn lasse. Soviel wird ein jeder alsogleich erkennen, daß der flache vielkammerichte *balanus* in seiner fast circulrunden Form, in der regelmäßigen Abtheilung seiner Felder, die einen Stern bilden, und besonders in der ganzen Anlage und Einrichtung seiner vielen Kammern gar sehr von der vorigen cylindrischen Gattung unterschieden sey, wie er denn auch ungleich rarer und seltener ist.

Er



Er bestehet aus sechs Abtheilungen und sechs Zwischenfeldern. Breite flache, sehr dichte aneinander schließende ribbenartige Streifen, welche durch kleine länglichte Furchen unterschieden werden, laufen bey der Defnung spizig wie ein Dreyeck zusammen, und sind unten bey der Grundfläche am breitesten. Man findet auf manchen Abtheilungen acht bis zehen solcher ribbenartigen Streifen beysammen. Sie sind bis zur Hälfte ihrer Höhe mit lauter feingekörnten Runzeln und Querstreifen besetzt. Die kleinen Felder, welche zwischen den Abtheilungen vorkommen, bilden ein umgekehrtes, unten zugespitztes, oben breites Dreyeck, und werden von lauter feinen Querstreifen bezeichnet. Beym Kelche siehet man eine runde tiefe trichterförmige Defnung, deren Wände sechs Lamellen oder Abtheilungen haben, und durch Suturen verbunden werden. Der Bewohner wohnet alleine in der Höhle oder in dem Raume dieses Kelches, und nicht in den vielen Kammern seiner Grundfläche. Sein Federbusch, den er hervorstreckt, dienet ihm zu einem Fangnetze, um die für ihn nöthige Nahrung aufzufischen und einzufangen. Die wunderbare Anlage und Einrichtung seiner Kammern, wird aus der Zeichnung bey fig. 846. deutlicher und sichtbarer erkannt werden, als aus allen noch so umständlichen Umschreibungen. Die Wände dieser Kammern bestehen größtentheils aus doppelten Lamellen, und sie sitzen, besonders auf ihrem Rande und äußersten Kanten, voll der kleinsten Zähne, Kerben und Streifen. Die schwarze Farbe, welche in diesen Kammern gesehen wird, ist nichts anders, als ein Ueberbleibsel von der schwarzen Haut des Nordcaper Wallfisches. Die Breite der Grundfläche beträget fast dritthalb Zoll. Der Kelch beträget im Durchschnitt neun Linien. Seine Höhe ist sechs Linien.

Obf. Herr Hofrath von Born hat in seinen Testac. Mus. Caes. pag. 11. nachfolgende Worte mit einfließen lassen. Balanus quem Emanuel Walch in Naturforscher tom. 10. tab. 1. fig. 12. exhibet ad Lepadem testudinariam pertinere videtur. Auch bey Linne, Gronov und andern wird die Zeichnung dieses Nordcaper Balani, welche in Petivers Amboin. tab. 1. fig. 11. gesehen wird, bey der Lepade testudinaria mit citiret. Wer aber dasjenige, was oben von mir angemerkt worden, aufmerksam überleget, der wird die Vermuthung, daß dieser balanus nur eine Varietät der Schildkrötenlaus sey, alsobald fahren lassen, und sogleich einräumen, daß hier eine höchstverschiedene Gattung befindlich sey.

Tab.



Tab. 99. Fig. 847. 848.

Ex Museo nostro.

## Die Schildkrötenlaus. Die Schildkrötenwarze.

Pediculus testudinarius. Verruca testudinaria. Lepas testudinaria Linnæi.

Belg. Schildpad Luis. Schildpad Pok.

ALDROVANDVS testac. Lib. 3. pag. 546. fig. 8. Patella.

BONANNI Mus. Kircher. Cl. I. no. 34. 36. 37. pag. 437. Hoc testaceum adhaerebat tenacissime cortici testudinis, quam e mari Adriatico Bononiam transtulerunt piscatores. Videtur compositus sex conchis striatis inaequalibus, spatiosis interjectis planis et laevigatis. In ejus apertura quatuor veluti squamae teretes et acuminatae ita protuberant, ut os animalis inclusi cui adhaerent in modum crucis efforment. Color illis est subalbus in amethystinum propendens.

— — Edit. nov. tom. 2. tab. 6. fig. 34. 36. 37. (Die vorige 37 äußerst elende Figur des Bonanni ist dabey hinweggelassen, und eine ungleich bessere, welche die vielkammerichte Grundfläche dieser Meereichel vorstellet, auf ihrer Stelle dahin gesetzt worden.)

RUMPHS Amboin. tab. 40. fig. K. Verruca testudinaria. Dieser balanus verändert nie seinen Platz, und wird nur auf großen Schildkröten gefunden.

PETIVER Gazophyl. tab. IX. fig. 9. Balanus compressus albus sex fissuris sulcatus.

Ianus Plancus de conchis minutis notis tab. 5. fig. 2. 3. p. 29. Adhaerescit plerumque balanus hic compressus solitarie corticibus testudinis marinae.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 106. fig. M. Balanus compressus subrotundus mitratus, plures thalamos efformans, subalbidus.

Fig. N. et O. ejusdem balani compressi pars postica, unde pulchre labyrinthi in modum excavata cernitur, velut Agaricus ille quem Tournefortius. (vid. Instit. rei herbar. p. 562.) Daedallis sinubus excavatum vocat.

KLEIN meth. ostrac. §. 452. 453. p. 177. tab. 12. fig. 99. Astrolepas est nidulus testaceus convexo planus verticaliter sub figura stellae patens. Pediculus testudinarius.

GINANNI Opere Postume tom. 2. tab. 30. fig. 175. pag. 41. lit. e. Ballano dell' Adriatico.

Philosophical Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 12. Verruca testudinaria. The Tortoise-wart Barnacle.

LIN-



LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. no. 7. p. 668.

— — — — Edit. 12. no. 14. p. 1108.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 4. p. 467. *Lepas testudinaria*, testa ovali suborbiculata leviter convexa, glabra, albida, radiata radiis sex ab apertura ad marginem subulatis, excavatis, transverse striatis. Subtus constans laminulis numerosis inaequalibus ferrulatis. Apertura clausa valvulis sex obtusis conniventibus in rimam longitudinalem. Habitat in Pelago saepe in testudinibus in Mari Adriatico.

Knorr's Vergn. tom. 3. tab. 30. fig. 3. Da diese Schüsselmuschel sehr oft auf den Schildern der lebendigen Schildkröten angetroffen wird, so nennet man sie eine Schildkrötenlaus, und weil sie vielschalicht, so wird sie von einigen zu den balanis gerechnet.

Naturforscher 12tes Stück tab. 4. fig. 9. lit. A. B. Consistorialrath Boeck's Beschreibung einer noch unbekanntem vielkammerichten Seetulpe.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1076. p. 257. *Balanus ovatus* subdepresso-conicus fulcis sex triquetris excavatis superne stellatus. Testa versus basin latissima subovata sensim in conum depressum contracta, constans ex sex lamellis laevissimis triangularibus, angulo acutiore verticem spectante. Inter haec triangulares lamellas spatium relictum impletur ab aliis quae depressiores et transversim sulcatae sunt. Cavitas interior quoad magnitudinem testae exteriorem valde parva. Testa enim in basi sex lineas crassitie et in vertice vix lineam capit. Structura testae abrupta basi pulcherrime in conspectum prodit et constat ex quamplurimis tenuibus lamellis utrinque striatis a pagina testae interiore versus exteriorem ductis, et quo hae lamellae centro testae propiores sunt eo crassiores evadunt, et quo magis a centro recedunt eo tenuiores fiunt versus peripheriam. Animal superne obtegitur quatuor aequalibus obtusis valvis uti in congeneribus. Testa omnino albida est. Habitat in coriis testudinum sub Zona torrida, reperitur quoque in mari supero. (Wenn aber vom Gronov noch ferner behauptet wird: „Species haec apud plerosque auctores male depicta“ so rühret dieses Urtheil auch mit daher, weil er sich in manchen Zeichnungen gar sehr geirret, und zum Exempel Numphs tab. 14. fig. H, Petivers Amboin. tab. I. fig. II., wo Abbildungen der Nordcaper Wallfischlaus stehen, für Vorstellungen der *Lep. testudinariae* gehalten.)

Vast. Schröters Journal 4ter Band pag. 355 seq. 5ter Band pag. 518 seq.  
6ter Band pag. 305 seq.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

Et

von



von BORN Index Mus. Caes. pag. 5. Die Schildkrötenpocle.

— — Testacea — — pag. 10. 11. Lepas testudinaria. Testa plano convexa; Valvae laeves areis sex intermediis deorsum acuminatis, excavatis et transversim fulcatis distinguuntur. Vertex ovalis clauditur valvulis sex obtusis conniventibus, rima supera longitudinali. Testae structura interior lamellosa laminulis ferrulatis, inaequalibus. Ad basin testae quae fundo caret locatum est animal testudinum cortici affixum. Color niveus. Adhaerescit plerumque solitarie testudinibus marinis et cancris branchyuris.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. A.4 A.5

In dem zwölften Stücke des Naturforschers auf der oben angeführten Stelle ist diese Gattung vielkammerichter Meereicheln von dem verdienstvollen Herrn Consistorialrath Bock so genau und umständlich beschrieben worden, daß wenig erhebliches mehr hinzugehan werden kann. Nur darinnen irret sich der würdige Mann, wenn er glaubet, dieß sey eine ganz neue und vorzüglich rare Gattung, die allemal eine runde Form und Bildung haben müsse, dergleichen habe bisher kein bekannter Schriftsteller beschrieben, auch Nymph in seiner Amboinischen Raritätenkammer tab. 40. fig. K. habe diese Art nicht eigentlich genennet. Er glaubet ferner, diese Meereichel habe ihren Aufenthalt in den Tiefen des Meeres, und in den Rissen und Spalten der Klippen und Felsen, sie könne die sechs Schalen, daraus ihr Wohngebäude bestehe, nach Gefallen öffnen und schließen, der Bewohner sey ein schlammichtes Geschöpf, welches sich nicht bloß in der trichterförmigen Vertiefung des Kelches, sondern auch in den vielen Kammern der Grundfläche aufhalte, und darinnen gleichsam seine Glieder vertheile.

Daß diese Gattung von Meereicheln den Naturforschern längstens wohlbekannt gewesen, werden meine oben angeführten vielen Citationen außer allen Zweifel setzen. Solche Künstler, welche viel mit Schildkröten-  
schalen zu thun haben, und sich daher genöthiget sehen, vielmals ganze Säcke voll solcher Schalen auf den Auctionen der Ostindischen Compagnien zu erhandeln, die finden auf ihren erkauften Schalen oftmals mehrere von diesen vielkammerichten Meereicheln feste sitzen, als ihnen lieb und angenehm ist. In solchen Meeren, wo Schildkröten wohnen, sind sie gar nicht selten. Jeder balanus hat schon seine Lieblingsstellen, wo er sich am liebsten aufzuhalten pfleget, und wo er am gewissensten zu finden ist. Diese Meereichel, von der wir hier reden, wird man am sichersten auf



auf den Schildern der großen Ost- und Westindischen Schildkröten anzu-  
treffen. Der kleine Bewohner, welcher sich bloß in dem trichterförmigen  
Raume des Kelches aufhält, kann nur die vier Klappen oder Deckel (*oper-  
cula*) öffnen und verschließen, so in einer lederartigen Haut seines Körpers  
veste sitzen, und durch eine Spalte, die ein Kreuz bildet, von einander  
geschieden werden. Unter diesen Deckeln lieget sein Fangnetz und Feder-  
busch verborgen, den er, sobald er seine Klappen öffnet, hervorstreckt,  
und sobald er selbige verschließen will, wieder einziehet. Die vielen  
Kammern der Grundfläche schließen so genau und veste an die Schalen  
der Schildkröten, daß es daher dem Bewohner pur unmöglich und  
unthunlich gemacht wird, einige seiner Glieder da hindurchzubringen und  
sie in diese Kammern zu vertheilen.

Es bestehet das Wohngebäude dieser Meereichel aus sechs Abthei-  
lungen, davon einige größer, andere kleiner, alle aber oben schmal und  
unten breit sind. Die Schalen scheinen glatt zu seyn, sobald man sie aber  
ein wenig abreibt und abschleifet, so siehet man das feinste fadenartige  
Gewebe. In den Zwischenräumen und Zwischenfeldern sitzen lauter Zähne,  
die in einander einzugreifen scheinen. Das schalichte Gebäude dieser Meer-  
eicheln hat eine fast scheibenförmige Bildung. Gemeiniglich ist es rund,  
manchmal aber auch oval oder eyförmig. Bald ist es flacher, bald ge-  
wölbter und erhobener, je nachdem es etwa eine bessere oder schlechtere  
Wohnstelle, eine reichlichere oder sparsamere Nahrung gehabt. Im Bo-  
den auf der Grundfläche erblicket man eine große Menge kleiner Kam-  
mern und Abtheilungen, welche durch die feinsten Lamellen, wie durch  
Wände abgetheilt und unterschieden werden. Herr Consistorialrath Bock  
zählet 240 solcher Kammern und Lamellen. Aber die Zahl ist fast bey  
jedem Stücke, je nachdem es größer oder kleiner ist, unterschieden. Jedes  
dieser Blätter, Wände und Lamellen sitzt auf dem Rande voll der feins-  
ten Zähne und Kerben, welche dem Bewohner vermuthlich dazu dienen  
mögen, um sich desto vester an die Schalen der Schildkröten anhalten,  
und desto genauer an dieselben anschließen zu können. Denn die Schale  
der Schildkröten ist ihr Boden und ihre Grundfläche. Der Bewohner  
ist so vorsichtig, sich auf solche Stellen der Schildkröten veste zu setzen, wo  
sie seinem Wohngebäude mit ihrem herausgestreckten Kopfe, Füßen und  
Schwanz nichts anhaben, noch dasselbe erreichen können. Man findet  
unter den vielen Kammern der Grundfläche gleichfalls eine sechsfache Ab-  
theilung, auch bemerket man, daß diese Kammern nahe bey dem Kelche, der  
unten geräumiger ist, wie oben, etwas weiter und größer sind, als bey



der äusseren Peripherie. Der Herr Hofrath von Born behauptet, daß diese Gattung von Meereicheln nicht allein auf Schildkröten, sondern auch auf Krabben und Krebsen vesttze. Es fehlet diesen Meereicheln aller Farbenschmuck, denn sie sind jedesmal nur schneeweiß.

Tab. 100. Fig. 849. 850.

Ex Museo nostro.

Die Seemüze. Der Sacadufamm. Die Schlangencrone.

Lepas Mitella Lin. Crista Psittaci. Corona Serpentis.

Belg. Myttertje.

An balanus Rondeletii in aquat. Cap. 29. pag. 28.?

RUMPH Amboin. tab. 47. fig. M. Mitella. Myttertje is een Slach van Balanus.

LANGE meth. pag. 4. Balanus tulipaeformis. Aufblühende Tulpen.

VALENTIN Mus. Museorum pag. 187.

BRÜCKMANS Epist. Itiner. Cent. 3. epist. 60. p. 813. Corona viperæ indicæ arundinacea.

PETIVER Gazophyl. tab. 6. fig. 10. Balanus Chinenfis cristatus.

KLEIN meth. ostrac. §. 454. 455. p. 177. Capitulum est testa quasi foliosa instar brassicae capitatae scopulis innascens. Figuram vide tab. 12. no. 100.

SEBA thes. tom. 2. tab. 61. fig. 8. Mitellæ sexta species ex Indiis orientali- bus corona serpentum vocata conchis anatiferais accedens.

— — tom. 3. tab. 16. fig. 3. Concharum anatiferarum species tertia co- ronaria ex Indiis orientalibus — Mitella.

DAVILA Cat. rais. tom. I. pag. 406. no. 3. et no. 925. Couronne de Serpens. Pouce-pied des Indes rare, composé de huit grandes valves et d'un grand nombre de petites recourbées en facon de panache et portées sur un pedicule large et long.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 8. pag. 668.

— — — — Edit. 12. no. 15. pag. 1108.

— — Mus. Reg. L. V. no. 5. pag. 467. Lepas Mitella, testa compressa valvulis octo quarum 4 interiores bifariam conniventes, 2 anteriores majores, 2 posteriores breviores. Exteriores quatuor quarum anterior posteriorque cymbiformes incurvae. Posterior brevis. Laterales duae triangulares adpressae. Insuper squamae plurimae parvae basin testae cingentes. Basia tubulosa imbricata squamis minutis. Valvulae omnes difformiter fere ad angulum acutum striatae.

FA-



FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 195. Les Poucepieds des Indes font composés de huit pieces dominantes, lesquelles renferment un animal dont le pattes se recourbent et s'élevent en maniere de panache et assez semblable à un petit crustacée.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. B.<sup>2</sup>

Unter allen Gattungen von Meereicheln ist diese ohnstreitig die rareste, wunderbareste und allerseltenste. Sie hat auch unter allen vielschalichten Conchylien die meisten Stücke oder Schalen. Ich zähle bey meinem Exemplare 25 verschiedene Stücke und Schalen, und doch besorge ich, daß wohl noch einige zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit und Vollständigkeit fehlen möchten. Es gleicht diese Meereichel in ihrer Form, Bildung und Bauart einer Mütze, oder einer mit Edelsteinen stark besetzten und mit Geschmuck verbrämten Krone. Alle ihre großen, mittleren und kleinen Schalen sind dabey so künstlich mit einander verbunden, daß man über den Wunderbau, der die geschickteste Hand des größten Kunstmeisters mehr als zu deutlich verräth, erstaunen muß. Diese Schalen, welche mehrentheils dreyeckigt sind, stehen mit ihren Spitzen in die Höhe; die größten neigen sich gegen einander. Diese letzteren können sich wie Fallthüren und Vogelschnäbel öffnen und verschließen. Sie verbergen in ihrer Mitte einen Federbusch, den sie zur Herbeyschaffung ihres Unterhalts hervorstrecken, und wenn sie genug gefischt haben, wieder einzuziehen, und als das kostbarste und unentbehrlichste Instrument ihres kleinen Körpers aufs sorgfältigste hinter den Schildern ihrer Schalen zu verbergen wissen. Rumph beschret uns, ihre Nahrung bestehe in einem gewissen fetten Schleime, der sich vom Seewasser an ihre Schalen ansetze, und vom Bewohner durch die Beyhülfe seines Federbusches abgelecket werde. Nur einige der größten sich gegeneinander neigenden Schalen haben einerley Größe. Unter den übrigen herrschet die sonderbarste Ungleichheit. Die kleineren und kleinsten halte ich für valvulas accessorias, welche nur dazu dienlich seyn mögen, um die vielen Fugen und Ritzen, so nothwendig bey der Zusammenfügung so vieler verschiedenen Schalen entstehen müssen, zu bedecken, und die Zwischenräume, welche sonst als offene Spalten aussehen würden, auszufüllen. Wie aber der Leim beschaffen seyn möge, der so viele höchstverschiedene Schalen aufs genaueste verbinden und zusammenhalten kann? und wie es möglich sey, daß jede dieser einzelnen Schalen bey dem Wachstume gleichfalls mit fortwachsen, und bey solchen Fortschritten nicht zurücke bleiben, sondern im gehörigen ordentlichen



Ebenmaße mit zunehmen, größer und stärker werden könne? dies möchte wohl vielen eben so unbegreiflich, räthselhaft und unerklärbar seyn, als es mir und andern, die ich darum befraget, gewesen. Denn der Einfall des Rumphs, daß diese kleinen Schalen und Beinchen, welche die Form der Zähne hätten, von Zeit zu Zeit neue Schalen lieferten, und daß dies die Ursache sey, warum man gemeiniglich viere bis fünfe beyssammen sitzend antrefte, hat doch wirklich wenig Wahrscheinlichkeit.

Linne behauptet *Valvulae omnes difformiter fere ad angulum acutum striatae*, welches die Zeichnung deutlicher zeigen und bestätigen wird. Rumph vergleicht die Schalen wegen ihrer Bildung mit Vogelkrallen. Der Grund ist weiß, er wird aber auf den meisten Stellen von einem schmutzig gelblichen Epiderm oder Ueberzuge bedeckt. Ich habe diese Meereichel nach zwey verschiedenen Seiten zeichnen lassen, damit ihre höchstwunderbare Bauart aus der Abbildung deutlicher werden möge, als ich sie durch Worte zu beschreiben weiß. Alle diese großen und kleinen Schalen derselben vereinigen sich, um die Krone, Mütze oder den Kopf eines langen, hohlen, veste sitzenden Stieles, oder einer schwarzen lederartigen chagrinierten schuppichten Röhre vorzustellen, welche von einigen *truncus* feu *pedunculus*, von den Französischen Conchyliologen aber *Pedicule long et large* genannt wird. Man findet diese bewundernswürdigen Geschöpfe, welche wie Zweige der Pflanzen nebeneinander veste sitzen, nach dem Berichte des Rumphs, auf solchen Stellen der Klippen und Felsen des Meeres, die von der höchsten Fluth bespület und erreicht werden können. Sie leben also nicht beständig in- und unter dem Wasser, sondern bleiben auf der Gränze und am Rande des Meeres, wo sie von der höchsten Fluth genäßet und erfrischt werden können. Die Einwohner der Moluckischen Inseln suchen sie begierigst auf, nicht sowohl wegen ihres Fleisches, denn sie haben wenig Fleisch, sondern nur um ihre Brühen damit gleichsam zu würzen und ihnen einen bessern Geschmack zu geben. Nur wunderfelsen wird man in den Sammlungen der Conchylienfreunde, wenn auch noch diese *Lep. Mitellae* darinnen vorhanden sind, solche Exemplare antreffen, dabey noch alle Schalen beyssammen sitzen, ohne daß eine und die andere davon verlohren gegangen. Denn sie fallen gar leichte auseinander, und müssen durch Hausenblase veste geleimet werden. Ihre eigentliche Wohnstelle haben sie in den Ostindischen Meeren, und werden daher *Poucepieds des Indes* genannt, da diejenigen, von welchen wir bey der sogleich folgenden Figur reden werden, *Poucepieds de nos mers* heißen. Einige behaupten, die *Lepades Mitellae* würden auch im Mitteländischen



dischen Meere gefunden. Ich habe mein schönes vollständiges Exemplar erst im vorigen Jahre durch die Güte des Herrn Doct. Wallbaums zu Lübeck bekommen, und kann mich nicht rühmen, es jemals zuvor irgendwo in einer Sammlung gesehen und angetroffen zu haben. Ich bin auch an diesem Orte, woselbst an großen Conchyliensammlungen Gottlob kein Mangel ist, zur Zeit noch der einzige, welcher dergleichen in seinem Cabinet besizet.

## Tab. 100. Fig. 851. 852.

Ex museo nostro.

## Fußzehen.

Pollicipedes.

Gall. Pouffe-pieds ou Pouce-pieds.

RONDELET. de Testac. p. 29. 1. Duo glandium genera sunt, unum quod Poucepieds appellant, quod pollicum similitudinem habeant, quod nomen ejusque interpretationem non probo.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 26. fig. D. pag. 313. Pollicipedes sunt conchae multivalves, planae triangulares, multis laminis in acumen desinentibus constantes, pediculo inhaerentes, multis cirris insignitae. Le groupe de la lettre D représente plusieurs Pouffe-pieds (Pollicipedum congeriem) attachés les uns aux autres par leurs pedicules. C'est un des plus singuliers coquillages que nous possédions. Tous les poissons font dans leur coquilles, dont il sort quelques filamens en forme de barbes.

— — Zoomorphose tab. 7. fig. G. Le Pouffe-pieds est peut-être le coquillage le plus extraordinaire qu'on puisse voir. Le nombre de battans et de pieces pointues dont il est composé en forme un vrai bouquet. Il est attaché à un pedicule qui est fort long pendant la vie de l'animal, mais se racourcit de plus de moitié après sa mort. Sa couleur est de gris de souris et ressemble par ses rides à une peau de chagrin.

NEHEM. GREW Cat. et descr. Musei Regalis Societatis tab. 12. Scaled centre Shell.

KLEIN meth. ostrac. §. 449. no. 3. p. 176. Balanus polliceps, quod similitudinem pollicum in pedibus habent quod nomen tamen improbat Aldrov.

Philosoph. Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 4. p. 850. The Horn of Plenty, Pouffe-pieds Gallorum.

DA-



DAVILA Catal. raif. tom. 1. no. 2. p. 405. Les Poucepieds font composés de cinq valves inégales dont deux ovales et convexes, deux lozanges, et une en forme de bec, sans compter un grand nombre d'autres plus petites, qui toutes sont portées sur un pedicule court, large noiratre, chagriné, et assez semblable à une bottine.

it. no. 924. Un très-beau groupe de Poucepieds de nos mers.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 5. tab. 13. fig. 7. Die Poussépieds gehören zu den vielschalichten Muscheln. Der Bewohner ist ein solches Thier, dergleichen auch in den Seepocken und Entenmuscheln wohnet. Das Thier sitzt auf einem biegsamen Stamme, welcher mit einer rauhen Haut, wie mit einem Chagrineder überzogen ist.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 195. Conchae multivalves pollicipedes appellatae, multis testis depressis paululum triangularibus constantibus pediculo et aliis cartilaginibus cohaerentes.

Müllers vollständiges Linneisches Natursyst. tom. 6. tab. 10. fig. 5.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1075. p. 256. Lepas pedunculo squamis granulato testa polyvalvi. Truncus seu pedunculus rotundatus parum compressiusculus versus inferiora, rugis transversalibus et annularibus crenatus, durioris substantiae quam in concha anatifera, corii squalorum adinstar granulis dense et imbricatim obtectus versus testas crassior evadit. Caput trunco multo latius, compressum, laeve, splendens; quindecim et pluribus valvis forma admodum ab invicem discrepantibus circumdatum. Reperitur in Mari Mediterraneo ad oras Barbariae.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 59. fig. B.<sup>1</sup> it. tab. 74. fig. G.<sup>1</sup>

Gronov und Müller glauben in dieser vielschalichten Conchylien jene Meereichel zu erblicken, welche bey Linne Mitella heißt. Linne versteht es darinnen, daß er bey seiner Lepas Mitella einiger Conchyliologen Figuren und Abbildungen, zum Exempel, Dargenville tab. 26. fig. D. citiret, welche Poussépieds vorstellen, wodurch sich denn manche verführen lassen, die Fußzehen für Mitellas Lin. zu halten. Alleine da die Schalen der Fußzehen glatt sind, und aller Streifen gänzlich erman-  
geln, Lepas Mitella hingegen, auch nach der Angabe des Linne, als difformiter striata erscheinet, so sind beyde Gattungen gar weit von einander unterschieden. Andere meynen in dieser Conchylien jene Gattung zu finden, welche bey Linne Lepas scalpellum genannt wird, weil Linne bey derselben von dreyzehen Schalen redet, und einige in der Form und Stellung der Fußzehen viele Gleichförmigkeit mit einem Scheermesser finden wollen.



svollen. Allein da *Lepas Scalpellum* nach der Beschreibung, welche von ihr in der Fauna Suec. entworfen wird, jener Lepade, welche anatifera genannt wird, sehr ähnlich, und von derselben nur durch eine größere Anzahl von Schalen unterschieden seyn soll, so ist es offenbar, daß die Fußzehen nimmer *Lepades Scalpellum* Lin. seyn können, wie sich solches auch bey der folgenden Figur, dabey wir diese letztere Gattung umständlicher beschreiben werden, noch deutlicher ergeben wird.

Es wird aber die gegenwärtige vielschalichte Conchylië um deswillen mit dem Namen der Fußzehen beleget, weil man bey ihr viele Ähnlichkeit mit menschlichen Fußzehen zu sehen und zu finden glaubet. Andere urtheilen, sie wären den Vogelklauen noch um vieles ähnlicher. Die Französischen Conchyliologen unterscheiden sorgfältigst die Ostindischen und Europäischen Fußzehen. Durch Ostindische verstehen sie solche, welche wir bey der vorigen fig. 849 unter dem Namen der Seemüßen kennen gelernet, durch Europäische aber diejenigen, von welchen wir hier reden werden. Sie behaupten, jene aus Ostindischen Gewässern herkommen: De hätten 3 pieces dominantes, aber diejenigen, so in Europäischen Meeren gefunden würden, hätten nur sechs pieces dominantes. Die mittelsten vier großen Schalen neigen sich wie Vogelschnäbel gegeneinander. Sie können sich öffnen und verschließen, und strecken, wenn sie sich öffnen, einen Federbusch hervor. Von den vielen kleineren Nebenschalen, deren Zweck und Nutzen ich nicht zu errathen weiß, sind bald mehrere, bald weniger vorhanden. Gronov redet überhaupt nur von funfzehn Schalen, die sich bey dieser Thierart befänden. An meinen Exemplaren finde ich ungleich mehrere, ja wenn ich auch die kleinsten Stücke und Schalen mitrechue, noch einmal so viele als Gronov gezählet. Darinnen bin ich mit dem Dargenville einig, daß man die Fußzehen für eine Gattung der wunderbarsten und außerordentlichsten Conchylien zu halten habe. Allein wenn eben derselbe in seiner Conchyliologie pag. 316. dem Rondelet Vorwürfe machen will \*), daß er die Pouffepieds für Meereicheln erkläret und damit vermischet, da sie doch, wie Dargenville vorgiebet, durch ihre Figur und durch ihren lederartigen Stiel hinlänglich davon unterschieden wären — denn Meereicheln hätten nie dergleichen Stiel, so hätte er seine Vorwürfe, die zugleich auch den braven Linne treffen, füglich ersparen können. Denn soviel bleibt doch mehr wie zu gewiß, die Fuß-

\*) Dargenv. Conchyl. p. 316. Rondelet a bien mal à propos confondu les pouffepieds avec les glands de mer.



Fußzehen werden von einer solchen Thierart bewohnet, welche mit einem Federbusche versehen ist, und völlig dem Bewohner, der sich in den balanis und Entenmuscheln aufhält, gleichet. Daher stehen sie unter- und miteinander in der nächsten Blutsverwandschaft, und sie gehören ganz ohnstreitig zu einerley und eben demselben Hauptgeschlechte, obgleich ihre schalichten Wohngebäude höchstverschieden und ungleich sind. Vielmalz trift man Entenmuscheln und Fußzehen wie in einem Bouquette bey- sammen sitzend an, weil gleichgeartete Thiere sich gerne zusammenzuhalten pflegen. Nur ist der lederartige Stiel der Fußzehen, welchen andere einen Darm und Stiefel nennen, viel härter, auch gewöhnlich viel kürzer als bey den Entenmuscheln. Er ist auch zierlicher. Denn er erscheinet wie chagriniert, und sitzet voller kleinen Schuppen. Man findet diese sonderbare Gattung vielschalichter Conchylien in Menge an der Küste und den Meerusern von Spanien, Frankreich und der Barbaren. Dennoch siehet man sie so selten in den Sammlungen der hiesigen und deutschen Conchylienfreunde. Sie sitzen haufenweise an den Spalten und Ritzen der Seeclippen wie durch eine Art von Wurzeln veste, und bilden gleichsam einen Baum oder eine zusammengewachsene Pflanze, davon jede einen besondern Zweig oder Stiel vorstelllet und ausmachet. Ihre schneeweißen Schalen sind bey ihrer Verbindung einem Kopfspuze nicht unähnlich, der sich auf einer pechschwarzen Röhre oder Stiele desto besser und vortheilhafter herauszeichnet. Diese Fußzehen sollen essbar und sehr wohlschmeckend seyn. Man läset sie im Wasser aufkochen, sauget alsdann aus dem hohlen röhrenförmigen Stiele den angenehmen Saft heraus, spaltet darauf diesen Stiel und isset das Fleisch, nachdem man es zuvor ein wenig in Weineßig getunket. Es soll im Geschmacke dem Fleische der Krebse sehr nahe kommen.

## Vignette 17. Fig. A et a.

Ex Museo SPENGLERIANO.

## Das Messerchen.

Lepas Scalpellum.

Belg. Pennemes. Suec. Skägmusla.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 439. fig. 281.?

KLEIN meth. ostrac. tab. 12. fig. 91.?

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 106. fig. C. Tellina cancellifera tredecim  
 portionibus testaceis composita et aliquando striata ex cinereo fusca in  
 basi petiolo coriaceo donata. An



AN DARGENVILLE Conchyl. tab. 26. fig. G.

Philosoph. Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 2. p. 849.  
it. fig. 2. a. Scalpellum Norwegicum per Microscopium visum.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 16. pag. 1109. Lepas Scalpellum, testa compressa tredecimvalvi laeviuscula intestino squamoso insidente. Habitat in Oceano Norvegico. Testa similis Lep. anatiferae at valvulae huic plures.

— — Fauna Suecica no. 2121. pag. 514. — Habitat in Oceano Norvegico. Testa similis Lep. anatiferae at valvulae huic plures.

Müllers vollständiges Lin. Natursystem tom. 6. tab. 10. fig. 7.

RHEZIVS Inledning til Diur Riket, tab. 4. fig. 5. Skågmusla.

Wer diese ziemlich unansehnliche Gattung, welche den mehresten Conchyliologen gänzlich unbekannt geblieben, nur flüchtig und ohne gehörige Aufmerksamkeit ansiehet, der wird sie kaum des Aufhebens werth achten, sondern gewiß glauben, nur eine zerknickte und zerdrückte kleine Entenmuschel gefunden zu haben. Allein wer diese Gattung schon aus der sehr vergrößerten Abbildung, welche davon im Gualtieri an der oben angeführten Stelle gesehen wird, und aus der meisterhaften Beschreibung des Linne kennen gelernet, und sie nun mit einem wohlbesetzten Auge genauer untersucht und betrachtet, der wird gar bald überzeuget werden, daß sie eine von der Lep. anatifera höchstverschiedene Gattung sey, wiewohl sie, welches auch Linne in der Fauna angemerket, allerdings derselben etwas ähnlich bleibet. Sie ist viel kleiner, als gewöhnlich Lepas anatifera zu seyn pfleget, und erwächset auch wohl nie zu einer recht ansehnlichen Größe. Sie hat keinen langen, sondern einen gar kurzen, auswärts mit Ringen und Runzeln besetzten Stiel. Sie bestehet nicht bloß aus fünf Schalen, wie jene, sondern aus dreizehen ungleichen Schalen, die den Schuppen gleichen, davon sechs auf jeder Seite stehen, und von einer langen gekrümmten Seitenschale zusammengehalten werden. Daß sich in ihrer Form einige Gleichheit mit einem Messerchen befinde, und sie daher immerhin so heißen könne, wird niemand in Abrede seyn. Sie wohnet an der Norwegischen Küste. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat die seinigen von Drontheim bekommen. Sie sitzen an einer Gorgonia veste. vide lit. a. Die vergrößerte Figur derselbe vide bey lit. A.



Tab. 100. Fig. 853-855.

Ex Museo nostro.

**Die Entenmuschel. Der Langhals. Die Entenbrut.**

Lepas anatifera Linnaei.

*Belg.* Endehals. *Dan.* Stock Ænder. *Angle-Tasker.* *Gall.* La conque anatifere. *Angl.* Barnacle. Anatiferos.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 439. fig. 282.

BONANNI Recreat. Cl. 2. fig. 2. p. 95.

— — Mus. Kirch. Cl. 2. fig. 2. p. 439. Tellina pedata.

— — Edit. nov. Cl. 2. fig. 2. p. 32.

GREW Mus. Soc. Angl. pag. 148. Barnacle Shell.

Janus Plancus de conchis minus notis tab. 5. fig. 11.

GUALTIERI Index tab. 106. fig. D. Tellinarum cancelliferarum glomus arboris furculo adfixus. Tellina cancellifera est conchoides quinque portionibus testaceis composita.

KLEIN meth. ostrac. §. 442. p. 174. Concha anatifera est polyconcha in quinque vel sex valvulas resolvenda et ex lignis petrefactis plerumque pendula. Fig. exstat tab. 12. fig. 89. 90.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 26. fig. E. Conque anatifere avec son pedicule et les filamens ou cheveux qui sortent de sa pointe: on appelle cette espece, concha anatifera adhaerens.

— — Zoomorphose — tab. 7. fig. I. K.

SIBBALDI Mus. pag. 170. no. 2. Concha quinquevalvis compressa tubulo quodam lignis aut algae marinae adhaerens, falso dicta anatifera, animal sui generis multis cirrhis instructum continens.

LESSERS testaceoth. §. 112. pag. 491. Die Entenbrut. Tellmuscheln mit einem Stiel sind auch den vielschalichten Muscheln beyzusehen.

SEBA thes. tom. 3. tab. 16. fig. 1. 2.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 74. fig. 9.

Knorr's Vergnügen der Augen, tom. 2. tab. 30. fig. 4. 5. Es bestehet die Entenmuschel aus zwey gegen einanderliegenden herzförmigen Schalen, an welche zwey keilsförmige Schalen anliegen, die an der Mündung mit einer einzigen länglicht rinnenförmigen Schale festgehalten werden.

DAVILA Catal. rais. tom. I. pag. 405 no. 1. Conque anatifere est composée de cinq valves à peu près triangulaires assez differentes entre elles dont deux grandes et trois petites portées sur un pedicule membraneux, long, etroit et ride. it. no. 923.

Comte



Comte de GINANNI Operae Postume tom. 2. tab. 30. fig. 181. p. 43. Concha anatifere maggiore.

Osbeck's Reisen nach Ostindien und China pag. 106.

Philosophical Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year 1758. tab. 34. fig. 6. p. 850. Concha anatifera vulgaris.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 9. pag. 668.

— — — — Edit. 12. no. 18. pag. 1109.

— — Fauna Suec. no. 1220. pag. 514. Habitat in Oceano super ligna frequens.

— — Mus. Reg. L. V. no. 6. p. 468. Lepas anatifera, testa compressa quinquevalvi laevi, valvulis duabus majoribus subtriangularibus conniventibus; singulis acutis, latere altero versus apicem, valvula oblonga. Valvula insuper quarta lanceolata cymbiformis loco carinae. Basis cylindrica, membranacea, intestiniformis.

Müllers vollstän. Lin. Natursystem tom. 6. tab. 10. fig. 8.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 1. p. 267. Conque anatifere. Concha multivalvis anatifera, vel concha quinque aut plurimis valvis planis et inaequalibus constans forma fere triangulari pediculo cartilaginoso adhaerens. Ce coquillage singulier peut-être considéré comme le passage qui conduit au genre crustacée, parceque l'animal qui en habite la coquille ressemble à une espèce de petit crabe.

Berlinische Sammlungen tom. 7. tab. 4. it. tab. 5. fig. 1. 2. pag. 565 seq.

PENNANT British Zoology tom. 4. tab. 38. fig. 9. p. 74. Lepas anatifera consisting of five shells, depressed, affixed to a pedicle and in clusters.

MURRAY Testaceol. tab. 2. fig. 2. p. 4. Testa compressa striata quinque-valvis, valvulae majores subquadrangulares, ad basin transversim abscissae.

DA COSTA British Conchol. tab. 17. fig. 3. p. 253. Balanus compressus quinquevalvis laevis tubo seu collo membranaceo insidente.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1072. Lepas pedunculo nudo, testa glabra quinquevalvi obsolete striata; valvis superioribus subtruncatis. Frequens in Oceano Septentrionali.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 6.

— — Testacea — — pag. 11. 12. Lepas anatifera, testa compressa laevis, composita e valvis quinque, quarum duae infimae majores triangulares, et binae supremae obliquae versus apicem oblongae sibi opponuntur; Harum margini incumbit valvula quinta lanceolata cym-



biformis; Pedunculus cui testa adnascitur cylindricus, membranaceus, intestiniformis. Color margaritaceus.

FAVANNE DE MONTCERV. tab. 59. fig. C.4 tab. 74. fig. F.1

Man hat sich ehemals mit der Fabel getragen, daß die Bernaclen, (eine Art Seevögel, welche den Enten gleichen) aus den Entenmuscheln gleichsam wie Pilze und Schwämme hervorzüchsen. Der Botaniste Gerard in seinen Herbario, und Bauhin in seiner Historia plantarum, scheinen sich es zum Geschäfte zu machen, dieser abgeschmackten Fabel das Wort zu reden. Der letztere schämet sich nicht, folgendes mit dreister Stirne zu behaupten: Ex ligni putredine vermes et ex his anates viventes et volantes generantur. Es würde sehr unnöthig und überflüssig seyn, wenn man sich in eine ernstliche Widerlegung solcher närrischen Träume und tollen Einbildungen einlassen wollte. Charleton stellet in seinen Exercit. p. 63. die Entenmuscheln unter die Einschalichten Conchylien, welches man von diesem sonst so klugen Manne nimmer erwartet hätte. (cf. Dargenvillens Urtheil, so er darüber in seiner Conchyliol. p. 318. gefällt.) Bonanni macht sich kein Bedenken diese Entenmuscheln unter seine zwoschalichten mit hinzustellen, und sie Tellinas pedatas zu nennen. Ich dünkte doch, wer nicht stockblind ist, müsse ihre fünf Schalen sehen, und daraus den Schluß machen können, daß man sie nothwendig den vielschalichten zuweisen müsse. Aber was veranlasset doch den Linne, sie den Meereicheln bezugefellen? Da der Bewohner dieser Entenmuscheln dem Bewohner der Meereicheln völlig gleichet, und eben dergleichen Federbusch, wie jener, trägt, folglich in der nächsten Verwandtschaft mit ihm stehet; so muß man es dem Linne nicht verargen, wenn er so nahe verwandte Thierarten bey aller übrigen Verschiedenheit ihrer schalichten Wohngebäude zu einem Geschlechte vereiniget und zusammengesetzt. Es haben die Entenmuscheln gemeinlich fünf Schalen, nämlich zwei große, und zwei kleinere, und eine gekrümmte Seitenschale, welche die andern wie einzufassen und zusammenzuhalten scheint. Sie kommen in diesem Stücke, wie Lister schreibt, mit den Pholaden überein, die mehrentheils auch fünf Schalen, nämlich zwei große und drey kleinere haben. Alle diese Schalen werden durch die innere genau an sie anliegende Haut, darauf sie vestekleben, zusammengehalten. Sie öffnen sich auch nie auf der Seite, wo die gekrümmte Seitenschale lieget; aber auf der gegenüberstehenden Seite öffnen sie sich, und da strecken sie denn auch ihren Federbusch hervor. Der lederartige Darm, daran diese Schalen vestesitzen, ist bey einigen safrangelb,



rangelb, bey den meisten aber schwarz. Bey frischen lebendigen Entenmuscheln ist er rund, hingegen bey verstorbenen und veralteten ist er wie vertrocknet und eingeschrumpft. Nun diesen röhrenförmigen Stiel, der öfters, wie Dargenville vorgiebt, neun Zoll lang wird, kann der Bewohner nach Gefallen verlängern, verkürzen, ausdehnen, zurückziehen. In demselben ist nichts hartes, sondern nur ein dicker, zäher, flebrichter Saft, der dem Gelee gleicht. Der Federbusch, welchen einige für ein Fangnetz, andere für einen Saugerüssel, noch andere für einen Büschel von Fühlhaaren ansehen, und der vermuthlich dieses alles zusammen ist, soll nach Dargenvillens Bemerkung, aus 26 Armen bestehen, davon immer der nachfolgende kleiner ist, als der vorhergehende. Der längste soll darunter der dünneste, und der kürzeste dagegen der dickste seyn. Jeder Arm desselben bestehet, wie es aus der vergrößerten Vorstellung auf der siebenzehnten Vignette lit. C. sichtbarer erhellen wird, aus lauter aneinander gereiheten Knoten und Gelenken, die voller Haare sitzen. Wenn alle diese Arme sich einziehen und zusammenkrümmen, so bilden sie die Figur eines halben Mondes. So wie nun der Wallfisch in seinen mit Haaren besetzten Barden bey dem Hineinschlucken und Ausprüngen des Wassers die kleine Gattung von Würmern, welche den Namen des Wallfischaaes führen, und zu seiner Nahrung dienen, zurückzubehalten weiß: so wissen denn auch die Entenmuscheln durch die Beyhülfe ihres haarichten Federbusches ihre zum Unterhalte dienende Nahrung einzufangen und feste zu behalten. Die Schalen der Entenmuscheln haben eine milchweiße bläulichte Farbe. Sie sind dünne und durchsichtig, und dabey spiegelglatt, ob sie gleich von den feinsten Linien bezeichnet werden. Einige behaupten, diese Muscheln vermehren sich auf eine pflanzenartige Weise, also daß die Jungen aus ihren Leibern wie neue Sproßlinge und Ableger hervordüchsen, welches mir aber gar nicht einleuchten will. Wenn unsere Ostindische Schiffe von ihren weiten Reisen nach Hause kommen, so sitzen oftmals viele Tausende dieser Entenmuscheln an ihrem Boden veste. Diejenigen, so an Westindischen Schiffen vestesitzend gefunden werden, sind ungleich kleiner, dünnschalichter und zärtlicher.

Einige dieser glatten Entenmuscheln werden auf jeder Seite ihrer Oberfläche, wie es bey fig. 854 gesehen werden kann, von einem schwarz punctirten Strahl bezeichnet. Bey andern findet man zween solcher schwarzbräunlich punctirten Strahlen. Die meisten aber sind bloß milchweiß, ohne eine Spur von farbichten Strahlen an sich zu haben.

Albroz



Albroux redet noch von einer Concha anatifera tribus partibus constante in seinen Testac. Lib. 3. p. 543. Ich vermuthe daß auch Lister in seiner Hist. Conchyl. tab. 439. fig. 280 und 282, Klein in seinen Tent. meth. ostracol. tab. 12. fig. 92, und vielleicht auch Favanne de Montcervelle in seiner Conchyl. tab. 59. fig. C. 5 dergleichen vorstellen wollen. Allein ich habe diese Gattung nie zu sehen Gelegenheit gehabt. Ich will doch nicht hoffen, daß man etwa solche Entenmuscheln, deren beyde kleinere unterste Schalen verlohren gegangen, sogleich für dreyschalichte wird angesehen, und für eine besondere Gattung gehalten haben. Solche dreyschalichte, bey welchen ein paar Schalen fehlen, sind mir ofte genug zu Händen gekommen.

## Tab. 100. Fig. 856.

Ex Museo nostro.

## Die gestreifte Entenmuschel.

*Lepas anserifera densa striata.*

LISTER Hist. Conchyl. tab. 440. fig. 283. Concha anatifera margine laevi — — Exercit. Anatom. in Append. edit. nov. tab. 19. fig. 4. 5.

KLEIN tent. meth. ostrac. tab. 12. fig. 93.

SLOANE Hist. Jamaic. Vol. 2. tab. 10. fig. 5. pag. 266.

GUALTIERI Index tab. 106. fig. 2. 3.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 17. p. 1109. *Lepas anserifera*, testa compressa quinquevalvi striata intestino insidente. Habitat in Pelago Americano, in fossilibus magna. Testa hujus minuta femine lini minor, structura omnino *Lep. anatiferae*, sed valvulis sulcatis excepta prima. Sulci hi distincti elevati.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1073. p. 256. *Lepas pedunculo nudo testa quinquevalvi, levissime striata, valvis superioribus acuminatis. Hujus striae magis conspicuae sunt quam in anteriore.*

In der zehnten Ausgabe seines Natursystems hat Linne bey der *Lep. anatifera* folgende Anmerkung gemacht, die er in der zwölften Ausgabe, darinnen er die *Lep. striatam anseriferam* zu einer besondern Gattung ernannt, hinweggelassen: Duplex varietas, laevis quae frequentior et striata, quae saepe fossilis observatur. Nun als fossil ist mir weder die eine noch die andere jemals vorgekommen, aber soviel habe ich längst bemerkt, daß man unter den Entenmuscheln eher hundert glatte, als eine deutlich gestreifte antrefte. Dennoch aber glaube ich, daß man diese gestreifte



gestreiften Entenmuscheln nicht eben für eine eigene Gattung, sondern nur für eine merkwürdige Abänderung der vorigen zu halten habe. Sie pflegen auch mit den andern vielmals auf einer Hauptstelle, Mittelpuncte und gemeinschaftlichen Wurzel feste zu sitzen, und wie Büschel aneinander zu hängen. Doch finde ich bey den glatten gemeiniglich einen schwarzen, aber bey den gestreiften eher einen röthlichen saffrangelblichen Fuß, Stiel oder Darm. Linnæ muß nur sehr kleine Exemplare von dieser Art gehabt haben, weil er schreibt: Testa minuta semine lini minor. Hier an unserm Orte fehlet es nicht an größeren Stücken. Doch ist soviel gewiß, nur wenige der gestreiften erreichen die völlige Größe jener glatten Gattung von Entenmuscheln. Wenn alle Schalen derselben noch so sehr gestreift und wie gefurcht erscheinen, so ist doch auf der gekrümmten Seitenschale, welche die andern zusammenhält, keine Spur von Streifen und Furchen zu sehen. Doch besitze ich eine Art gestreifter Entenmuscheln, die sich von Guinea herschreibt, und auf der gekrümmten Schale mit einigen feinen Zacken und Spitzen versehen ist, die aber nur ein wohlbewaffnetes Auge unterscheiden kann. Man könnte sie muricatam nennen. Sie sitzt an dem Fragmente eines solchen Nautili feste, der bey Linnæ Nat. Spirula heißt.

Tab. 100. Fig 857. 858.

Ex Museo nostro.

Der geöhrte Langhals. Der mit doppelten Ohren  
besetzte Langhals.

*Lepas aurita.*

SEBA thes. tom. 3. tab. 16. fig. 5.

Philosoph. Transact. Vol. 50. P. 2. for the Year. 1758. tab. 34. fig. 1. p. 848.

Naked Tleshy Barnacle with Ears. *Lepas nuda carnosâ aurita.*

Seligmannus Bögelsammlung VIII. tab. 76.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 19. pag. 1110. *Lepas aurita*, testa membranacea ventricosa tubo insidente, ore octovalvi dentato, tubulo gemino aurita. Habitat in Oceano Septentrionali. Intestinum longum terminatum ventriculo membranaceo. Apertura clausa valvulis testaceis octo. Tubi 2 breves a tergo ventris sursum spectantes.

Prof. Müllers vollst. Lin. Natursystem tom. 6. tab. 10. fig. 9.) Diese Figur ist mit mehreren andern aus den Philosoph. Transact. entlehnet worden.



Bisher ist mir unter allen Thiergattungen, welche Linné den testaceis beygefellet, noch keine Gattung vorgekommen, daran weniger schalich-tes zu finden ist, als bey dieser von ihm sogenannten Lepade aurita. Ich konnte mich lange nicht darein finden, wie Linné ein solch Geschöpfe, welches bloß aus einem tubulo membranaceo zu bestehen scheint, und sich am Ende in zween kürzere tubulos, die einigermassen den Ohren gleichen, abtheilet, zu einem Mitgliede der Conchylien ernennen, und es wagen mögen, dasselbe bey den vielschalichten im Geschlechte der Meereicheln mit dahinzustellen. Endlich fiel es mir ein, diese Ehre müsse es vornehmlich seinem Federbusche zu verdanken haben, weil sichs Linné wie zum Gesetze gemacht, bey diesem Geschlechte alle diejenigen Thierarten zu vereinigen, welche einerley Sorte von Federbüschen tragen. Allein was kann und soll ich bey jener Aeußerung des Linné denken, wenn er diese Lep. auritam *testam membranaceam* nennet? (da doch nur ein tubus coriaceus bey ihr zu finden ist) und wenn er ferner von einem ore octovalvi dentato und von einer apertura clausa valvulis testaceis octo redet, da doch nur ein paar kleine weisse unbedeutende Schalen bey ihr zu finden sind. Ich besitze sechs Exemplare von dieser Gattung. Vier derselben sitzen noch an einer Gruppe von Wallfischläusen feste, dergleichen vom Linné Lepas diadema genannt wird. Ein paar andere verwahre ich im Weingeiste. Auf der einen hat sich ein lepas balanoides angebauet. Eine dieser letzteren habe ich sorgfältigst zergliedert, allein ich habe weder bey dieser noch bey den übrigen die geringste Spur von einem ore octovalvi dentato, noch von einer apertura clausa valvulis testaceis octo finden können. Und der getreueste unter meinen Freunden, der Herr Kunstverwalter Spengler, bezeuget gleichfalls, daß dergleichen Schalen bey allen seinen Exemplaren nicht vorhanden wären. Was kann aber den Linné bewogen haben, so etwas vorzugeben? Und wie gehöret ein Tubulus, bey dem nur ein paar kleine weisse Schalen zu sehen sind, zur Classe der vielschalichten? Aus der weiten Oefnung, welche dieser Thierart eigenthümlich ist, strecket der Bewohner seinen dicken Federbusch hervor. Die beyden kürzeren Tubuli, welche über der Oefnung hervorragen, gleichen zugespitzten oder aufgerichteten Ohren, und haben vermuthlich dem Linné veranlasset, diese Thierart Lepadem auritam zu nennen, wiewohl andere es wahrscheinlicher finden möchten, daß dieser Name wegen der kleinen weissen Schalen, die unter der Oefnung stehen, und den Ohren gleichen, ihr gegeben seyn könne. Es wohnen diese gehörnten Langhalse in der Nordsee. Sie sind den mehresten Conchyliologen eben so unbekannt, als sie rar und selten sind.

Drit-



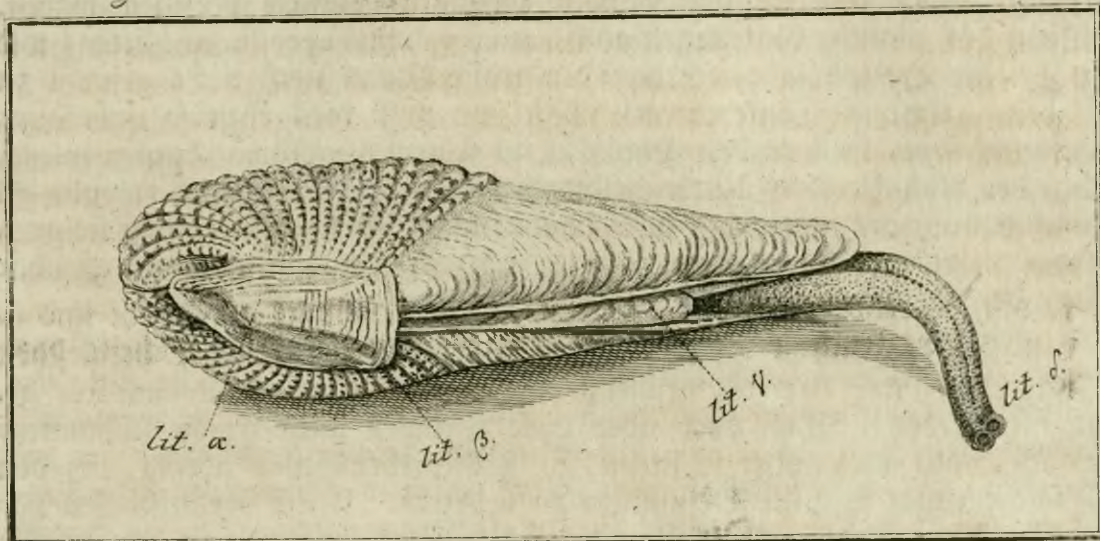
Drittes Geschlecht vielschalichter Conchylien.

## Pholaden.

Das XLIII. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Pholaden.

18. Vignette.



Die Pholaden haben ihren Namen vom Griechischen Worte  $\Phi\omega\lambda\epsilon\omega$ ,\*) oder auch von  $\Phi\omega\lambda\alpha\varsigma$ , welches rem occultam seu absconditam, oder von  $\Phi\omega\lambda\epsilon\omega\varsigma$ , welches foveam, antrum, latibulum bedeutet, weil sich diese Muscheln den Augen der Menschen zu entziehen, ihre Wohnungen in Steinen, Klippen, Holze, Corallen auszuhöhlen und auszubohren, und darinnen wie eingemauerte Mönche in einem immerwährenden selbst erwählten Gefängnisse sich zu verbergen pflegen. Baster behauptet, daß sie nur in weicheren kalkartigen Steinen sich aufhielten, niemals aber die recht harten Quarze und Felsen zu ihrer Wohnstelle erwählten. Soviel

Æ 2

ist

\*) Pennant British Zool. tom. 4. pag. 77. This genus takes its name from  $\Phi\omega\lambda\epsilon\omega$  to lurk in cavities.



ist ganz richtig, sie nisteln und wohnen am liebsten im Thon, Kreide und kalkartigen Steinen; aber daß man sie auch ebenfalls zum öftern im härtesten Marmor, in den größten Felsenklippen, und gar in Granitsteinen angetroffen, davon zeugen die Berichte der zuverlässigsten Schriftsteller, auf dero Aussagen man bauen kann.

Bonanni macht sich kein Gewissen daraus, die Pholaden bey den zwoschalichten Muscheln mit unter zu stecken. Selbst Linne, welches auffallend und anstößig ist, nennet sie auch nur, wenn er allgemein die Characteres generum anführet \*), testas bivalves. Doch sezet er so gleich hinzu, daß sie mit valvulis accessoriis posticis versehen wären. Denn daß manche Gattungen auch antice valvulas accessorias hätten, wie z. Ex. die Holzpholade, scheint der große Mann noch nicht gewußt zu haben. Unserm Conferenzzrath Müller muß dies eben so unbekannt gewesen seyn, weil er den Pholaden in seinem Prodomo Zool. danicae, bey der Angabe ihrer Unterscheidungszeichen pag. xxxi. nur valvulas ad cardinem minores zueignet, aber davon maufestill schweiget, daß sie auch wohl valvulas ad marginem minores hätten, dergleichen doch offenbar bey der Holzpholade gesehen werden.

Die Pholaden haben insgesamt zwei Hauptschalen, dergleichen Davila testas laterales nennet, die aber von andern dominantes genannt werden. Weil doch aber diese Schalen nicht genau zusammentreffen, noch aneinander schließen, so sind Nebenschalen nöthig, um den Zwischenraum und die Defnungen zu bedecken. Diese Nebenschalen haben in ihrer Form und Bildung keine Gleichförmigkeit mit den großen Hauptschalen. Sie sind auch weit kleiner, dünner, und zerbrechlicher. Was bey den Schnecken die Opercula nützen und vorstellen, das sind bey den Pholaden diese Valvulae succenturiatae.

Einige Pholaden bestehen wirklich nur aus zwei Schalen, als Pholas lithophagus, die aber auch deswegen unter den vielschalichten nicht geduldet wird, sondern mit einer Stelle bey den Mieskmuscheln vorlieb nehmen muß. Andere haben drey Schalen, nämlich zwei Hauptschalen und eine Nebenschale, als Pholas crispatus. Bey andern zählet man vier Schalen, dergleichen im Savanne de Montcervelle tab. 60. gesehen werden. Auch bezeuget dieses die Encyclop. Rec. de Planches

\*) Linnaei Syst. Nat. Edit. 12. p. 1073. no. 302.



ches tom. 6. pag. 74. — il y en a qui n'en ont que quatre \*). Wiederum bey andern siehet man fünf Schalen, als bey der Orientalischen Pholade fig. 860, bey der Holzpholade und bey mehreren andern. Noch andere haben sechs Schalen, wie *Pholas dactylus* und *candidus*. Da folglich die Pholaden aus mehreren Schalen bestehen, so behaupten sie mit Recht einen Platz in der Classe vielschalichter Conchylien.

Sie haben soviel eigenthümliches charakteristisches und unterscheidendes an sich, daß es gar nicht schwer hält, sie sogleich bey dem ersten Blicke von andern Geschlechtern und Gattungen zu unterscheiden. Sie wohnen gerne in fremden Körpern, in Felsen, Klippen, Kalk- und freideckartigen Steinen, in einem gelben oder blauen Lehm, und im weissen Thongrunde, im frischen und faulen Holze, in Madreporen und Corallengewächsen, in den Schalen der Schnecken und Muscheln, u. s. w. Sie sind in den Sammlungen der Conchyliologen große Seltenheiten. Selbst im Kaiserlichen Cabinette fand der Herr Hofrath von Born, (wie man es aus seinem kleineren und größeren Conchyliologischen Werke ersehen kann) nur zwei Gattungen von Pholaden. Nur *Pholas dactylus* und *costatus* war daselbst vorhanden. Auch in dem vorzüglich schönen Cabinette der höchstseligen Königin Lud. Vlr. von Schweden, lagen, wie es Linne beschrieb, nur zwei Gattungen von Pholaden, nämlich *Pholas candidus* und *crispatus*. Dazu sind diese wenigen Gattungen im Kaiserlichen und im Königl. Schwedischen Cabinette nicht einmal vollständig vorhanden, denn es fehlen die *valvulae accessoriae*. In den Schriften der Conchyliologen siehet es auch bey den meisten, wenn man von den Pholaden gerne etwas gründliches lesen möchte, sehr armselig und dürftig aus. Die Geschlechter der vielschalichten Conchy-

Æ 3

lien

\*) Encycl. Rec. de Pl. tom. 6. pag. 74. Lister s'est trompé en déterminant le nombre de pieces dont sont composées ces coquilles d'après une seule espece; les unes ont cinq pieces, d'autres huit, (welches gewiß falsch ist,) et il y en a, qui n'en ont que quatre. Zur Entschuldigung des um die Conchyliologie so hochverdienten Listers muß ich nur dieses hinzuthun, daß er sich freylich in seiner *Histor. Conchyliorum* darinnen geirret, wenn er die Pholaden *conchas trium testarum* genannt, daß er aber in seinen *Exercit. anatom.* diesen Irrthum längst zurückgenommen, und sich auch daselbst bey tab. 19. fig. c. genug erkläret habe, wie er es gar wohl wisse, daß man bey manchen Pholadengattungen fünf Schalen antreffe.



lien verdienten überhaupt wohl eine größere Aufmerksamkeit als man ihnen bisher gegönnet, aber besonders wäre zu wünschen, daß sich jemand der Pholaden recht erbarmen, und sich ihrer wie verlassenen geliebener Schafe bestens annehmen möge. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat dazu einen herrlichen Anfang gemacht, wie wir im folgenden weiter hören werden. Wird er nicht ermüden hierinnen fortzufahren, so werden wir die Gränzen dieses Geschlechtes bald erweitert sehen.

Die Pholaden sind alle auf der Hinterseite dicker und rauher, wie auf der Vorderseite. Sie gleichen daselbst einem Reibeisen. Alle haben in jeder Schale unter dem Wirbel einen etwas gekrümmten, ausgehöhlten, haken- und löffelförmigen Zahn. Sie haben auch alle einen eingerollten Wirbelschnabel und eine weit übergebogene Wirbellippe. Der Bewohner ist ein Wasserprüfer, welcher seinen mit Queerringen oft stark besetzten Proboscidem beym schnabelförmigen Ende der Schalen hervorstreckt.

Wie kommen aber, werden manche neugierigst fragen, die Pholaden mit ihren dünnen höchstzerbrechlichen Schalen in die härtesten Felsen hinein? wie ist es möglich, daß sie sich darinnen einnisteln und eine Felsenhöhle aushöhlen und ausbohren können? und wie wird denn ihre Fortpflanzung bewürket, da jede für sich im eingeschlossenen Gefängnisse lebet, und an nachbarliche und freundschaftliche Besuche, und eheliche Verbindungen und Umarmungen gar nicht gedacht wird?

Bonanni hat den Einfall, die Pholaden möchten wohl zuerst nur ganz kleine Würmer seyn, die sich aber hernachmals, wenn sie sich ein wenig eingebohret, als Insecten zu verwandeln wüßten und Pholaden würden. Allein bey solchen Träumen und Einbildungen können wir uns nicht aufhalten. Soviel ist bekannt: die Pholaden bleiben nur auf der Oberfläche der Felsen und Klippen wohnend, ohne jemals ihre Wohnungen in der Tiefe von ganzen Faden und Klaffern anzulegen. Wenn sie auch noch so klein sind, und nur die Größe eines Mohnsamens und Senfkorns haben, so fangen sie doch schon an zu bohren, und Höhlen und Löcher zu verfertigen. Da sie auch phosphorisch sind, und im finstern leuchten, so werden andere Seethiere desto eher verhindert, ihnen in ihren künstlichen Geschäften beschwerlich zu fallen, wiewohl sie ihnen in ihren sichern Felsenhöhlen ohnedem nicht wohl beykommen noch etwas anhaben können. Bonanni leihet ihnen, um ihre schwere Steinhauerarbeit desto eher besorgen zu können, ein paar stahlharte sägeförmige Zähne, die er zu unserer desto gewisseren Belehrung und Ueberzeugung im Mus. Kircheriano p. 412. fig. 10. auf der daselbst befindlichen Kupfertafel vorstellen lassen. Allein



lein da sonst niemand dergleichen Zähne jemals bey ihnen gesehen noch gefunden, und selbst Lister bey seinen anatomischen Untersuchungen der Pholaden sie nicht entdeckt, so findet dies Vorgeben wenig, ja gar keinen Glauben. Daß der Schiffsbohrwurm, *Teredo navalis* oder *Xylophagus* mit solchen Werkzeugen versehen sey, welche den Zähnen, die *Bonanni* den Pholaden zueignet, ein klein wenig gleichen, wird man am besten aus der Abhandlung ersehen können, welche der Herr Kunstverwalter *Spengler* zum dreyzehnten Stücke des Naturforschers geliefert, darinnen er den *Teredo* so gründlich beschrieben, als er nie zuvor beschrieben worden.

Die rauhe Schale der Pholaden vertritt bey ihren Arbeiten die Stelle des besten Reibeisens und der schärfsten Raspel und Feile. Dem Bewoener dienen die unter dem Wirbel hervortretenden langen krummgebogenen Zähne zum wahren Hebebaume, um seine Schale desto eher von einer Seite zur andern bewegen, und so bey dem zunehmenden Wachsthum des Körpers und der Schale seine Höhle auch erweitern und vergrößern zu können. Einige meinen, daß er auch einen ätzenden, eßig-sauren, fressenden Saft bey sich führe, der die Steine mürbe und locker mache, und die Arbeit bey dem Ausbohren ungemein erleichtere, wozu auch die beständige Bewegung der Schalen bey denen unter Wasser stehenden Steinen vieles beytrage, weil es jedem Steinhauer wohl bekannt sey, daß ein nasser Stein sich leichter bearbeiten lasse, als ein völlig trockener. *Bonanni* will bemerkt haben, daß die Excremente der Pholaden sandig und voller steinigten Theilchen gewesen, und daher den Schluß machen, daß die Pholaden in dem abgeschabten Sande und Straube der Felsen ihre Nahrung und eine Art des Unterhaltes fänden, welches gerne eingeräutmet und zugegeben werden kann. Der Gedanke, daß sich auch die härtesten Marmorsteine und Felsenklippen von solchen verächtlich scheinenden Pholaden zermalmen, aushöhlen, durchwühlen und verstören lassen müßten, bringet den *Bonanni* auf folgende erbauliche Anmerkung, die im Museo Kircheriano pag. 415 gelesen wird: Adeo comprobatur nullam potentiam, vim nullam in toto terrarum orbe inveniri, quae ab alia infringi et omnino superari non possit, dum a parvis tenuissimisque bestiolis

Mors etiam faxis marmoribusque venit.

Die Pholaden sind eßbar und sehr wohlschmeckend. Sie können wie Austern sogleich frisch und lebendig genossen werden.

Wie es mit der Fortpflanzung der Pholaden zugehe, läßt sich nicht wohl bestimmen. Denn jenes Vorgeben mancher Conchyliologen, daß

es



es Hermaphroditen wären, daß sie beym Ausprüßen auch ihre Eyer und junge Brut mit herauszusprüßen pflegeten, welche jungen Pholaden sich sogleich wieder festzusetzen, die Steinhauerarbeit ihrer Eltern und Voreltern fortzuführen und eine Wohnung auszubohren wüßten, läßet sich leichter sagen als beweisen.

Beym einem so kleinen Geschlechte noch neue Unterabtheilungen zu veranstalten, halte ich für unnöthig und überflüssig. Die kleine Zahl der Pholaden, welche wir bis jeko nur erst kennen gelernet, läßet sich gar leicht übersehen. Indessen wer durchaus weitere Unterabtheilungen haben will, der darf nur die Anzahl der Schalen zum Eintheilungsgrunde erwählen, und in die erste Abtheilung die Pholaden mit drey Schalen, in die zweyte, Pholaden mit vier Schalen, in die dritte, Pholaden mit fünf Schalen, in die vierte, Pholaden mit sechs Schalen hineinstellen, und so, wenn künftig neue Gattungen mit sieben, acht und mehr Schalen vorkommen sollten, mit seinen Abtheilungen treulich fortfahren, oder gar aus diesen verschiedenen Gattungen neue Geschlechter errichten, so wird er an Unterabtheilungen keinen Mangel haben, aber wohl das sonst so leichte und angenehme Studium der Conchyliologie den Anfängern ungemein erschweren und vergällen.

---

### Geschlechtstafel der Pholaden.

Tab. 101. Fig. 859. Der Steinbohrer. Die gegitterte sechschalichte Steinscheide.  
Pholas Dactylus Linnaei.

Fig. 860. Die orientalische Pholade. Pholas Indiae Orientalis.

Fig. 861. 862. Die weiße Pholade. Pholas candidus Linnaei.

Fig. 863. Die geribte Pholade. Die Westindische oder Virginische Pholade.  
Pholas costatus Linnaei. Pholas Virginianus.

Tab. 102. Fig. 864—866. Die gestreifte Pholade. Pholas striatus.

Fig. 867—871. Die Holz-, oder die Zwergpholade. Pholas Pusillus Linnaei.

Fig. 872—874. Die Lockenpholade. Pholas crispatus Linnaei.

Wer von allen diesen Gattungen auch nur die beyden Hauptschalen besitzt, der hat schon vom Glücke zu sagen, aber wenn er auch vollends die zu ihrer Vollständigkeit nöthigen Nebenschalen mit bekommen hat, so muß er seine Sammlung von Pholaden zwiefacher Ehren werth halten.

---

Tab.



## Tab. 101. Fig. 859.

Ex Museo nostro.

Der Steinbohrer, die lange Spizmuschel. Die gegitterte  
sechschalichte Steinscheide.

Pholas Dactylus Linnaei, testa oblonga, alba, sinuata, hiantē, decussatim striata, postice magis exasperata quam antice, labio ad umbonem replicato duplici et in cellulas minutissimas diviso, cardine unidentato dente longo, subexcavato, curvo, dorso et umbone valvulis accessoriis quatuor obrecto, margine sinuato et crenato.

*Angl.* Piddoch. Long Pierce Stone. *Gall.* Pitaut. Le Dail a six pieces.  
La cuiller d'Ivoire. *Belg.* Steen-Scheede. Steen-Mossel.  
Gewoone langwerpige Steenborder.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 433. fig. 276. Pholas striatus sinuatus ex altera parte.  
— — Hist. Animal. Angl. tab. 2. fig. 3. p. 44. Pholas rostratus major Diepensis.

— — Exercit. Anatom. tab. 19. fig. 1. 2. Pholas integra ut omnes ejus quinque valvae distincte conspici possint. Fig. 2. Trachea ad apicem bifida exserta.

BONANNI Recreat. Cl. 2. no. 25. 26. pag. 101 seq.

— — Mus. Kircher. Cl. 2. no. 23. pag. 442. Balanus, Pholas a Graecis vocatur, quo nomine res abdita significatur. Frequens est in littore Anconitano et Narbonensi. Componitur ex duabus testis non perfecte in omni parte clausis. Albidus est in parte concava, cinereus in gibbosa, quae reticulata quasi veste circumtecta valde corrugata est, et quidem asperior ea parte qua penetrat saxum in quo vivit. Sapore palatum allicit, humoremque tanquam salivam emittit, qui noctu adeo refulget ut characteres admoti commode distinguantur. — cf. Cap. VII. pag. 412. ubi generatio balanorum sive Pholadum exponitur et confirmatur.

— — Edit. nov. Cl. 2. no. 23. 24. p. 25.

PETIVER Gazophyl. tab. 79. fig. 10. 11. Long Pierce-stone or Pholade.  
These frequently work themselves into large Clay stones and there live.

LANGII meth. pag. 76. Pholas longus acuminatus et rugosus.

LESSERS Testaceoth. §. 94. lit. c. p. 467.

REAUMUR Acta Acad. Paris. ad annum 1712. tab. 7. fig. 1.

Conchylencabinet VIII. Theil.

Y y

KLEIN



- KLEIN** meth. ostrac. §. 411. p. 165. no. 4. Pholas Narbonensis medium palmum longa, sesqui digitum lata, vertex quasi bifidus, intus alba, foris cinerea, reticulata, corrugata, ea parte qua faxum penetrat asperior.
- GUALTIERI** Index Conchyl. tab. 105. fig. A. B. C. D. Pholas major testa striis cancellatis exasperata subalbida.
- DARGENVILLE** Conchyl. tab. 26. fig. H. I. Pholade que l'on trouve sur nos cotes sous le nom de Pitaut ou Dail. Elle a six valves rayées comme des limes. Ses quatre petites valves sont dessinées séparément à la lettre I.
- — Zoomorphose tab. 7. fig. Q.
- SEBA** thes. locupl. tom. 3. tab. 16. fig. 6.
- DAVILA** Cat. rais. tom. 1. no. 911. p. 396. Pholade à six pièces de forme allongée, à robe en reseau granuleux dans les deux tiers de sa longueur, à valves sinueuses et évasées vers l'une des extrémités.
- GINANNI** Opere Postume tom. 2. tab. 31. fig. 184. 185. Ballano.
- LINNÆI** Syst. Nat. Edit. 10. no. 10. pag. 669. Pholas Dactylus. Habitat intra Scapulos Europae australioris.
- — — — Edit. 12. no. 20. pag. 1110. Pholas Dactylus, testa oblonga reticulato striata. Habitat intra Europae scopulos, perterebratis faxis noctu lucens.
- — Fauna Suec. no. 2124. — — Habitat in scopulis Norvegici maris.
- Müllers** vollst. Lin. Natursystem tom. 6. tab. 10. fig. 10.
- FAVART D'HERBIGNY** Dict. tom. 3. p. 131. Pholades sextivalves seu conchae sex valvis compositae. it. tom. 1. pag. 380. Cuiller. it. pag. 391. Dails.
- PENNANT** British Zool. tom. 4. tab. 39. fig. 10. p. 76. Pholas Dactylus with an oblong shell marked with echinated striae.
- MURRAY** Testaceol. tab. 2. fig. 3. pag. 40. Pholas Dactylus testa bivalvis, valvulae succenturiatae tres diffformes ad cardinem, extremitas superior attenuata, reticulato punctata, inferior obtusata, transversaliter striata. Testae a se invicem remotae. Proprietates hae enumeratae veri sunt characteres Pholadum generici.
- DA COSTA** British Conchol. tab. 16. fig. 2. p. 244. Pholas muricatus angustius striatus et veluti aculeatus.
- VON BORN** Index Mus. Caes. pag. 7.
- — Testacea — — pag. 14. tab. 1. fig. 7. Pholas Dactylus, testa ovata, transversim elongata, extremitate utraque hiante, valvis postice reticulatim decussatis et muricatis, antice laeviusculis. Cardinis lacinia prope quemvis apicem duplex reflexa, inferiore adnata, superiore erecta,



erecta, intermediis laminis quasi cellulas inter utramque laciniam formantibus. Cavitas intra utrumque apicem apophysin stiliformem antice explanatam gerit. Color albus.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1084. p. 259. Pholas testa oblonga reticulato striata. Nidulatur in terra turfacea et in ligno putrido marino.

FAVANNE DE MONTCERV. tab. 60. fig. A. it. tab. 74. fig. H.

Diese länglicht eiförmige Pholade gehet bey ihrer weit ausgestreckten Vorderseite wie ein Keil, ja wie ein Schnabel zusammen, aber bey der ungleich kürzeren Hinterseite ist sie viel dicker, bauchichter und gewölbter. Eben daselbst ist sie am Rande wie eingebogen und ausgeschweifet, dadurch sie von andern ihr sonst nahe verwandten Pholaden hinlänglich unterschieden wird. Ihre netzförmigen etwas stachelichten und zackichten Streifen, welche einer Feile, Raspel und Reibeisen gleichen, sind auf der Hinterseite am stärksten und rauhesten, aber sie werden immer feiner und glätter je mehr sie sich der Vorderseite nähern, bis sie endlich, ehe sie noch einmal das Ende der Vorderseite oder des Schnabels erreicht haben, gänzlich aufhören und wie verschwinden. Die Hauptschalen dieser Pholade, welche auf der Stelle, wo der Rand als ausgeschweifet gesehen wird, allemal offen sind und weit von einander stehen, sind beydes innerlich und äußerlich weiß, und höchstens nur etwas gelblich, wie die hier abgezeichnete. Die inneren Wände sind glatt. Der Rand hat bey der eingebogenen Hinterseite kleine Einkerbungen. Beym Schlosse zeigt sich in jeder Schale ein langer bis ins innerste der Schalen hineingehender Zahn, der einen Löffel oder einer Zunge gleichet. Die doppelte Lippe des Schlosses leget sich ganz über den eingerollten Wirbel hinüber. Zwischen beyden Lippen stehen lauter kleine Löcher und Zellen, deren Zweck und Bestimmung nicht leicht jemand errathen wird. Nach dem Zeugnisse einiger Conchyliologen gehören zu dieser Muschel außer den beyden Hauptschalen noch vier Nebenschalen, die im Dargenville, Gualtieri und Favanne abgebildet gesehen werden, dadurch aber nicht ihre Defnung bey der weit entblößten Brust, sondern nur ihr Schloß und Rücken bedeckt wird. Herr Spengler besizet eine solche vollständige Pholade, dabey sich auch noch der Bewohner befindet. Sie lieget im Weingeiste. Ueber dem Schloßwirbel liegen ein paar äußerst dünne ovale Plättchen, als wären sie daselbst angeleimet worden, und hernach sehe ich nur noch ein einiges länglichtes Stück. Murray an der oben angeführten Stelle, redet auch nur von drey Nebenschalen. Ein gleiches behauptet Lister in seinen



Exercit. anatomicis, loc. supra cit. Mit drey Nebenschalen hat er sie das selbst auch nur abzeichnen lassen. Hingegen in den Schriften der Französischen Conchyliologen, bey deren Meeruferu diese Pholaden in Menge gefunden werden, lese ich einstimmig, daß bey dieser Gattung vier Nebenschalen, oder vier *valvulae accessoriae*, vorhanden wären. Sie sind aber so dünne und zerbrechlich, daß man sie mit einem Hauche hinwegblasen kann.

Es wohnen diese Pholaden in den Klippen und Felsen der Europäischen Meere. Sie wissen sich darinnen eine Höhle zu bereiten, und solche, wenns nöthig ist, immer mehr zu erweitern. Mit dem dünnen schnabelförmigen Ende ihrer Schalen stehen sie in die Höhe, und strecken ihren Saugerüssel zu einer kleinen Oefnung ihrer fast ganz verschlossenen Wohnung heraus. Linne stand, da er die zehente Ausgabe seines *Natursystems* besorgte, noch in der Meinung, sie wohnten nur in den Meerfelsen der mittäglichen Europäischen Länder. Allein da sie ihm bald hernach jemand aus Norwegen zuschickte, so änderte er schon in der *Fauna Suec.* und noch mehr bey der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* die Nachrichten von ihrem Wohnorte. Der Bewohner ist essbar und sehr wohlschmeckend. Er wird vornehmlich im Frühlinge aufgesucht und genossen. Er leuchtet im Finstern so stark, daß man eine Schrift dabey lesen kann.

Tab. 101. Fig. 860.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die orientalische Pholade.

*Pholas Indiae Orientalis*, testa oblonga, fragili, pellucida, supra dimidium reticulatim seu decussatim striata, striis nodulosis prominulis, dorso et umbone tribus valvulis succenturiatis supertecto.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 431. fig. 274. *Pholas albus*, angustus, ad dimidium fere dorso laevis, cardinibus loculis quibusdam quasi perforatis.

KLEIN meth. ostrac. §. 411. no. 6. *Pholas saxorum albus*. —

Diese Gattung läßt sich von der vorigen auf das leichteste unterscheiden. Jene hat einen ausgeschweiften und eingebogenen Rand, dessen Brüste klaffen und offen stehen. Bey dieser ist kein eingebogener und offenstehender Rand zu finden, vielmehr schließen beyde Schalen zusammen, und stehen nur bey dem äußersten ziemlich flachgedrückten keilförmig zugehenden Ende der Vorderseite merklich von einander, um dem Bewohner,



ner, der daselbst seinen Rüssel hervorstrecken pfleget, einen desto freyeren Ausgang zu verschaffen. Bey jener fanden wir auf beyden Hauptschalen den größten Theil der Oberfläche von rauhen netzförmigen Streifen überzogen. Bey dieser aber theilet sich die Oberfläche in zwey Felder. Das kleinere auf der Vorderseite befindliche keilförmig zugehende Feld ist fast völlig glatt, und hat höchstens nur einige Querrunzeln. Das andere größere Feld wird von netzförmigen, granulirten, knotenreichen Streifen wie bedeckt. Sie gleichen einem Reibeisen.

Jene hat innerlich glatte Wände, auf welchen man nicht den geringsten Eindruck der zackenvollen Streifen, welche ihre Oberfläche so rauh machen, antreffen kann. Bey dieser aber, deren Schalen ungleich dünner, zarter und durchsichtiger sind, findet man innerlich die deutlichsten Spuren und Abdrücke von jenen auf der Oberfläche stehenden netzförmigen Gewebe, nur mit dem Unterschiede, daß die erhobenen stachelichten Knoten der Oberfläche hier vertieft erscheinen, und solche Grübchen und Löcher bilden, dergleichen etwa an einem Fingerhute gesehen werden. Unter dem Schlosse stehet der allen Pholaden so eigenthümliche krummgebogene Zahn. Die aufgeworfenen und übergebogenen cellulösen Lippen des Schloßwirbels, werden von einer ziemlich großen Schale, welche die Stelle eines operculi vertritt, und einer Patelle sehr gleichet, bedeckt. Ich habe solche bey lit. a abzeichnen lassen. Als ich einst dem sel. Herr Hofrath Walch diesen Pholadendeckel unter manchen andern Naturalien gesandt hatte, so trug er kein Bedenken, ihn sogleich als eine neuentdeckte Ostindische Patelle unter dem Namen des Dacischen Schildes im 13ten Stücke des Naturf. bey pag. 86 vorzustellen und zu beschreiben. Hier an unserm Orte standen wir gleichfalls in den Gedanken, daß diese Deckel, davon wir einst eine ansehnliche Parthie aus Tranquebar empfiengen, eine Gattung von Patellen seyn müßten, bis wir endlich, da der junge Herr von Linné vor einigen Jahren hier durchreisete, eines bessern belehret und bedeuget wurden, es wären durchaus keine Patellen, sondern opercula Pholadum. Dies war denn auch die einzige namhafte Belehrung, welche wir hieselbst dem jungen von Linné in der Conchyliologie zu verdanken hatten. Denn in dieser Wissenschaft war er selbst der größte Fremdling. Endlich erhielt der Herr Kunstverwalter Spengler vom Herrn Doct. König aus Tranquebar im Weingeiste eine solche vollständige Pholade mit ihren Bewohner. Daran war nun der patellenförmige Deckel in solcher Lage und Stellung zu sehen, wie wir es auf der 18ten Bignette bey lit. a, aus der



Abbildung deutlich erkennen werden. Unter diesem Deckel steckt bey lit. *β*, noch eine kleinere wunderbar gebildete, mit einem langen Zahn besetzte Schale, welche bey dem breitesten Ende des großen Deckels feste sitzt, und daselbst nur mit einer kleinen Kante ein wenig hervorraget. Die eigentliche Bildung dieser kleinen Schale und ihres sonderbaren Zahnes erkennen wir aus der Zeichnung bey lit. *b* von der äusseren, bey lit. *c* von der inneren Seite. An diesen Plättchen schlieset sich nun noch eine lange sehr dünne, flache, äusserst zerbrechliche Schale hinan. (vide Vignette 18 lit. *γ*.) Der weit ausgestreckte Rüßel des Bewohners vide lit. *δ*. hat zwei Oefnungen, davon die eine etwas größer ist, als die andere. Ihren Gebrauch und Nutzen habe ich in der Einleitung zu diesem Geschlechte angezeigt. Der berühmte Herr D. König meldete es in einem Briefe seinem Freunde, unserm Herrn Spengler, daß er diese Pholaden am häufigsten im Siamischen Meerbusen angetroffen, und daß sie daselbst tief im Schlamme stecken. Einzelne Schalen empfangen wir häufig aus Tranquebar, aber unsere Freunde sind dort nur selten so aufmerksam, sie uns vollständig zu verschaffen. Herr Kunstverwalter Spengler hat uns diese Pholadengattung in einer mühsam ausgearbeiteten Vorlesung, die er in der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften im ersten Monath des vorigen Jahres gehalten, erst recht bekannt gemacht. Diese Vorlesung wird, nebst einigen vortreflichen Abbildungen von dieser Pholade im dritten Bande der Schriften unserer Königl. Dänischen Gesellsch. der Wissenschaften abgedruckt erscheinen, dahin ich den Leser, der etwas umständlicheres von dieser Pholadengattung nachlesen will, verweisen muß.

Tab. 101. Fig. 861. 862.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

### Die weiße Pholade.

*Pholas candidus* Linnaei, testa ovali, valde ventricosa, candida, super totam fere superficiem decussatim striata, striis in contignationibus nodosis.

LISTER Hist. Animal. Angl. tab. 5. fig. 39. p. 193. Concha candida, colore candidissimo, dupliciter striata, in altera parte rotundatur, in altera in mucronem procedit.

— — Appendix ad Hist. Animal. Angl. tab. 2. fig. 4 et 6. pag. 44. *Pholas* alter nobis olim concha candida dicta.

LI.



LISTER Hist. Conchyl. tab. 435. fig. 278. Pholas parvus asper.

BONANNI Mus. Kircher. Cl. 2. no. 24.?

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 105. fig. E. ? Pholas testa tenuissima striis minoribus cancellatis signata, candida.

DAVILA Catal. rais. tom. 1. no. 911. p. 396. Une petite Pholade d'Angleterre entierement reticulée.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 13. p. 669.

— — — — Edit. 12. no. 23. p. 1111.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 7. p. 169. Pholas candidus testa vix digiti longitudine ovato oblonga diaphana, supra fere tota transverse et longitudinaliter elevato-striata decussationibus mucronatis, unde scabra. Intus decussatim excavato-striata decussationibus impressis. Cardo ex lacinula laevi arcte reflexa (accessoria valvula deficit in speciminibus. Habitat in Europae et Americae scopulis marinis.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. p. 133. Pholades sextivalves Anglicae minores striis reticulatis cancellatis et testa tenuissima distinctae, albedine lactea.

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 39. fig. 11. p. 76. Pholas candidus with a brittle Shell and smoother than the former; the tooth very slender; breadth an inch and an half; length near an inch.

DA COSTA British Conchol. pag. 246. no. 66. Pholas tertius candidus ovatus, decussatim striatus. — Est ce seulement une variété d'etat ou age plutot qu'une espece distincte?

Hier haben wir nun schon die dritte Gattung von Pholaden. Da Costa wirft zwar die Frage auf: ob man sie nicht lieber nur für eine Varietät als neue Gattung anzusehen habe? Und er scheint geneigter zu seyn das erste zu glauben. Allein da sie auch der Princeps naturae curiosorum, der große Linne, für eine besondere Gattung erkläret, so denke ich daß man ihr ohne Ungerechtigkeit diesen Vorzug nicht weiter streitig machen könne. Sie hat manches eigenthümliche an sich, dadurch sie sich recht sichtbarlich von andern Arten und Gattungen unterscheidet. Daß es eben, wie Lister vorgiebt, Pholas candidissimus sey, und daher auf den Namen candidus einen desto sichereren Anspruch machen könne, kann ich nicht einsehen. Aber so viel ist doch sichtbar und augenscheinlich, man findet bey ihr auf der Hinterseite beym Schlosse eine stärkere Wölbung, als bey vielen andern Pholaden. Ihre länglichten Streifen, welche zum Theil eine schiefe Richtung nehmen, werden von Quersstreifen



streifen durchschnitten und netzförmig gemacht. Auf solchen Stellen, wo die Streifen sich durchkreuzen, erheben sich merkliche Knoten. Diese netzförmigen Streifen bedecken beynahe die ganze Oberfläche. Darauf ziele eben Linne, wenn er schreibt: *Supra fere tota testa transverse et longitudinaliter elevato striata*. Nur auf dem äussersten Ende der keilförmig zugehenden Vorderseite bleibt ein kleiner Raum übrig, der fast glatt ist, und auf welchem sich nur noch einige Queerrunzeln sehen lassen. Bey der dicken Wirbellippe stehen keine Löcher noch Zellen, als wie bey den beyden vorhergehenden Gattungen. Unter dem Schlosse tritt in jeder Schale der allen Pholaden eigenthümliche krumme lange Zahn hervor. Auf den inneren weissen Wänden fehlet es zwar nicht an Spuren und Eindrücken jener netzförmigen Streifen der Oberfläche, doch bemerkt man daselbst keine so tiefen Löcher und Grübchen, als bey der vorigen orientalischen Gattung. Der Rand auf der Vorder- und Hinterseite ist wie abgerundet. Linne redet nur von einer *Valvula accessoria*. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß sie mehrere haben werde. Allein ich kann mich nicht rühmen dergleichen je gesehen zu haben. Vom Savart wird sie für sechschalicht ausgegeben. Man hält diese Gattung für seltener als die vorhergehenden.

Fig. 862. ist hievon nur eine geringe Abänderung, die sich von der Küste Guinea herschreibt. Sie unterscheidet sich durch ihre hochaufgeworfene Lippe, welche sich nicht über den Wirbel hinüber leget, sondern sich nur wie ein Schirmbret vor ihm hinstellet. Die Wirbelschnäbel, welche bey den andern Pholaden von dieser Lippe ganz bedeckt werden, sind bey dieser völlig sichtbar. Sie gehöret der Spenglerischen Sammlung.



## Tab. 101. Fig. 863.

EX MUSEO SPENGLERIANO et nostro.

**Die geribte Pholade. Die Westindische oder Virginische Pholade.**

Pholas costatus Linnaei, Virginianus Listeri, testa ovali, nivea, hiante, praegrandi, valde ventricosa, costis crassioribus a cardine ad marginem diductis striata, et quasi supertecta, sulcis transverse rugosis, margine fulcato, dentato, plicato.

*Gall.* La navette tuilée. La grande Pholade Americaine. *Angl.* Large American Pholas. *Belg.* de geplooyde of verbreedde Steenboorder.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 434. fig. 277. Pholas maximus albus striis raris et imbricatis exasperatus. In den Noten und Observationen, welche aus einem eigenhändigen Exemplare des Listerischen Conchylienwerkes der neuesten Ausgabe angehängt worden, lese ich hievon noch folgende Worte: I have seen of these from Carolina six Inches long and two Broad.

KLEIN meth. ostrac. §. 411. no. 9. p. 165. Pholas Virginianus seu maximus albus, striis raris et imbricatis asper, cardine integro.

BONANNI Recreat. Cl. 3. no. 351. p. 163.

— — Mus. Kircher. Cl. 2. no. 105. p. 447. Concha Brasiliensis niveam albedinem ostendens, a centro circumferentiam versus ita dilatatur ut ellipticam figuram potius imitetur non circularem. Sulcis profundis signatur quorum partes eminentes imbricum dispositionem simulant, cortice laevi ac fragili, ideoque raro integra obtinetur.

— — Edit. nov. Cl. 2. no. 105. p. 25.

PETIVER Philosoph. Transact. Vol. 24. pag. 299. no. 1. Virginiana Pholas.

GUALTIERI Index tab. 105. fig. G. Pholas testa crassiori, striis crassis raris a cardine ad marginem diductis signata, aliisque minoribus dorsum circulariter ambientibus fasciata, cancellata et exasperata subalbida.

DAVILA Catal. rais. tom. I. no. 911. pag. 396. Une grande Pholade d'Amérique blanche, de forme allongée, à grosses stries longitudinales tuilées partant des sommets, traversées d'autres très fines et onduleuses, à longs appendices intérieurs un peu concaves, à larges replis des valves sur les sommets et à bords dentelés.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 74. fig. 1. La plus grande Pholade que l'on connoisse — elle est composée de cinq pieces, savoir deux grandes, d'une petite qui lie les deux grandes reunies, au-dessous du talon de cette coquille, et de deux autres petites creusées en cuil-

Conchyliencabinet VIII. Theil.

33

ler,



ler, qui ne paroissent point au dehors, parce qu'elles sont placées chacune sur les parois internes de deux grandes pieces, à l'endroit qui correspond au talon. Cette coquille est entierement blanche, elle à de larges et profondes cannelures striées, et il y a sur les intervalles entre les cannelures des elevations en forme de tuile creuse.

**Knorr's** Bergnügen der Augen, tom. 2. tab. 25. fig. 4. pag. 48. Diese dünn-schalichte Art wird von einigen Liebhabern die dünne Noahsarche genannt, und unter das Geschlecht der Kammuscheln gerechnet, weil sie äußerlich so starke Ribben hat. Wir aber zählen lieber diese Muschel zu den Entenschnäbeln, welche ewige Klaffer und ewig daurende Gaffers genannt werden, weil ihre Schalen sich niemals veste verschließen können. Da sie auch mit den Pholaden aus dem Miesmuschelgeschlechte einerley Lebensart im Sande haben, so bekommen sie auch wohl diesen Namen. (Ich kenne unter den vielen unrichtigen Beschreibungen, welche im Knorr vorkommen, keine einige, darinnen so gar viele der größten Fehler dergestalt auf einen Haufen beisammen gefunden würden, als in der jetzigen. Welch ein Unsinn, wenn diese vielschalichte Muschel nun zu einer Kammuschel, dann zu einer Noahsarche, darauf zu einer Mya oder Gaaper, hernach zu einer Pholade aus dem Miesmuschelgeschlechte, welche mit den Miesmuscheln einerley Lebensart im Sande habe) da doch keine Miesmuschel eben im Sande zu leben pflaget, sondern sich eher überall, wo sie zukommen kann, mit ihren Haaren und Seitensäden anhänget gemacht wird. Fast sollte man vermuthen, diese Beschreibung müsse im Traume und Schlafe geschrieben worden seyn. Denn wachend wird nicht leicht jemand dergleichen widersprechende Dinge zusammensetzen.

**Knorr's** Bergn. neueste Ausgabe, tom. 2. tab. 25. fig. 4. p. 217. Der geribte Steinhöhrer. Wenn daselbst bezeuget wird, daß ein ungeangelter Blick fast am Ende dieser Schülpen stehe, und daß diese Muschel, ehe man ihren Geburtsort gewußt, einen sehr hohen Werth gehabt; so will ich nur folgendes erinnern haben, daß niemand den Sinn der ersten ganz undeutschen Redensart leicht errathen werde, und daß der Geburtsort dieser Muschel schon seit Lister's Zeiten, weil Lister Virginien als ihr eigentliches wahres Vaterland angegeben, wohl bekannt gewesen.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 11. pag. 669.

— — — — Edit. 12. no. 21. pag. 1111. Pholas costatus, testa ovata costis elevatis striata. Habitat intra Scopulos Europae australis.

FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. pag. 132. Pholades sextivalves Americanae, oblongae, crassis striis in longum ductis imbricatis et reticulatis ambitu



ambitu dentato insignes. Ces sortes de Pholades sont blanchâtres et moins minces que les autres.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 8.

— — Testacea — — pag. 15. Pholas costatus, testa ovata, transversim elongata extremitate utraque hiante. Valvae longitudinaliter costatae, costis posticis remotioribus magisque acutis, omnibus vero squamulis arcuatis transversim decussatis; apices involuti teguntur exterius utrinque lacinia expansa, reflexa, duplici. Cavitas intra quemvis apicem apophysin habet stiliformem, antice explanatam, concavam seu cochleiformem. Color testae totius niveus.

GRONOVII Zoophyl. fasc. 3. no. 1085. p. 259. Pholas testa ovata costis elevatis striata. Habitat in Mari Pensilvaniam Virginiamque alluente.

FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 60. fig. C.<sup>1</sup>

Vom Lister wird diese Pholade die Virginische, von einigen andern wird sie die Americanische oder auch Westindische genannt, weil sie am Westindischen Meerufer, und insonderheit bey Virginien, gefunden wird. Mein Exemplar hat jemand von der Holländisch-Westindischen Insel Surassas mitgebracht. Linne behauptet: Habitat intra Scopulos Europae australis. Allein ich zweifle sehr, daß sie daselbst je gefunden worden. Daß sie unter allen bisher bekannt gewordenen Pholadengattungen die ansehnlichste Größe habe; daß sie ferner bey ihren starken Ribben den Namen der geribten recht vorzüglich verdiene; daß ihre Schale wie bey den mehresten Pholaden schneeweiß und fast durchsichtig sey, werde ich nicht erst anmerken und erinnern dürfen. Auf ihrer ganzen Schale wird sie von dicken ribbenartigen Streifen, die füglich Ribben heißen können, wie bedeckt. Man zählet 25 bis 30 solcher Ribben, je nachdem die Schalen jünger oder älter, größer oder kleiner sind. Der Rücken dieser Ribben, davon einige eine schiefe Richtung nehmen, sitzt voller dornichten etwas zurückgebogenen Schuppen. Die Stacheln dieser Knoten und Schuppen sind bey den Ribben der Vorder- und Hinterseite ein wenig größer und spiziger, als bey den mittelsten Ribben. Die letzten Ribben der Hinterseite stehen viel weiter von einander, sie haben breitere Furchen und einen geräumigern Zwischenraum, als die Ribben der Mitte und Vorderseite. Die Furchen zwischen den Ribben werden durch lauter Queerrunzeln rauh gemacht. An den inneren Wänden zeigen sich die deutlichsten Spuren und Fußstapfen der äußeren Ribben, Furchen, Knoten und Schuppen. Wo von aussen stachelichte



Knoten und Schuppen stehen, erblicket man innerlich lauter Grübchen und vertiefte Löcher. Beym Rande wechseln Furchen und Falten mit einander ab. Die Schalen sind vornehmlich auf der Hinterseite sehr bauchich und hochgewölbet. Beyde Hauptschalen schließen nie genau an einander, sondern bleiben in einer ziemlichen Entfernung von einander. Dasjenige Exemplar, so ich hier abzeichnen lassen, ist fünf Zoll breit und dritthalb Zoll lang. Beym Wirbel zeigt sich eine doppelt übergebogene Wirbellippe, darauf einige Streifen gesehen werden. Ihre Valvulas accesorias kann ich nicht beschreiben, weil ich sie noch nie gesehen, auch bey keinem Schriftsteller eine gründliche Nachricht davon antreffen können. Ich weiß nicht einmal mit Gewißheit anzuzeigen, wie viele Nebenschalen sie eigentlich haben möge. In der Nachricht, welche in der Encyclop. von dieser Pholade gegeben wird, lese ich zwar folgendes in der oben angezogenen Stelle, daß diese Pholade aus fünf Schalen bestehe, nämlich aus zwey großen, aus einer kleinen, welche die beyden großen verbinde, und endlich noch aus zwey kleineren, welche aber alleine innerlich befindlich wären, und die Form eines ausgehöhlten gekrümmten Löffels hätten. So berechnet er also wirklich ihre beyden langen gekrümmten Schloßzähne als Nebenschalen, und verräth sich dadurch mehr als zu deutlich, daß er noch selber hierbey im Dunklen wandele, und keinen sichern Wegweiser für andere abgeben könne. Favart d'Herbigny redet von sechs Schalen, aber den Beweis, daß so viele wirklich bey ihr vorhanden wären, ist er uns schuldig geblieben. Ob diese Pholadengattung im thouartigen Schlamme, oder in harten Felsen klippen, oder in losen Kalk- und Corallensteinen ihre Wohnung anzulegen gewohnt sey, muß ich ebenfalls aus Mangel gewisser Nachrichten unentschieden lassen.

Tab. 102. Fig. 864-866.

EX MUSEO SPENGLERIANO.

### Die gestreifte Pholade.

*Pholas striatus*, testa ovali, alba, tenui, fragilissima multifariam et diversimode striata, antice attenuata et cuneiformi, postice ventricosa.

GUALTIERI Index tab. 105. fig. F.? *Pholas* testa tenuissima striis minimis diversimode signata, cancellata et fasciata, albida.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 12. p. 669.?

— — — — Edit. 12. no. 22. pag. 1111.? *Pholas striatus*, testa ovata multifariam striata. Habitat intra scopulos maritimos Europae australis.

Collte



Sollte wohl Gualtieri und Linne in den oben angeführten Stellen diese seltene Pholade wirklich gemeinet, und sie also gehabt und gekannt haben? Weil ich zweifelhaft bin, so habe ich oben meinen Citationen lauter Fragezeichen beygesetzt. Soviel ist gewiß, daß die Linneische Beschreibung füglich von ihr gebraucht werden könne, daß testa diversimode et multifariam striata bey ihr zu finden sey, und daß die Gualtierische Abbildung große Aehnlichkeit mit ihr habe. Es wechseln auf ihrer Oberfläche sehr ungleich und verschiedentlich gestreifte Felder mit einander ab. Zuerst siehet man auf ihrer merklich gewölbten Hinterseite ein netzförmig gestreiftes Feld, dessen Streifen aber einem sehr feinen Gewebe gleichen. Unter demselben lieget bey dem Rande ein weißes glattes Feld, welches ganz und gar keine Streifen hat. Dann folget in der Schalen Mitte, vom Wirbel bis zum Rande herab, ein kleines schmales aufs zarteste queergestreiftes Feld. Endlich bemerket man noch auf der keilförmig zulaufenden Vorderseite ein solches Feld, welches aus lauter über einander her geschichteten Queerrunzeln zusammengesetzt zu seyn scheint. Diese Runzeln werden aber durch feine länglichte Streifen wiederum wie gekerbet und netzförmig gemacht, auch scheinen sie sowohl unten bey dem Rande, als auch auf der einen Seite kleine Zähne und Einschnitte zu haben. Die Valvulae accessoriae, welche bey der Wirbelloipe anliegen, sind auch so wunderbar gebildet, daß man gestehen muß, diese Pholadengattung sey eine der sonderbarsten in diesem Geschlechte. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat sie aus Ostindien bekommen.

Tab. 102. Fig. 867-871. it. lit. a et b.

Ex Museo nostro.

### Die Zwerapholade. Die Holzpholade.

*Pholas pusillus* Linnaei, testa ovali, fragilissima, quinquevalvi, antice hiante, postice reticulatim exasperata, parte intermedia arcuatim striata, antica glabra.

RUMPHS Amboin. tab. 46. fig. H. *Pholas lignorum*. Diese ist dem äußersten Gliede eines Fingers ähnlich. Sie wächst in vermoderten Pfählen, welche im salzigen Wasser stehen.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 19. fig. 8. Hout Mossel. Wood Peircer.

BROWNS Naturgesch. von Jamaica tab. 40. fig. II. pag. 417.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 105. fig. F. ?



- KLEIN meth. ostrac. §. 411. Sp. 2. no. 1. p. 165. Pholas lignorum Rumphiana, longa, acute elliptica, fragilis, verticali foramine rotundo, coloris cinerei, in palis putridis vivens.
- LESSERS testaceoth. §. 90. lit. d. pag. 459. Eine lange Muschel welche sich in vermodertem Holze, das im Wasser steht, aufhält.
- ADANSON Hist. nat. du Senegal. tab. 19. fig. 1. 2.?
- DAVILA Cat. rais. tom. I. no. 914. pag. 397. Pholade des Indes à cinq pièces, dont les trois petites sont placées l'une sur les sommets, les deux autres le long des valves, tant sur les dos que dans la partie inférieure: la forme totale de la coquille est presque conique, et la robe est en partie lisse, partie très finement reticulée, et partie simplement ridée. Cette variété de Pholades n'est pas commune.
- Encyclop. Rec. de Pl. tom. 6. tab. 74. fig. 3. Cette Pholade est composée de quatre pièces, savoir deux grandes, d'une autre à peu près ronde située vers le bec de la coquille, et enfin d'une quatrième qui est mince et longue. Cette Pholade est d'un blanc sale. On la trouve bien entière dans les Baches qu'on apporte des grandes Indes et qui en contiennent en grand nombre de différentes grandeurs.
- LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 14. p. 670.
- — — — Edit. 12. no. 24. pag. 1111. Pholas pusillus, testa oblonga rotundata, arcuato-striata. Habitat in America. Valvulae accessoriae a tergo testae singulares; an distincti generis?
- FAVART D'HERBIGNY Dict. tom. 3. pag. 131. Pholas quinquevalvis, seu concha quinque testis partim laevibus et rugosis partim reticulatis composita. Ces sortes de Pholades sont composées de cinq pièces dont les trois petites sont placées tant sur le dos que dans la partie inférieure. Les pholades quintivalves se trouvent quelquefois nichées en tout ou en partie dans des morceaux de bois. Elles proviennent des mers des Indes.
- Beschäftigungen der Berl. Gesellsch. naturf. Freunde tom. 2. tab. 12. fig. 6—9. p. 368 seq. die dreyschalichte Holzpholade.
- Spenglers Abhandlung von der fünfschalichten Holzpholade im 4ten Bande der Beschäftig. Berl. Naturforsch. Freunde tab. 5. fig. 1—5. p. 167 seq.
- FAVANNE DE MONTCERV. Conchyl. tab. 60. fig. F.<sup>2</sup> F.<sup>3</sup> F.<sup>6</sup>

Diese Gattung vielschalichter Muscheln wird die Holzpholade genannt, weil sie sich, wie der Schiffsbohrwurm (Teredo), im Holze einzunisteln und einzubohren pfleget. Sie ist unter ihren Wirbeln beynahe  
fugel-



Kugelförmig, in der Mitte walzenförmig, und auf der Vorderseite schnabelförmig gestaltet. Auf ihren beyden Hauptschalen lassen sich viel verschieden bezeichnere und gestreifte Abtheilungen oder Felder sehr deutlich unterscheiden. Da siehet man auf der Hinterseite zunächst bey den Schloßwirbeln ein netzförmig gestreiftes, gegittertes, rauhes Feld, welches völlig einer Rassel oder einem Reibeisen gleichet, und dem Bewohner zur Ausbohrung und Aushöhlung seiner Wohnungen im Holze die trefflichsten Dienste leisten mag. Unter diesem Gitterwerke lieget ein schneeweißes glattes Feld, welches, wenn beyde Schalen verschlossen sind, gleichsam eine weiße Brust und ein schief gestelltes ungleichseitiges Viereck vorstellet. Alsdann gehet zwischen dem Gitter und netzförmig gestreiften Felde und der folgenden Abtheilung eine Furche wie eine Gränzlinie vom Wirbel bis zum Rande herab, welche noch dazu auf der einen Seite von lauter vertieften Puncten bezeichnet wird. Darauf folget denn das dritte Feld in der Schalen Mitte, dabey die Streifen eine ganz andere, nämlich eine bogenförmige Richtung nehmen. Endlich wird die Schale bey der schnabelförmigen offenstehenden Vorderseite größtentheils glatt, und ist daselbst sehr dünne wie eine feine Haut, und gar zerbrechlich. Die inneren Wände sind milchweiß. Unter dem Wirbel stehet in jeder Schale das Hauptkennzeichen der Pholaden, nämlich der krummgebogene Zahn. (fig. 869. lit. c.) Ueber die tief eingerollten Wirbelschnäbel lieget auf dem weit hinübergebogenen Lippensaume eine demselben recht angemessene und genau auf ihn anpassende kleine Platte, welche einem Schilde gleichet. Bey lit. a. sehen wir ihre äussere, bey lit. b. ihre innere Seite. Sie wird durch einen bey dem Schloßwirbel aus jeder Schale hervortretenden krummen Zahn, vid. fig. 869. lit. d., der in ihre innere Höhlung eingreift, wie durch einen Hafen angeklammert und feste gehalten. Unter dieser Platte erblicket man eine sehr dünne länglichte Schale, vid. fig. 867. lit. e. Eben dergleichen länglichte Schale lieget auch auf der Vorderseite zwischen beyden Hauptschalen, vid. fig. 868. lit. f. Weil die beyden Hauptschalen dieser Holzpholade, weder bey dem Rücken noch auf der Vorderseite, feste aneinander schliessen, so dienen diese kleinen länglichten Platten dazu, um den Zwischenraum, der sonst zwischen beyden Schalen übrig bleiben würde, zu erfüllen und zu bedecken. Die Schalen werden auch noch durch eine pergamentartige Haut, darauf diese kleinen länglichten Platten wie angeleimet und festgeklebet zu seyn scheinen, zusammengehalten. Der Bewohner wird vermuthlich nur bey der ziemlich weiten Defnung, die bey der schnabelförmig



förmigen Vorderseite gesehen wird, seinen Ausgang haben, und nach aller Wahrscheinlichkeit die Schalen an keiner andern Stelle öffnen. Ich habe diese seltene Holzpholade aus mehreren Gesichtspuncten und von verschiedenen Seiten zeichnen lassen, um sie auch dadurch bekannter zu machen. Bey fig. 867. sehen wir sie vergrößert von der Seite ihres Rückens, mit dem Schilde über dem Wirbel und der länglichten Platte, welche zwischen beyden Hauptschalen in der Mitte lieget. Bey fig. 868 ist sie von der Vorderseite gezeichnet worden, damit das glatte weiße Feld auf ihrer Brust, und die zwischen dem äusseren Rande beyder Hauptschalen liegende länglichte Platte desto deutlicher jedem ins Auge fallen möge. Bey fig. 869 finden wir die innere Seite dieser sonderbaren Muschel, und erblicken dabey den krummen inneren Zahn unter dem Wirbel bey lit. c, und den hakenförmigen Zahn bey der Wirbellippe lit. d, welcher in das innere der Schildplatte, die lit. b gesehen wird, eingreift. Bey fig. 870 und 871 stehet diese Muschel in ihrer natürlichen Größe von verschiedenen Seiten.

Es wohnet diese Holzpholade beydes in den Ostindischen und Westindischen Meeren. Doch sind die Westindischen gemeiniglich kleiner.

Je genauer ich die Beschreibung erwäge, welche Martini im 2ten Theile der Beschäftigungen naturforschender Freunde an der oben angeführten Stelle von einer Pholade entworfen, die er die Helmpholade genannt, weil er bey ihr einige Aehnlichkeit mit der Bildung alter Helme zu finden geglaubet, desto mehr werde ich überzeuget, er könne dabey keine andere, als unsere Holzpholade, im Gesichte gehabt haben. Er hat zwar nur zwey Hauptschalen und das Schild über den Wirbel bey ihr angetroffen. Allein da die beyden kleinen, länglichten, sehr dünnen Nebenschalen schon zum öftern auch bey solchen Exemplaren fehlen, die aus dem Holze herausgeschnitten oder herausgebroschen werden, wie viel eher können sie bey seiner Pholade, die er in einer Madrepore gefunden, verlohren gegangen seyn?

In der Encyclop. werden der Holzpholade nur vier Schalen, nämlich zwey Haupt- und zwey Nebenschalen zugeschrieben. Selbst Linne redet auch nur von *valvulis accessoriis*, die im *tergo testae* befindlich wären. Also *valvulam accessoriam*, die zwischen dem äusseren Rande beyder Schalen mitten inne lieget, kennet er nicht. Linne muß überhaupt das Original der Holzpholade mit ihren fünf Schalen nie gesehen haben, weil er seiner Beschreibung ein Kreuz beygesetzt, welches er allemal alsdann hinzusetzet, wenn er das Original nie gesehen. Es scheint mir



mir auch sehr wahrscheinlich zu seyn, daß Gualtieri tab. 105. fig. F. unsere Holzpholade gemeynet. Nun soll, nach Prof. Müllers Aussage im vollständigen Linneischen Natursystem tom. 6. p. 213, Pholas striatus Lin., dabey sich Linne auf die vorgenannte Figur des Gualtieri berufen, die Rumphische Holzpholade bedeuten. Alsdann wäre Pholas pullus und Pholas striatus Linnaei eine und eben dieselbe Gattung, welches ich andern zur weitem Untersuchung überlasse, und nur noch soviel erinnere, daß demohneracht unsere neue Pholadengattung, die fig. 864—866 aus der Spenglerischen Sammlung vorgestellt worden, mit vollem Rechte Pholas multifariam striatus heißen könne.

Niemand hat je die Holzpholade ausführlicher und gründlicher beschrieben, als der Herr Kunstverwalter Spengler im 4ten Bande der Beschäftig. naturforschender Freunde, welche Abhandlung ich allen, die gerne etwas vollständigeres von dieser höchstwunderbaren vielschalichten Muschel nachlesen möchten, nicht genug empfehlen kann. Einst wurden dem Herrn Spengler einige sehr durchfressene Bretter eines von Ostindien zurückgekehrten und unter Ausbesserung liegenden Schiffes gebracht, darinnen lauter Holzpholaden steckten.

## Tab. 102. Fig. 872-874.

Ex Museo nostro.

## Die Lockenpholade.

Pholas crispatus Linnaei, testa ovali, gibba, albida aut flavescente, utraque extremitate hiante, in medietate longitudinaliter sulcata, sulco profundo rugoso, area antica fere laevi seu transversaliter striata, area postica transversaliter undatim et longitudinaliter striata, striis crispatis, imbricatis, spinosis, margine laevi et in parte postica sinuoso.

*Angl.* Pholas double front-bifrons. da Costa. Pholas curled. Pennant.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 436. fig. 279. Pholas latus rugosus ex dimidio dorso et asper.

— — — Animal. *Angl.* tab. 5. fig. 38. p. 192. Concha naturaliter hians, altera parte dimidia striis undatim crispatis donata, altera laevis, apophysi longa, angusta, recurva, dentiformi. Haec testa insolita admodum figura est, similem certe non vidi. Per medium distinguitur unico sulco rugis transversis striato; altera medietas laevis, altera striis undatim crispis donatur. Hae testae admodum frequentes ad ostium fluminis Tees ripa Eboracensi.

Conchyliencabinet VIII. Theil.

U a a

LISTER



LISTER Appendix ad Hist. Animal. Angl. tab. 2. fig. 7. p. 44. Pholas angulosus cum animali. it. p. 36. Huic quod imprimis notandum est etiam tertia testa exigua est ad valvarum cardinem. — Penis biforatus, striis transversis subpurpureis distinctus, quo aquam ejaculatur. Crassam extremitatem supra gerit. — Intra ipsas rupes vivit et nascitur.

— — tab. Anatom. in Append. Edit. nov. tab. 19. fig. 3. Το τρητος veterum sive alterum Pholadis genus.

PETIVER Gazophyl. tab. 79. fig. 13. Furrow-rib'd Pholade Muscle. The better part of each valve is rugged, the other smooth, parted by a Furrow. Chamaepholas bifrons.

KLEIN tent. meth. ostrac. §. 411. no. 11. p. 165. Pholas latus Anglicus.

DAVILA Cat. raif. tom. I. no. 911. p. 396. Pholade de forme large et bombée, elle n'est reticulée que dans sa partie antérieure, le reste de sa robe n'a que de stries transversales en façon de rides; l'animal y est aussi renfermé.

PENNANT British Zool. tom. 4. tab. 11. fig. 12. p. 77. Pholas crispatus, with a strong oval shell, the half next to the hinge waved and striated; tooth large and strong; breadth three inches and a half length one and three quarters.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 15. p. 670. Mya crispata.

— — — — Edit. 12. no. 25. p. 1111. Pholas crispata.

— — Fauna Suec. no. 2125. Pholas crispata, testa utraque extremitate maxime hians. Sulcus transversus in duas partes valvas dividens; parte altera valde rugosa et crispa in qua ad cardinem margo reflexus.

— — Mus. Reg. L. Vlr. no. 8. p. 469. Pholas crispatus, testa ovali hinc obtusiore crispato-striata, cardinis dente curvo. Testa rudis, opaca, ovata, reliquis crassior magisque gibba, utraque extremitate hiante; altera obtusissima vix striata, distincta futura concava transversa; altera vero acutiore, striis imbricatis subserratis rugosa. Cardo reflexus laevis appressus; at vero intus dente lineari incurvo, sub natibus posito. Accessoria testa ad cardinem exigua, Lister, hujus ideoque generis. Habitat in Oceano Septentrionali.

DA COSTA Elements of Conchol. tab. 7. fig. 17. The spur Pholas also shewn on the inside.

— — British Conchol. tab. 16. fig. 4. p. 242. Pholas bifrons, ovalis, parte dimidia striis undatim crispatis, altera laevis, dens longus, angustus, curvus. C'est une coquille trivalve ayant une petite valve a la charniere. Cette espece se trouve en grande abondance sur plusieurs de nos cotes ensevelie ou nichée dans les rochers ou pierres.

GRO-



GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1086. p. 259. Pholas testa ovata multifariam striata. Nidulatur in lapide calcareo duriusculo. Frequens fuit Ao. 1759 ad littora Zelandiae. Reperitur quoque in omni mari.

Linne hat vormals gewiß geglaubt, daß diese Muschel zwoschalich sey. Weil nun auch die Zähne ihres Schlosses solchen Zähnen, dergleichen die Myen oder Klaffmuscheln zu haben pflegen, ziemlich gleichen, und weil beyde Schalen nirgends genau zusammenschließen, sondern weit von einander stehen, so hat er sie in der 10ten Ausgabe seines Natursystems ohne längeres Bedenken zur Mya ernannt, und ihr sogar die erste Stelle im Geschlechte der Klaffmuscheln eingeräumt, ohnerachtet ihr einige der Haupteigenschaften, so Myen haben sollen, mangeln. Denn die sollen, nach seiner eigenen Aussage und Vorschrift, nur einen dentem solidum primorium haben — diese aber hat zween dentes solidos — sie sollen ferner nur testam altera extremitate hiantem haben, diese aber hat testam utraque extremitate maxime hiantem. Kaum aber hat Linne aus Lister's Appendice ad Histor. Animal. Angl. genauer erfahren und eingesehen, daß über die beyden Hauptschalen dieser Muschel noch eine dritte Nebenschale über ihren Wirbel zu liegen pflege, so hat er sie alsobald aus der Classe der zwoschalichten Muscheln, und aus dem Geschlechte der Myen wieder hinweggenommen, und sie den vielschalichten beygefüget, und ins Geschlecht der Pholaden schon in seiner Fauna Suecica, wie auch im Museo Reginae, und vollends in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hineingesetzt. Jedoch da er sonst allemal den Namen Pholas als ein Masculinum brauchet, so ändert er bey dieser Gattung seine sonst gewöhnliche Sprache. Weil er vermuthlich noch ihren ehemaligen Namen, dabey sie Mya crispata geheissen, in Gedanken gehabt, so wird sie denn auch in seiner Fauna, und in der 12ten Ausgabe seines Natursyst. Pholas crispata — und nur allein im Museo Reginae Pholas crispatus genannt.

Die Ursache, warum sie bey dem Petiver den Namen Chamaepholas bifrons, und bey dem da Costa den Namen Pholas bifrons führe, ist leicht zu errathen. Denn sie hat, wie der Janus, gleichsam zwey Gesichter. Jede ihrer beyden Hauptschalen wird in der Mitte von einer tief eingedructen runzelhaften Furche, die vom Wirbel zum äußersten Rande hinabläuft, in zwey Felder abgetheilet. Die Vorderseite ist auf ihrer Oberfläche größtentheils glatt, oder sie hat bloß einige ungleiche etwas bogenförmige Queerrunzeln. Bey dieser Seite pfleget der Bewohner, den ich bey fig. 472 mit abzeichnen lassen, seinen mit lauter Quersalten besetzten Rüssel hervorstrecken. Es zeigt sich auf dem äußersten Ende dieses

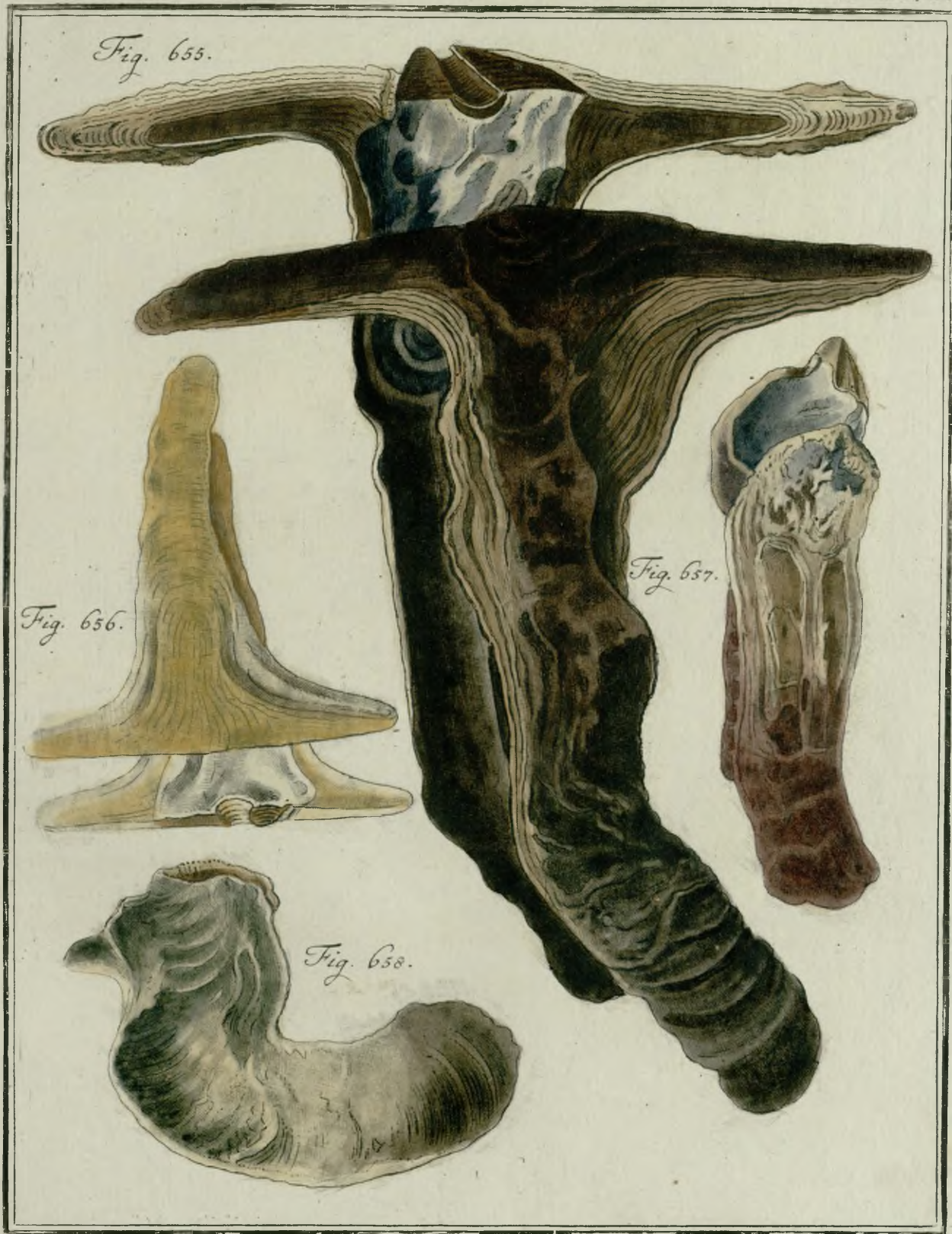
Na a 2

Rüssels















Medal Honorowy









Fig. 661.



Fig. 659



Fig. 660.



Fig. 664.



Fig. 662.



Fig. 663.



Fig. 665.



Fig. 667.



lit. b.



Fig. 666.









*Platanus, Platanus*









12) *Aüfſtern. Oſtreæ rudes.*

Tab. 72.

Fig. 668.



Fig. 671. lit. a.



lit. b.



Fig. 670.

Fig. 669.



lit. c.

















12) Mûstern. *Ostrea rudes.*

Tab. 73.

Fig. 676.



Fig. 677.



Fig. 674.



Fig. 675.



Fig. 672.



Fig. 673.

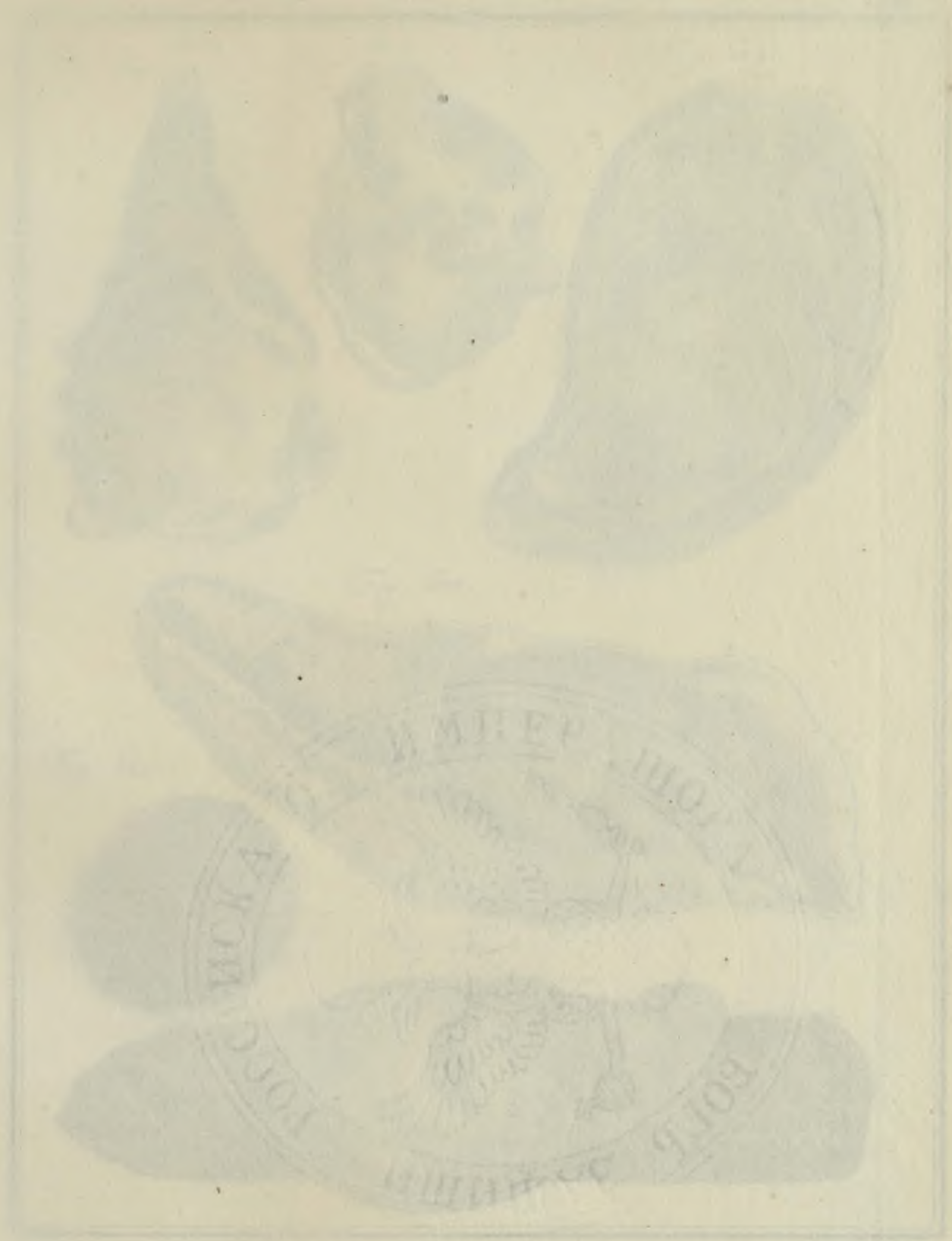








С. 112. 1792 г.





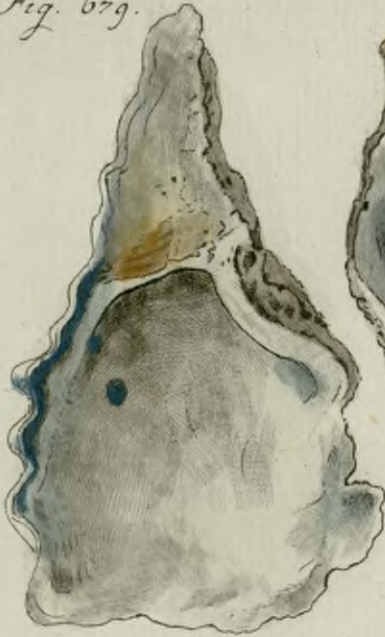




12) *Müſtern, Ostrea rudes.*

Tab. 74.

Fig. 679. lit. a.



lit. b.



Fig. 682.



Fig. 678.



Fig. 680.



Fig. 681.





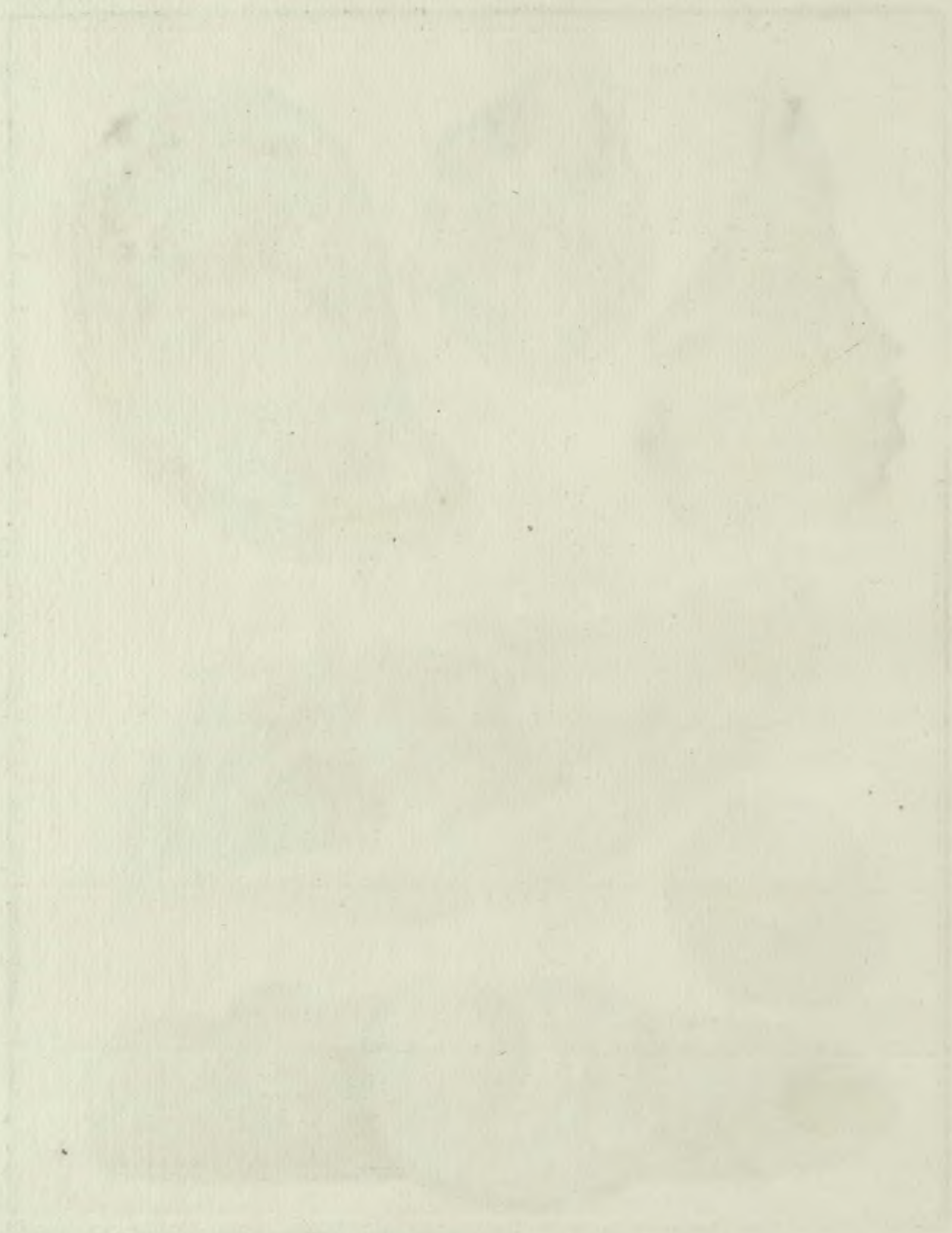












Fig. 685.



Fig. 683.



Fig. 684.



Fig. 686.









5) *Admiral*









Fig. 687.



lit. α,



Fig. 688.

lit β,



lit. c.



lit. d.



lit. e.



lit. f.



Fig. 689.



Fig. 692.



Fig. 690.



Fig. 694.



Fig. 692.



Fig. 693.



Fig. 695.









13) ...

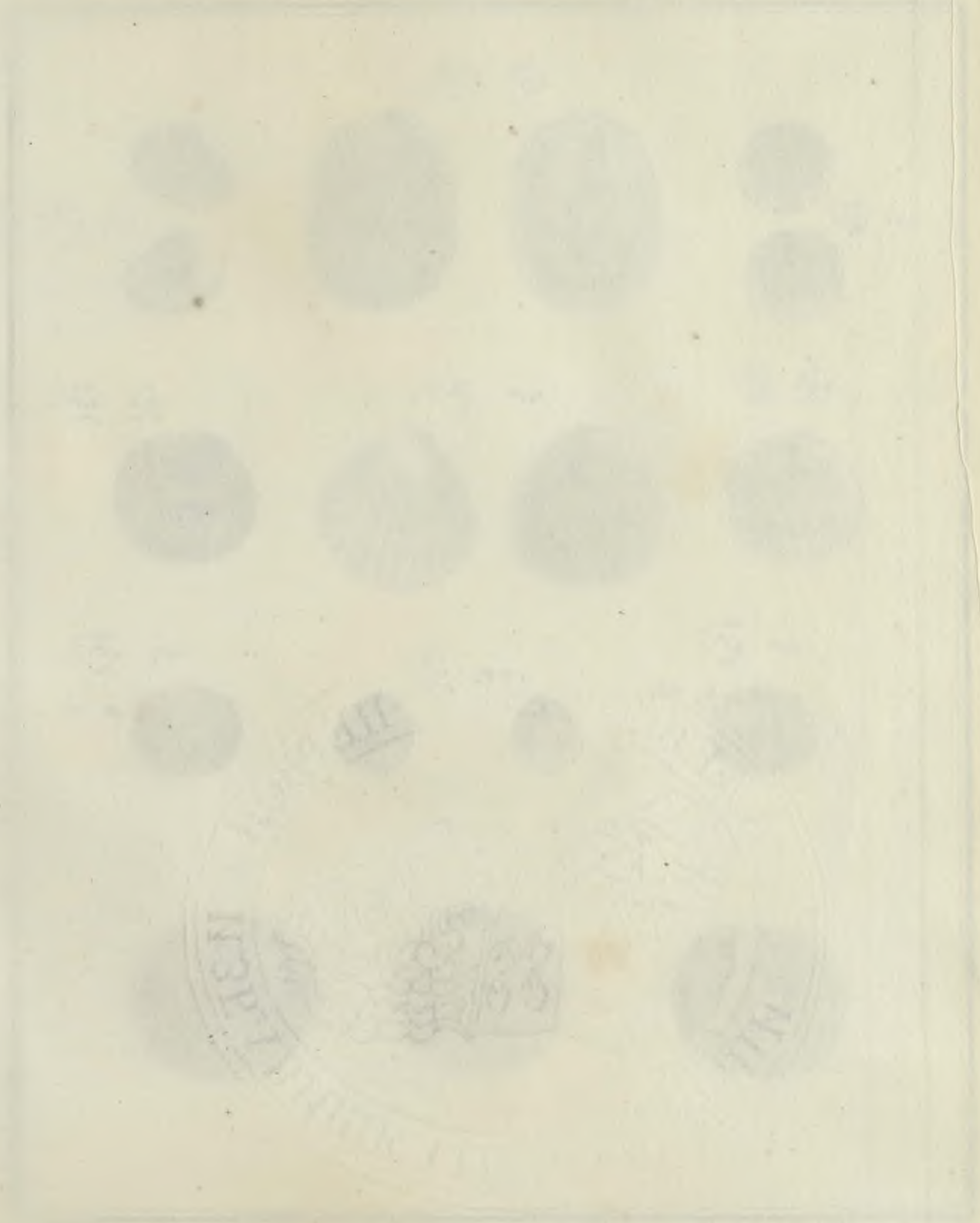








Fig. 697.

Fig. 696.



Fig. 698.



Fig. 699.



Fig. 700.



Fig. 699.



Fig. 701.

lit. α

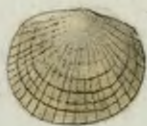


Fig. 702.



Fig. 701.

lit. β.

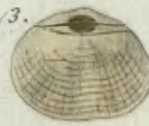


Fig. 703.

lit. a.



lit. b.



lit. c.









1775  
1776  
1777









no: 1.



no: 2.



Fig. 706.



lit. c.



lit. a.



no: 3.



Fig. 704.

no: 4.



lit. d.



Fig. 705.

lit. b.



Fig. 709.



Fig. 707.



Fig. 708.



Fig. 710.



Fig. 711.



Fig. 712.



Fig. 713.

lit. a.



lit. c.



lit. b.









1875  
JAN 15  
1875









Fig. 714.



Fig. 715.

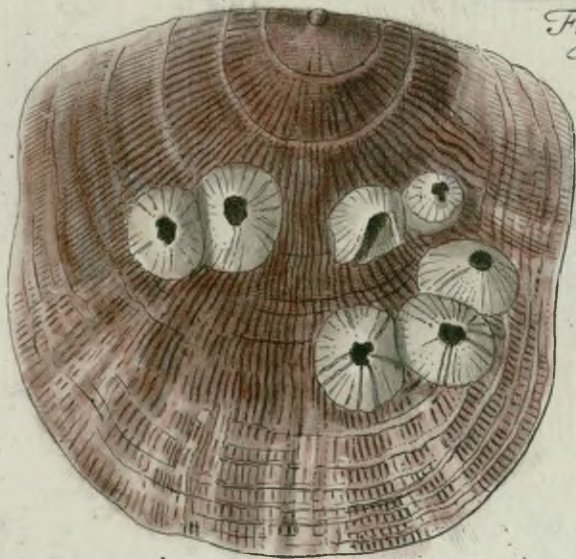


Fig. 716









Carta Magna de 1215









Fig. 718.



Fig. 719.



Fig. 717.



Fig. 721.  
lit. b.



Fig. lit. a.



Fig. 720.

















Fig. 722.



Fig. 728.



Fig. 727.



Fig. 726.



Fig. 723.

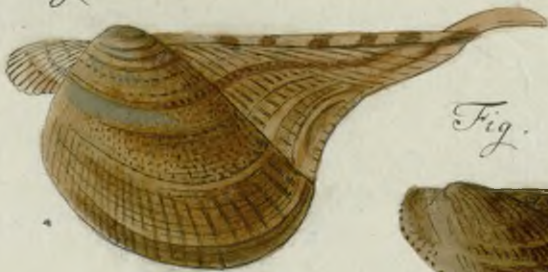


Fig. 725.



Fig. 724.









117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200









Fig. 729.



Fig. 730.



Fig. 731.



Fig. 733.  
lit. a.



lit. b.



Fig. 734.

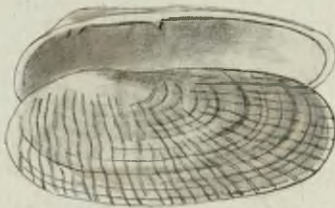


Fig. 732.



Fig. 735.

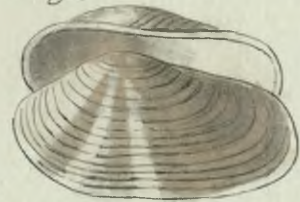


Fig. 736.  
lit. α,



no: 1.



no: 3.

Fig. 736.  
lit. β



Fig. 737.

no: 2.









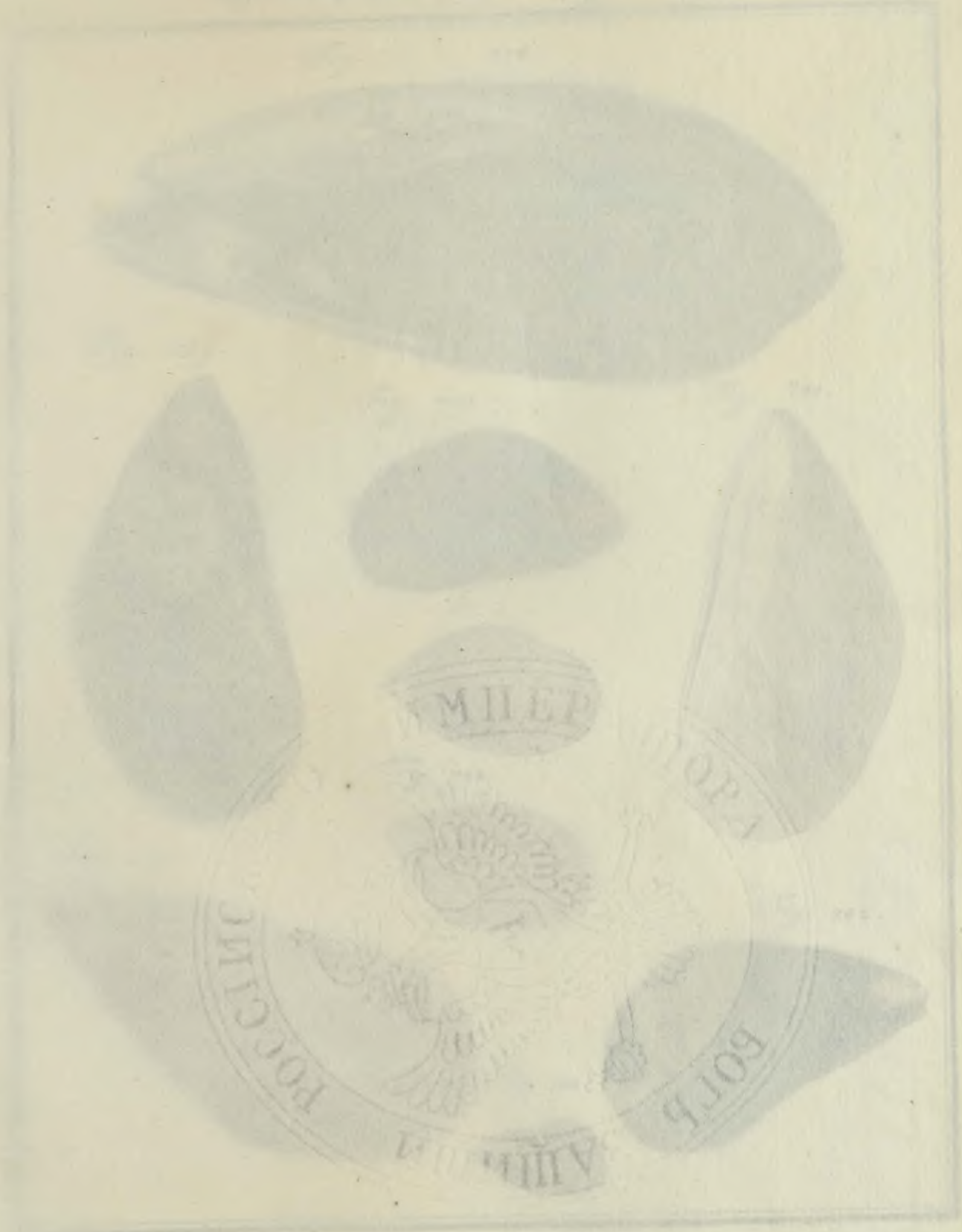








Fig. 738.



Fig. 739.



Fig. 745.



lit. b.

Fig. 741.



Fig. 744.  
lit. a.



Fig. 740.

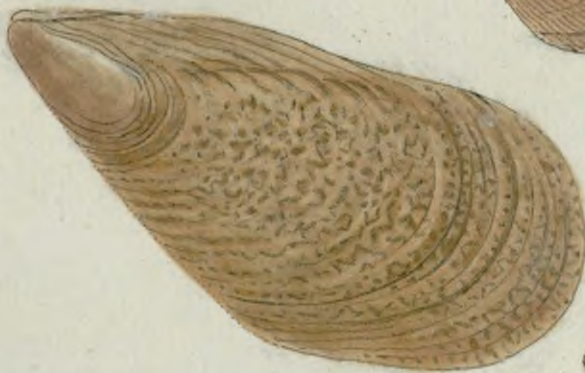


Fig. 743.



Fig. 742.









1811. May 20. 1811.

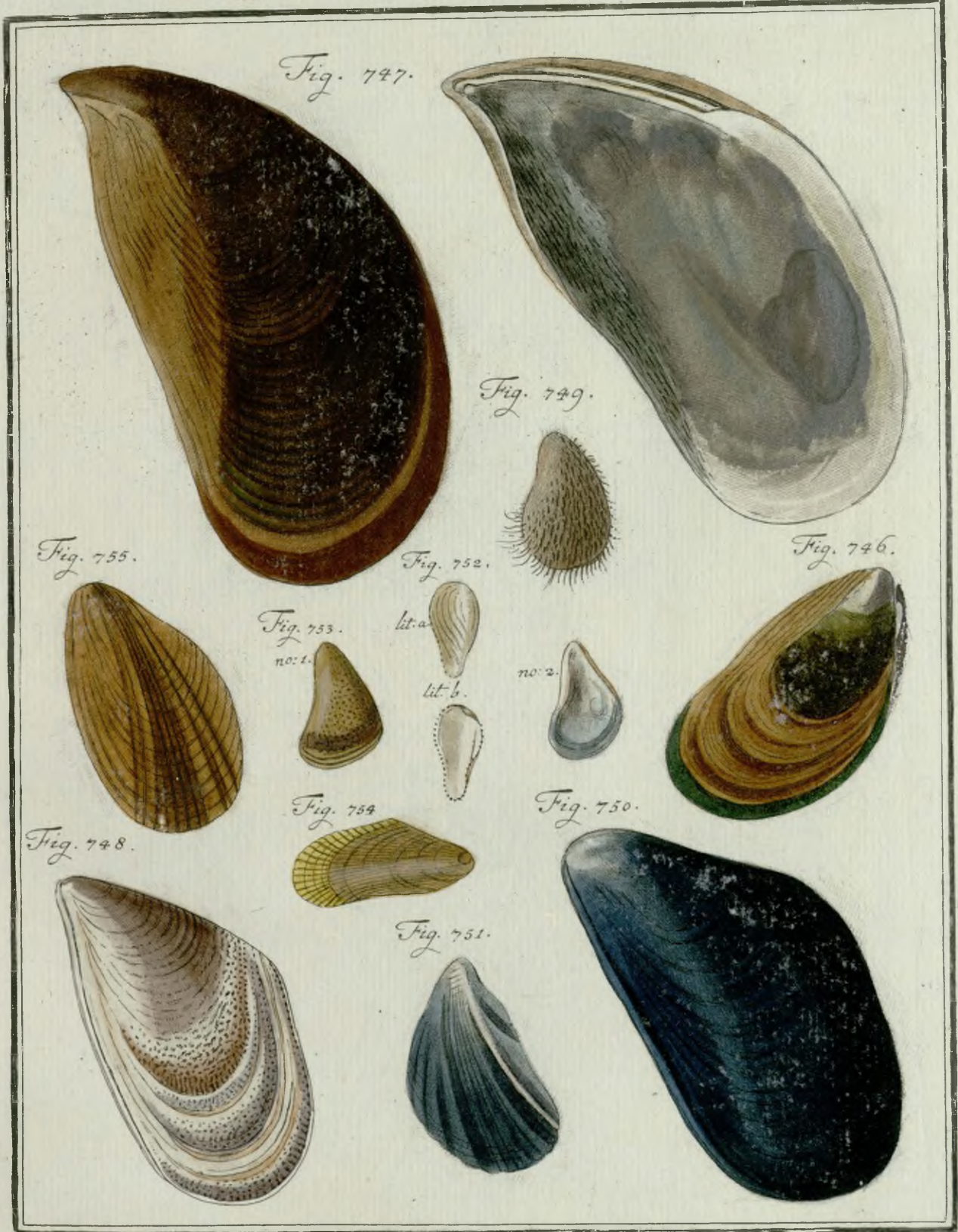
20

















Włocławek 1863

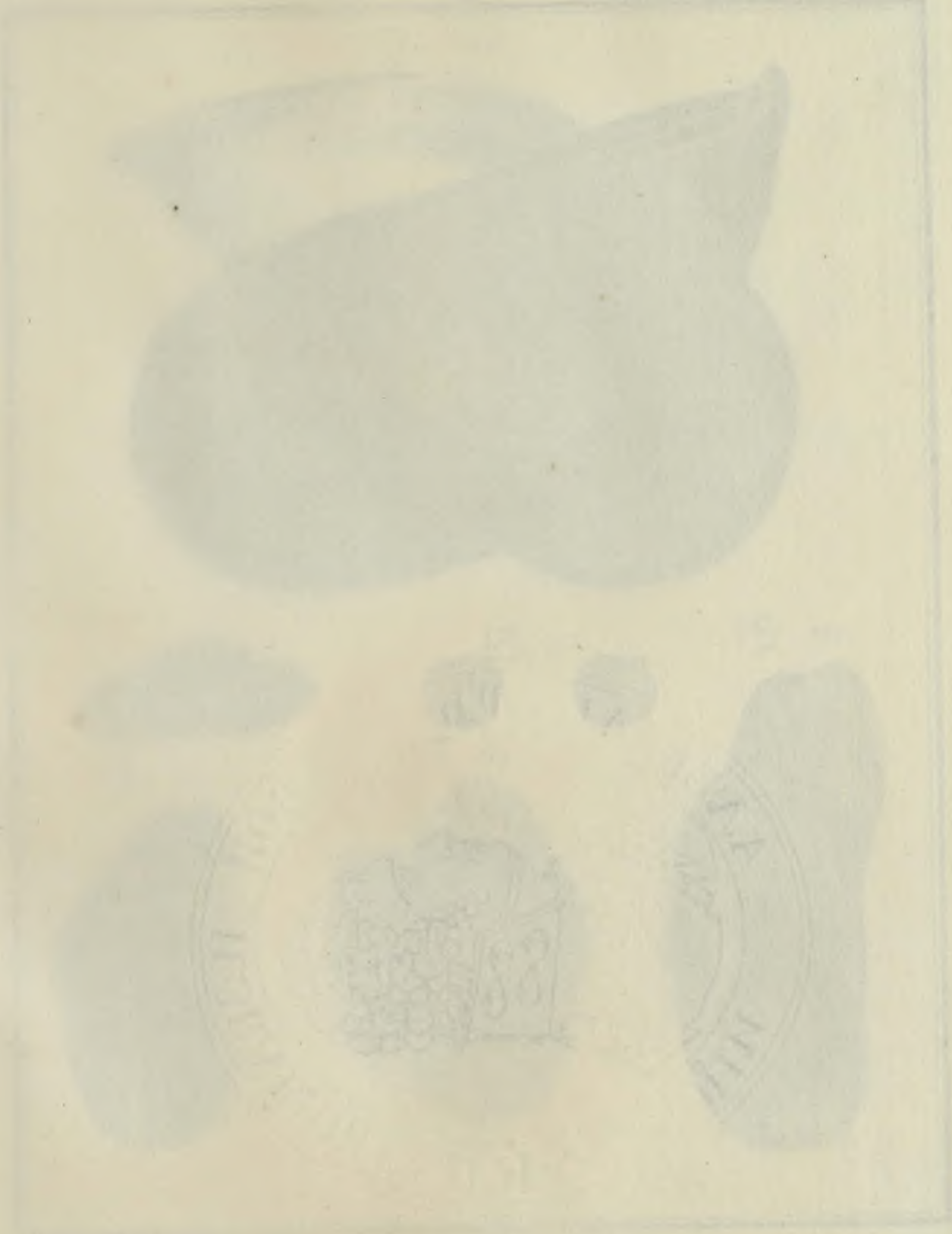








Fig. 756.



Fig. 760.



Fig. 761.



Fig. 757.



Fig. 758.



Fig. 759.

















Fig. 762.



lit. a.



Fig. 767.



lit. 2.



Fig. 764.

lit. b.



Fig. 766.

lit. 3.



Fig. 765.



Fig. 768.

no: 1.



Fig. 763.



no: 2.









1930 10 10

10









Fig. 770.

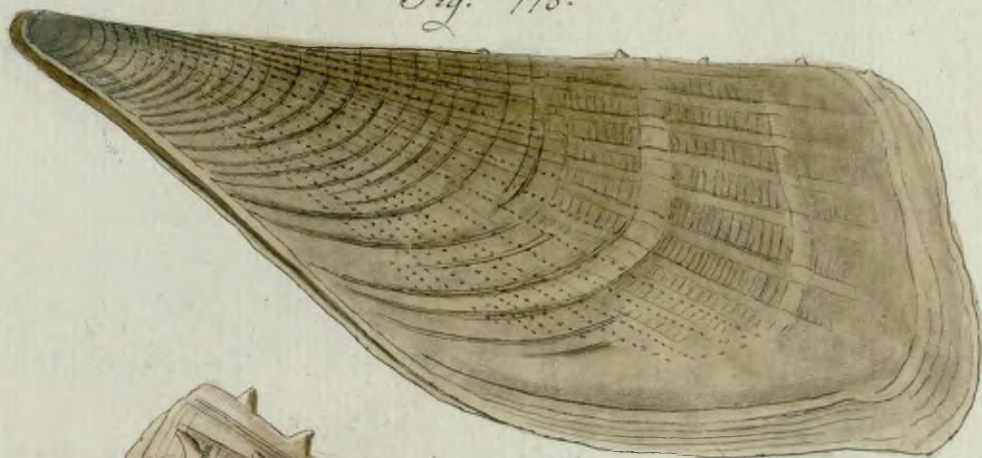


Fig. 769.



Fig. 772.



Fig. 771.

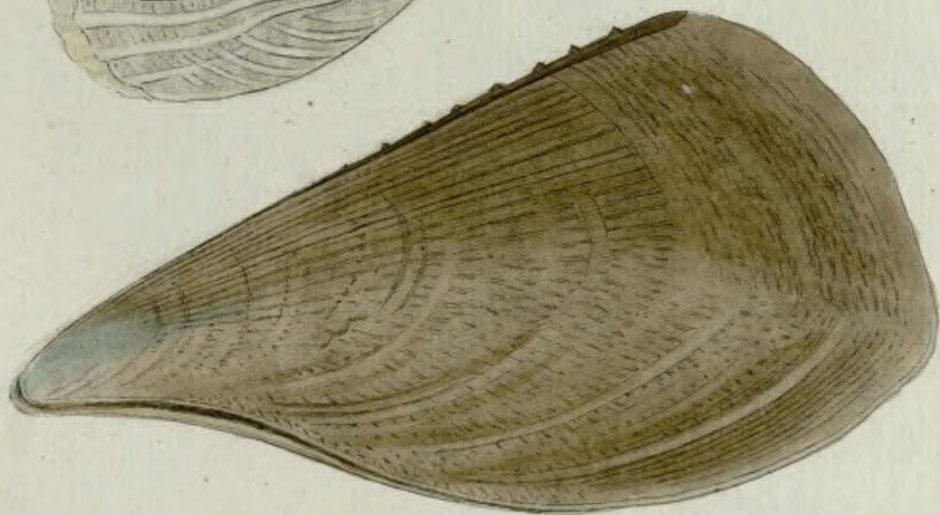
















Fig. 773.



Fig. 774.









by East ...

...

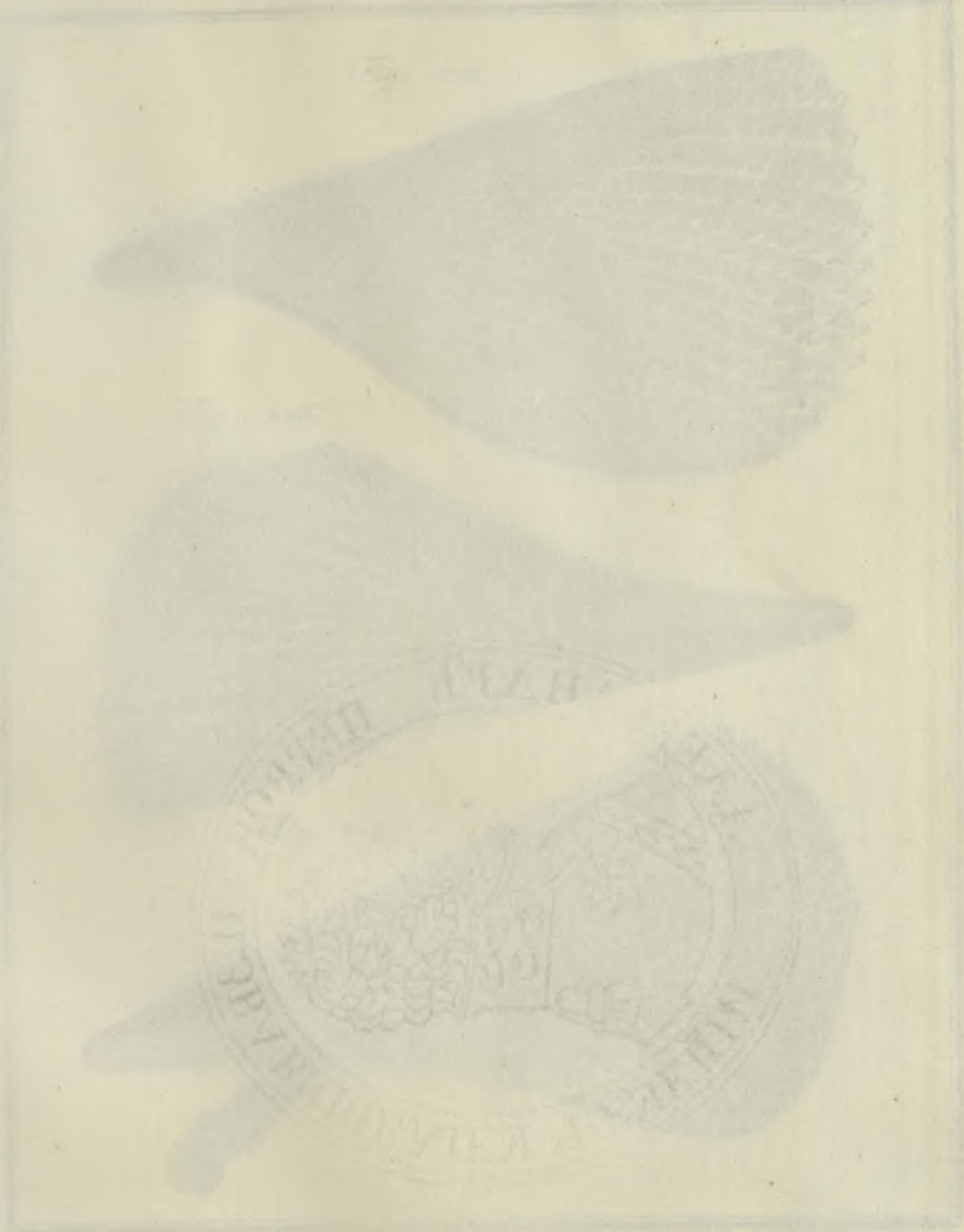








Fig. 775.

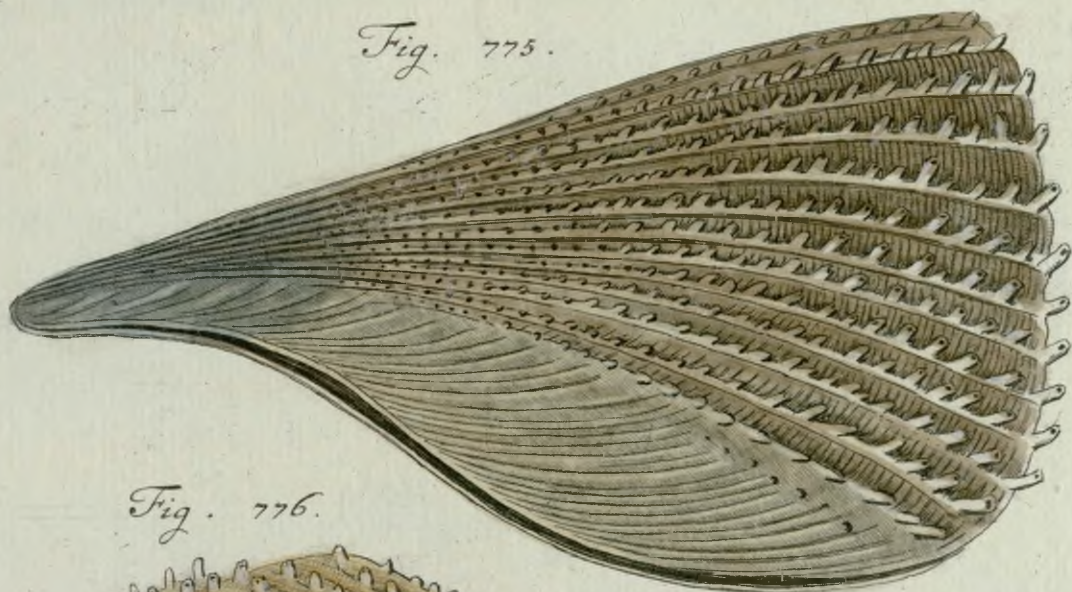


Fig. 776.

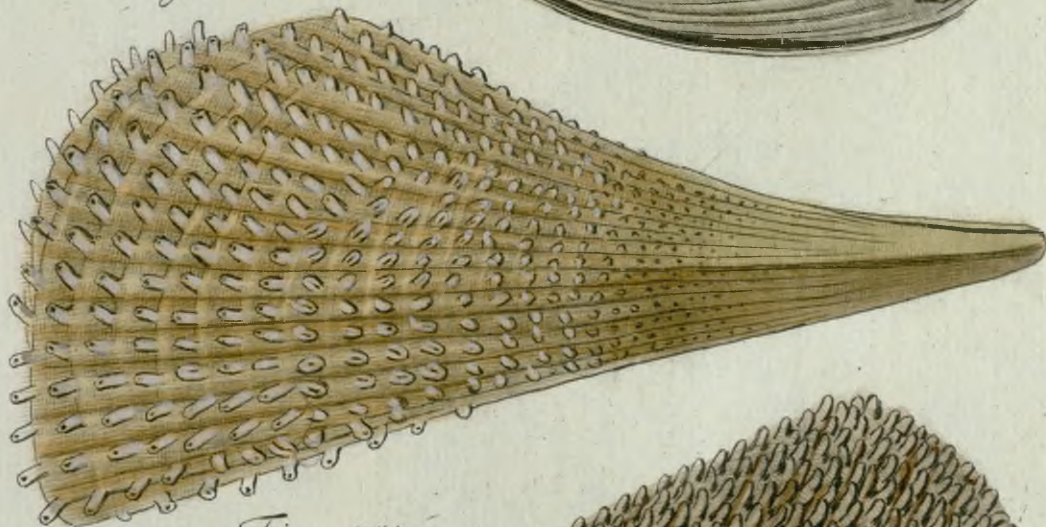
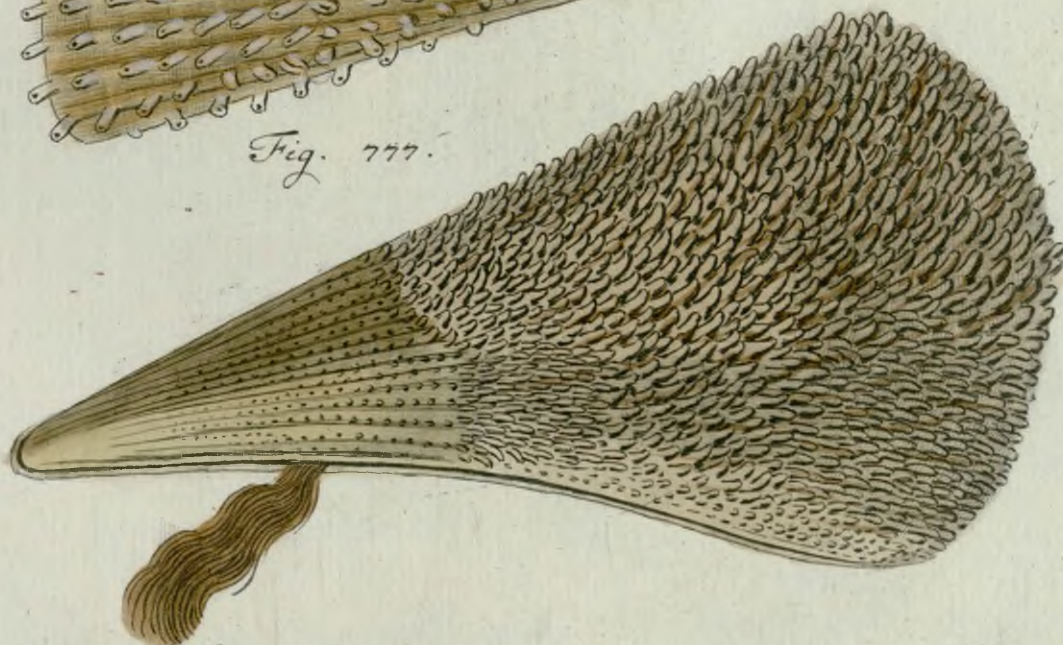


Fig. 777.









Saint-Michel d'Almeida









Steck Muscheln Pinnae.

Tab. 90.

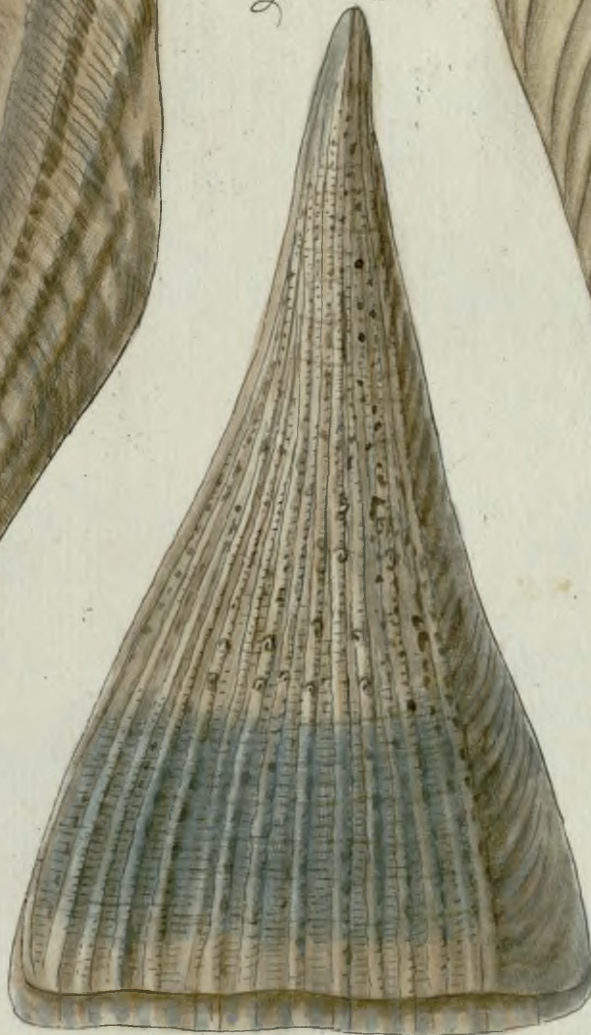
Fig. 780.



Fig. 778.



Fig. 779.

















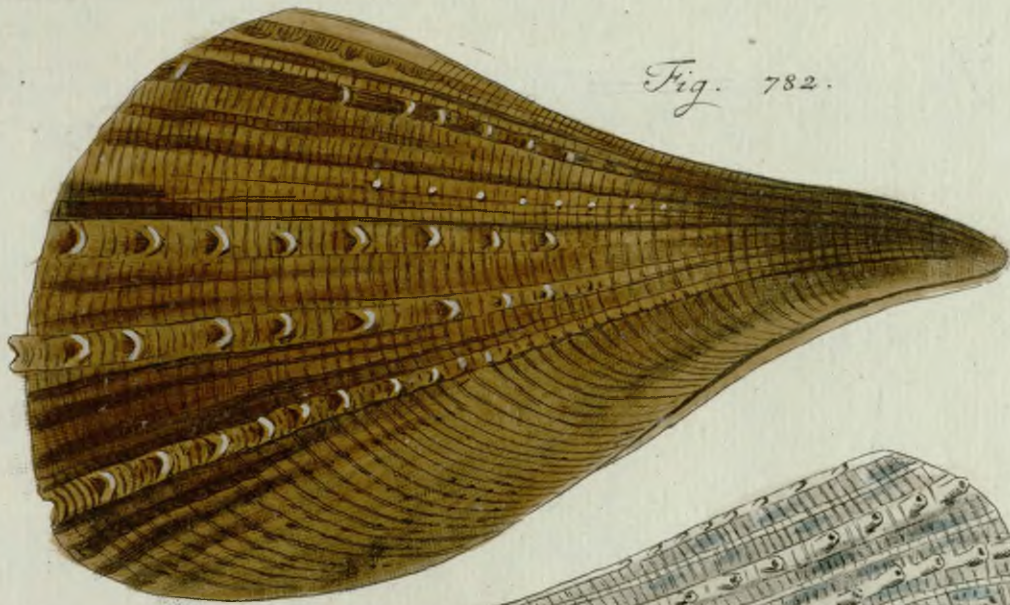


Fig. 782.

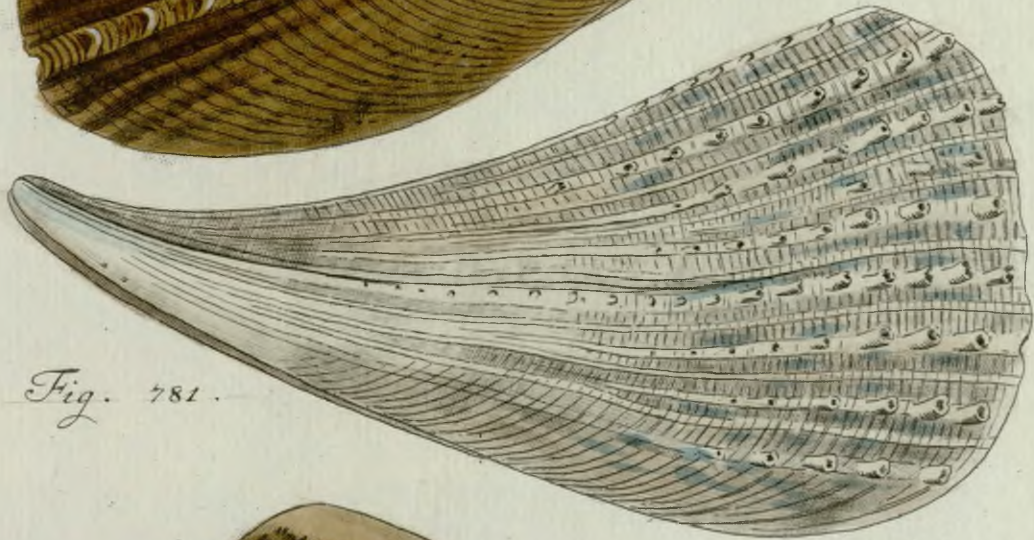


Fig. 781.

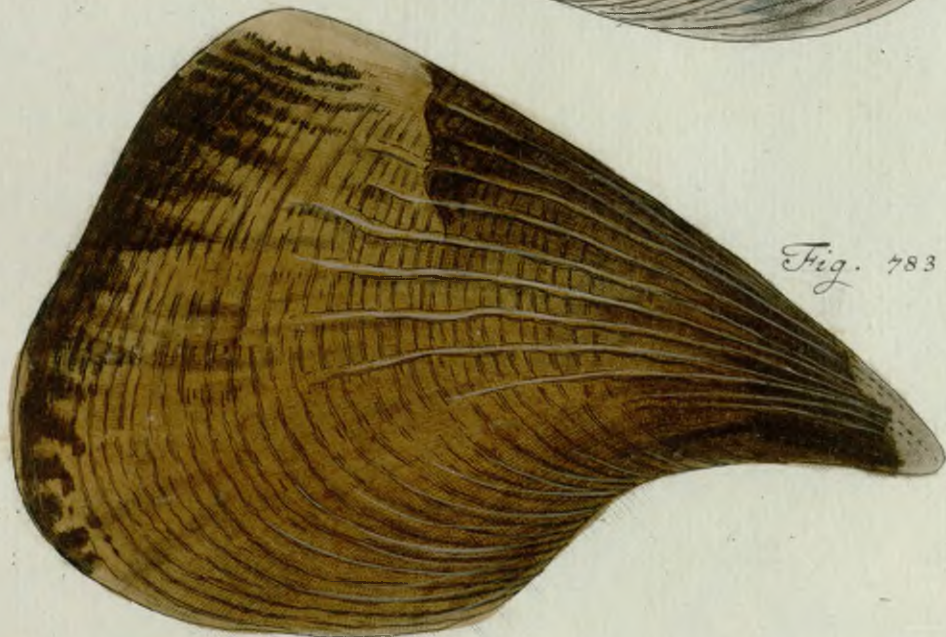


Fig. 783.







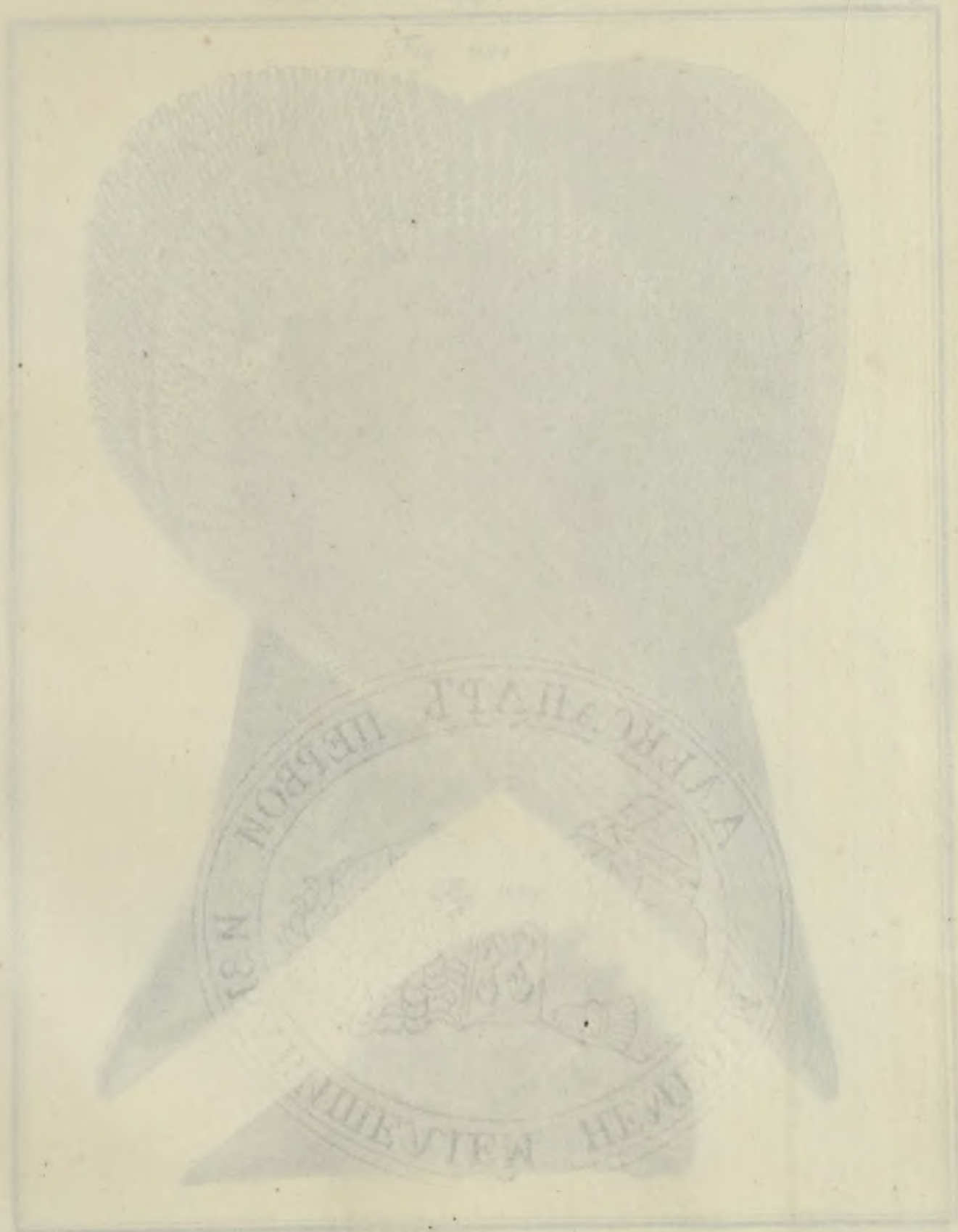








Fig. 784.

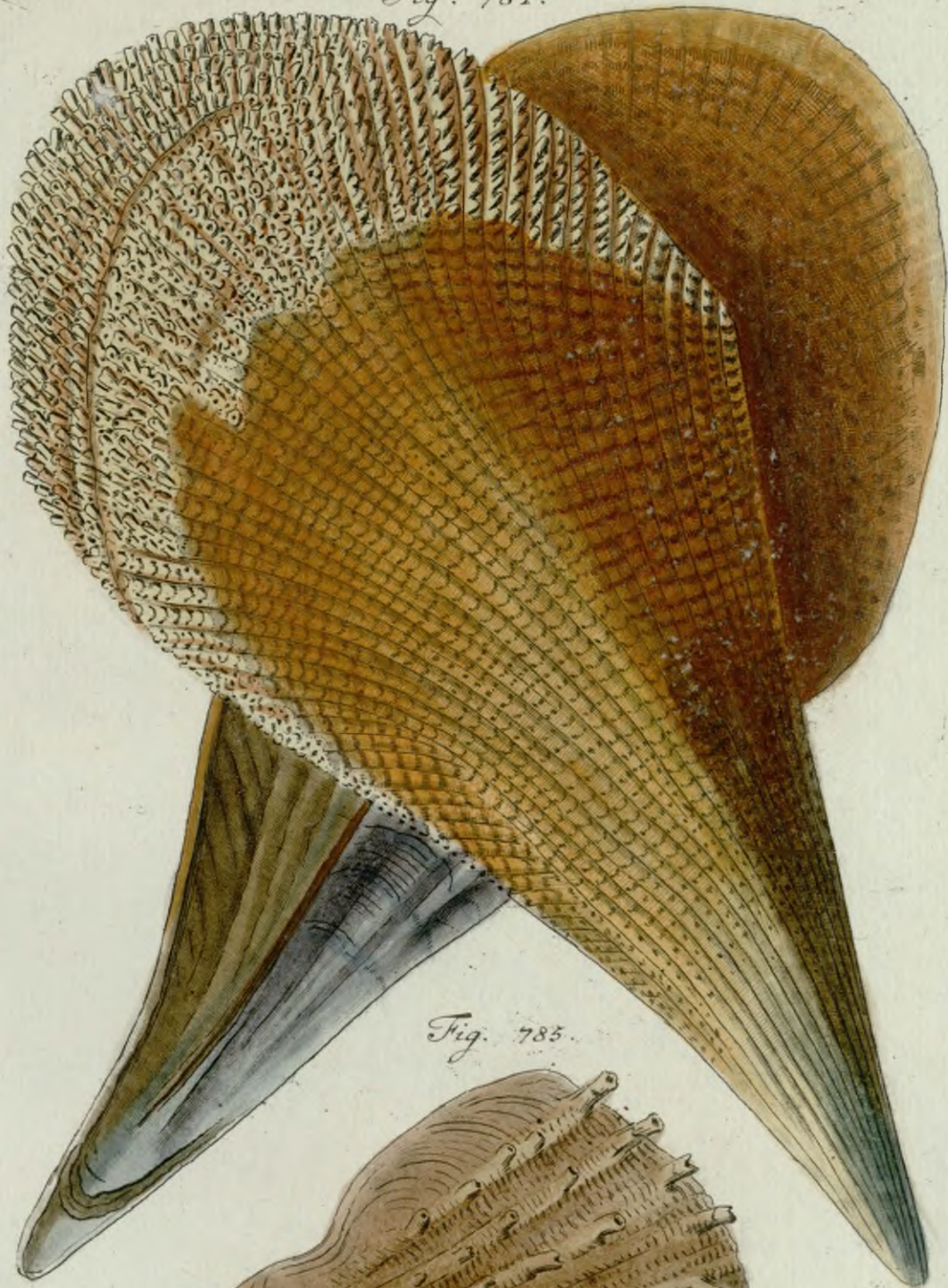


Fig. 785.









1871

1871





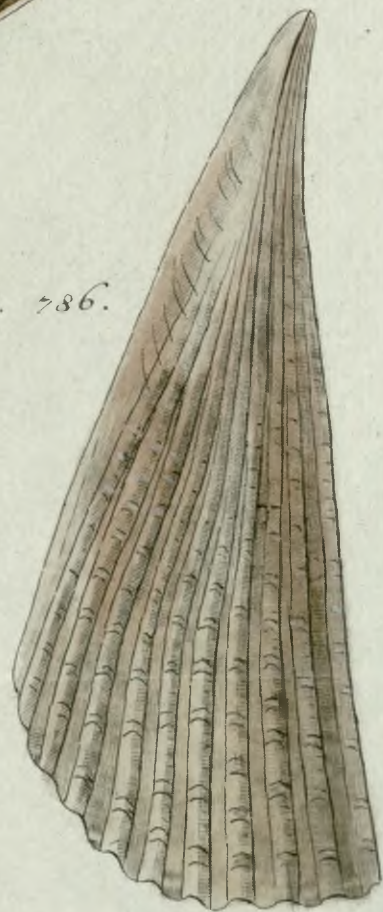




Fig. 787.



Fig. 786.









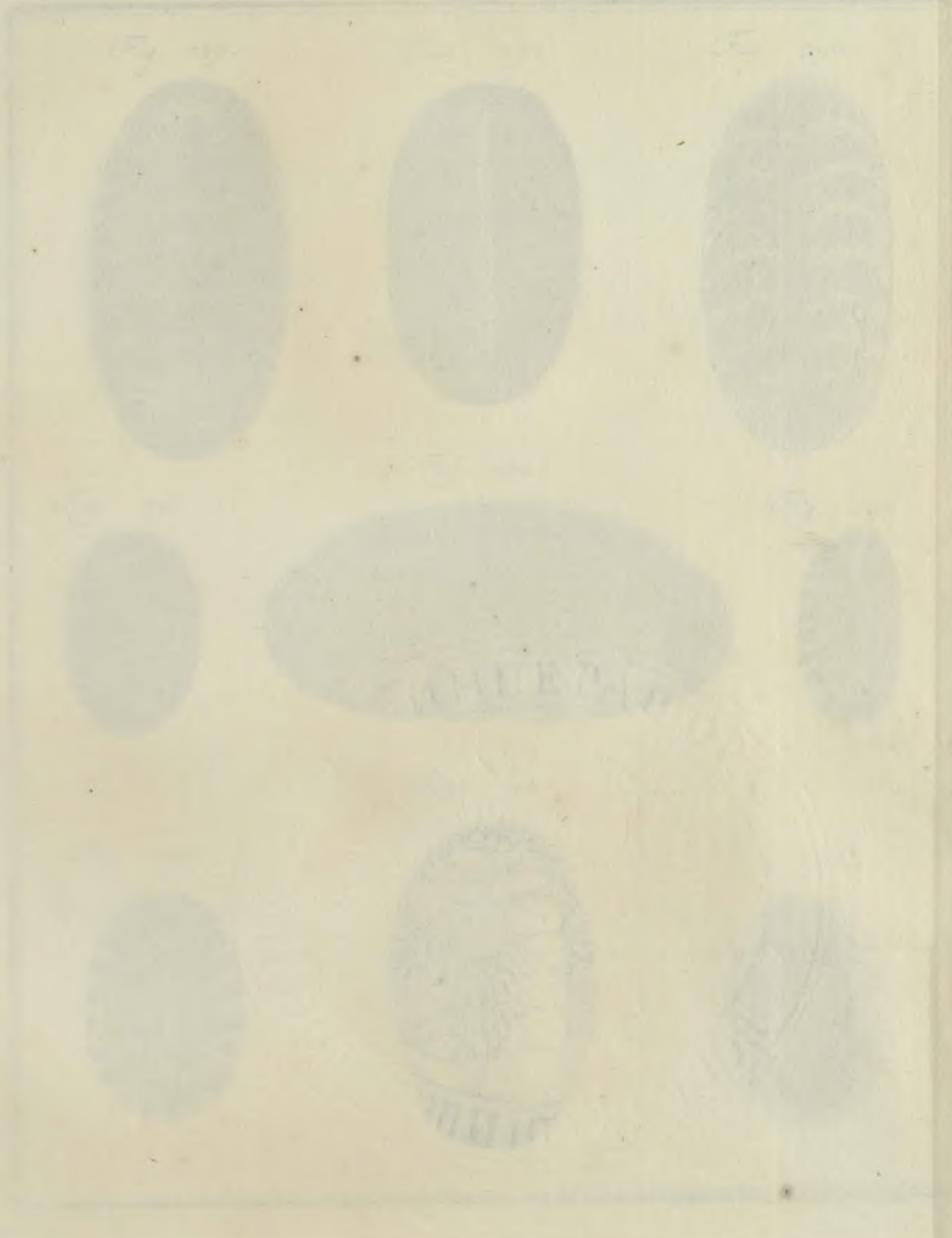








Fig. 789.

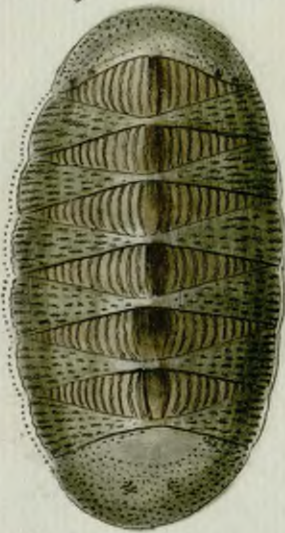


Fig. 794.



Fig. 790.



Fig. 788.

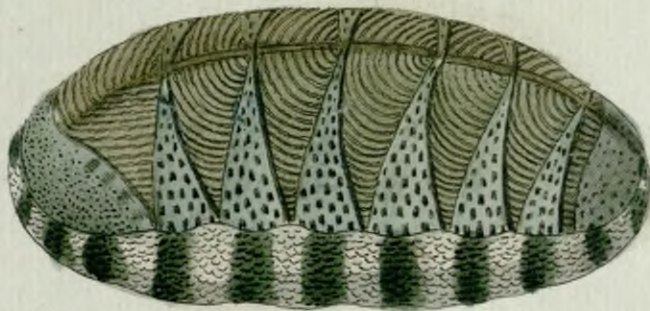


Fig. 796.



Fig. 791.



Fig. 795.



Fig. 792.

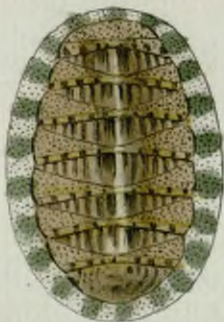
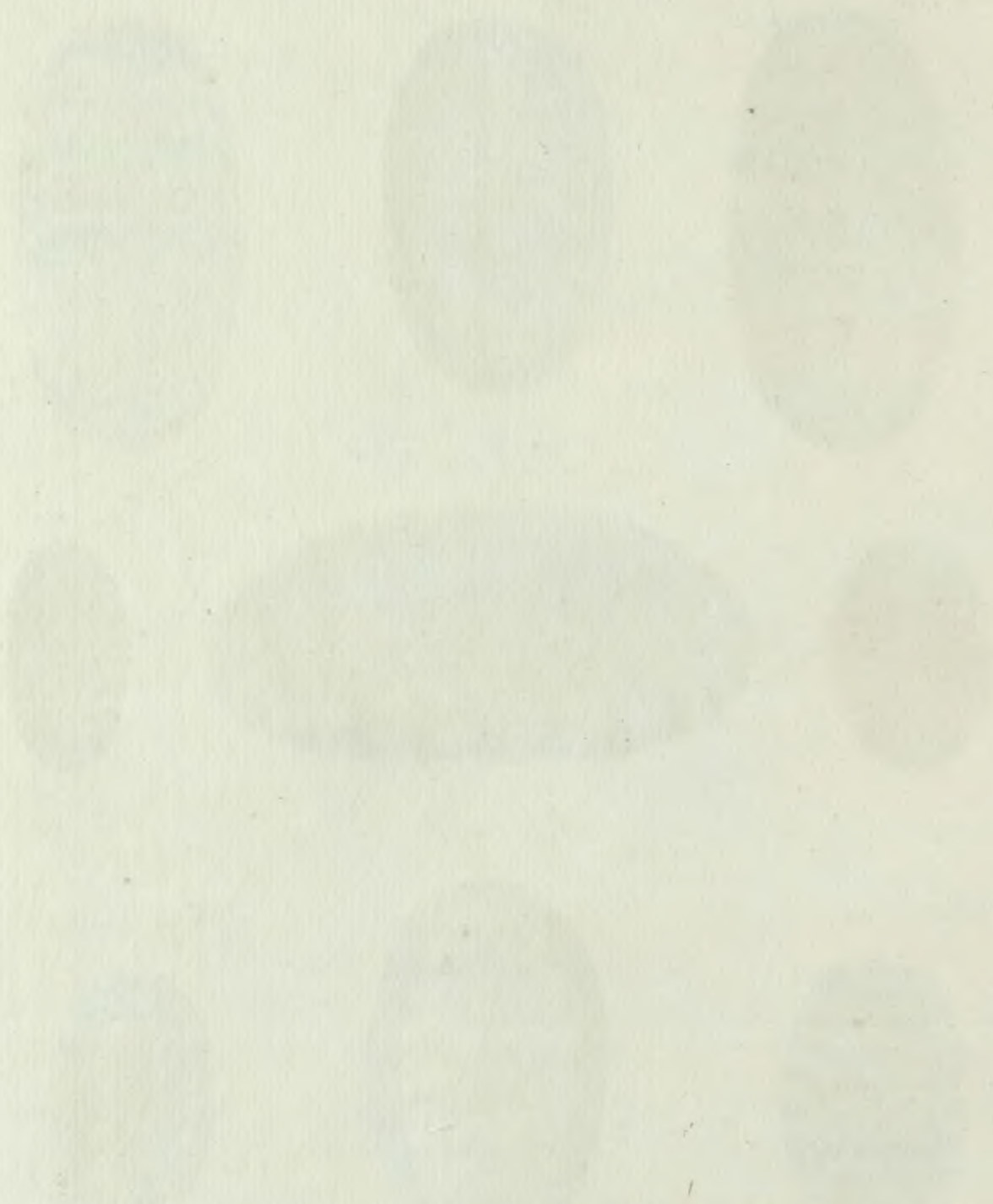


Fig. 793.









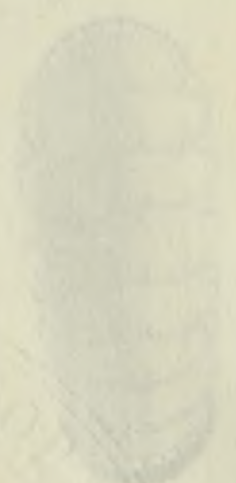








Fig. 797.



Fig. 802.

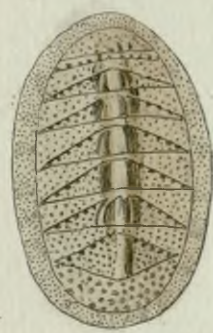


Fig. 798.



Fig. 799.



Fig. 801.



Fig. 800.



Fig. 803.



Fig. 805.



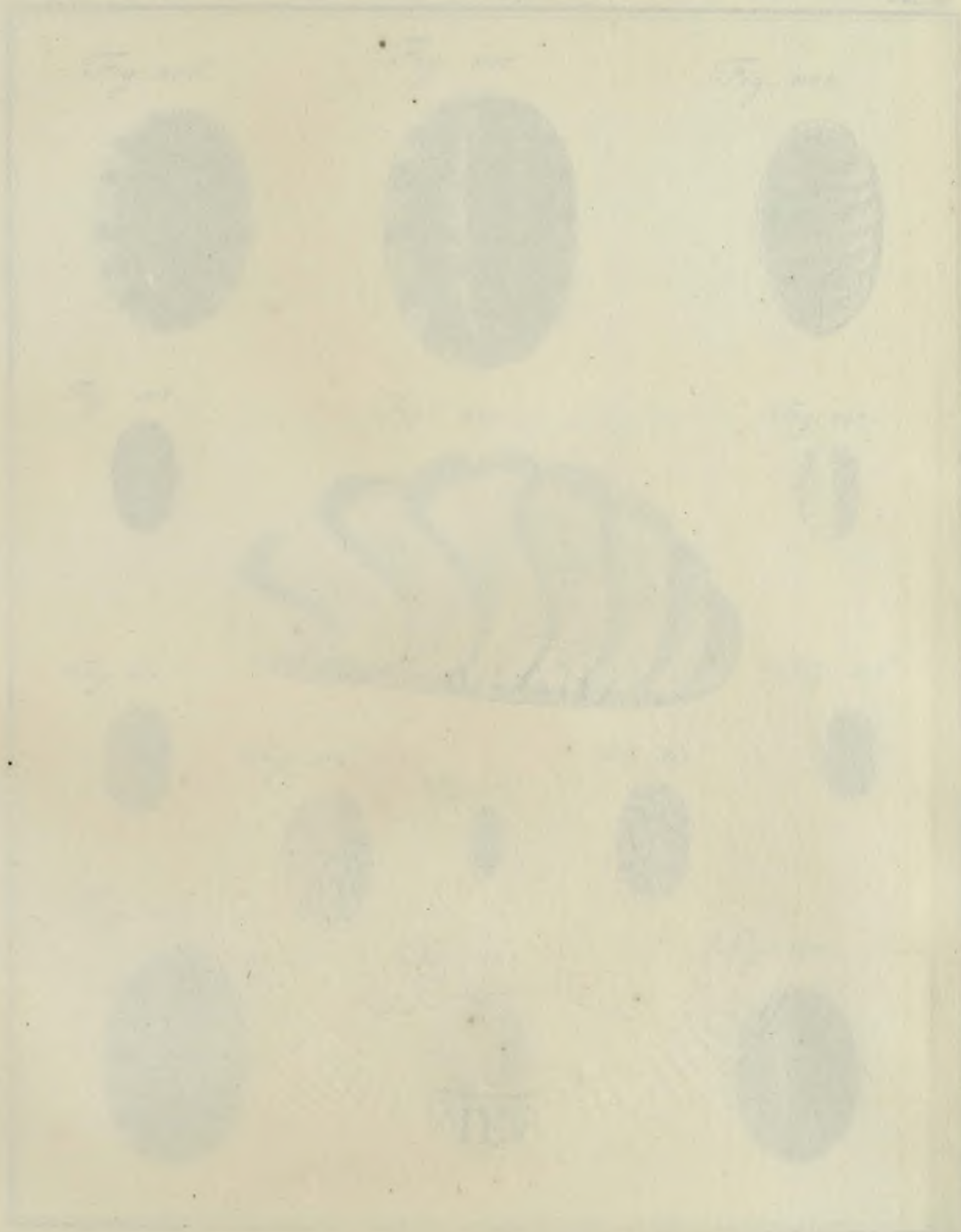
Fig. 804.

















2) Vielschalichte Muscheln Chitones.

Tab. 96.

Fig. 806.



Fig. 807.



Fig. 808.



Fig. 818.



Fig. 819.



Fig. 817.



Fig. 815.



Fig. 812.



Fig. 814.



Fig. 813.



Fig. 816.



Fig. 809.



Fig. 811.



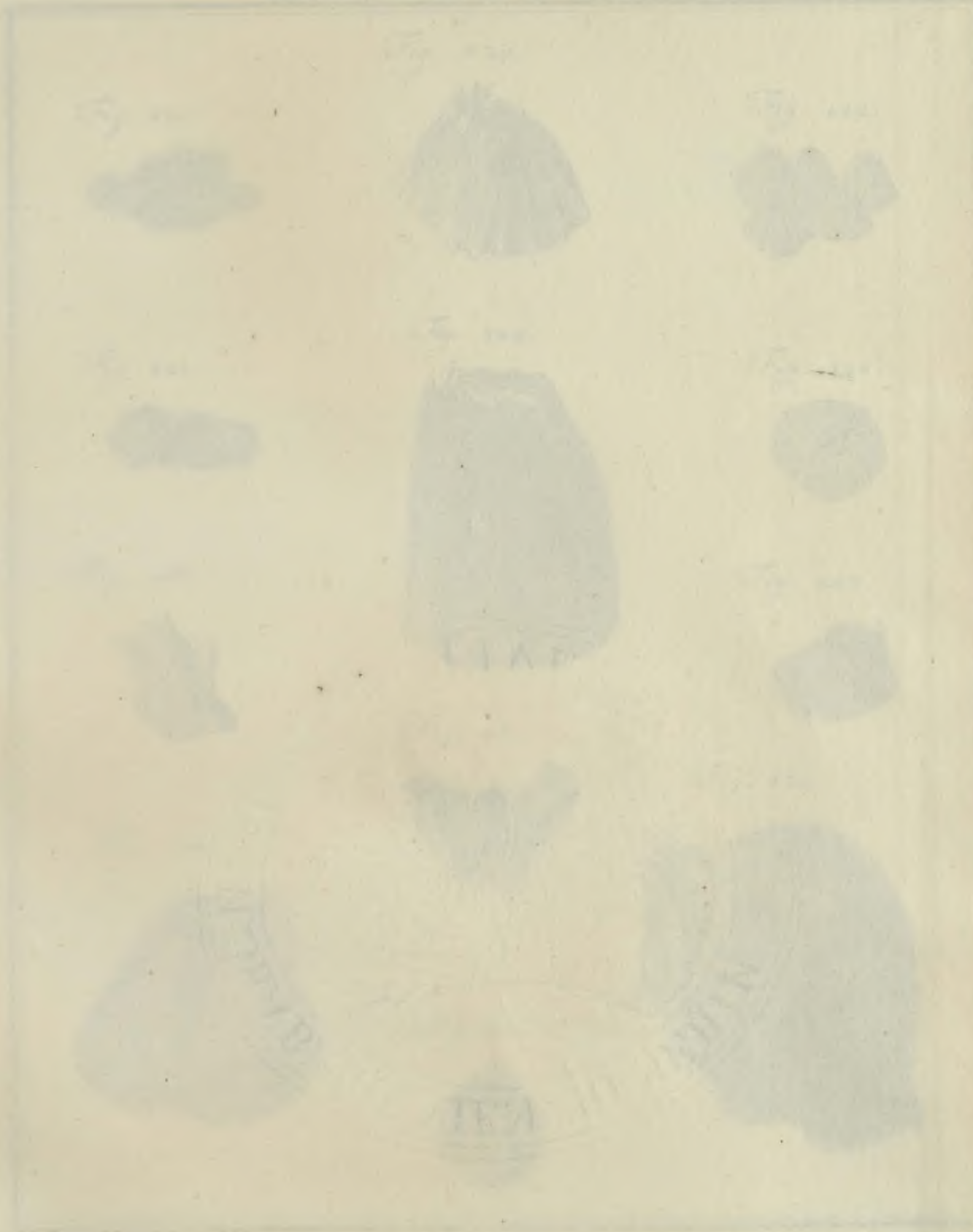
Fig. 810.













1811 - 1812



Fig. 820.



Fig. 821.



Fig. 822.



Fig. 828.



Fig. 825.



Fig. 826.



Fig. 824.



Fig. 827.



Fig. 831.



Fig. 829.



Fig. 830.



Fig. 823.





1911



*Handwritten text, possibly a title or reference number, at the top of the page.*

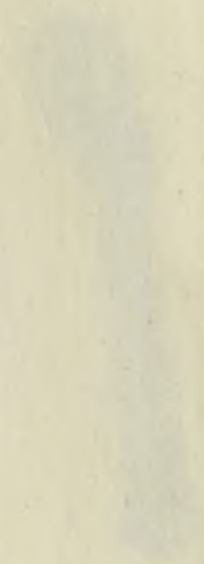
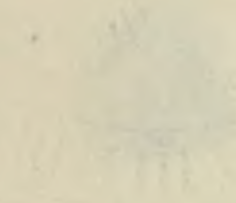
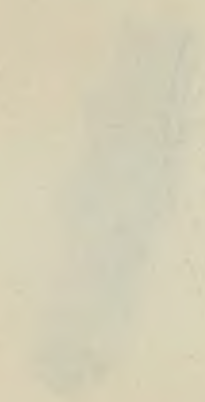








Fig. 833.

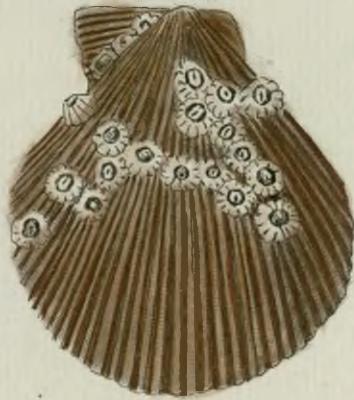


Fig. 835.



Fig. 834.

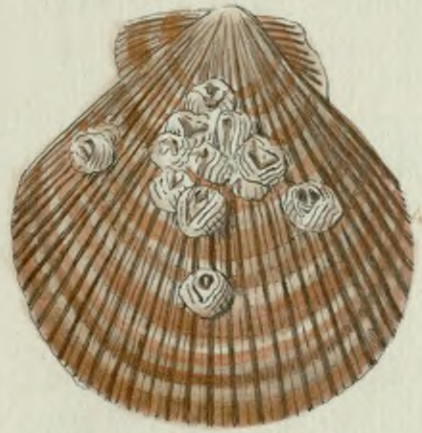


Fig. 832.



Fig. 836.



Fig. 837.



Fig. 839.



Fig. 838.



Fig. 840.

















Fig. 843.



Fig. 844.

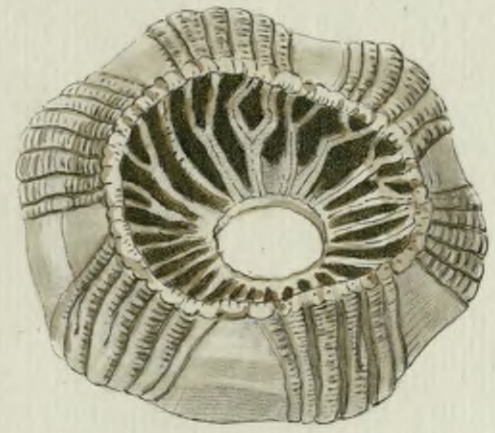


Fig. 841.



Fig. 848.



Fig. 847.



Fig. 842.



Fig. 845.

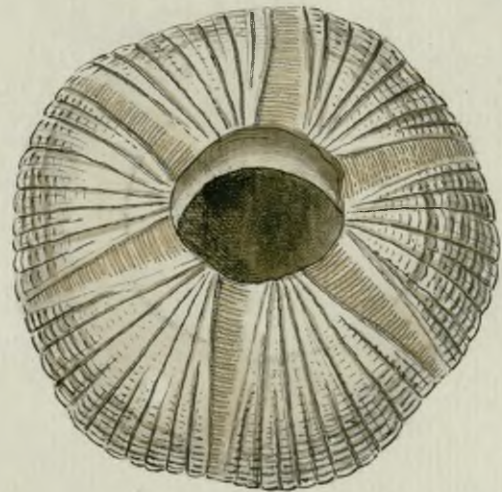


Fig. 846.









Włocławek, 1870

1870









Fig. 849.



Fig. 853.



Fig. 850.



Fig. 858.



Fig. 857.



Fig. 851.



Fig. 852.



Fig. 855.



Fig. 854.



Fig. 856.









1861









Fig. 859.



Fig. 860.

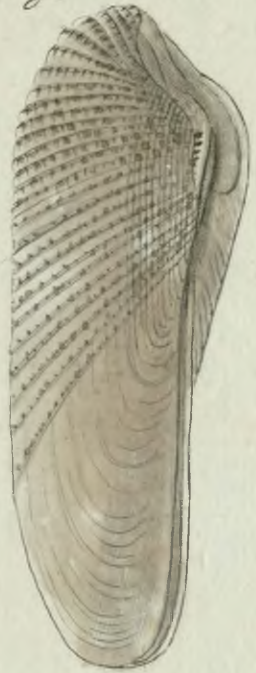


Fig. 861.

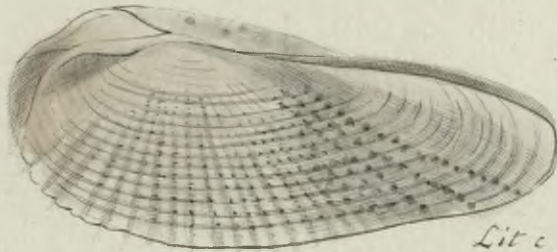
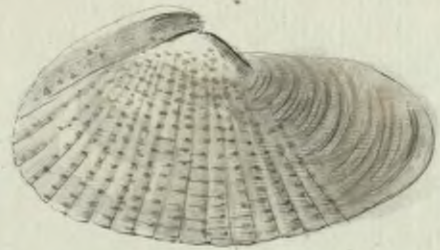


Fig. 862.



Lit. a.



Lit. c



Lit. b



Fig. 863.

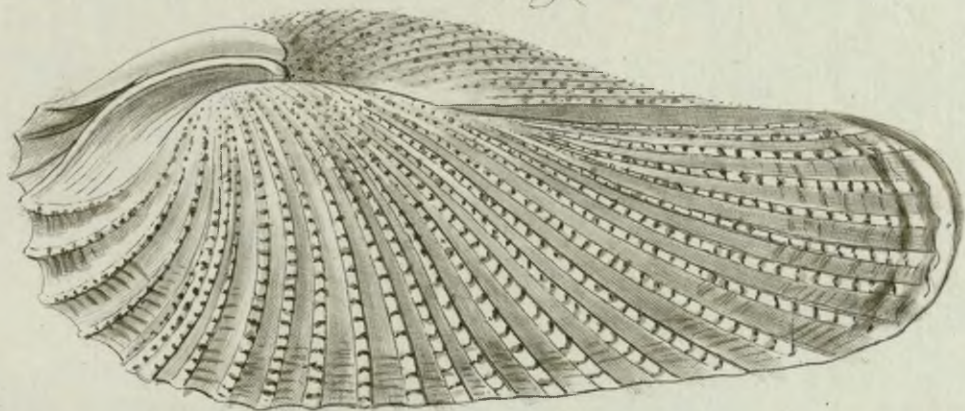
















Fig. 867.

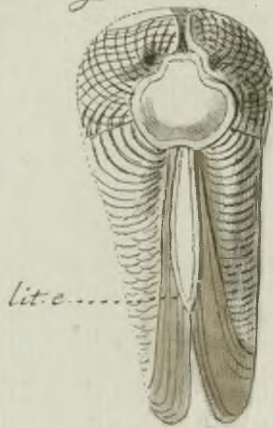
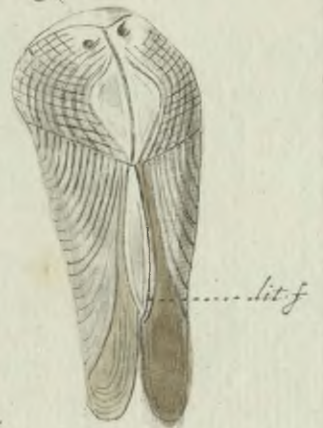


Fig. 869.



Fig. 868.



lit. a.



Fig. 874.



lit. b.



Fig. 871.



Fig. 870.



Fig. 872.



Fig. 873.



Fig. 864.



Fig. 866.



Fig. 865.





























st.

Inst. Zool. PAN  
Biblioteka

K. 5288